DIE GROSSE REBELLION: EINE GESCHICHTE DES BÜRGERKRIEGES IN DEN...

Joel Tyler Headley





H W. Smith N.Y

Andrew Johnson





Die

Große Rebellion.

Eine Geschichte des

Bürgerkrieges in den Ver. Staaten.

[Joel Tyler]

Von J. T. Headley,

Verfasser von „Napoleon und seine Marschälle," „Washington und seine Generäle," „die heiligen Berge," u. s. w., u. s. w.

Illustrirt mit

zahlreichen feinen Stahlstichen,

nach Originalzeichnungen tüchtiger Künstler.

In zwei Bänden.

Zweiter Band.

Hartford, Connecticut,

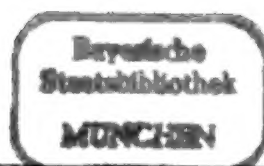
Publizirt auf dem Subskriptionswege von der

Amerikanischen Verlagshandlung.

Zweig-Geschäfte: Columbus, Ohio,

N. C. Treat, Chicago, Ill.

1866.



Elektrotypsatz von
H. Voßnack, 419 Washington Str., Boston, Mass.
Schnellpressendruck der
Amerikanischen Verlagshandlung.

Bemerkungen der Herausgeber.

Es gereicht uns zu keiner gewöhnlichen Genugthuung, daß wir diesen zweiten Band der Geschichte der großen Revolution herausgeben. Keine andere Erzählung dieses großartigen und mächtigen Kampfes hat die Gunst des amerikanischen Volkes in einem so hohen Grade gewonnen. Herr Headley hat hier einen würdigen Gegenstand gefunden, der sein ganzes Genie erforderte; er hat sich erfolgreich zu der Höhe der großen Ereignisse aufgeschwungen. Er ergänzt hier ein historisches Archiv, welches die jetzige und zukünftige Generation mit dem tiefsten Interesse lesen wird — das Verzeichniß der Opfer und der Erfolge eines Volkes, welches die Traditionen und Vermächtnisse der Väter und Gründer seiner Republik unverbrüchlich aufrecht erhält und welches nicht vor den Geld- und Blutopfern zurückschreckte, die nothwendig wurden, um die grundlose und verbrecherische Insurrektion gegen die Rechte und die Freiheit des Menschen, welche eine Nation zu der bittern und blutigen Entscheidung auf dem Schlachtfelde herausforderte, zu unterdrücken.

Unsere Geschichte ist keine trockene und traurige Zusammenstellung, die, selbst wenn sie gelesen wird, nur von geringem Nutzen ist. Sie enthält keine Betrachtungen des politischen Theoretikers oder Philosophen über die Ursachen und dunkeln Wirkungen, welche ihren höchsten Gipfel in dieser verdammungswürdigen Verschwörung gegen die humanste Regierung erreichten. Sie ist das lebendige und getreue Bild der wichtigsten Ereignisse in unserem Bürgerkriege, von einem Autor gezeichnet, dessen Genie für historische Darstellung unübertroffen dasteht. Aus ihr kann man die klarste und richtigste Idee des Geistes der Nation gewinnen, aus ihr die Kraft und die Tapferkeit der Armeen während dieser vier ereignißreichen Jahre des Ruhmes und des Heroismus erkennen. Sie enthält ein glänzendes und getreues Panorama eines großen Volkes in Waffen, welches mit erhabener Begeisterung für Gesetz und Freiheit beseelt war. Sie zeigt die hervorragendsten Darsteller in der Tragödie, welche die Bewunderung der zivilisirten Welt erregten — einige von ihnen, welche unzulänglich und ungetreu in Niederlage und Schmach untergehen — andere, welche groß und heroisch zum Siege führen oder eines ehrenvollen Todes sterben, beglückt durch die Gebete und die Liebe aller treuen Patrioten, gekrönt mit deren Dankbarkeit und Huldigung.

Die Verzögerung in der Vollendung des Werkes wird, obgleich sie für uns von pekuniärem Nachtheil ist, durch die großen Vortheile, die sie für die Subscribenten hat, ausgeglichen werden. Wenn dasselbe beim Schlusse des Krieges erschienen wäre, so hätte es wie so viele andere Geschichtswerke geschrieben werden müssen und zwar ohne die Hülfe der offiziellen Berichte der Generale Grant und Sherman — der einzigen zuverlässigen Quellen, welche die letzten großen und entscheidenden Feldzüge des Krieges wiedergeben.

Keine Geschichte kann auf vollständige Genauigkeit Anspruch machen. Sehr oft weichen Autoritäten von anscheinend gleicher Glaubwürdigkeit von einander ab und nicht selten treten im Laufe der Zeit Enthüllungen an den Tag, welche Zeugnisse und Urtheile, die man einst für korrekt gehalten hat, wesentlich modifiziren. Bei diesem Werke sind ganz besondere Anstrengungen gemacht, die Berichte durch Vergleichungen mit jeder zugänglichen Autorität authentisch zu machen, und wir hegen das Vertrauen daß nicht nur kein anderes über ihm steht, sondern auch keines ihm an Treue der geschichtlichen Erzählung gleichkommt.

Die offiziellen Berichte der Generale Grant und Sherman sind Dokumente von solch' nationalem und andauerndem Interesse und Werth, daß alle Leser dieser Geschichte den Wunsch haben werden, sie in einer permanenten Form zu besitzen. Wir haben geglaubt, daß sie uns dafür dankbar sein werden, wenn wir dieselben der Geschichte eines Krieges, den diese befähigten Feldherren durch ihre Strategie und Führerschaft zu einem glorreichen Ende führten, als Anhang beifügen.

Wir haben die besten Künstler in der Produktion der feinsten Stahlstiche, die diesen Band verschönern, beschäftigt und obgleich die Ausführung in die Zeit der hohen Preise fielen, so haben wir doch keine Kosten gescheut, denselben den höchsten Grad von Vollkommenheit zu sichern. Die Stahlstiche der zwei Bände bilden eine Serie der elegantesten und verschiedensten Illustrationen, die jedes andere Geschichtswerk übertrifft.

Im Hinblick auf die Form, auf die werthvollen Portraits und anderen Illustrationen, auf den eleganten Druck und die Vorzüglichkeit der mechanischen Ausführung sind wir uns bewußt, mehr gethan zu haben, als unsere Subscribenten verlangen konnten; im Vertrauen auf ihre vollständige Befriedigung geben wir dieses Werk heraus.

Die Amerikanische Publikations-Gesellschaft.

Verzeichniß der Kupferstiche.

Zweiter Band.

Inhalts-Verzeichniß.

Zweiter Band.

Erstes Kapitel.

Juni — Juli 1863.

Seite

Zweites Kapitel.

Juli — August 1863.

Seite

Drittes Kapitel.

September 1862.

Viertes Kapitel.

Juli — August — September 1862.

Fünftes Kapitel.

September — October 1862.

Sechstes Kapitel.

October 1862.

Siebentes Kapitel.

October — Dezember 1862.

Achtes Kapitel.

October — Dezember 1862.

Neuntes Kapitel.

Dezember 1862 — Januar 1863.

Seite.

Dreizehntes Kapitel.

Januar — April 1863.

Vierzehntes Kapitel.

April — Juni 1863.

Fünfzehntes Kapitel.

Juli 1863.

Seite.

Sechszehntes Kapitel.

Juli 1863.

Siebenzehntes Kapitel.

August 1863.

Achtzehntes Kapitel.

Juli und August 1863.

Neunzehntes Kapitel.

September 1863.

Zwanzigstes Kapitel.

September — November 1863.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Oktober — Dezember 1863.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Juli — September 1864.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

April — Juli 1864.

Seite.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Mai 1864.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Mai — Juni 1864.

Seite.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Juni 1864.

Dreißigstes Kapitel.

Juni 1864.

Einunddreißigstes Kapitel.

Juli 1864.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Juli — August 1864.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

August 1864.

Seite.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

September — Oktober 1864.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

November — Dezember 1864.

Achtunddreißigstes Kapitel.

November — Dezember 1864.

Neununddreißigstes Kapitel.

Januar 1865.

Seite.

Vierzigstes Kapitel.

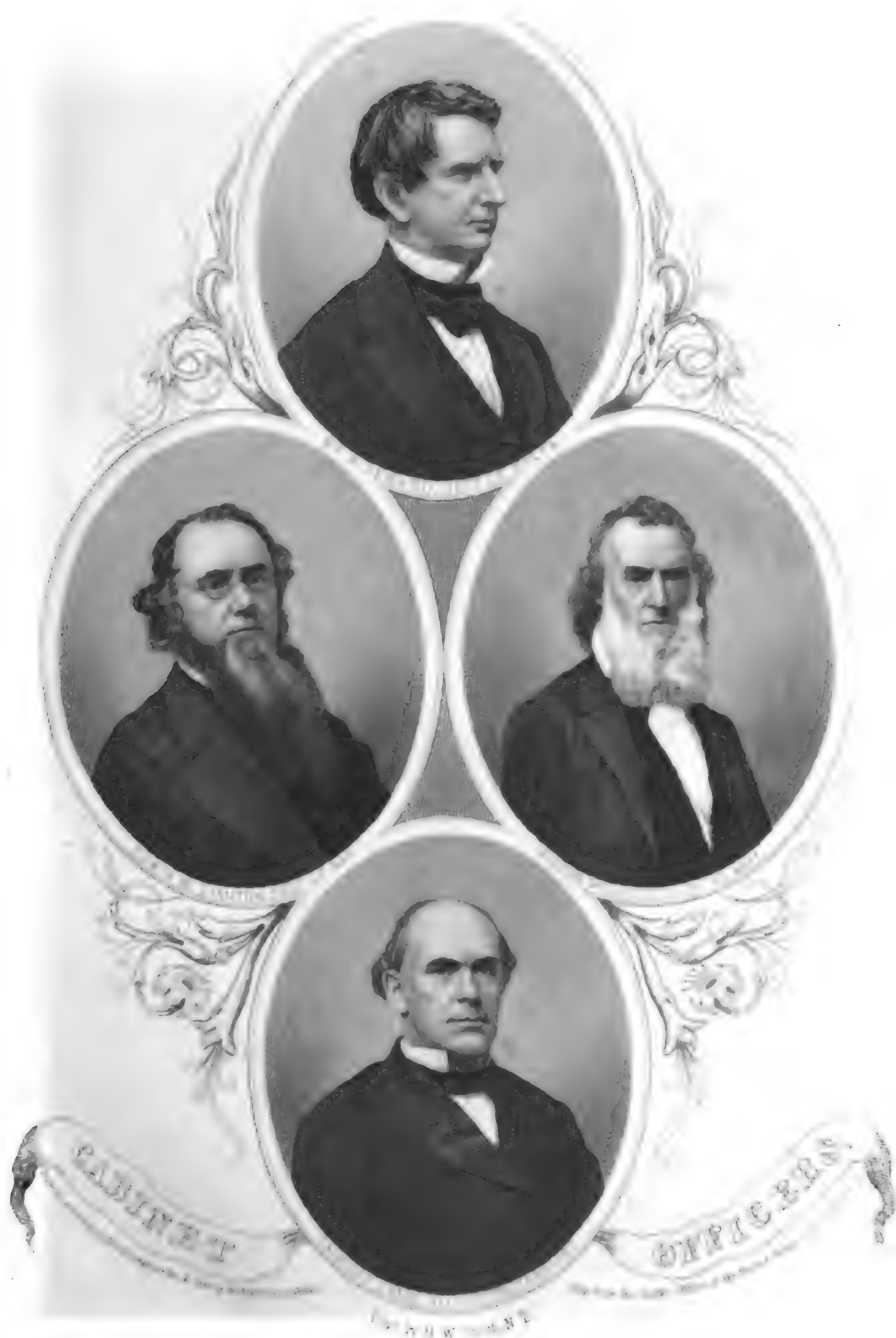
Januar — Februar 1865.

Einundvierzigstes Kapitel.

Februar — April 1865.






CABINET
OFFICERS

Die große Rebellion.



Erstes Kapitel.

Juni — Juli 1863.

Die siebentägige Schlacht — Merkwürdige Vorsicht — Stellung unserer Truppen Lee's Plan — Anfang der Bewegung — Schlacht bei Gaines' Mills — Scharfer Brief an den Kriegssekretär — Zerstörung von Eigenthum — Ein Train losgelassen — Der Rückzug — Armee-Trains — Schlacht bei Savage Station — Schlacht bei Nelson's Farm und Glendale — Schlacht bei Malvern Hill — Rückzug nach Harrison's Landung — Stimmung des Volks — Danksagungsbrief des Präsidenten — McClellans Brief an den Präsidenten, die Fortführung des Krieges betreffend — Die Wirkung desselben auf ihn selbst.

Ehe noch McClellan vollständig überzeugt war, daß der Rückzug nöthig werde, hatte er bestimmt, daß derselbe nach dem James-Fluß und nicht nach der Basis seiner Operation zu White House erfolgen müsse. Mit einer Voraussicht, welche fast eine göttliche Weisung zu nennen ist, schickte er nach Fort Monroe mit dem Befehl, Transportschiffe mit Vorräthen nach Harrisons Landung am James-Fluß zu bringen, damit seine erschöpften Truppen dieselben bei ihrer Ankunft vorfänden; ebenso Kanonenboote, um mit der Landmacht zu operiren, wenn dieses nöthig werden sollte. Diese Vorsichtsmaßregeln schützten ihn vor gänzlicher Vernichtung. Nachdem McClellan Alles gethan, was menschlicher Scharfsinn und Vorsicht vermochten, wartete er ängstlich auf die entscheidenden Bewegungen der Rebellen. Um die genaue Lage unserer Armee zu verstehen braucht man sich nur daran zu erinnern, daß die Richmond- und York-Fluß-Eisenbahn, welche östlich nach dem White House führt, und der Chickahominy-Fluß die beiden Seiten des Buchstaben V bilden; die Bottom's Brücke liegt an der Spitze. Der rechte Arm des V, gegen Norden gerichtet, ist der Fluß, welchen unsere Truppen bis Mechanicsville, oberhalb Richmond, besetzt hielten; den linken Arm bildet die Eisenbahn, welche direkt nach Richmond führt. Die

Williamsburger Poststraße läuft in kurzer Entfernung neben der Eisenbahn entlang. Auf der Eisenbahn, gerade der Rebellenhauptstadt gegenüber, lagen unsere Verschanzungen. Hier und zwischen dem Fluß und den Verschanzungen der Rebellen, welche sich nördlich von der Stadt ausdehnten, lagen acht Divisionen unserer Armee. Auf der gegenüberliegen Seite des Flusses befand sich General Porter mit zwei Divisionen und der regulären Reserve um Flankenbewegungen vom Norden her zu verhüten, welches von McDowell hätte geschehen sollen. Die andere Flanke, südlich von der Eisenbahn und Straße, war durch den White Oak Sumpf gedeckt.

Dieß war McClellan's Lage und im Fall des Rückzuges lagen ihm zwei Wege offen — entweder auf der Route, auf welcher er vorgegangen, zurückzugehen, oder den White Oak Sumpf nach Süden hin zu überschreiten, um den Jamesfluß zu erreichen, wo er immer noch im Bereiche von Richmond war.

Die verschiedenen Wege, auf denen der Feind von seiner centralen Lage in Richmond aus auf die Unionsarmee vorrücken konnte, welche sich vom White Oak Sumpfe bis nach Mechanicsville ausdehnte, kann man leicht begreifen wenn man sich mit dem Gesicht in Richmond gegen dieselbe wendet und die rechte Hand auf der Karte ausbreitet. Der Daumen repräsentirt den Raum zwischen der Central-Eisenbahn und der Straße nach Mechanicsville — der Zeigefinger die Straße nach der New Bridge — der Mittelfinger die York-Fluß-Eisenbahn und Williamsburger Straße, welche dicht neben einander laufen — der Raum zwischen diesem und dem Goldfinger der White Oak Sumpf — der Finger selbst die etwas südlicher laufende Straße nach Charles City — und der kleine Finger die dem James-Fluß noch näher liegende Straße nach Derbytown. Auf diesen beiden letzteren Straßen konnten die Rebellen von Richmond aus schwärmen und die Spitzen der Colonnen vernichten, welche aus dem White Oak Sumpf kommen konnten, sollte McClellan es versuchen, seinen Rückzug nach dem James-Fluß anzutreten.

Sobald Lee erfuhr, daß McDowell nicht zur Unterstützung McClellans vorrücken werde und die rechte Flanke des letztern ganz entblößt sei, zog er seine Truppen aus dem nördlichen Virginien, mit Einschluß von

Stonewall Jackson, zusammen, bis er eine Macht besaß, welche beinahe doppelt so groß war, wie die Unions-Armee. Er entschloß sich mit dieser über McClellan plötzlich herzufallen und seine Armee vollständig aufzureiben. Der Plan, welchen er adoptirte, war ein einfacher und der Erfolg desselben sicher; er bestand darin, eine ganze Armee über den Chickahominy zu schicken, mit einem einzigen Schlage die dort sich befindende kleine Macht zu vernichten, dann dem Fluße entlang vorrückend zwischen McClellan und das White House zu gelangen und ihn so von seinen Zufuhren abschneidend, entweder zur Uebergabe zu zwingen oder zwischen den beiden Armeen in der Front und im Rücken, welche jede einzeln seiner Armee überlegen war, zu zermalmen.

Sollte McClellan in dieser Verlegenheit es versuchen, sich durch den White Oak Sumpf nach dem James-Fluß zurückzuziehen, so sollte er unterhalb des ersteren durch zahlreiche Colonnen von Richmond aus angegriffen werden; dieselben hielten alle Wege besetzt und konnten ihn so umzingeln, daß ihn keine Vorräthe von irgend einer Seite erreichten. Man sieht, daß der Plan ein großartiger und ein in allen Theilen vollkommener war, während die Mittel bei der Hand waren, ihn auszuführen. Nur die vollendetsten Kriegskenntnisse und die tapfersten Soldaten konnten den Unionsgeneral aus dieser gefährlichen Lage ziehen, in die er unfehlbar gekommen wäre.

Das Gros der Unionsarmee befand sich zwischen dem Chickahominy und Richmond. Fitz John Porter jedoch, mit dem fünften Armeekorps, stand auf der nördlichen Seite, seine Kommunikation durch zahlreiche Brücken aufrecht erhaltend. Die Absicht der Rebellen war, diese Macht von dort zu vertreiben und dann dem Flusse entlang derselben im Rücken zu folgen. Zur selben Zeit sollte in der Front ein Angriff gemacht werden, um die Verstärkung von Porter zu verhüten.

Der Sturm, welcher sich langsam zusammengezogen, entlud sich endlich am 26. Juni über unserer tapferen Armee. Der Tag war klar und warm und um ungefähr 3 Uhr Nachmittags rückte Jackson von Aschland nach dem Chickahominy vor. Unsere vorgeschobenen Posten vor sich her treibend, säuberte er die Brücke an der Brook-Chaussee; zu gleicher Zeit rückte General Branch, der sich auf der anderen Seite be-

fand, über den Fluß, schwenkte sich rechts und folgte dicht hinter Jackson, der sich langsam nach dem Pamunkey vordrängte, auf der nördlichen Seite des Flusses.

Die beiden Divisionen rückten vor, bis sie die Meadow-Brücke erreichten und räumten dort alle Hindernisse aus dem Wege. General A. P. Hill, der sich auf der andren Seite befand, rückte nun über dieselbe und vereinigte sich mit Branch. Die drei Colonnen setzten sich jetzt gegen Mechanicsville in Bewegung — Jackson voran, sich bis zum Pamunkey ausdehnend, um in die Flanke und den Rücken zu kommen; Branch zunächst und Hill zuletzt, mit seinem rechten Flügel an dem Chickahominy anlehnend. So näherten sie sich en echelon den Unions-Batterien und es entspann sich ein heftiges Artillerie-Gefecht, welches die Ufer des Flusses erzittern machte und den Geschützdonner bis über Richmond erdröhnen ließ. Aber unsere Truppen waren in einer festen Position auf dem linken Ufer des Beaver Creek; der linke Flügel lehnte sich an den Chickahominy und der rechte an ein dichtes Gehölz. Seymour's Brigade bildete den linken Flügel und erstreckte sich vom Flusse bis über Ellison's Mills hinaus — Gehölz und offenes Land abwechselnd — und Reynolds den rechten, meist im Gehölze. Gefällte Baumstämme und aufgeworfene Verschanzungen verstärkten unsere Position und der Bach konnte nur von zwei Straßen von Artillerie überschritten werden, längs denen das Gefecht am heftigsten stattfand. Unsere Batterien konnten das Terrain jenseits des Baches bestreichen, dennoch avancirte der Feind unaufhaltsam gegen den Fluß und machte seine verzweifeltsten Anstrengungen an der oberen Straße, wo Reynolds stand. Der Kampf war kurz aber heftig und der rebellische Feind wurde zurückgeworfen. Die Rebellen-Anführer jedoch entschlossen, die Position um jeden Preis zu nehmen, zogen hinter einem heftigen Artilleriefeuer, welches ihre ganze Linie entlang wüthete, ihre Truppen für einen neuen Angriff zusammen. Unter Hurrahs und einem Geheul, welches den Kanonendonner übertönte, rückten sie wieder vor, nur um von dem beständigen Feuer der Brigade Seymour nieder gemäht zu werden. Die Schlacht dauerte sechs Stunden und um 9 Uhr Abends zog sich der Feind zurück. McClellan erfuhr um diese Zeit, daß Jackson sich rasch, weit rechts von

Porter, seinen Vorräthen nähre und befahl letzteren sich zurückzuziehen, während die schweren Geschütze und Wägen über den Fluß geschafft wurden.

Schlacht bei Gaines' Mill.

Bei Gaines' Mill wurde eine zweite Position genommen, um die Brücken zu decken, indeß Stoneman mit einer fliegenden Colonne nach White House geschickt wurde, um Jackson zu verhindern, diesen Platz abzuschneiden.

Die neue Stellung hatte die Form eines Halbmondes und lag gegenüber von McClellans Armee auf der anderen Seite des Stromes. Morell's Division hielt die linke Seite dieser Position besetzt, welche sich etwa anderthalb Meilen ausdehnte; der rechte Flügel lehnte sich an den Abhang des Flusses und wurde von Butterfield befehligt. Jede Brigade hatte eine Reserve von zwei Regimentern. McCall's Division, welche den vorhergehenden Tag stark im Feuer gewesen war, bildete eine zweite Linie hinter der ersten, mit Meade's Brigade am Chickahominy zur Linken und Reynold's Brigade zur Rechten. Seymour wurde als Reserve hinter der zweiten Linie aufgestellt. Die Geschütze wurden auf den Anhöhen und zwischen den verschiedenen Divisionen und Brigaden aufgestellt. Dies waren die Positionen desjenigen Theiles unserer Armee, welcher sich am Mittwoch den 27. Juni auf dem nördlichen Ufer des Flusses befand. Der Feind rechnete mit großer Sicherheit auf seine überlegene Zahl und griff mit solcher Entschlossenheit unsere Schlachtlinie an, daß um zwei Uhr Porter nach McClellan um Verstärkungen und Aexte schickte, um seine Vertheidigungswerke zu vervollständigen. General Barnard, durch den diese Depesche geschickt wurde, hat dieselbe nie überbracht, — eine Nachlässigkeit und ein Ungehorsam, welche den strengsten Tadel verdienen, — und um drei Uhr wurde Porter so stark bedrängt, daß er die zweite Linie und die Reserve zur Unterstützung der ersten beordern mußte. Eine halbe Stunde später stieß Slocum's Division zu ihm, welche von McClellan über die Brücken geworfen worden war, sobald er von der schlimmen Lage hörte, in der sich Porter befand. Als dieselbe ins Gefecht ging, betrug die ganze Streitmacht Porters um-

gefähr fünfunddreißig Tausend Mann, während diejenige des Feindes sechszig Tausend, wenn nicht mehr, betrug. Mit dieser überwältigenden Macht warf sich derselbe bald auf diesen, bald auf jenen Theil unserer Vertheidigungslinie, wurde aber jedesmal mit fürchterlichen Verlusten zurückgeschlagen. Allein unsere Truppen, welche meist von den Anstrengungen des vorhergehenden Tages zu leiden gehabt, ermatteten immer mehr, und um fünf Uhr sprengte ein Offizier in das Hauptquartier McClellan's mit der dringenden Bitte um Verstärkungen, da der Tag sich gegen uns entscheide. McClellan hatte bereits alle Truppen abgesandt, die er entbehren konnte, denn auf seiner Seite des Flusses stand der Feind in überwältigender Anzahl, bereit über seine ermatteten Truppen herzufallen, sobald sich die Gelegenheit dazu böte. Dennoch war die Noth so drängend, daß er die Brigaden Meade und French hinüber sandte.

Die Scene, welche das Schlachtfeld in diesem Augenblicke darbot, war imponirend großartig. Fünfunddreißig Tausend erschöpfte und belagerte Truppen, in den Rauch ihrer eigenen Kanonen eingehüllt, kämpften wacker gegen den Feind, der in zweifach größerer Anzahl mit seinen hin- und herziehenden Massen die umliegende Gegend verdunkelte. Unsre letzten Reserven sind schon vor einiger Zeit herangezogen und der Feind thut dasselbe um einen letzten Angriff zu machen. Der Donner der Artillerie, welcher seit vier Stunden unaufhörlich angedauert, verdoppelt sich jetzt der ganzen Linie entlang, während das rasche aufeinanderfolgende und unaufhörliche Gekrache der Musketen dem Oberkommandeur anzeigt, daß die entscheidende Stunde gekommen. O, wären jetzt nur zehn Tausend von den vierzig Tausend Truppen McDowell's da, welche so fataler Weise in dieser schweren Stunde zurückgehalten worden, und der Sieg wäre unser. Aber ach, sie faullenzen in ihrem Lager an den Ufern des Rappahannock, während ihre wackern Kameraden hier bei den vergeblichen Anstrengungen, die Ehre unseres Landes zu erhalten, wie die Herbstblätter in den Staub sinken. Fern im Westen senkte sich die Junisonne und obgleich wolkenlos, glich sie, die dichten Rauchmassen durchdringend, einem blutigen Weltmeere. Im Thale konnte man lange Reihen von Lanzen-Männern mit ihren flatternden Fahnen er-

blicken, auf den Trompetenschall harrend, der sie in den schweren Kampf führen sollte und über die grünen Felder und Hügel an beiden Seiten zieht sich eine leuchtende Linie, gebildet von den Spitzen ihrer Schwerter, während der stille Strom, den blutrothen Schein seiner Umgebung zurückwerfend, seinen melodischen Lauf fortplätschert, ruhig, unbekümmert um das Schlachtgetümmel, das seine Ufer erschüttert. Es ist ein schöner Sommerabend, eine schöne Landschaft bietet sich den Blicken nach allen Seiten dar, aber das Auge des Oberbefehlshabers sieht nichts von alledem. Sein Herz ist der Verzweiflung nahe. Immer mehr und mehr sieht er die Massen der Feinde sich nähern, und keine Truppen um sich, um jenen Einhalt zu thun. O, daß es schon Nacht wäre, war sein innerster Gedanke. Doch umsonst. Schwere Reservemassen drücken fortwährend Porter's linken Flügel, der zu wanken beginnt, bis die Anordnung auch den Mittelpunkt der föderalen Linie erreicht. „Kein Schrecken ist's, die Leute fliehen nicht in Furcht oder wilder Aufregung; aber allen Vorstellungen taub, fliehen sie mit Ueberlegung, als ob Sieg unmöglich wäre." Umsonst stürzen sich die Offiziere vor ihre Truppen, umsonst beschwören sie diese, bei ihrer Fahne zu bleiben — umsonst bieten sie sich an, sie dem Feinde entgegenführen zu wollen. Umgeben von seinem Stabe und zu Fuß, das Pferd wurde unter ihm erschossen, pflanzt Butterfield eine Fahne auf, um die Leute um diese zu versammeln, — Alles umsonst. Umsonst stürzen die Adjutanten, mit dem Säbel in der Hand, durch die gebrochenen Reihen, bittend und ermahnend. Mitten im dichtesten Kugelregen fallen die besten Führer, doch vergeblich. Die Schlacht ist verloren, es bleibt nichts übrig, als sich vor völliger Aufreibung zu schützen. Jetzt erhielt die Kavallerie den Befehl zum Angriff. Die Trompeten schmetterten durch den Kriegstumult; die Säbel über ihre Häupter schwingend, stürzte das fünfte Kavallerieregiment unter Kriegsgeschrei den dichten Bataillonen entgegen. Doch ein Felsen wäre leichter zum Wanken gebracht worden. Zermalmt durch den Angriff, stürzen sie in tollem Laufe durch die Artillerie und fliehende Infanterie-Kolonne, Staubmassen aufwirbelnd, wodurch die hoffnungslose Unordnung noch um das Zehnfache gesteigert wurde. Eine Meile rückwärts getrieben, traf die geschlagene Armee auf die frischen

Brigaden von Meagher und French, welche einer Eisenmauer ähnlich, im Felde aufgepflanzt standen. Unerschrocken vor den aufgelösten Massen, welche wild auf sie losstürzten, behielten sie ihre feste Aufstellung, trieben diese unter Hohn zurück und ließen ein lautes Hurrah durch den Tumult erschallen, welches dem Feinde die Ankunft frischer Truppen verkündete. Kühn marschirten sie der Front zu, hielten den zuversichtlichen und vorwärts dringenden Feind auf und gaben unseren Truppen Zeit, sich zu sammeln. Die Dämmerung hatte sich noch nicht auf die Landschaft gesenkt, als der Feind, nachdem alle seine Reserven erschöpft waren und ermüdet durch den langen und verzweifelten Kampf, auf seinem siegreichen Wege innehielt und sich zurückzog, wodurch der blutige Tag sein Ende erreichte. Das Gemetzel war auf beiden Seiten fürchterlich gewesen, und der zerstampfte grüne Rasen und die staubige Landstraße waren geröthet mit dem Blute von tapfern Männern und dick besäet mit Todten und Verwundeten. Dreiundzwanzig Kanonen und viele Gefangenen, unter ihnen der tapfere General Reynolds, waren als Trophäen in Feindeshand geblieben.

Unter dem schmerzlichen Eindrucke dieser Niederlage und dem Blutvergießen seiner braven Truppen richtete McClellan folgende ernste und stechende Sprache an den Kriegssekretär:

„Ich weiß, daß einige Tausend Mann mehr diese Schlacht aus einer Niederlage in einen Sieg verwandelt hätten. Deshalb muß und kann mich die Regierung für das Resultat nicht verantwortlich machen.

„Ich bin diesen Abend zu ernst gestimmt. Ich habe zu viele todte und verwundete Kameraden gesehen, um ein anderes Gefühl in mir aufkommen zu lassen, als dieses, daß die Regierung diese Armee nicht unterstützt hat. Wenn Sie es jetzt nicht thun werden, so ist Alles verloren.

„Wenn ich diese Armee jetzt retten werde, ich sage es Ihnen aufrichtig, schulde ich weder Ihnen, noch einer andern Person in Washington irgend welchen Dank dafür.

„Sie haben Ihr Bestes dazu gethan, die Armee aufzuopfern."

Das war eine schwere Anklage eines Oberbefehlshabers, von welcher der Kriegssekretär sich niemals mit Erfolg hat reinigen können. In der Nacht wurde die ganze Armee auf die andere Seite des Flusses gewor-

sen, um die Bewegung der ganzen Macht gegen den James-Fluß hin vorzubereiten. Alle Wagen, die schweren Geschütze u. s. w. wurden ebenfalls dorthin geschafft, und General Keyes ging mit seinem Korps über den White Oak Sumpf, um an der entgegengesetzten Seite eine starke Stellung einzunehmen, und so den Uebergang des Trains und der Armee zu decken. Ferner wurde Befehl ertheilt, alle Truppen und Vorräthe am White House einzuschiffen, und Alles, was nicht fortgeschafft werden konnte, zu zerstören. Es geschah und ein völlig beladener Eisenbahnzug, ohne jede Führung, mit voller Dampfkraft, sich selbst überlassen, stürzte kopfüber in den Strom hinab, weil die über ihn führende Brücke abgebrochen war. Große Feuer, durch das auf dem Marsche nach dem White House gesammelte und angezündete Material verursacht, erhellte den mitternächtlichen Himmel, keine Spur der reichen Beute, welche der Feind zu machen hoffte, zurücklassend. Die Brücken, über welche unsere Truppen zu marschiren hatten, wurden ebenfalls der Zerstörung Preis gegeben, so daß, als der Morgen tagte, die ganze Potomac-Armee auf der Richmond Seite des Chickahominy stand, während mehr als die Hälfte der konföderirten Streitkräfte auf der entgegengesetzten Seite aufgestellt waren; die Brücken zwischen beiden Armeen waren abgebrochen. Das war eine vollständige Ueberraschung für den Feind und zwang ihn einstweilen zur Ruhe — machtlos, Schaden anzurichten. Dieses Resultat war McClellan's Plan zu verdanken, denn die dadurch gewonnene Zeit erlaubte ihm, den Train über den Sumpf zu bringen, bevor die Armee sich in Bewegung setzte. Wenn dieser zwischen seine Truppenkörper gerathen wäre, so würde dadurch die größte Unordnung entstanden sein. Nur ein einziger Weg durchkreuzte den Sumpf, auf welchem fünftausend Wagen, 2500 Stück Vieh, der ungeheure Belagerungstrain und verschiedenes Kriegsmaterial transportirt werden mußte. Es erforderte kluge Berechnung und pünktliche, schnelle Bewegungen, um alles das auszuführen, ehe die überwältigende Macht des Feindes ihm in den Rücken kommen oder ihn im rechten Winkel an der Straße von Richmond jenseits des Sumpfes flankiren konnte.

Der 28. war ein Ruhetag für beide Armeen, so weit es die Feindseligkeiten betraf; aber die Potomac-Armee entledigte sich alles Ueber-

flüssigen, um für den Wettkampf bereit zu sein. Die Entfernung bis zum James-Fluß betrug nur siebzehn Meilen, so daß, wenn man nur eine einzige Linie formirt, kaum die Hälfte des ungeheuren Zuges an dem Sumpfe angelangt wäre, während die Spitze den James-Fluß erreicht hätte. Den ganzen Tag wand es sich, einer mächtigen Schlange ähnlich, durch den Wald, dessen stillste Plätze von dem Knarren der Räder, dem Brüllen des Viehs und dem Fluchen und Schreien der Männer, welche ihre Gespanne antrieben, wiederhallten. Doch die Zeit war kurz gemessen und die ungeheure Karawane drängte sich auf dem heißen und engen Wege in größter Eile voran. Verwundete Männer lagen blutend in den Wägen oder hinkten nebenher, während jedes Ohr gespannt war, den Kanonendonner des verfolgenden Feindes zu vernehmen. Es war eine drückende Hitze, dennoch eilte der wüste Haufen der Wagen den ganzen Tag und die Nacht in größter Hast vorwärts, um der Armee Platz zu machen, weil die Gefahr, welcher dieselbe ausgesetzt war, mit jeder Stunde Aufenthalt sich vergrößerte. Der Mond erhob sich etwa um 9 Uhr über dem dunkeln Wald und beleuchtete ein seltsames, verwirrtes und wildes Schauspiel; aber sein Licht war durch eine Gewitterwolke, welche am Himmel aufstieg und Blitz auf Blitz, gleich dem Krachen der Artillerie, über die unruhige Menge entsendete, gedämpft.

Der nächste Tag war der Sabbath, aber er war kein Tag der Ruhe für die gefährdete Armee. Früh am Morgen verließ McClellan sein Hauptquartier zu Savage Station, ging über den Sumpf, um das Terrain jenseits, der Aufstellung seines Korps wegen, zu prüfen, und versicherte sich der Verbindung mit seinen Kanonenboten, ohne welche Alles verloren gewesen wäre. Slocum wurde herüber gesandt, um Keyes abzulösen, so daß der Letztere nach dem James-Fluß aufbrechen konnte, Porter sollte folgen, um die Verbindung zu sichern. Jetzt setzte sich die ganze Armee in Bewegung. Sumner, welcher bei Fair Oaks stand, marschirte mit Tagesanbruch gen Savage Station, aber noch bevor er es erreichen konnte, wurde er bei Allen's Feld angegriffen. In Verbindung mit Richardson und Sedgwicks Divisionen, gelang es ihm jedoch, die Rebellen drei Stunden lang im Schach zu halten. Mittlerweile

begann der Feind, nachdem die Brücken wieder hergestellt waren, den Chickahaminy zu überschreiten, und marschirte nun in der Richtung von Savage Station vorwärts.

Franklin hörte davon und schickte die Nachricht an Sumner, welcher nach diesem Punkte hineilte und das Kommando übernahm. Es war klar, daß hier eine Schlacht geliefert werden mußte, um den Rückzug zu decken.

Schlacht bei Savage Station.

Sumner, Franklin und Heintzelman standen hier — auf welche sich der Oberbefehlshaber verlassen konnte. Diesen gab er den Auftrag, die Position bis zum Dunkelwerden zu halten; und tapfer wurde dem Befehl gehorcht. Das öffentliche Eigenthum, welches hier aufgehäuft war, wurde vor allen Dingen zerstört, damit es den Feinden nicht in die Hände fallen sollte; dann wurden die Vorbereitungen für einen hartnäckigen Widerstand getroffen.

Vergebens bewegte sich der Feind gegen diese brave Arrieregarde, entschlossen, sie zu durchbrechen, um zu dem jenseitigen Train zu gelangen. Er kannte das große Vertrauen, mit welchem diese beehrt war, und daß das Schicksal der Armee von ihrer Standhaftigkeit abhing. Sumner's und Franklin's Kommando wurde in Schlachtlinie auf offenem Felde aufgestellt, der rechte Flügel auf der Straße ausgebreitet, während der linke an ein kleines Gehölz, welches Brook's Brigade besetzt hielt, anlehnte. Ungefähr um 4 Uhr kamen die Rebellen in überwältigender Stärke die Williamsburger Straße herangezogen und stürzten sich in wilder Wuth auf Burn's Brigade. Sie hätten keinen schlimmeren Punkt für ihren Angriff wählen können, denn ein tapferer und hartnäckigerer Befehlshaber hat niemals Truppen befehligt, als er. Fest, wie eine Mauer — sein Hut durchbohrt von Kugeln, und aus einer Wunde in seinem Gesichte blutend, schlug er die feindlichen Bataillone mit einem so unbeugsamen Muthe, daß selbst der vorsichtige Sedgewick ihm das höchste Lob spendete. Hazzard's und Pettit's Batterien deckten die Truppen mit großem Muthe. Die Schlacht wüthete 5 Stunden hindurch oder bis beinahe 9 Uhr; — der Donner der Kanonen dröhnte

unaufhörlich durch den Forst, verursachte Bestürzung bei dem fliehenden Train und trieb ihn zu noch größerer Eile an.

Sobald die Schlacht vorüber war, erhielt Sumner Befehl, über den Sumpf sich zurückzuziehen. Er gehorchte mit Widerstreben, denn sein Blut war aufgeregt und er wünschte noch ferner, den anmaßenden Feind zu strafen. Aber die Kolonnen wurden schnell in Bewegung gebracht; um Mitternacht waren alle auf dem Wege nach dem White Oak Sumpf; General French führte den Nachtrab. Die ganze Nacht hindurch marschirten die braven, aber ermüdeten Truppen mit Anstrengung durch den Wald, und gerade als die ersten Sonnenstrahlen die Gipfel der Bäume berührten, überschritt das letzte Regiment die White Oak Sumpf Brücke, welche darauf zerstört wurde.

Einer der am meisten Gefahr drohenden Schritte, welche McClellan zu bewerkstelligen versucht hatte, war nun geschehen. Sein Train war in bester Ordnung auf dem Wege zum James-Fluß; der Feind war in der Verfolgung aufgehalten und er hatte nur hauptsächlich die Streitkräfte von Richmond hinuntergesandt, welche dazu bestimmt waren, ihm in die Flanke zu fallen und seine Armee in zwei Theile zu theilen. Der Feind am Chickahaminy hatte zwei Seiten eines Dreiecks zu durchschreiten, um ihn auf diesem Wege zu erreichen, während er nur eine hatte, so daß, obgleich er seinen Marsch verzögern mußte, bis sein ungeheurer Train fort war, starke Streitkräfte zur Bewachung der Straße, welche von Richmond nach der andern Seite des Sumpfes führt, zu verwenden waren.

Mittlerweile, als der heranbrechende Tag dem Feinde zeigte, daß Sumner Savage Station verlassen hatte und durch den Sumpf zurückgegangen sei, machte er sich zur Verfolgung auf; die zerstörte Brücke zwang ihn, an den Ufern des Stromes Halt zu machen. Hier pflanzte er seine Batterien auf, eröffnete ein heftiges Feuer auf Franklin, welcher mit seiner Brigade den Uebergang zu vertheidigen hatte. Aber Keyes behandelte seine Artillerie mit einer Geschicklichkeit, welche alle seine Anstrengungen vereitelte.

Schlacht bei Nelson's Farm und Glendale.

Aber während Franklin den Feind, welcher durch den Sumpf von Savage Station gefolgt war, zurückhielt, wüthete eine heftige Schlacht weiter vorwärts am James-Fluß gegen eine Rebellen-Armee unter A. P. Hill, welcher von Richmond zwischen dem Sumpf und dem Fluß herab marschirt war. Die erste Straße, welche unsere Marschlinie nach dem Uebergang über den White Oak Sumpf unterbrach, war die Charles City Straße, und diese wurde Slocum zur Bewachung anvertraut. Weiterhin, nach dem James-Flusse zu, war die Newmarket Straße. McCall wurde hier, mit Meade's Brigade zu seiner Rechten und Seymour's zu seiner Linken, postirt; die Batterien von Kern, Cooper, Diedrich und Kanahan standen sämmtlich in der Front der Infanterie-Linie. Die Landschaft war nach vorn offen, der Artillerie eine freie Schußlinie gewährend.

Ungefähr um drei Uhr bemerkte man, wie der Feind in großer Stärke sich auf diese Stellung und zu gleicher Zeit auf der Charles City Straße gegen Slocum hin bewegte. Hier wurde er durch die Artillerie aufgehalten, warf sich aber etwas später mit verzweifelter Wuth auf McCall's Division. Angesichts der todtverbreitenden Artillerie, rückte er mit großem heroischen Muthe vorwärts, und obgleich weggefegt durch Traubenschüsse und Kartätschenfeuer, schlossen sie ihre gebrochenen Kolonnen und boten dem Kugelregen, ohne zu wanken, kühn ihre Stirn. Das Gemetzel war furchtbar, indem die Rebellenführer ihre Lücken mit frischen Truppen ausfüllten, bedrängten sie diese gefährdete Division mit so großer Wuth, daß diese auf die Dauer nicht widerstehen konnte und zurückfallen mußte. Die tapferen, begeisterten Führer, Hooker und Kearney, waren zur Rettung herbeigeeilt, fielen mit ihren ermüdeten, heroischen Kolonnen über den jauchzenden, siegreichen Feind her, und warfen ihn, Schrecken verbreitend, zurück. Die Schlacht dauerte bis nach Dunkelwerden, und wiederum hatten die Unions-Truppen ihre unbezähmbare Tapferkeit gezeigt. Burns hatte sich wieder ausgezeichnet, das 63. Pennsylvania-, unter Oberst Hays, und das 37. New-Yorker Volontär-Regiment bedeckten sich mit Ruhm, denn durch ihr schnelles

und verzweifeltes Feuer warfen sie den dritten Angriff zurück, obgleich er durch überwältigende Massen gemacht wurde. Sie fochten an diesem Tage an verschiedenen Stellen. Die Artillerie der Rebellen feuerte bei der White Oak Brücke auf unsere Arrieregarde; wo die Straßen im rechten Winkel unsere Marschlinien kreuzten, wüthete die Schlacht. Zu derselben Zeit kam der Feind an Porter heran, welchen die Kanonenboote mit ihren schweren Geschützen unterstützten, indem sie ihre gefürchteten tödtlichen Geschosse in die bestürzten feindlichen Linien warfen. Die letzteren, toll gemacht durch den Gedanken, daß der Feind ihnen entwischen könnte, beschlossen, selbst wenn es auch mit den größten Opfern verknüpft wäre, an einigen Punkten unsere lange Linie zu durchbrechen, und feuerten auf diese von der Mitte des Sumpfes bis zum James-Flusse mit schrecklicher Energie. Das ganze Land war dunkel von den sich bewegenden Massen und die Sommersonne tauchte nieder in einen Ocean von wellenförmigem Rauch, der sich erhob und wieder spaltete vor den betäubenden Explosionen, welche die Erde erzittern machten. Unsere ermüdeten, hungrigen Truppen bewegten sich mit Heroismus durch diesen Todes-Karneval, und machte ihnen diesen letzten Junitag zu einem Erinnerungstage für lange Zeit. Der Erdboden war roth gefärbt von dem Blute der Schlachtopfer, aber noch wehte unsere Flagge triumphirend über das Feld. McCall fiel in die Hände des Feindes und Heintzelmann, welcher das Oberkommando über die Truppen hatte, zog sich um Mitternacht rückwärts gegen den James-Fluß, an dessen Ufern unsere Trains sich nun versammelt hatten.

Auch Franklin zog sich zurück, und McClellan beorderte die ganze Armee, nach Malvern Hill zurückzufallen. Er hatte diesen Punkt als den Schlüssel der Stellung auserwählt. Obgleich er dem General Barnard, dem Chef der Ingenieure, für die Aufstellung der Truppen, sobald sie anlangen würden, spezielle Ordres ertheilt hatte, so hielt er dennoch persönlich am Morgen des 1. Juli, von einigen seiner Stabs-Offiziere begleitet, eine genaue Besichtigung der Stellung ab, damit kein Mißverständniß stattfinden konnte.

Schlacht von Malvern Hill.

McClellan hatte die letzten drei Tage mit bedauerlichen Nachtheilen zu kämpfen gehabt, denn seine Armee war den ganzen Weg von White Oak Sumpf bis zum James-Fluß zu sehr zersplittert gewesen, — eine Linie, zu lang, um durch seine geschwächte Armee in ihrer ganzen Länge behauptet werden zu können, und welche doch nicht ohne Gefahr verkürzt werden konnte. Die Verbindung mit dem Flusse mußte wegen seiner Transportwägen aufrecht erhalten, die Trains mußten beschützt, der Feind im Rücken mußte zurückgehalten und alle Wege, welche von Richmond hinabführten, mußten streng bewacht werden; denn als der Feind in überwältigender Anzahl an einem gegebenen Punkte erschien, waren die ermüdeten Truppen genöthigt, ihn zu überwachen, bis Verstärkungen von anderen Punkten herangezogen werden konnten. Aber jetzt war das Alles anders. Er hatte nunmehr seine ganze tapfere Armee zur Hand und konnte mit ihr, da sie auf einen Punkt zusammengezogen war, arbeiten, als wenn es eine einzige Maschine gewesen wäre. Aber die Rebellen hatten ihre Streitkräfte ebenfalls konzentrirt, der seinigen an Zahl überlegen, zwei zu eins, und bereiteten sich vor, eine letzte große Anstrengung zu machen, um den Sieg aus der Hand eines widrigen Schicksals zu erringen.

Malvern Hill, wo McClellan sein müdes, aber unbezwungenes Heer geordnet hatte, ist ein Plateau, ungefähr ein und eine halbe Meile lang und drei Viertel Meilen breit, von verschiedenen Wegen durchschnitten, die in einen Punkt zusammenlaufen. An der Flußseite endet der Abhang in einen tiefen Hohlweg, welcher sich bis zum Ufer hinzieht. Hier war Porter mit einer Brigade in der Ebene postirt, bestimmt aufzuhalten und Flankenbewegungen zu machen; an dieser Stelle, im Strome, waren die Kanonenbote unter Rodger's Kommando aufgefahren; sie hatten den Zweck, ihre gewichtigen Kugeln in die vordringenden Kolonnen des Feindes zu werfen. In der Front waren verschiedene Hohlwege, natürliche Hindernisse für einen annähernden Feind darbietend, während der Boden abgedacht war und somit der Artillerie eine gute Schußlinie gewährte. Auf diesem Plateau versammelte McClellan

seine ausgezeichnete Artillerie, wenigstens 300 Geschütze, welche finster, mit zornigem Antlitz nach der Ebene unter ihnen blickten, während Oberst Tyler, auf dem höchsten Punkte und Alles beherrschend, zehn seiner schweren Belagerungsgeschütze aufgepflanzt hatte. Dieser Offizier hatte übermenschliche Anstrengungen gemacht, seinen unbeholfenen, schweren Belagerungstrain mitten aus den kämpfenden Massen, welche die Straße durch White Oak Sumpf anfüllten, zu retten, und hatte, mit Ausnahme von drei Geschützen, welche zusammenbrachen und deshalb nicht fortgebracht werden konnten, den besten Erfolg gehabt. Mit Recht stolz auf diese That, nahm er sich nun vor, daß seine Geschütze nicht länger nutzlose Last sein sollten, und schickte diese 10 Kanonen auf den Gipfel des Hügels, von wo aus sie in dem herannahenden Zusammentreffen zuerst gehört werden sollten.

McClellan hatte nicht Mannschaft genug, seine Schlachtlinie so stark zu machen, als sie eigentlich sein sollte, weshalb er seine vorzüglichsten Kräfte im Norden und Osten aufstellte, in der Voraussetzung, daß der stärkste Angriff hier gemacht würde — gegen seinen linken Flügel. Die verfolgende Macht würde von dem White Oak Sumpfe kommen und die von Richmond Heranströmenden, dachte er, würden in dieser Richtung angreifen, statt durch eine Flankenbewegung um den Strom herum, Zeit zu verlieren, was auch die Verbindung mit ihrer Hauptstadt gefährden würde.

In der Front von Porters Division war die Artillerie so aufgestellt, daß das starke Feuer von sechszig Kanonen auf einen Punkt gerichtet werden konnte, und erweckte in diesem grimmigen Anführer ein Gefühl, daß die Truppen, welche ihn erreichen wollten, aus mehr als aus Fleisch und Blut bestehen müßten. Sykes kommandirte die Divisionen auf seinem linken, und Morell jene auf dem rechten Flügel. Couch war der nächste, und nach ihm Kearney und Hooker, dann Sedgwick und Richardson, Smith und Slocum, ein jeder von ihnen ein tapferer Führer, auf welche ihr Kommandeur sich mit großem Vertrauen in dieser letzten entscheidenden Stunde verlassen konnte. Ein Theil von Key's Korps schloß die Schlachtlinie, und bog sich beinahe in einem ungeheuren Halbkreise bis an den Fluß zurück. Das vielfach herumgeworfene und ermü-

dete pennsylvanische Korps blieb wieder als Reserve hinter Porter und Couch aufgestellt.

So stand die mit unsterblichem Ruhm bedeckte Potomac-Armee am ersten Juli. Als alles in Ordnung war, gallopirte McClellan, mit seinem glänzenden Stabe, an der Linie entlang, von dem betäubenden Jauchzen seiner ihn verehrenden Bataillone begleitet, welche fühlten, daß sie noch einmal unmittelbar unter seinen Augen kämpfen sollten. Da er sah, daß die Gewalt des Sturmes, wie er vorausgesetzt, an seinem linken Flügel ausbrechen würde, so nahm er dort seine Stellung. Die Infanterie war am Fuße des Hügels postirt, damit die Artillerie frei über ihre Köpfe hinweg schießen konnte. Der Anblick war imponirend, und als die Sonne erschien, trafen ihre Strahlen eine dreifache Linie von glitzerndem Stahl, welche den Hügel umgürtete.

So weit das Auge sehen konnte, flatterten Fahnen in der Morgenluft, während Gruppen von Berittenen hier und dort erzählten, wo die verschiedenen Kommandeure den Angriff erwarteten. Es schien wirklich an Verrücktheit zu grenzen, die Truppen einem solch' höllischen Feuer auszusetzen, welches, es war klar, jeden Augenblick sich von diesem Plateau aus eröffnen konnte. Magruder jedoch, der Rebellen-Kommandeur, beschloß, im Vertrauen auf die Ueberzahl seiner Truppen, sich desselben zu bemächtigen. Das Scharmützel begann zwischen 9 und 10 Uhr Morgens unten in der Ebene, der Feind zeigte jedoch keine Eile, sich an das tollkühne Unternehmen, welches sich vor seinen Blicken entfaltet hatte, einzulassen. Endlich jedoch, ungefähr um 2 Uhr, tauchte eine dunkle Masse in der Ebene auf, und bewegte sich, eng geschlossen, in der Richtung von Couch's Division. Die Artillerie eröffnete auf beiden Seiten ihr Feuer, und obgleich bei jedem Schritte in den Reihen des Feindes bedeutende Lücken entstanden, so schlossen sich dieselben jedoch augenblicklich wieder. Ein bedeutungsvolles Schweigen herrschte in Couch's Division, welche sich auf der Erde hingelagert hatte. Als der Feind sich jedoch auf Musketen-Schußweite genähert hatte, sprang die ganze Division auf die Füße und gab eine tödtliche Salve. Doch ehe dieselbe die dichten Massen, einer Wolke ähnlich, zerriß, richtete eine Explosion in ihrer eigenen Mitte eine große Verwüstung an und in kleinen

Abtheilungen wurde der Feind über das Feld hin getrieben. Gegen 4 Uhr hörte das Feuern auf beiden Seiten auf und der Hügel, welcher zwei Stunden hindurch unter dem Krachen der Artillerie in seinen Grundfesten gebebt hatte, sank wieder in die größte Ruhe zurück. Nach weiteren zwei Stunden aber, ungefähr um sechs Uhr, eröffnete die gesammte Rebellen-Artillerie plötzlich ein heftiges Feuer, so daß die Ebene da unten einem Vulkan glich; gleichzeitig erblickte man die vorrückenden Kolonnen des Feindes. In einem Nu war der Hügel ein Flammenmeer und dreihundert Geschütze spieen einen verheerenden Hagel von Kugeln und Granaten aus. Die Rebellenführer, einsehend, daß nichts vor diesem Feuer Stand halten konnte, gaben den Befehl zum Geschwindmarsch, um den Hügel mit Sturm zu nehmen. Brigade auf Brigade brach aus den entfernten Waldungen hervor und stürzten sich, die Ebene kreuzend, in dichten schwarzen Massen den Batterien entgegen. Allein auf Musketen-Schußweite herangekommen, wurden die Salven zu mörderisch, als daß ihnen Fleisch und Blut hätte widerstehen können. Die Rebellen-Anführer jedoch sammelten ihre aufgelös'ten Bataillone wieder und führten neue Truppen unter Trommelschlag und mit wehenden Bannern demselben vernichtenden Feuer entgegen.

Ein größerer Muth, wie bei diesen aufeinander folgenden Angriffen, war nie zuvor auf irgend einem Schlachtfelde gezeigt worden. Wieder und immer wieder durchkreuzten sie die ganze Feuerlinie unserer Batterien, den Trauben- und Kartätschenschüssen, ohne zu wanken, kühn die Stirn bietend, bis sie auf Pistolenschußweite, unter Siegesgeschrei, an unsere sie kalt erwartenden Reihen herangekommen waren. Dann schien sich der Hügel zu öffnen und Feuerflammen auszuspeien. Eine Salve, und im nächsten Augenblicke wüthete der Bayonnetkampf; der Feind wurde wie eine Heerde zerstreuter Schafe bis zu seiner Bedeckung zurückgetrieben; der Abhang des Hügels war mit seinen zurückgelassenen Verwundeten und Todten besät. Es hatte den Anschein, als wenn jede Niederlage die letzte gewesen sein müsse, und daß keine Truppen in der ganzen Welt, angesichts des gewissen Unterganges, von Neuem einen Angriff versuchen würden. Aber in wenigen Minuten konnte man die gesammelten Kolonnen aus der schwefeligen Wolke, welche über den Ge-

silden lagerte, wieder auftauchen und im Sturmschritt gegen die Batterien heranstürmen sehen. Sie rückten jedoch nur vor, um wieder zu zerstäuben, sobald sie in den Bereich der Infanterie-Salven gelangten. Inmitten dieses schrecklichen Getöses und Gemetzels, hörte man von Zeit zu Zeit den dumpfen Knall der Einhundert-Pfünder an Bord der Kanonenboote, gefolgt von einer schrill pfeifenden Masse, die durch die Pulverwolken dahergezogen kam und in der nächsten Minute in der Mitte der bestürzten Feinde, einem Donnerschlage ähnlich, explodirte.

Die feurige Sonne ging angesichts dieser seltsamen Scene unter, — ihre trüben Strahlen durch die dumpfe Atmosphäre zurückwerfend, aber das Werk des Todes schritt noch immer vorwärts. Als die Dämmerung sich auf das Schlachtfeld senkte, sah man die Rauchwölkchen, welche aus den Geschossen hervorbrachen, durch Flammen erhellt, während leuchtende Bomben in allen Richtungen hin- und herflogen, ein feuriges Netzwerk über die kämpfenden Armeen webend. Alle paar Minuten fiel inmitten dieses höllischen Schauspiels eine der gewichtigen Bomben von den Kanonenbooten mit einem Getöse, das die Erde erzittern machte, zerberstend und Schrecken verbreitend in die Glieder der Feinde. Endlich machte die Dunkelheit der Scene ein Ende, und die geschlagene, blutende Schaar der Feinde zog sich in Verzweiflung zurück. Der letzte Streich war geschlagen und vereitelt, und ein lautes Freudengeschrei rollte der Unionslinie entlang. Aber was war das für ein Schlachtfeld! Der zerpflügte und zerstampfte Erdboden, die zerschmetterten Bäume und Gebäude, die Felder mit todten Pferden, zertrümmerten Artillerie-Wagen, Gewehren und Leuten besäet, boten einen Anblick dar, als ob alle Himmels- und Erdenmächte einen Wettkampf eingegangen wären, um zu sehen, welch' eine fürchterliche Zerstörung angerichtet werden könnte.

Kommodore Rodgers, welcher die Kanonenbote kommandirte, hatte bei einer Besprechung mit McClellan die Ansicht ausgesprochen, daß das südliche Ufer des Flusses diesem Punkte so nahe sei, daß, im Fall der Feind es besetzte, es unmöglich sein würde, die Armee-Vorräthe dort aufzustapeln, und weil Harrison's Landing der nächste sichere Ort war, hatte man zwei Tage vorher beschlossen, dahin zurückzufallen. Daher wurde, während die Schlacht bei Malvern Hill noch wüthete, der

ganze ungeheure Train nach Harrison's Landing vorwärts bewegt. Dorthin ließ McClellan nun auch die Armee sich in Bewegung setzen; eine schwierige Aufgabe in Anwesenheit des Feindes, namentlich auch, weil die Nachhut des Trains die Straße noch versperrte. General Keyes war mit seinem Korps dazu bestimmt, das Manöver zu decken und tapfer rechtfertigte er das in ihn gesetzte Vertrauen. Oberst Averill, welcher mit seiner Kavallerie in der Vorhut jenseits vom White Oak Sumpfe treffliche Dienste geleistet hatte, deckte den Rückzug von Porter's linkem Flügel, und obgleich er nur sein Regiment, Oberstlieutenant Buchanan's Brigade regulärer Infanterie und eine Batterie zur Verfügung hatte, so täuschte er den Feind doch so vollkommen, daß er den ganzen folgenden Tag das Schlachtfeld, ohne belästigt zu werden, behaupten konnte.

General Keyes, welcher sich jede Formation des Grund und Bodens zu benutzen verstand, der den Train zusammenhielt und die Armee von den unzähligen Fuhrwerken jeder Art, welche seine Marschroute bedeckten, frei machte, zeigte dadurch seine vollste Befähigung, eine Schlacht zu leiten und gewann das größte Lob seines Kommandeurs.

Die Armee war in Sicherheit, und die furchtbaren Anstrengungen, welche am 26. Juni angefangen, waren nun vorüber. Bedrängt durch einen überlegenen Feind, ohne Rast, kaum Zeit einen Bissen Nahrung zu sich zu nehmen, blutend auf jedem Schritt, gezwungen ihre Todten und Verwundeten auf jedem Fuße Landes zurückzulassen, so erkämpfte sie sich dennoch triumphirend den Weg zur Rettung, trotzdem sie dem Untergang schon geweiht schien, und zog nun, stolz und herausfordernd wie immer, an den Ufern des James-Flusses entlang. Die großen Anstrengungen der Rebellenregierung waren umsonst gewesen. Der einzige Erfolg war der, McClellan mit ungeheuren Menschenopfern gezwungen zu haben, eine bessere Basis einzunehmen, von welcher er sicher nach Richmond vorrücken konnte. Es ist Thatsache, daß er in den Kämpfen der letzten Tage 15,000 Mann eingebüßt hatte, der Feind jedoch erlitt größere Verluste und die Hauptstadt der Rebellen war mit Verwundeten und Sterbenden angefüllt.

Dieser Rückzug hatte das ganze Land überrascht. Obgleich jeder

Zeitungs-Korrespondent schon gewußt hatte, daß ohne Verstärkung eine Niederlage oder Vernichtung der Armee gewiß sei, und obgleich das Volk sich wunderte und es beklagte, daß McDowell mit ungefähr 70,000 Mann unthätig bei Fredericksburg liege und den Kriegssekretär verwünschte, weil er einen Theil der Armee von McClellan fern halte, so hielt es doch eine Niederlage für unmöglich. Es hatte beschlossen, daß Richmond fallen müsse und daß der 4. Juli der Tag der Einnahme sein müsse. Daher kam es auch, daß, als die ersten Nachrichten vom Rückzuge bekannt wurden, man nicht daran glauben wollte, sondern dieses Manöver als ein Vorgehen gegen Richmond ansah. Als aber das Land die volle Wahrheit erfuhr und die Größe der Gefahr bekannt wurde, herrschte Bestürzung überall; Jedermann aber bewunderte die Tapferkeit der Armee und die Geschicklichkeit ihres Führers, welche nicht nur wacker ausgehalten, sondern auch die Ueberzahl des Feindes zurückgeworfen, — den letzten Schlag desselben, den größten und heftigsten von allen, zu einer Niederlage gemacht hatten. Murren und Klagen waren in Jedermanns Munde und Wuth und Verzweiflung erfüllten das Land, während Richmond von lautem Jubel wiederhallte.

McClellan erließ eine begeisterte Anrede an seine Soldaten, mit welcher er ihnen das Versprechen gab, sie bald nach Richmond zu führen. Der Präsident dankte ihm persönlich in einem Brief, worin er sagte: „Ich habe die Ueberzeugung, daß Sie selbst, Ihre Offiziere und Mannschaften das Möglichste geleistet haben * * * zehntausend Mal Dank dafür." Zwei Tage nachher, als die vollständigen Berichte eingelaufen waren, schrieb er wieder: „Seien Sie versichert, daß sowohl Ihr Heldenmuth, wie der Ihrer Offiziere und Soldaten, für immer anerkannt werden wird." McClellan bat um Verstärkungen; die Regierung in Washington erklärte sich aber außer Stande, sie gewähren zu können.

In dieser Krisis schrieb er an den Präsidenten und theilte ihm mit, welche Politik, nach seinem Ermessen, jetzt eingeschlagen werden müßte. Dieser Brief hatte wichtigen Einfluß auf sein Schicksal, denn obgleich es erst nach einem Jahre bekannt wurde, war er doch die Ursache seiner Absetzung.

Die Grundzüge der Politik, welche er empfohlen hatte, waren fol-

gende: Keine Konfiskation und keine Emanzipations-Erklärung durch die Regierung — dadurch, so hoffte er, werde eine Reaktion im Süden zu Stande gebracht. Diese Ansichten machten ihn zum Führer der Opposition, welche ihn unmittelbar darauf als den zukünftigen Kandidaten für die Präsidentschaft betrachtete.

Drittes Kapitel.

September 1863.

Unruhe in Washington — Antietam — McClellan hat das Kommando — Schlacht bei South-Mountain — Uebergabe von Harper's Ferry — Schlacht bei Antietam — Hooker's Kampf — Burnside's beklagenswerthe Niederlage — Lee's Rückzug — Allgemeine Enttäuschung — Die Armee ruht aus — Emanzipations-Proklamation — Suspension der Habeas-Korpus-Akte — Ihre Wirkung — Ihre Gefahren.

Der Schrecken, der in Washington in Folge der unglücklichen Wendung der Dinge vorherrschte, war im Lande nicht völlig bekannt. Lee zog seine mächtigen Kolonnen in der Umgegend von Hagerstown über den Potomac, aber ob er von der Maryland Seite auf Washington losgehen, ob er in Pennsylvanien einfallen oder nur unsere Truppen nach jener Richtung hinlocken wollte, um dann plötzlich den Fluß zu überschreiten und von der virginischen Seite aus die Hauptstadt zu überfallen, das wußte Niemand.

Wie durch Zauberei reorganisirte McClellan die Armee, übernahm das Kommando über dieselbe, und bewegte sich vorsichtig, auf der Maryland Seite, am Potomac entlang. Seine tapfere Armee, trotzdem das Fußvolk sehr ermüdet, war voll des besten Geistes und Muthes, weil ihr geliebter Feldherr wieder an ihrer Spitze stand, und begehrte voll Eifer dem frohlockenden Feinde zu begegnen, vor welchem sie sich, wenn auch sträubend, zurückziehen mußte.

Während sein linker Flügel am Potomac anlehnte und sein rechter sich weit in das Land hinaus ausdehnte, bewegte er sich auf 5 parallel laufenden Straßen langsam und vorsichtig dem Flusse entlang, ängstlich die Bewegungen des Feindes bewachend. Am 13. hatte er Fredericksburg erreicht, immer noch in Ungewißheit darüber, wo die Rebellen-Armee erscheinen würde. Aber noch im Laufe dieses Tages fiel eine Ordre

Feldzuges, den festbegründetsten militärischen Grundsätzen Verachtung zeigte, und daß er, dem ersten Napoleon ähnlich, die Kriegswissenschaften umgestalten wollte.

Die „Armee von Virginien" zählte damals ungefähr fünfzigtausend Mann, welche für das Feld tauglich waren, deren Aufgabe es sein sollte, unter dem Befehle Pope's Washington zu decken und auf irgend eine Weise mit der Potomac-Armee zusammenzuwirken. Die ganze Macht war von Fredericksburg bis Washington hin zerstreut und sein erster Plan war daher, sie zu sammeln. Von der Theorie ausgehend, daß, wenn der Feind es unternehmen sollte, durch das Shenandoah-Thal nach Washington vorzurücken, es besser sein würde, anstatt ihn dort zu treffen und die Streitkräfte zu theilen, sich näher bei Washington in Front aufzustellen, so begann er seine Armee in und um Sperryville zu sammeln. In dieser Stellung hoffte er auch im Stande zu sein, besser gegen die Kommunikationslinie des Feindes operiren zu können, welche sich in der Richtung von Gordonsville und Charlottesville befand, so daß er einen Theil der gegen McClellan aufgestellten Macht von diesem abwenden könnte. Wie man jedoch ersehen hat, war es zu dieser Bewegung zu spät, um letzteres vermeiden zu können. Da mittlerweile der Präsident einzusehen begonnen, daß, wenn zwei in sich verschiedene Armeen gegen einen und denselben Punkt gerichtet würden, während sie gänzlich unabhängig von einander waren und nur in dem Kriegssekretär ein Oberhaupt hatten, dessen Unfähigkeit, die Feldbewegungen zu leiten, hinlänglich bewiesen war, die Verhältnisse dadurch aber mehr verwickelter als klarer würden, so entsandte er den General Halleck, um das Oberkommando zu übernehmen. Dieser Offizier, der niemals eine Schlacht geschlagen und niemals eine Kampagne in Person geleitet hatte, die eine gegen Corinth ausgenommen, wurde am 12. Juli an die Spitze der amerikanischen Armeen mit der Aufgabe gestellt, alle Feldzüge zu leiten und den Krieg zu einem baldigen Ende zu bringen. Er nahm sogleich einen von dem Präsidenten selbst ausgearbeiteten Feldzugsplan an, von Washington aus nach Richmond auf dem Landwege zu marschiren. Natürlich mußte man die Potomac-Armee zurückrufen, und den Marsch über die Halbinsel ganz aufgeben; am 3. August schickte Halleck einen

Befehl an McClellan, seine ganze Armee augenblicklich zurückzuziehen, nach Acquia Creek zu gehen und seine Bewegungen so gut als möglich zu decken. McClellan, erstaunt über diese unerwartete Ordre, antwortete in Erwiederung desselben, daß „er ihm den größten Schmerz verursacht habe, den er jemals empfunden.“ Er appellirte in der nachdrücklichsten Weise dagegen, indem er nachwies, daß es ein selbstmörderischer Plan sei und schloß mit folgenden bemerkenswerthen Worten: „Rein in meiner Ueberzeugung von Recht, vorher wie jetzt fast in dem Bewußtsein, einzig und allein durch meine Liebe zu meinem Vaterlande angetrieben zu sein, mir bewußt, daß vom Anfange des Krieges an mich weder Ehrgeiz noch Eigennutz beeinflußt haben, will ich etwas unternehmen, was ich nie in meinem Leben vorher gethan, ich bitte diesen Befehl zurückzunehmen.“ Die Bitte war umsonst. Halleck nahm die Ordre nicht zurück und McClellan begann augenblicklich den Befehl zu vollziehen, zog seine Armee zurück, nachdem er Vorbereitungen getroffen hatte, daß sie auf dem Rückzuge nicht vernichtet werden konnte. Er wurde auch nicht bedrängt. Dem Scharfsinn eines Mannes wie Lee entging dieser grobe Fehler des Oberbefehlshabers nicht. Da Richmond so unerwartet von aller Gefahr befreit war, so entschied er sich dahin, seine Armee schleunigst das Land durchkreuzen zu lassen, Pope zu überwältigen, bevor die Potomac-Armee ihn erreichen konnte und dann kühn auf Washington loszugehen.

Schlacht von Cedar Mountain.

Nachdem General Pope erfahren, daß Jackson sich schnell dem Rapidan nähere, beorderte er Banks, welcher das zweite Korps — dem Namen nach dreizehn, in Wirklichkeit aber nur ungefähr acht Tausend Mann stark — kommandirte, sich nach Culpepper Court House, wo die ganze Armee schleunigst zusammengezogen werden sollte, in Bewegung zu setzen. Am 9. August befahl er ihm weiter vorwärts nach Cedar Mountain zu marschiren, dort eine feste Stellung einzunehmen, in welcher er Jackson's Vorhut so lange widerstehen könne, bis das andere Korps herangebracht worden sei. Jackson hatte mittlerweile schon

den Rapidan überschritten, und die Seiten von Cedar Mountain mit Gewalt genommen. Banks, als er sich ungefähr um 4 Uhr Nachmittags dem Berge näherte, hörte zerstreutes Feuer von Beyard's Kavallerie, welche dem Feinde das Vorgehen streitig machte, und von Crawford, der mit seiner Artillerie engagirt war. Es war ein warmer Augusttag, und die grünen Bäume, welche den Berg bedeckten, boten dem Feinde prächtige Deckungen. Aus seinen maskirten Batterien, schleuderte Jackson unverzüglich auf unsere vorrückenden Kolonnen ein vernichtendes Feuer. Banks, der den Feind nicht für sehr stark hielt, entschloß sich, nachdem er eine Zeit lang von den Rebellen-Batterien hart gelitten hatte, die nächsten derselben anzugreifen. General Williams kommandirte den rechten und Angur den linken Flügel der Schlachtlinie. General Prince von der letzteren Division ließ seine Brigade von diesem Theile des Feldes vorrücken, dabei unterstützt von General Geary, welcher fast in einer Linie mit ihm sich bewegte. Sie eilten bei unserer Artillerie vorüber, betraten in bester Ordnung ein Kornfeld, und marschirten standhaft den feindlichen Batterien, welche die ganze Zeit hindurch in ihre Reihen gefeuert hatten, entgegen. Die tapferen Männer hielten das vernichtende Feuer mit erstaunenswerther Festigkeit aus, und schritten, das Auge fest auf die Geschütze gerichtet, erhaben und dem Tode geweiht, vorwärts. Aber plötzlich erhob sich eine starke Infanteriemasse, bis dahin hinter einer niedrigen Anhöhe versteckt, vor ihnen und schleuderte ihnen eine schreckliche Salve entgegen.

Dieses unerwartete Feuer, noch durch das aus den Batterien unterstützt, war für sie zu viel, sie wurden genöthigt zurückzugehen, jedoch nicht früher als bis zwei Drittel von ihnen auf dem Felde geblieben waren. Prince, während er tapfer seine Leute zu ihrer mörderischen Arbeit antrieb, wurde umzingelt und zum Gefangenen gemacht; Geary wurde schwer verwundet, zurückgeworfen. Crawford und Gordon, kämpften in einem kleinen Gehölz auf der äußersten Rechten mit derselben Tapferkeit wurden aber ebenfalls gezwungen zurückzugehen. Die eigentliche Schlacht dauerte kaum mehr als 30 Minuten, dennoch verlor General Gordon in dieser kurzen Zeit mehr als ein Viertel seiner ganzen Brigade, und das 109. Pennsylvania-, sowie das 102. New-Yorker Regiment, ließ mehr

als die Hälfte der Mannschaft zurück. Pope, welcher die Kanonade bei Culpepper hörte, eilte mit McDowells Korps zur Unterstützung herbei. Sigel wurde gleichfalls beordert, sich mit größtmöglichster Eile anzuschließen, und jede Vorbereitung zu einer großen Schlacht wurde getroffen. Dunkelheit senkte sich auf die Landschaft; dann und wann flammte ein Blitz an der Bergspitze auf, wenn eine Batterie schon Kugeln in's Thal hinunter schleuderte — aber bevor Pope seine Streitkräfte heranzubringen vermochte, hatte sich Jackson über den Rapidan zurückgezogen. Er hatte seinen Zweck erreicht — hatte Banks in eine Falle gelockt und dessen Korps so erschüttert, daß eine Vereinigung vor Beendigung des Feldzuges nicht mehr möglich war; denn nahezu ein Viertel seiner Gesammtmacht war getödtet, verwundet oder wurde beim Schlusse dieses kurzen verzweifelten Kampfes vermißt.

Pope tadelte Banks wegen dieser unglücklichen Schlacht, da seine Ordres nur auf Defensive gelautet hatten, bis er selbst mit seinem Korps zur Stelle sein würde, und daß er durch seine Pflichtvernachlässigung nicht nur ein unnützes Gemetzel verursacht, sondern auch Jackson vor gänzlicher Vernichtung bewahrt habe. Es ist nicht möglich das Resultat zu nennen, welches die Folge gewesen wäre, wenn Banks den Befehlen gehorcht hätte. Wir wissen nur, daß es ein betrübender Anfang einer traurigen Kampagne war. Pope sah ein, daß es unmöglich sein würde, seine vorgerückte Position zu behaupten, auf welche der Feind sich in überwiegender Stärke werfen konnte und beschloß deshalb sie zu verlassen; am 18. und 19. ließ er seine ganze Armee über den Rappahannock gehen. Sie hielt einige Tage mit bestem Erfolge den Feind von seinen wiederholten Versuchen, den Fluß zu überschreiten, ab. Diese Demonstrationen Lee's in der Front waren jedoch nicht sehr ernstlich gemeint, und augenscheinlich nur gemacht, um seine große Bewegung, den rechten Flügel von Pope's Armee zu umgehen, zu maskiren. Die Situation war übrigens ganz dazu angethan, um die letztere mit Angst zu erfüllen. Es würde nicht gut gewesen sein, Fredericksburg unbedeckt zu lassen, noch die Linie so auszudehnen, um mit der beabsichtigten Rebellenbewegung gleichen Schritt zu halten. Ein plötzliches Austreten des Flusses, so daß er nur an wenigen Punkten überschritten werden konnte, unterstützte ihn eine

Zeit lang. Am 25. hatten ihn nur 7000 Mann, die Pennsylvanier Reserven unter Reynolds, und Kearney's Division von der Potomac-Armee erreicht. Aber da er das Versprechen erhalten hatte, daß 30,000 mehr auf dem Wege wären, sich mit ihm zu vereinigen, beschloß er, seinen Halt an den unteren Uebergängen des Rappahannock aufzugeben und seine Macht zwischen Warrenton und Gainesville zu sammeln, um dem Feind dort eine Schlacht zu bieten. Am 26. überzeugte er sich, daß Johnson seinen rechten Flügel umgangen hatte, in Eilmärschen durch Thorough Fare Gap gegangen und im Begriff war, seine Verbindung mit Washington abzuschneiden. Pope hatte die zu erwartenden Verstärkungen angewiesen, gewisse Stellungen einzunehmen, welche, er hatte das beste Vertrauen, ihn befähigen würden, jeden solchen Versuch zu vereiteln. Aber er war getäuscht. In der That, die ganze Bewegung Johnson's war eine Ueberraschung für ihn. So rasch und geheim gehalten war sein Marsch von ungefähr 50 Meilen, welche er in 48 Stunden gemacht hatte, gewesen, daß sein plötzliches Erscheinen zu Bristow Station, an der Orange- und Alexandria-Eisenbahn, einer Gespenstererscheinung glich. Ohne Wagen oder Provisionen, seine Armee mit Korn, das noch auf dem Felde stand und welches sie unterwegs pflückten und rösteten, ernährend, hatte er sich mit Kavallerie-Geschwindigkeit bewegt, und rasselte nun im Rücken des bestürzten amerikanischen Kommandeurs, überfiel sein Hauptquartier und erbeutete seine Papiere. Nachdem die Eisenbahnzüge zu Bristow verbrannt waren, brach der Feind nach Manassas Junction auf, während Ewell's Division in der Nachhut blieb. Hier zerstörte er die Vorräthe der Quartiermeister, Kommissare und Marketender. Die wüthenden, ausgehungerten Soldaten schwelgten hier eine Zeit lang in Luxus und ergötzten sich an den feinsten Weinen. Aber Jackson war jetzt in einer verzweifelten Stellung, indem er zwischen Alexandria und Warrenton und zwischen Pope's Armee und der von McClellan stand. Der Feind zog weiter nach Centreville, verwandelte durch ungeheure Feuersbrünste, welche hier angefacht wurden, die Nacht in Tag und überschritt den berüchtigten Bull Run, von Pope verfolgt. Jackson würde kaum diesen tollkühnen Zug gewagt haben, wenn er nicht die größte Verachtung für seinen Gegner gehegt hätte. Pope dachte nun

ihn in einer Falle zu haben, und telegraphirte nach Washington, daß er nicht entwischen könne. In der That hatte er ihn zwei oder drei Mal sicher, jedoch gelang es dem Andern immer wieder zu entkommen, jedoch jedesmal durch die verbrecherische Nachlässigkeit des Einen oder durch verbrecherische Fehler des Andern. Das Mißgeschick zu Bristow war der Weigerung Porters den Befehlen zu gehorchen, und der Trägheit Sigels, welcher McDowells Vorhut kommandirte, zuzuschreiben. Trotzdem, wenn McDowell sich in der vorgeschriebenen Richtung vorwärts bewegt hätte, so würde er Jackson's Rückzug auf Centreville unterbrochen und ihn vollständig vernichtet haben.

Aber trotz aller dieser Unfälle saß Jackson noch in dem Netze fest. Umzingelt durch eine überwältigende Macht, blieb ihm nur ein Weg zum Entwischen offen, durch Thorough Fare Gap, oder nördlich nach Leesburgh. Aber McDowell stand mit 25,000 Mann zwischen ihm und der Lücke, während Kearny ihn so bedrängte, daß die letztere Alternative sich als unausführbar erwies. Das war der Zustand der Dinge in der Nacht des 28. Von Pope's Standpunkt aus gesehen, schien es ein verzweifelter Fall für Jackson zu sein. Zwischen ihm und dem Gap lagen 25,000 Mann — hinter ihm, bereit am Morgen über ihn herzufallen waren 25,000 Mann mehr, während der Rebellenführer, Alles zusammengerechnet kaum über mehr als 20,000 Mann zu gebieten hatte. Aber hier wurden wieder einige Fehler gemacht. Ricketts machte eine falsche Bewegung, verursachte King seine Truppen zurückzuziehen, Thorough Fare Gap offen zu lassen, wohin Jackson sogleich zurückfiel und Longstreet konnte seine Truppen hindurch führen um denselben zu unterstützen. So freilich wurde eine neue Disposition der Streitkräfte eine Nothwendigkeit. Sigel wurde kommandirt den Feind bei Tagesanbruch anzugreifen und ihn zum Stehen zu bringen. Er that es und die Schlacht von Groveton folgte. Es war eine blutige Affaire, schien auch im Anfange zweifelhaft, aber die Ankunft von Hooker und Kearny änderte bald die Lage der Dinge. Die Schlacht wüthete den ganzen Tag, die Felder und Wälder waren dick mit Todten bestreut; aber um 5 Uhr machten Heintzelman und Reno einen wüthenden Angriff auf des Feindes linken Flügel, welcher zurückgetrieben wurde, so daß, als

die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende machte, wir die Meister des Feldes geblieben waren, aber nichts mehr. Bei dem Angriff auf des Feindes linken Flügel, zeichnete sich Grover's Brigade, von Hooker's Division, durch einen Bayonnetangriff aus, wodurch die ersten und zweiten Linien des Feindes durchbrochen, und erst bei der dritten gehemmt wurde.

Aber während Jackson genöthigt wurde zurückzufallen, eilten Longstreets Truppen durch Thorough Fare Gap ihm zu Hülfe.

Unser Verlust bei diesem Zusammentreffen wurde auf nahe acht Tausend geschätzt. Wieder sah Pope den Feind seinen Händen entwischen, aber dieses Mal war Porter zu tadeln; denn, wenn er zur rechten Zeit gekommen wäre, so würde Pope (so sagte er), den größten Theil von Jackson's Macht vernichtet oder gefangen genommen haben.

Am nächsten Morgen lieferte Pope wieder eine Schlacht; in der letzten verzweifelten Hoffnung, des Feindes linken Flügel zu brechen. Der Zusammenstoß war lang und blutig und dehnte sich bis zur Nacht aus. Wie bei der Schlacht am Tage zuvor, schien kein entscheidender Vortheil durch den Feind errungen zu sein, jedoch schließlich beorderte Pope die ganze Armee bis zu den Befestigungen Washington's zurückzugehen, um dieses zu beschützen. Er hatte die Idee der Sicherung von Rückzugslinien lächerlich gemacht, das Land hatte den Veteran Scott und später McClellan verspottet, weil sie vollkommene Werke erbaut hatten, bevor sie eine vorrückende Bewegung gemacht hatten; aber jetzt war Ersterer froh Vortheil aus den Zufluchtsorten ziehen zu können, welchen er früher sich bemüht hatte, zu verachten, und McClellan hatte die Genugthuung, daß die Militär-Wissenschaft noch über populär gewordener Unwissenheit und Meinung stand. Zuletzt entdeckte Halleck Lee's kühnen Plan, welcher, trotz der fortwährenden Kämpfe, und der letzten zweitägigen Schlacht, nicht auf einen Augenblick unterbrochen worden war. Unaufhaltsam rückte er im Shenandoah-Thale herauf, alle gelieferten Schlachten waren zu dem Zwecke unternommen, seine Verbindungslinien rein zu halten, und unsere Armee in ihre Befestigungen erschöpft, blutend und gedemüthigt zurückzutreiben, so daß er den Potomac in Maryland überschreiten, und die Bundeshauptstadt im Rücken bedrohen konnte.

Während dieser ganzen Zeit hielt sich McClellan, seines Kommandos enthoben und dadurch tief gebeugt, im Lager, nahe bei Alexandria auf. Die Armee, welche er geschaffen, welche ihm durch gemeinsame Gefahren und ein gemeinsames Schicksal theuer geworden, war in seiner Nähe in einen tödtlichen Kampf verwickelt. Der Schall des Kanonendonners wurde bis zu seinem Ohre getragen, die Erde erzitterte unter heftigen Explosionen; leider war es ihm nicht erlaubt bei ihr zu sein. Seine braven Truppen waren bereits abmarschirt, nach seiner Ansicht eine Beute der Unwissenheit, dennoch konnte er nichts anderes thun, als frische Truppen nachzusenden, so daß ihm nichts andres übrig blieb als die Wache, welche das Lager umgab; auch diese wurde zuletzt vorgeschickt. Nie zuvor war ein Kommandeur in einer peinlicheren Lage gewesen. Ohne Kommando durchwandelte er kummervoll sein einsames Lager. Er konnte es nicht länger ertragen, und gerade vor Mitternacht, am letzten Tage der Schlacht, telegraphirte er nach Washington an General Halleck: „Ich kann Ihnen den Kummer und den Verdruß, dem ich während des ganzen Tages ausgesetzt bin, indem ich das entfernte Feuer meiner Leute anhören muß, nicht schildern. Da ich hier von keinem Nutzen sein kann, so frage ich achtungsvoll an, ob es mir erlaubt ist, in der Voraussetzung, daß der Kampf sich morgen erneuert, mit meinem Stabe der Schlacht beizuwohnen, lediglich um meinen Leuten nahe zu sein, wenn es nicht mehr sein kann. Sie werden sich darum, wenn sie mich sehen, nicht schlechter schlagen. Wenn mir das Kommando meiner eigenen Truppen nicht anvertraut werden kann, so bitte ich einfach um die Erlaubniß ihr Schicksal auf dem Schlachtfelde theilen zu dürfen. Ich bitte noch während der Nacht um Bescheid." Er erhielt keine Antwort.

Ein Herz von Stein hätte sich auf eine solche Bitte erweichen lassen. Obgleich er von seinem hohen Kommando entfernt war, ließ er sich nicht vom Zorn hinreißen; nur aus Angst um seine tapferen Truppen wünschte er auf das Schlachtfeld fliegen zu können, um ihr Schicksal zu theilen. Doch ihm ward am nächsten Tage Genugthuung. Der erschreckte Oberbefehlshaber, der ihn so außergewöhnlich behandelt hatte, schickte ihm das folgende Telegramm zu: „Ich ersuche Sie, mich in dieser Krisis mit Ihrer Erfahrung und Geschicklichkeit zu unterstützen. Ich bin gänzlich

ermüdet." Cäsar mußte zuletzt ausrufen: „Hilf mir, Cassius, oder ich falle." Auch der Präsident, welcher bis zuletzt auf Erfolg unserer Waffen gerechnet hatte, fühlte sich, angesichts der großen Gefahr, die der Hauptstadt drohete, beunruhigt, berief McClellan zurück und stellte ihn noch einmal an die Spitze der Armee. Auch das Land erkannte nun die demüthigende Thatsache, daß Pope's Feldzug eine beklagenswerthe Niederlage gewesen sei. Einige seiner Freunde jedoch versuchten die Niederlage zu vertuschen, indem sie versicherten, daß es nur der Nachlässigkeit einiger Kommandeure — unter welchen Porter oben an stand — zuzuschreiben sei, daß Pope's Feldzug nicht den gewünschten Erfolg gehabt habe. Sicherlich wäre Pope der am meisten verleumdete und mißbrauchte Feldherr seiner Zeit gewesen, wenn man seine Berichte als wahr annehmen könnte. Gleich im Anfange hatte General Hatch seinen Befehlen, Gordonsville zu nehmen, nicht gehorcht. Nachher unterließ er es auf Charlottesville los zu marschiren und die Eisenbahn zwischen diesem Ort und Lynchburg zu zerstören, zu welchem Zwecke er von dem Kommando der Kavallerie des Banks'schen Korps detachirt war. An der Spitze dieses Mißgeschickes stand die unglückliche Schlacht bei Cedar Mountain oben an, welche, wie Pope erklärte, seinen Befehlen entgegen, geschlagen war.

Ueber den dritten Punkt, als Jackson sich von Manassas Junction auf Centreville zurückzog, sagt Pope: „wenn McDowell's ganze Macht sich, wie es befohlen, bewegt hätte, und zur rechten Zeit eingetroffen wäre, so würde sie Jackson's Rückzug unterbrochen haben;" und er fügt hinzu: „Ich glaube nicht, daß es ihm ohne beträchtlichen Verlust möglich gewesen wäre, den Bull Run zu überschreiten." Gleich darauf, als er „für Jackson kein Entrinnen mehr erblicken konnte, wurde wiederum zu seinem größten Schmerze der ganze Plan vereitelt, weil King's Division zurückgefallen war, wodurch der Weg nach Thorough Fare Gap offen blieb." Ferner würde er am 29. über Jackson triumphirt haben, wenn General Porter die anbefohlene Richtung eingeschlagen hätte. Und endlich sagt er am 30. daß er sich entmuthigt und ohne Hoffnung auf Erfolg gefühlt habe „indem er vom General McClellan einen Brief erhalten, der ihm die Mittheilung machte, daß die Rationen und die Fourage in Alexandria wären, auf eine Kavallerie-Eskorte wartend."

Ein Kommandeur der Kavallerie, ferner drei Korps-Kommandeure, von denen zwei zur regulären Armee gehörten, hatten durch ihren Ungehorsam die traurigen Erfolge, welche das Land jetzt beklagte, herbeigeführt. Wenn alles das auf Wahrheit beruht, so war er gewiß ein beklagenswerther Mann, und das Unrecht, welches ihm angethan, erreichte seinen Gipfel, als die Administration ihn in der That aus dem Felde zurückberief und ihn nach Nordwesten schickte, einen Feldzug gegen die Sioux-Indianer, welche sich erhoben und einige Hundert Einwohner von Minnesota ermordet hatten, zu leiten. Der Feldzug jedoch braucht keiner eingehenden Kritik unterworfen zu werden. Der Rückzug der Armeen vom James-Fluß war ein großer Fehler. McClellan's Abberufung brauchte den Rückzug der Armee nicht im Gefolge zu haben, denn sie zählte ohne diesen Generäle, welche sie von jenem Punkte aus, mit den nöthigen Verstärkungen, nach Richmond hineinführen konnten. Pope war auch dem Lee nicht gewachsen, am wenigsten in einem Lande, welches ihm so völlig fremd war. Pope hatte weder die Fähigkeit, einen Feldzug zu leiten, noch kannte er das Land, und der Oberbehlshaber in Washington war nicht klüger. Der Erstere, indem er auf die Karte sah, erblickte dort Punkte, an welchen eine geeignete Macht dem Gegner hätte unangenehm werden können, deshalb beorderte er eine solche dorthin, ohne jedoch die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit, ob seine Pläne auszuführen seien, in Betracht zu ziehen. Wenn die Armee Flügel gehabt hätte, so wäre sein Feldzug ein sehr erfolgreicher gewesen, da das aber nicht der Fall war, so endete er mit einer völligen Niederlage. Der Tadel aber fiel ihm allein zu, während er eigentlich zwischen ihm und General Halleck getheilt werden sollte.

Zweites Kapitel.

Juli—August 1863.

Pope's Feldzug — Pope erhält das Kommando der Armee von Virginien — Seine Befehle — Zusammenziehung seiner Armee — Halleck's Ernennung zum Oberbefehlshaber — Sein Operationsplan — McClellan's Zurückberufung von der Halbinsel — Sein Warnungsbrief — Lee zieht Vortheil aus Halleck's Fehler — Schlacht von Cedar Mountain — Lee's große Bewegung beginnt — Bericht der folgenden Operationen — Schlacht von Bull Run — Schlacht von Groveton — Der Kampf des letzten Tages — McClellan's Telegramm an Halleck, die Erlaubniß nachsuchend, die Armeen zu vereinigen — Noch einmal an der Spitze der Armee — Pope's Mißlingen — Ueberblick über den Feldzug.

Während diese wichtigen Ereignisse angesichts Richmonds sich begaben, wurden große Veränderungen bei der Armee um Washington vorgenommen. Der Präsident und das Volk hatten übrig genug an der Feldherrnkunst des Kriegssekretärs, die dringende Nothwendigkeit hatte sich herausgestellt eine andere Spitze zu haben, um die Korps von McDowell, Banks und Fremont, welche dem Oberbefehlshaber abgenommen waren, zu leiten. General Pope wurde deshalb aus dem Westen berufen, um das Oberkommando über dieselben, welche die Armee von Virginien genannt wurde, zu übernehmen, eben so über alle Truppen, welche in Garnison und in Washington herum lagen. Er übernahm das Kommando am 26. Juni, gerade an dem Tage, an welchem der siebentägige Kampf vor Richmond anfing. Er begann seine Laufbahn durch Erlaß zweier Ordres, in welchen er die Idee der Operationsbasis sowohl, als die der „Sicherung von Rückzugslinien" lächerlich machte, weil er der Ansicht sei, daß man dieses dem Feinde überlassen solle. Diese Ordres wurden als ein direkter Hieb gegen den Oberbefehlshaber angesehen und erregten Unwillen durch das ganze Land. Denkende Männer sahen es als ein böses Omen an, daß er, beim Beginn des

des General Lee, in welcher die vollen Pläne desselben enthalten waren, McClellan in die Hände. Das war es, worauf dieser gewartet hatte. Er war nun nicht länger genöthigt seinen Marsch vorsichtig fortzusetzen, weßhalb er den Befehl ertheilte, daß die ganze Armee sich nunmehr schnell vorwärts zu bewegen habe. Harper's Ferry, auf der virginischen Seite des Flusses belegen, wurde mit einer starken Garnison unter dem Befehle des Oberst Miles besetzt gehalten, welcher aus nicht erklärten Gründen, obgleich in dessen Operationslinie, im Anfange nicht unter McClellans Kommando gestellt war. Bevor dieser Washington verließ, hatte er gebeten, die Garnison entweder nach den Maryland Höhen, welche leicht gehalten werden konnten, zurückzuziehen, oder dieselbe zur Bedeckung des Cumberland Thales zu verwenden. Dieser Rath wurde nicht beachtet, der Platz wurde seiner Aufsicht entrückt, bis Jackson mit einer starken Macht gegen ihn vorrückte. Zwei Tage darauf wurde McClellan benachrichtigt, daß Harper's Ferry unter seinem Kommando stehe; er empfing einen mündlichen Rapport von Oberst Miles, daß er die Maryland Höhen, den Schlüssel der Position, verlassen habe, aber daß er noch zwei Tage länger aushalten könne. McClellan schickte auf drei verschiedenen Wegen Couriere mit dem Befehl an den Oberst, daß er den Paß an der Straße nach Hagerstown über den Blue Ridge erzwingen solle, und daß er sicherlich baldige Hülfe senden würde. „Halten Sie sich bis zum Aeußersten," lautete sein dringendes Kommando. In der Zwischenzeit wüthete die

Schlacht von South Mountain.

Die Rebellen hielten die Seiten und den Gipfel des Berges auf beiden Seiten des Weges besetzt. Der Punkt hieß Frog's Gap. Die hohen Abhänge waren steil, zerrissen und bewaldet; sie boten eine feste Vertheidigungsposition dar, wodurch jede Annäherung verhindert wurde. Die Schlacht begann um 7 Uhr Morgens, indem Cox's Division des Reno'schen Korps vorrückte. Ein heftiger Artilleriekampf entspann sich, der Feind warf seine Geschosse von den Bergabhängen nieder, unsere Batterien erwiderten es aus der Ebene unten. Etwa um Mit-

tag ereignete sich ein ernster Kampf zwischen der Infanterie, in welchem die Rebellen geschlagen wurden. Um zwei Uhr sah man die Spitze von Hooker's Kolonne zu Reno's Unterstützung sich längs des Schlagbaumes hinbewegen. In einem Weg einherschwenkend, welcher sich rechter Hand hinzog, näherte sie sich unverdrossen dem Fuße des Berges, von Reno's jubelnden Truppen bewillkommnet. Eine Stunde später war die Schlachtlinie an der Basis des Bergrückens formirt — Rickett's Brigade auf dem äußersten rechten, Reno's auf dem linken Flügel — und die Ordre zum Vorrücken wurde gegeben. Der Feind empfing sie mit einem heftigen Artilleriefeuer, aber standhaft rückte sie vor, den holprichten Abhang hinansteigend. In kurzer Zeit war die ganze Rebellenmacht engagirt, wodurch der grüne Bergrücken in Feuer und Rauch gehüllt wurde. Drei Stunden lang donnerte und blitzte es ohne Aufenthalt an der Front des Lagers entlang, aber nichts konnte dem ungestümen Andringen dieser ausgezeichneten Linie Einhalt thun, und als die letzten Sonnenstrahlen den Gipfel vergoldeten, wurde unsere Fahne oben aufgepflanzt, während triumphirende Rufe dem fliehenden Feinde auf der anderen Seite des Berges nachgesandt wurden. Unser Gesammtverlust betrug an Todten und Verwundeten 2325 Mann, der des Feindes ist nicht bekannt geworden. Unter den Todten war der tapfere Reno.

Am nächsten Tage übergab sich die Garnison von Harper's Ferry, 11,583 Mann nebst 50 Geschützen. Die Kavallerie, etwa 2000 Mann stark, unter dem Befehle des Oberst Davis, entwischte mit knapper Noth, jedoch nahm sie auf ihrem Marsche Longstree's Train und 100 Mann gefangen. Der unnöthige Fall dieses Platzes erweckte die tiefste Indignation; der Tadel traf Halleck, Miles und McClellan. Oberst Ford, welcher die Höhen kommandirte, bekam gleichfalls seinen Antheil an dem Tadel. Die Einnahme bot dem Feinde durchaus keine Schwierigkeiten dar. Oberst Miles war durchaus nicht der Mann, welcher den Platz befehligen konnte, das hatte er genugsam bei der ersten Bull-Run-Schlacht gezeigt, deßhalb hätte man ihn nicht dorthin stellen sollen. Sein Tod, nachdem er die weiße Flagge aufgehißt hatte, rettete ihn vor weiterer Schande.

Der zweite Fehler war der, daß der Platz nicht gleich im Anfange unter McClellan's Kommando gestellt war, trotzdem er innerhalb seiner Operationslinie gelegen war. Seinen Rath wenigstens hätte man annehmen sollen. General Franklin war zur Zeit der Uebergabe nur wenige Meilen von Harper's Ferry, wohin er zu Hülfe eilen sollte, entfernt. Ein fähiger Offizier hätte den Platz gehalten, obgleich es für die Kampagne selbst von keiner großen Wichtigkeit gewesen wäre; denn wenn McClellan geschlagen wurde, so hätten wir ihn nicht halten können, und wenn er den Feind aus Maryland vertrieb, so war er nothwendiger Weise doch unser, denn der Letztere würde schwerlich versucht haben, ihn zu halten. Das Unglück bestand hauptsächlich in dem Verluste von so vielen Leuten, welche McClellan zu einem nützlicheren Zwecke hätte verwenden können. Dieser wurde getadelt, weil er mit der Unterstützung bis zum letzten Augenblick gewartet hatte. Aber der Platz fiel innerhalb der drei Tage, in welchen er unter sein Kommando gestellt war, während die rettenden Kolonnen fast auf Schußweite herangekommen waren.

Obgleich, wie vorher bemerkt, Harper's Ferry als militärischer Posten keine wichtige Stellung in McClellan's Feldzugsplan einnahm, so war der Verlust so vieler Mannschaften während dieses kritischen Zeitpunkts ein sehr ernstes Ereigniß, und im Falle eines Unglücks von unberechenbaren Folgen Noch war keine Veränderung in des Feldherrn Pläne gemacht, keine Verzögerung in der Bewegung der Armee wurde erlaubt. Er kannte Lee's Pläne zu genau, weshalb er ihm eine Schlacht liefern wollte. Er ließ seine Armee im Geschwindschritt vorrücken, und am 15. stieß er auf den Feind, welcher in Schlachtlinie an einer Reihe von Höhen, welche sich auf der Westseite von Antietam Creek hin erstreckten, aufgestellt war.

Schlacht von Antietam.

Antietam ist ein langsam fließender Strom, der sich in den Potomac ergießt, mit nur wenigen, schwierig zu passirenden Uebergängen; in der Nähe dieser hatte der Feind seine Stellung genommen. Vier Steinbrücken, ungefähr 4 Meilen von einander entfernt, führten über ihn — die letzte war nahe bei seiner Mündung. Der Fluß ergießt sich

in einem scharfen Winkel in den Potomac, wodurch beide bei Sharpsburg so nahe an einander gebracht werden, daß Lee's Position sich eigentlich von dem einen bis zum andern erstreckte — dadurch deckte er sowohl seine Flanke als seinen Rücken. Der Rebellenanführer hatte bei dieser Aufstellung eine bewunderungswürdige Wahl getroffen, denn fester konnte nicht leicht eine gefunden werden. Nicht nur, daß er durch die zwei Ströme geschützt war, auch die Höhen, an welchen seine Armee aufgestellt war, bestanden nicht aus einer einzigen Kette, welche, wenn einmal eingenommen, die Schlacht entschieden hätten, sondern aus einer Reihe von Hügeln, — diese im Rücken beherrschten jene in der Front. Die dazwischenliegenden Thäler verbargen erfolgreich die Zahl und die Bewegungen der feindlichen Truppen. Ein direktes Vorgehen in der Front blieb ganz außer Frage; McClellan entschied sich, nachdem er den Grund und Boden recognoscirt hatte, auf beiden Flanken anzugreifen. Hooker und Mansfield, unterstützt durch Sumner, sollten einen Versuch machen, des Feindes linken Flügel zu umgehen, während Burnside im geeigneten Augenblicke die untere Brücke, nahe der Mündung des Flusses, gewinnen, des Feindes rechten Flügel überwältigen und dann längs der Höhen dem Centrum entgegen vorgehen sollte, wodurch dann der Sieg vervollständigt wurde.

In Uebereinstimmung mit diesem Plane wurde Hooker beordert, mit seinem Korps, aus Rickett's, Meade's und Doubleday's Divisionen zusammengesetzt, am Nachmittag des 16. den Antietam Fluß über die obere Brücke und einer nahe dabei liegenden Furt zu überschreiten, des Feindes linken Flügel anzugreifen und sich selbst dort festzusetzen, während Mansfield in der Nacht und Sumner mit Tagesanbruch hinübergehen sollten. Die Passage über den Fluß wurde ohne Schwierigkeit ausgeführt, das Korps bewegte sich auf der anderen Seite langsam an der feindlichen Flanke herab. Hin und wieder hörte man ein Scharmützel, aber das Feuer endete mit Dunkelwerden, als Hooker sich Brust an Brust mit den feindlichen Linien befand. Der herbstliche Abend senkte sich friedlich auf die Höhen herab, aber es war augenscheinlich, daß der anbrechende Tag Zeuge der fürchterlichsten Schlacht sein würde und nach aller menschlichen Berechnung sowohl das Schicksal des Krieges, wie

das von Washington bestimmen würde. Es war eben so klar, daß der Hauptkampf dort stattfinden würde, wo Hooker kommandirte. Porter hielt mit Sykes das Zentrum, sammelte seine Truppen in einem Hohlwege, so daß er zur Unterstützung bereit stand, im Falle die Schlacht sie verlangen würde, während seine Batterien oben in den Feind hinein donnerten.

Der Morgen des 17. brach düster und langsam über den Höhen, hinter welchen beide große Armeen schlummerten, an; trübe, schwere Wolken hüllten die Luft ein, wodurch die stillen Wälder noch eine tiefere Färbung erhielten. Bei Tagesanbruch jedoch drang Hooker mit gewohnter Energie tiefer auf den Feind ein. Die Mannschaft hatte kaum ihr eiliges Frühstück eingenommen, als schnell auf einander folgende Schüsse der pennsylvanischen Plänkler den Beginn des Kampfes verkündeten. Das ganze Korps war bald engagirt, und eine halbe Stunde lang stürmte und donnerte es zur Rechten Meilen weit, als ob die ganze Schlacht dort ausgefochten werden sollte. Der Kampf wurde in einem offenen Raum, auf gepflügtem Lande und einem Kornfelde geführt; beide Armeen waren standhaft bei ihrer Arbeit. Endlich begann der Feind zu weichen, als der Ruf „Vorwärts!" die ganze Linie hinunterlief; und vorwärts ging es unter Jubelruf. Obgleich der Feind im Anfang nur langsam zurückging, so konnte er doch nicht lange diesem wilden, ungestümen Drängen widerstehen, er floh über Hals und Kopf, wurde wüthend über das Feld hingetrieben, übersprang die jenseitige Straße und noch weiter zurück, bis ein dichter Wald ihn aufnahm. Meade und seine Pennsylvanier, deren Blut erhitzt war, folgten ihnen kühn nach, und unter wildem Hurrah! ging es in den Forst hinein. Im nächsten Augenblicke wurde dieses dunkle Holz eine Feuermasse, welches über diese tapferen Männer losbrach. Gebrochen, zersplittert und zerfleischt taumelten und wankten sie zurück. Gleich darauf, Meereswogen ähnlich, brachen die feindlichen Linien jubelnd hervor, des Feldes gleich dem Sturmwinde sich bemächtigend. Als Hooker die Gefahr erblickte, warf er eine Brigade dem Feinde entgegen, aber sie zerstob, dem Eise gleich, vor den entgegendringenden Massen. „Geben Sie mir," sagte er zu Doubleday, „Ihre beste Brigade." Heran schritt die beste Brigade und die Kugeln

und Bomben nicht achtend, ging sie hin über den Kamm des Hügels, welcher das Kornfeld schmückte, ordnete sich Angesichts des Feindes, welcher sie mit schnellen, tödtlichen Salven begrüßte. Ihr Befehlshaber, Hartsuff, fiel ernstlich verwundet; jedoch hielt diese brave Brigade eine halbe Stunde lang aus, worauf sie sich, weil keine Unterstützung herankam, allein in das Kornfeld stürzte und es mit ungestümem Lauf reinfegte. Rickett, der den linken Flügel der Linie hielt, wurde hart bedrängt, weshalb Mansfield zu seiner Hülfe beordert ward; leider aber fiel der tapfere, weißhaarige Mann bei dem Angriff. Der Kampf wüthete fürchterlich an Hooker's Front entlang, endlich aber, als er seine zwei Flanken in Sicherheit sah, welche von den Rebellen mit unmenschlichen Anstrengungen fast umgangen waren, beschloß er, vorzurücken und den Kampf zu beenden. Auf der rechten Seite des Kornfeldes war ein Gehölz, welches auf einen Punkt auslief, der das Feld begrenzte; diesen beschloß er zu nehmen und zu halten.

Während er das Feld recognoscirte, traf ihn eine Kugel in den Fuß, wodurch er gezwungen wurde, das Feld zu räumen, worauf Sumner augenblicklich das Kommando und der tapfere Sedgewick den Befehl über die Vorhut übernahm; Crawford und Gordon kämpften in den Wäldern; der Erstere jedoch wurde genöthigt, das Feld zu räumen und seine in Unordnung gebrachten Truppen tobten, einem Sturmwind ähnlich, durch Sedgewick's Brigade hindurch, wodurch diese ebenfalls in Verwirrung gerieth. Als der Feind seinen Vortheil gewahrte, drängte er ungestüm vor, während sein Freudengeschrei den Donner der Artillerie übertönte. Sedgewick versuchte vergeblich, seine Truppen unter dem Rebellenfeuer zu sammeln, wurde dreimal verwundet, verweigerte aber so lange das Schlachtfeld zu verlassen, bis er einsah, daß jeder derartige Versuch hoffnungslos sei. Sein Generaladjutant, Major Sedgewick, trug ihn vergeblich zwischen die gebrochenen Glieder und fiel selbst, tödtlich verwundet, nieder. Howard übernahm nun das Kommando, auch seine Anstrengungen waren ebenfalls fruchtlos. Sumner unternahm ohne Erfolg, die Linie wieder herzustellen; die Division ging zurück, dem Feinde das Kornfeld überlassend. Es war Mittag geworden; in dieser Krisis kam Franklin heran und wurde auf den rechten Flügel gestellt.

Er beorderte sogleich die Generale Slocum und Smith, das Feld reinzufegen. Der Letztere bewegte sich mit der Geschwindigkeit und dem Ungestüm des Wirbelwindes darüber hin und in zehn Minuten war es von Allem, außer den todten Rebellen gereinigt. Der Feind gab es jetzt auf und eine Pause in dem Kampfe trat ein.

Hooker's Angriff war nicht von dem Erfolge begleitet, den McClellan gewünscht hatte. Die Hauptmasse unserer Armee war an jener Flanke aufgehäuft und dennoch war der ganze Erfolg der gewesen, sich auf dem linken Flügel des Feindes festzusetzen, während der große Verlust an Offizieren und Mannschaft, der verzweifelte, ermüdende Kampf ihr nicht erlaubte, irgend eine weitere vorrückende Bewegung zu machen.

Burnside's Vorrücken auf dem linken Flügel, über die Brücke hinüber, sollte mit dem des rechten Flügels gleichzeitig geschehen, doch war es schwach und unentscheidend, — der Feind mit seinen kürzeren Linien wurde dadurch in den Stand gesetzt, sich mit seiner Hauptmacht auf Hooker zu werfen. Diese Verzögerung war für McClellan's Plan verhängnißvoll. Um 8 Uhr schickte er Burnside den Befehl zu, die Brücke zu erobern, die Höhen jenseits zu gewinnen, ihren Gipfeln entlang zu marschiren und dem Feinde in den Rücken zu fallen. Er selbst stellte sich in die Mitte der zwei Flügel und überflog mit seinem Fernglase ängstlich das Schlachtfeld. Obgleich die Erde von dem Artilleriefeuer auf der äußersten Rechten erzitterte und kundgab, daß Hooker dort mit fürchterlicher Gewalt auf den Feind eindrang, ließ das Feuern auf dem linken Flügel deutlich erkennen, daß Burnside den Feind noch nicht angegriffen hatte, weshalb McClellan, angsterfüllt, einen Adjutanten mit dem Befehle an Burnside abschickte, die Brücke vor ihm auf alle Fälle zu nehmen. Als dieser mit der Nachricht zurückkam, daß der Feind die Brücke noch halte, entsandte McClellan, gänzlich aufgeregt durch die ihn bedrohende Gefahr, den Generalinspektor, Oberst Sackett, mit dem nachdrücklichen Befehl an Burnside, ohne eine Minute Verzögerung vorwärts zu gehen und die Brücke mit dem Bayonnet zu erobern. Wenn er Bedenken trüge, war Sackett angewiesen dort zu bleiben und für die Ausführung des Befehls Sorge zu tragen. Endlich, gegen 1 Uhr, gewannen die 51. New-Yorker und Pennsylvanier Freiwilligen-Regi-

menter unter Triumphgeschrei die Brücke. Burnside ließ dann andere Truppen hinübergehen und der Feind zog sich nach den Höhen zurück.

Stunden, goldene Stunden, mit dem Schicksal der Armee und der Nation verknüpft, schlichen vorüber; nur ein entschiedenes und kühnes Vorrücken konnte den Tag retten. Statt dessen aber handelte Burnside nach eigenem Gutdünken, kommandirte Halt und pflanzte seine Artillerie auf. Als McClellan dieses erfuhr, fertigte er den Oberst Key mit Befehlen an Burnside ab, welche dahin lauteten, vorzurücken und die Höhen zu nehmen, — Erfolg wäre nur dadurch möglich — er solle ohne Rücksicht auf Verluste handeln. Drei Uhr ist es und die Höhen sind noch nicht genommen. Wiederum entsendet McClellan den Oberst Key mit dem Befehl, die Höhen auf alle Fälle zu nehmen. Endlich wird dem Befehle Folge geleistet, — der Feind wird von unsern tapferen Truppen, welche nun mit lautem Hurrah vordringen, von seinen Kanonen vertrieben; einige von ihnen dringen selbst bis in die Vorstädte von Sharpsburg. Aber der errungene Vortheil kam zu spät, denn zahlreiche Verstärkungen der Rebellen, welche schon den ganzen Tag von Harper's Ferry aus herbeigeeilt waren, wandten sich gegen Burnside und zwangen ihn zurückzufallen. Als dieser sah, daß ihn Vernichtung bedrohe, schickte er zu McClellan um Hülfe. McClellan's Fernrohr war seit der letzten halben Stunde selten vom linken Flügel abgewandt gewesen. Auch ohne einen Boten sah er klar genug, daß Burnside bedroht sei. Sein Stirne zog sich in düstere Falten. Seinen Blick auf das Thal unter sich richtend, wo 15,000 Mann lagen, wandte er sich mit halbfragendem Auge an Fitz John Porter, welcher ihm, ängstlich auf das Schlachtfeld spähend, zur Seite stand. Es waren Porter's Truppen, alle frisch und voller Ungeduld, in den Kampf geführt zu werden. Aber Porter schüttelte bedenklich den Kopf, und wohl kann man annehmen, daß beide Generäle einen und denselben Gedanken gehabt haben. McClellan bestieg sein Pferd und ritt mit Porter und einem Dutzend seiner Stabsoffiziere in der Richtung von Burnside's Division dem linken Flügel zu. Sykes begegnete ihnen auf diesem Wege — ein guter Soldat, dessen Ansichten werth sind, gehört zu werden. Die drei Generäle besprachen sich kurze Zeit mit einander. Man ersieht, daß der

Augenblick gekommen, wo das Schicksal der Schlacht von einem Befehl oder Gegenbefehl abhing.

Burnside's Ordonnanz kam daher geritten. Seine Botschaft lautete: „Ich brauche Truppen und Kanonen. Wenn Sie diese nicht senden, so kann ich meine Position keine halbe Stunde mehr halten." McClellan's Antwort war ein Blick nach dem westlichen Horizonte. Dann wandte er sich und sprach langsam: „Sagen Sie General Burnside, daß dieses die entscheidende Schlacht des Krieges ist. Er muß sein Feld bis zum Dunkelwerden unter allen Umständen behaupten. Ich werde ihm Miller's Batterie senden. Ich kann nicht mehr thun, denn ich habe keine Infanterie." Dann, als die Ordonnanz schon fortritt, rief er sie zurück mit den Worten: „Sagen Sie ihm, wenn er das Feld nicht halten kann, dann solle er die Brücke bis zum letzten Mann vertheidigen. Wenn die Brücke verloren, so ist Alles verloren." Die Brücke wurde gehalten, — Dunkelheit senkte sich auf die Flur, und die große Schlacht war vorüber. Hätte Burnside seinen Angriff zwei Stunden früher begonnen, so wäre unzweifelhaft in der Nacht die ganze Rebellen-Armee über den Potomac geflohen. So wie die Sache aber stand, lagen die beiden ermüdeten feindlichen Armeen an den Ufern des langsam dahin fließenden Antietam, den Morgen erwartend, um den Kampf zu erneuern. 12,000 Mann waren auf unserer Seite gefallen — doch eine bedeutend größere Anzahl der Feinde — ein geisterhafter Haufen — bedeckten hier mit ihren todten Körpern die waldigen Anhöhen, dort füllten sie den Hohlweg aus. Wir hatten 5000 Gefangene gemacht und 13 Geschütze erbeutet.

Am nächsten Morgen wollte McClellan den Kampf erneuern, aber er fand seine schweren Batterien ohne Munition, 10,000 Nachzügler irrten in den Bergen umher, Vorräthe mußten herbeigeschafft werden, während 14,000 Mann frischer Truppen auf dem Wege waren, sich mit ihm zu verbinden. Er hielt es daher für gerathen, den Angriff bis zum nächsten Morgen aufzuschieben und verwandte den 18ten dazu, um die Verwundeten mit ärztlicher Hülfe zu versehen, die Todten zu beerdigen und alle Energie für den letzten entscheidenden Schlag zu sammeln. Alles wurde vervollkommnet, die Befehle wurden ausgegeben mit

Tagesanbruch anzugreifen, aber der Feind hatte sich während der Nacht zurückgezogen, indem er den Potomac zwischen sich und unserer siegreichen Armee liegen ließ.

Die Nation frohlockte über den Sieg. Die Freude wurde jedoch in Etwas dadurch getrübt, daß Lee's Armee entwischt war. Seit dem Anfang des Krieges waren gewisse Rufe, von einem Theil der Presse adoptirt, volksthümlich und das Getöse gleichlautend, wahnwitzig und unvernünftig geworden. Der erste war auf Zerstörung der Fortifikationen gerichtet, als ob es im Bereiche der Unmöglichkeit gelegen hätte, sie jemals gebrauchen zu müssen. Dann wurde ein gedankenloses Verlangen laut, daß eine sich zurückziehende Armee, gleichviel, ob sie 10- oder 100,000 Mann stark war, stets durch eine gleich große Zahl „eingefangen" werden müsse, trotzdem sie in einem Lande operirte, welches mit Waldungen bedeckt, von unebenen Höhen durchkreuzt und mit Flüssen durchfurcht ist. Ferner hörte man Stimmen gegen Belagerungs-Operationen und die Adoption des Motto's: „ohne Aufschub auf die feindlichen Werke loszumarschiren." Das Beste ist, Denen die Operationen im Felde zu überlassen, welche ihr Geschäft verstehen. So sah das Publikum ohne ein Wort der Klage, wie im nächsten Jahre Meade's siegreiche Armee, mit all' ihren Verstärkungen, an derselben Stelle müßig dalag, während Lee Boote erbauen und seine Armee, Kanonen, Vorräthe und alles Uebrige ruhig über den Potomac, der durch heftige Regen angeschwollen, ganz dazu geeignet war, den Feind zu vernichten, übersetzen ließ. Aehnlich verwandelte sich die Klage, die gegen die verhältnißmäßig kurze Belagerung von Yorktown erhoben wurde, in ein Lob über die endlosen Belagerungen von Port Hudson und Vicksburg.

McClellan unternahm es nicht, seine Armee plötzlich über den Potomac setzen zu lassen, denn er wußte, daß wenn der Feind sich zurückziehen wollte, er solches ohne ernstliche Belästigung ausführen könne; und wenn er einer anderen Schlacht sich aussetzen wollte, er es nur unter widrigen Verhältnissen thun könne, da der Fluß, welcher zu jeder beliebigen Zeit so anzuschwellen vermag, daß er nicht durchschritten werden kann, zwischen ihm und seiner Zufuhr zu liegen kam. In der Nacht des 19. überschritt jedoch General Griffin, mit zwei Brigaden den Fluß,

erstürmte die feindlichen Batterien, machte verschiedene Gefangene, und trieb die Deckung der Rebellen eine halbe Meile weit zurück. Bei seiner Rückkehr entdeckte er, daß Lee dem Anscheine nach auf Winchester sich zurückziehe. Um sich darüber Gewißheit zu verschaffen, schickte Porter am Morgen ein Detachement herüber, welches etwa eine Meile weit vorging, aber in einen Hinterhalt fiel und mit großem Verluste zurückgetrieben wurde.

Der Ueberrest des Monats wurde benutzt, den ermatteten Soldaten Ruhe zu gönnen, Zufuhren und Munition heranzubringen, und in vergeblichen Versuchen, die Soldaten mit gehöriger Kleidung zu versehen, um eine vorrückende Bewegung mit Aussicht auf Erfolg beginnen zu können. Während der erste Herbstmonat beinahe am Ende und beide Armeen sich noch am obern Potomac gegenüberstanden, erließ der Präsident zwei Proklamationen, die für die ferneren Aussichten des Krieges von großer Wichtigkeit waren. Die eine, welche die Aufhebung der Sklaverei in allen den Staaten, welche am ersten Januar 1863 in Rebellion waren verkündet, erschien am 22. Hierzu wurde der Präsident sowohl durch die politischen als auch durch die geistlichen Körperschaften gebracht, trotzdem er sich vorher dessen lange geweigert hatte. Er hielt diesen politischen Akt nicht nur für verfassungswidrig, sondern auch für nutzlos; er sagte darüber scherzhafter Weise, daß er so wenig helfen würde, wie „des Papstes Bulle gegen den Kometen." Die Armeen befreien die Sklaven, jedoch nur so weit sie vordringen, deßhalb schien ihm die Idee eine müßige zu sein, daß seine Proklamation mehr helfen solle, als die Bayonnette seiner Soldaten. Er gedachte ferner diese verwirrte Frage zu lösen, wenn die Rebellen-Armeen besiegt seien. Mit diesen Gedanken kämpfend, suchte er eine Emanzipations-Akte herzustellen, welche den Besitzern Vergütung für ihre Sklaven versprach. In seiner vorhergehenden Botschaft hatte er daher die Annahme der folgenden Bestimmungen empfohlen:

„Beschlossen durch den Senat und das Haus der Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Amerika, welche im Kongreß versammelt sind (zwei Drittheil der Häuser übereinstimmend), daß die folgenden Artikel den gesetzgebenden Versammlungen (oder Konventionen) der verschiedenen Staaten als Zusatz zu der Konstitution

der Vereinigten Staaten vorgeschlagen werden möchten, und daß diese Artikel, alle oder nur einzelne, wenn sie durch drei Viertel der besagten Legislaturen angenommen, als gültige Theile der genannten Konstitution zu betrachten seien.

Artikel —. Jeder Staat, in welchem gegenwärtig Sklaverei besteht und welcher dieselbe vor dem 1. Januar des Jahres unseres Herrn 1900 aufhebt, soll dafür von den Vereinigten Staaten Vergütung in folgender Weise erhalten:

Der Präsident der Vereinigten Staaten soll einem jeden solchen Staate Vereinigte Staaten-Obligationen — Procent jährliche Zinsen tragend, im Betrage der gleichlautenden Summe von — für jeden Sklaven, von welchem bewiesen werden kann, daß er zum achten Census der Vereinigten Staaten gehört, einhändigen; besagte Obligationen sind diesen Staaten in Zahlungsterminen oder auch theilweise, nach Vollendung der Emanzipation, je nachdem dieselbe nach und nach oder auf ein Mal bewirkt sei, zuzustellen; die Zinsen beginnen für jede Obligation von dem oben erwähnten Termine an. Jeder Staat, der Obligationen empfangen hat, soll dieselben an die Vereinigten Staaten mit allen schon empfangenen Interessen zurückzahlen, wenn er die Sklaverei wieder einführt oder noch duldet.

Artikel —. Jeder durch den Krieg zu irgend welcher Zeit vor dem Ende der Rebellion frei gewordene Sklave soll für immer frei sein; die Eigenthümer derselben, welche treu geblieben sind, sollen nach dem Maßstabe, wie er in solchen Staaten angelegt ist, welche Sklaverei aufheben, entschädigt werden, jedoch kann kein Sklave zweimal gerechnet werden.

Artikel —. Der Kongreß möge Gelder bestimmen oder für die Kolonisirung freier farbiger Personen, die es freiwillig wünschen, an irgend einem Platze außerhalb der Vereinigten Staaten Sorge tragen.

Diese Resolutionen weitläufig erklärend, schloß er seine Botschaft in folgender beredter und ernster Weise:

Dieser Plan wird als ein Mittel empfehlen, die nationale Autorität in der Union wieder herzustellen. Der Gegenstand ist hauptsächlich in Rücksicht auf Ersparniß erwogen. Der Plan wird, ich bin es überzeugt, den Frieden dauernder und fester wieder herstellen, als es durch Waffengewalt jemals geschehen kann; die Kosten desselben würden, wenn man die Art und Weise und die Zeit der Bezahlung in's Auge faßt, leichter aufzubringen sein, als die Kriegs-Unkosten, wenn wir uns auf die Macht verlassen. Es ist viel, sehr viel, aber es würde kein Blut kosten.

Der Plan ist als ein verfassungsgemäßes Gesetz vorgeschlagen. Er kann es jedoch nur werden durch Uebereinstimmung von zwei Drittheilen des Kongresses und später von drei Vierteln der Staaten. Diese Uebereinstimmung, wenn sie erst gesichert sein wird, giebt uns die Gewißheit einer baldigen Emanzipation nach den neuen konstitutionellen Bedingungen. Diese Bürgschaft würde den gegenwärtigen Streit beenden und die Union für immer sicherstellen.

Ich vergesse nicht die Wichtigkeit, welche ein, durch den ersten Beamten der Nation, an den Kongreß der Nation gerichtetes Schriftstück besitzt. Ebenso wenig vergesse ich, daß einige von Ihnen älter sind, auch nicht daß Viele mehr Erfahrung in der Leitung der öffentlichen Angelegenheit haben, als ich. Jedoch hege ich das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie es nicht als einen Mangel an Achtung betrachten, wenn ich diese ernste Angelegenheit vor Ihnen darlege. Ist es zweifelhaft, daß, wenn der von mir vorgeschlagene Plan angenommen wird, er den Krieg abkürzen, und die Opfer an Geld und an Blut vermindern würde? Ist es zu bezweifeln, daß er die Autorität und den nationalen Wohlstand wiederherstellen und unzertrennlich vereinigen würde? Unterliegt es einem Bedenken, daß wir — Kongreß und Exekutive — seine Annahme sichern können? Würde das gute Volk nicht auf eine gemeinschaftliche und ernsthafte Berufung antworten? Können wir, können Sie, durch andere Mittel, so sicher oder so schnell diese zum Leben nothwendigen Gegenstände sicher stellen? Wir können nur durch Uebereinstimmung Erfolg haben. „Kann irgend einer von uns Besseres ersinnen, oder können wir Alle es besser machen“? Die Dogmas der vergangenen Ruhe passen nicht auf die jetzige stürmische Gegenwart. Da der Fall ein neuer ist, so müssen wir auch neu denken und neu handeln. Wir müssen uns selbst befreien, dann werden wir unser Vaterland retten.

Mitbürger, wir können der Geschichte nicht ausweichen. Wir, der Kongreß und die Verwaltung, wollen dieser Wahrheit eingedenk sein. Keine persönliche Bedeutsamkeit oder Geringfügigkeit kann einem oder dem Andern von uns erspart werden. Die Feuerprobe, die wir jetzt zu bestehen haben, wird, sei es in Ehre oder Unehre, bis in die spätesten Generationen hineinleuchten. Wir sagen, wir sind für die Union. Die Welt wird es nicht vergessen, daß wir es gesagt. Wir wissen, wie die Union zu retten ist. Die Welt weiß es, daß wir es uns bewußt sind. Wir — grade wir hier — haben die Macht und tragen die Verantwortlichkeit. Indem wir dem Sklaven die Freiheit geben, führen wir den freien Mann zur Freiheit. — Wir werden edel gewinnen, oder erbärmlich verlieren — die letzte, beste Hoffnung der Welt. Andere Mittel mögen folgen; dieses kann nicht fehl schlagen. Der Weg ist geebnet, friedlich, großmüthig, — ein Weg, welcher, wenn er befolgt, von der Welt gepriesen und von Gott für immer gesegnet sein wird. Abraham Lincoln.“

Da dieser Plan niemals versucht worden ist, so können wir nur vermuthen, welche Wirkungen er gehabt haben und welches das schließliche Resultat gewesen sein würde. Welche abweichende Ansichten auch laut geworden sind, Niemand bezweifelte die Aufrichtigkeit oder den glühenden Patriotismus, aus dem sie entsprungen waren. Ihre gradsinnige Ehrlichkeit erweckte in Allen die größte Achtung, während die tiefste Sympathie dem uneigennützigen Urheber des Plans zu Theil wurde. Er

stimmte nicht mit den Ansichten des Kongresses überein, und da der Präsident keinen andern Ausweg sah, erließ er folgende Proklamation:

„Ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika und Oberbefehlshaber der Armee und Marine, proklamire und erkläre hierdurch, daß früher wie später der Krieg zu dem Zwecke geführt wird, die konstitutionellen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Volke in jenen Staaten, wo diese Beziehungen gestört sind oder suspendirt worden, praktisch wieder herzustellen; daß es ferner mein Wille ist, dem nächsten Kongresse wiederum die Annahme von praktischen Maßregeln zu empfehlen, um pekuniäre Hülfe den sogenannten Sklavenstaaten, welche zu jenem Zeitpunkte nicht gegen die Vereinigten Staaten in Rebellion sind, zu gewähren, und welche bis dahin schon die sofortige oder nach und nach erfolgende Aufhebung der Sklaverei in ihren betreffenden Grenzen angenommen haben; daß die Anstrengungen, die Personen von afrikanischer Abstammung mit ihrer Einwilligung auf dem Kontinente oder sonst wo zu kolonisiren, fortgesetzt werden sollen; daß am 1sten Tage des Januar in dem Jahre unseres Herrn 1863 alle Personen, welche als Sklaven in einem Staate oder in einem bezeichneten Theile desselben, dessen Volk gegen die Vereinigten Staaten in Rebellion sich befindet, gehalten werden, für ewige Zeiten frei sein sollen; die Exekutiv-Regierung, die militärischen und maritimen Autoritäten eingeschlossen, werden die Freiheit solcher Personen anerkennen und denen nicht hinderlich sein, welche versuchen, sich ihre Freiheit zu verschaffen.

Die Exekutive wird an dem vorher benannten ersten Tage des Januar durch Proklamation diejenigen Staaten oder Staatstheile bezeichnen, in welchen das Volk noch in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten verharrt; an jenem Tage soll es Thatsache werden, daß irgend ein Staat oder dessen Volk, auf Treu und Glauben, durch Mitglieder, welche durch eine Majorität qualifizirter Stimmabgeber gewählt sind, in dem Kongresse der Vereinigten Staaten vertreten sind, als Zeugniß dafür, daß diese Staaten nicht mehr in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten befindlich sind.

Auf einen Kongreßakt wird hierdurch die Aufmerksamkeit hingelenkt, welcher betitelt ist: „Ein Akt, um den Kriegsartikeln einen Zusatz zu geben", genehmigt am 13. März 1862, welcher Akt in Worten und Rede lautet wie folgt:

„Es ist verordnet durch den Senat und das Haus der Repräsentanten der Ver. Staaten im Kongreß versammelt, daß künftig das Nachfolgende als ein Zusatz zu den Kriegsartikeln für die Verwaltung der Armee der Ver. Staaten verkündet werden, und beobachtet und befolgt werden soll:

„Artikel —. Allen Offizieren oder Personen im Militair- oder Marinedienst ist es verboten irgend Jemand unter ihren betreffenden Kommandos damit zu beschäftigen, Flüchtlinge, die dem Dienste oder der Arbeit irgend einer Person, welche sie dazu gezwungen hatte, entlaufen sind, zu dieser Arbeit zurück zu schicken, und jeder Offizier,

welcher durch ein Kriegsgericht schuldig befunden wird, diesen Artikel verletzt zu haben, soll aus dem Dienste entlassen werden.

„Sec. 2. Es wird weiter verordnet, daß dieser Artikel von und nach seiner Bestätigung in Kraft treten soll.

Weiter wird auf die 9. und 10. Section eines Aktes, betitelt: „Ein Akt, Insurrektion zu unterdrücken, Verrath und Rebellion zu bestrafen, Rebelleneigenthum zu ergreifen und einzuziehen, und für andere Zwecke," genehmigt 17. Juli, 1862, hingewiesen und welche in Wort und Rede lauten wie folgt:

„Sec. 9. Und es sei ferner verordnet, daß alle Sklaven, welche solchen Personen, die in Rebellion gegen die Regierung der Ver. Staaten begriffen, oder dieser Rebellion Vorschub und Hülfe geleistet haben, entfliehen und innerhalb der Linien der Armee Zuflucht suchen; daß alle Sklaven, welche von solchen Personen gefangen oder dieselben verlassen haben, sich unter die Aufsicht der Regierung der Ver. Staaten stellen; daß alle Sklaven solcher Personen, welche an oder in einem Platze, der von der Rebellenmacht eingenommen ist, gefunden worden, und wenn dieser Platz später von den Streitkräften der Ver. Staaten besetzt wird, — als Kriegsgefangene behandelt werden, für ewige Zeiten von ihrer Dienstbarkeit befreit sein, und nie wieder als Sklaven gehalten werden sollen.

„Sec. 10. Und es sei ferner verordnet: daß kein Sklave, welcher sich in irgend einen Staat, Territorium, oder in den Distrikt von Columbia flüchtet, ausgeliefert, oder in irgend welcher Weise in seiner Freiheit behindert werden soll, ausgenommen für Verbrechen oder sonstige Vergehen gegen die Gesetze, bis die Person, welche seinen Flüchtling reklamirt, durch einen Eid den Beweis sichert, daß er der gesetzliche Eigenthümer ist, daß er nicht gegen die Ver. Staaten während der jetzigen Rebellion in Waffen gewesen, noch dieser Hülfe und Beistand geleistet hat; und Niemand welcher dem Militär- oder Marinedienst angehört, soll unter keinen Umständen sich anmaßen über die Gültigkeit der Klagen zu entscheiden, oder gar die reklamirte Person auszuliefern, auf die Gefahr hin aus dem Dienste entlassen zu werden.

Und ich verpflichte und beordere alle Personen, welche in dem Militär- und Marinedienst der Vereinigten Staaten angestellt sind, dem Akte und den Sektionen, die oben angeführt sind, zu gehorchen, dieselben zu beobachten und ihnen in ihren betreffenden Kreisen Eingang zu verschaffen.

Und die Executive wird in der angemessenen Zeit empfehlen, daß alle Bürger der Vereinigten Staaten, welche während der Dauer der Rebellion loyal geblieben (sobald die konstitutionellen Beziehungem zwischen den Vereinigten Staaten und ihren betreffenden Staaten und dem Volke, wenn diese Beziehungen gestört waren, wieder hergestellt sind) für die Verluste, die Sklaven eingeschlossen, die ihnen durch die Vereinigten Staaten zugefügt worden sind, entschädigt werden sollen.

Zum Beweise dessen habe ich eigenhändig unterschrieben und angeordnet, daß das Siegel der Vereinigten Staaten beigefügt werde.

Gegeben in der Stadt Washington, den 22. Tag des September, im Jahre unseres Herrn Ein Tausend Acht Hundert und Zweiundsechszig und im 87sten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:
William H. Seward.

Es kann nicht vorausgesetzt werden, daß der Präsident die Frage jemals mit Gleichgültigkeit betrachtet oder einen Scherz habe machen wollen, er sah, daß die Beweggründe, welche Viele beeinflußten, auf irrigen Voraussetzungen fußten, und der Erfolg, welchen sie einer solchen Proklamation weissagten, nur ein eingebildeter sein würde. Obgleich das Alles über diesen Gegenstand gesagt ist, so zweifeln wir sehr stark, ob der Präsident erwartet hat, daß ein solches Edikt günstigen Einfluß auf den Krieg haben würde, so weit als es den Süden anging — im Gegentheil, wir denken, er sah das voraus, was sich thatsächlich ereignete, daß es seine Bevölkerung fester als je zuvor vereinigen, und dem Davis mehr absolute Macht verleihen würde. Er setzte zweifellos voraus, daß es auf fremde Regierungen einigen Eindruck machen würde, was auch der Fall war; aber sein großer Gedanke schien es zu sein, sich von der widernatürlichen Sklaverei los zu machen. Die Tollheit des Südens hatte diese in das Bereich der Bundesregierung gebracht, und wenn es ihm gelang sie zugleich mit der Rebellion zu beseitigen, so würde er den größten und wohlthuendsten Triumph in diesem Jahrhundert feiern. Diese Aussichten und Wünsche, konstitutionelle und andere Betrachtungen in seinem Geiste pflegend, ließen ihn so lange schwanken. Es war eine sehr selbstgefällige Schlußfolge, daß viele feurige unmittelbare Emanzipatoren Lincoln für einen Mann von ausgezeichneten Motiven hielten, der aber noch nicht bis zu ihrer Größe und Vollkommenheit herangewachsen sei — und daß er erst dann, als diese erreicht war, seine Proklamation erlassen habe. Für ihn war es ein wichtiger Schritt, zu dem er sich nicht unbedachtsam zwingen ließ; bei all seinem philanthropischen Verlangen, die Sklaverei auszurotten, wollte er ihn dennoch nicht früher versuchen, als bis er ohne Gefahr für die Union geschehen konnte.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß er jemals von seiner Ansicht, welche er







BATTLE OF ANTIETAM—TAKING OF THE BRIDGE ON ANTIETAM CREEK.

in einem Briefe an Horace Greeley ausgesprochen, abgewichen ist. — Die Union vor Allem und zuvörderst — die Sklaverei hintennach. Als er endlich einsah, daß längeres Warten der Union doch nicht helfen würde, und daß es in der Möglichkeit lag, als Befehlshaber der Armee, nicht als Civil-Beamter, die Sklaverei zu treffen, erließ er am 1. Januar 1863 folgende entscheidende Proklamation:

„Indem am 22. September, in dem Jahre unseres Herrn 1862, durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Proklamation erlassen wurde, welche unter anderen Dingen Folgendes enthielt:

Daß am ersten Januar, im Jahre unseres Herrn 1863, alle Personen, welche als Sklaven in irgend einem Staate oder einem bestimmten Theile desselben, dessen Volk in Rebellion gegen die Vereinigten Staaten sich befindet, von der Zeit an und für immer frei sein sollen; und die Exekutiv-Regierung der Vereinigten Staaten, einschließlich der Militär- und Marine-Behörden, wird die Freiheit dieser Personen anerkennen und erhalten, und Niemanden in seinen Anstrengungen, sich die Freiheit zu verschaffen, zu hindern suchen.

Daß die Exekutive an jenem genannten ersten Tage des Januar durch Proklamation die Staaten und Theile derselben bezeichnen wird, deren Volk in Rebellion gegen die Ver. Staaten begriffen ist; und es soll Thatsache werden, daß es für einen Staat oder dessen Volk, wenn sie an jenem Tage im Kongreß der Ver. Staaten durch Mitglieder vertreten sind, die durch eine Majorität berechtigter Stimmenabgeber gewählt sind, als ein Zeichen dafür gilt, daß diese Staaten oder deren Volk nicht in Rebellion gegen die Ver. Staaten verharren.

Daher verordne und bezeichne ich, Abraham Lincoln, Präsident der Ver. Staaten, kraft der Gewalt, welche mir als Oberbefehlshaber der Armee und der Marine der Ver. Staaten übertragen worden ist, an diesem ersten Tage des Januar, im Jahre unseres Herrn 1863, da zur Zeit eine bewaffnete Rebellion gegen die Ver. Staaten besteht und als eine geeignete und nothwendige Kriegsmaßregel, diese Rebellion zu unterdrücken, wie auch in Uebereinstimmung mit meiner Absicht, welche volle 100 Tage vorher, von dem oben bezeichneten Tage anfangend, gehörig kundgegeben war — die folgenden als die Staaten und Staatstheile, deren Volk an diesem Tage in Rebellion gegen die Ver. Staaten beharrt:

Arkansas, Texas, Louisiana ausgenommen den Distrikt von St. Bernard, Plaquemines, Jefferson, St. John, St. Charles, St. James, Ascension, Assumption, Terre Bonne, Lafourche, St. Mary, St. Martin und Orleans, einschließlich der Stadt New-Orleans,) Mississippi, Alabama, Florida, Georgia, South Carolina, North Carolina. und Virginia (ausgenommen die 48 Grafschaften welche als West Virginia bezeichnet werden, ebenso die Grafschaften Berkeley, Accomac, Northamp-

ton, Elisabeth City, York, Princeß Ann und Norfork, einschließlich der Städte von Norfolk und Portsmouth,) für welche Theile diese Proklamation nicht erlassen worden ist.

Und Kraft der Gewalt und wegen des vorerwähnten Zweckes, befehle und erkläre ich, daß alle Diejenigen, welche als Sklaven in diesen oben bezeichneten Staaten und Staatstheilen leben, von dieser Zeit an frei sind, daß die Exekutiv-Regierung der Ver. Staaten, die Militär- und Marine-Behörden nicht ausgenommen, diese Freiheit anerkennen und aufrecht erhalten werden.

Und hierdurch ermahne ich die auf diese Weise frei gewordene Bevölkerung, von jeder Gewaltthat abzustehen, es sei denn Nothwehr, und ich empfehle ihnen für alle Fälle, wo es ihnen erlaubt wird, gewissenhaft gegen angemessenen Lohn zu arbeiten.

Und weiter erkläre ich und mache es bekannt, daß solche Leute, wenn sie dazu geeignet sind, für den Militärndienst der Ver. Staaten angenommen werden können; sie sollen dazu verwendet werden, Festungen, Positionen, Stationen und andere Plätze zu besetzen; auch sollen Schiffe jeder Art mit ihnen bemannt werden.

Und für diesen Akt der Gerechtigkeit, durch militärische Nothwendigkeit von der Konstitution garantirt, rufe ich das vorsichtige Urtheil des Menschengeschlechts und die Gnade des allmächtiges Gottes an.

Zum Zeugniß dessen, habe ich hierunter eigenhändig unterschrieben und das Siegel der Ver. Staaten beifügen lassen.

Gegeben in der Stadt Washington am 1ten Tage des Januar, im Jahre unseres Herrn 1863, und im 87ten der Unabhängigkeit der Ver. Staaten.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:

William H. Seward, Staatssekretair.

So war also das größte Ereigniß des 19. Jahrhunderts vollendet — ein Ereigniß, welches das hervorragendste in dem ganzen denkwürdigen Kriege war. Welchen Erfolg es für die afrikanische Race oder das Volk haben wird, ist bis jetzt noch ein ungelöstes Problem. Aber Ein's ist gewiß, Sklaverei ist für immer in diesem freien Lande abgeschafft, und der Schandfleck auf unserm nationalen Wappen ausgelöscht.

Die zwei Tage später erlassene Proklamation hob die Habeas Corpus Akte für das ganze Land auf; sie verordnete, daß alle Personen, welche wegen unloyaler Handlungen in Anklagezustand versetzt wurden, durch Kriegsgerichte prozessirt werden sollten. Diese Proklamation erregte den größten Unwillen, die Gerichtshöfe einiger Staaten erklärten sie für verfassungswidrig. Das Recht, durch Geschworene verhört zu werden, ist

das heiligste aller politischen Rechte, und wenn dieses unterdrückt ist, so ist auch die Freiheit todt. Die Opposition erklärte es für einen Akt der Tyrannei und des Despotismus, wenn die bürgerlichen Gerichtshöfe bei Seite gesetzt würden. Damit war das Volk allerdings einverstanden, daß die bürgerlichen Gerichtshöfe in aufrührerischen Staaten, durch Kriegsgerichte ersetzt werden müßten, denn einen Rebellen von rebellischen Gerichtshöfen verurtheilen zu lassen, würde nur eine Posse sein. Dadurch, daß sie die Autorität der Regierung nicht anerkennen, können sie unter dieser auch kein Recht ausüben; bis also jene wieder hergestellt sein, durften nur Kriegsgerichte bestehen. Aber zu behaupten, daß die Gerichtshöfe von New=England, New=York, Ohio und den andern Staaten, in welchen keine organisirten Aufrührer vorhanden sind, oder in welchem sie auch nur eine Stunde lang sich halten könnten, nicht geeignet wären, Bürger wegen eines Verbrechens zu verhören, das ist eine Beleidigung. Brave Männer der anderen Seite bestritten jedoch diese Behauptung, denn es sei Alles erlaubt, was zur Unterwerfung des Aufstandes dienen könne — außergewöhnliche Ereignisse erfordern außergewöhnliche Mittel — es wäre lächerlich, daß während das allgemeine Gefühl aufgeregt und verwirrt sei, Männer, welche verrätherische Reden hielten oder solche Handlungen begingen, Gerechtigkeit vor gewöhnlichen Gerichten erwarten könnten. Aber die Annahme des Systems, willkürliche Verhaftungen und Einkerkerungen, ohne vorhergehenden bürgerlichen oder kriegsgerichtlichen Prozeß, vorzunehmen, erregte die größte Entrüstung und starken Protest der Gouverneure von New=Jersey und New-York. General=Profoße, mit der größten und umschränktesten Macht bekleidet, spionirten im Volke und schickten auf den leichtesten Verdacht hin Männer in das Gefängniß, in welchem sie so lange verblieben, bis die Sekretäre des Staates oder des Krieges es für geeignet hielten, sie zu entlassen. Daß mit dieser Gewalt der Sekretäre arger Mißbrauch getrieben wurde, erhellt aus dem Umstande, daß kaum einem dieser Opfer, nach wöchentlicher oder monatlicher Einkerkerung, jemals der Prozeß gemacht wurde. Die Ausübung dieser Gewalt brachte die Regierung in eine sehr ernstliche Lage, und nur die persönliche Einmischung der Präsidenten, sie nicht zu häufig anzuwenden, und der allgemeine Glaube an die Reinheit seiner

Motive, konnte unberechenbare Folgen abwenden. Von seinen Feinden als Tyrann und Despot erklärt, war Beschuldigung und Vertheidigung an die Stelle einer ruhigen Besprechung mit Beleuchtung getreten. Die einflußreichsten Zeitungen, welche auf Seiten der Verwaltung standen, so wie die tiefsten Denker, verdammten diese willkürlichen Verhaftungen und fürchteten die Folgen, verwarfen aber die Anschuldigung der Tyrannei und des Despotismus, denn sie wußten, daß kein Mann im ganzen Lande sei, der die Freiheit mehr liebte oder für die verfassungsmäßige Freiheit größere Opfer zu bringen bereit sei, als eben der Präsident. Zeitungen wie „die Evening Post" und „die New-York Tribune" verdammten die willkürlichen Verhaftungen, nicht nur wegen der persönlichen Ungerechtigkeit und Bedrückung, sondern weil kein gefährlicheres Prinzip in eine republikanische Regierungsform aufgenommen werden könnte, als einen Bürger der Republik durch einen einfachen Befehl der Machthaber, auf die einfache Annahme hin, daß die öffentliche Sicherheit es erfordere, seiner Freiheit zu berauben. Es ist das Fundamentalgesetz der Ver. Staaten daß „keine Person am Leben oder an der Freiheit ohne Prozeß gestraft werden kann"; die Geschichte beweist es, daß für eine Republik keine Gefahr größer ist, als die Verletzung dieses Gesetzes. Der Grund, daß die öffentliche Sicherheit es erfordere, heißt nichts anderes, als die Politik aller despotischen Regierungen anzunehmen. Es sollte auch niemals aus Partei Rücksicht geschehen, denn für jeden Bürger, welchem politischen Glauben er auch angehören mag, ist es dasselbe Interesse, daß dieses Prinzip jemals verletzt werde.

Viertes Kapitel.

Juli — August — September.

Operationen im Westen — Vicksburg — Widder Arkansas — Mitchell's tapfere Heldenthat — Curtis durchkreuzt den Staat Arkansas — Buell's Feldzug — Bragg fällt in Tennessee und Kentucky ein — Buell zieht sich auf Louisville zurück — Thomas folgt ihm im Kommando — Kirby Smith rückt gegen Cincinnati vor — Lane in Kansas — New-Orleans — Schlacht bei Baton Rouge — Tod des General Williams — Porter zerstört durch den Essex den Rebellen-Widder Arkansas — Rosecrans zu Corinth.

Während solche wichtige Begebenheiten sich an der atlantischen Küste ereigneten, waren die militärischen Bewegungen im Westen nicht mit dem Erfolge gekrönt, welche unsere vorhergegangenen Siege erwarten ließen. Die Einnahme von Memphis brachte unsere siegreiche Flotte nach Vicksburg, dess en Fall den Mississippi bis New-Orleans geöffnet haben würde. Aber dieser Platz, an einem steilen, hohen Ufer gelegen, bot unsern Kanonenbooten starken Widerstand, so daß, während man das Ende der Arbeit schon gekommen glaubte, erst mit dieser begonnen werden mußte.

Mitte Juli kam der Rebellenwidder Arkansas, ein eisengepanzertes Fahrzeug, den Yazoo herunter, ging triumphirend mitten durch unsere überraschte Flotte hindurch und ankerte unter den Kanonen von Vicksburg. Die Flaggenoffiziere, Farragut und Davis, hielten mit Porter eine Berathung darüber ab, wie man diesen mächtigen Widersacher auf seinem Ankerplatze am Besten zerstören könne. Sie beschlossen, am 22. um 4 Uhr einen Versuch zu machen, indem Farragut die unteren und Davis die oberen Batterien angreifen solle, während W. D. Porter sich kühn und langsam mit dem Essex auf den Dampfer hinbewegen und diesen mit tödtlichen Salven begrüßen solle. Das Feuer der Batterien verachtend, ging Porter auf den bestürzten Rebellen los. Die gepanzerten Seiten desselben spieen Flammen, durch deren bewegende Kraft

der Essex auf die Sandbank im Flusse geschleudert wurde, wo er zwei Stunden oder mehr unter dem Feuer von 70 schweren Batteriegeschützen, 20 Feldkanonen und den Geschossen des Widders liegen blieb. Dennoch, es klingt wunderbar, machte er sich los, fuhr den Strom hinunter und ankerte unter dem Schutze von Farragut's Flotte. Ein paar Tage später ging Oberst Ellet den Yazoo herauf und zerstörte die Rebellen-Kanonenboote Van Dorn, Polk und Livingston.

Auf dem Lande geschah nur wenig. In Arkansas, Missouri und Louisiana fielen Gefechte zwischen kleinen Heereshaufen vor, jedoch waren sie ohne Einfluß auf die Armeebewegungen. Curtis' Armee, welche im vorigen Frühjahr, nach der Schlacht von Pea Ridge, versucht hatte, den Staat Arkansas zu durchkreuzen, erreichte Helena am 12. Juli, zur größten Erleichterung des Landes. Es war ein langer, sehr schwieriger und mühevoller Marsch gewesen. Die Kavallerie, 2500 Mann stark, hatte sich gelegentlich veranlaßt gesehen, 65 Meilen in 24 Stunden zurückzulegen.

Die größte Bewegung jedoch, welche im Westen während dieses Monats unternommen wurde, war die der Armee unter Generalmajor Buell gewesen, deren Zweck die Einnahme von Chattanooga war. Seine Heeresmacht bestand aus ungefähr 25,000 Mann, etwa 16,000 Mann andere Truppen waren über das mittlere Tennessee und das nördliche Alabama unter dem Befehl des tapfern Mitchell zerstreut. Seine erste große Arbeit bestand darin, die Eisenbahn, welche nördlich nach Nashville führte, freilich den Ansichten Halleck's entgegen, wieder herzustellen, denn sie mußte die Basis seiner Operationen werden. Während dieses herkulische Werk durch Mitchell's Leute in Angriff genommen wurde, ging er mit seiner Armee in Eilmärschen auf Chattanooga zu. Während dieser Zeit hatte Morgan einen Raubzug nach Kentucky unternommen. Auch Forrest erschien am 13. mit einer beträchtlichen Streitmacht plötzlich vor Murfreesboro' überraschte die aus 1400 Mann bestehende Garnison, nahm sie gefangen und zerstörte die nach Nashville führende Eisenbahn, welche erst den Tag vorher wieder hergestellt war. Das war ein ernster Nachtheil, wofür Buell seiner Zeit getadelt wurde. Aber die Schuld lag daran, daß ihm keine hinreichende Macht zu Diensten stand,

seine 300 Meilen lange Front, welche sich von Corinth bis Cumberland Gap erstreckte, zu beschützen; ihm mangelte leider auch Kavallerie, obgleich er das Gouvernement von der Nothwendigkeit zu überzeugen versucht hatte, ihn mit solcher besser zu versehen. Ihm war es klar, und hätte auch Halleck einleuchten sollen, daß die Streitkräfte, selbst wenn das Land erobert wäre, zu klein waren, der langen Verbindungslinie nach Nashville, welche offen gehalten werden mußte, nicht zu gedenken. Morgan durchbrach diese so nachdrücklich, ja bedrohte selbst Nashville, daß Buell den Generalmajor Nelson absandte, den Befehl zu übernehmen. Mittlerweile zog Bragg eine Armee von 60,000 Mann in und um Chattanooga zusammen, welche sich für einen Einfall in Mittel-Tennessee vorbereitete. Buell gewahrte den hereinbrechenden Sturm und theilte deshalb seine unzulängliche Armee, um wenigstens, so gut er es vermochte, die wichtigsten Punkte schützen zu können. Am 20. August erfuhr er, daß Bragg seinen Marsch begonnen und den Tennessee bei Chattanooga und anderen Punkten überschritten habe, weshalb er seine Streitkräfte bei Altamont zusammenzog. Aber seine Hülfsmittel erwiesen sich als zu gering, als er die schreckliche Neuigkeit erfuhr, daß Kirby Smith sich mit einer großen Armee durch die Schluchten des Cumberland-Gebirges geworfen habe und in Kentucky eingefallen sei, — daß er Nelson geschlagen und seine Armee bei Richmond sammle. Selbst dieser unbiegsame und selbstvertrauende Feldherr, der niemals dem Feinde den Rücken gezeigt hatte, wurde über die Gefahren, welche ihn umgaben, mit Angst erfüllt; er sah ein, daß es, statt Ost-Tennessee zu erobern, seine angestrengteste Energie erfordern würde, Mittel-Tennessee und Kentucky zu retten. Er koncentrirte sogleich seine Truppen bei Murfreesboro'. Es war jetzt September geworden; er suchte den Feind auf, welcher sich vor ihm zurückzog, zuerst von Glasgow, dann zuletzt am 20. von Munfordsville. Buell entschloß sich nun, auf Louisville, welches ernsthaft von Kirby Smith bedroht war, zurückzufallen. Er vollendete diesen langen gefährlichen Marsch ohne Verlust eines Wagens. Die Bürger dieser Stadt waren in großer Bestürzung, als aber die Schritte seiner heranrückenden Kolonnen um Mitternacht in den Straßen der Stadt erschallten, wurde der Ruf laut: „Buell ist gekommen!

Buell ist gekommen!" Mit derselben Freude wurde er von den geschlagenen, zerstreuten Truppen an den Ufern des Tennessee, bei Pittsburg Landing begrüßt, als sie seine Legionen zu ihrer Rettung herbeieilen sahen. Er organisirte seine Armee unverzüglich und bereitete sich vor, gegen den Feind zu marschiren, als eine Ordre von Washington ihn vom Oberkommando abberief, und Thomas an seiner Stelle damit betraute.

Während dieser Zeit behauptete sich General George Morgan bei Cumberland Gap gegen eine große Uebermacht.

Während diese militärischen Begebenheiten dem Mississippi entlang einen beunruhigenden Eindruck in Tennessee und Kentucky zurückließen, — das kühne Vorrücken Smith's bedrohte selbst Cincinnati, wodurch dessen Bewohner, welche zur Vertheidigung der Stadt herbeigeeilt waren, in die größte Bestürzung versetzt wurden, — so war doch nur sehr wenig dadurch erreicht, denn Vicksburg hielt sich noch immer gegen die Bundesflotte. Weiter westlich erließ General Lane, welcher von der Regierung bevollmächtigt war, eine Armee in Kansas zu bilden, seine Proklamation im August, in welcher er die Bewohner von Nebraska, Colorado und Dacotah aufforderte, sich um seine Fahne zu sammeln. In New-Orleans blieb es unter Butler's strenger Herrschaft beim Alten. Er erließ in diesem Monate eine Ordre, welche den Einwohnern, die sich an der Rebellenvertheidigungs-Anleihe betheiligt hatten, eine Steuer von 342,000 Doll. auferlegte. Oberst McNeil und General Blunt brachten den Guerillas und organisirten Haufen einige arge Schlappen bei; die einzige Schlacht aber, welche sich im Westen während des Monats zutrug, war bei Baton Rouge, welches am 5. durch eine starke Macht unter Breckenridge angegriffen wurde. General Williams, welcher unsere Truppen daselbst befehligte, formirte in der vorhergehenden Nacht seine Schlachtlinie in geringer Entfernung von der Stadt. Aber obgleich er vorbereitet war, den erwarteten Angriff zu empfangen, warf sich der Feind, einen dichten Nebel zu seinem Vortheile benutzend, so plötzlich auf ihn, daß ein Theil seiner Linie die Flucht ergriff, wodurch mehrere Geschütze in seine Hand fielen. Er sammelte die Truppen jedoch wieder, führte sie in Person tapfer den vorrückenden Bataillonen entgegen und trieb sie mit unwiderstehlicher Gewalt zurück. Aber er

fiel bei dem Angriff, weßhalb er auf den Tod verwundet, aus der Schußlinie gebracht wurde. Die Schlacht wüthete mit wechselndem Glück 5 Stunden lang, als endlich der Feind sich zurückzog. Die Kanonenboote Essex und Sumter beschossen während der Schlacht das Gehölz, auf Befehl des General Williams; kurz vor seiner Verwundung schlossen sich noch zwei andere Boote den genannten zwei an, wodurch der Feind abgeschreckt wurde, nochmals vorzurücken. Der Widder Arkansas, sowie die Kanonenboote Webb und Music waren bestimmt gewesen an dem Kampfe Theil zu nehmen, aber der Erstere sah sich bald außer Stande dazu und deshalb genöthigt beizulegen. Am nächsten Morgen suchte ihn Porter auf, um ihn anzugreifen. Eröffnete sein Feuer auf den furchtbaren Feind. Die Maschine des Widderers wurde zerstört, wodurch er gezwungen wurde, ans Ufer zu laufen, von wo er den Kampf fortsetzte. Porter veränderte seine Stellung und ergoß jetzt ein furchtbares Feuer über seinen Gegner. Das Boot war bald in Flammen, und von seiner Mannschaft verlassen, trieb es den Strom hinunter, bis das Pulvermagazin Feuer fing, worauf es mit einer furchtbaren Explosion in die Luft flog. So endete dieses so sehr gefürchtete Schiff.

Sherman befehligte zu dieser Zeit zu Memphis unter Grant, welcher das Kommando über das Departement von West-Tennessee hatte. Seine Armee hielt sich verhältnißmäßig während des Monats ruhig; aber der nächste Monat, September, schien sie aus ihrer Unthätigkeit aufscheuchen zu wollen. Grant's Hauptquartier war zu Corinth, wo er dem Van Dorn und Price, welche im vorigen Winter bei Pea Ridge durch Curtis geschlagen worden waren, gegenüber stand.

Rosencrans, welcher in der Mitte des vergangenen Monats Mai den Befehl erhalten hatte, sich mit Halleck vor Corinth zu verbinden, wurde nach des Letzteren Erhebung zum Ober-Kommando, und Pope's Versetzung nach Virginien, unter Grant an die Spitze der Mississippi-Armee, wie sie genannt wurde gestellt. Während des Sommers war er im Felde thätig, doch ereignete sich nichts Wichtiges. Jetzt hielt er sich in Corinth auf. Plötzlich erhielt er die Nachricht, daß Price vorgerückt sei und Besitz von Juka genommen habe.

Fünftes Kapitel.

September — October.

Schlacht bei Juka — Tapferkeit des General Hamilton — Niederlage des Grant — Versuch des Feindes, Grant's Vorräthe abzuschneiden — Schlacht bei Corinth — Ein tapferer Texaner — Schreckliches Gemetzel des Feindes — Der Sieg — Ankunft des McPherson — Die Verfolgung — Das Schlachtfeld — Rosencrans an die Spitze des Departements von Cumberland gestellt.

Rosencrans wußte sehr wohl, daß diese Bewegung nur die Vorbereitung für einen Angriff auf Corinth selbst sei, und beschloß mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit den Platz wieder zu nehmen; er machte Grant den Vorschlag auf dem einen Wege vorzugehen, während er den Weg nach Jacinto einschlagen, dadurch in den Rücken des Feindes kommen und denselben auf diese Weise verhindern wolle, sich südlich zurückzuziehen. Es wurde genehmigt und Rosencrans, welcher zwei Divisionen vereinigt hatte, brach am Nachmittage des 19. auf, marschirte achtzehn und eine halbe Meile und kam bis auf etwa eine Meile Juka nahe. Price wartete nicht auf einen Angriff, sondern machte sich augenblicklich auf den Marsch, um ihm zu begegnen. Hamilton's Division, weniger als 3000 Mann mit nur einer Batterie, war in der Vorhut; auf diese warf sich Price plötzlich mit 11,000 Mann. Hamilton hatte den Gipfel eines Hügels, welcher nach beiden Seiten steil abfiel, erreicht, als der Feind, bis dahin unten in einem Hohlwege verborgen, mit Geschrei hervorbrach und eine unerwartete Musketensalve auf ihn ergoß. Das Gehölz war so dicht, daß Hamilton seine Leute nicht ausschwärmen lassen konnte; er ließ sie deßhalb an jeder Seite des Weges, des einzigen der durch den Wald sich hinzog, marschiren, pflanzte seine Batterie so auf, daß sie diesen Weg bestreichen konnte und erwartete auf diese Weise den Angriff. Es war ein Glück für ihn, daß seine Position eine so eingezäwngte war, denn der numerische Vortheil des Feindes wurde dadurch geschmälert, so daß der Kampf durch die verhältnißmäßige gleichstehende Stärke der Spitzen

der Kolonnen entschieden werden mußte. Die Bewegungen der Regimenter wurden an den ihnen bezeichneten Stellen mit großer Pünktlichkeit ausgeführt, wenn auch stets unter einem vernichtenden Feuer. Jeder Oberst hatte seine Befehle, seinen Platz auf alle Fälle zu behaupten. Der Sturm der Rebellen war fürchterlich. In dichten Massen, Regiment an Regiment, den Meereswogen ähnlich, brachen sie mit einer Verzweiflung, welche sie mit völliger Vernichtung bedrohte, auf unsere dünne Linie herein. In diesem kritischen Zeitpunkte kam Sullivan mit seiner Brigade heran, und obgleich nicht mehr Truppen in der Front aufgestellt werden konnten, so verhinderte dessen zeitige Ankunft, daß Hamilton durch die überwältigende Anzahl des Feindes überflügelt wurde. Er glaubte, er könne den Schlag am längsten aushalten und seine tapfere Division stand wie eine eiserne Mauer quer über den Weg. Das Gehölz an beiden Seiten desselben wurde durch die rollenden Salven belebt und hallte wieder von den Schüssen und dem Geschrei der Kämpfenden. Die Rebellen, entschlossen unsere Linie zu erzwingen, gingen dem vernichtenden Feuer, das sie empfing, mit fester Entschlossenheit entgegen. Als sie in unsere geschlossenen Reihen kamen, begrüßte sie unsere einzige Batterie, die 11. Ohio, mit Kartätschen. Die Kanonen wurden mit großer Schnelligkeit bedient, bei jeder Salve entstand in den dichten Reihen eine Lücke, welche aber sofort wieder ausgefüllt wurde, und die feindliche Linie drang trotz alle dem unaufhaltsam vorwärts.

Endlich ging das 45. Indiana, durch dreifache Ueberzahl bedrängt, — sein tapferer Kommandeur war gefallen — in Unordnung zurück. Dadurch wurde die todtspendende Batterie bloß gestellt, und mit Jubelgeschrei drang der Feind darauf ein. Ohne zu weichen hielten sie den Kugelregen aus, welcher ihnen entgegengeschleudert wurde, dann fielen sie über dieselbe her und erbeuteten sie; aber nicht eher als bis jeder Offizier und fast jeder Kanonier getödtet oder verwundet und kaum ein Pferd übrig geblieben war. In diesem Augenblicke gelang es Sullivan, nach der größten Anstrengung, einen Theil des rechten Flügels wieder zu sammeln, warf ihn, einer losgerissenen Klippe ähnlich auf die jauchzenden triumphirenden Eroberer, und trieb sie in Bestürzung bis zu ihrer Bedeckung zurück. Wüthend gemacht durch ihren Verlust sammeln sich die

Rebellen wieder, stürzen sich mit Rachegeschrei auf die sehr zusammengeschrumpften Mannschaften Sullivans und nehmen die Batterie zum zweiten Male. Rund um diese herum, wüthet die Schlacht mit beispielsloser Wuth. Eine jede Flankenbewegung, die der Feind machen wollte, wurde ihm derartig verwehrt, daß er sich genöthigt sah, sie in der Front auszukämpfen; von 5 Uhr bis zum Dunkelwerden hielten das fünfte Jowa, so wie das eilfte und sechsundzwanzigste Missouri jenen Weg und zwar mit einer Hartnäckigkeit, die jeder Zahl spottete. Unüberwindlich festgewurzelt standen sie auf ihren Plätzen, während eine Feuerlinie unaufhörlich ihrer Front entlang lief. Drei Mal war das 5. Jowa mit den immer stärker werdenden Massen handgemein geworden, griff sie mit dem Bayonnet an und trieb sie geschlagen und besiegt zurück. Als die Munition endlich verbraucht war, ging das Regiment langsam, aber das Gesicht dem Feinde zugekehrt, zurück. Während dieser ganzen Zeit lauschte Rosencrans angsterfüllt auf den Schall von Grant's Kanonen auf dem andern Wege, aber er hörte nichts und die Dunkelheit machte endlich dem blutigen Kampfe ein Ende. Diese zwei tapfern, stark reduzirten Divisionen, lagen, ihre Waffen im Arm, auf dem Erdboden, den sie mit ihrem Blute roth gefärbt hatten, dahingestreckt; der Morgen sollte den ungleichen Kampf erneuern. Jedoch hatte sich der Feind in der Nacht aus dem Staube gemacht; auch Juka war verlassen. Rosencrans brach sogleich mit seiner Kavallerie zu seiner Verfolgung auf, da diese aber nur 3 Kompagnien stark war, so konnte er wenig mehr ausrichten als die Nachhut des Feindes beunruhigen, weßhalb er, nachdem er 25 Meilen weit marschirt war, die Jagd aufgab. Etwa gegen 11 Uhr rückte Grant in Juka ein, wo er eigentlich schon lange vorher sein sollte. Einige unglückliche Mißverständnisse waren Schuld an der Verzögerung, wodurch freilich der Feind vor gänzlicher Vernichtung bewahrt wurde. Rosencrans machte in Bezug darauf die Bemerkung: „Der unerwartete Zufall, welcher allein den Rückzug Price's, seine und seiner Armee Gefangennehmung verhindern konnte, zeigt uns deutlich, wie jeder Erfolg lediglich von Ihm abhängt, in dessen Hände sowohl das Schicksal als das Leben gelegt ist." Der Gesammtverlust in der Schlacht be-

lief sich auf 668 Mann oder fast ein Viertel der ganzen engagirt gewesenen Macht.

Rosencrans ging augenblicklich darauf nach Corinth zurück, wo er sein Hauptquartier wieder aufschlug. Er entdeckte sehr bald, daß der Feind an solchen Plätzen oder Punkten, welche ihn von seinen Verbindungen abschneiden konnten, Truppen zusammenziehe. Price, Van Dorn und Lovell hatten in der That ihre Armeen zu dem Zwecke vereinigt, seine verhältnißmäßig kleine Macht, bevor Verstärkungen herankommen konnten, zu vernichten. Rosencrans zog alle seine Truppen von den entlegenen Posten an sich und wachte mit größter Sorgfalt auf die Enthüllung des feindlichen Planes. Endlich, als er dahinter kam, daß die Rebellen ostwärts rund um ihn herum marschirt seien, daß sie sich vom Norden und Nordosten her auf Corinth zu bewegten, traf er seine Dispositionen, stellte seine Truppen so vortheilhaft auf, als es eben anging, und erwartete in aller Ruhe den Angriff. Er wußte, daß die Partie zwei zu eins stand, aber er vertraute auf die Festigkeit seiner Stellung und die Ausdauer seiner Leute. McKean kommandirte den linken Flügel, Davies das Zentrum und der tapfere Hamilton den rechten Flügel, auf welchem nach Rosecrans' Ansicht das Haupttreffen geliefert werden würde. Die alten Befestigungswerke, durch Beauregard aufgeführt, waren für seine kleine Armee zu ausgedehnt, weshalb er neue Werke innerhalb derselben aufführen ließ.

Es war am dritten Oktober. Rosencrans' Plan war der, so wie der Feind anrückte, auf ihn loszugehen, um ihn dadurch zu zwingen, seine Linie zu entfalten, dann sich in seine Werke zurückzuziehen, so daß seine Batterieen die Rebellen bestreichen könnten, sobald sie im offenen Felde sich in Front ausbreiten würden. Die Ausführung des Plans erforderte mehr oder weniger Kampf, die Nacht fand jedoch unsere Armee in der Stadt, von den Rebellenlinien ringsum eingeschlossen. Große Unruhe befiel die Soldaten, weil sie so leicht in den Platz, wo des Feindes Kugeln sie erreichen konnten, zurückgetreten waren, aber sie kannten die Motive ihres Feldherrn nicht.

Diese Besorgniß wurde durch den Lärm während der Nacht auch nicht abgeschwächt, denn der Feind war damit beschäftigt, seine Batterieen

aufzupflanzen. Endlich kam der lang ersehnte, wenn auch gefürchtete Tag am östlichen Horizont herauf; Trommelwirbel und Hörnerschall erweckten das Morgenecho, welches aus den dunkeln Wäldern jenseits vom Feinde beantwortet wurde.

Die Rebellenmacht war in dem Winkel, welcher durch die Memphis- und Kolumbus-Eisenbahnen gebildet wird, aufgestellt. Der linke Flügel unserer Armee lehnte an die Batterieen, welche sich westlich vom Fort Robinette ausdehnen — das Zentrum an eine kleine Anhöhe nördlich von den Häusern und der rechte Flügel an die Pittsburg- und Purdy-Landstraßen, welche sich nach dem alten Schlachtfelde von Pittsburg Landing hinzogen. Die Rebellen wollten mit überwältigender Ueberzahl auf unsere Batterieen zu stürzen, um sie einem reißenden Strome ähnlich zu überfluthen. Das Opfer, sie verhehlten es sich nicht, war groß, aber sie waren bereit, es zu bringen. Vier Redouten deckten die Laufgräben, während die Batterieen an jeder Stelle angebracht waren, wo Kanonen vortheilhaft postirt werden konnten, so daß auf diese Weise der offene Raum in Front unserer Linien mit einem Feuerhagel bestrichen werden konnte.

Das Scharmützel begann mit Tagesanbruch, hier und dort erschütterte der dumpfe Knall der Geschütze das Feld, aber des Feindes Linien blieben unsichtbar. Sie formirten auf den durch den Wald kreuzenden Wegen eine Front von einer halben Meile Länge; jedes Auge war angestrengt, die Spitzen der Kolonnen zu entdecken. Das Mysterium, welches den in den undurchdringlichen Wäldern verborgenen Feind umhüllte, vermehrte den unbehaglichen Eindruck der Scene. Endlich, ein wenig nach 9 Uhr, hatte die ängstliche Ungewißheit ihr Ende erreicht, denn die Spitzen der Kolonnen tauchten aus ihren belaubten Verstecken hervor. In Divisions-Kolonnen bewegte sich der gesammte Feind in ausgezeichneter Ordnung die Bolivar Straße entlang, gerade den mörderischen Batterieen entgegen. Lange Linien blitzenden Stahls gingen in geschlossenen Reihen standhaft vorwärts. Anfangs rückte die ungeheure Masse wie ein Keil heran, dann entfalteten sich zwei ausgedehnte Flügel, welche auf das in trübem Sonnenlichte daliegende Corinth losstürmten. Price auf dem linken,

Van Dorn auf dem rechten Flügel hielten gleichen Schritt, der letztere traf jedoch auf unvorhergesehene Hindernisse, wodurch er etwas Zeit verlor, so daß Price allein die volle Sturmeswuth auszuhalten hatte. Zur Rechten hielt ein torfartiger Abhang die andringenden Kolonnen auf, während sie von der ganzen Reihe Batterien bestrichen wurden, so daß die Bomben und Kugeln unaufhörlich durch sie hinstrichen, eine furchtbare Verwüstung anrichtend. Vom Blitz zerrissenen Wolken ähnlich, zeigten diese grauen Gebilde große Oeffnungen, welche sich eben so schnell wieder schlossen, als sie gemacht wurden.

Todte und Sterbende bedeckten den Erdboden, aber die Lebenden wankten nicht. Den Körper vorgebeugt, denen ähnlich, welche einem Schneetreiben Trotz bieten, drängten sie starr gegen Rosencrans' Zentrum vorwärts. Als sie in die Schußlinie der Gewehre kamen, durcheilte der Tod mit noch größerer Geschwindigkeit ihre Glieder, jedoch sie wichen niemals. Die Erde wankte und zitterte unter ihnen, die Luft um sie herum schien ein Flammenmeer zu sein, aber sie beachteten es nicht. Wie das Schicksal schritten sie unaufhaltsam vorwärts. Endlich erreichten sie den Gipfel des Hügels und Davies' Division ergriff in Unordnung die Flucht. Rosencrans, dessen Augen nicht eine Minute diese heranwogenden Massen verlassen hatte, stutzte vor diesem plötzlichen großen Unglücke, warf sich mitten in die gebrochenen Reihen und sammelte sie, den Kugelregen nicht achtend, in Person. Aber die Rebellen, sprangen, als sie ihren Vortheil gewahrten, schreiend heran und Rosencrans' Hauptquartier war mit feindlichen Truppen überschwemmt; im nächsten Augenblick ergoß sich ihr Feuer selbst über die öffentlichen Plätze der Stadt. Bei diesem plötzlichen Glückswechsel, sahen sich Hamilton's Veterane genöthigt, zurückzufallen und sofort stürzten sich die Rebellen auf das Fort Richardson, den Schlüssel der Position. Eine einzige Feuermasse brach aus dessen Seiten hervor, und als der Rauch sich verzogen hatte, war der Raum, wo sie gestanden von Lebenden rein gefegt; nur Tode oder Blutende waren übrig geblieben. Aber diese tapferen Männer sind nicht deswegen so weit auf des Todes Heerstraße fortgeschritten, um in dem Augenblicke zurückzuweichen, als ihre Hände den Sieg ergreifen können; noch einmal sammeln sie sich und stürzen mit dämonischer Wuth vor-

wärts. Richardson, nach welchem die Batterie ihren Namen führt, fällt inmitten seiner Kanonen; der nächste Augenblick sah die Rebellen darüber hinwegspringen. Plötzlich erhebt sich, wie aus der Erde gewachsen, das 56. Illinois, welches bis dahin in einem Hohlwege versteckt gewesen, springt auf und giebt eine so verzweifelte Salve über das Plateau und in das Fort hinein, daß die Rebellen eben so schnell wieder daraus vertrieben wurden, als sie hineingekommen waren. Hamilton sieht den Angriff, und „Vorwärts" erschallt es seiner glorreichen Linie entlang. Er vollendet mit seiner vernichtenden Front die Niederlage. Das Rebellen-Heer ist gebrochen. Die menschenmögliche Ausdauer hat ihre Grenzen erreicht — Verzweiflung ist dem Muthe gefolgt, die Waffen, die jetzt nutzlos geworden, werden fortgeschleudert und in wilder Flucht stürzt es sich in die Wälder. Darauf erscholl ein solches Siegesgeschrei, welches Diejenigen, die es angehört, niemals vergessen werden. Es rollte die Linie entlang; Van Dorn, auf dem linken Flügel, hörte es mit sinkendem Herzen. Er mußte sich durch Hohlwege, Dickichte und Verhaue hindurchkämpfen, so daß er einen Augenblick zu spät kam, um gemeinschaftlich mit Price geschlagen zu werden, wenn auch der Erfolg vielleicht ein anderer gewesen sein würde, falls er rechtzeitig hätte erscheinen können.

Er stand jetzt in Front des Fort Robinette; von diesem etwa 150 Yards entfernt lag Fort Williams. Das Feuer dieser Forts hatte arg in seinen Reihen gewüthet, während er vorrückte; jetzt lag das erstere mit seinen 10pfündigen Parrotts ihm im Wege. Dieses mußte er passiren oder mit schrecklichen Opfern wieder zurück über das Schlachtfeld gehen. Die Siegesrufe, welche ihm vom linken Flügel zugetragen wurden, erklangen wie die Todtenglocken des jüngsten Gerichts. Price hatte vor Fort Richardson eine Niederlage erlitten, und jetzt mußte er allein, ohne Aussicht auf Hülfe, die Werke nehmen, oder Alles war für ihn verloren. Es war eine mächtige Aufgabe, und er durfte wohl eine Pause machen, bevor er sie unternahm. Aber statt davor zurückzuschrecken, faßte er für einen zweifelhaften Erfolg alle seine Energie zusammen. Zwei Brigaden, eine die andere unterstützend, geführt vom Oberst Rogers von Texas, gingen kühn auf das Fort vor. Im Augenblick eröffneten dessen Kanonen und die des Fort Williams ihr Feuer,

und Kugeln und Bomben fegten durch die dichten Reihen. Aber sie waren entschlossen zu der gefahrvollen Arbeit, welche, wie sie wußten, vor ihnen lag, und trotzten dem Eisenregen mit erhabener Ergebung. Als sie in die Schußlinie der dichtgeschlossenen Glieder kamen und die Infanterie ihr Feuer eröffnete, war das Gemetzel grauenhaft. Die soliden Formationen wurden dadurch ausgehöhlt, wie die Sandbank von dem reißenden Strome, aber so fest wie Eisen schlossen sie sich wieder an einander und die Augen fest auf den vor ihnen liegenden Preis geheftet, setzten sie ihren schrecklichen Weg weiter fort. Rogers kämpfte an ihrer Spitze; er schien ein geweihtes Leben zu besitzen und „Vorwärts! Vorwärts!“ klang es rein und hell von seinen Lippen, das Krachen der Geschütze übertönend. Durch gefällte Bäume hindurch führte der Kampf, sie fielen und wurden inmitten der Zweige festgehalten, ein schauderhaftes Schauspiel darbietend. Die Lebenden wankten nicht — ihre Augen fest auf ihren heldenmüthigen Führer gerichtet, ließen sie die Salven krachen und mit heroischem Gleichmuth das vernichtende Feuer ihren Seiten entlang leuchten.

Endlich erreichten sie den Graben und eine angstvolle Pause trat ein. Rogers stand noch unverletzt in der Front, ließ mit der linken Hand die Rebellen-Fahne wehen, hielt mit der rechten einen Revolver und mit dem Rufe „Vorwärts“ erklomm er den Graben. Auf den Rand springend, pflanzte er seine Standarte auf die Brustwehr auf. Im nächsten Augenblick fiel er, Banner und Alles schien nur ein Körper, und er rollte in den Graben hinab. Fünf brave Texaner, die niemals von der Seite ihres Führers gewichen waren, drangen zu gleicher Zeit in das Fort ein, um sein Schicksal zu theilen. Die Ohio Brigade, unter Oberst Faller, hatte auf dem obern Rande flach an der Erde gelegen, jetzt erhob sie sich, und in geschlossenen Gliedern gaben sie sechs schnelle Salven ab und die Front war von den Rebellen rein gemacht. Die unterstützende Rebellen-Brigade stürzte sich eben so hoffnungslos in denselben Vulkan. Sie empfing die vernichtenden Salven, ohne zu zucken, dann bis zur Verzweiflung rasend gemacht, machte sie einen furchtbaren Angriff auf das 63. Ohio, welches sich auf ihrem Wege aufgestellt hatte. Aber diese braven Burschen standen wie ein Fels auf ihrem Platze; im nächsten

Augenblick war Freund und Feind in einem tödtlichen Handgemenge begriffen. Bayonnette, Gewehrkolben, und wenn diese nicht ausreichten, wurden die geballten Fäuste gebraucht. Das Gefecht war kurz aber schrecklich; das Schreien und Rufen, die Schwüre und Flüche, schienen aus den Kehlen von Dämonen zu kommen. Endlich ergriffen die Rebellen die Flucht, jedoch nicht früher als bis das 11. Missouri und 27. Ohio zur Hülfe herbeigeeilt waren.

Die Schlacht war vorüber. Kein zweiter Angriff konnte mehr gemacht werden, denn der Sieg, wenn auch theuer erkauft, war ein vollständiger. Von den 250 Mann des 63. Ohio lag die Hälfte todt oder blutend auf der Stelle, wo sie gefochten hatten, hingestreckt. Das Triumphgeschrei, welches über das Feld hintönte, als Price vom Fert Richardson vernichtet und geschlagen zurückwich, erstreckte sich nun vom Fort Robinette, wie die Wogen des Oceans, weiter fort, der ganzen Schlacht-Linie entlang, hinein nach Corinth, wo es wieder aufgenommen und weiter getragen wurde, bis die Luft davon erzitterte. Die Schlacht hatte nicht lange gedauert. Der ganze Kampf erforderte kaum mehr als ein und eine halbe Stunde Zeit. Ein Wirbelwind — ein Orkan — dann ein wildes Donnerwetter — und alles war vorüber. Jedoch welche schreckliche Verwüstung hatte dieser kurze Kampf angerichtet. Ueber 2000 unserer Soldaten waren gefallen, während mehr als 6000 Rebellen das blutige Feld bedeckten. Der Tod war mit schnellem Schritt durch die dichten Reihen der Feinde dahingewandelt.

Die Rebellenmacht wurde 40,000 Mann stark geschätzt, während Rosencrans etwa 20,000 hinter seinen Werken hatte.

Angesichts des Forts Robinette lagen die Rebellen haufenweise. Sechs und fünfzig wurden in eine Grube gelegt, dem tapfern Rogers wurde jedoch ein besonderes Grab gegeben — die unbeugsamen westlichen Männer schmückten und bezeichneten den Ruheplatz, als ein Grab, welches zärtliche Sorge einem wackern Waffengefährten bereitet hatte. Es war wenig, aber es legte Zeugniß dafür ab, daß der Tapfere auch den Muthigen ehrt und liebt, auf welcher Seite er auch kämpfen möge.

2248 Gefangene, 2 Geschütze, 14 Fahnen und über 3000 kleine Waffen fielen in unsere Hände.

Unmittelbar, nachdem der Kampf beendet, ritt Rosencrans der ganzen Schlachtlinie entlang, begrüßt von donnernden Hochs, wo er vorüberkam. Er sagte seinen braven Truppen, daß, obgleich sie zwei Tage marschirt und sich für die Schlacht vorbereitet, obgleich sie zwei schlaflose Nächte gehabt, und zwei Tage gekämpft hätten, sie dennoch nur ihre Patrontaschen, Tornister und Wagen füllen und einen kurzen Schlaf halten dürften, bereit zu sein, mit Tagesanbruch den fliehenden Feind zu verfolgen.

McPherson, welcher mittlerweile mit einer frischen Brigade in Corinth angekommen war, erhielt den Befehl, sich sogleich zur Verfolgung aufzumachen. Die Wege und Felder waren mit den Trümmern des Kampfes bedeckt. Mit Mühe entkamen die Rebellen der vollständigen Vernichtung in dem Delta des Hatchie. Die Felder ringsum Corinth boten ein fürchterliches Schauspiel dar und der Wanderer konnte noch wochenlang nach der Schlacht, den Platz des Gemetzels meilenweit durch den Geruch erkennen. Es war ein großer Sieg und das Volk betrachtete Rosencrans als unbezwinglich. Sieg folgte seinen Fahnen überall hin; die Soldaten, welche für Beinamen stets ein besonderes Talent entwickeln, nannten ihn „Old Rosy."

Rosencrans war der Ansicht, daß wenn Grant ihn so unterstützt hätte, wie er es von ihm erbeten hatte, so würde Vicksburg genommen sein, wodurch die späteren großen Opfer an Mannschaft und Geld erspart worden.

Nachdem er die Verfolgung des Feindes aufgegeben, richtete er sein Hauptquartier in Corinth ein, worin er bis zum 25. October blieb. In der Zwischenzeit hatte das Gouvernement das Departement von Cumberland und ein 14. Armeekorps geschaffen und Rosencrans an die Spitze von Beiden gestellt. In Folge dessen reiste er nach Louisville ab, wo er am 30. ankam.

Buell's ausgezeichnete Armee stand unter seinem Kommando. Man nahm deßhalb an, daß er unmittelbar darauf gegen Bragg vorgehen würde, um diesem jene Bestrafung zu ertheilen, welche ihm aus des ersteren Hand nicht zu Theil geworden war.

Während seines Aufenthaltes zu Nashville, machte er sich mit der Position bekannt und begann seine Pläne für die Zukunft auszuarbeiten. Bragg hatte indessen seine Armee bei Murfreesboro zusammengezogen, legte dort Fortifikationen an und bereitete sich für den Winter vor.

Sechstes Kapitel.

October.

Buell erhält sein Kommando zurück — Setzt sich von Louisville aus in Bewegung — Schlacht bei Perryville Bragg's Rückzug — Verfolgung — Seines Kommando's entsetzt — Morgan bei Cumberland Gap — Dessen tapfere Vertheidigung — Ruf nach Verstärkungen — Ist von 100,000 Mann umstellt — Seine äußerste Gefahr — Muthiger Entschluß, einen Eilmarsch von 200 Meilen nach dem Ohio zu unternehmen — Sprengt den Berg in die Luft — Zerstört seine Belagerungsgeschütze — Verbrennt alles — Schrecklicher Brand und Explosion — Entsetzliche Scene — Mitternachtsmarsch — Der Wettlauf für's Leben — Leiden der Armee — Ihre Freude beim Anblick des Ohio — Wie Halleck von Morgan behandelt wird —Außergewöhnliche Zustände.

Während Rosencrans in dieser Weise die föderalen Waffen, in der Nähe des Mississippi, mit Erfolg krönte, Butler den Versuch machte, in das Chaos von New-Orleans Ordnung zu bringen, Galveston in Texas sich (am 9. October) an Renshaw, den Kommandeur unserer Flotte daselbst übergeben hatte, ereigneten sich in Kentucky und Ost-Tennessee wichtige Dinge. Buell's plötzliche Abberufung von der Spitze der Armee in Louisville verhinderte seinen Marsch gegen Bragg, welchen er am nächsten Tage antreten wollte. Thomas jedoch telegraphirte nach Washington, machte die Autoritäten daselbst auf die Lage der Dinge aufmerksam und ersuchte sie Buell, als den geeignetsten Mann, in sein Kommando wieder einzusetzen. Sie bewilligten seine Bitte und Buell bot sich zu dem Unternehmen an, Bragg aus Kentucky zu vertreiben; am 1. October bewegte er sich in 5 Kolonnen aus Louisville heraus. Bragg begann augenblicklich, wenn auch stets kämpfend, in der augenscheinlichen Absicht eine Verbindung mit Kirby Smith herzustellen, sich zurückzuziehen; dieser hatte sich nach seinem Angriff auf Cincinnati, obgleich er die Rebellenflagge bis auf 7 Meilen an die Stadt herangeführt hatte, zurück-

gezogen. Buell holte den Feind am 7. bei Perryville ein. Ein kleines Scharmützel, welches mit großem Ernst am nächsten Morgen durch den Feind, welcher sich plötzlich auf McCooks Brigade warf, erneuert wurde, folgte. Anfangs zurückgeworfen, wiederholte er am Nachmittag den Angriff, in welchen das ganze linke Korps verwickelt wurde, und welcher, bis zum Eintritt der Nacht, welche den Kampf beendigte, fürchterlich wüthete. Terrill's Brigade wurde in Unordnung zurückgetrieben, er sowohl wie Jackson, welcher die Division kommandirte, getödtet. Der tapfere, heldenmüthige Rousseau, der den Befehl über die dritte Division führte, hatte das Hauptgewicht der Schlacht zu tragen, rettete jedoch das linke Korps vor gänzlicher Vernichtung. Ein Angriff Scheridan's, von ihm unternommen als schon die Nacht hereinbrach, beschloß das Gefecht. Dieses partielle Ungemach schrieb Buell der Nachlässigkeit McCooks zu, welcher versäumt hatte ihm rechtzeitig die Anzeige zu machen, daß er durch eine überlegene Macht bedrängt sei; als er es endlich erfahren, sei es zu spät gewesen, um ihn noch vor Nacht mit dem andern Flügel der Armee, welcher separirt etwa 5 Meilen von dort entfernt stand, zu erreichen.

Unser Verlust in diesem Treffen betrug etwa 4000 Mann, so daß Buell nur noch 54,000 unter seinem Befehle hatte, während Braggs Armee über 60,000 zählte. Die Beschaffenheit des Landes war aber der Art, daß er ihn zu keiner Schlacht zwingen konnte, wenngleich er ihn auch mit unerbittlichem Ernste bedrängte. Bei Crab Orchard, wo das Land sich plötzlich ändert, indem es unfruchtbar und von Hohlwegen durchschnitten ist, so daß eine kleine Macht im Stande war, die retirirende Armee zu beschützen, hielt er an, nachdem er im Ganzen etwa 4- oder 5000 Gefangene gemacht hatte.

Obgleich er nun Bragg aus Kentucky vertrieben und so den Staat gerettet hatte, war die Administration mit seinen Leistungen, weil er nicht die Rebellen-Armee vernichtet hatte, unzufrieden, und entfernte ihn deshalb wiederum vom Kommando. Ob nun Halleck und der Kriegssekretär wirklich glaubten, daß Buell nicht Alles gethan habe, was sie von ihm vernünftigerweise erwarten konnten, oder ob er nur der Sündenbock für ihre eigenen Fehler gewesen, ist der Vermuthung zu überlassen.

Cumberland Gap, welches General Morgan, wie weiter oben erzählt ist, im Frühjahr durch eine Flankenbewegung durch Roger's Gap genommen und unmittelbar darauf, um eine Bewegung nach Knoxville vorzubereiten, befestigt hatte, wurde im Frühjahr verlassen. Bragg's Vorrücken in Kentucky, welches Buell gezwungen hatte, schnell auf Nashville zurückzufallen, gab dem Feinde volle Freiheit, auf verschiedenen Straßen durch die Cumberland-Gebirge zu marschiren, wodurch Morgan von seinen Vorräthen mit Erfolg abgeschnitten werden konnte, so daß er, nur auf sich angewiesen, genöthigt war, sich selbst so gut er konnte sicherzustellen.

Da seine Stellung eine feste war, so glaubte er, wenn er nur vor dem Aushungern geschützt war, sich gegen jede Uebermacht halten zu können. Er bestritt dem Feinde jeden Fuß des Bodens, auf dem er vorrückte, und fouragirte in jeder Richtung, welche seine Truppen erreichen konnten. In der Zwischenzeit sandte er wegen Hülfstruppen an Halleck und General Wright von Ohio, indem er ihnen sagte, daß, wenn er seine Verbindungen offen halten könne, er die Schlucht gegen die ganze Rebellen-Armee halten würde. Zu verschiedenen Zeiten schickte er fünf Expeditionen aus, wodurch er 700 Feinde tödtete oder gefangen nahm, während sein Verlust nur 40 Mann betrug. Länger als zwei Monate hatte er den Sturm um sich wachsen gesehen; denn als Buell nach Nashville zurückfiel, ergoß sich der Rebellenstrom, einer Sündfluth ähnlich, über Kentucky, so daß Morgan am 21. August Kirby Smith an der Nordseite und Stevenson an der Südseite der Schlucht aufgestellt fand. Auch jetzt noch nahm er es von der leichten und heitern Seite. Nicht ein verzagtes Wort entschlüpfte ihm — er schrieb in einem vertrauenden Tone, sagte aber stets, daß seine Vorräthe kürzer und kürzer würden, und daß selbst seine Thiere aus Mangel an Futter matt geworden seien. Er erklärte, er wolle seine Position nicht verlassen, wenn irgend welche Anstrengungen gemacht würden, seine Verbindungen wieder zu öffnen, obgleich er seine Maulthiere der Nahrung wegen tödten müsse. Nur die Hartnäckigkeit, mit welcher er seine schreckliche Festung hielt, konnte ihn, wenn nicht bald Hülfe kam, sicherstellen.

Endlich mußte er seine Armee auf halbe Rationen setzen, dennoch hielt

er seine Position, obgleich er wohl wußte, daß ihn 10,000 Mann, welche das ganze Land von der Schlucht bis zum Ohio besetzt hielten, umzingelten.

So wurden seine tapferen Soldaten 30 Tage lang auf halbe Rationen gehalten; einen großen Theil dieser Zeit ohne Brod, Reis, Mehl oder Kartoffeln. Der übermächtige Feind fuhr fort, sich enger und enger um ihn zusammenzuziehen, jeden Tag wurde das Feld, auf welchem er fouragirte, kleiner, bis ihm endlich Hungersnoth in's Gesicht starrte. Was war nun zu thun? Er konnte nichts von einer Bewegung, die ihm Hülfe bringen sollte, gewahr werden, und darauf warten, hieß nichts anderes, als jede Aussicht auf Entweichen verlieren. Der Rebellengeneral telegraphirte nach Richmond, daß Morgan's Armee bereits als Kriegsgefangene zu betrachten sei, denn ihr Schicksal sei besiegelt. Es ist wahr, ein Weg war noch offen gelassen — die wilde, öde Region, welche sich 200 Meilen weit nach Norden erstreckt — aber die Ingenieure erklärten, daß eine Armee mit Artillerie ihn nicht passiren könne, wenn es vielleicht auch einer Armee von 10,000 Mann, welche auf dem langen Marsche mit Allem genügend unterstützt würde, zu gelingen möglich wäre. Jedoch die Rebellen schienen zu denken, daß ein Mann, welcher Belagerungsgeschütze über die Klippen der Cumberland-Gebirge geführt habe, wohl auch versuchen möchte, auf diesem Wege zu entwischen; deshalb wurde Humphrey Marshall abgeschickt, ihn zu versperren und früh im September trat er seinen Marsch durch die sterile Gegend nach Nord-Ost an.

In dieser schrecklichen Verlegenheit berief Morgan einen Kriegsrath, in welchem es entschieden wurde, daß es nur zwei Wege gebe, entweder unverzüglich den Platz zu verlassen oder sich ohne Bedingung zu übergeben. Nach dieser Entscheidung beschloß Morgan, den verzweifelten Versuch zu machen, beides, seine Armee und Artillerie, mit Ausnahme der Belagerungsgeschütze, welche zerstört werden sollten, zu retten. Es war wenigstens eine traurige Aussicht — jener fürchterliche Marsch von 200 Meilen, während zehn mal zehn tausend Mann vor, hinter und an jeder Seite von ihm lauerten. Aber er hatte Vertrauen zu seinen Offizieren und Soldaten und wußte daß sie Wunder thun würden, während er

selbst entschlossen war, lieber unterzugehen als sich zu ergeben. Dadurch daß er Offiziere, welche sich absichtlich gefangen nehmen ließen, ausschickte, Vorräthe in der Richtung von Mount Sterling aufzukaufen, täuschte er den Feind über sein Vorhaben. In der Zwischenzeit wurden alle Vorbereitungen zum Verlassen des Platzes getroffen. Der Berg wurde so unterminirt, daß die Klippen auf den Weg in seinem Rücken niederstürzen mußten, die Belagerungsgeschütze wurden zerstört und am 16ten setzte sich ein starker Zug nach Manchester in Bewegung. Die ganze Nacht und den nächsten Tag hindurch, ging die Arbeit ununterbrochen fort. Am Abend wurden die Vorposten still zurückgezogen und der Oberst-Lieutenant Gallup, welcher mit 200 auserwählten Leuten den Feind in Schach halten sollte, erhielt den Befehl, falls dieser den Versuch machen würde zu folgen, als Alarm die Pulvermagazine in die Luft zu sprengen. Bevor er dann schließlich die Schlucht verlassen würde, sollte er, so war der Befehl, die militärischen Vorrathshäuser, die Gebäude der Kommissäre und Quartiermeister, sowie die Zelte anzünden, die Mine sprengen lassen, so daß alsdann die Klippen den Weg, auf welchem sich die Armee zurückzog, versperren würden. Fünf auserlesene Männer waren an jedem Magazine, an welchen die Zünder schon angelegt waren, aufgestellt; wieder fünf an einer Grube, in welche verschiedene Tausend meist geladene Gewehre geworfen waren; auf ein gegebenes Zeichen sollte der Vulkan in Bewegung gesetzt werden. Nachdem Gallup seine Vorposten aufgestellt hatte, ging er mit einer Waffenstillstands-Flagge weiter vorwärts, und es gelang ihm durch geschickt geführte Unterhandlungen, den Feind über Morgans Absichten zu täuschen. Als er durch gewisse Zeichen sich versichert hatte, daß die Armee in bester Ordnung auf dem Marsche sei, nahm er Abschied mit dem Versprechen, am nächsten Morgen wieder zu kommen, um die Antwort auf seine Vorschläge zu hören. Er besuchte darauf seine Vorposten, denen er an's Herz legte, jeden Zoll des Bodens, auf dem sie standen, zu vertheidigen und begab sich dann zu Baird's Hauptquartier, wo er Morgan, auf seinem Pferde sitzend, antraf, von wo er mit ängstlicher Miene seine retirirenden Kolonnen beobachtete. Es war nun 10 Uhr Abends. Die Krisis in dem Schicksal seiner Armee war nahe herangekommen. Mor-

gan sagte, zu Gallup gewendet: „Sie haben eine hochwichtige Pflicht zu erfüllen; diese Munition, diese Waffen und Vorräthe dürfen dem Feinde nicht in die Hände fallen. Ich hoffe, Sie werden nicht gefangen werden.“ „Leben Sie wohl,“ setzte er hinzu, und sich verbeugend, ritt er in das Dunkel hinein. Als die Nacht schon abnahm, gab Gallup, nachdem er seine kleine Truppe nach einem sicheren Platze vorangeschickt hatte, drei Männern — Markham, O'Brien und Theo. Reynolds — die kühnsten Späher und Spione der Armee, den Befehl das Feuer anzuzünden. Als die Flammen gen Himmel emporstiegen, ertheilte er die Ordre die Zünder anzustecken. Zu seinem größten Erstaunen erfolgte keine Explosion, weshalb er, nachdem er eine geraume Zeit gewartet hatte, seinem Pferde die Sporen gab und zu der Stelle hingallopirte. Er fand dort nicht einen Mann — alle hatten sich der Hauptkolonne angeschlossen. Er ergriff einige brennende Bündel, entzündete das Leitfeuer mit eigener Hand, bestieg dann sein Pferd und floh der Schlucht zu. Kaum hatte er eine sichere Entfernung erreicht, als auch schon die erste Explosion erfolgte, durch welche ungeheure Felsblöcke nach allen Richtungen umhergeschleudert wurden.

Die Feuersbrunst unten im Thale nahm jetzt ungeheure Dimensionen an und die Scene wurde unbeschreiblich groß. Die wilden Abhänge glühten wie Feuer in der plötzlichen Beleuchtung; die Nacht war heller wie der Tag geworden. Gallup, auf seinem Pferde sitzend, betrachtete mit stiller Ehrfurcht das wilde Werk, welches seine Hände vollbracht hatten. Er sagte: „Jede Kluft, jede Oeffnung in den Klippen, rund um mich herum, war sichtbar. Die Bäume und Felsen an ihren Seiten, zu jeder Zeit malerisch und interessant, waren jetzt groß in ihrer Schönheit. Die Scene glich mehr einer Verzauberung als der Wirklichkeit. Ich staunte sie an, verloren in Bewunderung. Aber plötzlich änderte sich die Scene. Die großen Magazine mit ihren reichen Pulver- und Patronenvorräthen, flogen auf. Die Explosion erschütterte die Berge gleich einem Spielzeuge in der Hand eines Ungeheuers. Die Luft war mit dichtem Rauch angefüllt, so daß ich kaum zu athmen vermochte. Große Felsblöcke, Patrontaschen, Pulverfässer und andere Dinge wurden bis zu einer unbeschreiblichen Höhe hinaufgeschleudert,

und fielen, nachdem sie in wilder Unordnung durch die Luft gewirbelt waren, in verschiedenen Zwischenräumen, mehr als eine Meile von den Magazinen entfernt, wieder zur Erde nieder. Einen Augenblick später stürzte das brennende Dach eines 180 Fuß langen Gebäudes, welches als Niederlage benutzt war, ein, und entzündete die dort lagernden Bomben." Bevor die glühende Asche, welche in feuriger Menge himmelwärts emporschoß, die Erde wieder erreichte, erfolgte die Explosion und dröhnte gleich dem Donner von 1000 Kanonen, welche mit einem Male losgefeuert wurden, in den Ohren. Durch solch ein Flammenmeer beleuchtet, nach solch einer ehrfurchtgebietenden ernsten Musik Schritt haltend, bewegte sich die tapfere Armee in die Nacht hinein, das Gesicht dem entfernten Ohio zugewendet.

Die schreckliche Fusilade, durch die platzenden Kanonen und Bomben verursacht, hielt zwischen den traurigen Kuppen noch bis Nachmittags an. Die jenseitigen Rebellen wurden mit Bestürzung erfüllt, als sie in die trübe Luft starrten und das Erdbeben unter ihren Füßen verspürten, denn sie kannten ja nicht den Ursprung des Aufruhrs. Als sie endlich durch einen Einwohner dieser Gegend unterrichtet wurden, daß Morgan die Schlucht verlassen habe, getrauten sie sich dennoch nicht, sich derselben, aus Furcht vor den explodirenden Bomben und Minen, bis 3 Uhr des nächsten Tages, zu nähern. Als sie es endlich wagten, sahen sie mit Bestürzung, was sich ereignet hatte. Ruhe und Einsamkeit herrschte rings umher, während die Felsen wie gesäet in wilder Unordnung dalagen.

Morgan hatte bis hierher seine Arbeit durchaus gut durchgeführt; aber die Hauptaufgabe war erst begonnen. 200 Meilen in solcher Gegend, wie sie vor ihm lag, waren nie zuvor von einem 10,000 Mann starken und mit Artillerie, wenn auch ohne Vorräthe, versehenen Heere, während eine ungeheure feindliche Armee rings umher lauerte, zurückgelegt. Grade, als ob das Ungemach beim Beginn dieses großen Unternehmens noch mehr gesteigert werden sollte, fiel gegen Morgen ein heftiger Regen von starken Windstößen begleitet, welche traurig über die vorrückenden Kolonnen hinfegten. Zehn Damen, die Frauen

und Töchter von Offizieren, folgten der Armee, um ihre Gefahren und ihr Glück zu theilen.

Morgan marschirte auf zwei parallel laufenden Straßen ab und so geschwind, daß bereits am Morgen seine Avantgarde bei Flat Lick, zwanzig Meilen von der Schlucht entfernt, welche er erst die Nacht zuvor verlassen hatte, angelangt war. Am Abend war die Armee in Manchester. Hier machte Morgan einen Ruhetag, theils um die Organisation seiner Streitkräfte zu vollenden, theils um sich selbst für den langen und mindestens zweifelhaften Marsch, der noch vor ihm lag, zu stärken. Bevor er noch bereit war, weiter zu marschiren, ertönten die feindlichen Trompeten in seinem Rücken, während Spione die Nachricht brachten, daß eine feindliche Kavallerie-Brigade, unter dem berüchtigten Morgan, seine Marschlinie umschwärme. Ebenso erfuhr er, daß Humphrey Marshall sich in Bewegung gesetzt habe, ihm im Norden den Weg zu verlegen. Seine Lage war in der That so gefährlich, daß General Jones, welcher später von uns zum Gefangenen gemacht wurde, bekannte, wenn General Morgan mit seinem Rückzug nur noch einen einzigen Tag gezögert hätte, ihm die letzte Aussicht auf Entkommen abgeschnitten gewesen wäre.

Die Gefahr nahm auf jeder Seite immer mehr zu, und nur ein beschleunigter Marsch konnte ihn retten. Ein einziger unzuverlässiger oder nachlässiger Offizier konnte sein Werk ruiniren; jedoch bessere oder ergebenere Soldaten haben niemals einem Feldherrn gehorcht.

Die Generäle Spears, Carter, Baird und der Oberst De Coucy führten ihre respektiven Kommandos mit einer Geschicklichkeit, welche ihnen die Bewunderung und das Lob aller Welt eintrug. Es war ein Glück, daß er als topographischen Ingenieur den Kapitän Sidney Lyons bei sich hatte, welcher als Geologe des Staates Kentucky diese ganze Region untersucht hatte. Er kannte diese so gut, daß er gegen Morgan seine Zweifel aussprach, ob er seine Armee in solch einem Lande auch nur für die kurze Zeit, welche es dauerte, um es zu durchschreiten, erhalten könne, wenn es ihm auch gelingen sollte, seine Artillerie über die schrecklichen Wege fortzubringen.

Es ist ganz unmöglich, eine detaillirte Erzählung dieses merkwürdigen

Rückzugs zu liefern. Die Armee bewegte sich in einer ausgedehnten Linie, einer großen dahinkriechenden Schlange ähnlich, durch die zerklüftete, zerrissene, sterile Gegend; das Gerassel der Wagen und Geschütze bildete die einzige Schlachtmusik. Sobald sie an einen Kreuzweg kam, wurde sie schnell zusammengezogen, um Flankenangriffe der feindlichen Kavallerie zu verhindern; war aber der gefährliche Punkt passirt, so ging es in der alten Ordnung unaufhaltsam vorwärts. Die Bergströme waren völlig ausgetrocknet, so daß sie mit ihren steinreichen Betten dem Durst der Soldaten spotteten. Zuweilen konnte man nur Wasser aus den 80 oder 100 Fuß tief liegenden Felsspalten erhalten; eines Tages sogar mußte die Armee 34 Meilen weit marschiren, ehe sie Wasser erreichte. So anhaltend und entsetzlich mußten die Soldaten durch den Mangel desselben leiden, daß sie von dem entfernten Ohio, als dem Ende aller menschlichen Wünsche zu reden begannen. Ebenso litten sie vom Mangel an Nahrung, weil der Feind alles vor ihnen liegende, welches sie etwa erreichen konnten, zerstört hatte. Auch die Offiziere und Frauen wurden schwach, da auch an ihnen der Hunger nagte. Eines Tages hatte Morgan, um sein Leben zu fristen, nichts mehr als eine Aehre gerösteten Korns zur Speise; eines anderen Tages hatte er und sein Stab zusammen nur ein Dutzend Kartoffeln. Gelegentlich passirten sie ein Feld, auf welchem das Korn noch stand, was sie wenigstens vor dem Verhungern schützte. Bei einer Gelegenheit, als Morgan an seinen Kolonnen entlang ritt, kam er bei der Frau eines seiner Obersten vorbei, welche, auf einem Baumstamm sitzend, blaß und elend aussah. Indem er einen Augenblick anhielt, sagte er: „Ich hoffe, Sie sind nicht krank.“ „O nein,“ erwiederte sie, „ich bin wohl, General.“ „Aber,“ fügte sie mit bleichem Lächeln hinzu, „ich habe nur einmal in 48 Stunden gegessen.“ Hungersnoth starte ihm und der Armee in's Angsicht, aber kein Murren, keine Klage wurde laut. Die Wege waren blockirt durch Bäume und Felsstücke, welche entweder fortgewälzt werden mußten oder um welche herum eine neue Straße angelegt werden mußte; das Krachen der Büchsen in den Dickichten am Wege, von den Barikaden in der Front, das Feuer, welches von der Avantgarde zurückerschallte, trieb sie zur Eile an und unermüdlich ging es vorwärts. Der gewöhnliche

Septembersturm, der eben ein wenig nachgelassen hatte, würde das Schicksal der Armee wahrscheinlich besiegelt haben; das heitere, helle Herbstwetter gab ihr die Fähigkeit, standhaft fortzumarschiren. Die Rebellen Morgan und Marshall waren mit großer Ueberzahl in seiner Front und in seinem Rücken; der Letztere jedoch konnte ihn, weil er in Eilmärschen marschirte, nicht einholen, so daß der Erstere nicht Zeit genug hatte, eine hinreichende Macht zusammenzuziehen, welche sein Vorrücken hätte aufhalten können. Konflikte mit kleinen Truppenkörpern kamen gelegentlich vor, es fielen jedoch nur wenige seiner Leute, welche dann schnell in dem unfruchtbaren Boden begraben wurden.

Auf diese Weise wurde Tag für Tag, fast zwei Wochen lang, dieser wunderbare Rückzug fortgesetzt, bis endlich die Avantgarde, als sie eine Anhöhe erreicht hatte, einen Schein des stattlichen Ohio auffing, welcher seine Fluthen durch die entfernte Landschaft rollte. Bei diesem langersehnten Anblick wurde ein Mark und Bein durchdringender Freudenruf ausgestoßen und „Der Ohio! der Ohio!" rollte es gleich dem Donner die freudig erregte Linie entlang. Jedes Regiment, jede Brigade nahm ihn auf und „Der Ohio! der Ohio!" schallte es bald meilenweit durch die ermüdeten Kolonnen. Es rief die Zeit in die Erinnerung zurück, als die deutsche Armee in das Jubelgeschrei „Der Rhein! der Rhein!" ausbrach, als sie endlich ihren vaterländischen Strom wieder erblickte, ein Anblick, der alle Herzen vor Freude höher schlagen machte.

Endlich war Morgan in Sicherheit. Außerordentlich brav hatte er den Marsch durchgeführt. Seiner Vorsicht, Energie und unermüdlichen Beharrlichkeit war es zu verdanken, daß er aus der Falle, in welcher ihn ein unfähiger Ober-Befehlshaber ohne Hülfe sitzen ließ, entwischt war. Sein ganzer Train war gerettet, während sein Verlust seit dem Verlassen der Schlucht nur 30 Mann betrug. Anstatt dem General nun für seine Geschicklichkeit und zu dem glücklichen Erfolge Glück zu wünschen, beging Halleck im folgenden Winter die Ungerechtigkeit, ihn in seinem Bericht an den Kongreß, wegen Verlassens der Schlucht zu tadeln und weiter darin zu sagen, daß er eine Untersuchung deshalb angeordnet habe. Niemand ward jedoch dadurch getäuscht. Das Publikum hatte längst Morgan's Lage gekannt und wußte sehr wohl, daß wenn seine







Verbindungan nicht offen gehalten und ihm nicht Hülfstruppen gesendet würden, er und seine Armee verloren wären; statt ihn zu verdammen, wurde eine ungebundene Dankbarkeit gegen ihn darüber laut, daß er den Feind hintergangen und seine Armee und Kanonen gerettet habe. Der Oberbefehlshaber wurde des Betrugs und der Ungerechtigkeit beschuldigt. Als er sagte, „eine Untersuchung sei angeordnet“, so war sie nicht nur bereits in's Werk gesetzt, sondern auch schon beendigt, und der Bericht darüber lag mehr als sechs Wochen vorher auf seinem Tische. Er hatte den General-Major Wright mit dieser Untersuchung beauftragt; dieser sagte in seinem Berichte „er könne nicht einsehen, wie Morgan, angesichts der Hungersnoth und bei der Gewißheit keine Hülfe zu erhalten, zu irgend welchem andern Entschluß hätte kommen können als zu jenem, welchen er ausgeführt habe,“ u. s. w. Er legte auch dar, daß dieser Weg in einem Kriegsrathe einstimmig als der einzig richtige, wenn eine Uebergabe der Armee hätte vermieden werden sollen, erkannt sei.

Morgan, welcher in Memphis war, als er Halleck's Bericht, über dessen große Ungerechtigkeit er verdutzt war, zu Gesicht bekam, schrieb ihm sogleich und verlangte ein Untersuchungs- oder Kriegsgericht, vor welchem er gehört werden wollte. Halleck sagte in seiner Erwiederung: „daß General Wright schon seit einiger Zeit beauftragt sei die Thatsachen jener Affaire zu untersuchen, und daß, wenn dessen Bericht befriedigend sei, nichts weiter in der Sache geschehen solle und mit jedem Tadel verschont werde.“ Morgan schrieb nun augenblicklich an General Wright, und fand zu seinem größten Erstaunen, daß dieses bereits im October seinen Bericht, in welchem er von allem Tadel freigesprochen wurde, abgeschickt und daß er bereits in Halleck's Händen war, als dieser seinen eigenen Bericht gemacht habe. Daß dieser Letztere sich einer großen Ungerechtigkeit schuldig gemacht hatte, indem er über einen tapferen Offizier Censur ausübte um seine eigenen Fehler zu verdecken, ist vielleicht nicht überraschend; aber daß er durch diese zwei bekannt gewordenen Berichte, sich selbst, dem Publikum gegenüber in ein solch' schlechtes Licht gesetzt hat, ist sicherlich sehr bemerkenswerth. Der ganze Feldzug war ein offenbarer Fehler, auch war es natürlich daß er das Fehlschlagen auf andere Schultern zu wälzen versuchte, wenn auch für diese Handlungsweise keine Entschuldigung denkbar ist.

Siebentes Kapitel.

Stand der Angelegenheit im Westen — Ost-Tennessee — Arkansas — Schlacht bei Prairie Grove — Forrest's Zug in Kentucky — Uebergabe von Hartsville — Tennessee — Butler's Departement — Expedition gegen Vicksburg — Uebergabe von Holly Springs — Sturm auf Vicksburg — General Blair's Tapferkeit — Sherman durch McClernand ersetzt — Die Armee des Potomac — McClellan zögert vorzugehen — Korrespondenz zwischen ihm und Halleck — Stuart's Zug — McClellan erhält vom Präsidenten den Befehl, vorzugehen — Sein Vorrücken — Durch Burnside abgelöst — Verläßt die Armee — Rückblick auf McClellan's Feldzug gegen Richmond.

Während des Monats October, während Ost-Tennessee wieder in die Hände des Feindes gefallen war, griff der General Blunt Hindman bei Fort Wayne, Arkansas, heftig an, schlug ihn, erbeutete seine Artillerie und bewahrte dadurch das südwestliche Missouri vor den Räubereien der Rebellen. Während des letzteren Theiles des Monats vertrieb der General Herron eine große Bande Guerilla's nahe bei Fayetteville in Missouri. Der November verstrich ohne Schlachten von Bedeutung, obgleich beständige Gefechte zwischen detachirten Korps im Westen vorfielen. Aber in den letzten Tagen dieses Monats bedrängte General Blunt die Rebellenmacht unter Hindman und Marmaduke in Arkansas. Bei Cane Hill zwang er den Feind nach einem scharfen Kampfe, sich zurückzuziehen. Wenige Tage nachher, als er erfuhr, daß Hindman und Marmaduke sich vereinigt hatten, um ihn von verschiedenen Punkten aus in großer Stärke anzugreifen, zog er augenblicklich seine Truppen zusammen, und am Freitag den 7. Dezember lieferte er ihm die Schlacht bei Prairie Grove.

Schlacht bei Prairie Grove.

General Herron, welcher den Befehlen des General Blunt gehorsam,

Anstrengungen machte, sich mit ihm zu verbinden, wurde durch eine überlegene Macht angegriffen, aber es gelang ihm, wenn auch nach heftigen Kämpfen, sich zu halten, bis Blunt eine Verbindung mit ihm hergestellt hatte. Es war ein schöner Tag, und da die Schlacht in einem ziemlich offenen Felde geschlagen wurde, so war die Scene malerisch und erhebend. Sie dauerte bis zum Dunkelwerden, anscheinend ohne ein entscheidendes Resultat. Am nächsten Morgen sah man jedoch, daß der Feind sich zurückgezogen hatte. Herron und Blunt hatten denselben in einer schönen Feldschlacht geschlagen. Unser Verlust betrug etwas über 1000 Mann, während der Feind drei Mal so viel verloren haben mußte. Als Blunt bald darauf hörte, daß Hindman in Van Buren sei, ging er darauf los und eroberte es.

Forrest's großer Raubzug nach Kentucky war das wichtigste Ereigniß des Monats Dezember. Wo er mit seinen halbwilden Burschen erschien, ging große Bestürzung durch das Land. Elizabethtown wurde durch Morgan am 27. genommen und eine große Menge Eigenthum dabei zerstört.

Die schändliche Uebergabe von Hartsville in Tennessee, mit etwa 1500 Mann, erweckte die tiefste Entrüstung und entehrte die Truppen, welche zur Besatzung dort belassen waren.

Am letzten Tage des Monats wurde Forrest bei Parker's Croß Roads durch Sullivan mit einem Verlust von 1000 Mann geschlagen; im Ganzen jedoch waren die Angelegenheiten in Kentucky und Tennessee am Schlusse des Jahres wenig befriedigend.

Im Departement von New-Orleans war weiter nichts Wichtiges vorgekommen, als die Abberufung Butler's und die Einsetzung Banks, an dessen Stelle. Im vorigen Monat ereignete sich zwischen fünf Kanonenbooten der Union und einer starken, vom Kanonenboot Cotton unterstützten Rebellenmacht ein Gefecht, welches mit dem Rückzuge des Feindes und dem Entwischen des Bootes endete.

Am Mississippi oberhalb ging jedoch Wichtigeres vor sich. Grant, welcher dort kommandirte, veranstaltete eine Expedition, um Vicksburg zu nehmen. Obgleich sie sich als erfolglos bewies, war sie doch der Anfang zu den großartigen Anstrengungen, welche gemacht wurden, um den

Fluß unserer Flotte wieder zugänglich zu machen. Der Plan war, daß Sherman mit seiner Armee direkt auf Vicksburg losmarschiren und versuchen sollte, dasselbe durch Sturm zu nehmen, während Grant selbst Jackson City angreifen wollte, um eine Verstärkung der Besatzung des ersteren Platzes zu verhindern.

Sherman verließ Memphis am 20. Dezember, lief am Tage nach Weihnachten mit seiner Flotte in den Yazoo-Fluß ein und fuhr denselben hinauf bis Haines Bluff. Hier wurden die Truppen ausgeschifft und marschirten dann auf Vicksburg zu.

Die Kanonenboote hatten am vorhergehenden Tage die auf dem Bluff gelegene Batterie von acht Geschützen angegriffen, waren jedoch nicht im Stande gewesen, dieselbe zum Schweigen zu bringen.

Inzwischen hatte Grant ein Mißgeschick betroffen, welches ihn abhielt zu cooperiren. Holly Springs, auf dessen Vorräthe Grant theilweise angewiesen war, wurde angegriffen und schmählicher Weise übergeben. Dies brachte ihn zum Stillstand und ließ den Rebellen-Truppen, welche er zurückhalten wollte, Zeit, Vicksburg zu verstärken.

Sherman jedoch, welcher nichts davon erfahren, machte Anstalten, seinen Theil des Planes auszuführen, rückte am 27. Dezember mit der ihm eigenthümlichen Schnelligkeit auf die Stadt los und vertrieb noch vor Abend den Feind aus seinen äußeren Vertheidigungslinien. Während den beiden folgenden Tagen erneuerte er seine Angriffe, und am 29. ließ er einige Attacken machen, welche in ihrem Ungestüm fast an Wahnsinn grenzten. Blair's Brigade, die Vorhut bildend, brach aus einem Cypressen-Walde hervor und stieß auf einen Verhau von jungen Bäumen, welche etwa drei Fuß über dem Boden abgehauen waren und deren Gipfel und Zweige über einander lagen. Hinter diesem Verhau lag ein tiefer Graben, mit ein paar Fuß Triebsand und Wasser darin; dann kam ein fast undurchdringliches Hinderniß von schweren Baumstämmen. Das Ganze wurde von einem mörderischen Feuer der Rebellen-Artillerie bestrichen. Dennoch chargirte diese Brigade über alle diese Hindernisse hinweg, und vertrieb den Feind aus seinen Brustwehren am Fuße des Hügels, auf dem Vicksburg liegt. Andere Brigaden eilten zur Unterstützung herbei, der Feind wurde sogar aus seiner zweiten

Vertheidigunslinie vertrieben und immer weiter drangen die heldenmuthigen Angreifer vorwärts.

Doch Alles war vergebens. Die Stadt war für eine so kleine Schaar uneinnehmbar und die so schwer errungenen Vortheile mußten wieder aufgegeben werden. Blair's Brigade verlor den dritten Theil bei diesem verwegenen Angriff.*

Sherman sah nun ein, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen war; er begrub seine Todten unter dem Schutze einer Parlamentärflagge, schiffte seine kleine Armee wieder ein und fuhr nach Young's Point. Hier nahm McClernand das Oberkommando, die Armee wurde in zwei Korps getheilt, und unter die Befehle von Sherman und Morgan gestellt. Bei Verkündigung dieses Wechsels belobte Sherman seine Truppen und fügte hinzu: „Nur ein Theil einer combinirtrn Bewegung, an der Andere theilnehmen sollten, war uns zugetheilt. Wir operirten zur richtigen Zeit; unvorhergesehene Hindernisse müssen die Andern verhindert haben, dasselbe zu thun. Wir haben die Shreveport Straße zerstört; wir haben Vicksburg angegriffen und die Attacke so weit fortgesetzt, als es rathsam war, haben uns, da wir es für unsere einzelne Kolonne zu stark befestigt gefunden, in guter Ordnung zurückgezogen und harren muthig auf eine neue Bewegung."

Im Osten hatte das Jahr mit Unglück für unsere Armee geschlossen. McClellan hatte nach der Schlacht von Antietam so lange auf dem nördlichen Ufer des Potomac stille gelegen, daß der Präsident und seine Rathgeber ungeduldig wurden und ein augenblickliches Vorrücken seiner Armee verlangten. McClellan erwiederte darauf, daß die Armee nicht in dem Zustande wäre, gegen den Feind vorzugehen, indem sie Mangel leide an Kleidung, Vorräthen, Pferden, kurz an Allem, was die Aussicht auf Erfolg sichern könne. Die Korrespondenz, welche sich nun zwischen McClellan und Halleck entspann, lieferte die interessantesten Enthüllungen des ganzen Krieges — der Erstere requirirte wiederholt seine Bedürfnisse und verlangte deren Abhülfe, während der

* Oberst Bowman.

Letztere dieselben rundweg abschlug und behauptete, er habe alle nöthigen Vorräthe, Kleidung und Pferde. Daß der Befehlshaber einer Armee im Felde, welche soeben Washington gerettet und einen großen Sieg erfochten, nicht wissen sollte, was seine Truppen gebrauchten, nein, daß ihm trotz der Berichte und Requisitionen seiner eigenen Offiziere und seiner eigenen Anschauung entgegen, immer wieder und wieder geantwortet wurde, er habe genug Schuhe, Uniformen und Pferde, beweis't den völligen Mangel gemeinsamen Handelns. Der Präsident schien zu glauben, daß Halleck im Rechte sei, und befahl am 6. Oktober, im Einklang mit den Ansichten des Letzteren, ein Vorrücken der ganzen Armee, so lange die Wege noch gut seien.

Vier Tage später setzte der Rebellengeneral Stuart mit achtzehnhundert Reitern über den Potomac, um einen Streifzug in Pennsylvanien zu machen, und McClellan war so schlecht mit Pferden versehen, daß er nur acht hundert Mann beritten machen konnte, — ein trauriger Beweis für Halleck's Behauptung. Auf diese Rechnung ist es auch zu setzen, daß es der Rebellenmacht, nachdem sie bis Chambersburg, zwanzig Meilen im Rücken der Armee, vorgedrungen war, möglich gemacht wurde, ohne Gefahr nach Virginien zurückzugehen; — sie hatte damit einen vollständigen Kreislauf um die föderirten Streitkräfte vollendet. Die erfolgreiche Rückkehr von dieser Expedition war eine große Demüthigung für uns, und erweckte in immer stärkerer Weise das allgemeine Verlangen, daß McClellan noch einmal gegen den Feind vorgehen solle.

Endlich setzte er die Armee in Bewegung; am 26. Oktober überschritt er bei Berlin den Potomac in der Absicht, mit dem Blue Ridge parallel zu gehen und jede Schlucht während des Vorrückens zu halten; — Warrenton war der Punkt, auf welchen die Armee losmarschirte. Am 5. October hatte er sein Hauptquartier zu Warrenton aufgeschlagen — seine Armee war in bester Ordnung und bereit, sich mit dem Feinde zu messen — als er von Washington ein Telegramm empfing, welches ihn vom Kommando abberief und ihn anwies, dasselbe an Burnside abzutreten.

Dieser plötzliche Wechsel der Führer in einem so kritischen Zeit-

punkte traf die Armee und die Nation wie ein Donnerschlag, und erweckte eine Zeitlang die größten Befürchtungen. Der Grund, welchen Halleck dafür angab, — es sei geschehen, weil McClellan den Befehlen nicht gehorcht habe, — sollte, wenn es wahr gewesen, seine Abberufung schon einen Monat früher bewirkt haben, als er den ausgesprochenen Wünschen entgegen zögerte, über den Potomac zu gehen, weil er es nicht mit Aussicht auf Erfolg thun zu können glaubte.

Sein Scheiden von der Armee war sowohl für ihn, als für diese betrübend, denn er hatte sie geschaffen und durch gemeinsame Entbehrungen und Gefahren waren sie sich gegenseitig einander lieb und werth geworden. Niemand sah ihn mit größerem Bedauern Abschied nehmen, als Burnside selbst, welcher die ihm auferlegte Verantwortung nicht gerne auf sich nahm, indem er öffentlich die Erklärung abgab, daß McClellan der einzige Mann sei, der solche Aufgabe glücklich lösen könne.

Hierdurch wurde McClellan's Verbindung mit der Armee gelöst und das erste Kapitel des Krieges war dadurch beendigt. Die öffentliche Meinung wird immer mehr oder weniger über seinen Werth als Feldherr urtheilen, so daß bei den getheilten Ansichten darüber eine unparteiische Besprechung unmöglich ist. Nicht früher, als bis die jetzige Generation ausgestorben, werden seine Leistungen während der letzten zwei Jahre, welche er an der Spitze der Potomac-Armee stand, durch militärische Kritiker beleuchtet werden.

Zwei Thatsachen sind jedoch nicht abzuleugnen. Die erste ist die, daß der verfehlte Halbinsel-Feldzug einen langen, verheerenden Krieg unvermeidlich machte. Die zweite, daß ein großer Feldzug niemals durch getheilte Macht oder widersprechender Rathschläge erfolgreich durchgeführt werden kann.

Achtes Kapitel.

Burnside rückt auf Fredericksburg vor — Sein Plan — Er wird vereitelt — Beschließt die Höhen durch Sturm zu nehmen — Furchtbares Bombardement des Platzes — Eine ergreifende Scene — Tapferkeit des siebenten Michigan-Regiments — Die Scharfschützen — Der Fluß wird überschritten — Die Schlacht — Die Niederlage — Die Armee geht über den Fluß zurück — Das Gefühl im Volke — Burnside übernimmt die Verantwortlichkeit — Rückblick auf den Feldzug — Ein zweiter Versuch gemacht und aufgegeben — Das südliche Departement — Mitchell's Tod — Foster's Expedition nach Nord-Carolina — Schluß des Jahres.

Schlacht bei Fredericksburg.

Zehn Tage nach McClellan's Abdankung brach Burnside sein Hauptquartier auf und begann einen Eilmarsch auf Fredericksburg, in der Absicht, diesen Platz zu nehmen, bevor Lee's Armee ihn erreichen konnte, um diesem die Straße nach Richmond abzuschneiden und zu einer entscheidenden Feldschlacht zu zwingen. Aber die Pontons, ohne welche die Armee den Fluß nicht passiren konnte, kamen von Washington nicht zur erwarteten Zeit an. In Folge dessen lag diese an den Ufern des Rappahannock bis zur Mitte des nächsten Monats müssig. Dadurch wurde Lee Zeit genug gelassen, der beabsichtigten Bewegung entgegen zu arbeiten; was früher möglich schien, wurde jetzt eine Unmöglichkeit. Burnside gab seinen Plan, den Platz zu nehmen, nicht auf, er nahm an, daß der Feind eine so kühne Bewegung nicht ahnen würde — einen unmittelbaren Sturm nämlich auf seine verschanzten Positionen, welche durch eine große Macht besetzt, und deren innere Linien ebenfalls stark waren — und entschloß sich, es zu wagen. Rückwärts von Fredericksburg erhob sich das Land in auf einander folgenden Terrassen, bis zu den Höhen, an welchen Lee's Armee verschanzt lag. Die Höhenreihe erstreckt sich in Wellenlinien bis zum Fluß, etwa drei Meilen unterhalb

der Stadt, wo sie bewaldet sind. Hier stand Lee's rechter Flügel. Auf diesem Punkte sollte Franklin, der unseren linken Flügel kommandirte, mit seinem Korps über den Fluß gehen, und, wenn möglich, des Feindes Flanke umgehen, während die Hauptarmee unmittelbar bei der Stadt übergehen und einen großen Sturm auf die Höhen unternehmen sollte. Zwei Tage vor der Schlacht gewährten die Ufer des Rappahannock ein unruhiges Schauspiel. Die in Bewegung gesetzten Massen, der widerhallende Trompetenschall, das Gestampfe der marschirenden Kolonnen, welche sich zu dem großen „Entscheidungstage" vorbereiteten, der dumpfe Donner, welcher den Höhen an beiden des Flusses entlang rollte, die dunkeln langen Reihen der Kanonen — alles das vereinigte sich zu einem großen, fürchterlichen Schauspiel. Am Donnerstag fing das Bombardement an, um die Scharfschützen, welche die Aufstellung der Pontons verhinderten, zu vertreiben und 179 Kanonen beschossen die Stadt. Beim Beginn des Bombardements, welches die Ufer des Flusses gleich einem Erdbeben erschütterte, war die Stadt in einen dicken Nebel gehüllt. Als dasselbe seinen Fortgang nahm, stiegen dunkle Rauchwolken durch den weißen Nebel auf, welche bezeugten, daß Gebäude nach Gebäude durch die Bomben getroffen waren. Um 9 Uhr, als der Rauch sich verzogen hate, sah man die Stadt in Flammen. Den ganzen Tag hindurch erschütterte der Widerhall die Ufer und rollte weiter über die erzitternde Erde, und als die blutrothe Sonne am nebligen Horizont unterging, verbreitete sie ein trübes Licht über Feld und Fluß, über traurige Höhen und Meilen weit zerstreut daliegende Zelte aus. Nachdem es dunkel geworden, gaben die rothen Blitze der Kanonen der Scene einen neuen Reiz — dem Knalle jedes Schusses ging ein Flammenstrom voraus, während die Explosion jeder Bombe durch einen Feuerstrahl in den Wolken angezeigt wurde. Zwischen uns und dem westlichen Horizont, welcher seinen erblassenden röthlichen Saum noch zeigte, stand der ungeheure dunkle Pfeiler von Rauch, welcher die Feuersbrunst in Fredericksburg markirte, aufgethürmt. Zu einer erschrecklichen Höhe aufsteigend, wurde er, gleich einer Feder, mit welcher der Wind spielt, westwärts fortgetrieben.

Es war jedoch nicht möglich, die Kanonen so nahe an die Häuser

am Ufer, in welcher die Scharfschützen verborgen waren, heranzubringen. Wenn diese vertrieben wurden, so hätte man die Ponton's auffahren können, denn der Fluß war dort so breit, daß Lee die Ufer mit seinen Geschützen nicht bestreichen konnte.

Um diesen Zweck zu erreichen, erbot sich das siebente Michigan Regiment freiwillig, unter dem Feuer der Scharfschützen in Boten herüberzugehen, dieselben mit dem Bajonnet anzugreifen. In zehn Fahrzeugen, von denen jedes fünfundzwanzig oder dreißig Mann fassen konnte, machte sich das Regiment unter jubelnden Zurufen auf den Weg und erreichte ungeachtet des Kugelregens das entgegengesetzte Ufer. Das neunzehnte und zwanzigste Massachusetts Regiment folgte, und die Rebellen wie die Ratten hinter Wällen, Schießscharten und Schutthaufen hervorkommend, stellten sich in den Straßen der Stadt auf, während drei Pontonbrücken ohne weitere Störung aufgefahren wurden.

Am Sonnabend, den 13. Morgens, war die Armee, Franklin's Korps eingeschlossen, glücklich herüber. Der Nebel lag noch dicht auf dem Flusse und verhüllte die Batterien; jedoch heftige Explosionen bewegten ihren geheimnißvollen Busen, Musik den mächtigen Kolonnen aufspielend. Diese standen in ihre grauen Mäntel gehüllt, am Ufer in Schlachtordnung. Die eigentliche Schlacht begann erst gegen Mittag, und sobald der Befehl zum Vorrücken gegeben wurde, bewegte sich Couch's Korps dem Feuer entgegen.

Es ist unmöglich, den Lärm und das Blutbad, welches nun erfolgte, zu beschreiben. In drei dichten Kolonnen erklommen unsere braven Truppen den Abhang, aber als sie die zweite Terrasse erreichten, schleuderten die Rebellenbatterien in ihre unbedeckten Reihen unaufhörlich einen überwältigenden Kugel- und Bombenregen. Die über die Ebene hingaloppirenden Pferde — Brigaden im Geschwindmarsch durch den feurigen Hagel, welcher große Lücken in ihre Reihen riß, — die tapfer dahinschreitenden Kolonnen, welche sich bemühten, dem Sturme Trotz zu bieten, die ganze Schlachtlinie wellenförmig am Abhange aufgestellt — das unaufhörliche Krachen der Kanonen — alles das vereinigte sich zu einer Tumult- und Blutbadscene, welche unbegreiflich, unbeschreiblich bleibt. In seinem Bericht an den Gouverneur von New-Hampshire sagt der

Oberst Stevens: „Ich stand dreiviertel Stunden lang an der Front meines Regiments am Fuße des Hügels und beobachtete das Feuer der Rebellen-Batterien, welche Kugeln und Bomben von sechszehn verschiedenen Punkten aus über unsere dem Tode geweihten Männer in der Ebene unten ausschütteten. Es war ein schrecklich großartiger Anblick. Jeder Schuß der feindlichen Artillerie, jede Explosion seiner Bomben war deutlich in dem dämmerigen Zwielicht des vom Rauch umkrönten Hügels sichtbar. Seine Batterien sandten mit Genauigkeit, Heftigkeit und Schnelligkeit des Blitzes, die Todesboten in die Mitte unserer tapferen Reihen, welche sich vergeblich abmühten, durch das mörderische Feuer hindurch die Hügel und Kanonen des Feindes zu gewinnen."

Die todten und verwundeten Männer wurden in einem unaufhörlichen Zuge zu der Stadt zurückgeführt; noch war kein Fuß Landes gewonnen; noch immer hielten die Truppen in dem vernichtenden Feuer aus und der Tod hielt angesichts der Rebellenwerke eine reiche Ernte. „Vorwärts, Leute — standhaft — fest aufgeschlossen!" das war der Zuruf, welcher von Lippen kam, denen der Tod im nächsten Augenblick sein Siegel aufdrückte; Thaten persönlicher Kühnheit, heldenmüthige Opfer wurden von Regimentern und Brigaden ausgeführt, welche sie ewig unsterblich machen werden. Aber vergeblich waren Tapferkeit, vergeblich die Opfer. Meagher's irische Brigade, bekanntlich eine Heldenschaar, war fast vernichtet. Vom untern Flusse her konnte man den Donner von Franklin's Kanonen vernehmen, welcher an den Ufern entlang dahinrollte, aber, nach seinem ersten Vorgehen, kamen die Explosionen immer von derselben Stelle her, wodurch leider zu ersehen war, daß er noch weit von dem ihm vorgezeichneten Ziele entfernt war.[1]

Der Korrespondent des „Cincinnati Commercial" schreibt darüber: „Mit einem Gefühl großer Erleichterung sah ich den Untergang der Sonne herannahen und wußte, daß die hereinbrechende Dunkelheit dem ungleichen Kampfe bald ein Ende machen werde. Allein auf kurze Zeit verdoppelte sich das Feuer auf beiden Seiten, weil die Kämpfer fühlten, daß ihr blutiges Tagewerk beendigt sei. Eine halbe Stunde lang war das Krachen der Geschütze furchtbar, und der Pulverrauch wälzte sich durch die Straßen, wie der Staub, wenn er in einer Stadt vom Sturm-

wind aufgewirbelt wird * * *. Franklin's und Jackson's Geschütze donnerten einige Male heftig auf dem linken Flügel, dann trat auf dem nördlichen Ufer Ruhe ein, nur unterbrochen von dem Rasseln der Bagagewägen."

Bald darauf herrschte tiefe Stille auf den vom Abendroth gefärbten Hügeln und die Schlacht war vorüber. Keine Batterie war erobert worden, keine Schanze genommen und man hatte noch nicht einmal die Schwelle der feindlichen Verschanzungen erreicht. Gleich Männern, welche zur Exekution verurtheilt, wurden unsere braven Bataillone nur hinausgeführt, um niedergeschossen zu werden.

Burnside, anstatt die Höhen von Fredericksburg durch einen kühnen Handstreich zu nehmen, marschirte muthig und ohne Argwohn in eine ihm gestellte Falle, welche sich rasch, wie durch eine Feder, um ihn schloß. Obschon man den feindlichen Werken keinen Schaden gethan, welches zeigte, daß unsere furchtbaren Verluste ganz vergebens gewesen, wünschte Burnside dennoch, am nächsten Morgen den Angriff zu erneuern, wurde jedoch durch die Vorstellungen einiger seiner Generäle davon abgehalten.

Er berichtete seinen Verlust auf weniger als zehn Tausend; man hat jedoch später erfahren, daß er doppelt so groß war. Lee gab seinen Verlust nur auf achtzehn Hundert Mann an.

Die Sanitäts-Commission war prompt auf dem Felde erschienen und bewies dadurch dem Lande, welch' segensreiches Institut sie sei.

Der Sonntag tagte warm und balsamisch, wie es im October der Fall zu sein pflegt, die Vögel sangen an den Ufern des Rappahannock, als ob diese durch keine Scenen des Todes und des Blutvergießens eben so merkwürdig geworden wären, als die des Trasymenus.

Einige Scharmützel und Kanonaden folgten noch, aber am Montag Nacht wurde die ermüdete und blutende Armee heimlich und in größter Ruhe über den Fluß zurückgeführt, die Pontons aufgenommen — und der große Feldzug war beendigt.

Das Land war durch diese Katastrophe, welche so schnell auf die Absetzung McClellan's folgte, in die größte Aufregung versetzt, und Schmähungen gegen die Regierung wurden von allen Seiten laut, bis Burnside die volle Verantwortlichkeit auf seine Schultern nahm.

Große Klage wurde darüber geführt, daß die Pontons von Washington aus nicht zur Zeit, als er von Warrenton abmarschirt war, an Burnside gesandt seien, so daß er den Fluß früher hätte überschreiten können, bevor der Feind Zeit gehabt hätte, die Höhen zu besetzen. Auch war Hooker der Ansicht, daß, wenn er nach seinem eigenen Gutdünken hätte handeln können, er sie genommen und gehalten haben würde. Nach einer Niederlage werden immer solche Möglichkeiten angenommen, welche, wenn sie eintreten, dieselbe in einen Sieg verwandeln. Aber Lee war ein zu guter General, als daß er sich seinen Rückzug nach Richmond durch einen plötzlichen Ueberfall hätte abschneiden lassen.

Er zeigte später, als er durch Hooker angegriffen, und noch später, als er von Grant mit doppelter Stärke bedrängt wurde, daß weder ein Ueberfall noch große Geschicklichkeit, noch überwiegende Uebermacht dieses Verlangen jemals erfüllen würden. Das Land trauerte tief über die Niederlage, dennoch wurde kein Verdammungsurtheil über Burnside öffentlich gehört. Sein Widerwille das Oberkommando anzunehmen, sein bescheidener Zweifel in seine eigenen Fähigkeiten, sein bekannter Werth und treuer Patriotismus, wehrten von ihm all' die Schläge ab, welche später derb und fest auf Hooker, welcher eine ähnliche Niederlage fast an derselben Stelle erlitt, niederfielen.

Burnside beabsichtigte später noch eine vorgehende Bewegung, in der Absicht sein Mißgeschick wieder gut zu machen, er hatte wirklich auch schon seine Vorbereitungen dazu getroffen, als heftige Regen eintraten, welche das ganze Land in einen See von Morast verwandelten, so daß er davon abstehen mußte.

In dieser Weise wurde der Feldzug in Virginien für dieses Jahr geschlossen. Die Rebellen, etwa dreitausend Mann stark, überschritten oberhalb von Burnside's Lager den Rappahannock, griffen Dumfries an, wurden aber zurückgeworfen.

Weiter südlich war wenig geschehen. General Mitchell, der berühmte Astronom, welcher seine ruhigen Forschungen auf den Ruf seines Landes verlassen, und sich unter Buell den Namen eines umsichtigen, energischen Generals erworben hatte, nachher aber, unter der Beschuldigung, in Baumwolle spekulirt zu haben, seines Kommando's entsetzt worden war,

wurde im Anfange des Herbstes in das südliche Departement geschickt, um Hunter's Stelle dort einzunehmen. Aber mitten in seiner Thätigkeit wurde er vom gelben Fieber befallen und starb zu Beaufort am 30. Oktober. Trotzdem er ein braver und edler Mann war, wurde er anfangs unter Cameron's Verwaltung so ungroßmüthig behandelt, daß er seine Resignation, die aber nicht angenommen wurde, einreichte. Später mußte er, obgleich das Land seine Thaten anstaunte, unter dem Vorwurfe verbotener Spekulationen leiden; zuletzt wurde er nach Beaufort geschickt, um dort zu sterben.

In Nord-Carolina fielen kleine zerstreute Gefechte vor, die jedoch gar keinen Bezug zu dem großen Feldzuge hatten. Das hauptsächlichste Ereigniß, welches den Jahresschluß in diesem Departement bezeichnet, war eine Expedition gegen Kinston, welche von Foster auf dem Landwege mit vier Brigaden unter General Wessell und kommandirt von den Obersten Amory, Stevenson und Lee, unternommen wurde. Er verließ Newbern am 8. Dezember und am 14. begegnete er der feindlichen Macht unter General Evans, ungefähr eine Meile vor Kinston und lieferte ihm eine Schlacht. Die Rebellen wurden geschlagen; sich zurückziehend, verließen sie die Stadt, welche Foster alsdann in Besitz nahm. Zwei schwere Geschütze und vier Feldkanonen fielen in seine Hände. Nachdem er die Quartiermeisterniederlagen zerstört und die Brücke verbrannt hatte, ging er auf Whitehall vorwärts. Von dort setzte er seinen Marsch unter stetem Gefechte immer fort, bis er auf 8 Meilen von Goldsboro', welches nur fünfzig Meilen von Raleigh, der Hauptstadt des Staates, entfernt ist, ankam. Nachdem er die Faschinen und Karren zerstört, die Eisenbahnschienen aufgerissen und zuletzt unter den Schüssen des Feindes die Brücke über die Neuse verbrannt hatte, zog er sich wieder auf Newbern zurück — nachdem er siebenzig oder achtzig Meilen in das Innere des Staates Schrecken und Bestürzung überall verbreitend, zurückgelegt hatte. Lieutenant George W. Graham steckte die Brücke, unter dem Feuer der feindlichen Artillerie und Infanterie in Brand, worauf er sich selbst durch einen Sprung in das Wasser rettete.

Der Gesammtverlust bei dieser Expedition belief sich auf hundert sieben

und siebenzig Mann. Unter den Todten war Oberst Gray vom sechsundneunzigsten New-Yorker Regiment.

Der Erfolg der militärischen Operationen während dieses Jahres war nicht zufriedenstellend, er strafte die Versprechungen der Regierung Lügen und täuschte das Volk in seinen Hoffnungen, daß der Krieg nur von kurzer Dauer sein würde.

Während in dieser Weise das neue Jahr im Osten düster und traurig heranbrach, machte es sich im Westen durch eine Schlacht, welche eine Reihe von Bewegungen im Gefolge hatte, die schließlich für den Ausgang des Krieges von großer Wichtigkeit waren, bemerklich.

Neuntes Kapitel.

Schlacht bei Murfreesboro' oder am Stone River — Rosencrans in Nashville — Er zögert zu marschiren — Der Kriegsrath — Rosencrans' Abschiedsworte — Der Marsch wird begonnen — Des Feindes Schlachtlinie bei Murfreesboro' — Rosencrans' Schlachtplan — Scenen und Zwischenvorfälle — Bragg's Angriffsplan — Der Morgen der Schlacht — Angriff des Feindes — Vernichtung unseres rechten Flügels — Rosencrans' ist ungläubig — Sein tapferes Benehmen, als er seine Niederlage erfuhr — Sheridan's heldenmüthige Vertheidigung — Eine neue Schlachtlinie wird formirt — Hartnäckigkeit des linken Flügels — Hazen's glänzendes Benehmen — Der Schluß — Anblick des Schlachtfeldes — Unser schwerer Verlust — Operationen der folgenden Tage — Letzte Schlacht — Murfreesboro' wird aufgegeben — Rosencrans begeht ein Hochamt — Die Armee ruht aus.

Rosencrans, welcher dem General Buell im Kommando der Cumberland-Armee gefolgt war, hatte den Namen eines energischen und muthigen Mannes, der noch niemals in einer einzigen Schlacht geschlagen war. Er nahm sein Hauptquartier in Nashville und begann die Armee zu reorganisiren.

Hier blieb er, dem Anschein nach unthätig, zwei Monate, und das Land, welches die Umstände, die ihn dazu veranlaßten, nicht kannte, wurde ungeduldig. Der gewöhnliche Druck, welcher zuerst McDowell und später jeden General geplagt hatte, wurde auch auf ihn ausgeübt. Aber keine Macht der Welt konnte ihn dazu bewegen, früher zu marschiren, bevor er dazu bereit war. Man konnte ihn absetzen, aber ihn niemals zu etwas zwingen, was er verdammte, namentlich wenn er für das Resultat verantwortlich war.

Endlich beschloß er zu marschieren, nachdem die Anordnungen zu seiner Befriedigung in Nashville vollendet waren — als er seine Verbindungen gesichert und für dreißig Tage die Truppen mit Vorräthen versehen hatte. Eine Berathung, welche um Mitternacht endete, wurde in der Christnacht

abgehalten. Die Armee war am Morgen in Bewegung; Rosencrans nahm beim Abschied jeden Kommandeur bei der Hand und sagte ihnen: „Verbreiten Sie Ihre Streiter weit und breit! Stöbern Sie ihre Schlupfwinkel aus! Kämpfen Sie wacker! Gute Nacht!“

Der Morgen, so schicksalsschwer, dämmerte düster über der Armee — die Wolken hingen gleich einem Leichentuch über der Winterlandschaft — ein dichter, sich langsam bewegender Nebel ruhte auf den Thälern, während der Regen in Bächen vom Himmel herabströmte, so daß er auf der Straße kleine Teiche bildete, oder in gelben Strömen in den Gräben entlang floß. Die Reveille, während sie von Lager zu Lager fortrollte, hatte einen gedämpften Klang in der dicken Atmosphäre, und Alles schien sich verschworen zu haben, Trübsinn in der Armee zu verbreiten. Die Soldaten jedoch schienen in der Aufregung, gegen den Feind zu gehen, den Sturm zu vergessen und bald entfaltete sich das mächtige Heer, fast fünfzigtausend Mann stark, auf der morastigen Straße und über die getränkten Felder. Thomas führte das Zentrum, McCook den rechten und Crittenden den linken Flügel.

Ungefähr um Mittag zertheilten sich die Wolken vor einem Nordwestwinde und die Sonne kam hervor, die traurige Landschaft zu beleuchten. Aber schon ließ sich vereinzeltes Gewehrfeuer hören und dann und wann zeigte Kanonenknall an, daß die „Rebellenschlupfwinkel“ aufgestöbert seien. Den ganzen Tag hindurch zogen die Kolonnen ununterbrochen über die zerrissenen Straßen fort und bivouakirten Nachts auf den nassen Feldern. Mit dieser kam aber auch der heftige Regen wieder und der kalte Wind peinigte die müde Armee. Durch die Dunkelheit und den Sturm ritt Rosencrans mit seiner Eskorte, McCook's Hauptquartier suchend. Die Hufe ihrer Rosse schlugen Feuer aus den Steinen und sie gingen so unsicher, daß einer der Eskorte endlich ausrief: „General, dieser Weg gleicht der Hölle!“ „Das ist wahr“, erwiderte er; „doch weiter.“ Langsamer ging es fort durch die undurchdringliche Finsterniß; der General rief dann eine Ordonnanz und sagte zu ihr: „Reiten Sie zurück und sagen Sie dem jungen Mann, er solle nicht so gottlos reden.“ Als er McCooks Hauptquartier in den Wäldern erreicht hatte, betraten die zwei Generäle einen

Wagen, setzten sich dort nieder, nahmen ein Licht zwischen sich, das in die Röhre eines Bayonnetts gesteckt, dessen Spitze in dem Boden befestigt war, und beriethen sich mit einander über die Bewegungen des nächsten Tages. „Bedrängen Sie sie hart!" waren die letzten Worte, als er sich auf seine Füße erhob. „Wir reiten jetzt, meine Herren!" rief er aus, als er zwischen zehn und elf Uhr vom Wagen heruntersprang. Der Schall einer Trompete ertönte plötzlich durch das Holz, wodurch einige Herren des Stabes, welche schon zehn Stunden im Sattel gesessen und nun, in ihre Decken gehüllt, vor Müdigkeit sich auf den Steinen gelagert hatten, aufgeschreckt wurden.

McCook wünschte „Gute Nacht", worauf Rosencrans erwiderte „Gott segne Sie!" Dann gab er seinem Pferde die Sporen, sprengte durch den Wald, den Koth des Weges über sich selbst und über die, welche ihm unmittelbar folgten, hinschleudernd. Er verirrte sich auf dem Rückwege und „sprengte ungeduldig" durch den Wald, unter vergeblichen Anstrengungen, den rechten Weg wieder zu finden. Die Eskorte gerieth trotz Trompetenschall und häufigen Zurufen in Unordnung, sie verlor ihren Führer, welcher, mit einem Theile seines Stabes allein weiter ritt und endlich, gegen ein Uhr Morgens, sein Lager erreichte — nachdem er achtzehn Stunden im Sattel gewesen war. Die Andern langten erst zwei Stunden später an.

Der nächste Tag, Sonnabend, glich dem vorigen vollständig; die schweren Wolken hingen tief herab, dichter Nebel verhüllte die Landschaft. Langsam und unsicher machten sich die Kolonnen auf den Weg, als aber um 1 Uhr der Nebel sich hob, ging es rascher über die morastigen Wege fort, indem sie die feindlichen Plänkler vor sich hertrieben. Es war noch ungewiß, ob Bragg noch vor Murfreesboro' Stand halten würde, wiewohl er die ganze Armee bei sich hatte. Der nächste Tag war ein Sonn- und Ruhetag für die gesammte Armee, denn Rosencrans liebte an diesem Tage, wenn es nicht unbedingt nothwendig war, die militärischen Operationen nicht.

Am Montag Morgen, noch vor Sonnenaufgang, war die Armee wieder in Bewegung und ging in bester Ordnung über die Felder hin. Etwa um drei Uhr Nachmittags kam eine Signal-Botschaft vom Gene-

ral Palmer, welcher meldete, daß er Murfreesboro' in Sicht habe und daß der Feind auf der Flucht sei. Rosencranz schickte unmittelbar darauf dem General Crittenden den Befehl zu, eine Division in die Stadt hinein zu werfen. Aber die Meldung erwies sich als unrichtig, weshalb dieser Befehl zurückgenommen wurde, allein nicht früher, als bis Hecker mit seiner Brigade einen tapferen Zusammenstoß gehabt hatte, durch den er in eine gefährliche Lage gebracht wurde. Er zog sich jedoch ohne Verlust daraus zurück.

In der Nacht regnete es so heftig, daß die Soldaten bis auf die Haut durchnäßt und der Boden so aufgeweicht wurde, daß die Lafetten der Geschütze, während sie über die Felder geschleppt wurden, fast bis an ihre Achsen versanken. Der folgende Tag war dunkel, trübe und niederschlagend; die Soldaten standen schauernd in Reih' und Glied. Rosencrans war schon um drei Uhr Morgens auf den Beinen, die Kolonnen wurden vorsichtig über den zerklüfteten Erdboden und durch die Zedern-Dickichte vorgeschoben, dem Feinde entgegen, welcher in Schlachtlinie aufgestellt stand. Crittenden rückte ungefähr um 7 Uhr vor, als der Feind ein heftiges Feuer auf ihn eröffnete.

Rosencrans stand zu dieser Zeit in der Front seines Hauptquartiers, eine Ordonanz hielt nahe bei ihm sein Pferd am Zügel, als eine Kanonenkugel in geringer Entfernung in den Weg einschlug — eine zweite schlug noch näher ein und eine dritte riß einer Ordonanz, die in gerader Linie hinter ihm stand, den Kopf weg. Sein Hauptquartier war offenbar eine Zielscheibe für einige der Rebellen-Kanonen; er bestieg deshalb sein Pferd und ritt zu einem Abhange hin, der nicht weit entfernt war, hielt dort unter einigen Bäumen am Wege und verblieb dort den übrigen Theil des Tages. Es wurde eine Art Hütte gemacht, indem man einige Querbalken an eine Stange anlehnte, welche in einem Paar gekreuzter Stäbe ruhte; dieses Gestell wurde dann mit Gummidecken überzogen. Unter dem Schutze dieser Bedachung schrieb der Stab die Befehle nieder, wie sie von ihrem Chef ertheilt wurden. Die dunklen Kolonnen standen geräuschlos in dem Regen da — Andere eilten im Geschwindmarsch in ihre Stellungen — Kavallerie sprengte über die Felder — Ordonanzen jagten nach den verschiedensten Richtungen — die Muske-

tensalven — der heftige Knall der Geschütze in der Front — das Tragen verwundeter Offiziere auf Bahren und die Gewißheit einer großen Schlacht, das alles vereinigt konnte wohl Diejenigen, welche um das Feuer vor der roh gezimmerten Hütte umherlagen, ernst und gedankenvoll stimmen. Einige wenigstens waren es, unter ihnen der fein gebildete Garesche, der Chef des Stabes, welcher unter einem Baum allein sitzend „De Imitatione Christi“ las und über sein zukünftiges Schicksal nachdachte. Als dann gleichsam instinktmäßig, um die wachsende Betrübniß der Scene zu unterbrechen, die Musikbande des vierten Kavallerieregiments „The Star Spangled Banner“ aufspielte, als diese seelenerhebenden Töne über das Feld hinschallten, wurde jedes Auge heller und jedes Herz erglühte von dem Feuer, welches stets des Patrioten Brust erwärmt.

Am Abend waren die verschiedenen Divisionen in ihren betreffenden Stellungen, obgleich der rechte Flügel unter McCook beträchtlich von dem entschiedenen Widerstande des Feindes gelitten hatte.

Die Armee stand nun mit ihrem linken Flügel an den Stone River gelehnt, ihr rechter erstreckte sich von dort drei Meilen weit in das Land hinein. Die entfernteste Brigade auf dem äußersten rechten Flügel war Willich's, und zog sich in rechten Winkeln bis nahe an die Hauptlinie zurück, um für jede Flankenbewegung des Feindes bereit zu sein. Der Haupttheil dieses rechten Flügels hatte einen niedrigen mit Bäumen bedeckten Hügel besetzt, der aber nach vorn eine offene Aussicht gewährte. Am Fuße dieser Anhöhe, zwischen ihm und dem Feinde, erstreckte sich ein Thal, variirend zwischen vierzig und sechszig Ruthen in der Breite, mit Cedern-Dickichten und Eichenwaldungen bewachsen. Das Zentrum, an einen Abhang gelehnt, war etwas vor der Hauptlinie vorgeschoben; der linke Flügel in einem Gehölz anfangend, durchkreuzte ein Baumwollenfeld und endete in einem andern Gehölz. Die Armee, als sie so in Schlachtlinie dastand, zählte dreiundvierzig Tausend und vier Hundert Mann. Weiter hinten waren halb verbrannte Lichtungen, Cedern-Dickichte, kultivirte Felder und kleine Gehölze.

Parallel mit unserer Linie, etwa in einer Entfernung von einer halben Meile lag die Rebellen-Armee — ihr rechter Flügel lehnte an dem

Flusse, welcher eine Biegung nordwärts, grade unter dem Vereinigungspunkte macht, so daß diese zwei fast neben einander liefen. Da der Fluß an allen Stellen durchwatet werden konnte, so konnte der Feind, wenn er gezwungen wurde, zurückzugehen, nach jenseits zurückfallen und dort eine starke Vertheidigungslinie errichten. Vielleicht würde es richtiger sein, wenn man sagt, sein wirklicher rechter Flügel lag jenseits des Flusses, von der Hauptarmee durch den Strom getrennt, denn hier an einer Anhöhe, gerade in Front von Murfreesboro', war Breckenridge's Division postirt. Rosencrans' Absicht war es, daß McCook den Feind in der Front beschäftigen solle, entweder durch eine Attacke oder Defensive, wie es die Umstände entscheiden würden, um zu verhindern, daß Breckenridge Verstärkungen jenseits des Flusses erhielte, während er vom linken Flügel zwei Divisionen unter Van Cleve heranziehen und Breckenridge durch einen plötzlichen Angriff vertilgen wollte. Van Cleve war beordert, seine Batterien auf den Höhen, so bald sie genommen seien, aufzupflanzen, so daß sie von dort des Feindes ganze Schlachtlinie bestreichen konnten, und seine Werke in der Reserve zu nehmen, so daß derselbe dann gezwungen würde, sich südlich von Murfreesboro' zurückzuziehen, welche Bewegung voraussichtlich eine sehr schlimme für ihn werden konnte.

Der Plan war ein sehr geschickt angelegter, für den Fall, daß der Feind ihm zur Ausführung Zeit lassen würde. Aber Bragg hatte unglücklicher Weise einen ähnlichen Plan, durch welchen er seines Gegners rechten Flügel, indem er geheim eine starke Macht zusammenzog, in ein doppeltes Feuer zu bringen hoffte. Den übrigen Theil des Tages bewegte er seine Truppen in dieser Richtung; McCook erfuhr dieses von einem gefangen genommenen Einwohner der Stadt, welchen er Abends an Rosencrans abschickte. Beim Verhör erwähnte er der verschiedenen Rebellen-Divisionen und deren Führer.

Rosencrans jedoch, statt seinen Plan zu ändern und dieser Bewegung Schach zu bieten, beschloß ihr zuvorzukommen; statt seinen rechten Flügel zu verstärken, gab er dem McCook den Befehl, große Lagerfeuer an seinen äußersten Flügeln anzuzünden, um den Feind glauben zu machen, daß eine frische Division dorthin dirigirt sei. Ob diese List ge

lungen war oder nicht, sie änderte wenigstens nichts an dem Plane der Rebellen.

Dieses war die Position der zwei Armeen in der Nacht vom 30. Dezember. Es hatte den ganzen Morgen geregnet und die sich vor Kälte schüttelnden Soldaten lagen auf dem kalten Erdboden, so viel Ruhe suchend, als sie finden konnten, um am andern Morgen das schreckliche Tagewerk zu beginnen.

Der rechte Flügel war aus drei Divisionen gebildet, Johnson kommandirte die auf dem rechten Flügel stehende, Davis die des Zentrums und Sheridan die letzte, welche mit dem Zentrum der Armee in Verbindung war. Bei Anbruch des Tages erschallte das Wirbeln der Trommeln und Blasen der Trompeten und hallte weiter und weiter, von Hügel zu Hügel der mächtigen Linie entlang, die Fahnen wehten, die Bayonnette blitzten in einer Ausdehnung von drei Meilen in dem Morgenlichte und bald sah man General Van Cleve's Division, welche unsern linken Flügel zu durchkreuzen hatte, um Breckenridge zu überwältigen, in voller Bewegung. Wood sollte auf einem anderen Wege folgen, sich an seiner Seite halten, sich ihm beim Vorrücken anschließen und die vom Rebellen-Kommandeur besetzten Hügel erstürmen.

Mittlerweile hatte Rosenkrans in seinem Zelte ein Hochamt abhalten lassen; nachdem er auf diese Weise sich selbst und seine Armee dem Gott der Schlachten anvertraut hatte, begab er sich hinaus in die frische, freie Luft. Es war ein kalter Wintermorgen; die Offiziere mit ihren Ueberröcken drängten sich um die Feuer, welche auf dem Felde angezündet waren. Es war gerade vor Sonnenaufgang; Rosencrans horchte ängstlich auf die Artillerie, welche längs der von Breckenridge besetzten Hügel aufgestellt war. Plötzlich hörte man einen seltsamen, verworrenen Schall vom äußersten rechten Flügel her, gleichsam, als ob eine Windsbraut aus einer großen Entfernung schnell dahergebraust käme. In Zwischenräumen hörte man den dumpfen, schweren Knall der Geschütze. Näher und näher kam der Lärm; jetzt hörte man das Krachen der Musketen, wie wenn Flammen in trockenen Zweigen knisterten. Die Stabsoffiziere wurden ernst und unruhig, aber Rosencrans behielt seine heitere Miene bei und ging, sich unterhaltend, auf und ab. Es

ging ja Alles, wie er es erwartet hatte. Augenscheinlich behauptete McCook, seinen Instruktionen gemäß, standhaft das Feld. Aber ach, McCook kämpfte nicht, sondern zog sich zurück.

Bragg's Befehl lautete, daß die ganze Linie bei Tagesanbruch sich auf unseren äußersten rechten Flügel werfen, ihn zurücktreiben und zersplittern solle, bis unsere Armee mit ihrem Rücken an dem Flusse stehen würde. Harden's Korps, welches den rechten Flügel bildete, sollte den Anfang machen, Polk mit seinem Korps diesem folgen. Dadurch würden die Verbindungen mit Nashville abgeschnitten und die Vernichtung eine vollständige sein. In doppelten Linien kamen sie an, wild und schrecklich wie rollende Wogen. Johnson auf unserem äußersten rechten Flügel, welcher auf einen so plötzlichen Angriff durchaus nicht vorbereitet war, wurde zuerst durch den Rebellengeneral McCown geschlagen. Dieser erdrückte ihn durch einen einzigen Schlag — über seine Batterien mit wildem Hurrah hinwegstürmend. Cleburne folgte ihm, schlug Davis' Division und trieb sie über das Feld hin. Withers kam zunächst; er warf sich mit derselben verzweifelten Wuth auf die letzte Division des rechten Flügels, welche Sheridan kommandirte. Wenn auch diese gleich den anderen floh, so konnte keine Macht der Erde Rosencrans retten. Die ganze Armee erzitterte schon, ja sie wankte schon in ihrem Gleichgewicht; Sheridan jedoch, obgleich er ganz allein und verlassen von dem rechten Flügel übrig geblieben war, stand fest und rührte sich nicht. Dieselbe Woge, welche auf jene bestürzte Linie, sie wie eine Mauer von Eis zerbrechend, hereingebraust war, begegnete hier einem Felsen, an dessen Klippen sie scheiterte und in tausend Bruchtheilen aufgelöst wurde. In dieser Division konnte man nichts von Bestürzung oder Erstaunen bemerken, wie dies bei Davis' Leuten der Fall gewesen war — jeder Mann war auf seinem Posten, jeder Kanonier stand neben seinem Geschütze, Alles war bereit, lange bevor der Anprall erfolgte. Die feindliche Kolonne rückte in geschlossenen Massen, so recht einer Batterie in die Augen sehend, die den Tod in ihre Glieder hineinschleuderte, und außerdem noch durch das Kreuzfeuer von zwei anderen Batterien auf unsere sie fest erwartenden Regimenter heran. Mitten hindurch geht es vorwärts; Kugeln und Bomben richten eine schreckliche Verwüstung an,

aber die dadurch entstandenen Lücken werden sogleich ausgefüllt und die tapfere Schaar rückt immer weiter vor, bis sie auf Pistolen-Schußweite von Sill's Brigade angelangt ist, als ein fürchterliches Feuer ihnen ins Gesicht geschleudert wird. Tapfer versuchten sie es, dagegen anzugehen, aber jede Formation fiel schon wieder in sich zusammen, bevor sie noch ausgeführt war; zuletzt gerieth die ganze Linie in Unordnung und floh davon. Jetzt gab Sill das Signal zum Angriff; vorwärts ging die Brigade unter donnerndem Hurrahrufen, den Feind zu seiner Bedeckung hinjagend; leider aber sank der tapfere Führer tödtlich verwundet nieder.

So lange Sheridan nicht aus seiner Stellung vertrieben werden konnte, erwies sich die Niederlage der Generäle Johnson und Davis von keinem Nutzen, deshalb sammelte der Feind von Neuem frische Kräfte und kam noch entschiedener als zuvor herangerückt. Zu derselben Zeit warfen sich die siegreichen Kolonnen, welche zwei von unseren Divisionen bereits vernichtet hatten, auf Sheridan's Flanke, so daß seine Niederlage durch den doppelten Angriff gewiß zu sein schien. Aber anstatt sich zurückzuziehen, bewegte er sich auf Negley, und indem er auf das Centrum hoffte, dirigirte er seine Truppen südlich und westlich, wodurch er dem Feinde zwei dünne Fronten darbot. In dem dadurch entstandenen Winkel placirte er die meisten seiner Kanonen und in dieser Stellung erwartete er den Angriff der überwiegenden Feinde. Als diese herankamen, pflügten die Batterien gleichsam lange Furchen in die dichten Reihen, dennoch rückten sie weiter vor — ihre Artillerie wurde vorgeschoben, bis die Kanonen in Büchsenschußweite auf einander losdonnerten. Nun wurde das Gemetzel ein entsetzliches. Drei Mal rückte der Feind kühn entschlossen vorwärts, allein eben so oft war er genöthigt zurückzufallen. Polk sagte später über diese fürchterlichen Angriffe und deren tödtliche Wirkung auf die Truppen, daß die „Pferde eines jeden Offiziers im Feld- und Brigadestab Vaughn's, eines ausgenommen, sowie die Pferde der Feld- und Stabsoffiziere eines jeden Regiments, mit Ausnahme von zweien, getödtet wurden. Die Brigade selbst büßte den dritten Theil ihrer Leute ein."

Aber Sheridan's Munition war nun verbraucht, keine neue war her-

anzubringen, denn der Train war bei dem wilden Angriff auf die Ueberbleibsel des Flügels dem Feinde als Beute in die Hände gefallen. Außerdem hatte ihn derselbe jetzt vollständig umzingelt, er umstand ihn in der Front, in der Flanke und im Rücken, so daß auch er zuletzt gezwungen wurde, zurückzugehen. Leider fielen dadurch neun Kanonen, welche nicht durch das Cederndickicht geführt werden konnten, den Rebellen in die Hände. Aber nicht in Furcht und Schrecken oder in Unordnung verließ diese tapfere, zersplitterte Division das Feld — mit geschlossenen Gliedern und wehenden Fahnen, wenn auch mürrisch und wild aufgeregt, ging sie zurück, bis sie Munition fand.

Auf diese Weise war der rechte Flügel ganz verloren; derselbe Feind, welcher ihn zurückgeworfen hatte, warf sich jetzt mit ungeschwächter Wuth auf das Zentrum. Aber durch den heldenmüthigen Widerstand Sheridan's war etwas gewonnen, was von wesentlicher Wichtigkeit, nämlich Zeit. Als er zurückwich, das Zentrum dadurch ungedeckt lassend, kam Rosencrans auf dem Schlachtfelde an. Er war in seinem Hauptquartier so lange geblieben, auch nachdem der erste Haufe von Flüchtlingen vom Schlachtfelde mit den Berichten der Niederlag e eingetroffen war — denn er glaubte nicht, daß eine wirkliche Niederlage erfolgt sei. Als jedoch das Gedränge derselben zunahm, als das Getöse immer lauter und lauter wurde, schritt er vor seinem Zelte mit einer bestürzten ängstlichen Miene auf und ab. Zuletzt ritt ein Offizier von McCook's Stabe an ihn heran, der im Namen seines Generals um Hülfe bat. „Sagen Sie dem General McCook", war die Entgegnung, „er solle jeden Zoll des Erdbodens dem Feinde streitig machen", worauf er seinen Spaziergang fortsetzte. Dann kamen die Nachrichten, daß Sill getödtet, Willich verwundet oder gefangen worden und Kirk verwundet sei. „Das schadet Alles nichts; wir müssen die Schlacht gewinnen", war die ernste Erwiderung. Ein anderer Adjutant jagte jetzt im Galopp mit der Frage heran, ob Rousseau sich bereit halten solle. Rousseau kommandirte die Reserven. Hierdurch wurde Rosencrans erschreckt. Was! Reserven, ehe die Schlacht noch eigentlich ernstlich begonnen hatte? Endlich konnte er der schrecklichen Wahrheit sein Ohr nicht länger verschließen, wenn sie auch noch so traurig war, der nämlich, daß der rechte Flügel geschlagen

und das Zentrum in eine hoffnungslose Schlacht verwickelt sei. „Sagen Sie dem General McCook, daß ich ihm Hülfe senden werde!“ rief er aus; den nächsten Augenblick darauf sah man Rousseau's tapfere Bataillone im Geschwindmarsch über das Feld hineilen. Ein anderer Befehl ging im Fluge zu Van Cleve, in größter Eile eine Brigade auf den rechten Flügel hinzusenden.

Alles war jetzt in größter Eile — Artillerie fuhr in vollem Trabe über das Feld; Ordonnanzen eilten mit Befehlen bald hierhin bald dorthin, und Rosencrans, nachdem er „zu Pferde, meine Herren“, ausgerufen hatte, sprang in den Sattel und, seinem Pferde die Sporen in die Weichen drückend, flog wie ein Geschoß von dannen. Sein Antlitz glich der Asche, seine Lippen waren zusammengekniffen und ein gefahrdrohendes Feuer blitzte aus seinen blauen Augen. Der gesammte Stab und die Eskorte hielten sich dicht hinter ihm, als er in das Feuer hinein sprengte. Reiter und Pferde stürzten fast in seiner unmittelbaren Nähe nieder; aber obgleich sein Leben in diesem entsetzlichen Augenblicke zwanzig Tausend Mann werth ist, so wirft er es dennoch, ohne sich zu besinnen oder zu zögern, in die Wagschale. Die Flüchtlinge verdunkelten die Felder, die vom Schrecken ergriffenen Trains versperrten den Weg, aber alles das konnte seinen Lauf nicht hemmen. Befehle entfielen in rascher Folge seinen Lippen. Er gallopirte an Hooker's Schlachtlinie entlang, der Kugeln und Bomben nicht achtend, welche durch seine Eskorte hindurchflogen, dann hielt er auf der einzigen in seiner Nähe sich befindlichen Anhöhe die Zügel an. Hier bot sich ihm ein Anblick dar, der auch ein Herz von Stahl hätte erbeben machen können. Der Pulverdampf lagerte sich in dichten Wolken über dem Thale unter ihm, hin und wieder durch fürchterliche Explosionen gelichtet. Das dunkle Cederndickicht wurde durch Musketensalven erleuchtet — die Felder waren schwarz bedeckt mit den Resten der geschlagenen Bataillone, vermischt mit zerbrochenen Geschützen und Munitionswägen — mit einem Wort, das Chaos einer verlornen Feldschlacht war rund um ihn zu erblicken. Rosencrans gewahrte, daß eine feindliche Batterie mit furchtbarem Erfolge auf Hooker's Brigade feuerte. Er rief dem Chef der Artillerie die Worte zu: „Bringt jene Batterie zum Schweigen!“

sloſe Schlacht verwickelt ſei. „Sagen
ich ihm Hülfe ſenden werde!“ rief er
rauf ſah man Rouſſeau's tapfere Ba-
das Feld hineilen. Ein anderer Be-
in größter Eile eine Brigade auf den

e — Artillerie fuhr in vollem Trabe
lten mit Befehlen bald hierhin bald
er „zu Pferde, meine Herren“, aus-
ttel und, ſeinem Pferde die Sporen
in Geſchoß von dannen. Sein Ant-
ren zuſammengekniſſen und ein ge-
en blauen Augen. Der geſammte
icht hinter ihm, als er in das Feuer
e ſtürzten faſt in ſeiner unmittelba-
Leben in dieſem entſetzlichen Augen-
b iſt, ſo wirft er es dennoch, ohne
die Wagſchale. Die Flüchtlinge
chrecken ergriffenen Trains verſperr-
e ſeinen Lauf nicht hemmen. Be-
n Lippen. Er gallopirte an Hee-
n und Bomben nicht achtend, welche
ann hielt er auf der einzigen in ſei-
e Zügel an. Hier bot ſich ihm ein
Stahl hätte erbeben machen können.
chten Wolken über dem Thale un-
rliche Exploſionen gelichtet. Das
sketenſalven erleuchtet — die Fel-
Reſten der geſchlagenen Bataillone,
und Munitionswägen — mit ei-
n Feldſchlacht war rund um ihn
daß eine feindliche Batterie mit
gade feuerte. Er rief dem Chef
jene Batterie zum Schweigen!“




MAJ GEN J POPE
MAJ GEN G G MEADE
UNION
GENERALS

Dann richtet er die Kanonen selbst, und wieder sprengt er durch den Kugelregen dahin. Als er um eine Ecke des Dickichts bog, begegnete er Sheridan, welcher seine, wenn auch bedeutend klein gewordenen, aber dennoch standhaften und heldenmuthigen Kolonnen zurückführte. Der tapfere Führer zeigte, als er ihm begegnete, auf seine Leute, indem er ausrief: „General, das ist Alles, was mir geblieben ist; wir haben keine Patronen, auch unsere Protzkästen sind leer." Rosencrans ertheilte ihm selbst Bescheid, wo er Munition finden würde; wenige Minuten nachher sahen die braven Burschen wieder dem Feind in's Antlitz.

Inzwischen war der rechte Flügel des Zentrums, unter dem Befehle Negley's, welcher durch Sheridan's Rückzug bloßgestellt worden war, von dem Feinde überflügelt. Ein Adjutant sprengt an Thomas heran; er brachte die schreckenerregende Kunde, daß der Feind in seinem Rücken angelangt sei. Jetzt gab es keine andere Wahl und Thomas erwiderte in einem bitteren Tone: „Schlagen Sie sich durch." „Leute", rief Negley aus, „wir müssen uns durchschlagen." Der kluge Stanley schließt seine Bataillone fest aneinander — die anderen Kommandeure werden von Begeisterung ergriffen — das eilfte Michigan- so wie das neunzehnte Illinois-Regiment gehen mit dem Bayonnet vorwärts, das einundzwanzigste Ohio-Regiment thut dasselbe und der siegreiche, jubelnde Feind wird in Verwirrung zurückgeworfen. Der Rücken ist wieder frei und die Division geht mit ihren Kanonen wieder rückwärts. Der linke Flügel der Armee war nun rund herumgegangen, so daß sie jetzt fast in rechten Winkeln zu ihrer früheren Position stand. Der linke Flügel stand noch fest am Flusse angelehnt; wenn jener sich nicht mehr hätte halten können, so wäre alles verloren gewesen. Wie Sheridan, mußte Palmer jetzt kämpfen, bis seine Munition verbraucht war, darauf zurückgehen, oder kämpfen und sterben, wo er stand. So wie Negley retirirte, so wich auch die den rechten Flügel dieser Division bildende Brigade einen Schritt zurück, und Hazen, welcher auf dem äußersten Ende kommandirte, war genöthigt allein das Feld zu behaupten.

Rosencrans hatte jedoch bis zu diesem Augenblicke nicht die leiseste Ahnung, an welchem schwachen Faden das Schicksal seiner Armee hing. Hazen begriff aber glücklicher Weise die ganze Gefahr und erkannte die

Wichtigkeit seiner Aufgabe. Er wußte sehr wohl, daß, wenn es zum Aeußersten kommen sollte, er dort sterben müsse. Es war ihm kein anderer Platz zum Kampfe geblieben. Der Feind wußte ebenfalls sehr wohl, daß Hazen den Schlüssel zur Position in Händen hielt, deßhalb warf er sich mit zehnfacher Wuth auf diesen, der aber felsenfest an dem Erdboden festgewurzelt da stand und die heranstürmenden Kolonnen mit einem vernichtenden Feuer empfing. Aber endlich ging ihm die Munition aus; jeder Stabsoffizier wurde abgeschickt, um sie zu ergänzen. Er war inzwischen entschlossen, ob nun Munition kam oder nicht, daß seine Brigade hier stehen bleiben, daß sie lieber untergehen als den Posten aufgeben solle. Er befahl einem Regiment, die Bayonnette aufzupflanzen, einem anderen, das keine hatte, die Gewehre verkehrt zu nehmen und in dieser Weise dem Feinde zu begegnen. Endlich erhielt er Munition und was eben so nothwendig war, Verstärkungen.

Mittlerweile hatten Rousseau und Sheridan eine starke Front formirt. Sobald sie dieselbe für die Flüchtlinge geöffnet hatten, wurde sie, nachdem diese hindurch waren, wieder fest geschlossen, so daß sie einer festen Mauer auf diesem geräuschvollen, zerklüfteten Felde glich. Rosencrans gallopirte inzwischen von Ort zu Ort, von seinem Stabe stets gefolgt, brachte Ordnung in die Verwirrung, flößte den Truppen seinen eigenen kühnen Muth ein und formirte rasch eine neue Schlachtlinie. Er pflanzte sechs Batterien auf der einzigen oben erwähnten Anhöhe auf, von welcher er die ganze Fläche bestreichen konnte, auf welcher der Feind vorrücken mußte. Die Sonne schien hell und ihre Strahlen spiegelten sich in einem hin und her wogenden Walde von Stahl, als die langen, blitzenden Linien des Feindes, Glied an Glied, über die Felder dahergestürmt kamen. Die Bewegung der Kolonnen war schnell aber sicher, und manches Herz stand still oder pochte bei dem Gedanken an den unsichern Erfolg, welchen der zu erwartende Angriff haben könnte. Rosencrans wußte sehr wohl, daß das Schicksal seiner Armee auf dem Spiele stand, aber er war auf dem Punkte angelangt, auf dem man mit stolzer Vermessenheit selbst das Schicksal verachtet; er erwartete den Feind ohne auf einen Augenblick seine Haltung zu verlieren. Als dieser in ausgezeichneter Schlachtordnung herankam, öffneten die

sechs Batterien ihren Höllenrachen und schleuderten Tod und Verderben dem erschrockenen Feinde entgegen. Rosencrans bestieg auf einen Augenblick sein Pferd, um sich von der Wirkung dieses Feuers zu überzeugen und sprengte dann hinunter zu Beatty's Brigade, welche in der Ebene postirt war. Als er den Saum der Linie erreichte, welche dem Kugelregen am meisten ausgesetzt war, rief er aus: „Laßt jetzt die ganze Linie schießen! Treibt sie zurück!"

Die Brigade, welche bis dahin auf der Erde hingestreckt gelegen hatte, erhob sich plötzlich auf diesen Befehl; und jagte unter Hurrahgeschrei dem Feinde entgegen. Die Stabsoffiziere wurden von dem Enthusiasmus ihres Führers angesteckt; sie sprengten unter lautem Jubel, ihre Kopfbedeckungen über die Köpfe schwingend, der Linie entlang. Doch noch vor diesem stolzen Angriff machten die Rebellen, in dem Versuche sich gegen ihn zu messen, Halt, so daß die ganze Linie einem ungeheuren Vorhang ähnlich, der über das Feld ausgebreitet war, erschüttert wurde — dann zerbröckelte sie in kleine Stücke und nahm Reißaus. „Da gehen Sie hin," schrie Rosencrans; „jetzt treibt sie heim!" Sie wurden heimgetrieben! die Erde war mit Todten bedeckt. Das war der Wendepunkt der Schlacht und die ganze Linie ging zu gleicher Zeit vorwärts.

Jedoch der Feind gab, obgleich zurückgetrieben, den Kampf nicht auf. Er stellte seine Linien wieder her, verwandte alle Reserven, welche aufgebracht werden konnten und rückte wieder in imponirender Ordnung vor. Rosencrans hatte jedoch ebenfalls seine Schlachtlinie vervollständigt und weder Anzahl noch Vermessenheit konnte ihrer Herr werden. Etwa um 4 Uhr machte Bragg seinen letzten Versuch; dieses Mal war er auf Palmer's Division, welche am Flusse stand, gemünzt. Aber Hazen, behauptete noch immer mit seinen, dadurch unsterblich gewordenen, dreizehn Hundert Mann das Feld, welches er mit bewunderungswürdiger Zähigkeit während des ganzen Tages nicht verlassen hatte; dort standen auch die heldenmüthigen Männer wie Grose, Schäffer, Hascall und Wagner, wie Hazen entschlossen, ihre verhängnißvolle Position bis zum letzten Augenblick zu halten.

Hazen sagt in seinem Bericht: „Um vier Uhr etwa ging der Feind in zwei Kolonnen wieder auf meine Front los. Die Schlacht hatte

aufgehört und die entsetzliche Pracht, die der Feind bei seinem Vorrücken entwickelte, kann nur geahnt werden, denn eine Beschreibung davon liefern zu wollen, würde vergebliche Mühe und Arbeit sein. Sein rechter Flügel war in einer Linie mit meinem linken, während des Feindes linker sich in der Entfernung verlor." Aber sein kühner Angriff hatte an Kraft verloren, das Vertrauen auf den Sieg war wankend geworden und bei der ersten Salve lösten die Linien sich auf und gaben Fersengeld.

Einige Zeit nachher konnte man noch Kanonendonner über das Feld hinrollen hören und hier und dort auch noch Gewehrfeuer. Die Detachements kämpften noch, allein bei Sonnenuntergang war die Schlacht vorüber. Als dieser glühende Himmelskörper zur Ruhe ging, da fiel sein letzter Blick auf ein geisterhaftes Schauspiel.

Die durchfurchte Erde lag zerstampft und geröthet und bedeckt mit Tausenden und aber Tausenden — einige ruhig, als wenn sie schliefen, andere zerquetscht und in Stücke zerrissen, während blutende Arme und Beine, ohne Eigenthümer, zerstreut auf allen Seiten umher lagen. Todte Pferde und zerbrochene Kanonenlaffetten vermehrten noch das schreckliche Chaos, über welche die Dunkelheit bald einen dichten Vorhang zog. Unter den Todten war der junge, fein gebildete, bescheidene, doch mit einem Löwenherz begabte Stabschef Garescha. Er hatte niemals die Seite seines Chefs während des ganzen Tages verlassen; während des wildesten Schlachtgetümmels zeigte er nicht nur die größte Ruhe sondern Frohsinn und eine lächelnde Miene. Bei dem letzten Angriff, als Rosencrans die Linie herabsprengte, um das Gewicht seiner persönlichen Gegenwart in das Gefecht zu bringen, schlug eine Bombe neben ihm ein, traf auf ihrem Fluge Garescha an den Kopf, riß ihm denselben bis zur untern Kinnlade fort — und der blutende Rumpf, langsam aus dem Sattel gleitend, fiel auf die Erde nieder.

In jener Nacht hielten die Generale im Hauptquartier eine Versammlung. Allen war bekannt, daß die Aussichten trübe genug waren. Der Feind war nur aufgehalten, nicht geschlagen. Er hielt noch zwei Drittel des Schlachtfeldes besetzt und hatte ein Fünftel unserer Artillerie in seinen Händen. Sieben Brigade-Generäle, zwanzig Oberste und Oberst-

Lieutenannts waren getödtet oder vermißt. Die Rebellen-Kavallerie war in den Rücken gelangt und ungewiß war es, ob andere Verstärkungen oder Munitionen die Armee erreichen konnten; während sieben tausend Mann oder ein Sechstel der ganzen Armee vom Felde verschwunden waren. Jedermann war der Ansicht, daß der Feind den Angriff am Morgen erneuern würde. Aber Rosencrans, welcher nach angestellter Untersuchung sich noch im Besitz von zulänglicher Munition fand, richtete sein Gemüth auf und beschloß auf dem nämlichen Feld weiter zu kämpfen. Sein Pferd besteigend, ritt er zu der Nachhut, um das Feld zu prüfen und sagte bei der Rückkehr: „Meine Herren, wir siegen oder sterben hier!" Es war eine kalte, helle Dezembernacht, aber gegen Mitternacht bewölkte sich der Himmel und ein kalter Regen fiel unbarmherzig auf die ermüdeten Reihen und auf die Todten und Verwundeten, welche das Schlachtfeld bedeckten, hernieder.

Rosencrans machte einige kleine Veränderungen in seiner Schlachtlinie, ging eine kurze Strecke einer besseren Stellung wegen zurück und erwartete die Enthüllungen des kommenden Morgens.

Der Feind war aber zu nachdrücklich gezüchtigt, als daß er einen andern determinirten Angriff hätte wagen können, obgleich im Verlauf des Tages sich ein ziemlich heftiger Artilleriekampf entspann. Am Morgen wurde Beatty mit zwei Brigaden von Van Cleve's Division über den Fluß entsendet, um einen Hügel, der die untere Furt beherrschte, zu besetzen.

Bragg sah wohl ein, daß Verzug nur die Schwierigkeiten vor ihm vermehren könnte und beschloß deshalb, einen anderen kühnen Versuch zu machen, um einen vollständigen Sieg zu erringen. Dieses Mal wurde der Angriff auf den linken Flügel gemacht. Etwa um drei Uhr Nachmittags sah man eine Plänkler-Linie von den Wäldern in Front von Breckenridges Position vorrücken und über die Felder sich hin bewegen. Hinter ihnen kamen starke Infanterie-Kolonnen und es war klar, daß des Feindes rechter Flügel sich auf den kleinen Truppenkörper werfen würde, welcher den Fluß am Tage zuvor überschritten hatte. Er passirte in drei starken Schlachtlinien das offene Baumwollenfeld — die erste Kolonne in drei Gliedern, sechs Mann stark — die zweite

die erste unterstützend und die Reservekolonne zuletzt. Drei Batterien begleiteten die imponirende Masse, welche in prachtvoller Ordnung herankam. Weiße Rauchwölkchen schossen bald von der Hügelseite hervor; unsere einzige Batterie antwortete und der Knall der Kanonen erschütterte die Ufer des Stromes. Zuerst näherten sie sich mit festem Schritt und gerichteter Front, dann aber stürzten sie sich wie ein anschwellender Strom auf den Theil von Van Cleve's Division, welche jenseits des Flusses stand, und trieb diesen rückwärts und über den Fluß bis zur Haupttruppe zurück. Rosencrans war aber auf diese Bewegung vorbereitet — in der That, dadurch daß der Kampf sich so entspann, wurde nur sein Originalplan, seinen linken Flügel gegen Breckenridge zu werfen, ausgeführt. Er stellte fünfzig Kanonen auf einer Anhöhe auf, von wo sie die vorrückenden Kolonnen vollständig bestreichen konnten. Ihr Feuer war furchtbar und das Krachen des Eisenhagels, durch die dichten geschlossenen Glieder war überwältigend. Es war Tollheit demselben die Stirne zu bieten, jedoch die Rebellenlinien schlossen sich fest aneinander und drängten heran; als sie jedoch in die Schußweite unserer Musketen gekommen waren, schienen sie plötzlich von dem ihnen begegnenden Feuer wie ein Stück Pergament zerrissen zu werden. Durch die hinter ihnen stehenden Linien jedoch wieder aufgehalten und von ihnen vorwärts gestoßen, versuchten sie nochmals, es gegen uns aufzunehmen, wurden aber zum zweiten Male aufgehalten, trotzdem die Offiziere mit geschwungenen Mützen und erhobenem Schwerte die Linien entlang sprengten und sie anfeuerten. Sie waren nun so nahe herangekommen, daß man die Leute einzeln niederstürzen sehen konnte. Zum dritten und letzten Male stürmten sie heran, die äußersten Spitzen erreichten sogar den Wasserrand. Aber hier mußten sie anhalten — es war grade, als ob ihnen der rothe Schlund eines Vulkans entgegenstarrte. Noch einen Augenblick schwankten sie, dann aber flohen sie in Unordnung dahin. Wilde Freudenrufe ausstoßend, sprangen unsere Leute auf und das Bayonnet vorgestreckt — gingen sie wie Wahnsinnige durch den Strom. Sie jagten den fliehenden Feind eine halbe Meile weit, jauchzend so oft sie schossen; ihr Hurrah wurde von denen auf der andern Seite des Flusses aufgenommen, und wieder mit doppelter Kraft zurückgeschickt. Dunkelheit beendete den

Kampf; Crittenden's ganzes Korps ging über den Fluß und besetzte in Gemeinschaft mit Davis das so tapfer eroberte Feld.

Wiederum trat in dieser Nacht ein heftiger Regen ein, der bis Tagesanbruch in Strömen herniederfiel, so daß die Lager und Wege bald nur ein wüstes Feld von Morast waren, wodurch die Bewegungen der Artillerie unmöglich wurden. Während des Tages wurden noch einige scharfe Schüsse gewechselt und ein Angriff am Abend, von zwei Regimentern der Rousseau'schen Division ausgeführt, säuberte die vor ihnen liegenden Wälder.

In jener Nacht verließ Bragg Murfreesboro. Am nächsten Morgen widmete Rosecrans eine Stunde einem „Hochamte", um Gott für den Sieg zu danken. Dieser Sieg war jedoch theuer erkauft. Er hatte an Todten und Verwundeten fast neuntausend Mann oder ein Fünftel seiner gesammten Armee verloren. Ferner waren uns fünfzig Kanonen abgenommen, wogegen wir nur wenige feindliche Geschütze aufweisen konnten. Er hatte die Position genommen, das war Alles.

Die Armee bezog nun das Lager; während der nächsten sechs Monate oder bis zum Ende des Juni wurde kein Versuch gemacht, dem Feinde zu folgen. Dann ging Rosencrans vorwärts; Bragg retirirte, so wie er vorrückte und verließ lieber die starke Stellung bei Tullahona, als eine Schlacht zu wagen. Detachirte Korps wurden gelegentlich mit dem Feinde handgemein, wobei die Rebellen schlecht wegkamen und viele Gefangene verloren. Endlich suchte Bragg Schutz in Chattanooga, einem Platze, der schon von Natur stark, durch die Kunst jedoch noch mehr befestigt wurde.

Zehntes Kapitel.

Januar.

Eroberung von Arkansas Post — Grant beginnt seine Bewegungen gegen Vicksburg — Der Kanal — Ein Jahr des Unglücks — Missouri — Angriff auf Springfield — Expedition den White und Red River hinauf — Verlust der „Königin des Westens" — Verlust des „Ariel" — Der „Hatteras" wird durch die „Alabama" zum Sinken gebracht — Unglück bei Sabine Paß — Banks in New-Orleans — Expeditionen — Einnahme und Verlust von Galveston — Die "Harriet Lane" — Westfield verloren — Tod des Buchanan — Große Expedition durch den Staat Louisiana — Einnahme von Alexandria am Red River.

Gleich nach dem verfehlten Angriff auf Vicksburg übernahm Mc-Clernand, wie wir gesehen haben, am 4. Januar zu Milliken's Bend das Kommando über die Armee. Er schiffte sich mit derselben ein nach Fort Hindman, oder Arkansas Post, am Arkansas-Flusse gelegen, welches als der Schlüssel von Little Rock, der Hauptstadt des Staates und des weit ausgedehnten Landes, aus welchem feindliche Detachements unaufhörlich abgeschickt wurden, um längs des Mississippi-Flusses zu operiren, betrachtet wurde. Admiral Porter begleitete die Expedition mit drei Panzerschiffen und einer Flottille von leicht gebauten Kanonenbooten, um mit den Landtruppen gemeinschaftlich das Fort, welches als sehr stark und gut garnisonirt bekannt war, anzugreifen. Die Flotte erreichte am 8. Januar die Mündung des White River. Dieser war weiter nichts, als ein breiter Wasserstreifen, begränzt von dichten Wäldern, von welchen das graue Moos in ungeheuren Bogen auf das Wasser herabhing; diese Wasserstraße fuhr die Flotte hinauf und kam endlich dort an, wo der Arkansas-Fluß in dieselbe mündet. Langsam bewegte sie sich diesen Fluß hinauf. Hier und da wurde die Stille und Eintönigkeit der Fahrt durch den Anblick einer erschreckten Bevölkerung

unterbrochen. Die Flotte näherte sich vorsichtig der Rebellen-Festung, welche durch eine Biegung des Stromes dem Auge verborgen blieb. Hier lag sie die Nacht, vom milden Mondlicht beleuchtet, vor Anker, während die unaufhörlichen Axtschläge am Ufer bekundeten, daß der Feind sehr beschäftigt sei, alle Wege, welche zum Fort führten, ungangbar zu machen. Bei Tagesanbruch begann man mit der Ausschiffung der Truppen und der Aufstellung derselben auf den hohen Ufern. Die erste Linie der Rebellenwerke war nur eine halbe Meile entfernt, und bald hallten die Ufer von den vereinzelten Schüssen der Plänkler wieder. Die Gegend war General McClernand völlig unbekannt; der ganze Samstag verging mit Märschen und Contremärschen, um unzugängliche Sümpfe zu vermeiden, und auch die Nacht überraschte die Armee bei den Bemühungen, eine Position vor der Rebellen-Festung zu gewinnen. Ein Theil der Armee benutzte die kalte Januarnacht um vorwärts zu gehen, während der Rest sich ohne Feuer und Zelte gelagert hatte. Der Sonntag Morgen jedoch brach hell und heiter an und um zehn Uhr waren beide Truppenkörper in ihrer Stellung, nachdem sie den Platz nun vollständig umzingelt hatten. Mittags machte McClernand dem Admiral Porter die Meldung, daß er bereit sei, einen Angriff zu machen. Die Kanonenboote fuhren hierauf bis auf vierhundert Yards an die Befestigungswerke der Rebellen heran und eröffneten ihr Feuer auf dieselben. Die Garnison erwiderte dasselbe; allein die auf fürchterliche Weise zusammenwirkenden Geschütze der Kanonenboote und der Landbatterien überwältigten das Feuer des Forts sehr bald, so daß die Kanonen desselben, eine nach der anderen, zum Stillschweigen gebracht wurden. McClernand, welcher unter dem Schutze unserer Batterien beständig vorgerückt war, gab nun den Befehl, daß die ganze Linie einen allgemeinen Angriff machen sollte, doch ehe noch derselbe in's Werk gesetzt werden konnte, wurde im Rebellenfort eine weiße Flagge aufgezogen und dasselbe gehörte uns.

Sieben Fahnen, fünftausend Gefangene, siebenzehn Kanonen, außer den Gewehren und Kriegsvorräthen, waren die Früchte dieses Sieges. Unser Verlust an Todten und Verwundeten betrug weniger als tausend Mann. General Morgan wurde anfangs zum Kommandanten dieses

Platzes ernannt, trat diese Stelle aber gleich darauf an den General A. F. Smith ab, denn dessen tapferer Division war der Hauptantheil am Kampfe zugewiesen worden. Namentlich hatte sich die Brigade des General Burbridge hervorgethan.

General Grant übernahm nun das unmittelbare Kommando aller Truppen in seinem Departement und begann die Eroberung von Vicksburg ernstlich vorzubereiten. Durch das Resultat von Sherman's Operationen war er zu der Ueberzeugung gelangt, daß es von der nördlichen Seite nicht genommen werden könne. Er beschloß daher, diesen Platz von unterhalb einzunehmen und vom Süden her vorzurücken. Zu diesem Zwecke konzentrirte er seine ganze Armee zu Ende des Monats bei Milliken's Bend an dem westlichen Ufer, gerade oberhalb von Vicksburg und bei Young's Point, ein wenig weiter unten, der Stadt gegenüber.

Vicksburg liegt an dem östlichen Ufer des Mississippi, an einem hohen, fast senkrechten Ufer, in der Nähe der Stelle, wo der Fluß eine bedeutende Krümmung macht. General Williams hatte im vorigen Jahre versucht, einen Kanal durch diese Krümmung anzulegen, durch welchen die Boote passiren und, ohne dem Feuer der Batterie ausgesetzt zu sein, weiter unterhalb hingelangen könnten. Eine Flotte konnte von New-Orleans nicht heraufkommen, weil Port Hudson es verhinderte. Im vergangenen Jahre war den Rebellen gestattet worden, starke Befestigungswerke dort anzulegen, ohngeachtet Porter die Regierung von dem was vorging benachrichtigte und auf die große Wichtigkeit, der Arbeit Einhalt zu thun, hingewiesen hatte. Porter erbot sich selbst, mit tausend Mann den Platz zu nehmen und ihn mit Hülfe seiner Kanonenboote zu halten. Aber das Jahr 1862 war das Jahr der Fehler von Seiten des Kriegsdepartements, und der Niederlagen im Felde. Die Potomac-Armee war auf der einen Seite von Richmond vertrieben und auf der anderen vom Rapidan, um auf den Fredericksburger Höhen in Bruchstücke zersplittert zu werden; Buell war gezwungen worden, von Chattanooga nach Nashville zurückzugehen und Morgan hatte sich genöthigt gesehen, Cumberland Gap zu verlassen; und das Verzeichniß zu Ende zu

bringen, Port Hudson hatte die Erlaubniß erhalten, beinahe uneinnehmbar zu werden.

Grant machte sich nun an das mühsame Werk, diesen Kanal zu vervollständigen und den Mississippi in ihn hineinzuleiten. Der Spaten und die Hacke waren an die Stelle der Muskete und des Schwertes getreten. Sechs Wochen lang lag die prachtvolle Armee hier müßig; es schien fast, als wolle man das Volk auf die Bußbank bringen, weil es in seinem Stolze versucht hatte, den Spaten, als ein unwürdiges Werkzeug in den Händen der Soldaten, lächerlich zu machen. Woche auf Woche lautete der einzige Bericht, welcher das Land begrüßte: „es wird noch immer gegraben."

Während diese Begebenheiten sich am Mississippi zutrugen, waren die Rebellen wiederum in Missouri vorgedrungen. Am 8. Januar griff Marmaduke Springfield an, welches von General Brown, der das südwestliche Departement von Missouri befehligte, besetzt gehalten wurde. Die Streitkräfte des Letzteren waren sehr zersplittert, so daß nicht über fünfzehn Hundert Mann in der Stadt waren.

Der Angriff erfolgte um ein Uhr und wurde mit großer Tapferkeit fünf Stunden lang fortgesetzt, bis endlich der Feind sich zurückzog. General Brown, welcher tapfer an der Spitze seiner Leibgarde gekämpft hatte, um ein Regiment zu ermuthigen, welches auf der Flucht begriffen war, wurde so erheblich verwundet, daß sein Kommando auf den Oberst Crabbe vom neunzehnten Jowa-Regiment überging. Unser Verlust betrug einhundertzweiundsechszig Mann — der des Feindes war viel größer.

Als General Brown die Ueberzeugung gewann, daß der Feind ihm an Zahl überlegen sei, telegraphirte er an den General-Major Curtis und bat um Hülfe. In Folge dessen ging ein Theil von Warren's Brigade unter Oberst Merrill am 9. von Houston in Eilmärschen nach Springfield ab. Er erreichte Beaver Creek, etwa zwanzig Meilen entfernt, Abends acht Uhr. Hier wurde vier Stunden Ruhe gehalten, worauf die tapferen achthundert Mann um Mitternacht weiter marschirten und gerade als der Wintermorgen anbrach, die Umgegend von Hartsville erreichten. Weiter ging der Marsch; Nachmittags waren

sie bei Wood's Creek, wo ihnen die Kunde wurde, daß der Feind den Versuch mache, in ihren Rücken zu kommen, wodurch der Oberst Merrill genöthigt wurde, nach Hartsville zurückzugehen. Hier nun fiel der Feind, welchem sein Angriff auf Springfield mißglückt war, plötzlich über die kleine Truppe her, in der Absicht, sie zu überwältigen, bevor Hülfe herankommen könnte. Aber obgleich sehr in der Minderzahl, behauptete die kleine, aber tapfere Mannschaft ihr Feld, ja, sie zwang zuletzt den Feind, sein Vorhaben aufzugeben. Diese Leute hatten sehr anstrengende Märsche gehabt — das einundzwanzigste Jowa-Regiment, unter Oberst-Lieutenant Dunlap, war zwischen Freitag Nachmittag und Montag Morgen über hundert Meilen durch Morast und Regen marschirt und hatte sogar noch während dieser Zeit zwei Gefechte zu bestehen gehabt.

Es fielen in diesem und den folgenden Monaten in diesem Staate und dem Staate Arkansas noch verschiedene andere Engagements vor, aber kein einziges Ereigniß von irgend welcher Wichtigkeit fand statt.

Eine Expedition auf dem White River, unter dem Befehle von John G. Walker, erbeutete einige Kanonen; eine andere auf dem Red River mit dem Widder „Königin des Westens", unter dem Kommando des Oberst Ellet, nahm drei Rebellen-Transport-Dampfer. Aber am 14. Februar stieß der Widder bei Gordon's Landing auf den Grund, dem vollen Feuer einer feindlichen Batterie ausgesetzt, welche so entschieden auf ihn feuerte, daß er verlassen werden mußte. Dies war aber nicht das einzige Unglück, welches der Marine im Südwesten beim Schlusse des Jahres und im Beginne des neuen Jahres 1863 begegnete. Ein konföderirter Kriegsdampfer, welcher in England ausgerüstet war und den Namen Alabama führte, der schon seit einiger Zeit unserem Handel empfindlichen Schaden zugefügt hatte, bemächtigte sich am 7. Dezember auf seinem Wege nach Aspinwall des kalifornischen Dampfers Ariel.

Ein mehr betrübender Unfall jedoch befiel die Flotte, welche den Hafen von Galveston blokirte und unter dem Befehle des Kommodore Bell stand. Am 11. Januar, Nachmittags, wurde ein fremdes Segel in offener See gemeldet; das Flaggenschiff Brooklyn gab dem Dampfer Hatteras, kommandirt vom Lieutenant Blake, das Signal, Jagd auf

den Fremden zu machen. Der Hatteras hatte sich gegen Abend auf Rufweite demselben genähert und frug nach dem Namen des Dampfers. „Ihrer britischen Majestät Schiff Vixen" war die Antwort. Blake sagte dann, er wolle ein Boot an Bord senden. In der nächsten Minute jedoch, als des Hochbootsmannes Pfeife schon ertönte, erschallte der Ruf: „Wir sind der konföderirte Dampfer Alabama" und eine betäubende volle Breitseite begleitete diese Meldung. Blake, welcher übrigens schon von Anfang an den Argwohn gehegt hatte, daß der Fremde die „Alabama" sei, war auf einen Angriff völlig vorbereitet, weshalb er die Salve unmittelbar darauf zurückgab. Aber er konnte nur Vierundneunzig=Pfünder gegen des Rebellen drei Hundertundvierundzwanzig=Pfünder werfen. Blake wußte und erkannte sehr wohl, daß er diesem ungleichen Feuer nur wenige Minuten Stand halten könne, deshalb entschloß er sich, mit seinem Gegner handgemein zu werden, und dampfte entschlossen auf ihn zu. Der Rebellen=Kommandeur war sich aber seines Vortheils zu gut bewußt; er vermied den Zusammenstoß und gab dem Hatteras, in einer Entfernung von dreißig Yards, eine volle Breitseite. Blake wurde nun gezwungen, in Pistolenschußweite den ungleichen Kampf auszufechten. Das konnte ihn jedoch nicht verzagt machen und er rief begeistert aus: „Gebt es ihm, meine Jungen, gebt es ihm! Die Sterne und Streifen dürfen niemals herunterkommen!" Drei Hurrahs beantworteten diesen Zuruf. Aber was war ein solch' zerbrechliches Ding, wie der Hatteras eines war, gegen die einhundertpfündigen Kugeln und die achtzölligen Bomben des Piraten, welche in einer Distanz von dreißig Yards auf ihn geschleudert wurden? In wenigen Minuten waren seine Maschinen zertrümmert und auf zwei Stellen brach das Feuer hervor. „Setzt die Magazine unter Wasser", war der schnelle Befehl. Doch diese Arbeit hatte der Feind schon verrichtet, denn der Dampfer hatte schon sieben Fuß Wasser in seinem Kielraum. Es war nur ein sehr kurzer Kampf, und in wenigen Minuten lag der Hatteras als hülfloses Werkzeug auf dem Wasser. Auch jetzt noch gab sein tapferer Kommandeur das Gefecht nicht auf, er hoffte, wenn auch, wie er sehr wohl wußte, vergeblich, weil ihm der Gedanke, die Flagge zu streichen, unerträglich war. Aber Alles war vergebens. Es wurde ihm die Meldung

gemacht, das Schiff sei im Sinken; erst dann gab er, wenn auch mit Widerwillen, den Befehl, auf der Leeseite eine Kanone, als Zeichen der Unterwerfung, abzufeuern. Zehn Minuten nachher, nachdem die Mannschaft an Bord der Alabama gebracht war, ging der Hatteras unter, nachdem er sich zuerst auf die Seite gelegt hatte; Blake verlor sein Schiff, aber nicht seine Ehre, denn ein tapfererer Kampf gegen die Uebermacht war nie zuvor auf dem Wasser versucht worden.

In der letzten Hälfte des Monats wurden das Kriegsschiff „Morning Light", sowie der Schooner „Velocity", welche den Sabine-Paß in Texas blokirten, durch zwei Rebellen-Dampfer überrascht und weggenommen. Diese Erfolge zur See auf der Seite des Feindes verursachten vielerlei Betrübniß und Klage.

Die Lebhaftigkeit im Mississippithale, welche das neue Jahr charakterisirte, dehnte sich auch bis zu dem Golf-Departement aus.

Banks war, wie schon oben bemerkt, im Dezember dem General Butler im Kommando des Golf-Departements gefolgt. Die Pflichten, welche er übernommen, waren sehr delikater Natur, denn Beide, sowohl die Bevölkerung von Louisiana, wie auch der Norden, gingen in ihren Ansichten über das System, welches zu befolgen sei, weit aus einander. Butler's Feinde erwarteten eine versöhnlichere Politik, als jener ausgeübt hatte, während seine Freunde der Ansicht waren, daß die erste Handlung von Milde in ihren Folgen äußerst verderblich sein würde. Banks Amtsführung wurde also sorgfältig überwacht; in ihrem Resultat entsprach sie jedoch keiner Seite. Seine alten nördlichen Freunde denunzirten ihn, aber er ging, ohne darauf zu hören, seinen geraden Weg fort. Die Weisheit desselben trat jedoch bald offen hervor, denn während er rachgierige Gelüste unterdrückte, zeigte er zugleich auf der anderen Seite, daß er die Zügel der Regierung mit fester Hand führen würde.

Die unter seinem Kommando stehenden Truppen bildeten das neunzehnte Armeekorps, und viel wurde von seinem bekannten Unternehmungsgeiste und seiner Energie erwartet. Sein erster Schritt war der, den Oberst Burrill mit einem Detachement Truppen nach Texas zu senden. Dieser nahm am 24. dieses Monats Galveston in Besitz. Nach Verlauf einer Woche jedoch wurde es durch den Feind zurückge-

nommen, wobei der Oberst Burrill und seine zweihundert und sechszig Mann getödtet oder zu Gefangenen gemacht wurden. Zu derselben Zeit schickten die Rebellen drei mächtige Widder gegen unsere Fahrzeuge, welche in der Bucht lagen, und nach einem kurzen, heftigen Kampfe nahmen sie die „Harriet Lane“ und zwangen den Kommandeur des Flaggenschiffs „Westfield“, sein Schiff in die Luft zu sprengen, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen.

Am 11. Januar schickte Banks den General Weitzel mit einer Landmacht über Berwick Bay nach „Bayou Teche“, welche Expedition von Kanonenbooten unter dem Befehle des Lieutenant Buchanan begleitet wurde. Der dort stationirte Feind wurde am 14. angegriffen; das Rebellen-Kanonenboot „Cotton“ war so beschädigt, daß dessen Kommandeur genöthigt war, es in die Luft zu sprengen. Die Landtruppen hatten etwa fünfzig Mann verloren; die Kanonenboote zählten auch einige Todte, unter welchen der Verlust des tapferen Kommandeurs Buchanan, welcher an der Spitze der Schiffe kämpfte und dort mit größter Unerschrockenheit focht, am meisten zu beklagen war.

Im Frühjahre, als Grant unternahm nach Vicksburg zu gehen, hatte Banks den Plan gefaßt, eine ausgedehnte Expedition in das „Attakapas Land“, den Garten Louisiana's und welches die Rebellen in Händen hatten, zu senden. Berwick City, an der Mündung des Atchafalaya River, wurde als Sammelpunkt der Armee ausersehen, welche den Teche River, der sehr stark befestigt und durch Rebellen-Kanonenboote beschützt war, hinaufgehen sollte. Am 11. April trat die Hauptarmee, von Banks in Person befehligt, von Berwick City den Marsch an, während Grover mit seiner Division in Transportschiffen den Atchafalaya hinaufging, um von dort in den Grand Lake, — welcher sich dem Teche oberhalb der feindlichen Fortifikationen nähert — einzulaufen, wodurch dem Feinde der Rückzug abgeschnitten werden mußte. Am Sonntag kam Banks bei den feindlichen Werken an, welche sich längs der beiden Ufer des Flusses und beschützt durch das Kanonenboot Diana, hinziehen. Ein schwerer Artilleriekampf folgte, dessen Beendigung sich bis Dunkelwerden verzögerte. Am nächsten Tage wurde er erneuert, und bald mußte das Kanonenboot sich stromaufwärts zurückziehen.

In der Zwischenzeit ging Grover beständig vorwärts nach Osten zu um die Rebellen herum. Als diese sahen, daß sie im Rücken bedroht sind, traten sie in größter Hast den Rückzug an, wobei zwei Tausend Gefangene in unseren Händen blieben.

Banks nahm dann seinen Marsch wieder auf und erreichte am 20. Opelousas, hundertundachtzig Meilen von New-Orleans und nur fünfundsiebenzig vom Red River, als dem Punkte, welchen er sich zum Ziel gesetzt, entfernt. Am 8. Mai war endlich Alexandria, ein wichtiger und stark befestigter Platz an demselben, erreicht, jedoch nicht früher, als bis er sich dem Admiral Porter, welcher in Verbindung mit Banks operirte und mit seinen Kanonenbooten gegen denselben vorgerückt war, übergeben hatte. Banks übernahm nun das Kommando allein. Nachdem er zwei Hundert Meilen durch Feindesland, ohne jemals aufgehalten zu sein, zurückgelegt hatte, gestattete er seiner Armee eine kurze Ruhe. Dann marschierte er vom Norden her auf Port Hudson los.

Elftes Kapitel.

Der Feldzug gegen Vicksburg — Versuche, in den Rücken von Haines Bluff zu gelangen — Lake Providence Route — Moonlake Route — Steele's Bayou Route — Kühner Entschluß, die Batterien zu passiren — Der Marsch ins Innere des Landes — Die Batterien werden passirt — Schwierigkeiten des Marsches — New Carthago — Grand Gulf — Port Gibson — Grant's großer Entschluß — Der Marsch in's Innere — Schlachten von Raymond, Jackson, Champion's Hill, Blackwater — Vicksburg ist eingeschlossen — Erster Sturm — Zweiter Sturm — Thätigkeit der Kanonenboote.

Wir verließen Grant im Anfang des Frühlings, als er den Versuch machte vermittelst eines Kanals, welcher im Jahre vorher durch den General Williams angelegt war, unterhalb Vicksburg zu gelangen. Dieser Plan erwies sich als mißlungen, weil nicht genug Wasser in sein Bette geleitet werden konnte, weshalb er ein anderes Project aufnahm. Etwa siebenzig Meilen oberhalb Vicksburg und fünf Meilen westlich vom Missisippi River liegt Lake Providence, welcher sich selbst durch einen Kanal, der mit Aesten angefüllt ist, in den Swan Lake ergießt; dieser schickt sein Wasser wieder südlich, durch einen langen, sehr gekrümmten Strom, welcher Tensas River genannt wird, in den Black River; letzterer fließt wieder in den Red River, welcher sich unterhalb Natchez mit dem Mississippi vereinigt. Die ganze Länge des Weges beträgt etwa hundertundfünfzig Meilen. Ein Kanal mußte fünf Meilen weit durch einen Morast geführt, die Untiefen ausgegraben, die Aeste und Zweige entfernt, und die Baumstümpfe weggeräumt werden, bevor die Boote von dem Mississippi auslaufen, und durch diesen langen, gekrümmten Weg in das Innere des Landes geschafft werden konnten. Als das Werk begonnen wurde, hörte man Weissagungen laut werden, daß ein neuer Kanal für den Mississippi gebaut, welcher sich vielleicht selbst bis zum Golf erstrecken würde.

Endlich wurde der Kanal eröffnet, ein Dampfer und einige Barken gingen durch ihn in den Lake Providence hinein. Aber der Mississippi behielt seinen alten Lauf bei, und als die Frühjahrsüberschwemmungen eintraten, wurde der neue Kanal nichts als eine seichte Bucht, so daß das ganze Projekt wiederum aufgegeben werden mußte.

Grant beschloß jedoch mit seiner gewohnten Hartnäckigkeit, seine Absicht, in den Rücken von Vicksburg zu gelangen, nicht fahren zu lassen, denn der Platz konnte auf keine andere Weise genommen werden. Er machte nun einen dritten Versuch auf der östlichen Seite des Mississippi.

Etwa hundertundfunfzig Meilen in einer geraden Linie nördlich von Vicksburg liegt ein kleiner See, Moon Lake genannt, nur durch einen schmalen Streifen Landes von dem Flusse getrennt. Von diesem See aus geht ein schmaler Fluß, Namens Yazoo Paß, in den Coldwater River, welcher südlich in den Tallahatchie mündet. Dieser vereinigt sich nun wieder mit dem Yazoo. Wenn Grant nun in diesen letzteren Fluß gelangen konnte, so wurde es ihm möglich, in den Rücken von Haine's Bluff zu kommen und sich dann erfolgreich gegen die dortigen Befestigungswerke, welche Sherman nicht hatte nehmen können, zu wenden. Der Kanal bis zum See war schnell hergestellt; das Wasser des Mississippi ergoß sich durch ihn hindurch und die Dampfer schwammen auf dem Moon Lake. Von diesem in die Coldwater und Tallahatchie River einlaufend, mußten sie sich langsam ihren gekrümmten Weg zu dem schiffbaren Yazoo suchen.

Es war ein seltsames Schauspiel, zu sehen, wie diese bewaffneten Fahrzeuge sich durch überhängende Cypressenbäume und durch anscheinend unermeßliche Sümpfe, wo nie zuvor ein Kanoe geschwommen, hindurchwinden mußten. Es war gleichsam ein Segeln durch einen überflutheten Wald, was noch durch die raschen Fluthen der angeschwollenen Gewässer, welche der Mississippi durch diesen neuen Kanal ergoß, gefährlicher wurde. Die Schaufelräder, statt dazu verwendet zu werden, die Fahrzeuge fortzubewegen, mußten unaufhörlich rückwärts getrieben werden, um den zu schnellen Lauf der Schiffe durch die gigantischen Bäume, deren überhängende Zweige zuweilen das Verdeck berührten, zu verhindern. Die Einsamkeit und das Dunkel, welches diesen seltsamen, sich

hin und her windenden Weg umgab, beengte den Geist; die Leute jedoch arbeiteten geduldig fort — es wurde durchschnittlich nicht mehr, wie eine Viertelmeile in der Stunde zurückgelegt — bis endlich der Yazoo erreicht wurde.

Der beschwerlichste Theil der Arbeit schien nun beendigt zu sein und man konnte einer unbelästigten Fahrt bis in den Rücken von Vicksburg entgegensehen. Allein man hatte die Rechnung ohne die Rebellen gemacht. Diese hatten die Expedition ausgekundschaftet, das Ziel derselben errathen und deshalb an dem Zusammenflusse der beiden Ströme ein Fort errichtet, welches den Kanal beherrschte. Dasselbe war von Sümpfen umgeben, welche es einer Landmacht unmöglich machten, sich demselben zu nähern. Die winzigen hölzernen Dampfschiffe konnten allein die Batterien nicht zum Schweigen bringen und somit mußte man auch dieses Projekt, welches so viel Arbeit und Zeit gekostet hatte, fallen lassen.

In seinen Erwartungen getäuscht, aber nicht entmuthigt, machte General Grant nun einen anderen Versuch, den Batterien von Haines Bluff in den Rücken zu kommen. Steele's Bayou liegt etwa sieben Meilen oberhalb der Stelle, wo der Yazoo in den Mississippi einmündet, mit dem letzteren verbunden. Dieser wiederum vereinigt sich nach der Landseite zu nördlich mit dem Black Bayou, Rolling Fork und Sunflower River, welche in ihrem ferneren Laufe sich vollständig um Haines Bluff herumwinden. Am 14. März lief Admiral Porter mit einer Flotte von Kanonenbooten, begleitet von Infanterie unter dem Befehle des General Sherman, in diesen Kanal ein. Ein Theil desselben, darin den andern Wegen, welche schon versucht waren, vollständig ähnlich, war voll von Schwierigkeiten. Jemand, welcher die Expedition begleitete, beschreibt den Black Bayou folgendermaßen: „Black Bayou, ein sehr schmaler Strom, der früher nur für Baumkanoes zu befahren war, wurde mit ungeheurer Arbeit, indem Bäume gefällt und Baumstümpfe unter dem Wasser abgesägt werden mußten, für die Breite unserer Dampfer hergestellt. Jeder Fuß unseres Weges führte durch einen dichten Forst, welcher niemals vorher durch Dampfer durchkreuzt war. Ich war nie zuvor Zeuge einer aufregenderen, aber dabei doch

malerischen Scene, welche die Transportation der dritten Brigade, unter General Stuart, am letzten Tage dem Auge darbot. So weit es nur eben anging, waren die Dampfer mit Soldaten vollbepackt; durch überhängende Bäume und viele kurze Krümmungen führte der Weg. Zuweilen waren die Schiffe fest zwischen den Bäumen eingekeilt, dann segelten sie wieder glatt dahin; eine riesige Cypresse konnte den Arm ausstrecken und damit über die ganze Länge der Boote hinwegfegen, alles was auf dem Deck war, Wachen und Feueressen mit sich fortreißen.

Die letzte Fahrt durch den Black Bayou geschah in einer dunklen, regnerischen Nacht."

Zu allen diesen Schrecknissen und Beschwerlichkeiten kam noch hinzu, daß der Feind, welcher von unserm Unternehmen Kenntniß erhalten hatte, die Dickichte, welche längs der Ufer hinliefen, mit Scharfschützen angefüllt hatte, welche die Verdecke mit ihrem Feuer bestrichen und die arbeitenden Abtheilungen störten. Große Bäume waren vor ihnen durch Neger quer über den Fluß gewälzt, um die Boote aufzuhalten und sie dem Feuer besser auszusetzen; waren diese Hindernisse passirt, so wurde ein ähnliches Experiment hinter den Schiffen gemacht, um ihre Rückkehr zu verhindern. Noch ehe die Expedition Sunflower River erreichte, wurde die Gefahr, in den Forsten mit den Booten gefangen genommen zu werden, so groß, daß Porter die Rückkehr beschloß. Dieser Beschluß wurde auch nicht einen Augenblick zu früh gefaßt, denn, wenn er nur wenige Stunden länger damit gezögert hätte, so hätte er ihn nicht mehr ausführen können.

Als die Expedition den Mississippi wieder erreichte, sah Grant seine letzte Hoffnung, vom Norden her in den Rücken von Vicksburg zu gelangen, gescheitert. Auch jetzt noch wollte er das große Ziel, für welches er so lange gekämpft und so geduldig gearbeitet hatte, nicht aufgeben. Statt ihn zu entmuthigen, drängten ihn Schwierigkeiten zu immer größeren Anstrengungen. Nachdem alle seine Pläne, welche ein erfinderischer Geist eingeben konnte, nämlich das direkte Feuer der Rebellenbatterien, welche an den Ufern des Flusses in einer Länge von acht Meilen aufgeführt waren, zu vermeiden, erschöpft waren, so faßte er jetzt den kühnen und schnellen Entschluß, die Batterien mit seinen Kanonenbooten und

Transportschiffen zu passiren. Im Zusammenhange mit diesem Plane mußte die Armee auf dem Landwege nach New Carthage, welches an der Westseite des Flusses unterhalb Vicksburg liegt, marschiren. Der General McClernand führte mit dem elften Armeekorps auf diesem Marsche die Avantgarde an. Die sumpfige Gegend wurde jedoch bald so undurchdringlich, daß die Speichen der Kanonenräder oft den Augen entschwanden. Die Armee hatte einen so anstrengenden Marsch zu machen, daß sie bald nicht mehr hätte weiter kommen können, wenn nicht eine regelmäßige militärische Straße angelegt worden wäre. Brücken mußten über die langsam fließenden Ströme errichtet, Knüppelwege durch die trügerischen Sümpfe gelegt und in der Zwischenzeit der mit so großer Mühe angelegte Damm bewacht werden, damit nicht der Feind ihn durchstechen und die sumpfige Niederung in einen undurchdringlichen See verwandeln könne. In dieser Weise setzte die Armee ihren sehr beschwerlichen Weg fort, bis sie zuletzt New Carthage, das Ziel ihrer Arbeiten, vor Augen hatte. Aber ach! es lag wie eine Insel in dem Ocean vor ihnen da, denn der Feind hatte den Damm in der Nähe der Stadt mit Erfolg durchbrochen und das ganze umliegende Land unter Wasser gesetzt. Da McClernand sich von diesem Punkt abgeschnitten sah, so nahm er seinen Marsch wieder auf, überschritt den Fluß zwölf Meilen unterhalb, so daß die ganze Entfernung von Milliken's Bend fünfunddreißig Meilen ausmachte. Alle Vorräthe, die ganze Munition für den projektirten Feldzug auf der anderen Seite des Flusses mußte über diesen erbärmlichen Weg geführt werden.

Das Nächste nun war, nachdem dieses geschehen, die Kanonenboote und Transportschiffe durch die Vicksburger Batterien zu schaffen. Die Nacht vom 17. April wurde für den Versuch bestimmt. Ob die zerbrechlichen Transportschiffe diesen schrecklichen Spießruthenlauf aushalten würden, war sehr zweifelhaft, deshalb sollten nur drei, nämlich die Silver Wave, Forrest Queen und Henry Clay, das Experiment versuchen. Der Plan war der, daß Porter in einer Linie mit seinen acht Kanonenbooten hinunterfahren, diese in einem Viereck neben einander den Rebellen-Batterien gegenüber aufstellen und letztere engagiren solle; die Transportschiffe sollten an dem westlichen Ufer, im Rücken der Kanonen-

boote, durch den Rauch und die Dunkelheit geschützt und mit voller Dampfkraft zu entkommen suchen. Kurz vor Mitternacht liefen die Kanonenboote, eines nach dem andern, aus der Bucht, in welcher sie versteckt gewesen, aus, und alles Licht vermeidend, glitten sie dem Schatten ähnlich geräuschlos über das Wasser dahin. Fast eine Stunde verging, ohne daß die verhängnißvolle Stille durch einen Ton unterbrochen wurde; die Lauscher an dem oberen Ufer hofften schon, daß die Schiffe die Batterien, ohne von ihnen gesehen zu werden, passirt seien, als plötzlich ein Blitz, von einem Krachen, welches das Ufer erschütterte, begleitet, aufflammte. Die Höhen von Vicksburg schienen erleuchtet — Donner auf Donner antwortete, und die Flammen der Land- und Strand-Batterien brachen die Dunkelheit, bis die schwarze Mitternacht sich in ein Feuerelement verwandelt zu haben schien. Noch jetzt hegte man die Hoffnung, daß die Transportschiffe die Verwirrung benutzt hätten, um zu entwischen, als plötzlich ein großes Feuer auf einem der Hügel nahe bei Vicksburg aufflammte.

Die Rebellen waren gerade für einen solchen Versuch, wie wir ihn unternommen, vorbereitet. Sie hatten eine große Quantität Brennmaterial aufgehäuft, welches, nachdem es angezündet worden, den Mississippi in Front der Batterien mit Tageshelle beleuchtete. Die unglücklichen Transportschiffe wurden fast augenblicklich von Licht umfluthet. Sie boten, als sie dem vom Lichtschimmer gerötheten Wasser entlang schwammen, den Kanonieren eine ausgezeichnete Zielscheibe dar. Der Feind vereitelte mit einem Schlage Grant's Plan. Kugeln und Bomben fielen und zerplatzten wie in einem fürchterlichen Sturmesbrausen rings um die zerbrechlichen Schiffe.

Die Befehlshaber derselben sahen wohl ein, daß die Chancen gegen sie seien, und gaben nun ihren Maschinen volle Dampfkraft, so daß das Wasser vor dem Bug in die Höhe spritzte. Bald schlug eine Kugel durch das Holzwerk der Forest Queen, dann noch eine und sie trieb, unlenksam geworden, mit der Strömung dahin. Ein Kanonenboot, an dessen Bord man ihr Mißgeschick bemerkt hatte, nahm sie ins Schlepptau und fuhr dann den Fluß hinunter; dieses Werk der Barmherzigkeit wurde jedoch fast bei jeder Radumdrehung von den Batterien der Re-

bellen mit einem Hagel von Bomben und Vollkugeln begrüßt. Der Henry Clay wurde von einer Bombe getroffen, welche seine Armatur von Baumwollballen in Brand steckte, so daß er zu den Signalfeuern am Ufer zurückkehren mußte. Dieses Schiff braunte, einer riesigen Fackel ähnlich; die hie und da durch den dicken Rauch erstickten Flammen prasselten und loderten in den Mitternachtshimmel hinein. Die Mannschaft bestieg ihre Boote und entkam glücklich nach dem westlichen Ufer des Flusses. Der Dampfer Silver Wave allein war unverletzt geblieben; sie glitt, als habe sie ein geweihtes Leben, ruhig durch den Hagel von Geschossen, bis sie die letzte Batterie der Rebellen passirt hatte und setzte dann unversehrt ihre Fahrt fort. Die Kanonenboote kamen unverletzt durch; nur ein Mann war getödtet und zwei verwundet, trotzdem sie länger als eine Stunde tapfer den schweren Batterien Stand gehalten hatten und wenn auch oft getroffen, dennoch keinen Schaden erlitten, der nicht sofort wieder hätte ausgebessert werden können. Nun war aber nur ein Transportschiff durch und dieses allein konnte der Armee keine Dienste leisten. Noch mehrere mußten heruntergebracht werden, deßhalb beschloß Grant, daß noch sechs andere Schiffe diesen gefährlichen Spießruthengang antreten sollten. Sie sollten zwölf Barken mit in's Schlepptau nehmen. Das war aber ein zu riskantes Unternehmen, so daß die Offiziere die Mannschaft nicht zwingen wollten, die Boote zu begleiten und Freiwillige wurden dann aufgerufen. Es meldeten sich augenblicklich so viele, daß man eine Flotille mit ihnen hätte bemannen können, weshalb das Loos zu entscheiden hatte, wer der Glückliche sein würde. Sie waren so erpicht darauf, das verzweifelte Unternehmen mitzumachen, daß einem Jungen, welcher eine glückliche Nummer gezogen hatte, von einem Soldaten hundert Dollars für das Abtreten seines Rechtes geboten wurden, welches der begeisterte Knabe jedoch verweigerte. Er blieb am Leben, um von seiner kühnen That erzählen zu können. Mit seltenem guten Glück kam die ganze Flotte, mit Ausnahme der Tigreß und der Hälfte der Barken, unversehrt durch. Diese war unter der Wasserlinie getroffen, mußte an das Ufer laufen und sank dann unter.

Die Armee lag nun unterhalb Vicksburg, sie hatte Transportfahr-

zeuge, womit sie über den Fluß kommen, und Kanonenboote, um ihre Fahrt zu beschützen. Hier wurde am 29. April das dreizehnte Korps eingeschifft, welches dann in die Front von Grand Gulf, einem befestigten Platze, welchen Grant nehmen und zur Basis seiner Operationen machen wollte, marschirte. Die Kanonenboote engagirten gemeinschaftlich die Batterien, unterhielten fünf Stunden lang ein starkes Feuer und gingen zuweilen bis auf Pistolen-Schußweite an die feindlichen Kanonen hinan.

Grant war von einem Wagen aus Zeuge dieser Aktion und sah mit Bedauern, daß der Platz von der Wasserseite her nicht unterworfen und daß, nach Lage der Dinge, in seiner Nähe keine Landung unternommen werden konnte, um ihn vom Ufer aus zu nehmen. Er befahl daher die Rückkehr der Transportschiffe nach Hard Times, ließ dort die Truppen wieder ausschiffen und setzte den Marsch den Fluß abwärts weiter fort. In der Nacht beschäftigten die Kanonenboote die Batterien wiederum, und unter dem Schutze ihres Feuers liefen die Transportschiffe noch einmal hinter ihnen dahin, ohne dabei großen Schaden zu erleiden. Der Feind hatte Grant's Marsch durch den Wald nicht bemerkt, so daß die Armee am nächsten Tage über den Fluß hinüber nach dem östlichen Ufer übergesetzt werden konnte. Mit einer Geduld und Zähigkeit ohne Beispiel hatte Grant endlich seine Armee auf die südliche Seite von Vicksburg und über den Fluß geführt, und dennoch hatte die mächtige Arbeit, welche er sich selbst auferlegt hatte, erst begonnen — er hatte erst die Schwelle der Gefahren, welche sie mit sich brachte, überschritten.

Er landete bei Bruinsburgh und ließ unverzüglich McClernand's Korps nach Port Gibson vorgehen. Etwa acht Meilen von dort entfernt, begegnete dieser dem Feinde und zwang ihn, zurückzugehen. Am nächsten Morgen fand er ihn wieder ungefähr vier Meilen von Port Gibson auf zwei Wegen aufgestellt. Die Rebellen-Position war bewunderungswürdig gut auserwählt, denn die Straße lief fast in ihrer ganzen Ausdehnung an einer Hügelreihe hin, welche unüberschreitbare Hohlwege an jeder Seite einsäumten, so daß jede Flankenbewegung dadurch unmöglich wurde. Es gelang jedoch dem General McClernand, Hovey's, Carr's und Smith's Divisionen gegen den rechten Flügel

vorwärts zu schieben, während Osterhaus gegen den linken vorrückte. Letzterer wurde durch den Feind hart bedrängt; endlich aber durch Logan's Division unterstützt, befahl er einen Angriff, stellte sich selbst an die Spitze und fiel in solcher Wuth über die Rebellenlinie her, daß sie wie Glas zersplitterte und in Unordnung zurückgejagt wurde. Bei diesem wundervollen Angriff wurden drei Kanonen erbeutet. Die drei Divisionen auf der anderen Flanke zwangen den Feind, beständig in der Richtung auf Port Gibson rückwärts zu gehen, bis Dunkelheit dem Kampfe ein Ende machte. Das Gefecht war ein ernsthaftes und scharfes gewesen; auf unserer Seite betrug der Verlust acht hundert und fünfzig Mann, während wir tausend Gefangene machten und fünf Kanonen erbeuteten. In jener Nacht schliefen die ermüdeten Truppen mit ihren Waffen im Arm.

Am Morgen gewahrte man, daß der Feind nach jenseits des Bayou Pierre retirirt sei. Eine Schiffbrücke wurde aufgefahren, während McPherson acht Meilen gegen die nördliche Gabel des Kanals, welche ebenfalls überbrückt war, vorrückte; am nächsten Morgen, gerade als die Sonne die östlichen Hügel erhellte, marschirte er mit fliegenden Bannern über die Brücke hin.

Am dritten Mai wurde der Feind den ganzen Tag bedrängt, auch viele Gefangene wurden gemacht. Grant war nun in dem Rücken von Grand Gulf; als er hörte, daß dieser Platz verlassen sei, nahm er eine Kavallerie-Eskorte, ritt dorthin, um die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, seine Basis für die Vorräthe von Bruinsburgh nach jenem Platze hin zu verlegen.

Als er seinen Marsch den Fluß hinab begann, hatte er Sherman mit dem fünfzehnten Korps zurückgelassen, um einen Scheinangriff auf Haines' Bluff zu machen, wodurch der Feind abgehalten werden sollte, eine starke Macht zur Unterstützung von Grand Gulf, noch ehe er es erreichen konnte, abzusenden.

An demselben Tage, an welchem das dreizehnte Korps bei Bruinsburgh landete, eröffnete der Admiral Porter ein heftiges Feuer gegen die Rebellenwerke zu Haines' Bluff, und Sherman schiffte seine Truppen aus, als ob er diese durch Sturm nehmen wolle. Pemberton, wel-

cher zu Vicksburg kommandirte, wurde dadurch verhindert, Truppen südlich zu senden, und Sherman, welcher seinen Zweck erreicht hatte, schiffte sein Korps wieder ein, um sich von Milliken's Bend aus Grant anzuschließen.

Der Letztere hatte, als er den Mississippi überschritt, nicht die Absicht so zu operiren, wie er jetzt dennoch that, sondern hoffte anhalten und seine Armee bei Grand Gulf zusammenziehen zu können, dadurch eine Verbindung mit Banks herzustellen, welcher ihm eine Armee, stark genug, um irgend einer feindlichen Macht, wenn sie auch noch so groß sei, widerstehen zu können, zuführen wollte. Aber er erhielt von diesem einen Brief, worin er ihm mittheilte, daß er selbst Pläne vorhabe, die er auf eigene Faust ausführen wolle und daß er sich deshalb mit ihm nicht verbinden könne. Zu derselben Zeit erfuhr er, daß Beauregard von den südlichen Städten nach Westen zu aufgebrochen sei, um mit Pemberton zu cooperiren. Warten, bis der Feind auf den verschiedenen Eisenbahnen eine ungeheure Macht gegen ihn zusammenziehen würde, hieß nichts anderes, als seine Niederlage zur Gewißheit zu machen. Nur mit einem Theil seiner Armee vorzugehen, ohne die Basis für seine Vorräthe noch nicht hergestellt zu haben, schien ebenso gefährlich. Mit charakteristischer Kühnheit, und aus dem zuletzt angegebenen Grunde und im Vertrauen auf das Land, beschloß er Fourage für seine Truppen anzuschaffen. Die Heere der Rebellen, er wußte es sehr wohl, waren auf allen Seiten zerstreut und seine einzige Hoffnung auf Erfolg war darauf gebaut, die verschiedenen Armeen, bevor sie sich zu einer vereinigen konnten, anzugreifen und zu schlagen. Seine Schläge mußten schnell und furchtbar, wie die Donnerkeile, vom Himmel herniederfallen, anderenfalls war er verloren. Mit der Kühnheit Napoleons begabt, beschloß er, dem Beispiele dieses großen Feldherrn in dem italienischen Feldzuge zu folgen, und wie dieser mit einer Armee von fünfzigtausend Mann ein Heer von hundertfünfzigtausend zu schlagen, und in dem Verhältniß zur Stärke desselben zu tödten, zu verwunden und Gefangene zu machen. Er erkannte sehr gut, daß schnelle Märsche und beständige Siege bei diesem kühnen Manöver unausbleiblich seien und die Armee wurde deshalb von allen unnöthigen Gegenständen, die sie in ihrer Bewegung hindern

konnten, befreit, wie auch ein Athlet vor dem Ringkampfe zu thun pflegt. Aufschub war Niederlage; ein einziger ernster Rückschlag, und die Kampagne war beendet; aber er stockte keinen Augenblick in seiner erhabenen Entschlossenheit. Er hatte sich das Opfer selbst auferlegt, weder eine Ordonnanz, noch ein Feldbett, noch einen Ueberrock oder eine Decke mitzunehmen.

So von jedem Hinderniß befreit, befahl er vorzurücken und seine Banner flatterten munter in das Land hinein. McPherson schlug den Weg nach Nordost ein, während Sherman (welcher angekommen war) und McClernand sich längs des Black River hielten — die drei Korps in solchen Entfernungen auseinander, daß sie sich gegenseitig unterstützen konnten. Grant machte mittlerweile Demonstrationen, als ob er den Black River überschreiten wolle, ging aber direkt Vicksburg in den Rücken, wodurch Pemberton so unsicher gemacht wurde, daß er seinen Marsch, um seine Streitkräfte bei Jackson zu vereinigen, nicht anzutreten wagte.

McPherson ging grade auf diesen letzt genannten Platz zu und traf am 12. in der Nähe von Raymond auf den Feind, welcher sehr fest postirt war. Keine Zeit konnte gespart werden; die Truppen wurden vorgeschoben, indem sie alles, was ihnen etwa im Wege war, bei Seite stießen. Unser Verlust betrug vierhundertundzweiundvierzig Mann. Der Feind fiel auf Jackson zurück, hatte aber viele Gefangene verloren. Grant beorderte nun die Generäle Sherman und McClernand, sich nach dem rechten Flügel in der Richtung von McPherson zu bewegen. In der Nacht vom 13. fiel der Regen in Strömen, und hielt noch an bis zum Mittage des nächsten Tages, wodurch die Wege morastig und schlüpfrig wurden; die Truppen jedoch gingen in guter Ordnung und voll des besten Geistes durch die Sündfluth hindurch; der ermüdende Marsch war vierzehn Meilen lang und erst um Mittag trafen sie auf den Feind, etwa zwei Meilen von der Stadt. Bedrängt von McPherson und bedroht in der Flanke, machte sich derselbe fort und überließ die Hauptstadt ihrem Schicksale.

Am Abend erfuhr Grant, daß Johnston, welcher von Davis zum Oberbefehlshaber der Rebellen-Streitkräfte in diesem Departement ernannt war, Pemberton beordert hatte, von Vicksburg herauszugehen und

ihm in den Rücken zu fallen. Er beschloß augenblicklich, ihm die Stirn zu bieten, und indem er Sherman in Jackson zurückließ, um die Eisenbahnen, Brücken, Werkstätten u. s. w. zu zerstören, bewegte er seine Truppen auf convergirenden Straßen in westlicher Richtung der Edwards Station zu. Am nächsten Morgen, mit Tagesanbruch, wurden zwei Männer, welche im Dienste der Rebellen standen und wichtige Angaben machen konnten, vor General Grant gebracht. Diese Männer waren gerade durch Pemberton's Armee hindurchpassirt, so daß sie dem Unions-Feldherrn die beste Auskunft über die Stellung der Rebellen geben konnten, welche nach ihrer Schätzung fünfundzwanzig Tausend Mann stark seien. Grant schickte augenblicklich einen Courier an Sherman mit dem Befehle, sofort Jackson zu verlassen und vorwärts zu eilen. Innerhalb einer Stunde, nachdem dieser pünktliche Feldherr die Botschaft empfangen, waren seine Truppen schon auf dem Marsche zu dem Punkte des Rendezvous. Grant zog mit wunderbarer Schnelligkeit seine Armee zusammen. Trains, Quartiermeister-Wagen u. s. w. mußten in größter Eile die Straßen frei machen, damit die marschirenden Kolonnen nicht in ihren Bewegungen aufgehalten wurden. Bald wurde der Feind angetroffen; er war postirt an einem steilen, niedrigen, bewaldeten Hügel, sein linker Flügel lehnte an einer Anhöhe, während unten offene Felder waren. Wenn diese von unseren Truppen durchkreuzt wurden, so waren sie dem vernichtenden Feuer von zehn Batterien Geschützen ausgesetzt. Hovey's Division und McPherson's Korps — Ransom's Division machte allein eine Ausnahme, da sie erst anlangte, als die Schlacht bereits vorüber war — waren auf und an der rechten Seite des Weges, der nach Vicksburg führt, aufgestellt. Grant zögerte jedoch, den Befehl zum Angriff früher zu geben, als bis er von McClernand hörte, welcher mit seinen vier Divisionen seine Schlachtlinie erst vervollständigen sollte. Aber das Scharmützel in der Front von Hovey's Division ging um elf Uhr in eine vollständige Schlacht über.

Mittlerweile hatte Logan auf dem linken Flügel und in dem Rücken der Rebellen gearbeitet und sie so heftig bedrängt, daß ihre Ueberzahl nicht länger Hovey's Macht zurückdrängen konnte, wodurch dieser in solchen Vortheil kam, daß er ,einen Angriff befahl. Die Rebellenlinie

ergriff die Flucht und verschwand in Unordnung hinter dem Hügel. Eintausend Gefangene und zwei Batterien fielen bei diesem brillanten Engagement in unsere Hände, aber der Sieg kostete uns auch zweitausend fünfhundert Mann. Grant war fast verloren und keine Verstärkungen konnten herangezogen werden. Mit Tagesanbruch des 17ten wurde die Verfolgung erneuert — McClernand in der Vorhut, welcher auch bald auf den Feind, der in einer sehr festen Position an beiden Seiten des Black River stand, stieß. An der westlichen Seite erheben sich sehr steile Ufer, welche mit schweren Batterien besetzt waren. Auf der östlichen Seite verläßt ein Kanal, zwanzig Fuß breit und drei Fuß tief, den Fluß und tritt, nachdem er im Halbkreise ungefähr eine Meile zurückgelegt, in denselben wieder ein. Die ebene Fläche, welche hierdurch entstanden, war wiederum mit schweren Batterien besetzt, welche durch eine starke Infanteriemacht geschützt waren. Dieser Kanal oder Graben diente als eine natürliche Brustwehr, hinter welcher der Feind sich sicher fühlte, während seine Kanonen die Ebenen jenseits, über welche unsere Truppen zu passiren gezwungen waren, bestreichen konnten. Eine Eisenbahn- und Landstraßenbrücke führten, beide unmittelbar neben einander, an diesem Punkte über den Kanal und den Fluß, den feindlichen Batterien völlig preisgegeben. McClernand eröffnete ein heftiges Artilleriefeuer gegen diese Position, welches von dem Feinde noch wüthender beantwortet wurde. Gleich nach den ersten Schüssen wurde Osterhaus verwundet und General A. H. Lee nahm seine Stelle ein. Während die Kanonade ihren Fortgang nahm, hatte Lawler von Carr's Division, welche den rechten Flügel unter dem Schutze des Flußufers hielt, den Erfolg, in jener Richtung sich den feindlichen Werken zu nähern, als die Ordre zum Angriff gegeben wurde.

Die tapferen Bursche warfen ihre Decken und Tornister auf die Erde und sprangen und stürmten über das offene Feld im Geschwindmarsch vorwärts, stürzten sich in den morastigen Kanal, und obgleich Kugeln und Bomben unaufhörlich in ihre Mitte geworfen wurden und dort zerplatzten, schlugen sie sich durch und mit gefällten Bajonneten warfen sie sich in wilder Wuth auf die feindlichen Werke. Durch dieses plötzlich ausgeführte Manöver waren die Rebellen so bestürzt, daß sie die weiße

Flagge aufzogen; die ganze Garnison mit siebenzehn Geschützen war unser. Die feindliche Armee, welche jenseits des Flusses diese Niederlage gewahr wurde, steckte augenblicklich die Brücke in Brand — wodurch ihren eigenen Truppen auf dem östlichen Ufer jeder Ausweg zum Entkommen abgeschnitten wurde — und retirirten in größter Eile auf Vicksburg zu.

Sherman hatte in der Zwischenzeit mit dem einzigen Ponton-Train der Armee Bridgeport erreicht, durch welchen ein Uebergang über den Fluß am nächsten Morgen ermöglicht wurde. McClernand und McPherson ließen während der Nacht Floßbrücken bauen, so daß am 18. die Armee in voller Stärke auf dem Wege nach Vicksburg war. Sherman hielt noch den rechten Flügel und marschirte in Eilmärschen nach dem Yazoo River, während McClernand, mehr nach dem Süden zu, die Rebellen-Garnison einschloß. Am nächsten Tage lehnte Sherman's rechter Flügel angesichts unserer Kanonenboote an den Mississippi und Haines' Bluff wurde in Eile durch den Feind verlassen.

Vicksburg war nun vollständig belagert. Grant, welcher seine Armee in der besten Stimmung sah, auch annahm, daß der Feind durch die verschiedenen Niederlagen demoralisirt sei, beschloß, so zweifelhaft auch das Unternehmen war, den Versuch zu machen, den Platz durch Sturm zu nehmen. Die Armee ging tapfer, unter einem vernichtenden Feuer, zu demselben vor, aber die Werke waren zu fest, um genommen werden zu können. Nur ein Theil der Armee, das fünfzehnte Korps, hatte einen temporären Vortheil erzielt; am Abend wurden die Truppen zurückgezogen.

Die zwei folgenden Tage wurden dazu verwendet, Verstärkungen heranzubringen, sowie die Verbindungen zu vervollständigen, den Truppen auch Ruhe zu gönnen, welche nun bei knappen Rationen zwanzig Tage marschirt und fast immer gekämpft hatten.

Als Alles angeordnet war, beschloß Grant einen andern Versuch zu machen, dieses moderne Gibraltar durch Erstürmung zu nehmen. Um zehn Uhr Morgens am nächsten Tage, dem 22., sollte der Anfang gemacht werden. Die verschiedenen Korps-Kommandeure richteten ihre Uhren nach der des General Grant, so daß sie im Stande waren, mit

ihren Bewegungen pünktlich und gleichzeitig zu beginnen. Auf das verabredete Signal stürmte die Armee in musterhafter Ordnung und prachtvoller Haltung, wie die Wogen des Oceans Schrecken erregend, gegen die Rebellenwerke. Damit begann eine der wildesten Scenen des ganzen Krieges. Aus der ganzen finstern Reihe der Fortifikationen wälzte sich unaufhörlich ein Feuerstrom hervor, der, durch den dicken Rauch sich Bahn brechend, auf die tapferen, unbedeckten Reihen unten sich ergoß. Diese drängten unerschrocken vorwärts, indem sie die Verwüstung, die unter ihnen angerichtet wurde, nicht beachteten. Sie sahen keinen Feind vor sich — nur solide Erdwerke, dicke Rauchwolken oder Feuerregen boten sich ihren Augen dar.

Zwei schreckliche Stunden lang kämpften sie verzweiflungsvoll, diesen Feuerstrudel zu erreichen und die tödtlichen Flammen zu löschen, aber sie kämpften dennoch vergeblich. Jetzt erhielt Grant eine Depesche von McClernand, welcher ihm die Mittheilung machte, daß er die Verschanzungen auf verschiedenen Punkten in seiner Front genommen und mehr Truppen nöthig habe. Sie wurden gegeben und der Sturm wurde heftiger als jemals fortgesetzt. McClernand hatte jedoch den Erfolg, welchen er gehabt, zu hoch angeschlagen, und der frische Versuch diente nur dazu, das Gemetzel zu vergrößern; die blutende Armee wurde zuletzt gezwungen, zurückzufallen und den Kampf aufzugeben *).

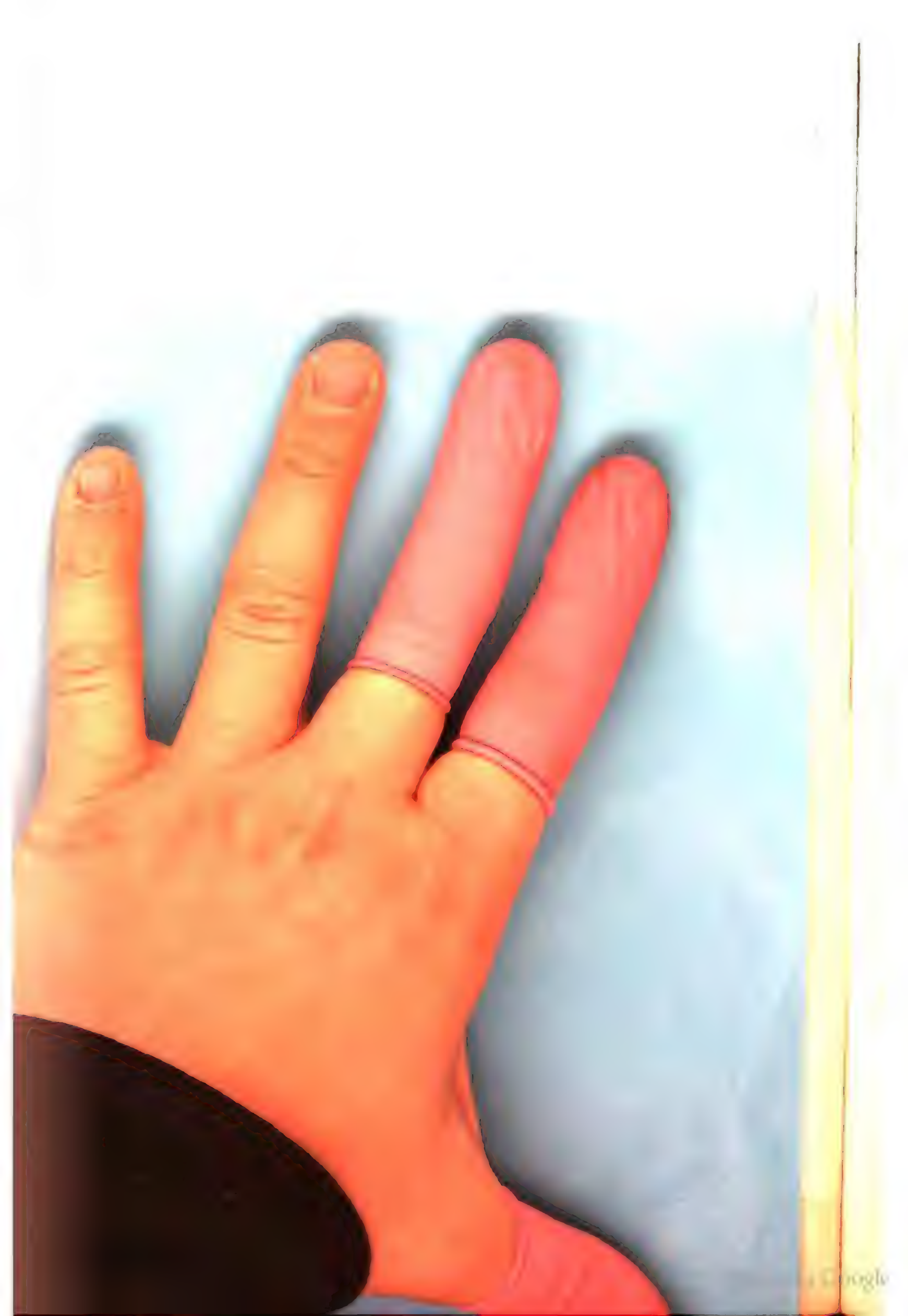
Grant gab nun alle Versuche, den Platz durch Sturm zu nehmen, auf und begann eine regelmäßige Belagerung. Porter hielt mit seinen Kanonenbooten Wache auf dem Mississippi, indem er mit Ersterem in jeder Beziehung und mit allen Mitteln, die in seiner Macht standen, gemeinschaftliche Sache machte. Das Kanonenboot „Cincinnati" wurde durch die feindlichen Batterien in den Grund gebohrt, wobei fünfzehn

*) Grant tadelte McClernand dafür, daß er diese falsche Nachricht gegeben, wodurch Letzterer veranlaßt wurde, einen Generalbefehl zu erlassen, in welchem die Dienste seines Corps einzeln aufgezählt wurden. Er vertheidigte sich außerdem in einem Briefe an den Gouverneur Yates, was seine Entsetzung vom Kommando zur Folge hatte. Ord kam an seine Stelle.

Mann ertranken und fünfundzwanzig getödtet oder verwundet wurden. Die Masten waren dem Schiffe sämmtlich weggeschossen, bevor es unterging; es sank jedoch mit wehender Flagge, welche an einem der Maststümpfe angenagelt wurde.

„Cincinnati".

nzig getödtet oder verwundet wurden.
ämmtlich weggeschossen, bevor es unter-
Flagge, welche an einem der Mast-





SIEGE OF VICKSBURG.

Zwölftes Kapitel.

Angriff auf Port Hudson — Die Belagerung — Belagerung von Vicksburg — Seine Uebergabe — Folgen des Sieges — Uebergabe von Port Hudson — Der Mississippi wieder offen — Geringere Operationen im Westen — Vallandigham verhaftet — Seine Verbannung — Aufregung unter dem Volke.

Am Tage nach diesem verfehlten Angriff auf Vicksburg kam Banks mit seiner Armee von Alexandria vor Port Hudson an. Den Red River herunterkommend, war er oberhalb dieses befestigten Platzes über den Mississippi gegangen, in der Hoffnung, diese Seite weniger stark zu finden.

Nachdem er sich mit General Augur's Korps vereinigt hatte, welches von Baton Rouge herunterkam, begann er, Port Hudson zu belagern; allein nicht Willens, diese langsame Prozedur durchzumachen, befahl er zwei erfolglose Angriffe auf dessen ausgezeichnet starke Befestigungen. Die Truppen kämpften brav; Weitzel, Sherman und Augur bewährten ihren alten Ruf, und die Neger-Regimenter schlugen sich mit großer Tapferkeit; allein es war unnütze Verschwendung von Menschenleben.

Banks sah sich nun zu einer regelmäßigen Belagerung genöthigt und brachte Tag für Tag seine Geschütze näher an die Rebellenwerke heran, bis einige nur noch dreihundert Yards davon entfernt waren. Nachdem er zuletzt mehrere Kanonen demontirt und andere durch seine Scharfschützen zum Schweigen gebracht hatte, beschloß er, noch einen Angriff zu machen und diesen Platz durch Sturm zu nehmen. Sonntag, der 14. Juni, war der hierzu festgesetzte Tag; lange vor Tagesanbruch eröffneten die Geschütze unserer ganzen Linie entlang ihr Feuer und der Sabbath brach mit einem Kanonendonner an, der die Ufer des Mississippi erzittern machte.

Farragut operirte mit Banks, und die schweren Geschütze seiner Ka-

nonenboote fingen bald nachher an, zu donnern und das Getöse zu vermehren, welches die Luft erfüllte.

Der nordöstliche Winkel der Rebellenwerke war zum Sturm ausersehen, da der größte Theil der Geschütze dort während der letzten Woche zum Schweigen gebracht worden war und er die meiste Aussicht auf Erfolg bot.

Aber noch waren daselbst fast unüberwindliche Hindernisse zu beseitigen. Auf einer Seite dehnte sich ein fünf- bis sechshundert Yards weites Feld bis zu den feindlichen Brustwehren hin, allein der Boden war von tiefen, kreuz und quer laufenden Furchen durchschnitten, zu klein, um Schutz zu gewähren und doch zu groß, um leicht darüber wegzusetzen, auch war dieses Feld mit abgehauenen Bäumen und Schlingpflanzen bedeckt, welche die Attacken unserer Truppen hemmen mußten, während sie die ganze Zeit einem Kreuzfeuer der Rebellen ausgesetzt waren.

In dem grauen Lichte der frühen Morgendämmerung bewegte sich das siebenundfünfzigste New-Yorker-Regiment als Plänkler rasch vorwärts, gefolgt vom einundneunzigsten New-Yorker-Regiment; jeder Soldat desselben trug eine fünfpfündige Handgranate, welche über die Brustwehren geworfen werden sollten, um den Feind auseinander zu treiben. Dann kam das vierundzwanzigste Connecticut-Regiment, mit Sandsäcken voller Baumwolle beladen, um die Wassergräben für die darüber hinweg Stürmenden auszufüllen. Der Rest von Weitzel's Brigade sollte dicht darauf folgen und von anderen Brigaden unter Oberst Birge unterstützt werden. Sobald Weitzel sich innerhalb der feindlichen Werke festgesetzt, sollten diese beiden Brigaden rasch eine Schlachtlinie formiren und sich rasch auf die Stadt selbst und die große Citadelle werfen. Grover kommandirte diese beiden Brigaden, welche die Hauptarbeit thun sollten, während Augur und Dwight auf der Linken der Rebellen Scheinangriffe machen sollten.

Die angreifenden Kolonnen bewegten sich mit großer Schnelligkeit; Brigade nach Brigade stürzte vorwärts unter einem heftigen Feuer, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Ein schwerer Nebel hatte sich über den Fluß gelagert und der Morgendämmerung eine fahlgelbe Farbe gegeben, allein inmitten des Blutbades verzog sich derselbe, rollte auf-

wärts wie ein riesiger Verhang und ließ die ganze furchtbare Scene in den Strahlen der Morgensonne erscheinen. Der Angriff wurde mit großer Entschlossenheit und Tapferkeit fortgesetzt, und die verschiedenen Befehlshaber ließen ihre Truppen in diesem tödtlichen Kampfe bis eilf Uhr ausharren, um welche Zeit Jeder, der es vermochte, sich zurückzog die Uebrigen verkrochen sich in den Erdrissen und verbargen sich hinter Bäumen, oder wo sie nur immer Schutz finden konnten und warteten bis Dunkelheit sich über das Schlachtfeld lagerte, um auf diese Weise aus dem Bereiche der feindlichen Gewehre zu kommen. Oberst Pine, welcher verwundet wurde, lag den ganzen Tag in einem alten Baumwollfelde zwischen zwei Erdhügeln, die ganze Zeit den sengenden Strahlen der Sonne ausgesetzt, und als er am Abend fortgeschafft wurde, fand man, daß seine Wunden voll Würmer waren. Auf ähnliche Weise hatten viele von unseren Soldaten zu leiden.

Unser Verlust bei dieser Attacke wurde auf siebenhundertundfünfzig angegeben. Das Prinzip des Kriegsministers, „unverzüglich auf die Befestigungswerke der Rebellen loszugehen", war nun oft genug erprobt werden, und man griff wieder zu dem „verhaßten Spaten." Mathematische Wissenschaft und Ingenieur-Talente werden stets zuverlässiger und erfolgreicher befunden werden, als Redensarten und schlecht dirigirte Tapferkeit.

Banks verfolgte nun die Belagerung mit großer Energie und da er entschlossen war, daß Grant, der bei Vicksburg kämpfte, nicht allen Ruhm ernten sollte, so machte er Pläne zu einem neuen Angriff. Allein ehe dieselben zur Ausführung kamen, wurde durch den Fall von Vicksburg die längere Vertheidigung von Port Hudson unrathsam.

Nachdem Grant seine Laufgräben vor Vicksburg vollendet und durch den Mississippi seine Verbindungen mit dem Norden hergestellt hatte, so daß er Vorräthe und Verstärkungen nach Belieben heranziehen konnte, wurde der Fall dieser Festung nur eine Sache der Zeit. Gerüchte tauchten von Zeit zu Zeit auf, daß Johnston im Rücken von Grant eine große Armee zusammenziehe, um diesen zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen; allein die Ankunft von Verstärkungen setzten ihn in den Stand, Sherman mit einem starken Korps abzusenden, um den Rebellen-

Anführer zu bewachen. Mittlerweile wurde die Belagerung mit der Energie fortgesetzt, welche ihn auszeichnete. Tag für Tag näherten sich seine Laufgräben jener Festung, bis er endlich einen Punkt erreichte, von welchem er seine Bomben mitten in die Stadt werfen konnte. Dadurch wurden die Bewohner gezwungen, in Höhlen, welche sie in die Erde gegraben, um Schutz vor den in allen Straßen und vielen Gebäuden platzenden Geschossen zu suchen, sich zu verbergen.

Sechs Wochen lang feuerten unsere Batterien auf die dem Untergang geweihte Stadt, indessen die Armee ihren Weg langsam zu derselben hin grub. Lebensmittel wurden sehr rar und die Einwohner wurden mager und muthlos in ihren engen Höhlen. Endlich ging die Munition aus. Die einzige Hoffnung auf Erlösung, welche Pemberton geblieben, war die Fähigkeit Johnston's, die Belagerung aufzuheben. Als er aber sah, daß Grant sich anschickte, Vicksburg durch Sturm zu nehmen, so schickte er am 3. Juli zwei Offiziere mit einer Parlamentärflagge in die Linien der Unionstruppen, um die Bedingungen einer Kapitulation zu bestimmen. Grant jedoch bestand auf einer unbedingten Uebergabe. Hierauf fand eine persönliche Zusammenkunft der beiden Generäle unter einer großen Eiche in der Mitte der gegenseitigen Vertheidigungslinien statt, indeß die beiden Armeen auf den Brustwehren schwärmten, um Zeugen dieser seltsamen Scene zu sein. Pemberton sprach zuerst und fragte Grant, welche Bedingungen er verlange. „Unbedingte Ergebung", war die kurze Antwort. „Niemals", antwortete der hochmüthige Rebell, „so lange mir noch ein Mann übrig bleibt." „Dann können Sie die Vertheidigung fortsetzen", sagte Grant; „meine Armee war nie in einem besseren Zustande, die Belagerung fortzusetzen." Nach einigen weiteren Worten wurde die Unterhandlung abgebrochen, ohne zu einem Resultate zu gelangen; Grant sagte, er wolle sich mit seinen Offizieren berathschlagen. Er that dies und schickte Pemberton einen Brief, worin er die vollständige Uebergabe der Festung verlangte; die Garnison solle parolirt werden und könne aus den Festungswerken ausmarschiren — die Offiziere könnten ihre Uniformen und Stabs- und Kavallerie-Offiziere jeder ein Pferd mitnehmen. Die Bedingungen wurden angenommen, und am 4. Juli — dem National-Jubiläums-Tage — wurde die feind-

liche Flagge herab- und an deren Stelle das Sternenbanner aufgezogen, unter dem enthusiastischen Jubelgeschrei unserer ganzen Armee.

Als Johnston von dieser Uebergabe hörte, ging er auf dem Wege, den er gekommen, über den Big Black zurück, und Jackson fiel noch einmal in unsere Hände.

„Der Erfolg dieses Feldzuges", sagte General Grant, „ist die Niederlage des Feindes in fünf Schlachten außerhalb Vicksburg; die Einnahme von Jackson, Hauptstadt des Staates Mississippi; die Uebergabe von Vicksburg mit seiner Garnison und seinen Kriegsvorräthen — ein Verlust des Feindes von wenigstens siebenunddreißigtausend Gefangenen, unter denen fünfzehn höhere Offiziere, wenigstens zehntausend Todte und Verwundete, und unter den ersteren die Generäle Tracy, Tilghman und Green, sowie Hunderte und Tausende von Umherzüglern, welche nicht mehr gesammelt und reorganisirt werden können. Waffen und Munition für eine Armee von sechszigtausend Mann sind in unsere Hände gefallen; eben so eine große Masse andern öffentlichen Eigenthums, bestehend in Eisenbahnen, Lokomotiven, Eisenbahnwägen, Dampfbooten, Baumwolle u. s. w., und vieles Andere wurde zerstört, um dessen Beschlagnahme zu verhüten." Seinen eigenen Total-Verlust an Todten, Verwundeten und Vermißten, seit er den Mississippi überschritten, gab er auf achttausendsiebenhundertundfünfundsiebzig an.

Vier Tage nach der Uebergabe von Vicksburg schickte Gardner, der Kommandeur von Port Hudson, einen Parlamentär an General Banks mit dem Gesuch, den Feindseligkeiten Einhalt zu thun, um die Bedingungen seiner Kapitulation festzustellen. Der Letztere wollte von einem Waffenstillstande nichts wissen; es wurden hierauf Kommissäre ernannt, deren Berathungen damit endeten, daß sich die Garnison als Kriegsgefangene ergab. Unter den begeisternden Klängen des „Star-Spangled Banner" und „Yankee Doodle" marschirte unsere Armee triumphirend in die Festung ein und an den stummen, niedergeschlagenen Reihen der Rebellen vorbei. Die Unionsflagge wurde auf dem höchsten Felsen aufgezogen, und als ihre besternten Falten sich langsam in der Brise ausbreiteten, begrüßte unsere Artillerie dieselbe mit einer donnernden Salve. Ungefähr sechstausend Gefangene, einundfünfzig Ge-

schütze, zwei Dampfschiffe nebst einer großen Anzahl Gewehre und Munitionsgegenstände fielen in unsere Hände.

Der Sieg war groß, aber die Freude, welche man darüber empfinden konnte, wurde sehr abgeschwächt, wenn man erstens in Betracht zog, daß solch' ein befestigtes Werk nur durch die Nachlässigkeit der Regierung in die Hände des Feindes überhaupt gelangen konnte; und zweitens dadurch, wenn man erwog, daß der Verlust an Menschenleben ganz unnöthig gewesen war, denn der Fall von Vicksburg, welcher nur eine Zeitfrage war, hätte den Fall dieses Platzes, ohne nur eine Kanone abzufeuern, nothwendig zur Folge gehabt.

Die Zahl der Kanonen, der Gefangenen und die Menge des Kriegsmaterials waren jedoch nicht die Hauptresultate, welche durch diese zwei Feldzüge erzielt wurden. Der Mississippi wurde dadurch in seiner ganzen Länge wieder frei — eine Thatsache, die von unvergleichlicher Wichtigkeit für den großen nordwestlichen Theil der Vereinigten Staaten war. Auch die südliche Konföderation wurde dadurch in zwei Theile getheilt; ihr wurde dadurch die Ergänzung und Zufuhr von Menschen und Thieren, welche sie hauptsächlich aus dem Lande westlich vom Mississippi bezog, abgeschnitten. Die Nation war voller Jubel, denn das Volk glaubte, daß nun das Ende der Rebellion nahe herangerückt sei. Grant war auf einmal als militärischer Führer in der öffentlichen Meinung auf den ersten Platz erhoben; er verdiente es auch. Er hatte in dieser beschwerlichen langen Kampagne eine Zähigkeit der Ausdauer und einen Ueberfluß an Hülfsmitteln aufgewiesen, wie ihn wenige Menschen besitzen. Der kühne Entschluß, sich selbst von Zufuhren und Verstärkungen abzuschneiden und kühn in das Innere zu marschiren, indem es lediglich auf die Schnelligkeit der Bewegung, eine Zusammenziehung der feindlichen Streitkräfte zu vermeiden, ankam, war die Eingebung eines wahren Genies. Die Schnelligkeit und die Kraft, mit welcher er seine Schläge austheilte, erinnert an Napoleon den Großen.

Als ein Haupttheil dieses großen Feldzuges muß des Obersten B. H. Grierson's Kavalleriezug durch Mississippi erwähnt werden. Er wurde deshalb unternommen, theils um eine Diversion zu Gunsten der gegen Vicksburg operirenden Armee zu machen, theils auch, um die Eisenbahnen

und anderes öffentliches Eigenthum zu zerstören. Diese Expedition wurde von La Grange, Tenessee, vom General Hurlburt am 17. April abgeschickt und langte am 2. Mai zu Baton Rouge an, nachdem der ganze Staat Mississippi durchkreuzt war. Nichts Aehnliches an Kühnheit und Ausdehnung ist jemals von Kavallerie versucht worden; sein Erfolg bedeckte deshalb auch den jungen Kommandeur mit Lorbeeren. Die großen Kavallerie-Expeditionen erweckten eine Zeit lang im Volke große Begeisterung, aber ihre Einwirkung auf die Entwickelung des Krieges ist meistens überschätzt; es ist sehr fraglich, ob die Abnutzung an Pferden und Leuten uns nicht eben so viel Schaden zufügte, als die Zerstörung des Eigenthums, welches dem Feinde gehörte.

Die anderen Operationen im Westen während des Frühlings und im Anfange des Sommers waren von untergeordnetem Charakter.

Durch die Rebellen wurden Angriffe auf Fort Donelson und Ship Island, und ein sehr heftiger Versuch durch Van Dorn auf Franklin, Tennessee, gemacht, — alle wurden jedoch zurückgeschlagen. Im letzten Theil des Märzmonates wurden Morgan und Wheeler durch Oberst Hall, nahe bei Milton, Tennessee, und Pegram durch General Gillmore, nahe bei Somerset, Kentucky, geschlagen; in den verschiedenen Theilen von Missouri, Mississippi, Tennessee und Kentucky waren Konflikte zwischen detachirten Truppenkörpern der Union und der Rebellen sehr häufig; in den meisten waren unsere Waffen siegreich. Kavallerie- und Rekognoscirungs-Expeditionen oder Guerillagefechte hielten diese Staaten in beständiger Aufregung, denn unabhängige Streifpartien oder Regimenter und Banden von unregelmäßigen Truppen waren in beständigen Kämpfen begriffen, dabei aber von den Hauptarmeen völlig getrennt. Sie hatten nur wenig Antheil an dem großen Kampfe, ausgenommen um das Land zu verwüsten, die Einwohner zu reizen, und große persönliche Leiden unter dem Volke zu verursachen.

Kein Ereigniß jedoch erregte eine größere Aufregung, als die Verhaftung des Clement Vallandigham von Ohio, auf Befehl des General Burnside, dessen Befehle er mißachtet und der Regierung in ihren Maßregeln zur Unterdrückung der Rebellion Widerstand geleistet hatte. Weil er um Mitternacht in seinem eigenen Hause ergriffen und fortgeschleppt

wurde, um durch ein Kriegsgericht verurtheilt zu werden, machte die demokratische Presse großen Lärm. Entrüstet über diese Denunciationen, veranlaßte Burnside, daß der Hauptbeleidiger in seinem Departement, die „Chicago Times", unterdrückt wurde. Diese Maßregel vergrößerte die Aufregung noch um ein Beträchtliches, eine Zeit lang war sogar zu befürchten, daß es im Westen zum offenen Ausbruch kommen würde.

Durch des Präsidenten Einschreiten, indem er Burnside's Ordre, die „Times" zu unterdrücken, aufhob, wurde die leidenschaftliche Stimmung wieder etwas gedämpft. Aber auch das Verfahren gegen Vallandigham, seine verletzende Verhaftung, die Weigerung, ihn von einem bürgerlichen Gerichtshofe prozessiren zu lassen, wurde als ein Akt der Tyrannei durch die Oppositionspresse des Westens und Ostens denuncirt, und es fehlte zu dieser Zeit nicht viel, so wäre ein Bruch zwischen den Bürgern und Soldaten erfolgt. Sein Prozeß schließlich und das Urtheil, als Verbannter in die feindlichen Linien geschafft zu werden, machte die Entrüstung noch größer. Der Kongreß hatte den vorhergehenden Winter einen Akt passirt, welcher Fälle, ähnlich diesem, in's Auge faßte. Hiernach hätte Vallandigham in einer Weise prozessirt und bestraft werden können, welche unseren republikanischen Begriffen besser entsprochen hätte, ohne einen Versuch zu machen, die bürgerlichen Gerichtshöfe bei Seite zu setzen, und dafür den strengen Arm militärischer Gewalt eintreten zu lassen.

Dreizehntes Kapitel.

Oestliche Angelegenheiten beim Beginn des Jahres — Der Präsident bestätigt die Emanzipations-Proklamation — Hooker zum Befehlshaber der Potomac-Armee ernannt — Gefecht bei Suffolk — Angriff auf Fort McAllister — Zerstörung des „Nashville" — Das erste Neger-Regiment — Gefechte bei Black Water und Kelly's Ford in Virginien — Washington in Nord-Carolina von den Rebellen angegriffen — Angriff der eisenbeschlagenen Flotte auf Fort Sumter — Enttäuschung — Ungerechtigkeit gegen Du Pont.

Im Osten zeichnete sich der Anfang des neuen Jahres dadurch aus, daß der Präsident die schon früher erwähnte Emanzipations-Proklamation bestätigte und dadurch die Sklaven in gewissen Staaten und Theilen von Staaten für ewig frei erklärte. In manchen nördlichen Staaten, sowie von den Freigewordenen von Norfolk, Virginien und Beaufort, Süd-Karolina, wurde dieses als ein großes Ereigniß gefeiert. Die Richmonder Zeitungen verdammten diese Maßregel und nannten sie „das größte politische Verbrechen und den größten politischen Mißgriff, der noch in der amerikanischen Geschichte vorgekommen", und erklärten, daß dieselbe nur eine Neger-Revolution bezwecke. Sie wurde ebenfalls von der Opposition im Norden denunzirt, welche behauptete, daß sie keinen Einfluß auf die Befreiung der Sklaven haben werde; sie behauptete ferner, daß, wenn die Armeen die Sklaverei nicht vernichten könnten, dieses von einer bloßen Proklamation des Präsidenten nicht zu erwarten sei.

Am 26. Januar folgte Hooker dem General Burnside im Kommando der Potomac-Armee. Von solchen Leuten, welche mit Persönlichkeiten und militärischen Angelegenheiten nicht bekannt waren, wurde dieser Schritt mit Freuden begrüßt. Man setzte die extravagantesten Hoffnungen auf die großen Erfolge, welche dieser General mit seiner bekannten Tapferkeit erringen werde.

Der Monat ging jedoch ohne irgend welche wichtige militärische Unternehmungen zu Ende. Ein hitziges Gefecht fand in der Nähe von Suffolk zwischen Unionstruppen unter dem Befehl des Generals Corcoran und den Rebellen unter General Roger A. Pryor statt, die letzteren wurden jedoch nach einem dreistündigen Kampfe gezwungen, die Flucht zu ergreifen. Auch wurde von dem eisengepanzerten Dampfer Montauk, befehligt von Kommandeur Wooden, ein Angriff auf Fort McAllister, welches den Eingang des Savannah River beherrscht, gemacht, jedoch ohne irgend eine Wirkung auf die Rebellenwerke auszuüben. Am 27. Februar hatte er jedoch die Genugthuung, während er selbst unter den Kanonen des Forts festsaß, den gefährlichen Rebellen-Dampfer Nashville zu zerstören. Ein paar Tage später, am 3. März, versuchte Kommandeur Drayton mit einer Flotte von Kanonenbooten und Mörser-Schoonern ebenfalls, das Fort zu reduziren, und obgleich das Bombardement acht Stunden lang andauerte, so wurde dennoch demselben kein erheblicher Schaden zugefügt.

Die Organisation des ersten Neger-Regiments zu Beaufort in Nord-Karolina machte im Anfange dieses Jahres bedeutendes Aufsehen. Das Regiment machte unter Oberst Higginson, einem protestantischen Geistlichen, eine Expedition in das Innere des Landes, und obgleich die Neger bei dieser Gelegenheit mit lobenswerther Tapferkeit fochten, so zeigten sie sich doch bei einer anderen Gelegenheitunter Oberst Montgomery der Fahne und unserer Nation nicht würdig.

Am 14. März machten die Rebellen unter General Pettigrew einen Angriff auf Newbern, jedoch ohne Erfolg. Oberst Spear griff am 17. die Rebellenschanzen bei Blackwater, nahe Franklin in Virginien, an, wurde jedoch zurückgetrieben. An demselben Tage fand zu Kelley's Ford am Rappahannock ein hitziges Kavalleriegefecht zwischen General Averill und Fitz-Hugh Lee, Anführer der Rebellen, statt, welches mehrere Stunden dauerte und in der Flucht der letzteren endete.

Der Monat schloß mit einer ernsten Demonstration gegen Washington, Nord-Karolina, wo eine Garnison von zweitausend Mann National-Truppen unter General Foster stationirt war. Die Rebellen unter

Hill und Pettigrew hatten mit starken Streitkräften ihr Lager dort aufgeschlagen und begannen damit, Befestigungen aufzuwerfen.

Unter diesen kleineren Kämpfen vergingen die Monate Januar, Februar und März. Das Volk wartete ängstlich auf den Frühling, damit die großen Bewegungen begonnen werden könnten, welche, einer allgemeinen Annahme zufolge, die Macht der Rebellion brechen würden. Im Westen waren, wie wir gesehen, die Angelegenheiten augenscheinlich zu einer Krisis herangewachsen, und entsprechenden Bewegungen sah man wöchentlich an der atlantischen Niederung und Seeküste entgegen.

Der erste heftige Schlag des Krieges wurde bei Fort Sumter am 7. April durch den Admiral Du Pont geführt. Er unternahm es, mit einer Flotte von Monitoren und Panzerschiffen die Barriere niederzuwerfen, welche so lange die strafende Hand von Charleston, diesem Herde der Rebellion, fern gehalten hatte. Eine Erfindung, um Torpedos, welche in der Front der Schiffe ihren Platz erhielten, explodiren zu machen, wurde von New-York heruntergeschleppt. Es wurde angenommen, daß die Panzerschiffe vermittelst derselben in Stand gesetzt wären, durch die Hindernisse, welche sich dem Fort gegenüber vorfinden würden, hindurchzudringen; man hegte die größten Erwartungen, daß dieser feste Platz fallen würde. Neun Panzerschiffe und Monitore sollten den Angriff machen, während ein Geschwader von fünf hölzernen Schiffen jenseits des Schlagbaumes in Reserve liegen bleiben sollten. Du Pont hegte für den glücklichen Erfolg nicht so sanguinische Hoffnungen, wie der Marine-Sekretär. Durch sein Glas betrachtete er das vor ihm liegende Werk; er sah, daß seine kleine Flotte eine Aufgabe zu lösen hatte, welche nie zuvor irgend welchen Schiffen aufgegeben war.

Als es bekannt geworden, daß die Flotte sich auf den Weg gemacht habe, bedeckten sich die Dächer und Thürme in und um Charleston mit Zuschauern, welche den herannahenden Kampf beobachten wollten.

Wenn das Auge im Hafen umherschweifte, so erblickte es hier und dort und überall Kanonen. In der Front lag Sullivan's Island zur Rechten und Morris Island zur Linken — in ihren zwei äußersten Punkten liefen diese so nahe zusammen, daß nur ein Kanal von einer Meile Breite zwischen ihnen lag. Inmitten desselben, auf einer künstlichen

Insel erbaut, stand Fort Sumter. Diesem gegenüber auf Sullivan's Island lag Fort Moultrie, oben und unten, der Küste entlang, mit furchtbaren Batterien gespickt. Auf der anderen Seite des Kanals, ihm in der Flanke, bot Batterie Bee, auf Cumming's Point, die Stirn, während weiter vorwärts, nach Charleston zu — wenn nämlich die Flotte alle diese Hindernisse glücklich hinter sich hatte — den ganzen Weg, bis zur Stadt entlang, Batterie auf Batterie folgte. Batterien, welche sich gegen die Flotte hin erstreckten, bestrichen Morris Island und zwischen ihnen Fort Wagner. Das festeste Herz konnte bei diesem Anblick erstarren, denn dreihundert Kanonen lagen schußfertig und wohlgerichtet dem Kanal entlang; sie waren bereit, ihr konzentrirtes Feuer über die kleine Flotte, sobald sie in Schußlinie kam, zu ergießen.

Der Plan Du Pont's war der, schnell hinter die Batterien und auf die westliche und nordwestliche Seite von Sumter zu gelangen, welche weniger unbezwingbar waren, als die Frontseite. Er wußte sehr wohl, daß das ein sehr zweifelhafter Versuch war, denn Pfähle, Torpedoes, Netze und alle Sorten Hindernisse, welche in dem Kanal zwischen Sumter und den Küsten versenkt worden, waren dort vorhanden, um irgend ein Schiff, welches versuchen würde dort durchzupassiren, unter dem schrecklichen Feuer, welches jene Stelle bestrich, aufzuhalten. Man hoffte jedoch, daß Ericcson's Erfindung, von der wir oben erwähnt, im Stande sein würde, dieselben zu beseitigen.

Mittags kam das Signal von dem Flaggenschiffe, sich zum Angriffe in Bewegung zu setzen und die kleine Flotte von niedrigen, schwarz aussehenden Dingen dampfte langsam vorwärts. Es war vier Meilen bis Sumter, und die Batterien auf Morris Island beherrschten die ganze Entfernung. Man hatte sich kaum auf den Weg gemacht, als die Torpedo-Maschine sich an den Bug des „Weehawkens", der im Vordertreffen war, anhing, so daß dieser bald mit dem plumpen Ungeheuer verwickelt wurde; es dauerte in Folge dessen eine Stunde, ehe die Flotte wieder weiter schwimmen konnte. Die Zuschauer, welche an der ganzen Küste sich eingefunden hatten, blickten ihr in banger Erwartung nach — der Trommelwirbel im Fort Sumter forderte die Besatzung zum Kampfe

auf und Jedermann wußte, daß der entscheidende Augenblick gekommen war.

Die Flotte bewegte sich nun ruhig vorwärts, bis sie dem Fort Wagner gegenüber kam, von wo der wilde Sturmwind, wie allgemein angenommen wurde, losbrausen würde; aber nicht eine Kanone brach die Ruhe der schlummernden Bucht. Selbst als die Flotte der Batterie Bee nahe gekommen war, ließ noch keine Kanone von sich hören; ein verhängnißvolles Stillschweigen beherrschte die ganze Natur. Die geheimnißvolle, todtenähnliche und Unglück weissagende Ruhe hielt noch immer an — die Flotte dampfte unerschrocken voran, bis sie unter den Kanonen von Sumter anlangte. Als der „Weehawken" eine Schwenkung machte, um in den Hafen von Charleston einzulaufen, da öffnete sich der Feuerkrater, und von Sumter und Moultrie fielen die Kugeln und Bomben wie Hagelkörner vom Himmel. Der „Weehawken" ließ sich jedoch in seinem Laufe nicht stören, sondern dampfte hurtig weiter, bis er plötzlich durch ein ungeheures Schlepptau, welches sich von Sumter nach Moultrie hinerstreckte und welches durch Fässer oben gehalten und mit Netzen, Kabeln und Torpedoes verschlungen war, angehalten wurde. Der Propeller verwickelte sich in diesem Wirrwarr, wurde unlenksam und trieb hinaus in den furchtbaren Orkan — die Eisenseiten erklangen unter den Schlägen des schweren Metalls, welches unaufhörlich auf sie anschlug. Als die anderen Schiffe beim Herankommen die Gefahr sahen, machten sie sich davon, um sie zu vermeiden. Sie wendeten in dem Feuer, um auf die andere Seite des Forts zu gelangen und dort zu versuchen, in den Kanal zu kommen. Aber hier begegnete ihren Blicken eine Reihe von Pfählen, welche zehn Fuß aus dem Wasser hervorragten; jenseits derselben erstreckten sich noch andere Hindernisse so weit als das Auge reichen konnte — und noch weiter hinaus lagen Panzerschiffe, welche zur Aktion völlig bereit waren. Um die Lage der Dinge noch schlimmer zu machen, versagten die Räder plötzlich den Panzerschiffen ihren Dienst, die mit der starken Fluth dem Fort Moultrie entgegen getrieben wurden, wobei sie mit dem Catskill und Nantucket in Collision geriethen.

Du Pont sah nun klar, daß sein Plan nicht ausgeführt werden

konnte, und gab deshalb dem noch übrigen Theile der Flotte das Signal, seine Bewegungen nicht zu beachten, wodurch einem jeden Schiffe gestattet wurde, nach bestem Ermessen zu handeln. Jenseits Sumter hinzugelangen, hatte sich nun als eine Unmöglichkeit herausgestellt und nichts blieb übrig, als zu versuchen, ob die Flotte lange genug in dem fürchterlichen Feuerwirbel aushalten könne, um das Fort in Stücke zu zerschmettern. Tonnen von Metall, mit dem Gewicht von niederstürzenden Felsen, fallen herab auf diese Panzerschiffe; jeder tapfere Kommandeur ist jedoch für sich entschlossen, sein Fahrzeug an die Seite dieses dunkeln Baues zu legen, um volle Lagen mit ihm zu wechseln. Der „Keokuk" ist vorn, die Schiffe „Catskill", „Montauk" und noch weiter hinter diesen zurück die anderen folgten ihm, bis ersterer auf Büchsenschußweite an die nächsten Batterien herangekommen war, als der Kampf grauenhaft wurde. Die Kanoniere warfen ihre gewichtigen Geschosse mit kalter Entschlossenheit; Kugeln im Gewicht von vierhundertundzwanzig Pfund trafen wie des Himmels eigene Donnerkeile die massiven Mauern, deren Steine in kleinen Bruchstücken durch die Luft flogen. Das Getöse und der wilde Aufruhr war so furchtbar, daß Befehle in des Betreffenden Ohr hineingeschrien werden mußten, während der dichte Rauch die erschütterte See und das bebende Land in undurchdringliches Dunkel hüllte.

Kaum waren jedoch dreißig Minuten vergangen, als der „Keokuk" aus dem Feuer daher geschlichen kam, fast gezwungen, beizulegen. Das Panzerschiff ist von rothglühenden Kugeln durchbohrt — der „Nahant" klafft von dreißig Wunden — der Thurm der „Passaic" ist in Stücken zerschmettert, so daß er sich nicht mehr drehen läßt — der „Nantucket" kann nur noch eine Kanone gebrauchen — eine Kugel hat den „Catskill" durchbohrt und fünf von den neun Monitoren mußten aus dem Kampfe zurückgezogen werden. Was zweiunddreißig Kanonen — die Gesammtzahl, welche die Flotte führte — gegen dreihundert hatten thun können, war nun geschehen, und den Kampf mit fünfzehn oder sechszehn fortzusetzen, wäre offenbare Tollheit gewesen. Nebenbei gesagt, es waren auch keine Landtruppen da, welche Besitz von dem Fort hätten nehmen können, wenn es wirklich zum Schweigen gebracht wäre; überdies

brach auch die Nacht herein. Du Pont gab deshalb das Signal zum Rückzuge, und der seltsame Kampf hatte ein Ende. Der „Keokuk" hatte sich kaum aus dem Feuer zurückgezogen, als er auf den Grund gerieth. Ein Kriegsrath wurde am nächsten Morgen berufen und darin entschieden, daß es nicht klug gehandelt sei, wenn man den Angriff erneuern würde.

Das Resultat erweckte großen Verdruß und Vielen wollte es gar nicht einleuchten, daß das Mißlingen unvermeidlich gewesen sei. Obgleich Du Pont Alles gethan, was ein Mann nur thun konnte; obgleich jeder untergebene Offizier sich wie ein Held benommen und sein Schiff mit unvergleichlicher Tapferkeit gekämpft hatte, so waren das Publikum sowohl wie das Marine-Departement dennoch nicht zufrieden gestellt, und der brave Kommandeur mußte dafür büßen, daß er Unmöglichkeiten nicht möglich gemacht hatte. Er wurde seines Kommandos enthoben und Admiral Foote an seine Stelle gesetzt. Krankheit jedoch und endlicher Tod verhinderten diesen aber, in seine Pflichten einzutreten, so daß Du Pont mittlerweile seine frühere Stellung wieder erhielt. Es erhoben sich jedoch zwischen ihm und dem Marine-Departement Schwierigkeiten und einer der besten und volksthümlichsten Befehlshaber wurde bei Seite geschoben. Dahlgreen wurde schließlich mit dem Befehle über die Panzerflotte betraut. Die Geschichte jedoch wird dem Ersteren Gerechtigkeit widerfahren lassen, die man ihm zu jener Zeit verweigerte, und Denjenigen Tadel zusprechen, denen er gebührt.

In der Zwischenzeit hatte sich vieles von Interesse in dem Geschicke des Generals Foster zugetragen, welcher während dieses Monats bei Washington, Nord-Karolina, umzingelt und von seinen Zufuhren abgeschnitten war. Auch General Peck, zu Suffolk stationirt, hatte einige Begegnungen mit dem Feinde, dessen Manöver augenscheinlich die Besitzergreifung dieses Platzes beabsichtigten.

Vierzehntes Kapitel.

Chancellorsville — Aufregung im Lande bei Hooker's Vorrücken — Seine Adresse an die Armee — Schlachtplan — Kavallerie ausgeschickt, um Lee von seinen Verbindungen abzuschneiden — Angriff auf Howard's Korps durch „Stonewall" Jackson — Seine Niederlage — Jackson's Tod — Nachfolgende Schlacht — Die Fredericksburger Höhen durch Sedgewick genommen — Von Lee angegriffen und gezwungen, über den Fluß zurückzugehen — Hooker zieht seine Armee zurück — Das Land ist verstimmt — Finte gegen die Rebellen-Hauptstadt von West Point aus — Kilpatrick reitet bis in die Vorstädte von Richmond — Belagerung von Suffolk — Peck's tapfere Vertheidigung — Lee fällt in Maryland ein — Uebergabe von Winchester — Hooker wird von Meade abgelöst — Gefühl im Volke.

Das größte Interesse jedoch bot die Potomac-Armee dar, denn es wurde allgemein erwartet, daß diese, sobald es die Wege erlaubten, sich in Bewegung setzen würde. Das Gemetzel und die Niederlage bei Fredericksburg schmerzte das Volk noch zu tief und es war über jede Verzögerung, diese zu rächen, ungeduldig; als dann gegen Ende des Monats die Kunde durch das Land flog, daß Hooker den Potomac überschritten habe, machte sich die größte Aufregung bemerkbar. Diejenigen, welche auf seine Feldherrnkunst ihr Vertrauen gesetzt hatten, fühlten, daß die Erinnerung an Fredericksburg verwischt und daß die verunglückten Versuche, Lee's Armee zu vernichten und Richmond einzunehmen, durch einen Sieg, der die Welt in Erstaunen setzen und der Rebellion den Todesstoß geben würde, wieder gut gemacht werden würden. Diejenigen andererseits, welche ihn nicht für den geeigneten Mann hielten, der dem Lee hinreichend gewachsen wäre, waren ebenfalls auf das Aeußerste erregt, weil auch sie des Glaubens waren, daß eine Katastrophe bevorstände. Diese Zuversicht auf der einen und die Furcht auf der anderen Seite wurde noch durch folgende Adresse, welche General Hooker an die Armee richtete, nachdem sie unversehrt den Rappa-

hannock überschritten hatte, erhöht: „Es ist mir eine große Genugthuung, durch die Operation der letzten drei Tage entschieden zu sehen, daß der Feind entweder unrühmlich fliehen oder hinter seinen Vertheidigungswerken hervorkommen und uns eine Schlacht auf unserem eigenen Felde, auf welchem ihm gewiß Vernichtung erwartet, liefern muß." Dem Einen war diese Ansprache ein Zeichen der Hingebung und des Vertrauens auf sein Genie — dem Andern, welcher sich der Frage erinnerte, die das Kriegs-Untersuchungs-Komite an ihn gerichtet, „welchen Ursachen er die schlechten Erfolge der Potomac-Armee in Front von Richmond zuschriebe", und auch der von ihm ertheilten Antwort: „der Unfähigkeit ihrer Führer" — waren seine Worte nichts als eine leere Prahlerei, die nur eine Niederlage weissagten.

Die zwei großen Armeen der Union, sowohl im Westen, als im Osten, traten in jener Zeit in Bewegungen ein, die für die Sache derselben von äußerster Wichtigkeit waren. Grant griff, wie wir gesehen, den Feind, nachdem er seine Armee über den Mississippi geworfen, bei Port Hudson an, womit jene Reihe außergewöhnlicher Siege begann, die ihn in den Rücken von Vicksburg führten und dessen Fall sicherten. Hooker's Armee schlug, nachdem sie am 2. den Rappahannock überschritten hatte — am Tage nach der Schlacht von Port Gibson — die Schlacht von Chancellorsville, wodurch, wie er glaubte, der Feind zu einem Rückzuge nach Richmond gezwungen und ihm die Eroberung dieses Platzes gesichert würde. Aber die Resultate beider Bewegungen waren sehr weit verschieden. Der Donner von Grant's Kanonen, welcher dem Mississippi entlang rollte, proklamirte Sieg — die Echo's von Hooker's Kanonen jedoch, welche auf dem Rappahannock wiederhallten, verkündeten Niederlage und Schande.

Schlacht bei Chancellorsville.

Der Hauptplan Hooker's schien deutlich genug zu sein. Er versuchte, den Feind über den beabsichtigten Kreuzungs-Uebergangspunkt zu täuschen, dann plötzlich seine Armee einige Meilen oberhalb Fredericksburg über den Fluß zu werfen und den Feind selbst entweder zu einem An-

griff oder zu einem eiligen Rückzuge auf Richmond, um seine Verbindungen mit dieser Rebellen-Hauptstadt nicht abschneiden zu lassen, zu sichern. Um diese letztere noch mehr zu bedrohen, entblößte er seine Armee von der Kavallerie und schickte sie unter Stonewall ab, um die Eisenbahnen in Lee's Rücken zu zerstören. In der Zwischenzeit war Sedgwick bereit, mit einigen zwanzigtausend Mann in der Front von Fredericksburg überzusetzen, die verschanzten Höhen zu nehmen und dann mit Hooker, wenn er den Feind vor sich hin treibe, gemeinschaftliche Sache zu machen. Ein Theil des Programms wurde erfolgreich ausgeführt. Stonewall gelangte in Lee's Rücken und sprengte triumphirend auf Richmond los, indem er beim Vorrücken die Eisenbahnen aufriß. Hooker folgte ihm, indem er seine Armee unversehrt über den Rappahannock führte, die beabsichtigte Stellung einnahm und sich selbst zu verschanzen begann. Er fühlte wohl, daß der schwierigste Theil der Arbeit geschehen sei. Triumphirend äußerte er, daß Lee's Armee das „rechtmäßige Eigenthum der Potomac-Armee" sei.

Am Sonnabend, den 2. Mai, hatte er sein Hauptquartier zu Chancellorsville aufgeschlagen, welches nur aus einem einzigen Hause bestand, das auf dem Scheidewege des Gordonsviller Plankenweges und des Orange County Schlagbaumes stand. Das war ein Centralpunkt für seine prachtvolle Armee, die mehr als hunderttausend Mann zählte; sie stand fünf Meilen von der Furt entfernt, welche so erfolgreich durchschritten worden war. Ein schmales Feld war in der Front des Hauses, aber jenseits und an jeder Seite des Hauses erstreckte sich eine weit ausgedehnte Wildniß. Zwei Meilen entfernt, an dem Plankenwege, lag Howard's Korps — das elfte, welches zum Theil aus deutschen Truppen bestand — und bildete den äußersten rechten Flügel. Um eine Flankenbewegung zu verhindern, sollte an drei Wegen die Front aufgestellt werden. Sickles war ihm der nächste. Slocum war in der Nähe des Hauses stationirt und Meade stand mit dem fünften Korps jenseits. Noch weiter hinter diesem, um die Linie des linken Flügels zu vervollständigen, lag Couch mit dem zweiten Korps, welches eine Bewegung in der Richtung der Vereinigten Staaten Furt verhüten sollte.

So standen die Dinge am Sonnabend Nachmittag. Lee, welcher

unsere Position genau kannte, schickte „Stonewall" Jackson vor, um eine große Flankenbewegung gegen Hooker's äußerste Rechte, wo Howard stationirt war, auszuführen. Dieser unbezähmbare Feldherr nahm seinen Weg durch den dichten Wald, bis er über Howard hinaus war; dann fiel er gerade am Abend wie ein Pfeil vom Himmel über ihn her und zermalmte sein Korps mit einem einzigen Schlage in tausend Bruchstücke.

Seine feurigen Bataillone trieben die von einem furchtbaren Schreck befallenen Flüchtlinge gleich einer Heerde Büffel unter Jubelgeschrei vor sich her bis zum Zentrum der Armee und schienen geneigt, Hooker in den Rücken zu fallen und, ohne ihm die Ehre einer großen Schlacht anzuthun, ein Ende mit ihm zu machen. Der Letztere erkannte seine Gefahr und zeigte nun mit einem Male seine wahren Eigenschaften eines Feldherrn. Ein schrecklicherer Mann, an der Spitze seiner eigenen Division, trabte niemals über ein Schlachtfeld; als solcher mußte er sich nun selbst retten. Sickles hatte tapfer, jedoch vergeblich versucht, erfolgreich Stand zu halten. Ein braverer Mann als Howard trug niemals ein Schwert. Er galoppirte wüthend zwischen seine aufgelösten Truppen, seinen leeren Aermel wie ein Banner gegen seine Leute erhebend, vergeblich — sein tapferes Herz brach beim Anblick des Unglücks, welches zu verhindern er sich ohnmächtig sah. Ein wilderes Wrack war niemals über den Ocean ausgestreut, als wie jenes aufrührerische Feld in dem Glanze der Nacht sich darbot. In dieser gefährlichen Krisis appellirte Hooker an seine alte Division, welche jetzt unter Berry's Kommando stand, dieser zurückfluthenden Strömung der Schlacht Einhalt zu thun.

Fest warfen sie sich in die Bresche und boten eine solide Front dar, hinter welcher Sickles und ein wenig später Howard einen Theil ihrer Truppen sammelten und das weitere Vorgehen des Feindes aufhielten. Dreißig Stück Geschütze waren in der Front von Berry's Position aufgepflanzt, welche ihre schrecklichen Kartätschenladungen, ohne auch nur einen Augenblick zu pausiren, in die dichten Haufen der Feinde warfen, die, ohne Rücksicht auf den Tod, heranstürmten. Der Mond schien hell auf das Feld und den Wald hernieder, über welchen die weißen,

schwefelichten Wolken wie der Nebel auf dem Ocean der bebenden Küste entlang gelagert waren. Aus dem tiefen Schatten der Wälder und von den offenen Zwischenräumen, welche das Mondlicht umfluthete, erschallten Zurufe der Männer, das Krachen des Gewehrfeuers, der Lärm der im Kampf begriffenen Feinde. Um Mitternacht wurde Jackson's siegreichem Angriffe Einhalt gethan, und Ruhe senkte sich auf das zerstampfte Feld hernieder. Hooker selbst war dort zu finden gewesen, wo, wie er sagte, der Feind herauskommen und ihn angreifen mußte. Das hatte der Letztere gethan und mit einem fürchterlichen Schlage hatte er seine Armee verdoppelt.

Hooker änderte nun seine Stellung und machte seine Linien standhafter und solider, damit sie besser den plötzlichen Angriffen des Feindes widerstehen konnten. Weßhalb dieser in jener Nacht die Schlacht nicht weiter geführt hat, ist nicht klar; ein Zufall trat später ein, welcher zweifellos einen mächtigen Einfluß auf die Operationen des nächsten Tages hatte. Jackson, der durch seinen brillanten und überwältigenden Angriff Hooker's Pläne vollständig durchkreuzt hatte, ritt nach dem Kampfe mit seinem Stabe über das Schlachtfeld in Front der Plänkler, um Untersuchungen anzustellen und zu entscheiden, wo er seinen nächsten Schlag vollführen wolle. Auf dem Rückwege feuerte aus Versehen einer seiner eigenen Leute auf ihn und verwundete ihn tödtlich. Dieser für die Rebellen unglückliche Zufall war für uns fast ein Sieg. Wenn dieser unbezwingliche Feldherr, an der Spitze seiner Veteranen, den Vortheil der vergangenen Nacht weiter verfolgt hätte, so wäre es ihm kaum mißlungen, für sich den Tag glücklich zu entscheiden. Man erzählt sich, daß er geäußert habe, wenn er selbst nicht zurückgeschlagen werde, so wolle er Hooker den Rückzug zu seinen Pontons abschneiden.

Am nächsten Morgen, Sonntags, setzte sich der Feind wieder zum Angriff in Bewegung, entschlossen das zu beendigen, was er so erfolgreich begonnen hatte. Er kam dem Schlagbaum von der westlichen Seite entlang gezogen, begegnete aber Berry's und Birney's Divisionen, welche auf beiden Seiten des Weges anrückten, unterstützt von Whipple und Williams. Des Letzteren Artillerie war so postirt, daß sie alle Annäherungen von der Schlagbaumseite beherrschen konnte. Vierzig

Geschütze unter Best bestrichen den Grund in der Front, und als die Rebellen in soliden Massen durch den Wald daher gezogen kamen, eröffneten sie ihr Feuer mit entmuthigender Heftigkeit. „Die vorrückenden Kolonnen wurden durch unbesiegbare Blitze ausgerottet und zerfetzt, als ob sie durchbohrt seien, Kompagnien und Regimenter schmolzen dahin, doch es kamen neue dafür. Berry und Birney avancirten, um ihnen zu begegnen. Es waren fürchterliche Angriffe. Die lebendigen Wellen rollten gegeneinander; „wie Sie es von der Woge auf stürmischer See gesehen haben." Nichts konnte jedoch den erschütternden Attacken der Rebellen widerstehen, und Sikle's Korps wurde nach und nach zurückgetrieben. Sie konnten zwar unsere furchtlosen Linien nicht brechen, aber sie dennoch zwingen, das Feld zu räumen. Sechs Stunden lang wüthete die Schlacht mit furchtbarer Wildheit, dann wurden die Rebellen zurückgezogen. Nachmittags schritten sie wiederum zum Angriff vor, aber er war weniger heftig, denn sie waren durch ihre eigenen Anstrengungen bereits ermüdet.

An diesem nämlichen Sabbathtage hatte Sedgwick die Höhen von Fredericksburg genommen — die „leichte Brigade" gewann unsterbliche Ehre bei dem letzten brillanten Angriff — und bereitete sich nun vor, mit dem General Hooker gemeinschaftlich zu handeln. Hätte dieser seinen Antheil an dem Plane und dem Vorrücken ausführen können, so würde, nachdem der Feind sich selbst erschöpft hatte, unzweifelhaft ein großer Sieg die Folge gewesen sein. Aber er war in seiner eigenen, selbst gewählten Position geschlagen, obgleich nicht zerstreut — hinter seinen eigenen Vertheidigungswerken — und zurückgetrieben. Unter diesen Umständen konnte von einem Vorrücken gar nicht mehr die Rede sein; er fing an ängstlich um sich zu blicken, nicht nach der Möglichkeit den Feind zu schlagen, sondern wie er seine Armee retten könne. Heftige Regengüsse traten ein, der Fluß in seinem Rücken begann zu steigen; und obgleich Stoneman mit seinen furchtlosen Reitern in Lee's Rücken war, obgleich Sedgwick's tapfere Bataillone auf den Fredericksburger Höhen kämpften, so konnte alles das zu nichts helfen. Gedemüthigt und abgemattet mußte er seine Prahlereien herunterschlucken, mußte als ein geschlagener Mann über den Fluß zurückgehen. Ein Heer von

einhundertundzwanzig- bis einhundertfünfzigtausend Mann wurde von einer Armee von sechszigtausend geschlagen.

Als Lee Hooker so derb bestraft sah, schickte er eine überwältigende Macht gegen Sedgwick ab, welcher, indem er einen Theil seiner Truppen zurückließ, die Fredericksburger Höhen zu behaupten, mit der Hauptarmee dem Plankenwege entlang gegen Chancellorsville vorrückte, um mit Hooker zu kooperiren. Nach einem sehr ernstlichen Gefechte zwang er ihn, sich über den Fluß zurückzuziehen, und zwar unter dem Feuer seiner Artillerie, welches die gebrechliche Brücke, die durch das Gewicht der schnell marschirenden Kolonnen schaukelte und zitterte, in Stücke zu zerbrechen drohte. Es grenzte fast an ein Wunder, daß dieser brave Offizier sein gesammtes Korps vor vollständiger Vernichtung rettete. Die Macht, welche auf den Höhen zurückgelassen war, wurde ebenfalls aus den Werken heraus- und über den Rappahannock zurückgetrieben, und die Position, die man so tapfer erkämpft, fiel den Feinden wieder in die Hände.

Hooker passirte in der Dienstag-Nacht, ebenfalls ohne Verlust, den Rappahannock. Hätte Lee Kenntniß von seinen Bewegungen gehabt, der Rückmarsch wäre nicht ohne ernstliche Widerwärtigkeiten möglich gewesen.

Keine Schlacht während des ganzen Krieges verursachte solch' heftige und eifrige Diskussion. Einige versicherten, Hooker sei nur deshalb genöthigt gewesen, zurückzugehen, weil das plötzliche Anschwellen des Stromes seine Pontons bedrohte, weggerissen zu werden, wodurch ihm dann seine Verbindungen abgeschnitten gewesen wären. Wenn aber General Hooker die unternommene Expedition im Frühjahr unternahm, ohne das mögliche Steigen des Rappahannock mit in Betracht zu ziehen, so beging er einen großen Fehler — in der That einen unverzeihlichen. Kein Ereigniß konnte leichter eintreten, als dieses, und eine Bewegung, welche ohne das vorauszusehen gemacht wurde, war jedenfalls eine sehr unmilitärische.

Es war viel von der Geschicklichkeit und der Geheimhaltung, mit welcher Hooker seine Armee an dem auserwählten Punkte über den Fluß gebracht hatte, gesprochen worden — und doch hatte Lee ihn überlistet;

aber durch einige in unsere Hände gefallene Privatbriefe kam es an den Tag, daß schon im vergangenen Winter die Rebellen-Generäle diesen Platz als den einzigen bezeichnet hatten, welchen er zum Uebersetzen benutzen könne; sie hatten ferner Chancellorsville oder dessen Umgebung als das Feld genannt, auf welchem die nächste große Schlacht geschlagen werden müßte. Die Wahrheit ist die, daß Hooker mit weniger Verlust davonkam, als man mit Recht erwarten konnte. Wenn Jackson nicht gefallen wäre, würde es ihm kaum möglich gewesen sein, den Fluß ohne vorherige Entdeckung und ohne Angriff wieder zu überschreiten. Sedgwick jedoch rettete nur durch seine außergewöhnliche Geschicklichkeit sein Korps von gänzlichem Untergang. Nach ihrem brillanten Erfolge schienen die Rebellen nach dem Tode Jackson's einen großen Mangel an Generälen oder an Unternehmungsgeist zu besitzen.

In Verbindung mit Hooker's Plan, Lee am Rappahannock zu schlagen, wurde eine Scheinbewegung unter General Keye's gegen Richmond, aus der Richtung von West Point her, unternommen; Viele hielten das Manöver für keine Finte, weil Richmond so von allen Vertheidigern entblößt war, daß seine Besitzergreifung eine sehr leichte Arbeit zu sein schien.

Oberst Kilpatrick, unter Stoneman's Kommando, war im Rücken Lee's dahingesprengt, zerstörte auf seinem Wege Bahnhöfe, Eisenbahnen und Telegraphendrähte — zerstreute die Detachements, welche ihm den Weg verlegten — und galoppirte bis in die Vorstädte der Rebellenhauptstadt, überall Schrecken und Verwirrung bereitend, wohin er immer kam; endlich, am 7. Mai, ritt er in unsere Linien bei Gloucester Point wieder ein. Er war fünf Tage im Sattel gewesen, marschirte in Regen und durch Morast zweihundert Meilen — und verlor trotz alledem nur einen Offizier und siebenunddreißig Mann. Stoneman hatte auf diesem kühnen Marsch in's Innere Brücken, Fähren, Wagen und Trains zerstört, Pferde und Maulthiere erbeutet, ohne selbst viel Schaden erlitten zu haben; was möglich war, wurde aus dieser Affaire gemacht, um sich für die Demüthigung von Hooker's Niederlage schadlos zu halten. Aber die Kühnheit, Geschicklichkeit und Energie ausgenommen, mit welcher dieser Marsch

ausgeführt wurde, blieb nur wenig Trost für das Volk übrig. Ein Wirbelwind war's, der über das Land dahinfegte, schrecklich bei seinem Auftreten, der keine ernsten Resultate zurückließ, denn die Niederlage bei Chancellorsville machte die augenblickliche Zerstörung von Lee's Verbindungen ziemlich werthlos.

Etwas Anderes ereignete sich auch zu dieser Zeit, was aber keine große Sensation erregte, weil die Scenen am Rappahannock von weit größerem Interesse waren. Dieß war die Aufhebung der Belagerung von Suffolk durch Longstreet. General Peck war im September des vorigen Jahres mit einer Armee von etwa dreizehntausend Mann zum Kommandeur dieses Platzes ernannt worden. Er hatte sechs Monate unermüdlich an der Befestigung gearbeitet, um den Platz in den gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Dieser liegt unweit der Mündung des Nansemond Rivers, etwa dreißig Meilen von der Stelle, wo er sich in den James River ergießt. Eine zwanzig Meilen lange Eisenbahn verbindet ihn mit Norfolk, von wo Peck seine Zufuhren erhielt. Im April ging Longstreet mit einer Macht, welche auf dreißig- oder vierzigtausend Mann geschätzt wurde, gegen Suffolk in der Absicht vor, die Eisenbahn im Rücken abzuschneiden, die Armee dort gefangen zu nehmen und dann auf Norfolk zu marschiren. Um die Garnison zu schwächen, schickte er Truppen ab, um gegen Little Washington zu operiren, wodurch seiner Vermuthung nach Peck gezwungen würde, Verstärkungen dorthin zu senden. Dann überschritt er den Blackwater und ging in drei gewaltigen Kolonnen vertrauensvoll auf Suffolk zu. Als Peck von dieser Bewegung in Kenntniß gesetzt war, telegraphirte er an Admiral Lee, welcher auch sofort Kanonenboote in den Nansemond dirigirte, um ihn in seinen Versuchen, die überwiegende feindliche Armee nicht über den Strom setzen zu lassen, zu unterstützen. Longstreet sah bald ein, daß Peck vorbereitet war, ihn an irgend einem Punkte zu empfangen, weshalb er den Versuch aufgab, den Platz durch Ueberraschung zu nehmen und eine regelmäßige Belagerung begann. Es wurden Batterien längs des Stromes aufgepflanzt, welche vor allen Dingen die Aufgabe hatten, die Kanonenboote zu vertreiben oder sie zum Sinken zu bringen. Ein heftiges Artilleriegefecht erfolgte bald, bei welchem die Kanonenboote mit

Kugeln überschüttet wurden. Die Lieutenants Cushing und Lamson, welche die Flotte auf dem Flusse kommandirten, klammerten sich an die feindlichen Batterien mit einer Zähigkeit, welche durch nichts abgeschüttelt werden konnte.

General Getty, welcher den Befehl über die dritte Division des neunten Armeekorps führte, hielt die Linie am Nansemond, neun Meilen in der Länge; durch seine unermüdliche Wachsamkeit und Geschicklichkeit verhinderte er Longstreet, mit seiner Armee den Uebergang zu bewerkstelligen. Am 18. April jedoch gelang es dem Feinde, eine Batterie bei Hill's Point, sechs Meilen von Suffolk, zu errichten, welche die Kanonenboote ernstlich bedrohte. Aber dieses feste Erdwerk wurde durch einen ausgezeichneten nächtlichen Angriff überrascht und erobert. Zweihundertundachtzig Mann des neunundneunzigsten New-Yorker und des achten Connecticut Regiments Freiwilliger hatten diese kühne That vollbracht. Die aus hundertundsiebenunddreißig Mann bestehende Garnison und fünf Kanonen wurden bei diesem Angriff erbeutet. Lonstreet begann nun, seine Werke weiter auszudehnen. Peck sah sich genöthigt, seiner kleinen Truppe zu viel aufzubürden, dennoch hielt er den mächtigen, erbosten Feind in Schach, bis sich Longstreet in Folge der Ereignisse bei Chancellorsville veranlaßt sah, die Belagerung, die vierundzwanzig Tage gedauert hatte, aufzuheben. Peck erntete für die Vereitelung von Longstreet's Plänen die höchsten Lobreden des Generl Dix, welcher später die Regierung ersuchte, ein besonderes Departement für diesen Distrikt einzurichten und Peck mit dem Oberbefehle desselben zu betrauen.

Longstreet wurde nun aufgefordert, mit seiner nicht siegreichen Armee nach Fredericksburg zu marschiren. Lee selbst, welcher sich mit Hooker gemessen und ihm genügend seine Ueberlegenheit gezeigt hatte, behandelte diesen mit derselben Verachtung, die er früher dem Pope bezeigt hatte. Er beschloß deshalb, einige hundert Meilen um ihn herum durch das Shenandoah-Thal bis zum Potomac zu marschiren, diesen zu überschreiten und nach Maryland zu gehen, um in dieser Weise die Invasion zu vollenden, welche im vorigen Jahre durch die Schlacht bei Antietam zu solch' traurigem Ende gebracht war. Es war ein kühnes Unternehmen, aber er schien des Glaubens zu sein, daß er seinem Gegner dreißigtausend

Mann mehr, als er selbst hatte, zugestehen zu können und ihn dennoch auf irgend einem Felde zu schlagen.

Dem Lande war vorgespiegelt worden, daß Hooker, obgleich geschlagen, den Feind dennoch so empfindlich getroffen habe, daß derselbe für eine lange Zeit für jedes ernstliche Unternehmen unfähig gemacht sei. Aber die Gerüchte, daß er seine vortreffliche Armee um Washington in der Richtung auf Harper's Ferry zusammenziehe, zerstörten diese Illusion bald auf sehr wirksame Weise. Seine Bewegungen waren in ein geheimnißvolles Dunkel eingehüllt und das Land war darüber in Erstaunen versetzt, daß kein Schlag gegen seine ausgedehnten Linien versucht wurde. Lee ging indessen so kühl und gemächlich um unsere Armee herum, als ob kein Feind für ihn vorhanden wäre. Gegen Ende des Monats wurde die Bevölkerung von Maryland durch eingegangene Nachrichten beunruhigt, daß Lee's Avantgarde in der Nähe des oberen Potomac angelangt sei. Am 16. Juni erließ der Gouverneur Bradford eine Proklamation, in welcher er die Bürger aufforderte, sich zu ihrer Vertheidigung bereit zu halten und zu versammeln.

Den ersten Schlag hatte General Milroy zu Winchester auszuhalten. Er war seit dem vergangenen Jahre im Kommando dieses Platzes und befehligte etwa siebentausend Mann, welche für ausreichend erachtet wurden, die Position gegen alle Rebellen, welche man in dem Thal vermuthete, zu halten. Am 11ten Juni jedoch erhielt er vom Oberst Don Piatt, dem Chef des Stabes, von Harper's Ferry aus ein Telegram, welches ihm befahl, auf genannten Platz zurückzufallen. Milroy, anstatt zu gehorchen telegraphirte an General Schenk in Baltimore, der sein unmittelbarer Vorgesetzter war. Er drückte ihm sein Bedauern über den empfangenen Befehl aus und erklärte ihm, daß er seinen Posten gegen jede Macht, welche „die Rebellen gegen ihn aufzubringen im Stande wären," halten könne. Er erhielt die Erlaubniß dort bis auf weiteren Befehl zu verbleiben. Er erlangte jedoch bald durch seine Spione Gewißheit darüber, daß Ewell und Longstreet mit einer überwältigenden Macht sehr schnell gegen ihn vorrückten, weßhalb er augenblicklich alle seine Außenposten einzog. Anstatt sich jedoch nun zurückzuziehen, wartete er noch auf weitere Enthüllungen. Am Sonntag

Morgen eröffneten vier Batterien plötzlich ihr Feuer auf ihn; zehntausend Mann stürzten sich auf das Außenwerk, welches die Laufgräben beherrschte. Aber die Kanonen des Forts und die Baltimore Batterie, die dieses Werk bestreichen konnten, trieben den Feind bald wieder heraus. Ein Artilleriekampf entspann sich dann, welcher bis acht Uhr Abends anhielt. Milroy berief dann einen Kriegsrath, welcher entschied, die Geschütze und Wagen im Stich zu lassen und auf Harper's Ferry zurückzufallen.

Die Truppen marschirten um ein Uhr Morgens aus, gingen durch einen Hohlweg der um die Stadt führt vorwärts, betraten den Martinsburger Weg, und gingen in Eilmärschen ihrem Ziele zu. Die Kolonne fand jedoch bald ihre Marschroute durch den Feind, welchem es gelungen war, in die Front zu kommen, blockirt. Um zu versuchen sich den Weg frei zu machen, wurde die Armee getheilt, so daß sie nun auf verschiedenen Straßen dem Potomac entgegen eilt. Eine Kolonne unter Milroy die den Weg nach Harper's Ferry eingeschlagen hatte, kam dort gegen Mittag unversehrt an. Die andere, welche völlig disorganisirt war, überschritt den Fluß bei Hancock und sammelte sich endlich wieder bei Bloody Run, Pennsylvanien, in der ungefähren Stärke von zweitausendsiebenhundert Mann. Anfangs glaubte man, daß der Verlust in Milroy's Armee ein Drittel betragen hätte, aber zuletzt reduzirte er sich auf einige hundert Mann, welche vermißt wurden. Die Einbuße der Geschütze und des Trains jedoch wurde als ein großes Unglück angesehen und Milroy wurde auf Befehl Halleck's unter Arrest gesetzt. Daß er einen großen Fehler darin begangen hatte, der ersten empfangenen Ordre nicht gehorcht zu haben, ist sehr klar. Schenk jedoch, welcher ihm die Erlaubniß gab, noch länger zu verweilen, war weit schuldiger. In seiner Entschuldigung, die er vorbrachte, gab er an, daß der Original-Befehl, welchen er von Halleck empfangen, kein solches peremptorisches Verlangen ausgedrückt habe als Don Piatt's telegraphische Depesche. Das ist auch wahr; die Schuld dieser schmachvollen Uebergabe muß zwischen dem Oberbefehlshaber, Milroy und Schenk getheilt werden. Der einzige, welcher in dieser ganzen Angelegenheit streng militärisch gehandelt hatte, war Don Piatt.

Lee ging nun über den Potomac, besetzte Hagerstown und ging auf Pennsylvanien vor, wodurch er die größte Bestürzung zu Harrisburg, Philadelphia, Baltimore, Washington und durch das ganze Land verursachte. Der Präsident rief in den verschiedenen Staaten die Miliz zur Hülfe auf; New-York hatte die Ehre der erste Staat zu sein, welcher dem Aufrufe entsprach. Hooker folgte Lee auf seiner rechten Flanke und am 27. Juni besetzte er Frederick City. Kavalleriegefechte waren vielfach vorgefallen, zu Beverley's Ford, Brandy Station, Berryville und Aldie; einige von diesen waren sehr ernsthafter Natur, dabei aber ohne Einfluß auf Lee's Bewegungen. Er hatte alle Schluchten des Blue Ridge, durch welche er Hooker's Manövers bewachte, besetzt und war jeden Augenblick bereit, ihm eine Schlacht zu liefern.

In Frederick mußte Hooker am 28. auf Befehl des Kriegs-Departements den Befehl über die Armee abtreten und Meade wurde an seinen Platz gesetzt. Die Ankündigung dieses Wechsels, angesichts einer großen entscheidenden Schlacht, setzte das Land in nicht geringes Erstaunen und in jeder Brust wurde die größte Angst erweckt. Meade war nur sehr wenig bekannt; nebenbei war die Zeit, diesen wichtigen Wechsel vorzunehmen, sehr schlecht gewählt. Außerdem wurde noch gerüchtsweise mitgetheilt, daß er durch einen Zank zwischen Hooker und Halleck, dem Oberbefehlshaber, herbeigeführt worden sei. Das Alles beunruhigte die Gemüther, um so mehr, da auf der tapferen Potomac-Armee ein Unglücksstern zu stehen schien, gleichviel, wer das Kommando über dieselbe hatte. Bald nachdem Meade seinen Marsch angetreten hatte, wurde gemeldet, daß er die telegraphische Verbindung zwischen sich und Washington abgeschnitten habe, als ein Zeichen, daß er in seinen Operationen nicht gehindert sein wollte. Das ganze Land jauchzte ihm dafür Beifall zu. Dieses Faktum ist ein bitterer Kommentar zu der Verwaltung in Washington und zeigt ferner, wie niedrig die militärischen Fähigkeiten des Kriegsministers und des Oberbefehlshabers im Volke angeschlagen wurden.

Fünfzehntes Kapitel.

Juli.

Feldschlacht bei Gettysburg — Lees' Verfolgung — Erstes Gefecht bei Gettysburg Reynolds' Tod — Howard setzt sich am Cemetery Hill fest — Hancock wird abgeschickt, ein Schlachtfeld auszuwählen — Die Wahl fällt auf Cemetery Hill — Die Armee wird schnell zusammengezogen — Die Vorbereitungen — Der erste Tag der Schlacht — Die Sachen stehen gut für die Unions-Armee — Zweiter Schlachttag — Der große entscheidende Angriff — Frankworth's Tapferkeit — Lee's Rückzug — Beide Armeen marschiren auf den Potomac los — Kilpatrick's Erfolg — Leistungen der Kavallerie — Der Potomac durch Regengüsse angeschwollen — Lee liegt eine ganze Woche auf dem nördlichen Ufer — Unbegreifliche Unthätigkeit — Die Rebellen-Armee entschlüpft — Die Verfolgung — Schluß des Feldzuges.

Als Meade das Kommando der Armee übernahm, war Lee schon ziemlich in das Innere vorgerückt, weshalb er ihm unmittelbar folgte. Dieser war sehr ängstlich auf seine Verbindungen bedacht, und schickte Ewell ostwärts von Chambersburg, die South Mountains zu überschreiten. Early's Division ging östlich bis York, von dessen Einwohnern er eine große Summe Geldes erpreßte, während der Rest des Korps auf Carlisle losging. Lee beschloß nun auf Harrisburg zu marschiren, aber in der Nacht des 29. hörte er, daß Meade wohlbehalten über den Potomac und bis South Mountain bereits vorgerückt sei. Da er nun seine Verbindungen bedroht sah, beschloß er seine Armee östlich von den Gebirgen zu konzentriren, und Longstreet und Hill wurden angehalten von Chambersburg nach Gettysburg zu gehen, zu welchem Punkte hinzueilen Ewell ebenfalls Befehl erhalten hatte. Nachdem Meade die Meldungen über diese Bewegungen erhalten hatte, beorderte er Reynolds, mit dem ersten, eilften und dritten Korps vorzurücken und den Platz zu besetzen. Als er dort ankam, fand er Buford's Kavallerie in einem heftigen Kampf mit Hill verflochten, welcher seine

Kolonnen aus den Gebirgen, nach der Cashtown Straße hin, herausbrechen ließ. Pünktlich um die Stadt herumgehend, entfaltete er seine Division, welche die Vorhut bildete, marschirte standhaft und muthig auf den Feind los und schickte zu gleicher Zeit einen Befehl zurück an den General Howard, mit dem eilften Korps in Eilmärschen vorzurücken. Der Kampf hatte kaum begonnen, als Reynolds tödtlich verwundet fiel. Das Kommando des ersten Korps ging nun auf General Doubleday über. Um halb eilf Uhr kam General Howard auf dem Schlachtfelde an und übernahm den Oberbefehl. Der Feind wurde nun ungestüm zurückgedrängt und Doubleday umzingelte und nahm eine ganze Rebellen-Brigade gefangen. Das eilfte Korps rettete seine bei Chancellorsville eingebüßte Ehre und Hill wurde ernstlich bedrängt, als um zwei Uhr die Banner des Ewell'schen Korps auf den Feldern längs der nach York führenden Straße sichtbar wurden. Dadurch wurde Howards Schlachtlinie überflügelt. Er hatte Steinwehr's Division mit seiner Artillerie hinter der Stadt bei Cemetery Ridge zurückgelassen. Als er es für nothwendig erachtete zurückzufallen, dirigirte er mit großer Vorsicht noch mehr Geschütze nach diesem Platze, und verlegte auf diese Weise, fast wie von ungefähr und um sich selbst vor einer Niederlage zu schützen, hierhin den Zentralpunkt der großartigen Schlacht, welche den ganzen Feldzug entscheiden sollte.

Als die Nachricht von Reynolds Verwundung General Meade erreichte, beorderte er Hancock unverzüglich, ihn auf dem Schlachtfelde zu repräsentiren, und sagte zu ihm bei seiner Abreise: „Wenn Sie eine gute Stelle zum Kampf ausfindig machen, lassen Sie es mich wissen." Hancock, auf dem Felde angekommen, fand die Armee auf ihrem derangirten Rückzuge und Howard damit beschäftigt, seine Streitkräfte hinter Cemetery Hill zu sammeln. Der Feind ergoß sich in eifriger Verfolgung lärmend durch Gettysburg und nahm etwa zweitausendfünfhundert Mann unserer Truppen gefangen. Als er aber den Hügel erreichte, empfing ihn ein wohlgezieltes Artilleriefeuer. Nachdem er eine Meile kämpfend versucht hatte, diesem die Spitze zu bieten, fiel er zurück und die hereinbrechende Nacht machte dem Kampfe ein Ende. Stuart, welcher mit seiner Kavallerie Hooker in Virginien, als dieser den Potomac

überschritt, gefolgt war, war noch weiter vorgedrungen, so daß er zu jener Zeit zwischen Meade, Washington und Baltimore stand. Seine Anwesenheit in dieser Gegend rief die wildeste Bestürzung hervor und die Straßen des erstgenannten Platzes wurden verbarrikadirt und die Bürger zur Vertheidigung aufgeboten. Seine isolirte Stellung jedoch war für uns von unberechenbarem Vortheil, denn wäre er an diesem Tage bei Ewell's Korps anwesend gewesen, so würde die Schlacht von Gettysburg, aller menschlichen Berechnung zufolge, niemals geschlagen worden sein.

Als Hancock den Stand der Dinge an Meade berichtet und die Position angegeben hatte, welche Howard ausgewählt, beschloß er unmittelbar darauf, auf diesem Punkte eine Schlacht anzubieten. Nachdem er gleich nachher Ordonnanzen an die verschiedenen Korps mit dem Befehl, in der äußersten Eile nach Gettysburg aufzubrechen, abgeschickt hatte, machte er sich selbst dahin auf und erreichte den Platz ein wenig nach Mitternacht. In dieser ereignißreichen Nacht konzentrirte Lee seine Armee ebenfalls, da er aber über Meade's Bewegungen nicht unterrichtet war, so konnte er nur vorsichtig und sehr langsam vorrücken. Beide mächtige Kolonnen, die eine westlich, die andere östlich von den Cumberland-Gebirgen, welche sie trennten, drängten in der warmen Julinacht vorwärts, dem großen Schlachtfelde von morgen entgegen. Aber wie ungleich waren die Aussichten. Lee in der Eile, einen Kampfplatz zu finden; während Meade nicht durch eigenen Willen, sondern durch die Vorsehung darauf hingewiesen, den seinen gewählt hatte, welcher ebenfalls durch die Vorsehung zu dem Zwecke geschaffen war, hier das Rebellenheer in Stücke zu zersplittern. Die Niederlage und der Rückzug des Tages hatten uns diese Position aufgezwungen, welche, wenn sie von den Rebellen statt von uns behauptet wäre, aller Wahrscheinlichkeit nach das Geschick des großen Feldzuges wesentlich verändert haben würde.

Die Schlacht von Gettysburg.

Der Morgen des 2. Juli leuchtete über eine seltsame Scene, welche

rund um die bisher ruhige Landstadt sich zutrug. Die Einwohner derselben hatten noch wenige Stunden vorher nicht daran gedacht, daß eine der wichtigsten Schlachten des Krieges, ja des ganzen Zeitalters, dort geschlagen werden würde. Keine Gespanne der Farmer waren an diesem Tage zu erblicken. Der Schwaden lag auf dem Erntefelde noch so, wie er am Abend vorher niedergelegt war. Die Straßen und die eingezäunten Plätze vor den Häusern waren mit bleichen ängstlichen Männern und Weibern angefüllt; Alles war in Erwartung — ausgenommen davon waren die nichts ahnenden Heerden, welche ruhig auf den Feldern ihr Gras suchten, und die Sommervögel, welche so herrlich wie immer unter den grünen Baumgipfeln ihr Lied ertönen ließen. Aber diese Dinge blieben bei den wichtigen Vorbereitungen auf beiden Seiten unbeachtet. Das beständige Getrampel der anrückenden Kolonnen mit fliegenden Bannern und lauter, herausfordernder Musik — das gewichtige Gerassel der Artillerielaffetten, als sie in langen und verhängnißvollen Reihen auf dem Felde herangefahren kamen — das Schmettern der Trompeten — die hier- und dorthin galoppirenden Reiter und alle die schrecklichen Vorbereitungen, welche gemacht werden, wenn zweihunderttausend Männer entschlossen sind, sich im Kampfe zu messen, Alles das absorbirte die untergeordneteren Interessen und ließ den Einwohnern jenen Juli-Morgen eben so feierlich erscheinen, als den jüngsten Tag.

Sobald das Tageslicht sich über die Landschaft ausbreitete, war Meade auch schon im Sattel, besichtigte das Feld, machte sich mit dem Terrain vollständig vertraut und bestimmte die Aufstellung seiner Truppen. Sein Auge ruhte auf der entfernten Rebellen-Armee, welche geordnet wurde, und dann wieder überflog er die Wege, auf welchen seine eigenen braven Truppen heranrückten. Diese kamen in der größten Eile herbei, Brigade auf Brigade, Division auf Division, bis etwa gegen sieben Uhr das zweite und fünfte Korps und die Ueberbleibsel des dritten das Feld erreicht hatten und in ihre ihnen zugewiesenen Plätze einrückten. Das tapfere sechste Korps, der edle Sedgwick an der Spitze, war noch viele Meilen weit zurück und marterte sich auf der staubigen Straße in beschwerlichem Marsche ab; auch dieses bemühte sich unter Anwendung

aller Kraft, den Ort der Gefahr baldmöglichst zu erreichen. Um neun Uhr Abends abmarschirt, ging es die Nacht vorwärts, als gälte es einem Wettrennen, bei welchem das Leben der Preis war. Zweiunddreißig Meilen lagen zwischen ihm und Gettysburg, wohin der eindringliche Befehl Meade's die Truppen beordert hatte. Bis zwei Uhr Nachmittags war die ganze Strecke zurückgelegt.

Als unsere Schlachtlinie vollständig geordnet war, hatte sie eine Länge von nahezu fünf Meilen erreicht. Sie war längs einer Hügelreihe aufgestellt, welche sich bis auf die rechte und linke Seite von Cemetery Hill, welcher kühn in der Front von Gettysburg, die Felder und den Wald überblickend, dastand, ausdehnten. Die Linie war wie ein Hufeisen formirt. Der rechte Flügel war gut durch Wolf's und Culp's Hügel, welche steil und sehr schwer zu ersteigen waren, beschützt; Howard mit dem elften Korps war im Zentrum. An seinem rechten Flügel, jenseits des Weges an einem anderen Hügel, war das erste Korps postirt. Ihm zunächst, den rechten Flügel vervollständigend, stand das zwölfte Korps unter Slocum's Befehl. Linker Hand von Cemetery Hill stand Hancock's zweites Korps; diesem zunächst das dritte unter Sickles, den linken Flügel bildend bis zur Ankunft des fünften Korps, unter Sykes, welcher erst mitten in der Schlacht das Feld erreichte. Das war die Stellung der Unions-Armee am Donnerstag Morgen.

In Lee's Armee kommandirte Ewell den linken, Hill das Zentrum und Longstreet den rechten Flügel. Lee hatte nicht die Absicht gehabt eine Schlacht zu liefern, ohne angegriffen zu sein, wenn ihm die Wahl geblieben wäre, seine Position auszuwählen; da Meade ihm aber plötzlich die Stirne bot und weil er durch die Erfolge des vorigen Tages zweifellos dazu ermuthigt war, so beschloß er durch einen kühnen Angriff auf unsere Positionen sein Glück zu versuchen. Seine Armee wurde zuerst zusammengezogen, und hätte er sich zu dem Sturm früher entschlossen gehabt, ehe das fünfte und sechste Korps herangekommen, so möchte er uns vielleicht aus unserer Position vertrieben haben. Aber „das Schicksal war gegen ihn."

Weil er der Hoffnung lebte, unsern linken Flügel zurücktreiben zu können, um dann die höher gelegene Position des Cemetery Hill zu er-

stürmen, beorderte er Longstreet Abends gegen denselben vorzurücken, während Hill das Centrum bedrohte. Sickles, der die Absicht des Feindes nicht kannte, ließ seine Linie eine halbe Meile oder mehr vorgehen, als Meade herangeritten kam, um dem fünften Korps, welches sich schnell näherte, seine Stellung anzuweisen. Da ihm die Manoevre des General Sickles nicht gefielen, hatte er gerade damit begonnen ihm die Gründe auseinanderzusetzen, als die erste Bombe niederfiel. Longstreet's Angriff war fürchterlich. Zuerst wurde an der ganzen Linie entlang das Krachen und der rollende Donner der Artillerie gehört; dann kamen mit festem und siegvertrauendem Schritt die Bataillone heranmarschirt. Obgleich Sickles brav focht, wurde er dennoch geschlagen, auch der linke Flügel, heftig erschüttert, mußte sich vor den verzweifelten Angriffen des Feindes nach und nach zurückziehen. Sein Schicksal hatte sich schon in der Wagschaale zu seinen Gunsten gesenkt, als die Spitze von Sykes' ermüdeten Kolonnen sich dem Schlachtfelde näherten. Bei diesem willkommenen Anblick wurde ein durchdringendes Hurrahgeschrei gehört. Sie kamen auch wirklich keinen Augenblick zu früh und der Kampf wüthete jetzt heftiger, denn je zuvor. Unbekümmert jedoch um die mörderischen Artilleriesalven, welche ihre Reihen lichteten, bedrängte der Feind den linken Flügel so nachdrucksvoll, daß er unaufhörlich zurückweichen und Meade das ermüdete Sedgwick'sche Korps und einen Theil des ersten aufbieten mußte, um sich selbst vor einer Niederlage zu schützen. Durch diese vorrückenden frischen Truppen wurden die Rebellen aufgehalten, so daß, wenn sie sich auch noch weigerten den Kampf aufzugeben, sie unsere Schlachtlinie dennoch nicht zu brechen vermochten. Stunde auf Stunde verfloß und dennoch dauerte der Kampf mit furchtbarem Gemetzel unaufhaltsam fort, bis die Dunkelheit demselben endlich ein Ende machte. Die Schlacht war jedoch, wie man geglaubt, noch nicht vorüber; am späten Abend wurde ein plötzlicher, unerwarteter Angriff auf unsern äußersten rechten Flügel gemacht, verschiedene Schützen-Barrikaden wurden erstürmt und von den Feinden glücklich behauptet.

Die Aussichten waren in jener Nacht niederdrückend genug. Unsere beiden Flügel waren zurückgedrängt, obgleich alle unsere Reserven an

der Aktion ihren Antheil gehabt hatten. Die Todten lagen überall umhergestreut — die Armee war ermüdet und konnte sich selbst kaum halten. Was wird der nächste Tag uns bringen? war die unglückliche Frage, welche so manches tapfere Herz aussprach. Meade war jedoch nicht Willens, sich zurückzuziehen, sondern für alle Fälle auf derselben Stelle fortzukämpfen. Eine bessere Position konnte so leicht nicht gefunden werden, wenn auch nicht wegzuleugnen war, daß im Falle die Armee geschlagen würde, ein schneller und vernichtender Rückzug unvermeidlich gewesen wäre. Es ist wahr, er war furchtbar geschwächt, aber auch der Feind war von seinen langen Märschen ermüdet; — hier wollte er stehen und Gott sollte sich für die gerechte Sache entscheiden.

Die Schlacht am Freitage.

Schon am frühen Morgen standen die Truppen unter Waffen, und bald erzählten krachende Salven, welche auf der ganzen Linie gehört wurden, daß ein neuer Tag des Kampfes und Gemetzels angebrochen sei. Auf unserem rechten Flügel wüthete die Schlacht bereits seit der Morgendämmerung. Ewell war entschlossen, von den Schützenbarrikaden aus, welche er in der Nacht zuvor genommen hatte, vorzurücken und Slocum hatte sich vorgenommen, dieselben wieder zu nehmen. Die Generäle Genry und Birney hatten hier die ersten Angriffe auszuhalten. Sechs Stunden lang tobte auf beiden Seiten ein verzweifelter Kampf. Die Rebellen schienen des Todes zu lachen; wieder und immer wieder griffen sie an in dem dichten Kanonenrauch, während ihr Kriegsgeschrei durch den Tumult gehört wurde. Wheaton's Brigade vom sechsten Korps eilte zur Unterstützung herbei, und unsere Linie, welche schon einen Augenblick zurückgeworfen war, rückte wieder vor. Noch mehr Truppen wurden vorgeschoben — Artillerie im Galopp aufgefahren und so postirt, daß sie die feindlichen Reihen bestreichen konnte; obgleich tapferere Männer niemals auf einem Schlachtfelde gestanden hatten, um dort zu sterben, als es hier von Ewell's Veteranen geschah, so war unser rechter Flügel doch zu einer Mauer

von Diamant geworden, welche die schwerste Brandung vergeblich zu durchbrechen versuchte.

Um 11 Uhr gab der Feind jeden Versuch auf und seine zersplitterten, blutenden Bataillone fielen in wilder Verzweiflung zurück. Ruhe lagerte nun über dem Felde, und Lee, der sich in seinem ersten Vorsatze getäuscht sah, überlegte nun, was zunächst zu unternehmen sein möchte. Er hatte auf beiden Flügeln Versuche gemacht, sie zu durchbrechen, aber es war ihm mißlungen; auf dem rechten hatte er Alles wieder verloren, was er in der Nacht vorher gewonnen, während außerdem noch längs unserer ganzen Linie eine Reihe von Erdwerken wie durch Zauberei entstanden waren.

Der schwächste Punkt schien der linke Flügel zu sein; er beschloß deßhalb einen letzten verzweiflungsvollen Versuch zu machen, ihn zu erdrücken. Zu diesem Zwecke brachte er hundert und siebenundzwanzig Kanonen heran und konzentrirte ihr furchtbares Feuer auf unser Zentrum und den linken Flügel. Um zwei Uhr öffneten sich gleichzeitig die Feuerschlünde und eine der schrecklichsten Kanonaden, welche jemals auf diesem Kontinent gehört wurde, nahm ihren Anfang. Der Sturm raste mit solcher Wuth über den Cemetery Hill dahin, daß die Erde auf den Gräbern erzitterte und die Grabsteine in Atome zersplitterten. Kugeln und Bomben fielen und zerplatzten ohne einen Augenblick Unterbrechung und mit einer Kraft, welche genügend schien, die umfangreichen Hügel in ihren Grundfesten zu erschüttern. Unsere Batterien antworteten. Drei Stunden lang donnerten mehr als dreihundert Geschütze mit solchem Wiederhall gegen einander, daß das Feld zu schwanken schien. Weiße hin und herwogende Wolken hüllten dasselbe ein, bis sie die kämpfenden Linien jedem Auge entzogen und den Himmel gleich einer Sonnenfinsterniß verdunkelten.

Lee befahl um vier Uhr einen großen Angriff. In musterhafter Ordnung, mit „hocherhobenen Bannern" und einem Muthe, welcher Erfolg versprach, kamen die Kolonnen standhaft heran. Die Hauptattacke war auf den Punkt, wo das zweite Korps postirt war, gerichtet. Indem sie sich in einer großen Eindruck machenden Front und mit selbstvertrauenden Mienen bewegten, wurden sie von dem vernichtenden Feuer,

ohne nur zu wanken, empfangen. Es war ein bewunderungswürdiger Angriff. Ein wahrer Sturm von Kugeln und Bomben von der Artillerie im Rücken ausgehend, pfiff um ihre Köpfe und bestrich die Höhen; Hancock wurde bald verwundet aus dem Gefecht herausgetragen. Gibson, der das Kommando übernahm, ging die Linien entlang und forderte seine Leute auf, ihr Feuer zu sparen.

Heran kamen die Rebellen, drei Glieder stark, in vollkommener Ordnung, bis auf Schußweite, als der Befehl zum Feuergeben gehört wurde. Ein Flammenblitz, ein Krachen, — und das erste Glied verschwand wie ein Nebelstreif. Unverzagt stürzte sich die zweite Linie mit Hurrah auf den Feind. Heran an die Schützenbarrikade, über dieselbe hinweg, zu den Kanonen, die Kanoniere neben den Geschützen, mit dem Bajonnete niederstechend, mit wehenden Fahnen und Siegesrufen, ging es in wildem Lauf. Aber der Augenblick ihres Triumphs war auch der Augenblick ihrer Vernichtung. Sie hatten nicht bemerkt, daß die Kanonen auf dem westlichen Abhange des Cemetery-Hügels diesen Platz bestreichen konnten. Diese eröffneten nun ihr Kartätschenfeuer auf die unbeschützten Reihen. Die Wirkung war furchtbar. Nichts Menschliches konnte solch' mörderischem Feuer widerstehen; die Linie schwankte, in Schrecken versetzt, zurück und zersplitterte dann in Bruchstücke. In einem Augenblick waren unsere Leute über sie her und trieben sie gleich einer Heerde Schaafe vor sich hin. Ganze Regimenter streckten ihre Waffen und ergaben sich. Sie schienen entmuthig zu sein, — überwältigt von der fürchterlichen Schlächterei, vor welcher sie selbst Flucht nicht schützen und bewahren konnte.

Auch andere Angriffe waren längs der Linie gemacht und tapfer zurückgeschlagen worden und unsere Kavallerie, obgleich sie keine große Manövers zu machen gehabt hatte, bekam nun ihren Antheil an dem Ruhme. Kilpatrick, nachdem er Stuart bei Hanover geschlagen und die feindliche Kavallerie bei Hunterstown zurückgeworfen, drängte nun vorwärts gegen Gettysburg — welches er Freitag Nachmittag erreichte — und machte eine plötzliche Attacke auf Lee's rechten Flügel.

Als der Feind seine Plänkler fortgetrieben sah, nahm er eine starke Stellung ein zwischen zwei Steinmauern, welche von einer hölzernen

Umzäunung umgeben waren. Kilpatrick war ängstlich, diese Position anzugreifen, die ihn allerdings, wenn er im Stande war, sie zu nehmen, fähig gemacht hätte, Lee's Munitionstrain zu erreichen. General Farnsworth griff wüthend mit zwei Regimentern und einem Theil eines dritten an. Er ließ sein Pferd, das Schwert in der Hand, über den ersten Zaun hinwegsetzen; seine tapfere Truppe folgte ihm. Der Raum zwischen beiden Einfriedigungen wurde durch Feuer von beiden Flanken und der Front gedeckt, jedoch hindurch ging's mit Hurrahgeschrei; die zweite Umzäunung wurde erreicht, wo Farnsworth, von fünf Kugeln durchbohrt, fiel. Auch über dieses zweite Hinderniß setzten die tollkühnen Reiter, in einen Hagel von Kugeln und Bomben hinein. Zurück konnten sie nicht, und so sprengten sie zwei Meilen weit bis zur Nachhut der Rebellen, wo sie sich vertheilten und ihren Rückweg, so gut es ging, antraten.

Aber trotz allen Anstrengungen war der Zweck des Tages dennoch verfehlt; der Feind konnte sich langsam zurückziehen. Meade hatte keine Reserven, mit denen er seine Vortheile hätte weiter verfolgen können und besaß nur geringen Vorrath an Munition. Wir waren sogar einer Niederlage nahe gewesen. Wenn Lee einige Tausend Mann frischer Truppen zur Verfügung gehabt hätte, so würde er wahrscheinlich den Tag für sich entschieden haben. Aber wir hatten dieses Mal am längsten ausgehalten, und ein frisches Korps auf unserer Seite hätte ihn vom Felde verjagen können.

So wie die Sache stand, war es nicht zu leugnen, daß beide Armeen gethan hatten, was in ihren Kräften stand. Lee hatte angegriffen, es war ihm aber mißlungen; jetzt, nachdem ein Drittel seiner Truppen getödtet, verwundet oder zu Gefangenen gemacht war, hatte seine Kampagne ihr Ende erreicht und nichts blieb ihm übrig, als mit seiner zerstreuten Armee nach Virginien zurück zu gehen.

Welche verschiedene Scene ereignete sich an demselben Nachmittage an den Ufern des Mississippi! In derselben Stunde, in welcher die Höhen rings um Gettysburg von dem Donner der Geschütze erzitterten und ihre Abdachungen mit dem Blute tapferer Männer geröthet waren, saßen Grant und Pemberton in aller Ruhe unter einer mächtigen Eiche und besprachen die Bedingungen, unter welchen Vicksburg kapituliren

solle. Während eine Armee in unsere Hände fiel, mußte sich eine andere geschlagen und gedemüthigt vor unseren braven Truppen zurückziehen.

Es war eine Riesenschlacht gewesen — ein zweites Antietam; unser Gesammtverlust belief sich auf dreiundzwanzigtausend einhundertund achtundsechszig Mann. Das Schlachtfeld gewährte einen traurigen Anblick und die Abhänge um Gettysburg herum waren dick mit Todten besäet — Männer desselben Landes und Glaubens, welche niemals hätten Feind werden dürfen, hatten sich einander gegenüber gestanden.

Die Nachrichten dieses großen Sieges flogen am 4. Juli, unserm National-Jubeltage, über die Telegraphendrähte; sie verbreiteten überall Freude und Frohlocken und schwellten die Freudenrufe des Volkes zur größten Höhe an. In der Armee war die Freude nicht so groß, denn man wußte nicht, ob eine andere Schlacht folgen würde. Lee lag unseren Linien noch gegenüber, allgemeine Bewegungen wurden aber nicht gemacht. Aber sein Entschluß war gefaßt, er wollte sich zurückziehen und am nächsten Morgen zogen die Kolonnen über die Cumberland Mountains, in der Richtung auf den Potomac zu, wirklich ab. Dreizehntausend sechshundertundeinundzwanzig Gefangene blieben in unsern Händen — so daß, wenn sein Verlust an Todten und Verwundeten nicht größer war als der unsrige, sein Gesammtverlust dennoch über dreißigtausend betragen haben muß. Aber weil bekanntlich die angreifende Partei immer, wenn sie nicht Erfolg hat, das Meiste zu erdulden hat, so muß eine große Anzahl der obigen Summe noch hinzugefügt werden, welche den klarsten Beweis liefert, daß Lee die wichtigsten Gründe hatte, sich zurückzuziehen, ohne daß er zu versichern brauchte, daß sein Mangel an Munition und die Stärke unserer Position die Ursachen waren.

Er rettete seine Artillerie, mit Ausnahme von zwei oder drei Geschützen, obgleich er fünfundzwanzigtausend Gewehre und andere Armaturstücke auf dem Felde und in den Wäldern zurückließ. Mit seiner früher so stolzen, jetzt aber zertrümmerten Armee, zog er über das Cumberland-Gebirge rasch dem Potomac zu. Dem General Sedgwick war mit dem sechsten Korps die Aufgabe zugefallen, Lee zu verfolgen, als er aber den Fairfield Paß erreichte, fand er, daß dieser zu stark be-

setzt sei und mußte sich wieder zurückziehen. Er drang dann auf der östlichen Seite des Cumberland-Gebirges nach dem Potomac vor, um auf diese Weise Lee's Marsch zu unterbrechen. Die Kavallerie, welche auf verschiedenen Straßen vorrückte, beunruhigte ihn unaufhörlich, erbeutete Trains, machte Gefangene und hielt die ermüdeten Truppen in beständiger Bewegung. Eine Abtheilung unserer Truppen, unter General French, zerstörte bei Falling Waters den Ponton-Train des Feindes. Kilpatrick hing sich an die Rebellen-Armee mit einer Ausdauer, welche derselben keine Ruhe vergönnte. Um Mitternacht, während eines furchtbaren Gewitters, sprengte er in der Dunkelheit mit solchem Ungestüm und solch unvergleichlicher Kühnheit vom Gebirge herab und griff so unerwartet an, daß er den ganzen, etwa acht Meilen langen Train von Ewell's Division erbeutete. Bei Emmersburg, Hagerstown und an anderen Orten, traf er den Feind Schlag auf Schlag. Buford, Gregg, Curtis und andere Generäle verrichteten solche Heldenthaten, daß dieselben das ganze Volk mit Bewunderung erfüllt hätten, wenn nicht so großartige und wichtige Ereignisse vorhergegangen wären. In der That machten die unaufhörlichen Anstrengungen der Kavallerie in diesem Feldzuge dieselbe auf einige Zeit unbrauchbar. General Hooker allein war es zu verdanken, daß sie so gute Dienste hatte leisten können, da er ihre Organisation sich hatte sehr angelegen sein lassen zur Zeit als er das Kommando über die Potomac-Armee übernahm.

Ehe Lee den Potomac erreichte, hatte ein heftiger Regensturm den Strom so angeschwellt, daß alle Uebergänge unpassirbar geworden waren. Das schien eine spezielle Intervention der Vorsehung zu sein; das Land glaubte demnach, daß Lee's Armee, bevor sie noch den Uebergang versuchen könnte, vollständig vernichtet oder gefangen genommen werden würde.

Meade hatte den 5. und 6. dazu verwendet, seine Todten zu beerdigen und für die Verwundeten Sorge zu tragen, dann folgte er dem Feinde, machte eine Flankenbewegung nach Middletown, Md., ging von dort durch South Mountain und war am 12. in Lee's Front, die an den Höhen von Marsh Run, nahe Williamsport aufgestellt war. Eine ganze Woche war mit alledem vergangen, während Lee mit Angst

ziehen. Er drang dann auf der
rges nach dem Potomac vor, um
rbrechen. Die Kavallerie, welche
beunruhigte ihn unaufhörlich, er=
nd hielt die ermüdeten Truppen in
llung unserer Truppen, unter Ge=
aters den Ponton=Train des Fein=
ellen=Armee mit einer Ausdauer,
. Um Mitternacht, während eines
der Dunkelheit mit solchem Unge=
heit vom Gebirge herab und griff
, etwa acht Meilen langen Train
i Emmersburg, Hagerstown und
 Schlag auf Schlag. Buford,
richteten solche Heldenthaten, daß
rung erfüllt hätten, wenn nicht
vorhergegangen wären. In der
ngungen der Kavallerie in diesem
uchbar. General Hooker allein
Dienste hatte leisten können, da er
gen sein lassen zur Zeit als er
nee übernahm.
te ein heftiger Regensturm den
änge unpassirbar geworden wa=
ention der Vorsehung zu sein;
Armee, bevor sie noch den Ueber=
ichtet oder gefangen genommen

wendet, seine Todten zu beerdi=
zu tragen, dann folgte er dem
nach Middletown, Md., ging
war am 12. in Lee's Front, die
Williamsport aufgestellt war.
rgangen, während Lee mit Angst





BATTLE OF GETTYSBURG—FINAL CHARGE OF THE UNION FORCES AT CEMETERY HILL.

auf die angeschwollenen Gewässer des Potomac herabblickte, dessen lautes eintöniges Brausen seiner hülflosen Lage zu spotten schien. Kaum hatte die Fluth etwas nachgelassen, als ein neuer Sturm sich erhob, der das Wasser in Strömen aus den Schluchten des Blue Ridge und der Alleghanies hinabsandte und den Fluß bis an die Ränder seiner Ufer anschwellte. Es war eine quälende, beängstigende Lage für Lee und schien ein Unglück bedeutendes Omen zu sein, denn solch' eine Ueberschwemmung im Juli war bis dahin unerhört gewesen. Sie schien zu dem besonderen Zwecke gesandt zu sein, um ihn zu vernichten — gerade wie der frühe und strenge Winter in Rußland die große Armee Napoleons ruinirt hatte. Das ganze Land wurde in einem Zustande der höchsten Erregung erhalten, denn die Majorität des Volkes war der Ansicht, daß Lee's Entkommen vor einem Jahre nach der Schlacht bei Antietam, in der Nähe desselben Platzes, nur der Nachlässigkeit und Unfähigkeit McClellan's zuzuschreiben gewesen war. Obgleich Lee damals schon in der ersten Nacht nach der Schlacht und unter dem Schutz der Dunkelheit sich auf den Weg machte, so schien sein Entkommen dennoch unverzeihlich. Jetzt glaubte man erst recht, daß, wenn Meade seine Pflicht erfüllen würde — seine Armee war ja durch Verstärkungen ansehnlich genug, auch ausreichende Zeit war vorhanden — so könnte Lee dieses Mal nicht entschlüpfen. Dieser blieb aber unbelästigt; er verschaffte sich vielmehr noch Bauholz in der Nachbarschaft, konstruirte eine Brücke und führte, nachdem das Wasser endlich fiel, seine ganze Armee sammt Trains und Munition unversehrt nach Virginien hinüber. Die Kavallerie machte zwar bei Falling Waters einige Gefangene, auch Gregg's Kavallerie griff den Feind an und belästigte ihn bei Charlestown und Sheperdtown, dennoch entschlüpfte Lee verhältnißmäßig unbeschädigt — was großen Kummer, Betrübniß und schlecht unterdrücktes Murren im Volke verursachte.

Meade überschritt den Potomac, bewegte sich das Loudon-Thal hinunter in Lee's Flanke und hegte die Hoffnung, seine Marschlinie noch durchkreuzen zu können, Lee aber verfolgte in aller Gemächlichkeit seinen Marsch zum Rapidan; die Potomac-Armee dagegen nahm ihre Stellung an den Ufern des Rappahannock wieder ein und die Kampagne

war beendigt. Es hätte ein großer Erfolg für unsere Waffen erzielt werden können, wenn nicht die seltsame Verzögerung und Unthätigkeit dem Lee gestattet hätte, eine Woche an dem nördlichen Ufer des Potomac sich aufzuhalten und dann ohne einen Schlag zu entkommen.

Ein Akt der Ungerechtigkeit würde es sein, wenn wir die Erzählung der großen Schlacht beendigten, ohne der Anstrengungen der Sanitäts-Kommission in ihrer Sorge für die Todten und Verwundeten zu gedenken. Niemals zuvor war eine solche Verschwendung in den Ausgaben für mildthätige Zwecke vorgekommen, wie es auf diesem Schlachtfelde der Fall war. Die Agenten, Wagen und Vorräthe der Kommission waren überall anzutreffen. Kleider, Medikamente, Speisen und Delikatessen waren im Ueberfluß vorhanden. Hospitäler entstanden wie durch Zauberei an allen Ecken, bis sie nahe an fünfzehntausend Verwundete unter ihren gütigen und großmüthigen Schutz aufgenommen hatten. Die Mildthätigkeit, die sich in gleicher Weise gegen Freund und Feind geltend machte, war ein Glanzpunkt in der Szene des Gemetzels und benahm dieser die Hälfte der Schrecknisse.

Sechszehntes Kapitel.

Operationen im Hafen von Charleston — Gillmore setzt sich auf Morris Island fest — Versuch, Fort Wagner durch Ueberraschung zu nehmen — Großer Sturm auf das Fort — Tod des Oberst Shaw — Grausamkeit gegen die Offiziere der farbigen Regimenter — Pöbelunruhen in der Stadt New-York — Feindliche Stimmung gegen die Ziehung — Ordre des Präsidenten, die Behandlung der farbigen Soldaten durch die Rebellen betreffend — Wirkliche Ueberlegenheit des Präsidenten — Ursachen der öffentlichen Agitation — Kongreß.

Während diese Ereignisse an den Ufern des Potomac sich zutrugen, überraschte General Gillmore, welcher dem General Hunter im Kommando vor Charleston gefolgt war, die Rebellen am 10. Juli in den Befestigungen auf dem südlichen Ende von Morris Island im Hafen von Charleston, machte zweihundert Gefangene, erbeutete acht Batterien und drei Mörser. Der General Strong, welcher das Kommando über die angreifenden Truppen führte, rückte am nächsten Tage gegen Fort Wagner vor und versuchte dieses durch Sturm zu nehmen, was ihm aber mißlang. Es war ein sehr kühnes Unternehmen, welches von dem Kapitain Gray, dem einzigen der vier Kapitaine, welcher am Leben blieb, folgendermaßen beschrieben wird: „General Strong ging mit zweitausend Mann den Folly River hinauf in die Bucht, wo der Leuchtthurm steht, hinein, während über vierzig Kanonen und Mörser, welche in Batterien auf Folly Island aufgestellt, und durch Bäume vor dem Feind verborgen waren, bereit gehalten wurden, ihr nicht erwartetes Feuer in dem geeigneten Augenblicke zu eröffnen. Die Kanonenboote sollten die feindlichen Batterien auf der entgegengesetzten Seite der Insel beschäftigen. Die Schiffe, welche die Truppen aufgenommen hatten, und denen acht Haubitzenboote vorangingen, kamen zur rechten Zeit heran. Das erste nahm den General Strong und seinen Stab auf; dann folgte ein Bataillon des siebenten Connecticut-Volontär-Regiments.

„General Gillmore sagte dem Oberst Rodman, daß der General unser Bataillon für das zuverlässigste halte, auf das er vertrauen könne, und aus diesem Grunde erwählt sei. Die Batterien begannen bei Tagesanbruch ihr Feuer; als der Feind kurze Zeit nachher die Boote entdeckte, warf er Kugeln und Bomben auf dieselben, um sie zum Sinken zu bringen. Die Geschosse schlugen in unserer Nähe ein und platzten rund um uns her; allein nur ein Boot wurde getroffen. Dasselbe enthielt einige Soldaten des sechsten Connecticut-Regiments, wovon einer getödtet und zwei oder drei verwundet wurden." Gillmore's Batterien aber werden demaskirt und ergießen ein so furchtbares Feuer auf die erschrockene Garnison, daß sie von ihren Geschützen flieht. Des Generals Boot hatte zwei Kartätschensalven bekommen. Grade in diesem Augenblick sagte Oberstlieutenant Rodman zu dem General: „Lassen Sie mich mit meinem Kommando landen und die Batterie nehmen." Anfangs verweigerte es der General, sagte dann aber: „Gehen Sie." Der Oberst Rodman erhob sich dann im Hintertheil seines Bootes und gab das Kommando: „Ihr Männer vom siebenten Connecticut-Regiment, legt Eure Ruder hin und folgt mir!" Auf diesen Befehl hielten wir auf die Küste zu und als die Boote anstießen, sprang Jedermann, wie durch Instinkt getrieben, heraus und in einem Augenblick war die Linie formirt. Wir rückten rasch bis zur ersten Reihe von Brustwehren vor, unsere Plänkler setzten mit einem Sprung darüber hinweg und gingen bis zur zweiten Reihe vor. Unsere Hauptlinie bewegte sich nach der Richtung der ersten Rebellenwerke hin. Der Feind zog sich jedoch, stets feuernd, zurück. * * * Wir bivouakirten in dieser Nacht im Bereiche der Geschütze des Fort Wagner. General Strong kam um zwei Uhr Morgens und rief den Oberstlieutenant zu sich heraus. Dieser kam bald zurück und sagte: „Macht Euch fertig, wir haben eine kleine Arbeit zu verrichten." Die Leute kamen heraus und waren bald auch in Reih' und Glied aufgestellt, allein langsamer als gewöhnlich, da sie noch von den Anstrengungen des vorhergehenden Tages ermüdet waren.

„Das Programm war dahin festgestellt, Fort Wagner durch Sturm zu nehmen. Wir hatten die Führung; zu unserer Unterstützung war uns das sechsundsiebenzigste Pennsylvanier- und neunte Maine-Regi-

ment zugeführt worden. Unter größtem Stillschweigen gingen wir bis zu der äußersten Linie unserer Vorposten vor, unsere Kanonen waren geladen und gerichtet, die Bayonnette aufgesteckt. Nun wurden wir in Schlachtlinie ausgedehnt (im Ganzen waren es einhundertund-neunzig Offiziere und Leute), erreichten und überschritten die Landzunge, die sich bis an das Fort hinzieht — unser rechter Flügel lehnte sich an das flache Ufer. Unsere Ordre lautete, beständig vorzugehen bis die Vorposten Feuer gäben, diesen dann geschlossen zu folgen und die Werke zu erstürmen; Unterstützung wurde uns zugesichert. General Strong gab den Befehl: „zielt niedrig und vertraut auf Gott. Vorwärts, siebentes Regiment!“ Und wir gingen vorwärts — als wir uns in Bewegung setzten, waren wir kaum fünfhundert Yards von dem Fort entfernt gewesen. Wir hatten nicht weit zu marschiren, um das Schießen der Vorposten zu hören; dann ging es in Sturmschritt weiter und mit Hurrahgeschrei wurden die Werke angegriffen. Bevor noch die Außenwerke erreicht waren, hatten wir ein mörderisches Feuer von den Büchsenschützen hinter den Wällen auszuhalten. Einige fielen — die Linie stockte. Ein anfeuerndes Wort der Offiziere und wir erreichten tapfer die äußeren Werke; über dieselben hinweg ging es der entgegengesetzten Seite zu — hinüber über den Graben — es war ungefähr nur ein Fuß Wasser darin — bis zur Brustwehr; und da lagen wir, ängstlich auf unsere Unterstützung wartend, um in Gemeinschaft mit dieser uns zu erheben und mit einem einzigen Sprunge darüber hinwegzugehen — unsere Männer beschäftigten sich in der Zwischenzeit damit, die Scharfschützen und Kanoniere niederzuschießen.

„So weit, als ich versichern kann, blieben wir in dieser Position wol zehn bis zwanzig Minuten, als beide Regimenter, welche uns unterstützen sollten, gesprengt wurden und die Flucht ergriffen. Wir wurden im Stich gelassen und hatten nun selbst für uns Sorge zu tragen.“ Freilich war der Rückzug unserer tausend Yards langen Linie einem sehr heftigen Feuer ausgesetzt. Von einhundertundeinundneunzig Mann kehrten nur achtundachtzig Mann — weniger, als die Hälfte — wieder zurück. Von den elf Offizieren, die diese kleine tapfere Truppe begleitet hatten, waren nur noch vier beim Appell am nächsten Tage anwesend.

Fort Wagner war zwar nicht genommen, aber eine Landung war auf Morris Island bewerkstelligt worden, und allgemein wurde angenommen, daß der Fall von Charleston nur noch eine Frage der Zeit sei. Die Rebellen waren in großer Aufregung.

Sieben Tage später wurde ein anderer, mehr furchtbarer Sturm mit ähnlichen Resultaten unternommen. Gillmore hatte das Fort mit einem Halbzirkel von Batterien umgeben, die etwa viertausendachthundert Yards von einander entfernt waren. Der Landangriff wurde durch Panzerschiffe unter Kommando des Admirals Dahlgren unterstützt. Gegen zwölf und ein halb Uhr war Alles fertig, das Signal wurde gegeben und vom Lande und Wasser aus wurde ein vernichtendes Bombardement auf das Fort gerichtet, welches den ganzen Nachmittag fortdauerte. Ein unaufhörlicher Regen von Kugeln und Bomben fiel auf dasselbe hernieder. Am Abend — kein Laut wurde vom Fort gehört, ausgenommen, wenn unsere eigenen Bomben hineinfielen und explodirten — vermuthete man, daß die Kanonen wirkungsvoll zum Stillschweigen gebracht waren. Acht Stunden lang hatte diese fürchterliche Kanonade angehalten, und als die Sonne unterging, versank sie in einer Masse schwerer dunkler Wolken. Jetzt eröffnete die Himmels-Artillerie ihr Feuer; zuckende Blitze warfen ein geisterhaftes, veränderliches Licht über die unfruchtbare Sandwüste und das gebrochene und zerrissene Fort, welches allem menschlichen Anscheine nach nur noch eine Garnison von Todten hatte. Jetzt wurde beschlossen, dasselbe durch Sturm zu nehmen und Strong's Brigade machte sich zu diesem gefährlichen Unternehmen auf den Weg. Diese war aus dem vierundfünfzigsten Massachusetts (farbige Truppen) unter Oberst Shaw, sechsten Connecticut, achtundvierzigsten New Yorker, dritten New Hampshire, sechsundsiebenzigsten Pennsylvanier und neunten Maine Regimente gebildet.

So bald als man die dunkeln Umrisse der Brigade über den Sand hinmarschiren sehen konnte, eröffneten die Kanonen von Sumter und von Cummings' Point, und zuletzt auch die des bisher still gebliebenen Forts Wagner ihr Feuer mit grenzenloser Wuth. Die Brigade wurde jedoch dadurch nicht muthlos gemacht, sondern ging im Geschwindmarsch vorwärts, stürmte schnell durch den Eisensturm geradewegs auf das

Fort zu, welches jetzt vor allen Blicken in seinem eigenen nicht ruhenden Feuer dalag. Ein Theil erreichte den Graben, überschritt ihn und bestieg die Brustwehr — geführt vom Oberst Shaw, der dort fiel. Aber jeder Fuß des Zwischenraumes wurde durch das Feuer der Garnison bestrichen. Strong selbst wurde verwundet und jeder kommandirende Offizier getödtet oder verwundet.

Die Brigade, zersplittert und in kleine Stücke zerrissen, fiel in der Dunkelheit wild zurück. Die zweite Brigade unter Oberst Putnam ging nun vorwärts, chargirte durch dasselbe vernichtende Feuer, überstieg alle Hindernisse, kämpfte Mann gegen Mann, und setzte sich in einem kleinen Theil des Forts fest. Aber hier mußte erschöpft und machtlos, auch nur einen Schritt weiter vorrücken zu können, Halt gemacht werden. Putnam war gefallen. Durch die undurchdringliche Finsterniß, welche unaufhörlich von dem Feuer der platzenden Bomben und der explodirenden Kanonen erhellt wurde, taumelten die fliehenden gebrochenen Reihen blutend ihren Verschanzungen entgegen. Die Bucht war mit Todten bedeckt, deren Trauermesse die an der Küste mild und ruhig dahinrollenden Wogen anstimmten, während die Verwundeten, durch die Dunkelheit geschützt, in dem Sande hinkrochen.

Die Gegenwart der farbigen Truppen bei diesem Sturme erbitterte die Garnison; viele Handlungen von Gewaltthaten und Grausamkeit wurden gegen ihre verwundeten Offiziere begangen. Oberst Shaw's Leichnam wurde mit denen seiner Negersoldaten in den Sand eingestampft; ein bitteres Gefühl ergriff beide Armeen. Der verwundete General Strong starb bald darauf in New-York. Dieses Mißlingen erregte ungeheuere Aufregung im ganzen Norden und Klagen gegen diese oder jene Person, ohne Rücksicht darauf, ob sie gerecht waren, wurden laut. Einige legten dem Umstande die Niederlage zur Last, daß das farbige Regiment den Angriff leitete. Es ist sehr zweifelhaft, ob irgend ein anderes Regiment einen besseren Erfolg gehabt haben würde; unklug war es jedoch jedenfalls und kann durch kein militärisches Prinzip gerechtfertigt werden, daß man das Regiment an diesen Platz stellte. Verhältnißmäßig unerfahrene Regimenter — gleichviel, ob farbige oder weiße — eine Arbeit, welche als die schwerste betrachtet wird,

versehen zu lassen, eine Arbeit, zu welcher sonst nur die ältesten Veteranen verwendet werden, heißt das Glück versuchen und die Niederlage verdienen.

Es gab aber noch ein anderes und betrübenderes Mißgeschick, welches den Bericht dieses Monats, der durch die Einnahme Vicksburg's, die Eröffnung des Mississippi und den Sieg bei Gettysburg so glorreich gemacht war, wieder verdarb. Kollisionen zwischen Bürgern und Soldaten trugen sich in einigen Gegenden des Nordens zu; in der Stadt New-York drohten dieselben, die blutigen Szenen in Paris zur Zeit der Bourbonen zu wiederholen. Die Amtsstuben der Profoß-Marschälle wurden verbrannt, Telegraphendrähte durchschnitten, Eisenbahnschienen aufgerissen, des Mayors Haus geplündert, das Asyl für farbige Waisenkinder verbrannt und viele Personen getödtet. Die Ursache dieser Gewaltthätigkeiten war noch mehr beunruhigend — nämlich die Zwangsmaßregel der Ziehung. Eine Revolution im Norden war weit mehr zu fürchten, als eine Rebellion im Süden, wenn diese auch durch auswärtige Intervention unterstützt war. Glücklicherweise mangelte diesen Pöbelunruhen jede Organisation; obgleich die Stadt New-York zwei Tage lang auf einem Vulkan zu ruhen schien, dessen Erbeben bis Albany und Boston und selbst bis in den fernsten Westen zu spüren war, so wurde der beginnende Ausbruch jedoch unterdrückt und der schreckliche Schlund, welcher fast unter unseren Füßen sich geöffnet hatte, wieder geschlossen. Die sichtbare Ursache des Widerstandes in New-York war die Ungleichheit der Ziehung, welche in einer irrigen Aufstellung der Listen begründet war. Aber verschiedenen Gründen war er dennoch zuzuschreiben. Erstens waren solch' große Anstrengungen gemacht worden, um Freiwillige zu erhalten, daß sie in den einzelnen Staaten die von jedem zu stellende Anzahl festgestellt und dann den betreffenden Gouverneur aufgefordert hatte, für die Erfüllung seiner Pflicht Sorge zu tragen. Diese Politik war die allein richtige und konstitutionelle, um eine Armee zu errichten, und vom Lande angenommen worden. Die Wahlen im vergangenen Herbst hatten aber New-York einen demokratischen Gouverneur gegeben, und nach dem politischen Gefühl zu urtheilen, konnte die nächste Wahl anderen Staaten ebenfalls demokra-

tische Exekutiv-Behörden bringen. Die Administration fürchtete daher, daß sie in ihrem Verlangen nach Truppen gehindert sein würde, gerade wie es Madison im Jahre 1812 durch den Gouverneur Strong von Massachusetts erging; durch einen einzigen kühnen Schlag wurde diese Macht den Händen der Staatsexekutive entrissen und in die der Profoß-Marschälle gelegt, welche über die verschiedenen Kongressional-Distrikte zerstreut waren. Das war eine gefährliche Neuerung einer lang beobachteten Regel. Daß sie nicht größeres Unheil angerichtet, ist nicht der Weisheit des Kongresses, sondern dem Patriotismus aller Parteien im Volke zuzuschreiben. In seiner gütigen Vorsehung bewahrte uns Gott vor den üblen Wirkungen falscher Eingebungen und schlechter Gesetzgebung. Daß eine Ziehung überhaupt ungerecht oder ungehörig sei, ist eine erbärmliche Täuschung. Eine Regierung, welche nicht das Recht haben soll, sich stark zu machen, verdient sicherlich nicht, daß sie Bestand hat. Wenn die Regierung die Pflicht hat, die Staatsangehörigen zu schützen, so haben auch die Bürger die Pflicht, ihr zu dienen.

Um weitere Unruhen zu verhüten, wurde General-Major Dix vom Departement Virginien abberufen, um das Kommando des östlichen Departements zu übernehmen. Das war eine sehr kluge Maßregel, denn Männer aller Parteien hegten zu seiner Unparteilichkeit, Fähigkeit und seinem Patriotismus das höchste Vertrauen.

Der Präsident erließ am Schlusse des Monats eine Ordre, welche als der Anfang einer Reihe von Maßregeln bemerkenswerth ist, die sich auf das Elend beziehen, welches unsere braven gefangenen Soldaten im Süden zu erdulden hatten.

„Exekutiv-Wohnung, Washington, den 30. Juli 1863.

Es ist die Pflicht einer jeden Regierung, allen Bürgern, welcher Klasse, Farbe oder Stellung sie auch angehören mögen, namentlich aber denen, welche als Soldaten dem Staate dienen, Schutz angedeihen zu lassen. Das internationale Gesetz, die Sitten und Gebräuche eines zwischen zivilisirten Nationen geführten Krieges kennen keinen Unterschied der Farbe bei der Behandlung der Gefangenen als öffentliche Feinde. Irgend eine gefangene Person ihrer Farbe wegen zum Sklaven zu machen oder sie zu verkaufen, ist ein Rückschritt zum Barbarismus und ein Verbrechen gegen die Zivilisation des Zeitalters.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird diesen Schutz allen ihren Soldaten gewähren; wenn der Feind irgend einen derselben seiner Farbe wegen zum Sklaven machen sollte, so wird diese Beleidigung an den Gefangenen des Feindes, welche in unserem Besitze sind, wiedervergolten werden.

Es ist daher befohlen, daß für jeden Soldaten der Vereinigten Staaten, welcher in Verletzung der Kriegsgesetze getödtet wird, ein Rebellen-Soldat exekutirt werden soll; und wenn irgend einer durch den Feind als Sklave behandelt oder in Sklaverei verkauft wird, so soll ein Rebellen-Soldat zu harter Arbeit in öffentlichen Anstalten angehalten und damit so lange fortgefahren werden, bis der Andere entlassen und ihm die Behandlung eines Kriegsgefangenen zu Theil wird.

Abraham Lincoln.

Die Rekrutirung der Schwarzen, von welchen manche entlaufene Sklaven waren, als Soldaten, erbitterte den Süden, und die Regierung der südlichen Konföderation weigerte sich, sie als Kriegsgefangene zu behandeln. Das freilich nöthigte unsere Regierung, ihre Partei zu nehmen, denn es giebt für ein Gouvernement keine heiligere Pflicht, als für seine Truppen Sorge zu tragen. Eine klare, deutliche und gerechte Ordre gab der Angelegenheit die richtige Grundlage. Hätte sich der Kriegssekretär begnügt, dieselbe als Richtschnur für seine Handlungsweise anzunehmen, so wäre zehntausenden von braven Männern ein schrecklicher Tod erspart worden. In dem Wunsche, dieselbe nach seiner eigenen Theorie zu verbessern, brach er den annehmbaren Vertrag, welcher auf Menschlichkeit basirt war, und füllte die südlichen Kerker mit unschuldigen Opfern. Erst nach einem Schreckensjahre kehrte er zu dem Prinzip dieser einfachen Ordre zurück, allein es war zu spät für eine Armee von Leidenden. Dieses ist nur einer von den zahlreichen Fällen, welcher zeigt, wie weit der Präsident — mit seinem graden Charakter, frei von Leidenschaft, seinem festen Gemeinsinn und seiner klaren Rechtsanschauung — den geschicktesten Advokaten und hervorragendsten Diplomaten überlegen war. Sein praktischer Verstand schien durch eigene Anschauung den richtigen Weg zu finden, und wäre man ihm von Anfang gefolgt, statt ihn zurückzustoßen, so würden wir viele Fehler und Unglücksfälle vermieden haben.

Obgleich diese Ordre in der langen, gelehrten Diskussion, welche über die Auswechslungsfrage sich entspann, aus dem Auge verschwand,

so tauchte sie endlich doch wieder auf, um die Weisheit ihres Autors genügend darzulegen.

Die Erörterung der Konfiskationsakte und anderer legislatorischer Maßregeln, die sich auf die Sklaven und Freigewordenen bezogen, die Art und Weise, wie der Krieg geführt wurde, hielt den Norden während des Sommers in einem Status der Unruhe und versah die demokratische Partei mit Materialien, eine Opposition zu organisiren. Sie hegte die Hoffnung, im nächsten Jahre die Regierung überflügeln und eine neue Ordnung der Dinge einführen zu können. McClellan — dessen Entfernung von der Armee seiner Feindseligkeit gegen die Legislatur und gegen die Emanzipations-Proklamation des Präsidenten zugeschrieben wurde — er ward als der Mann betrachtet, um welchen sich die oppositionellen Elemente bei dem bevorstehenden Kampfe sammeln könnten.

Die drückende Einkommensteuer, welche nöthig war, um die fürchterlichen Ausgaben der Regierung zu decken — noch erhöht durch die direkte Steuer auf Eigenthum, um die ungeheuren lokalen Vergütungen an Freiwillige zu erhöhen — verursachte ebenfalls große Aufregung. Die öffentliche Schuld war im Juni in runder Summe auf eintausendundachtundneunzig Millionen Dollars angewachsen — welche, wenn man die dem Volke auferlegte Last in Betracht zieht, zu einer unendlichen Höhe durch Lokal- und Staatsbesteuerung anschwoll. Wie groß der Druck dieser mächtigen Schuld, noch bevor der Krieg beendet sein werde, wenn sie in dem jetzigen Verhältnisse fortfahren würde sich zu vermehren, diese Frage fürchtete man sich aufzustellen. Die Unfähigkeit, die der Kongreß in diesen Gegenständen dokumentirte, — der Unsinn, Zeit, welche für das Schicksal des Landes so wichtig, in leeren Reden oder feurigen Partei-Wortgefechten zu vergeuden — empörte und entmuthigte die denkenden Männer beider Parteien. Es war beschlossen, daß der Krieg fortgesetzt werde, und doch schien es, als ob die Politik gleichen Schritt mit ihm halten solle — in der Wirklichkeit um ihn zu kontroliren. Alles das in's Auge gefaßt, so war dieser Sommer der dunkelste während des ganzen Krieges, ungeachtet der Siege von Vicksburg und Gettysburg.

Siebenzehntes Kapitel.

Gregg's Kavallerie-Gefecht — Foster's Expedition den James-Fluß hinauf — Gefecht zwischen Stuart und Buford — Averill's Operationen in Virginien — Gillmore's Belagerung von Fort Wagner und Fort Sumter — Herkulische Arbeit — Der „Sumpf-Engel" — Bombardement von Fort Sumter über Fort Wagner hinweg — Griechisches Feuer wird nach Charleston hineingeworfen — Beauregard's Protest dagegen — Thaten der Flotte — Tod des Kapitäns Rodgers — Französische Ansichten über die Belagerung — Sichere Annäherung an Fort Wagner — Seine Räumung — Räumung des Forts Gregg — Morris Island in unseren Händen — Bombardement von Fort Sumter — Dahlgreen's Weigerung, dasselbe zu passiren — Rechtfertigung Du Pont's — Traurige Stimmung in Charleston — Wiedervergeltung.

Obschon der Feldzug in Virginien beendigt war, fanden doch kleinere Gefechte hier und da statt und besonders verursachte der Guerilla-Anführer Moseby großes Ungemach. Sein Betragen rief eine scharfe Maßregel des General Halleck hervor.

Im August machte General Foster mit vier Kanonenbooten eine Expedition den James-Fluß hinauf und als er sich ungefähr sieben Meilen von Fort Darling befand, eröffnete eine Rebellen-Batterie ihr Feuer auf ihn. Zur selben Zeit stieß der „Kommodore Barney" auf einen Rebellen-Torpedo, welcher sein Bugspriet zehn Fuß über das Wasser erhob und fünfzehn Matrosen über Bord schwemmte. General Foster befand sich zur Zeit auf demselben, kam jedoch ohne Verletzung davon. An den Ufern des Rappahannock hatte General Buford ein hitziges Gefecht mit Stuart's Kavallerie, welche durch Infanterie verstärkt worden. Nach einem hartnäckigen Kampfe jedoch trieb er denselben zurück; er selbst verlor hundertundvierzig Mann, von denen sechszehn getödtet worden waren.

Gegen das Ende des Monats kehrte General Averill von einer Expedition in das Innere Virginiens zurück; auf derselben hatte er eine

Anzahl Salpeter-Fabriken, sowie eine Masse von Waffen und Vorräthen zerstört. Er kämpfte gegen eine überlegene Anzahl des Feindes bei White Sulphur Springs und zog sich mit einem Verlust von ungefähr hundert Mann zurück.

Inzwischen arbeitete sich General Gillmore sicher nach Fort Sumter hin. Nachdem der Angriff auf Fort Wagner abgeschlagen worden war, fing er an, diesen Platz regelmäßig zu belagern; allein während er seine Laufgräben graben ließ, führte er den seltsamen Plan aus, Fort Sumter über dieses hinweg zu bombardiren. Zwischen Morris Island und James Island liegt eine sumpfige Fläche, welche mit Seegras, Schilf und anderen Gräsern bewachsen war. General Beauregard hatte diese Stelle für ganz unbrauchbar gehalten, da es ein bloßes Bette weichen Morastes war, in dem ein Mann bis über den Kopf versinken konnte, und sie bei der Anlegung von Hafenbefestigungen ganz außer Acht gelassen. Dennoch entschloß sich Gillmore, Pfähle in diesen Sumpf einzurammen und eine Batterie von sechs Zweihundert-Pfünder-Parrott-Kanonen und einem riesigen Dreihundert-Pfünder zu errichten. Das Holzwerk mußte von dem zehn Meilen entfernten Folly Island in Flößen geholt werden. Um alles dieses auszuführen und es dem Feinde zu verheimlichen, konnte nur Nachts daran gearbeitet werden.

Die Floße wurden während der Nacht dorthin gebracht und vor Tagesanbruch so mit Seegras bedeckt, daß der Feind gar keine Ahnung von dem hatte, was gerade unter seinen Augen vorging. Eben so wurden Nachts die Pfähle eingerammt. Volle zwei Wochen dauerte diese seltsame Arbeit, ohne den Verdacht des Feindes zu erwecken. Zehntausend mit Sand gefüllte Säcke wurden von den Soldaten zwei Meilen weit getragen, um die Kanonen damit zu beschützen. Die riesige Kanone zerbrach verschiedene Räderachsen, ehe sie in Position gebracht werden konnte; allein nach unglaublichen Anstrengungen wurde dieses bewerkstelligt und der „Sumpf-Engel," wie sie genannt wurde, war bereit, sein Feuer zu eröffnen. Am 16. August waren bereits siebenunddreißig Geschütze auf dieser Grundlage in dem Sumpfloche aufgefahren, zwei und eine halbe Meile von Fort Sumter und etwa vier

Meilen von der Stadt Charleston entfernt. Man kann sich das ungeheuere Erstaunen der Rebellen denken, als diese Batterien demaskirt wurden. Es war eine neue Schöpfung — eine feuerspeiende Insel war aus dem Meere aufgetaucht.

Am 17. wurde das Feuer auf Sumter eröffnet. Zur selben Zeit fuhr Dahlgreen mit seiner Monitor-Flotte und den Panzerschiffen bis gegenüber von Fort Wagner und griff es an, um dasselbe davon abzuhalten, seine Geschütze auf unser neues Werk zu konzentriren. Die Flotte kämpfte wacker; allein gleich zu Anfang wurde Kapitain Rodgers, von dem „Catskill," welcher kühn sein Fahrzeug bis auf dreihundert Yards an Fort Wagner herangebracht hatte, getödtet und sein Fahrzeug mußte sich, ein Nothsignal aufziehend, aus dem Gefecht zurückziehen. Dieses fürchterliche Bombardement auf Fort Sumter dauerte den ganzen Tag. Man hatte außerhalb und innerhalb des Forts eine fünfzehn Fuß starke Mauer von Sandsäcken aufgebaut, so daß die ganze Dicke fünfunddreißig Fuß betrug. Die Sandsäcke mußten zuerst heruntergeschossen werden, ehe man an die Mauer selbst kam; das Feuer war jedoch so wirksam und die Macht des gegen dieselben geschleuderten Metalls so groß, daß sich schon am zweiten Tage die nackten Mauern zeigten und das Zerstörungswerk jetzt rascher seinen Fortgang nahm. Die Geschütze auf den Wällen wurden bald unschädlich gemacht und einige stürzten sogar in das Wasser hinab. Tag für Tag wurde dies Bombardement fortgesetzt, bis endlich am siebenten Tage Sumter nur noch ein Ruinenhaufen war. Der herabfallende Schutt hatte sich jedoch vor einigen Kasematten aufgehäuft und dieselben fast undurchdringlich gemacht; eine kleine Garnison hielt sich noch in denselben und ließ die Rebellenflagge wehen.

General Gillmore schickte nun einen Parlamentär an Beauregard, mit der Aufforderung, sich zu ergeben oder im Weigerungsfalle gewärtig zu sein, daß die Stadt bombardirt würde. Diese Forderung sowie die Drohung kamen so unerwartet, daß Beauregard den Parlamentär ohne eine Antwort entließ. Gillmore richtete nun das Feuer seiner „Sumpf-Engel"-Batterie auf die Stadt und warf eine Anzahl Bomben bis mitten in dieselbe hinein. Das alte „griechische Feuer" wurde nun an-

gewandt und man war der Meinung, daß Bomben mit diesem Zündstoff gefüllt, dieselbe in Brand stecken würde. Man täuschte sich aber. Die auf allen Seiten platzenden Bomben erregten jedoch die Indignation Beauregard's und er remonstrirte gegen solch' ein grausames Verfahren, indem er behauptete, daß es thöricht sei, zu glauben, daß Charleston genommen werden könnte, so lange die Forts, welche dasselbe vertheidigten, nicht in unserem Besitz seien.

Das Ingenieur-Talent, welches Gillmore entwickelt hatte und die ungeheure Tragweite seiner Geschütze setzten die ganze civilisirte Welt in Erstaunen. Die Idee, eine Stadt zu bombardiren, deren Entfernung so groß war, daß man sie kaum sehen konnte, war neu in der Anwendung von Belagerungsoperationen. Das französische Journal des Sciences Militaire brachte eine Abhandlung über diesen Gegenstand, welche von dem United States Service Magazine wieder veröffentlicht wurde. Dieselbe beginnt in folgender Weise: „Wunder von Talenten, Kühnheit, Tapferkeit und Ausdauer wurden sowohl bei dem Angriff als auch bei der Vertheidigung dieser Stadt gezeigt, welche der Belagerung von Charleston einen hervorragenden Platz in den militärischen Annalen anweisen werden. Es ist ein Kampf auf Leben oder Tod, in welchem die Wissenschaft die neuen Entdeckungen zu Hülfe ruft nnd anwendet, um Zerstörung und Ausrottung in großem Maßstabe zu betreiben. Man wird von Erstaunen ergriffen, wenn man in Zeitungen und Briefen aus Amerika liest, über welches die beiden kämpfenden Parteien sogar selbst erstaunt sein sollten, wie sie die ganze Welt durch ihre täglichen Beweise übermenschlichen Heldenmuths zur Bewunderung hinreißen." * * * „Ein solches Festungswerk," fügt der Verfasser des Artikels hinzu, nachdem er den Hafen von Chrrleston beschrieben, „von einem so begabten Befehlshaber nnd von solchen Streitern vertheidigt, welche weder Gefahren noch den Tod fürchten, sollte man für uneinnehmbar halten; und dennoch machen die Angreifer, mit unglaublicher Ausdauer ihr Belagerungswerk fortsetzend, langsam Tag für Tag kleine Fortschritte, die den endlichen Erfolg zu sichern scheinen. Die Land-Artillerie spielt in diesem großartigen Schauspiel die Hauptrolle. Aber auch was für Artillerie und welche Geschosse kommen dabei zur Anwen-

dung?! Vollkugeln und Bomben, zwei- bis dreihundert Pfund schwer, beschreiben Bogen in der Luft von sechs- bis achttausend Metres und treffen ihr Ziel mit einer Genauigkeit und Kraft, so daß sie zehn Metres in die Erdwerke eindringen und Mauern von Ziegeln und andern Steinen von sechs bis zehn Metres Dicke zerschmettern."

Ein General, der noch vor einem Jahre gänzlich unbekannt war, leitet diesen Artilleriekampf, der seinesgleichen in der Geschichte der Belagerungen nicht aufzuweisen hat. Es ist wahr, Mahomet II. brachte Kanonen von so großem Kaliber in Anwendung, daß er die Vertheidiger von Byzantium in Schrecken versetzte und die Zerstörung des griechischen Reiches vollendete; allein die „Balistiques" der Mahomedaner brachten im Vergleich mit denen der Amerikaner nur einen gelinden Effekt hervor." Hierauf fährt der Verfasser fort, das Bombardement und den Angriff auf Fort Wagner zu beschreiben.

Das Journal, welches obige Abhandlung enthält und somit die Belagerung von Charleston über alle derartigen militärischen Operationen der Weltgeschichte setzt, ist die hervorragendste militärische Autorität Europa's.

Indem wir so einen entfernten Standpunkt eingenommen und über das Ingenieur-Talent Gillmore's von militärischen Autoritäten der alten Welt haben aburtheilen sehen, bekommen wir eine klare Ansicht von der Großartigkeit der Operationen, welche bei Charleston vorfielen. Die Erfolglosigkeit derselben setzte sie in den Augen des Volkes herab, allein sie finden keine Parallele in den militärischen Annalen.

Am 1. September fand noch ein Gefecht zwischen der Panzerflotte und den Forts statt, aber mit keinem bessern Erfolge als die früheren. Flotten-Kapitän Oskar C. Badger, der Nachfolger Rodger's, wurde in dem Gefecht durch eine Bombe verwundet.

Inzwischen näherte sich Gillmore Fort Wagner immer mehr. Fiel dieses, so konnte sich Fort Gregg, gegenüber von Sumter gelegen, nicht halten, und er konnte seine Batterien diesem verhaßten Rebellen-Fort gerade gegenüber aufpflanzen. Gillmore hatte jedoch nicht die Absicht einen weiteren Angriff zu machen. Die früher verhaßt gewesenen Hacken und Schaufeln sollten dieses Werk verrichten. „Tag für Tag

krochen unsere tapferen Soldaten auf Händen und Füßen zu ihrem Tagewerke, die Schaufel und das Gewehr, sowie ein Bündel Reisig zu ihrem Schutze vor sich herschiebend. Sie graben sich buchstäblich, trotz Kugeln und Bomben, nach Fort Wagner hinein. Obschon die Entfernung von der ersten Parallele bis Fort Wagner höchstens sechshundert Yards beträgt, so würde doch die ganze Anzahl der Grabenden, wenn sie in eine Linie aneinander gelegt würden, die Länge von zehn Meilen erreichen." Die ganzen langen, heißen Sommermonate hindurch arbeiteten unsere Truppen unverzagt unter einer versengenden Sonne, bis zuletzt unsere Parallelen so nahe an das Fort vorgeschoben waren, daß man die Brustwehren in einem Anlauf erreichen konnte. Die Vorbereitungen zu einem letzten Angriff wurden eben gemacht, als der Feind das Fort räumte und sich nach Fort Gregg zurückzog. Unsere jubelnden Truppen folgten ihm und zwangen ihn, dieses auch zu verlassen. Morris Island, um das wir so lange gekämpft, war endlich unser. Einundzwanzig Kanonen fielen in unsere Hände. Fort Sumter lag nun in gerader Schußlinie und man erwartete dessen baldige Zerstörung. Fort Moultrie wurde ebenfalls bombardirt; aber obgleich Fort Sumter ein immer größerer Schutthaufen wurde und Gillmore seine Operationen mit einer Geschicklichkeit und Ausdauer leitete, welche Erfolg verdient hätten, so sah man doch bald ein, daß wir augenscheinlich Charleston keinen Schritt näher kamen.

Hier ist die Bemerkung am Platze, daß obgleich beide Forts, sowohl Wagner und Gregg, demolirt und Sumter so zerschossen waren, daß sie durch Unterstützung weniger Kanonen genommen werden konnten, Dahlgren niemals den Versuch machte die Panzerschiffe an Charleston heranzubringen. Der brave Du Pont wurde vom Kommando entfernt weil er, obgleich alle diese Forts noch in Feindes Besitz und mit den furchtbarsten Kanonen montirt waren, keinen zweiten Versuch gemacht hatte, diese zu passiren oder zu zerstören; während Dahlgren, welcher nur das halbe Feuer zu fürchten hatte, nicht einmal einen Versuch zu machen wagte. Diese einzige Thatsache genügt, um gerecht Denkenden zu sagen, wessen Ansichten die einzig richtigen gewesen waren. Dahlgren sah sehr wohl ein, daß Du Pont im

Recht gewesen und war ein zu guter Offizier, um seine Schiffe einer gewissen Niederlage auszusetzen.

Obgleich Charleston nicht genommen war, so war es doch fast eben so zerstört wie Edom. Eine südliche Zeitung beschreibt die Verfassung, in welcher sich die Stadt befand, folgendermaßen: „Hier und dort eilt ein Fußgänger vorüber und selten wird das Gerassel eines Karrens oder eines Rollwagens auf den großen Plätzen vernommen. Die Jalousien sind geschlossen; seltene tropische Gewächse in Vasen lassen die Köpfe hängen und verwelken an den verlassenen Fensterbrüstungen, weil keine zärtliche Hand da ist, um sie zu pflegen und zu begießen. Die Trottoirs glitzern von Glasscherben, welche durch die Erschütterung der Bomben-Explosionen herabgestürzt sind; hier ist ein Karnieß heruntergestürzt; dort sieht man ein Loch durch die Seite eines Gebäudes gebohrt; jenseits liegt ein ganzes Haus in Trümmern, und in entlegenen Zwischenräumen ist die Erde durch eine platzende Bombe aufgerissen und gleicht der Arbeit eines Riesen, der nach verborgenen Schätzen sucht; Büschel grünen Grases dringen durch das Pflaster, welches einstmals mit tausend Zungen von dem ausgedehnten Handel, der darüber hin und her wogte, Kunde gab."

Welch ein Gemälde wird hier von der stolzen „Wiege der Sezession" vor uns entrollt. Vom militärischen Gesichtspunkte aus war ihre Zerstörung niemals unwichtig; aber die Unterwerfung, als das Bett des Verrathes — als der Platz, von welchem zuerst auf die Nationalflagge gefeuert und sie gezwungen wurde, auf Befehl der Verräther herunterzukommen — war ein Gegenstand des innigsten Verlangens von Seiten des Nordens. Welches Schicksal konnte schlimmer sein, als dasjenige, was die Stadt jetzt erleiden mußte! Betrachtet das Charleston, welches bei dem Jubelgeschrei der aufgeregten Menge erzitterte und welches in dem freudevollen Klange der Glocken wiederhallte, weil der brave Anderson seine Flagge streichen mußte! Und betrachtet jetzt dieselbe Stadt, wie sie uns aus der Feder eines Mannes ihrer eigenen Bevölkerung geschildert wird — zerstört, öde und trauernd! Wer wird hier nicht sagen, daß sie den Bodensatz aus dem Becher getrunken hat, welchen sie so schlecht für sich selbst gemischt hatte.

Achtzehntes Kapitel.

Juli und August.

Ereignisse im Westen während des Sommers — Grant in Vicksburg — Phillips Streifzug — Rosencrans zu Murfreesboro' — Vorrücken auf Chattanooga — Morgan's Raubzug durch Ohio — Die Verfolgung — Versuche, Virginien zu durchkreuzen — Schlacht bei Buffington's Island — Niederlage der Bande — Seltsamer Anblick des Schlachtfeldes — Quantrell in Missouri — Streifzug in Kansas — Gemetzel in Lawrence — Verfolgung — Kampf — Sein Entkommen.

Während aber eine verhältnißmäßige Ruhe nach der Schlacht von Gettysburg bei der Potomac-Armee vorherrschend war und nur unbedeutendere Expeditionen die Einförmigkeit an der Seeküste unterbrachen und während das Bombardement auf Sumter im Gange war, trugen sich im Westen Ereignisse von großem Interesse zu, welche allen späteren Operationen zur Grundlage dienten und das Herz der Konföderation durchbohrten. Nachdem Grant Vicksburg erobert und dann den General Johnston aus Jackson vertrieben hatte, verlegte er sein Hauptquartier nach erstgenanntem Platze, widmete sich selbst den Geschäften seines Departements, während die Armee in aller Ordnung ruhig dalag und sich für zukünftige Operationen vorbereitete. Ein erfolgreicher Streifzug unter dem Befehl des Oberst-Lieutenants Phillips wurde nach Central-Mississippi unternommen, auf welchem fünfundsechszig Lokomotiven und fünfhundert Wagen zerstört und die Verbindung der Rebellen dadurch stark unterbrochen wurden. Außerdem geschah durch Grant's Armee sehr wenig.

Die Cumberland-Armee bei Murfreesboro' war aber in Thätigkeit. Viele Klagen waren gegen Rosencrans laut geworden, weil er, während solch' wichtige Ereignisse rund um Vicksburg sich zutrugen, unthätig war;

aber dieser war entschlossen, wenn er einmal vorwärts gegangen, keinen Schritt mehr rückwärts zu thun. Bragg stand mit einer mächtigen Armee in seiner Front; Chattanooga war ein fester Platz; auch wußte er wohl, daß die vor ihm liegende Arbeit keine leichte war.

Nachdem jedoch all' seine Vorbereitungen getroffen waren, setzte sich die Armee in Bewegung und ging auf vier verschiedenen Wegen durch die Cumberland-Gebirge auf Chattanooga los. Während er so seine siegreichen Kolonnen südwärts führte, trugen sich weit hinter ihm zwei Ereignisse zu, die, obgleich sie keinen direkten Einfluß auf seine Operationen ausübten, im ganzen Norden jedoch die größte Aufregung verursachten. Diese waren: Morgan's Raubzug durch Ohio und das Blutbad zu Lawrence.

Gegen Ende des Monats Juni lag Morgan mit einer Brigade an den Ufern des Cumberland-Flusses, augenscheinlich über eine ernstliche Bewegung nachsinnend. Unionstruppen waren dorthin entsendet, um ihn zu bewachen, und hatten einige ernste Scharmützel mit Theilen seiner Truppen. Am 3. Juli entdeckte man, daß er am Tage zuvor den Fluß bei Burkesville überschritten hatte. Kapitän Carter hatte mit seiner Avantgarde ein Gefecht, in welchem er schwer verwundet und gezwungen wurde, zurückzugehen. Verstärkungen wurden ihm augenblicklich zugeschickt, welche gerade um Mitternacht in der Umgegend von Columbia, welches aber die Feinde schon in Besitz hatten, anlangten. Ein Angriff wurde befohlen, da aber Morgan's Streitkräfte stärker waren, als gemeldet worden war, sahen sich die Unionstruppen genöthigt, auf Jamestown zurückzugehen, von wo Oberst Wotford einen Kourier nach Somerset an den General Curter, welcher die Vereinigten Staaten Truppen dort befehligte, abschickte und ihm die Meldung machte, daß Morgan den Cumberland überschritten habe und nördlich nach Columbia vorrücke. Eine geeignete Macht wurde augenblicklich zur Verfolgung abgeschickt, und vorwärts ging es durch die mondhelle Nacht des vierten Juli.

Die aufgeregten Verfolger gingen freudig voran und erreichten die nördlichen Ufer des Green River etwa gegen Sonnenaufgang des Sonntag Morgen. Nachdem sie ein flüchtiges Frühstück eingenommen,

marschirten sie den ganzen Tag vorwärts; Abends, gerade als die Dunkelheit eintrat, verband sich mit ihnen das zweite berittene Tennessee-Regiment.

Morgan war mittlerweile auf seinem kühnen Marsche bis Libanon gelangt, welches er, wenn auch erst nach einem scharfen Gefechte, in welchem sein Bruder Tom getödtet wurde, einnehmen konnte. Um seinen Tod zu rächen, wurden einige zwanzig Häuser verbrannt und das Postamt beraubt. Morgan nahm die dort stationirten Unionstruppen gefangen — zusammen etwa dreihundert Mann — und zwang sie, zu Fuß in Front seiner berittenen Mannschaft zwölf Meilen weit bis Springfield zu laufen. Ein Sergeant, der entfliehen wollte, wurde mit einem Gewehrkolben dermaßen auf den Kopf geschlagen, daß sein umherspritzendes Gehirn durch die darüber hinwegpassirenden Reiter zerstampft wurde. In Springfield wurden die Gefangenen beraubt und parolirt.

Die verfolgenden Truppen wurden in der Nacht des 6. bei Bargetown durch General Hobson mit Shackleford's Brigade, welche aus dem dritten, achten, neunten und zwölften Kentucky KavallerieRegiment gebildet war. Diese führten zwei Geschütze mit sich. Hobson übernahm das Kommando und führte seine Truppen nach Shephardsville. Dort erfuhr er, daß Morgan hier den Postzug der von Louisville nach Nashville führenden Eisenbahn erbeutet und etwa zwanzig Soldaten, welche sich als Passagiere auf dem Zuge befanden, zu Gefangenen gemacht habe. Da die Pferde müde waren, machte Hobson einen Ruhetag; aber mit Tagesanbruch des achten war er bereits wieder in Bewegung und folgte dem Zuge des Rebellen-Häuptlings dreißig Meilen weit. Der Weg, welchen derselbe genommen, war durch Briefe aus dem gestohlenen Briefbeutel markirt, welche seine Leute, nachdem sie dieselben gelesen, zerrissen und auf den Weg hingestreuet hatten. Morgan war mittlerweile bis Elizabethtown gelangt, half sich dort mit Allem aus, was ihm fehlte, und ging weiter nach Brandenburg, überraschte dort durch eine geschickte, plötzlich ausgeführte Bewegung die Dampfboote „Alice Dean" und „J. T. McCoombs" und führte auf diesen seine ganze Heeresmacht über den Ohio-River. Unter allen den

kühnen und außerordentlichen Bewegungen des Krieges war keine kühner oder nur halb so verzweifelt als diese. Mitten durch den dicht bevölkerten Staat Ohio unternahm dieser furchtlose Reiter seine gesetzlose wilde Bande zu führen und dann, nachdem er unheilbares Elend angerichtet, über den Ohio zurückzugehen und sich mit der Rebellenarmee in Virginien oder südlich vom Tennessee River zu vereinigen.

Als Hobson sich dem Ohio näherte, sah er das Schiff Alice Dean in Flammen und Rauch an dem entgegengesetzten Ufer aufgehen und die Arrieregarde Morgans in der Ferne schnell verschwinden.

In Brandenburg versuchte die Leavenworth Miliz sich zur Wehr zu setzen, wurde aber überwältigt und fünfundvierzig Mann zu Gefangenen gemacht. Die Läden und Häuser wurden geplündert und die Räuber beluden sich mit nutzlosen Waaren, welche sie bald fortwerfen mußten.

Morgan war nun in den Freistaaten und sein Marsch erlangte dadurch eine solche Wichtigkeit, daß er die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf sich zog.

Hobson war am Morgen des 10. jenseits des Flusses und begann nun eine scharfe Verfolgung. Morgan's Pfad begann nun mit immer größeren Schwierigkeiten verlegt zu werden; denn eine starke Truppenmacht war ihm im Rücken, während das Land sich in seiner Front rüstete.

Bei Corydon hielt ihn die Miliz eine kurze Zeit auf, welche aber dabei fünfzehn Todte und Verwundete und zweihundert Gefangene verlor. Diese parolirte Morgan.

Indem er Pferde stahl, wo er sie finden konnte und Steuern auferlegte, wo nichts zu zerstören vorgefunden wurde, ging er auf den Blue River zu und, die Brücke hinter sich niederbrennend, durch Paris hindurch. Als er Vernon erreichte, wo eine Macht von eintausendzweihundert Mann Miliz versammelt war, verlangte er die Uebergabe der Stadt. „Kommt und nehmet sie euch," war Oberst Lowe's Antwort. Morgan umzingelte dieselbe, begnügte sich aber damit, einige Brücken niederzubrennen und ging dann um dieselbe herum nach Versailles, wo er dem Schatzmeister der Grafschaft sein ganzes Geld, etwa fünftausend Dollars, stahl — indem er in grimmigem Scherze zu ihm

sagte, er sei traurig darüber, daß die Grafschaft so arm sei. Nachdem er die Stadt noch geplündert hatte, schickte er ein Detachement aus, welches eine Brücke niederbrannte und einen Telegraphenbeamten gefangen nahm, während er selbst mit der Haupttruppe auf Pierceville losrückte, alle Brücken, welche sich auf seinem Wege vorfanden, zerstörend. In der Nähe von Wiseburgh hatte er ein Scharmützel mit der Miliz, und zu New-Ulsas, einer deutschen Niederlassung, erbeuteten seine Soldaten eine Wagenladung Lagerbier, welches sie auf ihrem Weitermarsche austranken.

In derselben Nacht, als seine Verfolger, deren Pferde ermüdet waren, zu Harrison kampirten, hörte man am frühen Morgen nördlich von Cincinnati Trompetengeschmetter. Sein Weg führte ihn über eine Eisenbahn, bei welcher Gelegenheit er einen Train von fünfzig Waggons zerstörte, die der Regierung gehörten. Am Nachmittage des 15. rückte er in Winchester ein, beraubte die Post, stahl Eigenthum im Werthe von fünfunddreißigtausend Dollars und fünfzig Pferde, während seine Soldaten alle Unionsflaggen zerrissen, deren sie habhaft werden konnten, die Fetzen an die Schweife der Maulthiere banden, welche sie mit sich führten und dieselben unter furchtbarem Hohngeschrei durch die Straßen des Städtchens trieben.

Morgan wandte sich nun nach Südwesten, um den Ohio zu erreichen und nach Virginien hinüberzugehen. Das Land hatte sich erhoben und Truppen waren von verschiedenen Standquartieren aus zusammengezogen, um ihm die Spitze zu bieten und seinen Rückzug zu durchkreuzen. Er verbrannte die Brücke bei Jacktown, marschirte dann auf Wheat Ridge zu, wo er seine Streitkräfte theilte — ein Theil ging durch Mount Olive. Sechs Meilen von Jackson verbarrikadirten die Bürger den Weg, was ihn zwei Stunden lang aufhielt. Hier und dort wurde ein Mann niedergeschossen, welcher irgend welche feindliche Absichten zeigte, und indem sie wie eine Rotte Wilder plünderten und zerstörten, eilten sie vorwärts, dem Ohio entgegen. Zu Jackson angekommen, schickte Morgan einen Theil seiner Truppen nach Berlin, wo dreitausend Mann Milizen postirt waren, welche durch eine einzige Bombe, die in ihre Mitte geschleudert wurde, aus einander getrieben wurden. Bei der kleinen

Stadt Linesville hatte die Miliz eine Brücke aufgerissen und den Weg versperrt, wodurch Morgan zwei weitere Stunden aufgehalten wurde — ein großer Gewinn für seine Verfolger, die alle Kräfte anstrengten, um ihn einzuholen.

Mittlerweile ging General Judah mit einer starken Macht von Portsmouth, einer Stadt etwa einhundertundfünfzig Meilen oberhalb Cincinnati, am Ohio hinauf, während Kanonenboote auf dem Strome selbst patrouillirten. Es war augenscheinlich, daß Morgan der ersten Stelle des Flusses, welche durchwatet werden konnte, zueilte und dort versuchen würde, nach Virginien überzusetzen, da er sehr arg bedrängt wurde — denn seine Leute waren, obgleich man frische Pferde genug auf dem Wege auftreiben konnte, durch den langen und schnellen Marsch zu sehr ermüdet.

Buffington Island liegt ungefähr zwanzig Meilen unterhalb Blennerhasset Island, zwischen ihnen befinden sich eine Menge Untiefen, die verhältnißmäßig leicht durchschritten werden können. Auf diesen Punkt ging Morgan los, indem er hoffte, bevor seine Verfolger ihn zu erreichen oder die Streitkräfte, welche am Flusse dahereilten, ihm den Weg zu verlegen vermöchten, übersetzen zu können. In der Freitag-Nacht, des 17., war er zu Pomeroy, fünfunddreißig Meilen unterhalb der Insel; in der nächsten Nacht schlug er sein Lager in einigen Kornfeldern, derselben gegenüber, auf. An dieser Stelle kreuzte ein Weg, der über eine Hügelreihe führte, die Flußstraße fast in einem rechten Winkel. Dreihundert Yards oberhalb der ersteren führte ein Seitenweg zu den Getreidefeldern, wo Morgan lag. Judah kam herangezogen und wäre, da ein dichter Nebel auf der Landschaft lagerte, fast auf die Rebellen losgegangen, ehe er ihre Position entdecken konnte. Morgan ließ sofort auf die Avantgarde feuern, warf sie in der Verwirrung zurück und war nahe daran, seinen Erfolg durch einen Angriff zu krönen, als das Kanonenboot Moose von dem Flusse aus sein Feuer eröffnete und zur nämlichen Zeit Hobson's Macht ihm in den Rücken kam. Unsere Artillerie hatte bald ihre Stellung eingenommen und die Schlacht nahm ihren Anfang. Da er sich zwischen drei Feuern befand, ging Morgan stromaufwärts, um den Bomben des Kanonenbootes zu ent-

gehen; aber dieses rückte vor und — hing sich mit einer Zähigkeit an seine Fersen, daß er bald überzeugt war, statt am Flusse anzukommen und dort Rettung zu finden, er in der Wirklichkeit in des Löwen Rachen laufen würde. Da er einsah, daß er hier nicht Stand halten konnte, theilte er seine Truppen in zwei Kolonnen; eine derselben machte auf den Fluß, etwa eine und eine halbe Meile oberhalb der Insel, einen Anlauf. Das Kanonenboot jedoch kam herauf, schickte Kugeln und Bomben zwischen die im Wasser sich tummelnde Masse — tödtete Einige, trieb die Anderen zurück, so daß im Ganzen nur etwa zwanzig glücklich das andere Ufer erreichten.

In der Zwischenzeit wurde Basil Duke, der das Ufer noch nicht erreicht hatte, so hart bedrängt, daß seine Leute in Verzweiflung geriethen — einige ließen sich zu Gefangenen machen — unter ihnen Duke selbst — und andere versuchten ihr Heil in der Flucht. Ein Wettlauf erfolgte nun; der Haupttruppentheil des Feindes, welcher einen Punkt, Belleville, Virginia, gegenüber erreicht hatte, stürzte sich in das Wasser und begann, nach dem anderen Ufer durchzuwaten. Der Moose aber, durch den dicken Nebel leuchtend, dampfte bald heran, warf seine Shrapnells zwischen die vorrückende Menge, tödtete Einige und hinderte die Uebrigbleibenden in ihrem Versuche, den Fluß zu durchwaten. Jedoch gelangten noch einige zwanzig Mann mehr hier glücklich hinüber. Die übrig gebliebenen Rebellen gingen nun noch vierzehn Meilen weiter den Fluß hinauf, nach Hawkinsport, wo sie einen abermaligen Versuch machten, das andere Ufer zu erreichen; aber das allgegenwärtige Kanonenboot war wieder da, und sie sahen sich nochmals in ihrer Flucht aufgehalten.

In kleine detachirte Körper aufgelöst, wanderten die Rebellen bald hierhin, bald dorthin, vergeblich versuchend, das Netz, welches sie umsponnen hatte, zu durchbrechen. Etwa zweihundert von ihnen kamen bei Readsville glücklich nach der anderen Seite, während Morgan mit einer anderen Abtheilung in das Columbiana County marschirte, wo dieselbe sich dem Oberst Shackleford ergab.

Zweitausend waren gefangen oder getödtet, alle ihre Kanonen, ihre Ausrüstungsgegenstände und die gemachte Beute ihnen abgenommen.

Das Schlachtfeld selbst, wie auch die Rückzugslinie gewährten eines der seltsamsten Schauspiele, welche jemals im Kriege gesehen worden sind. Der Erdboden war nicht nur mit Gewehren, Patrontaschen &c. bestreut, sondern mit allen Sorten von Kurzwaaren, Wollenzeugen und Haushaltungsgegenständen, z. B. mit Gabeln, Löffeln, Kattun, Bändern und Frauenkleidern, dazwischen Buggies, Kutsch-, Markt- und Cirkuswagen, selbst eine große Menge Schreibmaterialien lagen umher. Solch' außergewöhnliche Beute fiel wol nie zuvor Kriegern in die Hände. Es hatte den Anschein, als habe man eine Diebeshöhle, wo der Raub aufgespeichert war, aufgestöbert und nicht, als ob ein reputirlicher Haufe von Helden unter der Führung eines bekannten Kapitäns sich zurückgezogen hätte. Alles zusammengenommen, war es einer der bemerkenswerthesten Streifzüge des Krieges, obgleich durch nichts ausgezeichnet, als durch Tollkühnheit.

Morgan überschritt den Ohio hundertundsiebenzig Meilen unterhalb Cincinnati, ging um diese Stadt im Kreise herum und versuchte, etwa hundertundsiebenzig Meilen oberhalb, wieder über den Fluß zurückzugehen. Zehn Tage lang zog er durch das Herz von Ohio, plündernd und zerstörend, dem Anschein nach keine andere Absicht habend, als die der Wiedervergeltung. Er mußte jeden Tag wenigstens fünfzig Meilen zurückgelegt haben, und zerstörte doch nicht mehr als für fünfzigtausend Dollars Eigenthum.

Das Blutbad in Lawrence.

Der Krieg ist naturgemäß grausam, in neueren Zeiten sind jedoch bei zivilisirten kriegführenden Völkern keine solche Abscheulichkeiten vorgekommen, wie es in Lawrence und Fort Pillow geschehen ist. Männer, von der Natur dazu geschaffen, Anführer von Banditen zu sein, suchten aus dem Kriege Vortheil zu ziehen, indem sie einem Berufe folgten, für den sie bestimmt zu sein schienen. Sie versammelten eine Bande von Menschen um sich, die, wie sie selbst, gesetzlos und desperat waren und unter dem Vorwande, einen Krieg für Unabhängigkeit zu führen, plünderten und mordeten sie. Uebrigens gab es auch verschiedene Abstu-

fungen selbst unter dieser von Gott verlassenen Menschenklasse — einige Anführer hatten mehr Disziplin unter ihrer Bande und waren menschlicher, als andere. Unter Allen aber zeichnete sich Quantrell durch Schlechtigkeit und Barbarei aus. Seine Karriere während des ganzen Krieges zeichnete sich durch Verbrechen und Gewaltthätigkeiten aus; aber durch das Blutbad von Lawrence, in Kansas, erwarb er sich einen Ruf, der seinen Namen bis an das Ende der Welt mit Fluch beladet.

Im Laufe des Sommers wurden die an der Grenze von Missouri und Kansas lebenden Einwohner durch Berichte von beabsichtigten Raubzügen gegen verschiedene Städte alarmirt; General Ewing, welcher dort kommandirte, versah die bedrohten Plätze mit Garnisonen, und Quantrell's Streitmacht, welche gegen dreihundert Mann zählte, wurde zum Stehen gebracht. Wenn sie sich in ihrem beabsichtigten Angriff auf einen besondern Platz getäuscht sah, brach sie in kleineren räuberischen Banden auf und diese ließen ihre Rache an isolirten Familien oder Ortschaften aus. Ewing zersplitterte seine Kräfte, welche in getrennten Detachements die Marodeure von einem Orte zum andern ausspürten. Weil Missouri endlich für ihn zu heiß wurde, beschloß Quantrell, im August einen Einfall in Kansas zu machen. Er wählte Blackwater, einige fünfzig Meilen von der Grenze in Kansas entfernt, als Ort des Rendezvous, setzte sich am 19. mit einer berittenen Mannschaft in Bewegung, ging durch Chapel Hill, wo er sich mit fünfzig weiteren, außerhalb des Gesetzes stehenden Gesellen verband und dann auf Kansas losmarschirte.

Kapitän Pike, welcher zwei Kompagnien zu Aubrey, fünfunddreißig Meilen von Lawrence, kommandirte, hörte am Abend des 20., daß Quantrell soeben fünf Meilen südlich von ihm vorbeimarschirt sei; aber anstatt sich sogleich zu seiner Verfolgung aufzumachen, gab er der Linie auf- und abwärts Notiz davon und sendete einen Boten nach Ewing's Hauptquartier. Letzterer schickte sogleich einhundert Mann nach Aubrey, fünfunddreißig Meilen entfernt, mit dem Befehle, daß die vereinigten Streitkräfte sich sogleich zur Verfolgung aufmachen sollten. Gegen Mitternacht stiegen sie zu Pferde und ritten in Eilmärschen vorwärts. Aber Quantrell hatte sich durch die offene Prairie aufgemacht, wodurch

es schwierig wurde, seine Richtung zu verfolgen, so daß sie ihm nur wenig Raum während der Nacht abgewannen. Nach einem scharfen Ritte und in wenigen Stunden, kurze Zeit nach Tagesanbruch, erreichte er Lawrence, und das Stampfen der Pferde wie das Schreien seiner Leute verkündeten den erschreckten Einwohnern das drohende Unglück, welches plötzlich über sie gekommen war. Die Neuigkeit verbreitete sich wie ein Blitz durch die Stadt, Einige ergriffen ihre Gewehre und machten sich zum Kampfe bereit, wurden aber durch die Wütheriche, welche sich zu Herren des Platzes gemacht hatten, niedergeschossen. Dann erfolgte eine Szene der Plünderung und Gewaltthätigkeit, welche in unserer Geschichte nur ihres Gleichen in den Scheußlichkeiten der Indianer findet. Häuser und Bankgebäude wurden erbrochen — Weiber ihrer Kleinodien beraubt und Alles, was irgendwie werthvoll war und das auf Pferden fortgeschafft werden konnte, wurde zusammengerafft und sollte auf Pferde verpackt werden, welche sie in der Stadt zu finden hofften. Sobald die Häuser ausgeplündert waren, wurden sie in Brand gesteckt und bald vermischten sich die knisternden Flammen mit dem Rufen und Schreien der erschreckten Einwohner. Während dieser ganzen Zeit wurden die Bürger gemordet, wo man sie fand. Sobald Deutsche und Neger sich zeigten, wurden sie augenblicklich getödtet. Viele Personen wurden niedergeschossen, nachdem man sie zu Gefangenen gemacht und ihnen versichert hatte, wenn sie sich gutwillig ergäben, so würde man ihnen nichts zu Leide thun. Die Herren Trask und Baker und zwei andere Bürger wurden auf diese Weise festgenommen, und während man sie als Gefangene dem Flusse zuführte, wurde auf sie gefeuert und alle vier auf der Stelle getödtet, mit Ausnahme des Herrn Baker, für dessen Leben man auch nicht viel Hoffnung hegte. Ein Herr Dix wurde zum Gefangenen gemacht und sein Haus in Brand gesteckt, als einer der Feinde zu ihm sagte, wenn er ihm sein Geld gebe, würde er ihn leben lassen, andernfalls müsse er sterben. Herr Dix ging in das brennende Gebäude hinein und holte gegen tausend Dollars heraus, welche er überreichte. Es wurde ihm nun befohlen, sich nach dem Flusse zu begeben; kaum hatte er aber zwanzig Schritte in dieser Richtung gethan, als ihn eine Kugel von hinten traf. Hr. Sampson, Schreiber bei dem

Profoß-Marschall, hatte einen Revolver und versuchte die wenigen Sachen zu vertheidigen, welche er in Johnson's Hause gerettet hatte. Seine Frau legte sich in's Mittel; sie sagten ihm in Folge dessen, wenn er sich ergeben wolle, würde er als Gefangener behandelt werden und kein Leids solle ihm geschehen. Er ergab sich, um unmittelbar darauf von hinten erschossen zu werden — die Kugel war unter dem Rückgrat eingedrungen und in der Nähe der Nieren wieder herausgekommen. In einem anderen Falle hatten sich die Frau und Tochter eines Mannes über dessen Körper hingeworfen und für sein Leben gebeten, aber einer der Mörder zog kaltblütig seinen Revolver, hielt ihn zwischen die Frauen und tödtete so den Mann.

„Vor zehn Uhr zog der Hauptheil der Guerillas mit seinem Raube ab, während nur eine Wache für die Gefangenen, sowie einige Nachzügler zurückblieben. Die wenigen Personen, die verwundet waren, wurden es bei dem Abmarsche der Feinde. In der Frühe des Tages wurde auf die meisten Personen aus sehr großer Nähe geschossen und augenblicklich getödtet.

„Eine der ersten Personen, welche sich herauswagten, war Oberst Deitzler. Herr Williamson und ich selbst halfen ihm die Todten wegschaffen. Die Scene, welche sich unseren Blicken darbot, kann ich nicht beschreiben. Ich habe von Scheußlichkeiten gelesen, welche in dem sogenannten dunkeln Zeitalter begangen worden sind, und so schrecklich mir diese auch gewesen waren, so sind sie doch nur geringfügig zu nennen im Vergleich mit dem, was ich hier zu bezeugen habe. Wohlbekannte Bürger lagen vollständig gebraten in Front der Plätze, wo ihre Läden und Wohnungen gestanden hatten. Die Leichname waren geröstet und fast schwarz. Wir hielten sie anfangs für Neger, bis wir einige von ihnen erkannten. Wenn wir die todten Körper aufhoben, blieben Stücke gerösteten Fleisches in unsern Händen. Bald verließ uns zu dieser schrecklichen und krank machenden Arbeit die Kraft. Manche konnten gar nicht helfen, sie schrieen wie die Kinder. Frauen und kleine Kinder nach ihren Gatten oder Vätern suchend, waren in der Stadt zerstreut und trauriger war die Scene in der That, wenn sie sie endlich zwischen den Leichnamen fanden, die zur Rekognition zusammen-

getragen waren. Ich kann die Schreckensscenen nicht beschreiben, die Sprache fehlt mir, so oft ich gezwungen bin, die fürchterlichen Thatsachen zu wiederholen, macht es mich krank." *)

Die vorstehenden Mittheilungen enthalten jedoch nur wenig Einzelheiten. Zwanzig farbige Soldaten wurden kalten Blutes erschossen und zwar unter Umständen teuflischer Abscheulichkeit. Hundertvierzig unbewaffnete Männer wurden ermordet und vierundzwanzig verwundet. Die Todten lagen in den Straßen umher; weinende Frauen und Kinder durchstreiften dieselben, um ihre Angehörigen zu suchen, während die Luft mit Rauch und den Flammen von hundertfünfundachtzig brennenden Gebäuden angefüllt war. Alles das zusammengenommen erblickte man hier eine Scene, wie man sie im neunzehnten Jahrhundert in einem christlichen und zivilisirten Lande nicht erwarten konnte. An Abscheulichkeit kommt sie der Niedermetzlung der Weißen in Minnesota durch die Sioux Indianer gleich und zeigt, welche desperate Banden unsere Grenzbewohner belästigten. General Lane war zu jener Zeit in der Stadt und entschlüpfte nur mit knapper Noth den Wütherichen. Wüthend darüber, ihn nicht finden zu können, zündeten sie sein Haus an. Vielfache heroische Thaten wurden durch die Frauen, bei dem Versuche, das Leben ihrer Männer zu beschützen, vollführt; zur Ehre der Bösewichter muß es gesagt sein, sie enthielten sich gegen dieselben aller Gewaltthätigkeiten.

Nachdem in aller Ruhe eine Erfrischung inmitten der rauchenden Ruinen der Stadt eingenommen war, gab Quantrell den Befehl zu Pferde zu steigen, und seinen Hut spottend gegen die Damen lüftend und sich artig verbeugend, sagte er: „Meine Damen, ich wünsche Ihnen nun einen guten Morgen; ich hoffe, wenn wir uns wieder begegnen, so wird es unter günstigeren Umständen sein." Dann gab er seinem Pferde die Sporen und sprengte, gefolgt von seiner Mörderbande, davon. Er hatte die Vorsicht gebraucht, alle Pferde, deren er habhaft werden konnte, an sich zu ziehen, um im Stande zu sein, der Verfolgung zu entfliehen.

*) William Kempf, welcher zum Profoßmarschall-Amt gehörte.

Die Truppen unter Major Plumb erreichten den Platz, fanden aber nur Trümmer vor und den Feind auf und davon. Obgleich sie in Eilmärschen gegangen, ohne Ruhe oder Nahrung, obgleich sie mehr als fünfundsechszig Meilen, seit dem vorigen Morgen zurückgelegt hatten, — brachen sie augenblicklich auf und machten sich zur Verfolgung auf den Weg, denn der Anblick, welcher sich ihnen darbot, erfüllte sie mit unbeschreiblicher Wuth. Lane, welcher hundertundfünfzig Bürger gesammelt hatte, verband sich mit ihnen, und den ganzen Tag über waren sie dem fliehenden Feinde auf der Ferse. Quantrell hatte hundert seiner bestberittenen Leute als Nachhut geordnet, welche sich, sobald die Unsrigen in Sicht kamen, in Schlachtlinie formirten. Dadurch wurden die schnell vorrückenden Verfolger zu einem Aufenthalt gezwungen, während welcher Zeit die Haupttruppe mit der Beute unter Quantrell vorauseilte. Die Nachhut gab in dem Augenblicke, in dem Plumb sich bereit machte anzugreifen, eine Salve, zog sich dann in eine Kolonne zusammen und sprengte in einem solchen Tempo davon, daß Verfolgung unmöglich wurde. In dieser Weise wurde die Jagd bis zum Abend fortgesetzt, als die Arrieregarde anhielt und ein Scharmützel erfolgte. Die Guerillas jedoch entdeckten bald, daß eine andere Truppenmacht unter Oberst-Lieutenant Clark ihren Rückzug abzuschneiden drohte. Sie gaben das Gefecht deshalb auf, zerstreuten sich einzeln in der Dunkelheit und machten es dadurch unmöglich ihren Weg zu verfolgen.

Sobald Quantrell einsah, daß er seine Verfolger getäuscht, gönnte er seinen Leuten Ruhe; gegen Mitternacht aber überfiel die Miliz sein Lager. Durch die Dunkelheit jedoch und die unebene Oberfläche der Prairien unterstützt, kam er glücklich davon, setzte seine Flucht fort, überschritt die Kansas-Grenze, erreichte am Mittage des nächsten Tages das Gehölz nahe der Stelle, wo der Grand River in Missouri sich theilt und war im Ganzen eine Stunde seinen Verfolgern voraus. Hier zersplitterte er seine Streitkräfte. Der Oberst-Lieutenant Lazear mit seinen zweihundert Mann jedoch, fuhr fort, ihn so nachdrücklich zu bedrängen, daß er gezwungen wurde, die meisten seiner Pferde und einen großen Theil der in den Läden von Lawrence gemachten Beute im Stich zu lassen.

Während der Verfolgung hatten sich häufige Gefechte zwischen detachirten Truppentheilen zugetragen; Ewing meldete, daß etwa hundert der Bösewichte getödtet seien. Obgleich die Verfolger hundert Meilen in den ersten vierundzwanzig Stunden zurückgelegt hatten — viele ihrer Pferde waren durch Erschöpfung gefallen und einige der Leute starben am Sonnenstich und aus Mangel an Ruhe — so gelang es Quantrell dennoch, zu entkommen. Niemals hatten Bluthunde unerschrockener einen armen Flüchtling verfolgt, als jene braven, tapferen Soldaten und wüthend gemachten Bürger sich an die Fersen dieses Unmenschen hingen, so lange ihre Pferden aushielten. Es wurde kein Gefangener gemacht — jeder Mann wurde, sobald er eingeholt war, ohne Gnade und Barmherzigkeit niedergeschossen. Quantrell wußte sehr wohl, welches Schicksal ihn ereilen würde, sobald man seiner habhaft werden würde, und das spornte ihn zur größten, verzweiflungsvollsten Anstrengung an, seinen Verfolgern zu entgehen; das beste Pferd, welches das Land aufzuweisen hatte, besteigend, entschlüpfte er einer kurzen Beichte und einer schnellen Reise in die andere Welt — um sein elendes verfluchtes Dasein in dieser noch fortzuschleppen.

Neunzehntes Kapitel.

September.

Rosencrans vor Chattanooga — Beschließt es zu flankiren — Hazen bleibt zurück, um den Fluß zu bewachen — Bragg verläßt Chattanooga — Rosencrans entschlossen, ihm den Rückzug abzuschneiden — Seine Armee ist zersplittert — Bragg geht auf Chattanooga zurück — Rosencrans in Gefahr — Schnelle Konzentrirung seiner Armee — Schlacht am ersten Tage — Schlacht am zweiten Tage — Verwirrung in unserer Armee — Beharrlichkeit des linken Flügels — Verzweifeltes Gefecht unter Thomas — Die Krisis — Unerwartete Erlösung — Der tapfere Steedman — Ein verwegener Angriff — Die Schlacht wird aufgehoben — Die Armee fällt auf Chattanooga zurück — Ursachen der Niederlage.

Während diese empörenden Szenen sich in Ohio und Kansas zutrugen, rückte Rosencrans mit seiner prächtigen, siegreichen Armee vorwärts auf Chattanooga zu und in der letzten Woche des August lagerten seine Kolonnen gerade dem Platze gegenüber an den Ufern des Tennessee. Dieser hatte von Natur eine sehr feste Lage, der noch die Kunst zu Hülfe gekommen war, so daß er gegen jeden direkten Angriff geschützt war. Rosencrans entschloß sich daher, ihn von Westen und Süden zu flankiren und, wenn möglich, in Bragg's Rücken zu gelangen und ihn von der Basis seiner Zufuhren abzuschneiden, so daß er dadurch, wenn er nicht vorzöge, sich zurückzuziehen, zu einer offenen, entscheidenden Feldschlacht gezwungen würde. Zur Ausführung seines Planes führte er seine Hauptarmee wenig Meilen unterhalb Chattanooga über den Tennessee und marschirte in dem Lookout-Thale hinauf, welches westlich von dem Lookout-Gebirge sich hinzieht. Am 3. September wählte er die Truppen aus, ungefähr siebentausend Mann — welche unter Befehl des Brigade-Generals Hozen zurückbleiben sollten, um die Bewegungen des Feindes an allen Kreuzwegen zu bewachen und Bragg glau-

ben machen sollten, daß eine Armee an dem nördlichen Ufer des Flusses noch aufgestellt sei. Diese Truppenmacht erstreckte sich von Kingston bis Williams Island, eine Entfernung von siebenzig Meilen, dennoch vertheilte Hazen die Mannschaft so geschickt — die Spitzen starker Kolonnen erschienen gleichzeitig an verschiedenen Furts — Lagerfeuer loderten an hervorragenden Punkten empor — Trommelschlag erschallte dem Flusse entlang — so daß Bragg dadurch vollständig getäuscht wurde, bis die Hauptarmee schon weit im Süden von ihm angekommen war.

Als er endlich die Entdeckung machte, sah er mit einem Male, daß er sich zurückziehen müsse, oder daß er von der Basis seiner Vorräthe abgeschnitten würde; er brach deßhalb schnell sein Lager auf und verließ Chattanooga. Rosencrans erhielt am 8. diese Nachricht und brach sofort zur Verfolgung auf.

Um die Positionen der Armeen zu dieser Zeit zu begreifen, ist es nothwendig daran zu erinnern, daß der Tennessee an dieser Stelle beinahe östlich und westlich seinen Lauf nimmt, und der Chickamauga Creek und das Lookout Gebirge sich südlich von ihm hin erstreckt, das erstere oberhalb und das letztere unterhalb Chattanooga. Bragg retirirte dem Thale entlang, welches sich durch den Creek und das Gebirge gebildet hatte. Oberhalb des Lookout-Gebirges, an der Westseite, lag das Lookout-Thal, in welchem Rosencrans heraufmarschirte. Das Lookout-Gebirge theilte daher die beiden Armeen. Rosencrans' Armee war aber zu der Zeit, als er Bragg's Rückzug erfuhr, sehr zersplittert. McCook's Korps stand weit zurück, etwa fünfundvierzig Meilen südlich von Chattanooga; Thomas, welcher das Zentrum befehligte, war dreißig Meilen hinter ihm, oberhalb im Thale; während Crittenden am Flusse und nur acht Meilen von Chattanooga aufgestellt war — zwei seiner Divisionen waren noch nicht übergesetzt. Rosencrans gab Letzterem nun den Befehl, augenblicklich um die Spitze des Gebirges herumzugehen, und indem er das Chickamaugathal in einer südöstlichen Richtung auf Dalton zu durchkreuzte, Bragg's retirirenden Kolonnen so schnell als möglich zu folgen. Wenn Crittenden das gethan hätte, so wäre er abgeschnitten worden; denn Bragg, anstatt auf die Eisenbahn loszumarschiren, wie Rosecrans vermuthet hatte, war südlich gezogen, lagerte

nun etwa halbwegs zwischen Dalton und dem Lookout-Gebirge. Glücklicherweise hatte sich Crittenden's Marsch verzögert, bis Rosencrans sich Gewißheit verschafft hatte, wo der Feind eigentlich war. Er wurde deshalb beordert dem Chickamanga Creek zu folgen und an Gorden's Mill sich aufzustellen, wo der Weg von Lafayette nach Chattanooga sich kreuzt. Rosencrans war der Ansicht, daß Bragg in vollem Rückzuge sei und daß die Hauptanstrengung dahin gerichtet sein müßte, diesen zu unterbrechen; jetzt aber erfuhr er zu seinem größten Erstaunen, daß der Rebellengeneral nicht nur nicht auf der Flucht sei, sondern Kehrt gemacht habe und sich vorbereite auf Chattanooga zurückzumarschiren. Seine erste große Sorge bestand deshalb darin, seine zersplitterte Armee zusammenzuziehen, ehe Bragg über Crittenden herfallen und ihn schlagen würde.

Das letztere Korps lag längs des Chickamanga hingestreckt und dehnte sich in dem Thale in der Richtung auf Crawfish Springs aus, in der Absicht, so nahe als möglich an Thomas heranzukommen, der den Befehl erhalten hatte, in aller Eile über das Gebirge zu seiner Unterstützung sich aufzumachen. Um herüberzugelangen mußte er durch Steven's Gap marschiren und Bragg, der das gewahr wurde, beorderte den General Hindman die Schlucht zu besetzen und zu halten, während Polk auf Crittenden sich werfen, diesen isoliren und von jeder Unterstützung abschneiden sollte. Wenn Hindman dem Befehle nachgekommen wäre, so würde Bragg zweifellos Chattanooga wieder gewonnen haben, und Rosencrans von seiner Verbindungslinie abgeschnitten haben. Weshalb er es unterließ, oder weshalb Polk während der ganzen Woche den General Crittenden, der allein im Thale war, nicht angriff, ist nicht ersichtlich. Diese doppelten Fehler retteten Rosecrans und die Cumberland-Armee.

Thomas, der Negley vorgeschickt hatte, die Schlucht zu halten, beschleunigte nun am 8. und 9. den Uebergang seiner Kolonnen und in dem Thale heruntergehend kam er an Crittenden's rechtem Flügel an.

McCook hatte das Gebirge weiter südlich passirt, als er vom General Rosencrans die Ordre erhielt, sich mit Thomas zu verbinden, und um

Mitternacht setzte er seine Kolonnen in Bewegung. Bragg erkannte bald seine isolirte Stellung und ergriff Maßregeln, ihn auf dem Wege, welchen derselbe, wie er vermuthete, einschlagen würde, zu unterbrechen. McCook jedoch, statt auf dem direkten Wege sich mit Thomas zu vereinigen, ging nochmals auf die andere Seite des Gebirges, eilte dann das Lookout-Thal herauf und führte seine Armee durch Stevens Gap zum zweiten Mal durch das Gebirge. Er verlor zwar auf diesem Marsche zwei Tage Zeit, rettete aber die Armee.

Während er seine Kolonnen in dem Lookout-Thale und über die holperigen Höhen durch Steven's Gap vorschob, nahmen die Ereignisse am Chickamauga Creek einen beunruhigenden Charakter an. Zwischen beiden Armeen hatte ein Wettlauf begonnen, welcher sich in Parallellinien Chattanooga zum Ziel gesetzt hatte. Bragg, welcher die erwarteten Verstärkungen erhalten hatte, wollte zwischen unsere Armee und Chattanooga gelangen, Rosencrans' Verbindungen abschneiden, ihn zu einem gefährlichen Rückzuge zwingen oder ihm eine Schlacht auf einem Felde seiner eigenen Wahl liefern.

Ob Rosencrans sich auf Chattanooga zurückgezogen haben würde, ohne eine Schlacht zu wagen, wenn McCook zeitig angekommen wäre, das hätte von Umständen abgehangen; als aber der Letztere endlich sich an Thomas rechten Flügel angeschlossen, hatte sich die Linie dadurch so ausgedehnt, daß sie zwölf Meilen in der Länge betrug und nur noch zehn Meilen von Chattanooga entfernt war.

Am 18. wurden auf unserem äußersten Flügel zwei Uebergänge erstritten und unsere Truppen dort zurückgedrängt — der Feind zeigte dadurch, daß er, obgleich er in der Front manövrirte, die Absicht habe, Rosencrans zu überflügeln und ihn so zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen. In jener Nacht wurde Thomas beordert, von dem Zentrum aufzubrechen und seine Stellung auf dem linken Flügel einzunehmen; McCook sollte heranrücken und seinen Platz einnehmen. So kommandirte er also am Morgen des 19. den linken Flügel, Crittenden das Zentrum und McCook den rechten Flügel — die ganze Linie dehnte sich längs des Chickamauga Creek von Gordon's Mill bis Chattanooga aus. Die Armee war am Morgen des 19. noch in Bewegung und

stellte ihre Schlachtlinie her, denn keine Abtheilung derselben hatte eine gute Position, ausgenommen das Thomas'sche Korps. Granger stand in Roßville, vier Meilen von dem linken Flügel entfernt, mit einer Division in Reserve.

Früh Morgens sah Wood, welcher bei Gordon's Mill stationirt war, niederige Staubwolken längs der Straßen, jenseits des Creeks, die nach Chattanooge führten, aufsteigen — sie zeigten ihm, daß gewichtige Kolonnen in jener Richtung auf dem Marsche seien — und meldete Rosencrans das Faktum.

Brannan hielt den äußersten linken Flügel, dann kam Baird und hinter diesem Reynolds. Negley's Division, welche zum Thomas'schen Korps gehörte, hielt Owen's Ford, zwei Meilen jenseits Gordon's Mill. Palmer und Van Cleve von Crittenden's Korps hielten das Zentrum. Sheridan und Davis von McCook's Korps marschirten schnell heran, um sich an den rechten Flügel anzuschließen, als etwa um zehn Uhr die plötzliche Explosion der Artillerie auf dem äußersten linken Flügel anzeigte, daß der Feind mit dem Angriffe begonnen hatte. Crexton's Brigade, welche zum Rekognosziren in der Richtung des Flusses geschickt war, wurde furchtbar angegriffen und die Ueberreste von Brannan's Division eilten zu ihrer Hülfe herbei. Thomas, welcher das fürchterliche Feuer hörte, ritt vorwärts, um sich von der Natur des Angriffs zu überzeugen und da er sah, daß die ganze Division hart bedrängt war und langsam zurückwich, beorderte er Baird's Division, zu ihrem Beistande hinzueilen. Der Feind war zu seiner Ueberraschung über den Fluß, und der ganze Vortheil, ihn als eine Vertheidigungslinie zu betrachten, war verloren. Keine feste Position war nun übrig geblieben, auf welche man zurückfallen konnte und Reihen lebender Männer und Batterien erstreckten sich nahezu auf vier Meilen durch die Felder und Wälder, und standen sich Auge in Auge gegenüber. Der Sturm, welcher Brannan und Baird mit solch' schrecklicher Wuth getroffen hatte, rollte schnell die ganze Linie vom linken bis zum rechten Flügel entlang, zeigend, daß Bragg, mit seinem äußersten rechten Flügel beginnend, die Rebellenarmee gegen unsere ganze Linie führen wolle, in der Absicht, an irgend einem Punkte dieselbe zu durchbrechen. Ehe der Angriff das

Zentrum erreichte und während Reynolds und Johnson verzweiflungsvoll um ihren Grund und Boden kämpften, war es Thomas gelungen, die gebrochenen Divisionen von Brannan und Baird zu sammeln und sie noch einmal auf den Feind zu treiben.

Die Schnelligkeit und Energie des Angriffs, welcher sein ganzes Korps beinahe gänzlich vom Felde vertrieben hatte, brachte ihn zur vollen Besinnung. Seine kühnen Regulären waren in Verwirrung zurückgegangen und Scribner's Brigade konnte vor Vernichtung nur dadurch bewahrt werden, daß sie sich durch eine Horde Rebellen durchschlug; im nächsten Augenblick waren seine Kolonnen wieder in Position und boten, als er wieder zum Vorrücken den Befehl gab, eine sehr solide Front dar. Jetzt ergriff die Truppen der hohe Muth und die Entschlossenheit ihres Kommandeurs, und das tiefe Gemurmel, welches an ihrer Front sich hörbar machte, prophezeite einen schrecklichen Angriff. Nicht plötzlich und unbesonnen, sondern erhaben und achtunggebietend, der mächtigen Fluth des Ozeans ähnlich, gingen die fest entschlossenen Bataillone ernst und standhaft vorwärts. Longstreet's Veteranen, von dem Erfolge noch erregt, warfen sich auf ihren Weg, waren aber nicht im Stande, ihren entschiedenen Marsch auch nur einen Augenblick aufzuhalten.

Die zurückgedrängten feindlichen Batterien wurden in neue Positionen gebracht und warfen Kugeln und Bomben in die dicht geschlossenen Glieder, aber vergeblich. Die Führer sprengten ihren weichenden Reihen entlang, mit hoch erhobenem Säbel und anfeuernden Aufforderungen, aber ohne Erfolg. Die Spitzen der Kolonnen, welche sich dem furchtbaren Strom entgegenstemmen wollten, schmolzen zusammen; vorwärts stürzten die ungebeugten Glieder — über verlassene Kanonen, umgestürzte Munitionswagen und andere Hindernisse — bis das Feld gewonnen und der Feind fast eine Meile weit zurückgeworfen war.

Während aber dieser Sieg auf unserem linken Flügel erkämpft wurde, sahen sich Polk und Hill mit solch' unaufhaltsamem Ungestüm auf das Zentrum hingedrängt, daß, obgleich mit Mannesmuth um den Grund und Boden gestritten wurde, dasselbe zurückweichen mußte und die Niederlage fast eine vollständige geworden sein würde, wenn nicht Davis

von dem rechten Flügel herangekommen wäre und dem weitern Vorgehen des Feindes Einhalt gethan hätte. Dies war jedoch nur für einen Augenblick. Die Rebellen-Generale sammelten schnell auf dem bedrängten Punkt frische Truppen, welche mit unwiderstehlicher Unerschrockenheit vordrangen. Davis auf den rechten und Van Cleve auf den linken Flügel bei dem feurigen Angriff sich werfend, durchbrachen mit Kühnheit die entstandene Lücke und schien für einen Augenblick die Schlacht verloren. Thomas war durch die ihm hier drohende Gefahr genöthigt, zurückzugehen, während Hazen mit zwanzig Stück Geschützen, welche er an den bedrohten Punkten zusammenbrachte, den jauchzenden Feind in Schach hielt. In diesem kritischen Zeitpunkt sprengte Wilder's Brigade berittener Infanterie heran, fiel wüthend über die vorrückenden Kolonnen her und zwang sie zur Rückkehr. Aber die Rebellenführer sammelten ihre Truppen wieder und brachten Verstärkungen heran, umzingelten und überflügelten uns und zwangen Wilder, zurückzugehen. Dann kam Sheridan heran und erneuerte, Bradley's Brigade vorwärts sendend, den Kampf.

Aber der Angriff, welcher auf unserer äußersten Linken begonnen hatte, zog sich so schnell an der ganzen Linie entlang, daß Bradley in Gefahr war, überflügelt zu werden, und bereits anfing zu weichen, als Negley und Wood im Doppelschritt vom Strom herunterkamen und noch eimal dieser gefährlichen Bewegung Einhalt thaten. Obgleich der Feind einige Male auf dem Punkte eines vollständigen Erfolges gewesen, war er jetzt genöthigt, mit seiner ganzen Linie Halt zu machen und die zwei Armeen standen nun Front gegen Front auf einem Boden, der keinem Theile Vortheil gab. Unsere Truppen hatten sich überall mit herrlicher Entschlossenheit wieder gesammelt und die Armee stand an ihrem Fleck, unbeweglich wie ein Felsen. Bei jedem Versuche, unsere Linien durchzubrechen, sich getäuscht sehend, zog sich Bragg endlich, als die Nacht herankam, zurück und Dunkelheit legte sich über das zerstampfte Feld, wodurch die große Menge der gequetschten, blutenden Opfer den Blicken entzogen wurden.

Es war eine sehr ernste Schlacht gewesen und Niemand konnte sich Sieger nennen. Die engagirt gewesene Truppenanzahl war auf beiden

Seiten gleich. Bragg hatte nicht abgewartet, bis Longstreet's ganzes Korps herangekommen, auch nicht die Ankunft einiger tausend Mann Milizen aus Georgia, welche bereits auf dem Wege waren, ihn zu verstärken. Durch die schnelle Konzentration unserer Truppen war er genöthigt anzugreifen, während die Armee in Bewegung war. Aber die regelmäßigen Lücken zwischen unseren Kolonnen, welche anfangs unser Untergang zu werden drohten — wenn sie noch größer gewesen, wären sie es auch gewesen — retteten uns; denn zu jeder Zeit schlug der Feind unsere Flanke; unsere heranziehenden Kolonnen schlugen wieder die seinigen — und so fort in regelmäßiger Reihenfolge, bis Negley und Wood dem letzten Angriff Einhalt thaten und die Schlacht beendeten. Auf unserer Seite war es eine Schlacht ohne Plan. Rosecrans bestrebte sich hauptsächlich seine Armee zusammenzuziehen und seine Verbindungen mit Chattanooga zu sichern. Bei diesen Versuchen angegriffen, hielt er den Feind in Schach, so gut er konnte und nur die Tapferkeit seiner Truppen konnte ihn vor gründlicher Niederlage retten.

Jene Sonnabend Nacht war für die Armee eine mit Leiden verknüpfte, denn es war kalt und fröstelnd und Feuer durften nicht angezündet werden. Die Soldaten sanken auf den Erdboden nieder um über die Verluste des Tages zu grübeln, und des schrecklichen Kampfes zu gedenken, der, wie sie sehr wohl wußten am nächsten Morgen stattfinden mußte. Ihre Reihen waren sehr gelichtet; der Feind war ungeschwächt und keine Verstärkungen waren nahe. Sie hatten nur wenige Gefangene gemacht und drei Kanonen mehr erbeutet als der Feind, waren aber von Chickamauga Creek vertrieben, und konnten nur Wasser aus einer großen Entfernung und aus Quellen erlangen. Ermüdet und durstig waren sie genöthigt sich auf der zerstampften Erde zu lagern, und ermüdet und durstig mußten sie am Morgen die Schlacht wieder aufnehmen.

Rosencrans machte während der Nacht einige Veränderungen in seiner Schlachtlinie. Die feste Position bei Gordon's Mill war jetzt von keinem weiteren Nutzen für ihn — da der Feind schon über den Creek hinüber war — er zog seinen rechten Flügel zurück und dehnte ihn aus

bis Missionary Ridge. Dadurch wurde seine Linie fast eine Meile kürzer, auch konnte die Front weiter nach Süden zu verlegt werden.

In jener Nacht wurde im Hauptquartier eine Berathung abgehalten und folgende General-Dispositionen für den nächsten Tag getroffen: Thomas, verstärkt durch Johnson's und Palmer's Divisionen, sollte die von ihm eroberte Position halten. McCook sollte mit seiner Hauptmacht, nachdem die Pickets eingezogen waren, sich an Thomas' rechten Flügel anschließen; während Crittenden mit zwei Divisionen in Reserve hinter dem Vereinigungspunkte bleiben sollte, um nach Umständen verwendet zu werden. So stand die Armee am frühen Morgen des Sonntags, Bragg's Attacke abwartend, die wie sie wohl wußte, nicht lange auf sich warten lassen konnte. Plötzlich erschallte der Donner der Kanonen auf dem äußersten linken Flügel, und verkündete die Eröffnung des Kampfes und im nächsten Augenblicke brach der Sturm mit wilder Wuth gegen Thomas los. Mit ihrer gewöhnlichen Taktik versuchten die Rebellen nicht die Stärke unserer Position zu erproben, sondern stürzten sich mit überwältigender Macht auf dieselbe. Die Schlacht war kaum begonnen, als der Aufruhr so furchtbar wurde, daß selbst der kühnste Mann seinen Athem anhielt. Einem Theile seiner Linie entlang hatte Thomas eine Brustwehr von Klötzen und Riegeln aufgeführt, an deren Front ein unaufhörlicher Feuer-Strom entlang lief. Gegen diese stürzten sich die Rebellen mit verzweiflungsvollem Muthe. Linie auf Linie kam unaufhaltsam heran — eine jede aber, sobald sie in die Schußlinie dieses vernichtenden Feuers gelangte, zerbrach in Stücke; dennoch kamen immer neue über den Platz, auf welchem die letzten eben gefallen waren, herangezogen. Vergebens jedoch verzehrte das verheerende Feuer die dem Tode geweihten Kolonnen — vergebens räumte es auf und zerstörte die Spitzen jeder Formation. Die Rebellenführer brachten immer wieder frische Truppen heran, fest entschlossen diesen Vulkan mit menschlichem Blute zu löschen und ihn mit lebenden Opfern zu ersticken.

Da Rosencrans gewahrte, wie Thomas bedrängt wurde, beorderte er Negley, ihm zu Hülfe zu eilen, während Wood von Crittenden's Division in Negley's Stelle einrücken sollte; aber alles das hielt die

immer höher anschwellende Fluth der Rebellen nicht auf. Eine kurze Zeit lang wurde Wood im Zentrum hart bedrängt; dennoch fiel das Hauptgewicht des Angriffs noch immer auf Thomas. Wüthend gemacht durch die immer sich wiederholenden Zurücktreibungen, sammelten die Rebellenanführer ihre Truppen zu einem letzten entscheidenden Sturme. Gedeckt durch ein furchtbares Artilleriefeuer, bewegten sich die festen Kolonnen unaufhörlich vorwärts. Sie traten unerschrocken und ohne zu wanken in den Feuerhagel ein, der über das Feld hinsauste, und drängten fest heran gegen die glühende Brustwehr.

Als Thomas die ihn bedrohende Gefahr bemerkte, feuerte er seine Salven mit doppelter Geschwindigkeit ab, während die Artilleristen ihre Kanonen mit Doppelladungen von Kartätschen bedienten; noch aber wankte die dunkle graue Masse, die in ihr schwefelichtes Sterbekleid eingehüllt schien, nicht; obgleich blutend und bei jedem Schritte hinstürzend, krochen sie doch näher und näher heran, bis zuletzt unsere Truppen zu weichen begannen. Die Offiziere thaten in jeder Beziehung ihre Pflicht; Thomas selbst ritt furchtlos an die nachgebenden Linien heran, um sie anzufeuern. Aber es war ein vergeblicher Versuch. Division auf Division zersplitterte und zuletzt jagte der ganze Flügel in Unordnung über das Feld hin. Thomas jedoch, unterstützt durch seine tapferen Offiziere, sammelte seine Leute wieder zu einer neuen Aufstellung. Als er seinen rechten Flügel am Missionary Ridge, seinen linken auf einer Anhöhe an der Lafayette-Straße und sein Zentrum ein klein wenig weiter vorwärts aufgestellt hatte, schickte er dringende Gesuche um Unterstützung ab.

Es war nun Mittag geworden. Als Rosencrans erfuhr, wie hart Reynolds bedrängt sei, gab er Wood den Befehl, seine Stellung im Zentrum zu verlassen, um diesen zu unterstützen. Brannan stand zwischen ihm und Reynolds; um nun seinen Auftrag ausführen zu können, mußte er zurückfallen und in den Rücken des Ersteren marschiren. Dadurch entstand eine weite Lücke in den Linien, in welche der Feind, sobald er sie gewahrte, schneller, als man dachte, einrückte. Wir hatten unser eigenes Zentrum gebrochen — unsere eigene Schlacht verloren. Davis vom rechten Flügel machte sich sofort mit seinen Truppen auf, um die

verhängnißvolle Oeffnung zu schließen; aber er kam zu spät. Die Rebellen brachen mit unwiderstehlicher Wuth durch sie hin, warfen ihn mit einem schrecklichen Schlage nieder und trieben ihn mit solcher Heftigkeit zurück, daß er gleichsam in Stücke zerfiel. Palmer und Van Cleve erduldeten auf der anderen Seite dasselbe Schicksal. Sheridan, auf dem rechten Flügel allein gelassen, ging freilich mit Davis; er verachtete die Flucht, sammelte deshalb seine Leute wieder und hielt sich auch eine Zeit lang gegen eine fürchterliche Uebermacht. Tapfer, furchtlos und schrecklos, selbst in einem verlorenen Gefecht, machte es einen schmerzlichen Eindruck, zu sehen, wie er in hoffnungsloser Verzweiflung sich bestrebte, seinen alten Ruhm in diesem wilden Tumulte zu bewahren. Rosencrans selbst, dessen Hauptquartiere direkt im Rücken waren und auch an dem Kampfe Theil nahmen, konnte die Truppen nicht mehr sammeln; obgleich er mit erhobenem Schwerte, von seinem Stabe umgeben, mitten in die gebrochenen Reihen galoppirte, wurde er, McCook und Crittenden in der zurückströmenden Fluth mit fortgerissen und eine Szene der Unordnung und des Schreckens erfolgte nun, die jeder Beschreibung spottet. Artillerie- und Munitionswagen, Wagen und Pferde und eine wild aufgeregte Menge, hier und dort nur noch in Bruchstücken eine zusammenhängende Masse bildend, suchten wogend und kämpfend die Schlucht in dem Gebirge zu erreichen, durch welche die Straße nach Roßville führt. Hier wurden sie aufgehalten, und die Rufe, das Geschrei und Fluchen, welche sich in der erzitternden Luft erhoben, waren noch entmuthigender, als der Aufruhr der Schlacht. Einen Augenblick lang schien der Konflikt vorüber zu sein.

Der Oberbefehlshaber war geflohen — das Zentrum und der rechte Flügel waren geflohen und nichts war zurückgeblieben, als der ermüdete und erschöpfte linke Flügel, welcher auch zurückgedrängt war. Er allein konnte die Armee retten, wenn sie überhaupt noch zu retten war. Es war eine mächtige Aufgabe, welche auf Thomas' Schultern gewälzt war, aber mit Divisionsführern, wie Baird, Brannan, Reynolds, Negley, Wood, Harker, Hazen, Scribner, Turchin und Anderen gleich ihnen, wollte er sie lösen oder das Feld zum blutigsten machen, welches jemals ein sterblicher Feind erobert hatte. Der Feind, der nun Herr des

ganzen Schlachtfeldes war, stürzte sich mit verdoppelter Wuth auf die verhältnißmäßig schwache Truppe — siebenzigtausend Mann gegen wenige Divisionen.

So stand die Schlacht am Mittag. Thomas mochte wohl seine desperate Stellung mit furchtsamem Herzen überschauen. Noch dachte er an keinen Rückzug. Grade dort wollte er stehen, und er stand da siegreich oder mit der Armee untergehend. Seine dünnen und blutenden Reihen dichter umschließend, bekränzte er die im Halbkreise sich hinziehende Anhöhe, an welcher er aufgestellt war, mit einem Feuermeer und ließ seine Artillerie von einem Ende bis zum andern spielen. Die Rebellen stürmten in überwältigender Anzahl heran, konnten aber nicht durchdringen. Bataillon auf Bataillon bewegte sich in prächtiger Ordnung heran, doch nur um zersplittert zu werden oder wie Nebel zu verfliegen. Jetzt gab es kein Zurückweichen mehr. Ein hoher, herrlicher Vorsatz war von Jedermann gefaßt worden; er stand da ein williges Lamm bei dem großen Opfer, welches man von ihm verlangte. Da der Feind unfähig war Thomas' Front zu erzwingen, fing er an sich um seine Flanken herumzuschwenken. An der rechten Seite von Thomas lief eine niedrige Anhöhe in einem rechten Winkel bis zum äußersten Ende seiner Linie hin, ein breiter Erdriß unmittelbar in seinem Rücken; durch diesen stürzten sich jetzt die Rebellen in dunkeln Massen daher. Das Herz des Generals blieb bei diesem Anblick stehen. Er hatte keine Truppen um sich dieser Macht zu widersetzen, denn auf seinen Ruf um Hülfe hatte er von seinem Kommandeur keine Antwort erhalten. Seine Armee, aller menschlichen Berechnung nach, war verloren. Nur noch einige Minuten und der jubelnde Feind wird in seinem Rücken sein, dann wird ein schnelles Gemetzel oder die Uebergabe die Szene zum Schluß bringen. Indem er sein Auge über den linken Flügel hinwegschweifen ließ, sah er eine dichte Staubwolke über die Baumgipfel sich erheben, und bald nachher dunkle Kolonnen sich schnell über die Felder gegen ihn hinbewegen. Waren es Freunde oder Feinde?

Kapitän Johnson von Negley's Stabe, der in dem Gefecht von seiner Division getrennt worden war, galoppirte zu ihm heran und meldete sich bereit, Dienste zu thun. „Suchen Sie auszufinden," erwiderte

sein kummervoller Kommandeur, „was das für Truppen sind, die sich auf uns zu bewegen." Fort sprengte Johnson, seine gefährliche Mission zu erfüllen. Thomas, für den die Augenblicke nur Leben oder Tod bedeuteten, überwachte mit sorgenvoller Aengstlichkeit durch sein Glas die sich nähernde Truppenmacht. Näher und näher kamen sie mit dem langen und sichern Schritt gut geschulter Bataillone. „Es ist, ja es ist die Schlachtenfahne Granger's, welche in der Luft weht und flattert!" O, wer kann sagen, welches Gewicht ihm vom Herzen fiel, als ihm dieser willkommene Anblick wurde? Die fest geschlossenen Lippen öffneten sich einen Augenblick und ein leuchtender Strahl entströmte seinem blauen Auge. „Es ist noch nicht Alles verloren!" Die alte Flagge sollte noch länger auf dem Schlachtfelde wehen und der Schlachtruf rollte an seinen erschütterten Linien entlang. Granger hatte um halb zehn Uhr das Brausen des Sturmes vernommen, welcher über Thomas hereinbrach, und als er immer stärker wurde, ritt er unruhig umher und richtete sein Auge auf den Weg, um einen Stabsoffizier zu erblicken, der mit dem Marschbefehle herankommen würde. Aber Niemand kam, und da die Entfernung drei Meilen betrug, so fürchtete er, daß es zu spät sein möchte, wenn er käme.

Von einer plötzlichen Begeisterung ergriffen, befahl er aufzusitzen und brach mit seinen Kolonnen nach dem Schauplatz des Kampfes auf. Er ließ den Oberst McCook zurück, um die Ringgold-Straße zu decken, nahm dann Mitchell's und Whittaker's Brigaden, die unter dem Kommando Steadmann's standen und eilte schnell vorwärts. Nachdem er etwa zwei Meilen marschirt war, traf er den Feind und hielt an. Da er sich überzeugt hatte, daß er nur eine kleine Macht vor sich habe, überließ er dieselben dem Oberst McCook; ihn selbst drängte es den Platz zu erreichen, den das Krachen der Geschütze und Gewehre als denjenigen bezeichnete, auf welchem der Kampf entschieden wurde. Er war, wie wir gesehen haben, nicht einen Augenblick zu früh gekommen. Als sein Auge die gefährliche Lage des General Thomas erkannte, war kein großer Entschluß nöthig, um zu wissen, was zu thun sei. Er erkannte die fürchterliche Gefahr mit einem einzigen Blicke, und war entschlossen ihr zu begegnen. Der tapfere Steadman eilte vorwärts, und die Regiments-

fahnen ergreifend, sprengte er an die Spitze der zwei Brigaden, und sie über sie schwingend, befahl er den Angriff. Seine Truppen bestanden zum größten Theile aus Rekruten, durch die Gefahr aber, welche Thomas bedrohte, angefeuert, ließen sie ein Hurrah erschallen, welches den Donner der Schlacht noch übertönte. Wo seine Flaggen hinzögen, dahin wollten sie auch gehen, selbst in die Pforte des Todes; westwärts stürmend, standen sie sich bald Brust an Brust mit Hindman's Veteranen, welche durch den Erdriß heranzogen und schon den Sieg ausriefen. Jetzt dachte Niemand daran inne zu halten oder zu wanken. Grade in das vernichtende Feuer hinein stürzten sie sich, weder die Anzahl noch den Tod achtend, mit lautem, durchdringendem Geschrei. Wie eine Woge stürzten sie sich über die Batterien, über die erstaunten Hindman'schen Bataillone hinweg. Der Angriff dieser zwei unsterblichen Brigaden — war bewunderungswürdig. Einen Augenblick schien es, als wären sie in dem Rauche der Schlacht verloren — im nächsten sah man ihre Fahnen längs der Anhöhe hinflattern. Wie ein Donnerkeil waren sie zwischen die durch den Erdriß heranziehenden Kolonnen gefallen — wie ein Wirbelwind hatten sie die Anhöhe von dem Feinde rein gemacht. Nur zwanzig Minuten waren erst verstrichen — dennoch war in dieser kurzen Zeit die Schlacht gerettet, und in demselben kurzen Zwischenraum waren tausend Mann auf unserer Seite, oder beinahe ein Drittel der heroischen Brigaden gefallen.

Ein Lächeln, wie es Helden zeigen, erglänzte auf dem Gesicht des General Thomas, als er unsere siegreichen Banner dort wehen sah, wo einen Augenblick vorher die feindlichen Fahnen zu seiner sichern Vernichtung herangerückt waren. Hindman, der dadurch wüthend gemacht, daß der Sieg so plötzlich seinen Händen entschlüpft war, sammelte die Truppen noch einmal, um die Position wieder zu nehmen und Longstreet's Veteranen wurden dazu bestimmt. Obgleich Steadman durch den Sturz seines Pferdes bei dem Angriff stark verletzt war, so verließ er dennoch das Feld nicht. Mit kaum einem Dutzend Geschütze bestrich er den Feind so nachdrücklich, daß dieser genöthigt wurde, sich zurückzuziehen. Obgleich zurückgetrieben, kehrte er wieder und immer wieder zur Attacke zurück, doch diese zwei

unsterblichen Brigaden standen einer flammenden Citadelle gleich auf den Höhen. Der Feind rückte nun, weil er sich hier getäuscht sah, gegen den linken Flügel vor. Thomas sah die gewichtigen Kolonnen herankommen und auf sie hindeutend, sagte er zu Reynolds: „Gehen Sie dorthin." Dieser tapfere Kommandeur gehorchte und befahl alsbald: „Fällt das Bayonnet." Im Geschwindschritt warfen sich die ermüdeten, tapfern Burschen auf die Kolonnen und machten auf ihrem feurigen Wege verschiedene hundert Gefangene. Die Nacht war nun herangekommen und Steadman's Brigaden, welche den ganzen Sonntag Nachmittag, obgleich blutend und ermüdet, dennoch felsenfest dagestanden hatten, sahen, daß ihre eigene Munition, sowie die der umherliegenden Todten und Sterbenden verbraucht war.

In dieser fürchterlichen Verlegenheit sah Thomas, wie die Rebellen sich zu einem letzten Sturme sammelten. Indem er sein Auge über seine dünn gewordenen, ernst und finster in der zunehmenden Dunkelheit dastehenden Linien streifen ließ, gab er den Befehl: „Stehet fest!" Er wartete nun, bis die dunkle Masse nahe genug herangekommen war, dann rief er aus: „Gebt ihnen das kalte Eisen!" Mit vorgestecktem Bayonnet sprangen sie im Sturmlauf vorwärts, die Dunkelheit mit ihrem Geschrei erfüllend. Als die Rebellen sie vorrücken und den hellen Schein ihrer Bayonnete in dem Zwielicht blitzen sahen, wandten sie sich um und flohen. Der letzte Streich war geführt und ein durchdringendes Hurrah stieg auf von dem in der Finsterniß daliegenden Schlachtfelde.

Der Kampf war vorüber und der erschöpfte und entmuthigte Feind zog sich ärgerlich zurück. Niemals war eine große Schlacht so total verloren gewesen und dann doch noch gewonnen — selbst die von Marengo nicht. Thomas, die braven Kommandeure und seine Truppen hatten sich mit Ruhm bedeckt; Rosencrans schickte ihm deshalb die Nachricht, er möge nach seinem eigenen Ermessen versuchen, seine Position zu halten. Ersterer sah nun aber, daß seinen Truppen zu viel Arbeit aufgebürdet gewesen, daß Munition, Nahrung und Wasser fehlten, und beschloß deßhalb, auf Roßville zurückzugehen, wo er auch in bester Ordnung ankam — der Feind war zwar nahe hinter ihm, wagte aber nicht,

nochmals einen Angriff zu versuchen. Hier wurde eine neue Schlachtlinie formirt, welche noch durch McCook's und Crittenden's Divisionen verstärkt wurde; so erwartete man nun das Vorrücken des Feindes. Dieser hatte auch genug Verlust erlitten, als daß er es wagen sollte, den Angriff zu erneuern; in der folgenden Nacht zog sich die ganze Armee auf Chattanooga zurück.

Ein blutigerer Sonntag, als jener am 20. September, war niemals in diesem Lande erlebt worden. Sechszehntausenddreihunderteinundfünfzig Mann oder ein Drittel von Rosencran's prächtiger Armee war verschwunden, von welchen nur fünftausend zu Gefangenen gemacht worden waren. Sechsunddreißig Kanonen, zwanzig Munitionswagen, achttausendvierhundertundfünfzig Stück kleine Waffen und andere Beute fiel in die Hände des Feindes, während wir in Gegenrechnung nur zweitausend Gefangene aufweisen konnten. Der Rebellen Verlust an Verwundeten und Todten war größer, als der unserige; denn bei ihrem unbesonnenen Vorrücken gegen unsere Batterien und sonstigen Stellungen waren sie ganz furchtbar niedergemetzelt. Obgleich sie einen Sieg erkämpft hatten, so war er doch ein ganz unfruchtbarer, denn Chattanooga konnten sie nicht wiedererlangen. Die Besitzergreifung dieses Platzes war der Hauptgegenstand des Feldzuges; wir hielten ihn noch, während der Feind, nachdem er zwei Tage verzweiflungsvoll gekämpft hatte, nur einige Meilen nutzloser Felder und Wege gewonnen hatte.

Diese Schlacht ist vielfach kritisirt worden, ebenso die Bewegungen, die ihr vorhergingen und abweichende Meinungen darüber werden immer obwalten. Es ist viel leichter, die Ursachen einer Niederlage zu nennen, als diese zu verhüten; doch waren einige große Irrthümer vorgefallen, gegen welche man sich besser hätte verwahren können. Da es bestimmt war oder doch vermuthet wurde, daß Rosencrans, nachdem er Chattanooga genommen, weiter in das Innere des Landes vorrücken wolle, so hätte die Regierung in Washington Hülfstruppen näher an den Platz hinanbringen sollen, als sie es wirklich gethan. Ein Theil von Grant's Armee hätte lange vorher marschiren können, denn man konnte nicht annehmen, daß der feste Platz ohne Kampf fallen würde, und ein Drittel

Hier wurde eine neue Schlacht
ook's und Crittenden's Divisionen
nun das Vorrücken des Feindes.
ten, als daß er es wagen sollte,
den Nacht zog sich die ganze Armee

am 20. September, war niemals
echszehntausenddreihundertund-
osencrau's prächtiger Armee war
tausend zu Gefangenen gemacht
nonen, zwanzig Munitionswagen,
f kleine Waffen und andere Beute
d wir in Gegenrechnung nur zwei-
Der Rebellen Verlust an Ver-
s der unserige; denn bei ihrem
Batterien und sonstigen Stellungen
t. Obgleich sie einen Sieg er-
unfruchtbarer, denn Chattanooga
ie Besitzergreifung dieses Platzes
s; wir hielten ihn noch, während
veiflungsvoll gekämpft hatte, nur
ge gewonnen hatte.
erden, ebenso die Bewegungen,
einungen darüber werden immer
chen einer Niederlage zu nennen,
e große Irrthümer vorgefallen,
hren können. Da es bestimmt
osencrans, nachdem er Chatta-
des Landes vorrücken wolle, so
lfstruppen näher an den Platz
han. Ein Theil von Grant's
nen, denn man konnte nicht
fallen würde, und ein Drittel




REBEL GENERALS.

der Armee leicht zum Opfer gebracht werden müsse. Solche Zufälligkeiten hätte man vorhersehen sollen, aber es war nicht geschehen.

Wenn der Feind Chattanooga verlassen hätte, so hätte er die Vorräthe oder Brücken wahrscheinlich nicht zerstört, und zweierlei muß hierbei in's Auge gefaßt werden — entweder wäre er in solcher Eile entflohen, daß ihm keine Zeit dazu blieb, oder er hätte vorausgesetzt, zurückkehren zu können und in diesem Falle hätte er sie selbst gebraucht. Rosencrans hatte das erstere in's Auge gefaßt, und deshalb all' seine Kraft angestrengt, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Deshalb stellte er seine Armee in so großen Zwischenräumen auf, um einen Angriff oder einen Kampf des Feindes zu provoziren. Die Idee jedoch, daß Bragg wegen Mangel an Zeit die Vorräthe und Brücken nicht zerstören würde, war eine verkehrte — alle Ereignisse und Umstände waren ganz dazu angethan, um die größte Vorsicht anzuwenden. Das Resultat zeigte es, denn wenn der Feind nicht einen großen Fehler begangen hätte, so hätten wir aller Wahrscheinlichkeit nach Chattanooga verloren.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Armee zu Chattanooga — Grant erhält das Kommando der Mississippi-Division — Knoxville durch Burnside erobert — Freude im Volke — Durch Longstreet belagert — Grant übernimmt das Kommando in Chattanooga — Sherman soll sich mit ihm verbinden — Hooker erhält eine Stellung im Lookout-Thal — Hazen's Heldenthat — Schlacht bei Wauhatchie — Sherman's Ankunft — Die Armee nimmt die bezeichnete Stellung ein — Grant's Plan — Eroberung des Lookout Mountain — Schlacht über den Wolken — Die Schlacht bei Missionary Ridge — Der Sieg — Verfolgung des Feindes — Sherman wird zur Unterstützung Burnside's abgesandt — Longstreet giebt die Belagerung auf — Banks in New-Orleans — Expedition nach Sabine City — Expedition nach Texas — Mißlingen derselben — Das Departement.

Rosencrans' Stellung in Chattanooga wurde bald außerordentlich zweifelhaft, obgleich sie sehr fest war — die Flanken der Armee lehnten ober- und unterhalb des Platzes am Tennessee. Der Feind rückte gegen sie vor, besetzte Missionary Ridge und Lookout Mountain, so daß seine Linie das Chattanooga Thal durchkreuzte. Unser Verbindungsweg nach Bridgeport, am südlichen Ufer des Flusses, war abgeschnitten, während die wachsamen Scharfschützen dort die Straße an der entgegengesetzten Seite beherrschen konnten. Deßhalb mußten Vorräthe sechszig Meilen weit auf dem Landwege, über Gebirgsstraßen, welche durch die Herbstregen bald unbefahrbar wurden, herangeholt werden. In der Zwischenzeit zerstörte ein feindlicher Raubzug hundert Wagenbeladungen mit Vorräthen und beschädigte die Eisenbahn zwischen Stevenson und Nashville, wodurch die Erhaltung unserer Armee ungewiß wurde; es wurde in der That zweifelhaft, ob unsere Verbindung nicht gänzlich zerstört, und dadurch ein Rückzug unvermeidlich werden würde. Das wäre für die Artillerie und das Kriegsmaterial so gefährlich geworden, daß man beides hätte zurücklassen müssen. Chattanooga war der Schlüssel zu Ost-Tennessee; die dort stationirte Armee bedrohte zu derselben Zeit

Atlanta, den großen Brennpunkt des Eisenbahnnetzes, welches die südlichen Staaten der Konföderation unter einander verband. Wenn wir von dort vertrieben worden, so wäre der Kampf im Mississippithale unnöthig gewesen sein. Grant schickte deßhalb an Thomas eine Depesche, sich bis zur äußersten Anstrengung zu halten. Der Letztere erwiederte ihm, daß er auf alle Fälle die Position behaupten wolle.

Während die Angelegenheiten in solch' ungewissem Zustande waren, wurde Rosencrans durch Thomas unterstützt; Grant, welcher den Befehl des Ohio-, Cumberland- und Tennessee-Departements erhalten hatte — die Militär-Division des Mississippi wurde ihm ebenfalls übertragen — kam in Chattanooga an und übernahm das Kommando in Person. Hooker erreichte mit zwei Korps vom Osten her die Umgegend von Bridgeport, wodurch die Schwierigkeit, die Armee mit Nahrung zu versehen, noch vermehrt wurde.

Mittlerweile wurde eine Bewegung gemacht, welche für die Lage der Dinge in Chattanooga von großer Wichtigkeit war. Burnside hatte während des Sommers den Plan ausgearbeitet einen Feldzug gegen Knoxville zu unternehmen. Die Eroberung des Platzes war schon seit Anfang des Krieges ein heißes Verlangen der Regierung gewesen. Nachdem seine Vorbereitungen beendigt waren, setzte er seine Kolonnen im August in Bewegung. Buckner hielt den Platz mit nur wenig Truppen; so geheim waren die Bewegungen Burnside's gehalten, so schnell war sein Marsch gewesen, daß er keinen Widerstand fand; Oberst Foster betrat mit der Avantgarde den Platz am 1. September. Burnside selbst ging bis Kingston vor, wo seine Späher die Rosencrans'schen Kavallerie-Vorposten antrafen. Zu Knoxville war der Schrecken bei seiner plötzlichen Ankunft so groß, daß die Rebellentruppen auf ihrer Flucht eine beträchtliche Menge Quartiermeister-Vorräthe zurückließen.

Der Empfang unserer Truppen durch die loyalen Bewohner Ost-Tennessee's, welche fast daran verzweifelten, jemals wieder die alte Flagge unter sich zu sehen, war enthusiastisch und rührend. Sie holten alles, was sie hatten und gaben es den Soldaten, ohne Bezahlung dafür zu verlangen. Frauen standen an der Seite des Weges mit Eimern voll Wasser, wehenden Unionsflaggen und ausrufend:

„Hurrah für die Union!" und „Willkommen, willkommen, General Burnside, willkommen in Ost-Tennessee!" empfing den General, als er mit seinem Stabe dahin ritt.

Die Rebellengarnison wurde in einer Stärke von zweitausend Mann zu Cumberland Gap abgeschnitten und übergab sich am 9. unseren Truppen. Burnside besetzte nun die Eisenbahn bis Morristown und eine starke Macht ging die Straße herunter auf Chattanooga zu; man nahm allgemein an, daß die ganze Armee sich mit der des General Rosencrans verbinden würde. Aber die Schlacht bei Chickamauga, welche ein paar Tage später stattfand, sowie Rosencrans' Einschließung in Chattanooga, änderte den Stand der Dinge gewaltig und es wurde bald augenscheinlich, daß Burnside genug mit sich selbst zu thun haben würde, denn Bragg, der sehr wohl erkannte, daß er selbst für die Armee von Chattanooga mehr als genügend sei, schickte Longstreet mit seiner Divison ab, um Knoxville wiederzuerobern. Der Feind hegte das größte Vertrauen, uns zu zwingen, beide Plätze zu verlassen und dann unsere Armeen vom Ohio zurücktreiben zu können.

Zu jener Zeit betrat noch eine andere wichtige Person den Kriegsschauplatz. Noch ehe Grant über die Armee von Chattanooga gesetzt wurde, und als er von dem Mißgeschick des General Rosencrans zu Chattanooga Kunde erhalten hatte, beorderte er Sherman — der am Big Black River, zwanzig Meilen östlich von Vicksburg stand, — eine Division Letzterem zu Hülfe zu schicken. Sherman empfing die Depesche am 22. September und um vier Uhr desselben Tages war Osterhaus mit seiner Division auf dem Wege nach Vicksburg und dampfte bereits am nächsten Tage auf Memphis los. Am 23. empfing Sherman einen zweiten Befehl, mit seiner ganzen Armee zu folgen. In vier Tagen dampfte auch er schon Memphis entgegen. Das Brennmaterial war knapp und er war genöthigt, seine Truppen landen zu lassen, um Zaunriegel und Holz aus dem Lande auf Wagen herbeizuschaffen, um seine Dampfkessel heizen zu können. Zu Memphis erhielt er Befehle von Halleck, nach Athens, Alabama, zu marschiren, die Eisenbahn herzustellen, um auf diese Weise für seine Zufuhren eine Verbindung zu bewerkstelligen. Das Werk wurde sofort begonnen und Tag

und Nacht daran gearbeitet. Sherman sah jedoch bald, — gerade wie es Buell ein Jahr zuvor, als er zu derselben Beschäftigung kommandirt war, eingesehen hatte — daß das eine sehr langsame Arbeit sei und beschloß deshalb, die Landstraßen zu nehmen bis seine Front gesäubert sei. Nachdem der Feind auf diese Weise zerstreut war, begann er wieder, gemäß seiner ersten Befehle, an der Eisenbahn zu arbeiten. Eine Depesche vom General Grant trieb ihn wieder vorwärts, wodurch er seine unwillkommene Arbeit aufgeben konnte, auch war es ihm freigestellt, nach eigenem Ermessen seine Marschroute zu wählen.

Grant hatte mittlerweile schon Alles für Sherman's Ankunft in Bereitschaft gesetzt, denn er beabsichtigte einen allgemeinen Sturm auf des Feindes feste Stellung zu unternehmen.

Die ganze Zeit hindurch litten die Truppen und Thiere an Mangel der Nahrungsmittel, weil die Schwierigkeit der Transportation außerordentlich groß war. Wie oben erwähnt, zieht sich der Missionary Ridge in südlicher Richtung vom Tennessee-River, oberhalb Chattanooga hin und Lookout Mountain in derselben Richtung, aber unterhalb des Ortes. Chattanooga, welches in einer Biegung des Flusses zwischen den zwei Gebirgen liegt, wird durch beide Höhen beherrscht, weshalb beide genommen werden mußten. Hooker war ausgewählt, gegen das letztgenannte Gebirge zu operiren, da er aber ein Lager auf der Südseite des Flusses aufschlagen sollte, wurde es nöthig, Beaver's Ferry einzunehmen, welche drei Meilen unterhalb Lookout Mountain und sechs von Chattanooga auf dem Wasserwege entfernt war; durch die scharfe Biegung des Flusses aber betrug die Entfernung auf dem Landwege von letzterem Platze aus nur ein und eine halbe Meile. Der Besitz dieser Fähre würde also die Entfernung für Transportation nach Bridgeport bedeutend abgekürzt haben. Der Chef-Ingenieur, General W F. Smith schlug einen Plan vor, wie man sich derselben bemächtigen könne, welcher, nachdem er von den Generälen Grant und Thomas geprüft war, angenommen wurde. Es wurden viertausend Mann unter sein Kommando gestellt, fünfzig Pontons, von denen jedes außer den Ruderern fünfundzwanzig Mann fassen konnte, zwei Flußboote, welche noch weitere hundert Mann aufnehmen konnten, wurden gebaut, und tausend-

fünfhundert auserlesene Leute, unter dem tapferen Hazen, wurden eingeschifft. Es war, wie wir gesehen haben, sechs Meilen auf dem Flusse bis zur Fähre, von welchen drei Meilen durch den Feind mit Vorposten besetzt waren. In der Nacht des siebenundzwanzigsten Oktober wurden diese Pontons — bloße Kästen — in aller Ruhe flott gemacht und schwammen geräuschlos auf dem Wasser dahin. Es war sehr dunkel, und das starke Gefälle des Wassers machte den Gebrauch der Ruder unnöthig; sie kamen unbelästigt bei den Vorposten an dem Ufer vorbei.

Weiter abwärts, um den Mocassin Point herum, in Front des Lookout Mountain, fuhren sie rascher, ohne jedoch entdeckt zu werden. An zwei verschiedenen Punkten wurde gelandet, dann wurde der Alarm gegeben und das Feuer aus den Gewehren blitzte in der Dunkelheit auf. Dadurch wurden die benachbarten Lager der Feinde beunruhigt, die Unionstruppen sprangen jedoch an's Land und formirten sich, um einen Angriff zurückweisen zu können. Die leeren Boote wurden dann schnell an das andere Ufer gebracht, nach dem Punkte hin, wo die viertausend standen, welche insgeheim auf dem Landwege dahin marschirt waren. Diese bestiegen die Boote und wurden bald an den Platz gebracht, wo die anderen ausgeschifft waren. Eine feste Stellung wurde bald eingenommen und Verschanzungen aufgeworfen. Der Feind, durch die Ueberraschung völlig bestürzt, zog sich nach einem schwachen Widerstande das Thal hinauf. Die Materialien zu einer Pontonbrücke, welche auf dem Landwege herbeigeschafft waren und bis dahin verborgen blieben, wurden nun herangebracht und bald überspannte eine neunhundert Fuß lange Brücke den Fluß, auf welcher Vorräthe und Verstärkungen unseren Truppen zugeführt werden konnten. Am nächsten Tage war das gesammte Korps herüber und schlug im Lookout-Thale ein Lager auf. Der Feind, welcher durch diese Demonstrationen sehr beunruhigt wurde, machte einen Versuch, unsere Truppen durch einen nächtlichen Angriff zurückzutreiben.

Schlacht bei Wauhatchie.

Howard's Korps war zu jener Zeit nur eine Meile von Brown's

Ferry entfernt. Geary bezog mit seiner Division ein Lager nahe bei Wauhatchie, welches ungefähr drei Meilen entfernt war. Hooker, welcher bei Howard's Korps war, wurde ungefähr um ein Uhr Morgens durch den Lärm zahlreicher Gewehrsalven in der Richtung von Geary geweckt. Letzterer war durch die feindliche Uebermacht plötzlich angegriffen, und Hooker, für seine Sicherheit besorgt, beorderte Howard, im Geschwindmarsch die zunächst liegende Schurz'sche Division zu seiner Hülfe abzusenden. „Vorwärts, zu ihrer Hülfe, Jungens!" rief er aus, als sie durch die Dunkelheit dahineilten. Sie waren jedoch noch nicht weit gekommen, als ihnen plötzlich eine Infanteriesalve von den nahe gelegenen Hügeln, wo keine Feinde vermuthet wurden, entgegengeschleudert wurde. Tyndale's Brigade wurde ohne Verzug abgeschickt, um die Hügel zu stürmen, während die andere Brigade gegen Geary weiterzog. Steinwehr's Division kam nun heran; der Hügel, welcher sich im Rücken des General Schurz befand und an welchem der Weg entlang führte, wurde ebenfalls durch den Feind besetzt gefunden. Diesen sollte Orlan Smith's Brigade durch einen Bayonnetangriff nehmen. Es war eine helle Mondnacht; jedoch nur wenige der Schwierigkeiten an der Anhöhe konnten gesehen werden. Sie war sehr abschüssig und mit Unterholz bedeckt, mit Spalten und Klüften reichlich versehen, „bei Tageslicht fast unzugänglich." Die Brigade, die schon einem Gerippe ähnlich sah, erhielt den Befehl, zweihundert Fuß hoch hinaufzuklimmen. Von dem milden Licht umfluthet, doch todesstill, drängten das dreiundsiebenzigste Ohio- und das dreiunddreißigste Massachusetts-Regiment den Abhang hinauf, bis sie endlich den Gipfel erreichten, wo ihnen Schützen-Barrikaden entgegenstarrten, aus denen plötzlich eine Salve von mehr als zweitausend Gewehren auf sie losgefeuert wurde. Ueberwältigt durch dieses schreckliche Feuer, gingen die braven Burschen bis an den Fuß des Hügels zurück.

Obgleich sie jetzt vollständig Kenntniß von den Schwierigkeiten vor ihnen hatten, und daß ihnen an Zahl dreifach überlegene Feinde die Höhen besetzt hielten, formirten diese tapfern Regimenter dennoch ihre Linien wieder, und wieder ging es den Hügel hinauf. Rufe, Geschrei, Spott und Hohn wurden ihnen entgegengeschleudert, die krachenden

Salven drangen durch sie hindurch, jedoch ohne einen Schuß abzufeuern — mit zusammengepreßten Lippen und funkelnden Augen — erklimmten sie die Höhe bis zu den Barrikaden und mit einem einzigen Sprunge wurden sie genommen. Das Bayonnet verrichtete die ganze Arbeit und nicht ein Schuß fiel, bis der Feind auf dem vollen Rückzuge war. Eine Salve ward hinter ihnen hergeschickt, dann erhob sich der Siegesruf wild und hell, und tönte in der stillen Nachtluft weiter und weiter. Es war ein staunenswerther Angriff. Deshalb war es kein Wunder, wenn Hooker sagte: „Niemals leisteten Truppen besseren Dienst," und daß der sonst sehr zurückhaltende Thomas die Erklärung abgab: „Der Bayonnetangriff der Howard'schen Truppen, einen steilen und schwer zu ersteigenden zweihundert Fuß hohen Hügel hinauf, der die Feinde von seinen auf dem Gipfel angelegten Barrikaden vollständig vertrieb, *** ist unter die ausgezeichnetsten Waffenthaten dieses Krieges zu rechnen."

Während dieser ganzen Zeit hörte man schwere und ununterbrochene Gewehrsalven von der Stelle her, wo Genry gegen eine weit überlegene Anzahl der Feinde zu kämpfen hatte. Das Gefecht war hier ein sehr verzweifeltes, und schien einige Mal zu Gunsten des Feindes sich entschließen zu wollen; mit der Zähigkeit aber, die ihn stets ausgezeichnet hat, hielt er seine Position fest, trieb den Feind endlich zurück und zwang ihn, in dem Lookout Gebirge seine Zuflucht zu suchen. Das Thal war nun in unseren Händen. Geary erntete neue Ehren in diesem hartnäckigen Kampfe; sie waren aber sehr theuer erkauft, denn sein Sohn, ein Kapitän, wurde dabei getödtet.

Dieses Gefecht bei Mondlicht, nach Mitternacht, inmitten dieser wilden Hügel — die eine Zeitlang durch Gewehrfeuer und explodirende Bomben erleuchtet schienen — gewährte ein seltsames Schauspiel. Hooker selbst war im dichtesten Gewühl und ermuthigte die Leute unverdrossen.

Nachdem unsere Truppen sich hier einmal festgesetzt hatten, vermochten die Dampfboote bis zu Brown's Ferry hinafzugehen, von wo die Entfernung bis zur oberen Brücke, die Chattanooga gegenüber liegt, nur eine und eine halbe Meile beträgt. Die Armee war nun der Furcht, verhungern zu müssen, so lange überhoben, bis die Brücken

durch Flöße, welche der Feind von oben herunterschickte, weggeführt werden sollten.

Das war eine große Verbesserung der Lage der Dinge; Grant fühlte sich bis zu Shermann's Ankunft zu schwach, die Offensive gegen die festen Werke, welche ihm entgegenstanden, zu ergreifen.

Sherman überschritt in eigner Person den Tennessee am ersten November, sah aber ein, daß es keine Möglichkeit war, die Armee dort überzusetzen; es mußte deshalb der lange Marsch durch Fayetteville nach Bridgeport angetreten werden. Er beschleunigte denselben jedoch und traf am 15. in Chattanooga ein. Niemals war ein Mann willkommener. Grant hatte eine Aufforderung von Bragg erhalten, die Nichtkämpfenden von Chattanooga zu entfernen, da er gewillt sei, die Stadt zu bombardiren, worauf ersterer nichts erwiedert hatte, denn er fühlte wohl, daß er bald bereit sein würde, ihm eine Antwort, in der Gestalt starker Kolonnen zu schicken. Sherman's Truppen hatten nach ihrem langen und ermüdenden Marsch Ruhe nöthig und erwarteten solche, bevor sie sich in eine der gewagtesten Unternehmungen des Krieges einließen. „Aber," sagte der tapfere Feldherr, „ich sah genug von dem Zustande der Leute und Thiere in Chattanooga, um mich mit erneuerter Energie zu begeistern." Eine Abtheilung seines Kommandos sollte eine Demonstration gegen Lookout Mountain machen, während die Hauptmacht den Fluß überschreiten und oberhalb Chattanooga's, Missionary Ridge gegenüber, marschiren sollte. Nachdem er nach Bridgeport zurückgekehrt war, nahm er ein Ruderboot und fuhr weiter unten über den Fluß, um seine ermüdeten, an den Füßen wunden Divisionen zur Eile anzutreiben. Ewing's Division war die Aufgabe zugefallen, die Demonstration gegen Lookout Mountain zu machen. Der Rest wurde vorwärts getrieben, aber die Wege waren fast unpassirbar — wodurch die steigenden Anstrengungen am Schlusse eines solch' langen Marsches zu einer schrecklichen Aufgabe für die Soldaten wurden. Aber sie schritten, gehorsam den Befehlen ihres geliebten Kommandeurs, willig voran und am 23. lagen sie voll des besten Muthes hinter den Hügeln, die dem Chickamauga Creek gegenüber liegen, verborgen, welcher, die äußersten Ausläufe des Missionary Ridge begrenzend, sich hier in

den Tennessee ergießt. Eine Division jedoch war noch zurückgeblieben — ein Verzug, der durch das Zusammenbrechen der Pontonbrücke bei Brown's Ferry verursacht wurde — welche dadurch genöthigt war, sich mit Hooker's Korps zu vereinigen und mit diesem in der folgenden Schlacht gemeinschaftlich zu operiren.

In derselben Nacht ließ er eine kleine Truppenabtheilung an dem Flusse entlang gehen, und durch ein geschicktes Manöver gelang es dieser, alle Wachen der feindlichen Vorposten, bis auf eine, zu Gefangenen zu machen. Seine nächste Aufgabe war nun, die Armee über den Tennessee zu bringen — der hier beinahe dreizehnhundert Fuß breit ist. Ungefähr drei Meilen von seinem Aufenthaltsort entfernt, auf der nämlichen Seite, entdeckte er einen Fluß, der sich in den Strom ergoß. Dorthin wurden hundertundsechszehn Boote auf einem verborgenen Wege geführt und vom Stapel gelassen, während dreitausend Mann bereit lagen, sich auf ihnen einzuschiffen. Eine Stunde nach Mitternacht des 24. schwammen diese Boote ruhig den Tennessee hinunter und, nachdem sie auf einer Strecke von drei Meilen die feindlichen Vorposten passirt hatten, landeten die Truppen an beiden Ufern des Chickamauga Creek, welcher gerade gegenüber der Sherman'schen Armee in den Fluß einmündet.

Zwei Divisionen, von Artillerie begleitet, waren bald herübergeschafft und ein „tete du pont" nahm seinen Anfang. In wenigen Stunden war eine vierzehnhundert Fuß lange Brücke vollendet und schwankte unter den Tritten der mächtigen Sherman'schen Kolonnen. Eine zweite, zweihundert Fuß lang, wurde über den Chickamauga Creek errichtet. Die äußerste nördliche Spitze des Missionary Ridge war nicht durch den Feind besetzt — sein rechter Flügel stand weiter rückwärts, in der Nähe des Tunnels, durch welchen die Eisenbahn führt. Diese Stelle besetzte Sherman augenblicklich, wodurch Bragg's Verbindungen bedroht wurden. Mittlerweile wurde eine Kavalleriemacht östlich gegen Cleveland entsendet.

Grant hatte nun glücklich Sherman's Armee oberhalb und Hooker's unterhalb und zwar auf demselben Ufer des Flusses postirt, während Thomas in der Front von Chattanooga lag. Missionary Ridge,

welcher sich südwestlich von Sherman hinzog, erstreckte sich vor Chattanooga vorbei, wo das Zentrum lag.

Bragg war bei dieser plötzlichen Erscheinung einer mächtigen Armee auf seinem rechten Flügel nicht wenig erstaunt und traf augenblicklich Vorbereitungen, um Sherman zu verdrängen. Mittlerweile bewegte sich Hooker gegen Lookout Mountain vorwärts, erreichte beim Dunkelwerden die Ausläufer desselben und stellte augenblicklich eine Verbindung mit Chattanooga her. Sein Vorrücken an den steilen Seiten des Gebirges war mit großer Geschicklichkeit und Umsicht ausgeführt. Ein dicker Nebel verbarg ihn eine kurze Zeit den Blicken, als er aber vor der Sonne weichen mußte, sah man, wie die obern Klippen von dem Feinde in dichten Haufen besetzt waren, während die Geschütze ein vernichtendes Feuer von den Höhen herunterschleuderten. Grant, der sich weit unten in dem nebelerfüllten Thale befand, konnte den Donner der Kanonen und das Krachen der Gewehre hoch oben über den Wolken hören, als ob die Götter dort im Kampf begriffen wären. Ein Augenzeuge erzählt: „In diesem kritischen Zeitpunkte wurde die Scene von aufregendem Interesse. Der dicke Nebel, welcher bis dahin in dichten Wolken auf den Seiten des Gebirges gelagert hatte, wodurch die Kämpfenden den Blicken entzogen wurden, hob sich plötzlich bis zum Gipfel des hohen Bergrückens. Den ängstlichen Blicken von Tausenden in den Thälern und auf der Ebene zeigte sich eine Szene, welche im Jahrhundert nur einmal vorkommt. General Geary's Kolonnen, stolz durch den Sieg, waren mit dem Feinde auf den felsigen Rändern handgemein geworden und trieben ihn mit großem Verlust aus seinen Werken heraus. So lange das Resultat ungewiß war, war die Aufmerksamkeit ängstlich und gespannt, als aber der Sieg sich auf unsere Banner niedergesenkt hatte, durchzitterte Hurrah auf Hurrah die Lüfte. Die ganze Armee brach einstimmig in freudige Beifallsrufe aus. Der Enthusiasmus der Szene spottet der Beschreibung. Männer wurden vor Freude wahnsinnig, und selbst der General Thomas, der selten seinen Gemüthsbewegungen freien Lauf läßt, sagte unwillkürlich: „„Ich glaubte nicht, daß es Männern möglich sei, solche Thaten auszuführen."" Am Tage vorher hatte Thomas eine genaue Rekognoscirung in seiner Front vorgenom-

men, und mit nur geringem Verluste hatte er Orchard Knob besetzt und die feindlichen Linien enthüllt. Alles war nun für den ersten Sturm auf die Rebellen-Position vorbereitet. Bragg hatte nicht daran gezweifelt, daß Chattanooga ihm zufallen müsse; plötzlich sah er aber zu seiner Rechten, in der Front und zu seiner Linken drei Armeen sich gegenüber stehen. Auch Missionary Ridge hielt er für unübersteiglich und glaubte, daß keine Macht im Stande sei, seine steilen und felsigen Seiten angesichts seiner starken Artillerie zu erklimmen.

Sherman konnte von seiner Position aus Tunnel Hill, in welchem die feindlichen Batterien aufgestellt waren, überblicken. Er sah ernst aber entschieden auf die gefahrvolle Arbeit, welche seinen braven Truppen zugefallen war. Bevor der große entscheidende Tag (der 25.) angebrochen war, saß er schon im Sattel, und bei dem dämmerigen Lichte, welches den umwölkten Osten als Vorläufer eines stürmischen Tages umgab, ritt er an seiner ganzen Linie entlang. Ein tiefes Thal lag zwischen ihm und dem steilen Hügel, welcher theilweise mit Bäumen bis zum Gipfel bedeckt war; dasselbe durchkreuzte eine Brustwehr, die aus Baumklötzen und Erde errichtet und durch die dahinter aufgestellten Mannschaften verdunkelt war. Zwei Kanonen beherrschten den engen Weg, welcher darauf hinführte. Noch weiter zurück erhob sich abermals ein hoher Hügel, welcher mit Kanonen besetzt war, die den ersten Hügel, wenn er auch eingenommen, bestreichen konnten. Die Tiefe und Beschaffenheit des Eingangs zu dem Außenwerke konnte nicht ermittelt werden. Grade als die aufgehende Sonne die trüben Regenwolken roth färbte, ertönten die Trompeten „Vorwärts!" und Corse, der die Avantgarde führte, erstieg kühn den Hügel, durchkreuzte das Thal unter einem heftigen Feuer, begann die entgegengesetzten Höhen zu ersteigen und gewann bald einen festen Halt; aber der Platz, auf welchem er stand, lag in Schußweite der feindlichen Artillerie.

Schlacht bei Chattanooga.

Die große Schlacht hatte nun begonnen, und länger als eine Stunde schwankte sie in Sherman's Front vor- und rückwärts. Brigade auf

Brigade ließ dieser tapfere Feldherr vorrücken, aber vergeblich. Gegen zehn Uhr hörte man vom Gipfel bis zum Fuße derselben nur einen Donnerschlag, während sie der Rauch in hin- und herschwimmenden Wolken wie ein Mantel umhüllte. Corse wurde schwer verwundet aus dem Gefecht getragen, aber die Kolonnen behaupteten standhaft ihren Grund und Boden. Den ganzen Vormittag hindurch wüthete die Schlacht auf diesem einen Punkte. Diese nördliche verhängnißvolle Position mußte von den Rebellen auf alle Fälle fest gehalten werden; denn wenn sie einmal genommen war, so wurden sie im Rücken bedroht und alle Vorräthe in Chickamauga geriethen in Gefahr, in des Feindes Hand zu fallen. Deßhalb häufte Bragg seine Truppen hier auf und um drei Uhr sagte Sherman: „Kolonne auf Kolonne des Feindes drang auf mich ein; Geschütz auf Geschütz ergoß sein konzentrirtes Feuer über uns von jedem Hügel und von jedem Platz aus, der eine freie Aussicht auf irgend einen Theil des Schlachtfeldes gewährte."

Einmal wurde er rückwärts gedrängt, durch eine geschickte Bewegung gewann er aber das verlorene Feld wieder und trieb den Feind zu seiner Bedeckung zurück. Seine Leute hielt er streng zu ihrer Arbeit an. Sherman hatte den General Grant ungeduldig aufgefordert, gegen das Zentrum vorzurücken, wie er es von ihm am Abend vorher verlangt hatte. Von seiner erhöhten Stellung aus konnte er die in der trüben Luft flatternden Fahnen des Thomas'schen Korps erblicken; Stunde auf Stunde verrann jedoch und noch immer rückten sie nicht vor. Der Feind häufte Truppen auf Truppen gegen ihn an, und seine Leute, welche von der frühsten Morgenstunde gekämpft hatten, wurden ermüdet. Grant saß auf seinem Pferde, auf den Donner der Artillerie zu seiner Rechten lauschend, wo Hooker wie eine Lawine von den Höhen des Lookout Mountain herunterkam, und auf das Schlachtgetümmel zu seiner Linken, wo sein Liebling Sherman seine tapferen Kolonnen gegen die Batterien des Feindes führte; aber er setzte sich noch nicht in Bewegung. Als er einmal glaubte, daß Sherman zu hart bedrängt sei, schickte er ihm eine Brigade zu Hülfe, dieser aber, welcher durch den Widerstand, der sich ihm entgegenstellte zu sehr aufgeregt war, schickte sie ihm unter dem Vorwande, sie nicht nöthig zu haben, zurück.

So verrann Stunde um Stunde; sechs Meilen lang blitzte und donnerte es in diesen felsigen Klippen entlang, bis endlich der von Grant erwartete entscheidende Augenblick gekommen war. In seiner Front erhob sich die steile Anhöhe bis zu vierhundert Fuß. Der Fuß derselben war umgürtet mit Barrikaden, während der Gipfel mit Batterien dicht besetzt war. Zwischen ihm und dem Fuße des Berges lag ein offener Raum in der Breite von ein und einer halben Meile, durch welchen seine vorrückenden Kolonnen nothwendiger Weise gehen mußten. Er hatte vorausgesehen, daß die vor ihnen liegende Arbeit ungewöhnliche Anstrengungen und ungewöhnliche Tapferkeit von Seiten seiner Truppen erfordere, weshalb er erstens den Wunsch hegte, daß Sherman des Feindes linken Flügel zurückdrängen solle, wodurch Bragg, um den Schlüssel zu seiner Position zu retten, gezwungen sein würde, sein Zentrum zu schwächen, und zweitens, daß Hooker herankommen möge, der durch das Aufschlagen einer Brücke aufgehalten war.

Der Rebellen-Kommandeur, der durchaus sich nicht träumen ließ, daß Grant den Versuch machen würde, auf der steilen Vorderseite des Berges vorzudringen, und wahrscheinlich glaubte, daß es ihm gar nicht fehlen könne, seinen rechten Flügel zu vernichten und ihm dadurch in den Rücken zu kommen, zog seine Truppen aus dem Zentrum zurück, wodurch die Linie verhältnißmäßig geschwächt wurde. Das war es, worauf Grant gewartet hatte, obgleich es ihn betrübte, daß der Tag vorüberging, ehe der richtige Augenblick eintrat. Als er endlich aber doch gekommen und Hooker vorgerückt war, gab er von seinem Haltpunkte am Indian-Hügel aus das Signal: „Vorwärts!“ Dasselbe bestand darin, daß sechs Kanonenschüsse in Zwischenräumen von zwei Sekunden abgefeuert wurden. Ernst und gemessen wurde der Befehl gegeben: „Nummer eins, Feuer! Nummer zwei, Feuer! Nummer drei, Feuer!“ „Mir schien es“, sagte ein Augenzeuge, „als ob die Schicksalsglocke geläutet würde. Und als auf den Befehl „Nummer sechs, Feuer!“ der Aufruhr wie ein Blitz ausbrach, da hätten Sie die Linie der Todten hinter den Marken sehen sollen, welche so schnell zur Auferstehung gelangten, als man mit dem Auge zuzuwinken im Stande ist, und mit der Ge-

schwindigkeit niederstürzten, mit der eine Klinge aus der Scheide gezogen werden kann."

Drei Divisionen unter Granger's Kommando bildeten die Sturmkolonne, und als diese sich gegen die Hügel in Bewegung setzte, schien es der Feind nur für ein bloßes Manöver zu halten. Die blitzende Linie stürmte aber schnell und muthvoll heran, man konnte bald sehen, daß eine verzweifelte Arbeit bevorstand. Jetzt eröffnete die Artillerie dem ganzen Gipfel des Hügels entlang ihr Feuer und die tapfere Linie begann sich aufzulösen. Jedoch sie schwankte nicht — die Banner waren noch immer in vorrückender Bewegung — die eine und eine halbe Meile war endlich zurückgelegt und die Kolonnen standen Angesichts der langen Linie von Barrikaden, die an der Basis des Berges errichtet waren. Eine lange Feuerlinie wurde ausgespieen, welche mit schrecklicher Wirkung in unseren stark ausgesetzten Bataillonen aufräumte. Doch war keine Zeit dazu, hier anzuhalten, denn so groß auch das vor uns liegende Hinderniß war, so war es doch nur eine Barriere von Nebel im Vergleich zu der schrecklichen Arbeit, welche uns jenseits erwartete; unter wildem Hurrah und mit einem Sprunge wurden die Barrikaden erstürmt und keuchend standen die Tapferen in dem verlassenen Graben. Und nun zum Hügel: „Nehmt ihn, wenn Ihr könnet!" erschallte es der blutenden Linie entlang; doch diese rückte schon wieder vor. Die braven Burschen warfen einen Blick auf die steilen felsigen Seiten und zu den dreizehn Batterieen auf dem Gipfel hinauf, umfaßten ihre Waffen fester und begannen, den Abhang hinauf zu klettern. Hier konnte kein Sturm — kein plötzlicher Angriff gemacht werden. Schritt vor Schritt, wie die Bergziegen, mußte der Weg aufwärts gewonnen werden. Wenn der Rauch sich hier und da verzog, sah Grant mit unaussprechlicher Aengstlichkeit die Regimentsfahnen, wie rothe Fleckchen, langsam aufwärts flattern. Achtlos auf die Kugeln und Bomben, wetteiferte ein Jeder mit dem Andern beim Vorrücken. Ueber ihre Köpfe hin flogen unsere Kugeln und Bomben von den Forts Wood und Negley und anderen Batterieen mit großer Präzision in die feindlichen Werke hinein. Felsen, Steine und Bomben rollten hinab auf die zerfleischte Linie, die dann und wann anhielt, um unter einem vorspringenden Felsen Athem

zu schöpfen. Aber „Vorwärts" schallte es wieder und jede Fahne schien eine Stimme zu haben, welche ausrief: „Excelsior!" O, es war ein ergreifender Anblick. Die Geschosse verrichteten ihr mörderisches Werk; aber selbst die größte Vernichtung vermochte diese tapferen Bataillone nicht aufzuhalten. Höher und immer höher krochen sie hinauf, bis sie endlich, gerade als die Sonne im Westen niedersank, den Gipfel erreichten, und dann, ähnlich der Woge, die an den verborgenen Klippen im Ozean zerschellt, fielen sie mit lautem Geschrei über die tödtlichen Batterieen her. Im nächsten Augenblick erschallte Hurrah auf Hurrah dem Kamme entlang und rollte wieder den rothen Abhang hinunter, bis zum rechten und linken Flügel die zitternde Atmosphäre mit freudigen Echos erfüllend. Bragg, welcher muthlos gemacht und mit Bestürzung durch die schreckliche Kalamität erfüllt war, bestieg sein graues Pferd und sprengte, von seinem besiegten Heere gefolgt, seiner Arrieregarde zu. Die Armee wurde nun zu schneller Verfolgung vorgeschoben, welche bis spät in die Nacht anhielt und am nächsten Morgen noch vor Tagesanbruch fortgesetzt wurde. Auf jedem Schritt, den die Truppen machten, begegneten ihnen Wagen, Kanonen, Munitionswagen, Fourage, Vorräthe und alle die Dinge, welche eine geschlagene Armee zurückläßt. Am Abend wurde die feindliche Nachhut erreicht, ein Gefecht erfolgte, welches bis zur Dunkelheit fortdauerte. Am nächsten Tage vereinigten sich Hooker und Thomas zur Verfolgung und den besiegten Feind traf Schlag auf Schlag, bis ein weiteres Vorrücken unmöglich wurde. Unterdeß hatte Sherman den General Howard detachirt, um die Eisenbahn zwischen Dalton und Cleveland zu zerstören. Das war geschehen und die Verbindung zwischen Bragg und Longstreet dadurch abgeschnitten.

Unser Gesammtverlust in dieser Schlacht betrug viertausend Mann. Wir machten sechstausend Gefangene, erbeuteten vierzig Geschütze und fünf- bis sechstausend kleine Waffen. Die Zahl der getödteten und verwundeten Rebellen ist nicht bekannt geworden.

Sherman bekam nun den Befehl, nach Chattanooga zurückzugehen, erhielt jedoch die Erlaubniß, einen Umweg in nördlicher Richtung bis Hiawassee machen zu dürfen, auf welchem Eisenbahnen zerstört und Vorräthe erbeutet wurden. „Das," sagte Sherman, „war die Grenze

unseres Tagewerkes. Offiziere und Leute hatten weder Gepäck noch Proviant mitgeführt und das Wetter war bitter kalt.“ In diesem Augenblicke empfing Grant aber eine Depesche von Burnside, der in Knoxville eingeschlossen war, worin er ihm meldete, daß seine Vorräthe keine Woche mehr vorhalten würden, und zugleich um Hülfe bat. Um ihn bis zu jener Zeit erreichen zu können — die Entfernung betrug neunzig Meilen — waren anstrengende Märsche erforderlich; Burnside und Knoxville mußten jedoch gerettet werden, wenn es irgendwie in menschlichen Kräften lag. Grant beorderte Granger Anfangs, zu marschiren; da er aber einsah, daß dieser nicht die nothwendigen Truppen hatte, und noch mehr, daß er sich nur widerstrebend und ungern der Aufgabe unterziehen würde, beschloß er, trotzdem die zwei Sherman'schen Divisionen von Memphis heranmarschirt und unmittelbar nach ihrer Ankunft in Chattanooga in die Schlacht gegangen waren, ihn mit seinem Kommando, das Granger'sche Korps eingeschlossen, dorthin zu senden. Das war eine harte Aufgabe, und der eiserne Feldherr, obgleich er vor keiner Anstrengung, wo die Pflicht rief, zurückschreckte, fühlte doch, daß das fast zu viel für seine braven erschöpften Soldaten sein würde. Die Worte, die er in dieser Hinsicht äußerte, zeigten es und spiegelten auch zugleich den großen Charakter des Mannes wieder. „Vor sieben Tagen hatten wir unser Lager an der andern Seite des Tennessee verlassen; wir besaßen nur für zwei Tage Rationen, Kleider konnten wir nicht wechseln, denn wir hatten uns vor der Schlacht alles Ueberflüssigen entledigt, so daß der Mann nur eine Decke oder einen Rock hatte — mich selbst nicht ausgenommen. Wir hatten keinen andern Proviant, als den, welchen wir auf dem Wege sammeln konnten. Aber wir wußten, daß zwölftausend unserer Kameraden achtzig Meilen von uns entfernt in der Gebirgsstadt Knoxville belagert waren; daß sie Hülfe gebrauchten und zwar binnen drei Tagen. Das war genug und mußte ausgeführt werden.“ Edle Worte eines edlen Mannes! Seine ermüdeten Truppen, obgleich sie wußten, daß andere diesen langen Marsch besser aushalten konnten, fanden sich bereit, zu gehen, und brachen noch in derselben Nacht auf. Bei Tagesanbruch hatten sie schon fünfzehn Meilen zurückgelegt und marschirten am zweiten Dezember sechsund-

zwanzig, nachdem sie den Feind, welcher versucht hatte, ihnen den Weg zu verlegen, zurückgeworfen hatten.

In der Zwischenzeit wurde Burnside sehr ernstlich bedrängt. Da er nur zwölftausend Mann hatte, so war er genöthigt worden, sich vor Longstreet's Uebermacht zurückzuziehen. Nachdem er den Tennessee überschritten, den er bei seinem Vorrücken erst passirt hatte, war er immerfort zum Kampfe gezwungen und mußte zuletzt Zuflucht in Knoxville suchen.

Longstreet begann, auf den Erfolg sicher vertrauend, eine regelmäßige Belagerung, indem er annahm, daß der Platz sich, bevor ihn Hülfe erreichen könne, unterwerfen müsse. Dennoch hegte er vor den möglichen Verstärkungen Furcht und machte deshalb einen desperaten Angriff auf seine festen Werke, wurde aber mit großem Verlust zurückgeschlagen. Die bevorstehende Ankunft Sherman's zwang ihn, nach zwanzig Tagen die Belagerung aufzuheben. Man hatte gehofft, daß, weil er von Bragg abgeschnitten sei, sein Korps gefangen oder vernichtet werden könne; er ging jedoch um die Festung, die er nicht hatte erobern können, herum und zog sich nach Virginien zurück. Burnside verfolgte ihn; ein Engagement fand bei Beam's Station statt, aber Longstreet konnte sich ohne ernstlichen Verlust zurückziehen und hatte augenscheinlich seine Verbindung mit Richmond hergestellt.

Sherman war mit großer Schnelligkeit herangmarschirt. Da aber die Rebellen auf ihrem Rückzuge die Brücken verbrannt hatten, so fürchtete er, daß durch die dadurch entstehende Verzögerung Burnside am Ende an der Hülfe verzweifeln möchte, und beorderte deshalb den Oberst Long, der seine Kavalleriebrigade kommandirte, seine schnellsten und dauerhaftesten Pferde zu nehmen und vorwärts zu eilen, daß er in vierundzwanzig Stunden Knoxville erreichen müsse, „wie groß auch die Opfer an Menschen oder Thieren sein möchten." Die Entfernung betrug vierzig Meilen und die Straßen waren schrecklich. Aber dieser tapfere Kommandeur löste seine Aufgabe glücklich, und das Gestampfe der Pferdehufe in den Straßen von Knoxville, in der Nacht des 3., ließ die Herzen der kleinen belagerten Armee höher schlagen. Sherman setzte seinen Marsch noch bis zum 5. fort, als ein Bote von Burnside

ankam, der ihm die Mittheilung machte, daß Longstreet die Belagerung aufgegeben habe. Er schickte in Folge dessen die zwei Granger'schen Divisionen nach Knoxville, mit seiner Armee aber machte er Halt, denn sein Werk war gethan. Er selbst ritt nach Knoxville hinein, um Burnside zu sehen. Darnach kehrte er mit seiner ermüdeten Armee nach Chattanooga zurück. Die von ihm ausgeführte Arbeit war ihrem Charakter nach nicht dazu angethan, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen, dennoch hatte sie größeres Lob verdient, als ob er einen Sieg erfochten hätte. Mit kleinen Rationen, vom Wetter wenig begünstigt, einige Mal barfuß war er vierhundert Meilen durch Feindes Land marschirt — ohne in drei auf einander folgenden Nächten zu schlafen — überschritt dann den Tennessee, hatte den Hauptangriff in der Schlacht bei Chattanooga ausführen helfen, verfolgte den fliehenden Feind nach Georgia, machte dann Kehrt, ging in Eilmärschen fast hundert Meilen weit nach Knoxville, zwang Longstreet, die Belagerung dieses Platzes aufzugeben, und marschirte darauf wieder zurück.

Ost-Tennessee war gerettet — in der Wirklichkeit auch ein großer Theil des Mississippi-Thales, denn wäre Knoxville und Chattanooga gefallen, so würde Grant kaum einen kurzen Halt in Nashville haben machen können. Allem Anschein nach mußten die zwei Plätze fallen. Grant wußte, daß er nicht lange in Chattanooga bleiben würde, da die Rebellen-Batterien die Höhen ringsum besetzt hielten, während Burnside sich ohne Hülfe von ihm dem Feinde ergeben mußte. Seine einzige Hoffnung lag in dem erfolgreichen Angriff auf die feindlichen Werke. Das war aber eine verzweifelte Maßregel, denn die Chancen waren gegen ihn. Doch mußten sie genommen werden, sonst wäre Alles verloren gewesen. Dank seiner ausgezeichneten Strategie und der Tapferkeit seiner Truppen, er hatte Erfolg und der Wendepunkt war für die Rebellion eingetreten.

Während diese Ereignisse in Tennessee vorfielen, war Banks in New-Orleans thätig und große Resultate wurden von der Armee unter seinem Kommando erwartet, obgleich keine bedeutende Rebellenmacht ihm gegenüber stand.

Nachdem er im September von Grant's Armee aus verstärkt war,

sandte er den General Franklin ab, um Sabine City zu nehmen, das am Sabine River lag. Kommodore Bell, welcher das Golf-Geschwader befehligte, schickte vier Kanonenboote unter Lieutenant Crocker ab, um mit ihm gemeinschaftlich zu operiren, diese wurden von hundertundachtzig Scharfschützen von der Armee unterstützt. Die Batterien zeigten sich jedoch für die Boote zu stark. Der Klifton und Sachem wurden kampfuntauglich und mit Allem an Bord gefangen genommen; die Expedition kehrte nach Brashear City zurück. Später ging die Armee vorwärts und besetzte am 21. Oktober Opelousas und ein ganz ernsthaftes Gefecht trug sich am 3. November in der Nähe von Bayou Bourbeaux zu — in welchem General Washburn kommandirte.

Im September wurde Little Rock, Arkansas, durch General Steele eingenommen.

Im November wurde eine wichtige Expedition nach Texas unternommen. Die Garnison von Esperanza floh bei unserer Annäherung, nachdem sie das Pulvermagazin in die Luft gesprengt hatten. Zehn Kanonen wurden erbeutet. Brazos Island, Point Isabel und Brownsville fielen Banks am 9. November in die Hände. Von hier aus marschirte die Armee hundert Meilen nordöstlich, auf Aranzas zu, wobei drei Kanonen erbeutet und hundert Gefangene gemacht wurden. General A. J. Hamilton von Texas, der zum Militär-Gouverneur des Staates durch den Präsidenten eingesetzt war, begleitete die Armee. Jeder erwartete mit Spannung die Vertreibung des Befehlshabers der Rebellen-Armee, Magruder, und die Wiedereinsetzung der Bundes-Autoritäten. Doch nicht lange nachher wurde die Expedition aufgegeben und General Banks kehrte nach New-Orleans zurück; Hamilton folgte ihm. Washburn verließ bald darauf die Armee und General-Major Dana wurde zum Oberbefehlshaber ernannt.

Neuigkeiten über eine beabsichtigte Bewegung gegen Mobile traten an die Stelle der Nachrichten von der Armee in Texas, und das Mißlingen dieser Expedition kam aus dem Gedächtniß. Festlichkeiten, Bälle und Maskeraden fanden im Laufe des Winters in New-Orleans statt; die militärischen Angelegenheiten traten in den Hintergrund. Vorbereitungen wurden auch für eine Wahl im Februar getroffen und Banks

widmete sich mit allem Eifer den bürgerlichen Pflichten seines Departements — von denen nicht die kleinste die Frage der bezahlten Arbeit war. Die große Anzahl plötzlich frei gewordener Sklaven mußte angestrengt unter ihren alten Herren arbeiten, weshalb es nothwendig wurde, ein gerechtes und gleichmäßiges System einzuführen und die nöthige Gewalt zur Durchführung zu verleihen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Grant an der Spitze aller unserer Armeen — Sherman erhält an Grant's Stelle das Departement des Westens — Ein Blick über das ganze Feld — Farragut zu Mobile — Fünfhunderttausend Mann werden aufgeboten — Butler's Fehlschlag vor Richmond — Die Expedition nach Florida unter General Seymour — Schlacht bei Olustee — Kilpatrick's kühner Versuch, unsere Gefangenen in Richmond zu befreien — Tod des Oberst Dahlgren — Forrest's Streifzug nach Kentucky — Uebergabe von Union City — Angriff auf Paducah — Feiges Benehmen der Rebellen — Angriff auf Fort Pillow — Das Blutbad — Die Rebellen greifen Plymouth in Nord-Karolina an — Ein Panzerschiff derselben greift den „Miami" und „Southfield" an; Sinken des Letzteren — Plymouth wird aufgegeben — Allgemeine Entrüstung.

Alles schien nun für die große Veränderung bereit zu sein, welche im nächsten Monat stattfinden sollte als General-Lieutenant Grant an die Spitze aller Armeen in der Union gesetzt wurde. Durch dieselbe Ordre vom 12. März, welche ihn in seine hohe Stellung brachte, wurde Sherman zum Kommandeur des Mississippi-Departement, welches aus den kleineren Departements des Ohio, Cumberland, Tennessee und Arkansas gebildet worden war — kurz an die Stelle des Grant ernannt. Unter ihm standen eine Gruppe Offiziere, welche selten in irgend einer Armee übertroffen worden sind — McPherson, Hooker, Thomas, Howard, Hurlbut, Logan und Schofield. Es war eine große Armee und großartig mit Offizieren versehen.

In Washington ging Grant auf den originellen militärischen Plan zurück, zwei Armeen gleichzeitig südlich zu bewegen — die eine östlich und die andere westlich von den Alleghanies. Richmond und Atlanta waren die in's Auge gefaßten Plätze, — ersteres der Kopf, letzteres das Herz der Konföderation — welche, wenn sie einmal erreicht waren die beiden mächtigen Armeen befähigten, sich einander zu nähern, alles was zwischen ihnen lag vernichtend und zermalmend. Als Grant von seiner

Vorräthe. Pleasanton blieb mit seiner Kavallerie zurück, den Feind bewachend und retirirte dann langsam zum Gros der Armee. Buford war rascher zurückgedrängt worden, als Kilpatrick, dessen Korps — die rechte Brigade unter Davis und die linke unter Custer — langsamer zurückfiel. Als der Letztere bei Brandy Station ankam, fand er, daß der Erstere, mit seinen Bewegungen unbekannt, weit voraus war und so seinen rechten Flügel ganz entblößt hatte. Um die Sache noch schlimmer zu machen, hatte Stuart seinen linken Flügel umgangen, und somit Kilpatrick, bei dem sich Pleasanton befand, abgeschnitten. Dieser tapfere Anführer sah mit einem Blick das Schlimme seiner Lage, und, eine kleine Anhöhe hinaufreitend, rekognoszirte er rasch das ihn umgebende Terrain. Er gab dann seinen Befehl; dreitausend Schwerter fuhren aus ihrer Scheide und ein langer lauter Kriegsschrei erscholl von allen Seiten. Nachdem er eine starke Vorpostenkette ausgeworfen, um seine Flanken und den Rücken zu decken, ging er in drei Kolonnen grade auf die ihn erwartenden Rebellen los. Seine wohlgeschlossenen Kolonnen bewegten sich im Geschwindschritt, während die Batterien von Remington und Elder mit fürchterlicher Genauigkeit auf die Reihen der Rebellen feuerten. Auf diese Weise ritt er weiter, bis er sich den Rebellen auf einige hundert Yards genährt hatte, als auf einmal das Musikchor den „Yankee Doodle" ertönen ließ. Augenblicklich schmetterten Hunderte von Signaltrompeten die Fanfare zum Angriff und fort stoben die rasselnden Schwadronen mit ihren blanken Säbeln und unter einem allgemeinen Hurrah. Als sie so herandonnerten, öffneten sich die Reihen der Rebellen und ließen sie stolz hindurchreiten. Buford war bald eingeholt und eine Schlachtlinie formirt; denn die Rebellen, beschämt, daß sie Kilpatrick so unversehrt hatten durchpassiren lassen, reorganisirten sich und rückten zum Angriff vor. Eine furchtbare Reiterschlacht folgte nun, welche bis in die Nacht hineindauerte. Wieder und immer wieder führten Pleasanton, Buford, Kilpatrick, Custer und Davis in eigener Person die Angriffe an. Es schien, als seien die Anführer auf beiden Seiten entschlossen, auf der Ebene von Brandy Station zu entscheiden, wessen Kavallerie die beste sei, denn auf beiden Seiten waren die Attacken tapfer und desperat. Die schwarzen Massen fielen in der immer größer

werdenden Dunkelheit über einander her mit furchtbarem Geschrei, während in dem Handgemenge die Säbel rasselten und Funken davonstoben, wenn sich dieselben trafen. Zuletzt gaben die Rebellen den Kampf auf und unsere Reiter gingen, nachdem sie ihre Todten und Verwundeten aufgelesen, über den Rappahannock. Unsere Armee zog von Samstag bis Mittwoch Nacht längs der Eisenbahn zurück, ohne zu einer allgemeinen Schlacht zu kommen. Dem zweiten Korps, unter dem Kommando des Generals Warren, was die schwierige Aufgabe zugetheilt, die Arrieregarde zu bilden. Am Mittwoch bei Tagesanbruch setzte dieses Korps auf der Südseite der Orange- und Alexandria-Eisenbahn seinen Marsch fort und bewegte sich nach Bristow Station, ungefähr drei Meilen von Manassas Junction.

Als die Vorhut unter General Webb gegen Mittag über den Run setzte, fiel plötzlich aus einem kleinen Gehölz nördlich von der Eisenbahn und kaum hundert Yards entfernt, eine Anzahl Kanonenschüsse und im nächsten Augenblicke wurden die Spitzen der Rebellen-Kolonnen sichtbar. Der Angriff kam völlig unerwartet und war darauf berechnet, das Korps in Verwirrung zu bringen. Allein Warren, dessen Kopf sich nicht so leicht außer Fassung bringen läßt, formirte mit seiner ihm eigenthümlichen Geschicklichkeit das Korps an der Eisenbahn entlang in eine Schlachtlinie und erwartete ruhig den Angriff des Feindes. Er brachte dann rasch seine Artillerie herbei, pflanzte dieselbe auf und sandte bald einen Kugelregen in die Reihen des Feindes. Kaum waren zehn Minuten seit dem ersten plötzlichen Schusse verflossen, als auch schon unsere Geschütze das Feuer der Rebellenbatterie mit fürchterlicher Genauigkeit erwiderten. So schrecklich war unser Feuer, daß die Rebellen bald darauf ihre Geschütze im Stiche ließen und sich in das Gehölz flüchteten. Als der Pulverdampf sich etwas verzogen hatte und nun sechs verlassene Geschütze sichtbar wurden, beorderte General Warren zehn Mann von jedem Regiment, um dieselben wegzunehmen. Sie stürzten mit einem Hurrah! vorwärts und bei den Kanonen angelangt, wendeten sie dieselben auf die Rebellen und schickten ihnen eine Abschiedssalve nach; dann brachten sie fünf von den sechs zu unseren Reihen zurück und wurden von ihren Kameraden mit einem Jubelgeschrei empfangen. Die Rebel-

leninfanterie machte nun einen Angriff auf Warren's Stellung, wurde jedoch mit einem so mörderischen Feuer empfangen, daß sie sich in das Gehölz flüchtete, um sich wieder zu formiren.

Nach einem fünfstündigen Gefecht gaben es die Rebellen-Generäle auf und unterhielten von dem Walde bis gegen Abend ein unregelmäßiges Artilleriefeuer; dann zogen sie ab mit einem Verluste von dreizehnhundert Todten und Verwundeten, sechs Geschützen und zwei Fahnen.

Dieses war die erste Schlacht, welche General Warren gewann, in der er als einziger Befehlshaber kommandirte, und die Art und Weise, wie er focht, zeigte seine Geschicklichkeit und Fähigkeit als General. Meade sagte in seiner Beglückwünschungs-Ordre: „Die Tüchtigkeit und Pünktlichkeit des General-Majors Warren, sowie die Tapferkeit und das Benehmen der Offiziere und Soldaten des zweiten Korps, verdienen das höchste Lob.

Lee, welcher Meade gezwungen hatte auf die Linie von Bull Run zurückzufallen, zerstörte die Orange- und Alexandria-Eisenbahn vom Rapidan bis nach Manassas. Er verdiente für dieses geschickt ausgeführte Manöver großes Lob, denn obschon von Anfang an seine Armee kleiner war, wie die Meade's, so hatte er doch noch Bragg verstärken können, auch hatte er mit Muth die Offensive ergriffen und unsere Armee zum Rückzug gezwungen.

Am 7. des nächsten Monats machten die Generäle French und Sedgwick einen Angriff auf einen Theil der Rebellen-Armee bei Kelley's Ford, und nahmen ungefähr fünfhundert Mann gefangen. Rappahannock-Station wurde durch verschiedene sehr starke Forts vertheidigt. Auf der nördlichen Seite befanden sich ein Fort und zwei Redouten, welche von zweitausend Mann besetzt waren. Gegen diese rückten nun French und Sedgewick rasch vor, und da sie dem Feinde den Rückzug abgeschnitten hatten, so stürmten sie die Werke. Das sechste Maine-, fünfte Wisconsin- und vierzehnte New-Yorker-Regiment bildeten die Sturmkolonnen. Als sie sich in die Brustwehren und Schanzen stürzten, entspann sich ein kurzes aber blutiges Handgemenge — die Kämpfer griffen sich gegenseitig bei den Bayonneten in diesem nahen Kampfe auf Tod oder Leben. Allein in zwanzig Minuten war Alles vorüber und

ein lauter und begeisterter Jubel ertönte. Mehr als sechszehnhundert Mann, vier Kanonen und acht Fahnen fielen in unsere Hände.

Lee zog sich jetzt in seine frühere Position hinter den Rapidan zurück, nicht so jubilirend, als er diesen überschritt, um Meade bis über den Rappahannock zu treiben. Der Letztere, beschämt, daß er von einer geringeren Anzahl auf solche Weise gezwungen worden, den Rapidan zu verlassen, machte nun Anstalten um wieder vorzurücken, und am 26. November, dem Tage nach der Schlacht von Missionary Ridge, marschirte das zweite Korps unter General Warren nach Germania Ford und ging am Nachmittage durch den Fluß, indem viele Soldaten bis an den Hals in eiskaltem Wasser waten mußten. Warren rückte dann vor und befand sich am nächsten Tage dem Feinde gegenüber. Allein von General French auf dem rechten und General Sykes auf dem linken Flügel, welche auf verschiedenen Routen vorrückten, hatte man noch nichts gehört — der erstere hatte seinen Weg verfehlt — deshalb konnte Warren den beabsichtigten Angriff nicht machen. Gegen Sonnenuntergang deployirte er seine Plänkler, machte den Feind durch seine geschickt ausgeführten Manöver glauben, daß er einen Angriff beabsichtige und gewann so Zeit für das Heranziehen der beiden anderen Korps. Gerade vor Einbruch der Dunkelheit kam das erste Korps, unter Newton, an und bei Tagesanbruch das sechste, unter General Sedgewick. Die Schlachtlinie wurde sofort formirt und vorgerückt, allein der Feind hatte sich in der vorhergehenden Nacht davon gemacht. Man brach zur Verfolgung auf und holte die Arrieregarde ein. Es fing nun an, stark zu regnen, und stellte sich ein dichter Nebel ein, so daß es unmöglich war, genaue Kenntniß der Vertheidigungswerke der Rebellen zu erhalten, welche auf dem westlichen Ufer des Mine Run lagen und sehr stark waren. Warren war jedoch entschlossen, womöglich eine Schlacht herbeizuführen, und rekognoszirte die Fortifikationen der Rebellen persönlich und ganz in der Nähe. So gefährlich war diese Tour der feindlichen Linie entlang, daß zwanzig Mann getödtet und verwundet wurden, ehe sie beendigt war. Warren hatte seine Pläne gemacht und beschlossen, einen Angriff zu machen; der anbrechende Morgen fand seine Armee bereits auf dem Marsche. Der ganze Tag wurde mit Manövriren

in der waldigen, unbekannten Gegend zugebracht, um die Versuche des Feindes zu vereiteln, in seinen Rücken zu gelangen und so eine gewünschte Position zu erlangen. Er stattete in der Nacht General Meade einen Bericht ab und es wurde beschlossen, am nächsten Morgen um acht Uhr einen allgemeinen Angriff auf die Rebellenwerke zu machen. Allein Warren hatte bei Tagesanbruch erfahren, daß während der Nacht die Rebellen-Linie ganz verändert worden war und es Wahnsinn sei, einen Angriff zu machen, ehe die ganze Armee herangekommen. Ein anderer Plan wurde gemacht, aber wieder aufgegeben, und in der Nacht vom 1. Dezember ging unsere Armee über den Rapidan zurück und bezog ihr Winter-Quartier.

So endete das dritte Jahr der Geschichte der Potomac-Armee. Ihre letzten Operationen waren erfolglos gewesen, obschon Warren, der junge und neue General-Major, ein Feldherrntalent und Fähigkeiten zum Kommandiren gezeigt hatte, welche ihn zu einem Hauptanführer derselben machten und ihn als einen der Hauptpfeiler kennzeichnete, auf die General Grant den Plan seines großen Feldzuges bauen konnte.

Während dieses Monats (Dezember) führte General Averill einen kühnen Streifzug an, welcher unternommen wurde, um die Ost-Tennessee- und Virginia-Eisenbahn zu zerstören. Derselbe kann nicht kürzer als in seinen eigenen Worten beschrieben werden:

„Ich zerstörte die Virginier- und Tennessee-Eisenbahn zu Salem, und kam am 16. d. wohlbehalten an diesem Orte (Edray, Pocahontas County, West-Virginien) mit meinem Kommando an, welches aus dem zweiten, dritten und achten Regiment berittener virginischer Infanterie, dem vierzehnten Pennsylvania-Kavallerie-Regiment, Dobson's Kavallerie-Bataillon und Ewing's Batterie bestand.

„Drei Vorrathshäuser, welche zweitausend Faß Mehl, zehntausend Bushel Weizen, hunderttausend Bushel Mais, fünfzigtausend Bushel Hafer, zweitausend Faß Fleisch, verschiedene Bündel Leder, tausend Säcke Salz, einunddreißig Kisten Kleidung, zwanzig Ballen Baumwolle, eine große Anzahl Pferdegeschirre, Schuhe und Sättel, Armaturgegen-

stände, Geräthschaften, Oel, Theer, und verschiedene andere Waaren und hundert Wagen, enthielten.

„Der Telegraphendraht wurde zerschnitten, eine halbe Meile desselben aufgewickelt und dann verbrannt.

„Die Wasser-Station, Drehscheibe und vier Wägen wurden verbrannt, und die Schienen aufgerissen und gebogen. Fünf Brücken und verschiedene Durchlässe auf einer Strecke von fünfzehn Meilen wurden zerstört.

„Eine große Quantität Bauholz für Brücken, so wie vieles Material für Reparaturen wurde ebenfalls vernichtet.

„Unser Marsch wurde öfters gehemmt durch Stürme in den Gebirgen und eisbedeckte Wege. Ich wurde genöthigt, innerhalb vierundzwanzig Stunden mein Korps sieben Mal über den Craigs Creek schwimmen und die Artillerie an Seilen hindurchziehen zu lassen.

„Bei meiner Rückkehr fand ich sechs verschiedene Korps — unter den Generalen Early, Jones, Fitz-Hugh Lee, Imboden, Jackson, Echols und McCouslin — in einer Linie aufgestellt, welche von Staunton bis Newport reichte und alle passirbaren Wege besetzt hielten, um meinen Rückzug zu vereiteln. Ich fing eine Depesche von General Jones an General Early auf, durch welche ich seine Position, so wie die des General Jackson bei Clifton Forge erfuhr, und ich faßte den Entschluß, über Covington zu gehen.

„Ich marschirte während der Nacht von Jones Fronte bis zu der Jackson's. Seine Vorposten wurden im Galopp zurückgetrieben und die beiden Brücken über den Jackson River vor der Zerstörung bewahrt, obschon Reisigbündel auf denselben aufgeschichtet lagen, um sie in Brand zu stecken.

„Meine etwa vier Meilen lange Kolonne eilte hinüber, trotz des Feindes; als Alle, mit Ausnahme meiner Ambulanzen, einiger Wägen und eines Regiments, hinüber waren, machte derselbe eine verzweifelte Anstrengung, die erste Brücke wieder zu nehmen, was ihm jedoch nicht gelang.

„Die Ambulanzen und einige Kranke gingen verloren, und das letzte Regiment wurde durch Schwierigkeiten und die Dunkelheit zurückge-

halten. Als ich sah, daß der Feind entschlossen war, seine Position auf dem Felsen zu behaupten, welcher die Brücken beherrschte, ließ ich diese zerstören. Hierauf änderte der Feind seine Position und bedrohte die Flanken und den Rücken des abgeschnittenen Detachements. Ich schickte dann demselben den Befehl, die Wägen zu zerstören und über die Berge oder durch den Fluß zu mir zu stoßen.

„Sie schwammen durch den Fluß, wobei sie nur vier Mann verloren, welche ertranken, und kamen zu mir herüber. Inzwischen zogen sich feindliche Truppentheile auf allen Seiten zusammen, besetzten alle Wege, welche nach Callaghans führten, mit Ausnahme eines einzigen, welcher für unpassirbar gehalten wurde, auf welchem ich aber über das Alleghany-Gebirge mit meinem ganzen Korps entkam, mit Ausnahme von vier Caissons, welche ich zerstörte, um die Bespannung der Geschütze zu vermehren. Mein Verlust besteht in: sechs Ertrunkenen, einem verwundeten Offizier und vier Gemeinen, und vier Offizieren und neunzig Gemeinen, welche vermißt werden.

„Wir machten ungefähr zweihundert Gefangene, behielten jedoch nur vierzig Offiziere und achtzig Gemeine, weil die anderen nicht marschiren konnten. Auch erbeuteten wir hundertundfünfzig Pferde.

Meine Pferde waren vollständig auf die Fourage angewiesen, welche ein mageres unfruchtbares Land bietet, und meine Offiziere und Soldaten haben Kälte, Hunger und Anstrengungen mit bemerkenswerther Ausdauer ertragen. Mein Kommando marschirte, kletterte, glitt und schwamm dreihundertfünfundfünfzig Meilen seit dem 8. dieses Monats."

Im Osten war das Volk durch andere als militärische Ereignisse in Aufregung erhalten worden. Im November wurde der National-Kirchhof zu Gettysburg für die Beerdigung von Soldaten, welche dort gefallen, mit großartigen Ceremonien eingeweiht; Edward Everett hielt die Anrede.

Das wichtigste Ereigniß im Dezember war jedoch eine Amnestie-Proklamation der Präsidenten, und ein Vorschlag für die Wiederaufnahme der Rebellenstaaten in die Union. Eine vollständige Amnestie wurde

Denjenigen bewilligt, welche den folgenden Treueid leisten würden, mit Ausnahme der Klasse, welche später erwähnt wird: —

„Ich, — — schwöre feierlich, in der Gegenwart des allmächtigen Gottes, daß ich in Zukunft die Konstitution der Vereinigten Staaten und den Staatenverband, der auf derselben basirt, treu unterstützen, beschützen und vertheidigen will; und daß ich gleicher Weise die Beschlüsse, welche der Kongreß seit Ausbruch der Rebellion gefaßt hat und die sich auf die Sklaverei beziehen, anerkenne und unterstütze, so lange und so weit sie vom Kongreß oder von dem obersten Gerichtshof nicht widerrufen, modifizirt oder annullirt werden; und daß ich weiterhin mich den Proklamationen des Präsidenten füge und dieselben anerkenne, welche derselbe während der Rebellion erlassen und sich auf die Sklaverei beziehen, so lange dieselben vom obersten Gerichtshof nicht modifizirt oder für ungültig erklärt werden. So wahr mir Gott helfe."

Die Personen, welche von den vorstehenden Bestimmungen ausgeschlossen, sind folgende: Alle Personen, welche jetzt Civil- oder diplomatische Beamte oder Agenten der sogenannten konföderirten Regierung sind oder waren; alle Personen, welche Anstellungen unter der Vereinigten Staaten Regierung verließen, um der Rebellion Beistand zu leisten; alle Personen, welche als Militär- oder Marine-Offiziere der sogenannten konföderirten Regierung dienen oder gedient haben, in der Armee über dem Range eines Obersten und in der Marine über dem eines Lieutenants: alle Personen, welche ihren Sitz im Kongreß verließen, um sich an der Rebellion zu betheiligen; alle Personen, welche ihre Stellen in der Armee oder Flotte niederlegten, um der Rebellion zu dienen; sowie alle Personen, welche Farbige oder deren Offiziere anders als Kriegsgefangene behandelt haben, die im Dienste der Armee, der Marine oder in irgend einer anderen Kapazität sich befanden.

Der folgende Theil, welcher sich auf die Wiederaufnahme der Staaten in die Union bezieht, wurde mit einem Sturm von Denunziationen der Opposition als ein verrätherischer Versuch, sich die Elektoral-Stimmen bei der im nächsten Herbst stattfindenden Wahl zu sichern, empfangen:

„Und ich mache fernerhin bekannt und bestimme, daß, wenn in Arkansas, Texas, Louisiana, Mississippi, Tennessee, Alabama, Georgia, Virginien, Florida, Süd-Karolina und Nord-Karolina sich eine Anzahl von Personen, jedoch nicht weniger, als ein Zehntel der Stimmen, welche im Jahre des Herrn Eintausendachthundertundsechszig bei der Präsidenten-Wahl abgegeben wurden, wovon Jeder den vorgeschriebenen Eid geleistet und denselben bis dahin nicht verletzt hat, ebenso auch ein berechtigter Wähler nach den Wahlgesetzen der Staaten war, ehe der sogenannte Sezessions-Akt erlassen wurde, mit Ausschluß aller Unberechtigten, ein republikanisches Saats-Gouvernement formiren, welches oben besagtem Schwur nicht wider-

spricht, — so soll dieses als das wirkliche Staats-Gouvernement angesehen werden, und dieser Staat soll die Vortheile der Konstitutions-Bestimmung genießen, welche besagt, daß die Verein. Staaten jedem Staat eine republikanische Regierungsform garantiren und jeden einzelnen Staat gegen Invasion und, auf das Verlangen der Legislatur oder der Exekutive (wenn die Legislatur nicht versammelt werden kann), gegen innere Unruhen zu schützen."

„Ich mache fernerhin bekannt, erkläre und bestimme, daß irgend welche Bestimmungen, die von solchen Staats-Regierungen getroffen werden, in Betreff der befreiten Bevölkerung solcher Staaten, und die ihre permanente Freiheit anerkennen und bestimmen, für ihre Erziehung sorgen, und welche dennoch, als ein vorläufiges Arrangement, mit ihrer jetzigen Lage als eine arbeitende, besitzlose und heimathlose Klasse übereinstimmen, von Seiten der National-Regierung keinen Widerstand finden werden.

Auch wird es fernerhin nicht für unpassend betrachtet, daß, bei der Zusammensetzung einer loyalen Staats-Regierung in irgend einem Staate, der Name des Staates, die Grenze desselben, die Unter-Abtheilungen, die Konstitution und der allgemeine Gesetz-Codex, wie dieselben vor der Rebellion bestanden haben, beibehalten werden; Aenderungen dürfen daran nur vorgenommen werden, welche durch die obigen Bestimmungen nothwendig werden, sowie solche, die den Personen zweckmäßig erscheinen, welche die neue Staats-Regierung gründen, jedoch dürfen dieselben ebenfalls den oben angegebenen Bestimmungen nicht widersprechen.

Um Irrthümer zu vermeiden, mag es hier am Platze sein, zu erwähnen, daß sich die obige Proklamation nicht auf Staaten bezieht, in denen bisher eine loyale Regierung bestanden hat. Aus demselben Grunde ist es passend, hier zu erwähnen, daß die Zulassung von Abgeordneten zum Kongreß lediglich von den beiden betreffenden Zweigen desselben und nicht von der National Regierung abhängt. Und weiterhin soll diese Proklamation den Weg zeigen, auf welchem die Staats- und National-Regierung dem Volke in denjenigen Staaten, in welchen die National-Regierung suspendirt wurde, in diesen oder einzelnen Staaten wiederhergestellt werden kann; und daß, während der oben angegebene Weg der Regierung der beste zu sein scheint, es nicht gesagt sei, daß nicht noch andere eingeschlagen werden können.

Gegeben, unter meiner Handschrift, in der Stadt Washington, am achten Dezember Eintausendachthundertunddreiundsechszig und im achtundachtzigsten Jahre der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

Abraham Lincoln."

Den ganzen Herbst hindurch wurden die militärischen Ereignisse durch die Politik in den Hintergrund gedrängt. Schenk's militärische Ordre in Bezug auf die Wahl in Maryland und Delaware, wurde als ein

Versuch verschrieen, die Stimmkästen durch Bayonnete zu kontrolliren; und Jedermann fühlte, daß der im nächsten Jahre erfolgende hitzige Wahlkampf die Stabilität unserer Regierung mehr erproben werde, als alles Andere, und man zitterte für den Ausgang.

Die Potomac-Armee bezog, wie wir schon bemerkt haben, Angesichts der Rebellen-Armee unter General Lee, bei Washington ihre Winter-Quartiere. Grant's Armee that dasselbe bei Chattanooga, wo Bragg ihm gegenüberstand. Die verschiedenen Aufgebote von Freiwilligen hatten bereits kolossale Dimensionen angenommen und dennoch schien das Ende des Krieges nicht näher zu sein. Es wurde bald klar, daß eine Aenderung in der Führung des Krieges eintreten müsse. Scott's ursprünglicher Plan war, daß die beiden großen Armeen zu gleicher Zeit vorrücken — eine das Mississippi-Thal hinab und die andere an der atlantischen Küste entlang — und den Feind in den südlicheren Staaten vernichten sollten. McClellans Plan war derselbe, und das Vorrücken der Armee im Westen traf fast gleichzeitig mit seinem Aufbruch zusammen. Das Zurückziehen der Armee von Richmond vernichtete seinen Plan und seit dieser Zeit war die Regierung genöthigt gewesen, die Hauptstadt gegen die Angriffe des Feindes zu vertheidigen. Dies mußte aufhören, oder der Krieg ging nie zu Ende.

Halleck war unzweifelhaft nicht der Mann, einen großen Plan zu machen und denselben auszuführen; der Kriegsminister war auch nicht besser. Der Kongreß hatte durch sein Dazwischentreten die Angelegenheiten nur noch schlimmer gemacht; er hatte dies auch einsehen gelernt, wollte sich nicht mehr einmischen und zwang auch das Kabinet dazu, indem er einen Beschluß faßte, welcher den Rang eines Generallieutenants schuf, augenscheinlich mit der Absicht, denselben auf General Grant zu übertragen. Der Präsident nominirte ihn dazu, und seine Bestätigung nahm dem Volke einen Stein vom Herzen. Ein militärisch gebildeter Mann, mit der Fähigkeit und Energie begabt, einen großartigen umfassenden Plan auszuarbeiten und auszuführen, war an die Spitze unserer Armeen getreten und es war klar, daß der Einfluß der Washingtoner Regierung auf die militärischen Operationen ihr Ende erreicht hatte.







U. S. Grant

Die ungeheure Streitmacht des Nordens, welche blindlings bald hier-, bald dorthin geworfen worden war, sollte jetzt mit sicherer Hand und gewaltig wie die Wogen des Ozeans gegen die Rebellen-Armeen geführt werden.

Ehe jedoch diese neue Ordnung der Dinge eintrat, machte Sherman einen großen Streifzug nach dem Mittelpunkte des Staates Mississippi. Nachdem er eine Kavalleriemacht von ungefähr achttausend Mann unter den Befehl von General W. F. Smith gestellt hatte, mit der Ordre, am 1. Februar von Memphis aufzubrechen und nach Meridian vorzubringen, stellte er sich an die Spitze von zwanzigtausend Mann Infanterie und zwölftausend Reitern und verließ am 3. Februar Vicksburg, mit Rationen für zwanzig Tage versehen. Sein Weg ging östlich über den Big Black River und über Champion Hills, Clinton und Jackson. Rasch nach Osten vordringend und seine überraschten Feinde zerstreuend, befand er sich um die Mitte des Monats bei Clinton, dem Knotenpunkte eines großen Eisenbahnnetzes. Hier rastete er und wartete auf Smith und seine Reiterei, welche jedoch nicht ankamen. Dieser General war erst am 11. Februar abmarschirt und in der Nähe von O'Nalona auf den Feind gestoßen. Er hatte den Rückzug befohlen, war angegriffen worden und erreichte Memphis mit einer ganz disorganisirten Armee wieder. Sherman's Plan war gewesen, Mobile von Johnson abzuschneiden, welcher Bragg im Kommando der conföderirten Armee gefolgt war, die Armee Polk's zu vernichten, welche ihm gegenüber stand, militärische Vorräthe und Munition zu zerstören, und, wenn Alles gelang, auf Mobile loszugehen, welches gerade von Farragut bombardirt wurde. Allein die Niederlage, welche Smith erlitten, hemmte seine Unternehmungen. Er durfte sich ohne die Kavallerie-Macht nicht vorwärts wagen und zog sich, vom Feinde in respektvoller Entfernung gefolgt, langsam auf Vicksburg zurück.

Man hatte dieser Expedition große Wichtigkeit beigelegt, und das Volk erwartete großartige Resultate; allein das Verfehlen der Kavallerie, bei dieser Gelegenheit mitzuwirken, gab ihr nur den Charakter eines Streifzuges. Dennoch hatte er auf seiner hundertunddreißig Meilen

langen Tour durch den Staat Mississippi nicht allein die Einwohner aufgeschreckt und große Verwüstungrn angerichtet, sondern auch erfahren, daß das Land fähig sei, eine Armee zu ernähren. Diese Erfahrung machte ihn wahrscheinlich kühn genug, jenen kühnen Zug durch den Staat Georgia zu unternehmen.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Die Potomac-Armee — Meade's Marsch nach dem Rapidan — Er wird gezwungen, sich zurückzuziehen — Tapferkeit Kilpatrick's und seiner Reiterei — Schlacht von Bristow Station — Erfolge bei Kelly's Ford und Rappahannock Station — Meade's zweites Vordringen nach dem Rapidan — Der Rückzug — Winter-Quartiere — Averill's Streifzug in West-Virginien — National-Kirchhof bei Gettysburg — Die Ammestie-Proklamation des Präsidenten — Vorschläge die Rebellen-Staaten wieder in die Union aufzunehmen — Politische Aufregung — Aenderung der Kriegs-Pläne — Grant wird zum Generallieutenent gemacht — Sherman's großer Marsch durch den Staat Mississippi.

Im Osten war die Potomac-Armee verhältnißmäßig ziemlich müßig gewesen, bei Annäherung des Herbstes ergriff dieselbe jedoch wieder die Offensive, um Lee zu beschäftigen, welcher Bragg verstärkte. Ein allgemeines Vorrücken der Armee sollte deshalb um die Mitte des Monats September stattfinden. Pleasanton wurde deshalb angewiesen, zuerst über den Rappahannock zu gehen und die Rebellen-Kavallerie anzugreifen, welche den Fluß in der Nähe von Culpepper besetzt hielt. Gragg ging bei Sulphur Springs über den Fluß, Buford bei der Rappahannock-Brücke und Kilpatrick bei Kelley's Ford. Sie rückten auf Culpepper zu, griffen Stuart an, welcher diesen Ort besetzt hielt, trieben ihn nach einem hitzigen Gefecht hinaus und erbeuteten drei Geschütze. Meade rückte nun ebenfalls vor, ging mit seiner ganzen Armee über den Fluß und machte Culpepper zu seinem Hauptquartier. Die Kavallerie deckte seine beiden Flügel und seinen Rücken. Lee lag mittlerweile im Lager bei Orange Court House, und obschon er eine weit geringere Anzahl von Truppen hatte, so setzte er doch kühn am 9. Oktober über den Rapidan und umging Meade durch ein geschicktes Manöver, der dadurch gezwungen wurde, sein Lager abzubrechen und über den Fluß zurückzugehen. Er verlor bei diesem eiligen Rückzuge einen Theil seiner

hohen Stellung einen Blick auf das vor ihm liegende Werk richtete, welch' ein Schauspiel bot sich seinem Auge! Niemals zuvor hatte ein Feldherr solch ein großes Operationsfeld und eine solche mächtige Schlachtordnung überblickt, welches jetzt seiner alleinigen Kontrole anvertraut war. Vom Potomac bis zum Rio Grande, eine fünftausend Meilen lange Strecke, erhob sich der Rauch von Lagerfeuern und Schlacht bereite Feinde harrten seiner Aufforderung zum Kampfe. Zu seiner Hülfe in der riesenhaften Aufgabe, welche vor ihm lag, waren sechshundert Kriegsschiffe aller Art bereit, welche auf den Flüssen vertheilt waren oder die Küste, etwa zweitausendfünfhundert Meilen weit, besetzt hielten. Viertausend Geschütze lagen bereit, ihre Geschosse in die feindlichen Vertheidigungswerke zu schleudern.

Bald begann man Grants große Pläne zu fühlen, obgleich sie kaum durch das Auge bemerkt werden konnten. Schienenwege ächzten unter dem Gewichte von Soldaten, welche zu ihren Regimentern zurückkehrten; die Flüsse waren dicht bedeckt mit Transportschiffen, welche schwere Geschütze und Hülfstruppen trugen und der ganze Norden zitterte unter den ungeheuren Vorbereitungen, die unaufhaltsam vorwärts gingen. Es war keine einzelne, isolirte Schlacht, welche Grant beabsichtigte, sondern machtvolle unaufhörliche Schläge, welche die ungeheuren Truppentheile unter seinem Befehle austheilen sollten. Es waren Vorbereitungen zu einem Schlußkampfe zwischen Norden und Süden — der letzte Versuch sich im Todeskampfe zu messen.

Wir hatten einen ebenso praktischen Mann, als Grant war, an der Spitze des Marine-Departements nöthig gehabt. Wenn die maritime Macht des Feindes in der richtigen Proportion zu der Feldarmee gestanden hätte, so würden wir diesen Mangel in sehr beklagenswerther Weise gefühlt haben. Unsere maritime Stärke war aber eine so überwältigend überlegene, daß große Widerwärtigkeiten fast unmöglich waren. Die Gefühle der Seeoffiziere mögen jedoch anderer Art gewesen sein beim Lesen der Berichte Farragut's, die er von Mobile abgab, in dessen Außenwerke der Bai er sich gewaltig abmühte, während Sherman den Staat Mississippi in der Hoffnung durchzog, ihm hülfreiche Hand reichen zu können. Am Ende des Januar hatte er eine kühne Rekognoscirung

gegen die Forts Morgan und Gaines vorgenommen; als Resultat seiner Beobachtung schrieb er dem Marinesekretär, er habe die Genugthuung, daß, wenn er nur ein einziges Panzerschiff gehabt habe, er die „ganze Schiffsmacht in der Bai zerstört und die Forts mit aller Bequemlichkeit unterworfen haben würde." Ende Februar bombardirte er Fort Powell. Zwei oder drei Monate später schrieb er: „Ich bedaure tief, daß das Departement nicht im Stande ist, uns eins der vielen Panzerschiffe zu geben, welche vor Charleston und auf dem Mississippi liegen. Ich habe immer darauf gehofft, es scheint aber, daß es zwei Mal so lange dauert, ein Panzerschiff zu bauen, als ein anderes. Es scheint, als wären die Unternehmer und das Schicksal gegen uns. Während die Rebellen ihre ganze Energie dem Kriege zuwenden, kann unser Volk sich darauf gefaßt machen, denselben durch Vernachlässigung beendigt zu sehen, und wenn es nicht bald zu dem Gefühle seiner Gefahr erwacht, so wird es so kommen." Das war eine sehr offene Sprache eines hochstehenden Seeoffiziers an den Sekretär und zeigt zur Genüge, wie ganz anders sich die Dinge gestaltet haben würden, wenn man Farragut in Stand gesetzt hätte, die Flottenangelegenheiten selbst zu kontroliren.

Zwischen dem Siege von Chattanooga und dem nächsten Mai, als Grant fertig wurde, seine große gleichzeitige Bewegung der zwei großen Armeen der Republik zu beginnen, fand eine sehr bedeutende Geschäftigkeit in militärischen Angelegenheiten in verschiedenen Theilen des Landes statt. Im Januar war ein Gefecht bei Strawberry Plains, Tennessee, und die Rebellen hatten in West-Virginien einige Erfolge. Des Präsidenten Proklamation vom 1. Februar, welche eine Aushebung von fünfhunderttausend Mann bis zum 10. März verordnete, zeigte deutlich, welch mächtige Vorbereitungen in Aussicht gestellt waren.

Butler, welcher gehört hatte, daß Richmond nur schwach besetzt sei, ließ eine Expedition zur Befreiung der Gefangenen dahin abgehen, aber sie mißglückte vollständig.

Eine der wichtigsten Expeditionen — oder eine am meisten besprochene — wurde vom General Seymour nach Jacksonville, Florida, unter-

nommen, welcher Port Royal im Anfang des Monats verließ. Sie bestand aus zwanzig Dampfern, acht Schoonern und etwa aus fünftausend Soldaten. Sie verließ Hilton Head am Morgen des sechsten, und besetzte Jacksonville am nächsten Tage. Der Befehlshaber des Departements, Gillmore, sagte über die Expedition: „Erstens wurde sie unternommen, um sich einen Abzugskanal für Baumwolle und Holz zu verschaffen; zweitens, um dem Feinde eine seiner Hülfsquellen für Vorräthe abzuschneiden; drittens, um Rekruten für einige farbige Regimenter zu verschaffen und endlich, um Maßregeln zu treffen, Florida zur Treue zurückzuführen, gemäß den Institutionen des Präsidenten, vermittelst des assistirenden General-Adjutanten Majors John Hay." Die drei ersteren Gründe hätte man auch ebenso gut fortlassen können, da der letzte der einzig richtige war. In Gemäßheit seiner Instruktionen schickte Seymour eine Truppenabtheilung nach Baldwin, zwanzig Meilen von Jacksonville entfernt, während eine andere nach Sanderson marschirte. Als diese Vorbereitungen getroffen waren, kehrte Gillmore nach Jacksonville zurück, Seymour das Kommando im Felde überlassend. Dieser beschloß nun auf eigene Verantwortung hundert Meilen in das Innere, ohne Vorräthe, vorzurücken, um die Eisenbahn in der Nähe des Savannah River zu zerstören. Am 18. verließ die Armee in leichter Marschordnung ihr Lager zu Jacksonville, und mit Rationen für zehn Tage versehen, machte sie an jenem Tage auf schlechten Wegen sechszehn Meilen. Am nächsten Tage marschirte sie siebenzehn Meilen und schlug auf einem Platze, Barber's genannt, ihr Lager auf. Am Morgen wurde der Marsch wieder aufgenommen, da der Punkt, den man erreichen wollte, Lake City, und noch fünfzig Meilen entfernt war; aber die Kolonnen hatten nur sechszehn oder achtzehn Meilen zurückgelegt, als die feindlichen Plänkler ihnen begegneten. Nachdem diese vier Meilen zurückgetrieben waren, stieß die Armee auf die Hauptmacht der Rebellen. Die Kolonnen entfalteten sich sofort und Hamilton's Batterie erhielt den Befehl, sich in einer Entfernung von hundert und fünfzig Yards vor den feindlichen Batterien aufzustellen. In dieser Nähe war die Batterie freilich dem Feuer der Scharfschützen vollständig ausgesetzt. Sie fuhr auf mit vier Geschützen, fünfzig Pferden, zweiund-

achtzig Mann und vier Offizieren. In zwanzig Minuten waren die Hälfte der Kanonen, zwei von den Offizieren, mehr als die Hälfte der Mannschaft und, mit Ausnahme von zehn, sämmtliche Pferde verloren. Den verschiedenen Regimentern, als sie in die Stellung aufmarschirten, begegnete ein mörderisches Feuer. Das eine war gebrochen, das andere mußte den Platz verlassen und noch immer tobte der Kampf mit schrecklicher Wuth fort. Seymour war überall anwesend; gleichgültig gegen den Tod, versuchte er Alles, um die Schlacht, die ihm so überraschend gekommen, zu gewinnen, aber all' seine Anstrengungen waren vergebens. Nur darin hatte er Erfolg, seine Leute in einem nutzlosen Gemetzel festzuhalten. Von zwei Uhr bis zum Dunkelwerden dauerte der tödtliche Kampf, als er wie durch gegenseitige Uebereinkunft endigte und Seymour, indem er alle Verwundete in Feindes Händen zurückließ, seine Truppen zurückzog und dieselben, lahm und ermüdet, wie sie waren, die ganze folgende Nacht nach Barber's zurückmarschiren ließ — nachdem sie seit dem vorhergehenden Morgen über dreißig Meilen zurückgelegt und vier Stunden lang gefochten hatten. Am nächsten Morgen (Sonntag) setzte die verringerte und entmuthigte Armee ihren Rückzug fort und ruhte nicht früher, als bis sie ihr altes Lager von Jacksonville erreicht hatte. Mehr als ein Fünftheil der aus fünftausend Mann und fünf Geschützen bestehenden Armee war in diesem Gefecht verloren — welches die Schlacht bei Olustee genannt wurde, weil sie sich nur wenige Meilen von dieser Eisenbahnstation zutrug.

Die ganze Geschichte erregte große Entrüstung und wie bei allen thörichten, ohne Erfolg unternommenen Expeditionen, hatte ein jeder der dabei Betheiligten der Reihenfolge nach Tadel verdient. Erstlich wurden der Präsident und Hay — welchen er zum Major eigends zu dem Zwecke gemacht hatte, um die Armee zu begleiten — getadelt; dann Seymour, weil er in einen Hinterhalt gefallen und zuletzt Gillmore dafür, daß die Expedition so schlecht geführt war. Das siebente New-Hampshire und ein farbiges Regiment wurden angeklagt, durch ihre Feigheit die Schlacht verloren gemacht zu haben. Eine Untersuchung wurde eingeleitet, während welcher die Zeitungen, ohne die Aufklärungen abzuwarten, frei die Sache besprachen. Gillmore versicherte, daß Sey-

mour in grober und direkter Verletzung seiner Befehle in's Innere marschirt sei und daß er, nachdem er schon auf dem Marsche war, von ihm, seinem Vorgesetzten, verlangt habe, seinetwegen eine Demonstration mit den Schiffen zu machen. Seymour vermochte nicht zu sagen, was die Anwesenheit des Major Hay mit seiner Abweichung von der Marschroute, die ihm von Gillmore vorgeschrieben war, zu thun hatte. Wir vermuthen, daß es sehr schwer ist, auf irgend einem Manne den Tadel ruhen zu lassen. Es war einer der schlauen, kleinen Pläne, welcher zwischen den Herren zu Washington und einigen Offizieren und Zivilisten verabredet wurde. Der Erfolg sollte das ganze Land in Erstaunen setzen und zeigen, daß die ganze Weisheit nicht nur in militärischen Kreisen zu suchen sei. Alles, was darüber zu sagen nothwendig ist, ist das, daß es eine thörichte Unternehmung von Anfang an gewesen — daß sie schlecht ausgeführt und eine vollständige entehrende Niederlage war.

Die Handlungsweise des Rebellengenerals Patton Anderson, bald nach der Schlacht, verdient zu seiner Ehre aufgezeichnet zu werden. Er ließ eine vollständige Liste aller, in seinen Händen befindlichen Gefangenen, sowohl der weißen, wie der farbigen anfertigen und uns übersenden, nebst einer Beschreibung des Charakters der Verletzungen eines jeden der Verwundeten. Diese Handlungsweise ist um so mehr zu erwähnen, als sie in so grellem Kontraste mit der Grausamkeit stand, die an den Schwarzen in Fort Wagner und andern Plätzen verübt worden war.

In dem letzten Theile des Monats trat Kilpatrick seinen großen Streifzug zur Befreiung unserer Gefangenen in Richmond an, welche sich, erhaltenen Nachrichten zufolge, in sehr übler Verfassung befinden sollten. Da er wußte, daß die Rebellenhauptstadt sehr schwach garnisonirt sei, glaubte er, es könne möglich sein, durch einen schnellen Angriff einzudringen und sie zu befreien, noch ehe eine hinreichende Macht aufgebracht werden könne, um seinen Fortschritt aufzuhalten. Sein Plan wurde dem Präsidenten und Kriegssekretär unterbreitet und nach einiger Berathung angenommen. Am letzten Tage des Februar verließ dieser kühne Feldherr mit viertausend Mann auserwählter Truppen sein Lager

zu Stevensburg und rückte auf Ely's Ford, am Rapidan vor. Durch die Hülfe eines kühnen Spions, Namens Hogan, gelang es ihm, ohne Lärm zu machen, die hier stationirten Vorposten aufzuheben. Darauf ging es in größtmöglichster Geschwindigkeit vorwärts und mit Tagesanbruch erreichte er Spottsylvania Court Hause. Uebermüthig durch seinen erfolgreichen Marsch gemacht, bewegte er sich nun zu der Beaver Dam-Station, welche an der Virginia-Central-Eisenbahn liegt und die er um vier Uhr erreichte. Dort schlug er für einige Stunden ein Lager auf. Die Obersten Dahlgren und Cook waren mit fünfhundert Mann über den James River geschickt, um am südlichen Ufer herunter zu marschiren, die Gefangenen auf Belle Isle zu befreien und sich dann mit Kilpatrick in der Stadt zu verbinden, welche er durch den Brook Schlagbaum betreten wollte. Der Letztere erreichte die erste Linie der feindlichen Werke ungefähr zwei Meilen vor der Hauptstadt und eröffnete mit seiner Artillerie das Feuer, was für Dahlgren das Signal zum Vorrücken war. Letzterer war jedoch durch einen Neger irregeführt und erschien deshalb nicht, so daß Kilpatrick, der sich darin getäuscht sah, mit ihm gemeinschaftlich operiren zu können, und auch die Rebellen-Vertheidigungswerke stärker fand, als er vorausgesehen, nun einige Stunden zum Rekognosziren verwandte, um eine schwache Stelle ausfindig zu machen, wo er eindringen könne.

Mittlerweile war die Stadt in wildester Bestürzung. Die Glocken wurden geläutet und Kouriere abgefertigt, um schleunigst Truppen von Chickahominy heranzubringen. Da Kilpatrick nun die Hindernisse in seiner Front zu groß fand, um überwunden werden zu können, und die feindlichen Truppen zu stark zusammengezogen antraf, so war er genöthigt, wenn auch widerstrebend, sein kühnes Vorhaben aufzugeben und für die Sicherheit seines Kommandos Sorge zu tragen. Zurückfallend ging er um Richmond herum auf den Chickahominy los, welchen er bei Meadow Bridge überschritt und ein Lager inmitten eines Unwetters von Regen, Hagel und Schnee bezog.

Hier wurde er durch eine starke Macht angegriffen, war aber nach einem scharfen Gefechte glücklich, dieselbe zurückzutreiben und sich gegen Old Church bewegend, bezog er wieder ein Lager, um die Ankunft seines

zersplitterten Departements abzuwarten. Während des Tages stellten sie sich alle ein, mit Ausnahme von Dahlgren's Kommando. Endlich, als er hörte, daß Dahlgren über den Pamunkey gegangen und auf Gloucester Point marschirt sei, bewegte er sich langsam die Halbinsel hinunter und kam unversehrt in Yorktown an. Dahlgren, welcher in der Dunkelheit von seinem Hauptkörper getrennt worden war, erkämpfte sich seinen Weg mit nur hundert Mann innerhalb drei Meilen von King und Queen Court-House, wo er, in einen Hinterhalt fallend, niedergeschossen wurde und alle seine Leute, außer siebenzehn, getödtet oder gefangen genommen wurden. Der Leichnam dieses tapfern jungen Offiziers wurde schändlich mißhandelt und mitten auf der Straße von den Rebellen beerdigt, um dadurch ihren wilden Haß kund zu geben. Sie versicherten, zur Beschönigung ihrer Handlungsweise, daß sie ein Papier in seiner Tasche gefunden hätten, auf welchem die Mittheilung enthalten gewesen wäre, daß, wenn Richmond genommen sei, die Stadt in Asche gelegt und der Plünderung Preis gegeben werden sollte. Dieser Streifzug hatte ein spezielles, edles Ziel im Auge, welches das schwere Risiko, das damit verknüpft war, sanktionirte.

Das plötzliche Erscheinen der Rebellen in dem westlichen Theile von Kentucky, in den letzten Tagen desselben Monats, setzte das Land in Erstaunen.

Am 24. März griff Forrest, der die Rebellentruppen befehligte, Union City an, welches durch den Oberst Hawkins, dem Kommandeur, in einer Weise übergeben wurde, welche die bitterste Verdammung für diese That wach rief. Am nächsten Tage griffen die vereinigten Rebellen-Streitkräfte, sechstausend Mann zählend, Paducah an, welcher Posten durch Oberst S. G. Hicks mit sechshundertfünfundfünfzig Mann besetzt gehalten wurde. Bei der Annäherung des Feindes zog sich Oberst Hicks in das Fort Anderson mit seiner kleinen Truppe zurück, fest entschlossen, dieses bis zum letzten Mann zu halten, während einige Kanonenboote im Flusse, befehligt von Kapitän Shirk, zu seinem Beistande sich in Bewegung setzten. Forrest ging zum Angriff vor; es gelang ihm aber nicht, irgend einen Druck auf das Fort auszuüben. Er schickte dann eine Parlamentär-Flagge an den Oberst Hicks, ver-

langte die Uebergabe des Platzes und sagte am Schlusse: „Wenn Sie sich ergeben, so werden Sie als Kriegsgefangener behandelt werden, wenn ich aber genöthigt werde, Ihre Werke zu bestürmen, so haben Sie keine Aussicht auf Gnade.“ Hicks antwortete in aller Ruhe, daß er durch die Regierung hierher gesetzt sei, seinen Posten zu vertheidigen und er würde es thun. Forrest machte jedoch von der Waffenstillstands-Flagge einen schlechten Gebrauch; er ließ nämlich seine Truppen, während die Unterhandlungen noch im Gange waren, in vortheilhafte Positionen einrücken. Seine Scharfschützen mengten sich zwischen die Frauen und Kinder, welche aus der Stadt herausgeschickt waren, um Gefahr zu vermeiden, und schossen auf die Offiziere der Kanonenboote, wohl wissend, daß auf sie, ohne die Frauen und Kinder zu tödten, nicht geschossen werden konnte. Sie stellten die Frauen auch, als sie gegen das Fort vorrückten, in die Front ihrer Linien — ein Akt der niedrigsten Feigheit, der kaum von irgend einem Amerikaner begangen werden kann.

Forrest machte an diesem Tage drei verzweifelte Angriffe auf den Platz, begegnete aber jedes Mal einem solch' vernichtenden Feuer, daß er mit einem Verlust von dreihundert Todten und etwa tausend Verwundeten zurückgeschlagen wurde, während auf unserer Seite nur sechszehn getödtet oder verwundet waren. Da er einsah, daß Oberst Hicks weder geschreckt noch zur Uebergabe gezwungen werden konnte, zog er sich zurück und am 12. des nächsten Monats — dem Jahrestage des Angriffs auf Fort Sumter — umzingelte er die Vorposten der Garnison von Pillow. Dieses Fort liegt an einem hohen Felsen der Ufer des Mississippi und hatte eine Garnison von fünfhundertundsiebenundfünfzig Mann — von welchen zweihundertundzweiundsechszig farbige Truppen waren.

Blutbad in Fort Pillow.

Der Angriff wurde mit Sonnenuntergang unternommen. Major Booth von den farbigen Truppen, der der Aelteste im Kommando war, wurde etwa um neun Uhr getödtet; Major Bradford folgte ihm.

Forrest betrieb seinen Angriff etwa bis drei Uhr auf's heftigste, hatte aber durchaus keinen Erfolg. Das Kanonenboot New-Era, Kapitän Marshall, warf seine Bomben mit großer Wirkung in die Rebellenreihen, wodurch diese genöthigt wurden, von einem Laufgraben in den andern zu flüchten; auch das Boot mußte von einer Position zur andern umlegen, um die Signale des Forts zu beantworten. Da Forrest einsah, daß er den Platz durch Sturm nicht erobern könne, nahm er seine Zuflucht wiederum zu einer Parlamentär-Flagge, unter derem Schutze er mit echt mexikanischer Falschheit entschlossen war, eine Position zu gewinnen, welche ihn befähigen würde, durch einen einzigen Angriff in das Fort zu gelangen. Er verlangte nun eine Uebergabe des Platzes, worauf Major Bradford eine Stunde Zeit verlangte, um mit seinen Offizieren berathen zu können. Forrest erwiderte, daß er ihm nur zwanzig Minuten geben könne, während er in der Zwischenzeit seine Beute durch einen Laufgraben zu der gewünschten Position hinführte. Als Bradford die Aufforderung zur Uebergabe verwarf, machten die Rebellen einen plötzlichen Angriff und unter dem Rufe: „Keine Gnade!“ säuberten sie mit einem Sprunge die Brustwehren. Da war kein Gefecht möglich — überwältigt durch die größere Anzahl, warfen die weißen und schwarzen Truppen ihre Waffen von sich und stürzten den steilen Felsen in der Nähe des Forts hinunter — einige versteckten sich in dem Dickicht, welches die Ufer bedeckte — andere nahmen ihre Zuflucht zu dem Wasser selbst und steckten ihre Köpfe gerade so weit heraus, daß sie athmen konnten. Dann erfolgte eine Scene von Grausamkeit und Mord, welche ihres Gleichen in unserm Lande nur in den Forts Mimms und Raisin findet. Alles, was zu einem Wilden gehört, war dort vertreten — der Durst nach Blut, unbarmherziger Haß und Rohheit und feindseliges Geschrei — alles außer dem Skalpirmesser. Weder das Geschlecht, noch Alter, noch Farbe wurde verschont — alles ging in dem blutigen Angriff zu Grunde. Selbst Kinder wurden bis zum Tode verstümmelt oder kalt niedergeschossen, während ihre thränenerfüllten, verzweiflungsvollen Blicke sich flehend auf ihre Mörder richteten. Die Kranken blieben gleichfalls durch diese Feinde nicht verschont, welche entschlossen zu sein schienen, ein Schauspiel in Scene zu setzen, welches die

zivilisirte Welt in Schrecken versetzen sollte. Diese Angelegenheit erforderte einige offizielle Thätigkeit, und das vereinigte Komite über die Führung und die Ausgaben des Krieges ernannte die Herren Wade und Gooch, als ein Unterkomite sich dorthin zu begeben und eine Untersuchung anzustellen. Damit es nicht den Anschein hat, als ob wir die Schändlichkeiten der Rebellen zu übertrieben dargestellt hätten, geben wir einen Auszug aus dem Berichte dieses Komites:

„Unmittelbar darauf, nachdem die zweite Waffenstillstandsflagge zurückgezogen war, machten die Rebellen einen Angriff von den Positionen aus, die sie so verrätherischer Weise genommen und ergriffen unter dem Geschrei: „Keine Gnade!“ Besitz von dem Fort. Nur wenig Gelegenheit fand sich, um Widerstand leisten zu können. Unsere Truppen, sowohl die weißen wie die schwarzen, warfen ihre Waffen nieder und versuchten durch Hinabspringen von dem Felsen, in der Nähe des Forts, zu entwischen; sie versteckten sich hinter Bäumen und Büschen und in dem Dickicht — einige sprangen selbst in den Fluß hinein, nur ihre Köpfe aus dem Wasser steckend, als sie an dem Ufer dahin krochen.

„Dann folgte eine Szene der Grausamkeit und des Mordes, welche ohne Parallele in den Kriegen zwischen zivilisirten Völkern ist, und nichts fehlte als die Tomahawks und Skalpirmesser, um die größten Abscheulichkeiten, welche jemals von Wilden begangen worden sind, zu übertreffen. Die Rebellen begannen nun ein allgemeines Metzeln, bei welchem weder das Alter noch das Geschlecht, weder ein Weißer noch ein Schwarzer, weder Soldat noch Zivilist geschont wurde. Die Offiziere und Gemeinen schienen bei ihrer Arbeit mit einander wetteifern zu wollen; Männer, Weiber und selbst Kinder wurden, wo sie nur angetroffen wurden, kaltblütig niedergeschossen, geschlagen und mit Säbeln zerfleischt; einige der Kinder, nicht mehr als zehn Jahre alt, wurden gezwungen aufrecht zu stehen, um, während man sie niederschoß, ihren Mördern in's Gesicht zu sehen; die Kranken und Verwundeten wurden ohne Gnade niedergemetzelt — die Rebellen betraten selbst das Hospital und rissen dieselben heraus, um sie zu erschießen oder tödteten sie auf ihrem Krankenlager, unfähig, auch nur den leisesten Versuch zum Widerstand machen zu können. An dieser ganzen Hügelseite nahm das

Mordgeschäft seinen Fortgang; eine Anzahl unserer Truppen wurden in Linien odet Gruppen formirt und unbarmherzig niedergeschossen; einige wurden erschossen, während sie im Flusse waren, andere an den Ufern, so daß ihre Leichname in's Wasser stürzten; einige hatten noch Leben in sich, waren aber unfähig, irgend welche Anstrengungen zu machen, sich selbst vor dem Ertrinken zu retten. Einige der Wüthriche standen auf dem Gipfel des Hügels oder in kurzer Entfernung von ihm an der Seite, von wo sie unseren Soldaten zuriefen, zu ihnen heraufzukommen; als sie sich ihnen näherten, wurden sie kaltbütig niedergeschossen; wenn ihre Gewehre oder Pistolen versagten, wurden sie gezwungen, so lange zu stehen, bis sie wieder zum Schusse bereit waren. Rund umher wurden die Rufe vernommen: „Keine Gnade! Keine Gnade!" „Tödtet die verdammten Nigger, schießt sie nieder!" Diejenigen, die um Erbarmen baten, erhielten die schrecklichsten Flüche zur Antwort. Einige wurden eine Zeit lang verschont, nur um noch mit größeren Schandthaten ermordet zu werden. Keine Grausamkeit, welche die teuflischste Bosheit erdenken konnte, wurde durch diese Mörder unterlassen. Ein weißer Soldat, welcher an einem Beine verwundet worden, so daß er unfähig war zu gehen, mußte aufstehen, um durch seine Peiniger niedergeschossen werden zu können; andere, welche durchaus nicht stehen konnten, wurden festgehalten, damit ihnen ein Gleiches widerfahren konnte. Ein Neger, welchem von einem Rebellenoffizier befohlen war, sein Pferd zu halten, wurde von ihm getödtet, als dieser wieder aufstieg; ein anderer, noch ein kleines Kind, welches ein Offizier hinter sich auf's Pferd genommen hatte, wurde von Chalmers gesehen, welcher dem Offizier befahl, ihn herunterzusetzen und es zu erschießen; es geschah. Die Hütten und Zelte, in welchen viele der Verwundeten Schutz gesucht hatten, wurden in Brand gesteckt, sowohl in der Nacht wie am Morgen, während die Verwundeten sich noch darin aufhielten — Diejenigen konnten nur entschlüpfen, welche fähig waren, selbst herauszugehen, oder welche andere, die weniger als sie selbst verwundet waren, dazu bewegen konnten, ihnen herauszuhelfen; und selbst einige von diesen, die den Flammen zu entrinnen suchten, wurden von den Schurken aufgesucht und brutal niedergeschossen, oder man schlug ihnen den Schädel ein.

Ein Mann wurde unbarmherzig auf dem Boden des Zeltes, das Gesicht aufwärts, festgehalten, indem man Nägel durch seine Kleider und in die Bretter unter ihm getrieben hatte, so daß er unmöglich entfliehen konnte; dann wurde das Zelt angezündet; ein anderer wurde in einem Gebäude, außerhalb des Fort, festgenagelt, darauf das Gebäude angezündet und niedergebrannt. Die verkohlten Ueberreste von fünf oder sechs Leichnamen wurden später aufgefunden, sie waren alle bis auf einen so entstellt und durch die Flammen verzehrt, daß ihre Person nicht festgestellt werden konnte, und auch der Erweis der Identität des einen ist nicht positiv gewiß, obgleich es kaum bezweifelt werden kann, daß es der Leichnam des Lieutenants Okerstrom, Quartiermeister des dreizehnten Tennessee-Kavallerie-Regimentes, eines gebornen Tennesseeaners, war; verschiedene Zeugen, welche die Ueberbleibsel sahen, und welche persönlich mit ihm während seines Lebens bekannt gewesen waren, haben bezeugt, daß es ihr fester Glaube sei, der also behandelte Leichnam sei der seinige gewesen.

„Diese Mordthaten und Grausamkeiten hörten mit Anbruch der Nacht auf, jedoch nur, um am andern Morgen erneuert zu werden, an welchem die Teufel sorgsam untersuchten, ob nicht unter den Todten, die in allen Richtungen umherlagen, einige Verwundete noch am Leben seien; sobald einer aufgefunden wurde, wurde er ohne Gnade und Barmherzigkeit niedergeschossen. Ganze Haufen Todter und Verwundeter wurden am Tage nach dem Gemetzel durch die Leute von einigen unserer Kanonenboote angetroffen, denen erlaubt wurde, an's Land zu gehen, und die Verwundeten aufzusuchen und die Todten zu beerdigen. Auch die Rebellen hatten einige scheinbare Versuche gemacht, einen großen Theil ihrer Schlachtopfer zu begraben, aber sie hatten dieselben ohne die geringste Berücksichtigung, die man dem Todten oder dem Anstande schuldig ist, in die Gräben, die um das Fort herumlaufen, oder in die kleinen Höhlen oder Laufgräben an der Hügelseite geworfen, und sie nur theilweise mit Erde bedeckt. Köpfe und Gesichter, Hände und Füße, ragten in jeder Richtung aus der Erde hervor. Durch Zeugniß ist auch die Thatsache festgestellt, daß die Rebellen Lebende zugleich mit den Todten beerdigten, von denen es Einigen gelang, sich selbst herauszu-

graben oder durch Andere befreit wurden — Einen derselben prüfte Ihr Komite im Mount City Hospital. Und selbst, als Ihr Komite den Platz zwei Wochen später besuchte, obgleich von Zeit zu Zeit Leute von den Booten an's Ufer geschickt wurden, um die unbeerdigten Leichname zu begraben und die andern besser unterzubringen, fanden wir die Augenscheinlichkeit dieser Mordthaten und Grausamkeiten noch sichtbar; wir fanden nämlich die Leichname (in einiger Entfernung vom Fort) von einigen kranken Männern, welche aus dem Hospital geflohen waren, noch unbeerdigt; sie waren niedergeschlagen und noch um's Leben gebracht worden und ihre Leichname dort gelassen, wo sie gefallen waren. Wir konnten noch die Gesichter, Hände und Füße der weißen und schwarzen Männer sehen, welche aus dem Boden hervorstarrten und deren Gräber von Denen noch nicht erreicht waren, welche die Opfer des Blutbades mehrmals beerdigen sollten; und, obgleich ziemlich viel Regen in den zwei letzten Wochen gefallen war, so war der Erdboden, hauptsächlich an der Seite und am Fuße des Felsens, wo die meisten Mordthaten begangen waren, noch von dem Blute unserer braven, aber unglücklichen Männer roth gefärbt, und die Stämme und Bäume zeigten zur Genüge, welche Scheußlichkeiten dort vollführt waren.

„Viele andere Thatsachen von ähnlichen abscheulichen Grausamkeiten könnten noch mitgetheilt werden, allein Ihr Komite sieht sich genöthigt, von den Aufzählungen der herzzerreißenden Details abzustehen und nur den Bericht über die umfangreichen Zeugnisse zu unterbreiten. Diese Darstellungen haben wir durch Augenzeugen oder Dulder erhalten; viele von ihnen lagen, als sie von Ihrem Komite vernommen wurden, auf dem Schmerzenslager, einige so schwach, daß sie nur mit Anstrengung die Worte von den Lippen bringen konnten, durch welche sie sich bemühten, eine Idee der Grausamkeiten wiederzugeben, welche man an ihnen verübt hatte, oder welche sie an anderen hatten verüben sehen.

„Wie viele unserer Truppen auf diese Weise als Opfer der Niederträchtigkeit und Barbarei von Forrest und seinen Burschen gefallen waren, kann nicht definitiv festgestellt werden. Zwei Offiziere, welche zu der Garnison gehörten, waren zur Zeit der Gefangennahme und des Blutbades abwesend. Von den übrig gebliebenen Offizieren sind nur

zwei als lebend bekannt; diese sind verwundet und nun in dem Hospital zu Mound City. Einer derselben, Kapitän Potter, mag nun wohl schon todt sein, da die Aerzte, zur Zeit als ihr Komite dort war, wenig Hoffnung auf seine Wiederherstellung hatten. Drei- bis vierhundert Mann kann man annehmen, sind in Fort Pillow hingeschlachtet worden — von welchen wenigstens dreihundert mit kaltem Blute ermordet sind, nachdem der Posten in Besitz der Rebellen gerathen war, und unsere Männer ihre Waffen niedergelegt und aufgehört hatten, Widerstand zu leisten. Von den Ueberlebenden, die Verwundeten in dem Hospital von Mound City und die Wenigen, welche unversehrt davon gekommen sind, ausgenommen, ist nichts definitiv bekannt geworden; es steht zu befürchten, daß viele von ihnen noch nach ihrem Abgange vom Fort ermordet worden sind.

„Das Schicksal des Major Bradford, welcher im Kommando des Forts war, als es eingenommen wurde, und welcher zu jener Zeit noch nicht verwundet war, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Nach der allgemeinen Ansicht scheint es gewiß zu sein, daß er den Tag nach seiner Gefangennehmung ermordet worden ist.

„Es ist zwar in dem Zeugniß einiger Widerspruch, Ihr Komite vermag aber nicht einzusehen, wie der eine Mann, welcher versichert, ein Augenzeuge des Todes gewesen zu sein, sich geirrt haben sollte. Es mag einige Ungewißheit in Hinsicht seines Schicksals obwalten.

„Als Ihr Komite nämlich in Memphis, Tennessee, ankam, trafen sie auf einen Mann (Hrn. McLagan) und vernahmen ihn. Er war durch einige von Forrest's Mannschaften konskribirt worden, aber mit anderen Schicksalsgefährten glücklich entwischt. Er bezeugt, daß, als zwei Kompagnien der Rebellentruppen mit dem Major Bradford und anderen Gefangenen von Brownsville nach Jackson, Tennessee, marschirt seien, der Major von fünf Rebellen — der eine war Offizier — etwa fünfzig Yards von der Marschlinie weggeführt worden und Angesichts aller dort Versammelten unbarmherzig ermordet sei. Er fiel — augenblicklich durch drei Gewehrkugeln getödtet — gerade, als er darum bat, daß sein Leben geschont werden möge, da er sie männlich und offen bekämpft und eines bessern Schicksals werth sei. Die Motive für die

Ermordung des Majors Bradford scheinen darin zu suchen sein, daß er, obgleich im Süden geboren, dennoch seiner Regierung treu geblieben sei. Das Zeugniß, hiermit übergeben, enthält viele von Rebellen gethane Aussagen, woraus hervorgeht, daß sie nicht die Absicht haben, „grobe Yankees," wenn sie sich loyale Südländer nennen, besser zu behandeln als „Negertruppen."

Die aufgenommenen Zeugnisse waren sehr umfangreich; damit keine Klage der Ungerechtigkeit laut werden könne, war der Name und Rang eines jeden Zeugen, sowie alle Fragen, welche ihnen vorgelegt worden waren, angegeben. Ein strenges Kreuzverhör würde zweifellos viele der Zeugenaussagen modifizirt und die Glaubwürdigkeit einiger der Zeugen abgeschwächt haben. Als ein Beispiel der Art des Zeugnisses, welches gegen die Thäter dieses fürchterlichen Verbrechens schwer in die Waagschale fiel, geben wir eine einzige Aussage eines gemeinen Soldaten:

„Etwa fünf Minuten nach der Zeit, als die Waffenstillstandsflagge verschwunden war, wurde ein allgemeiner Sturm auf unsere Werke von jeder Richtung her gemacht. Sie wurden eine Zeit lang behauptet, als die Neger auf dem linken Flügel flohen, die steile Anhöhe herunterrannten und dadurch eine Oeffnung entstand, durch welche die Rebellen eindrangen und gleich darauf ein fürchterliches Gemetzel unter den Weißen und Schwarzen begannen. Wir Alle warfen unsere Waffen nieder und gaben das Zeichen der Unterwerfung, indem wir um Gnade flehten. (Ich war in der rechten Schulter und Muskel des Rückens verwundet und niedergeschlagen, bevor ich mein Gewehr fortwarf.) Kein Pardon wurde gegeben. Stimmen wurden von allen Seiten gehört: „Gebt ihnen keinen Pardon; tödtet sie, tödtet sie; es ist der Befehl des Generals Forrest." Ich sah vier weiße Männer und wenigstens fünfundzwanzig Neger, welche, während sie um Schonung baten, erschossen wurden; ich sah einen Neger, welcher aus einem hohlen Stamme, etwa zehn Fuß von der Stelle, wo ich lag, herausgezogen wurde, dann von einem Rebellen an dem Fuße festgehalten und von einem anderen erschossen wurde. Das waren Alles Soldaten.

Zwei Negerfrauen und drei kleine Kinder standen etwa fünfundzwan-

zig Schritte von mir entfernt, als ein Rebell an sie herantrat und sagte: „Ja, Gott verdamme euch! ihr dachtet, ihr wäret frei, thatet ihr nicht?" Er erschoß sie Alle. Sie fielen, bis auf ein Kind, welches er dann mit dem Kolben seines Gewehrs niederschlug. Dann verschwanden sie in der Richtung des Landungsplatzes, die Flüchtlinge verfolgend, auf sie feuernd, sobald nur einer sich blicken ließ. In etwa dreiviertel Stunden kamen sie schießend zurück und beraubten die Todten ihres Geldes und ihrer Kleider. Ich sah einen Mann, welcher eine Feldflasche und eine Pistole in seiner Hand trug. Ich wagte, es ihn um einen Trunk Wasser zu bitten. Er drehte sich herum, indem er sagte: „Ja, Gott verdamme euch, ich will euch einen Trunk Wasser geben," worauf er drei verschiedene Male auf meinen Kopf schoß, wodurch mein Gesicht ganz mit Blut bedeckt wurde; er wandte sich dann zu mir, da er nicht daran zweifelte, mich getödtet zu haben und bemerkte: „Gott verdamme euch, es ist jetzt zu spät, um zu beten"; dann ging er mit seinem Diebstahl davon. Ich lag dort, mich todt stellend bis zum Anbruch der Nacht, als ein Rebellenoffizier daher kam, seinen Säbel zog, und mir befahl, aufzustehen, indem er mir drohte, er würde mich erstechen, wenn ich es nicht thäte; er sagte dabei, ich habe zehn Meilen in jener Nacht noch zu marschiren. Ich gehorchte, stand auf und kam zu einer kleinen Abtheilung Leidensgefährten, welche schon vorher aufgetrieben waren, stahl mich aber während der Nacht davon weg, legte mich zwischen die Todten, mich selbst, aus Furcht, ermordet zu werden, todt stellend. Am nächsten Morgen, als das Kanonenboot herankam, kroch ich unter den Todten hervor, und machte mich durch ein Stück Papier demselben bemerkbar, es kam an's Ufer gefahren und ich schlich mich an Bord.

William F. † (sein Zeichen) Mays."

Es ist schwer zu glauben, daß eingeborne amerikanische Bürger — Männer, welche in dem Lichte der Zivilisation des neunzehnten Jahrhunderts, und unter christlichen Einflüssen erzogen waren, sich solcher Thaten schuldig machen konnten. Akte von Gewaltthätigkeiten sind auf beiden Seiten während dieses blutigen Kampfes vorgefallen. Das ist immer im Kriege so gewesen und wird immer so sein; solche Thatsachen

aber, als diese, sind nicht in die Klasse der gewöhnlichen Grausamkeiten zu stellen und sollten niemals einen Platz in den Protokollen der Zivilisation finden. Ihr eigentlicher Platz ist in den Kriegsgesängen des Indianers, wenn er um das Feuer tanzt, in welchem seine blutenden Gefangenen sich vor Schmerz krümmen.

Ein anderes Ereigniß von beträchtlicher Wichtigkeit trug sich während dieses Monats an der östlichen Küste, bei Plymouth, Nord Carolina, zu. Eine Landmacht der Rebellen machte am 18. eine wüthende Attacke auf die Garnison, welche unter dem Kammando des General Wessels stand, wurde aber zurückgeschlagen. Am nächsten Tage kam der Rebellenwidder Albemarle den Roanoke herunter und griff die Boote Southfield und Miami an. Diese zwei wurden an einander befestigt, und gerade auf den feindlichen Dampfer, als er herauskam, losgetrieben. Der Letztere, unbekümmert um die schweren Geschosse, welche gleich Bohnen aus ihren gepanzerten Seiten hervorflogen, ging furchtlos auf die zwei Boote los, durchbohrte den Southfield, daß er sogleich untersank und beschädigte die Miami. Kapitän Flusser wurde auch in dem Engagement getödtet. Es wurde befürchtet, daß der Widder bald Besitz von dem ganzen Sunde nehmen und daß Roanoke Island angegriffen werden würde. Plymouth mußte aufgegeben werden und das Publikum brach in laute Klagen über den Marinesekretär aus. Eine Resolution passirte in dem Kongreß, wonach er ersucht werden sollte, eine Erklärung über diesen Gegenstand abzugeben.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Ausstellungen für wohlthätige Zwecke — Banks in New-Orleans — Einsetzung des Gouvernements im freien Staate — Die Baumwollen-Expedition nach dem Red River — Porter fährt den Red River hinauf — Eroberung von Batterien durch General Smith — Banks' Marsch quer durch das Land nach Alexandria — Sein Vorrücken in das Innere — Banks' Niederlage — Steele's Rückzug — Die Kanonenboote kehren nach Alexandria zurück — Sie können nicht unterhalb der Fälle gelangen — Großer Erfolg des Ingenieur-Obersten Bailey — Die Flotte passirt die Fälle — Ein aufregendes Schauspiel — Bailey wird im Range erhöht — Zerstörung der Kanonenboote „Signal", „Covington" und des Transportschiffes „Warner" — Rückkehr der Expedition — Canby übernimmt an Banks' Stelle das Kommando im Felde — Letzterer kehrt nach New-Orleans zurück — Ueberblick über die Expedition.

Obgleich ohne direkte Einwirkung auf den Krieg, so verdienen doch die großen Ausstellungen, die in den ersten Monaten im Lande abgehalten wurden, eine besondere Erwähnung. Die zu einer enormen Summe heranwachsenden Fonds, zur Unterstützung unserer verwundeten und kranken Soldaten, stehen ohne ihres Gleichen da. Unabhängig von dem Betrage der Geschenke und der großen Zahl der Soldaten, welche auf diese Weise der Armee erhalten wurden, schufen sie ein Band zwischen dem Volke und den Soldaten, welches in diesen den Gedanken nicht aufkommen lassen konnte, daß ihre Interessen von denen des Volkes getrennt seien.

Ehe die großen entscheidenden Bewegungen des Frühjahrs begannen, hatte das Land noch einen großen Verdruß über das Mißlingen einer schlecht geführten Expedition zu erleiden.

Nachdem General Banks in New-Orleans das Arbeitssystem geordnet und auf die Wahlen ein wachsames Auge gehabt hatte, setzte er am 4. März die Freistaat-Regierung unter großartigen Ceremonien ein.

Eine auf fünfzigtausend Köpfe geschätzte Menschenmenge versammelte sich auf dem Lafayette Square, wo eine Platform errichtet war und der neuerwählte Gouverneur Hahn wurde unter dem Feuer der Kanonen, dem Abspielen patriotischer Weisen und dem Hurrah der Menge in sein Amt eingesetzt.

Nachdem die „politische Maschine" in Gang gebracht war, konnte Banks nunmehr seine Aufmerksamkeit auf die Kriegsangelegenheiten richten und in diesem Monate wurde eine vereinigte Schiff- und Landexpedition ausgerüstet, welche unter dem Namen „Red River Baumwollen-Expedition" bekannt geworden ist.

Porter verließ mit einer großen Flotte von Kanonenbooten und Transportschiffen, auf welchen ein Theil der Sherman'schen Armee eingeschifft war, im Anfang des Märzmonats Vicksburg und rückte gegen Alexandria vor, wo er mit der Haupt-Armee unter Banks, nachdem diese das Land durchkreuzt hatte, zusammentreffen sollte. Das in's Auge gefaßte Ziel der Expedition war Shreveport, in Caddo Parish, am Red River, etwa sechshundertundsiebenzig Meilen auf dem Wasserwege von New-Orleans entfernt, und welcher Platz als ein großer Stapelplatz für die Vorräthe der Rebellenarmee bekannt war. Bei der Passage den Fluß herauf wurde Fort Du Russy, welches sehr stark befestigt war, durch einen sehr schnellen Landmarsch unter Smith erobert; zehn Kanonen wurden erbeutet und dreihundert Gefangene gemacht. Alexandria fiel ohne Schlacht in Porter's Hände, und hier vereinigte sich am 17. die Landmacht mit ihm, nachdem diese hundertundsiebenzig Meilen in fünf Tagen zurückgelegt hatte.

Nun bewegten sich die Truppen zu Lande und die Kanonenboote auf dem Wasser vorwärts gegen Schreveport, welches etwas mehr als dreihundert Meilen entfernt war. Es war ein langer und ermüdender Marsch für die Truppen und eine fast ebenso harte Arbeit für die Kanonenboote, da der Strom sehr seicht und vielfach gekrümmt war. Steele, der in Arkansas kommandirte, sollte mit seiner Armee cooperiren, indem er von Little Rock auf Schreveport vorgehen sollte — wobei er zwei Dinge im Auge hatte — Price in Arkansas davon abzuhalten, sich mit den Rebellentruppen unter Kirby Smith in Lousianna zu vereinigen und

Schreveport im Rücken anzugreifen, während Banks in der Front gegen den Platz vorrückte.

Zu Mansfield, vierzig Meilen von Schreveport, hielten die Rebellen Stand und unsere Kavallerie traf mit ihnen am 8. April zusammen. Die Armee war weit zurück über das Land hingestreut, wovon Kirby Smith gut unterrichtet zu sein schien. Anfangs trieb die Kavallerie am 7., unter dem Befehl des Oberst Robinson, den Feind zurück, verfolgte ihn etwa vierzehn Meilen weit, bis die Kolonnen auf einen Infanterie-Truppenkörper stießen, der nach einem scharfen Gefechte ebenfalls zurückgetrieben wurde. Oberst Landrums Infanterie- und Oberst Lucas' Kavalleriebrigade kamen in jener Nacht heran und rückten gemeinschaftlich am Morgen vor. Bei ihrer Ankunft in der Nähe von Rubine Croß-Roads, standen ihnen plötzlich fünfzehn- oder zwanzigtausend Mann gegenüber. In der Zwischenzeit kam General Ransom mit seinen Truppen an, welche General Banks begleitete. Letzterer fertigte sofort einen Kourier an Franklin, der in der Nachhut war, mit dem Befehl ab, mit seinem Korps heranzueilen; Kirby Smith aber gewahrte seinen Vortheil und bedrängte ihn sehr heftig. Die Kavallerie, welche in der Front stand, wurde in schrecklicher Verwirrung zurückgetrieben und die Truppen, obgleich sie sich brav gegen die Unordnung stemmten, wurden ebenfalls überwältigt und ihre Artillerie erbeutet — ihre Reihen waren durch den fliehenden Wagentrain, der etwas voran gewesen war, gebrochen. In diesem kritischen Augenblick aber, als Alles verloren schien, kam Franklin mit seinem Korps heran, und seinen Hut über seinem Kopfe schwenkend, fiel er wüthend über die triumphirenden, jauchzenden Rebellen her. Zwei Pferde wurden ihm nach einander unter dem Leibe erschossen, sich aber auf ein drittes schwingend führte er seine Leute vorwärts. Durch seine Tapferkeit gelang es ihm, die siegreichen Rebellen eine Zeit lang in Schach zu halten, zuletzt wurde auch er in der zurückwogenden Fluth mit fortgerissen. Glücklicherweise hatte das neunzehnte Korps unter General Emory von der Verwirrung Nachricht erhalten und stand in Schlachtlinie aufgestellt, als die fliehende Armee in Sicht kam. Nachdem den aufgelösten, gebrochenen Kolonnen gestattet war, hindurchzupassiren, schlossen sich die Glieder wieder fest

an einander und tapfer boten sie dem Sturme die Stirne, bis die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende machte.

Mittlerweile hatte Smith mit dem siebzehnten und achtzehnten Armeekorps Pleasant Hill erreicht und seine Truppen hinter einer niedrigen Anhöhe aufgestellt. Am nächsten Tage rückten die Rebellen im Vertrauen auf Erfolg vor; Emory, dessen Schlachtlinie sich in der Front der Smith'schen, diese maskirend, formirt hatte, ging, nachdem er dem Feinde einen tüchtigen Schlag versetzt hatte, gemäß den vorher verabredeten Arrangements, zurück. Der zuversichtlich gemachte, jauchzende Feind stürzte sich, ihn verfolgend, vorwärts. Smith's Truppen lagen flach auf der Erde ausgestreckt, dann aber, als die erste Rebellenlinie den Abhang heraufgekommen war, richteten siebentausend Gewehre ihr gut gerichtetes Feuer auf deren Front und die Artillerie bestrich die mächtigen Kolonnen mit wirksamem Erfolg. Die Rebellen, bestürzt durch das Ueberraschende und Grauenhafte des Schlages, hielten an und schwankten zurück; doch bevor sie noch ihrer Sinne mächtig wurden, gab Smith den Befehl zum Angriff und seine tapferen Truppen säuberten unter Hurrahgeschrei das Schlachtfeld.

Nichts vermochte jedoch, die Niederlage in einen Sieg zu verwandeln und wurde der Rückzug am nächsten Morgen fortgesetzt. Banks benachrichtigte Porter von seinem Mißgeschick und gab ihm den Befehl, sich auf Grand Ecore, wohin er marschirte, zurückzuziehen. Von hier aus ging es ohne ernstliche Belästigung auf Alexandria, mit einer einzigen Ausnahme bei Monet's Bluff, wo die Rebellen einen Angriff auf ihn machten, aber mit schwerem Verlust zurückgeschlagen wurden. Hier machte er Halt, um die Kanonenboote zu retten, welche nicht über die Fälle oberhalb des Platzes, da das Wasser hier zu seicht war, gelangen konnten.

Steele war in der Zwischenzeit von Little Rock vorgerückt, in der Nähe von Camden aber wurde ihm sein Wagentrain abgeschnitten und zerstört. Jetzt bot ihm Marmaduke die Stirn und, weil Banks sich zurückgezogen und die ganze Rebellenmacht gegen ihn operiren konnte, war er genöthigt, zurückzugehen. Bei Saline Falls bedrängte ihn Price so hart, daß er Kehrt machen und dem Feinde eine Schlacht liefern

mußte. Er fiel mit solcher Wuth über seine Verfolger her, daß diese ihn während des noch übrigen Theils seines Rückzuges unbelästigt ließen und er unversehrt Little Rock wieder erreichte.

Die Rebellen schwärmten zu jener Zeit an den Ufern des Red River entlang, sowohl ober- als unterhalb Alexandria's. Oberhalb wurde Porter von den Ufern her hart geplagt und die Angelegenheiten fingen an, ein düsteres Ansehen zu bekommen. Es war keine Aussicht, daß das Wasser im Flusse steigen würde, so daß, wenn dies nicht geschah, Porter genöthigt war, seine ganze Flotte zu zerstören, um zu verhüten, daß sie in des Feindes Hände falle — denn die Vorräthe nahmen ab und die beschützende Armee mußte sich bald wieder in Bewegung setzen. Sobald das erfolgt, mußten alle Versuche, die Boote zu retten, aufgegeben werden. In dieser kritischen Lage schlug der Oberstlieutenant Baily, kommandirender Ingenieur des neunzehnten Armeekorps, vor, eine Reihe von Dämmen quer durch die Felsen an den unteren Fällen aufzuführen, um dadurch das Wasser so hinreichend anzusammeln, daß es den Booten möglich würde, über die oberen Fälle zu passiren.

Sein Plan wurde von den besten Ingenieuren verlacht, Baily hatte es jedoch schon vorher auf den westlichen Flüssen probirt, wo er Stämme auf diese Weise fortgeführt hatte, und war seines Erfolges so sicher — er wollte das Werk in zehn Tagen vollenden — daß Banks gebeten wurde, einen Versuch zu gestatten. Dreitausend Mann und zwei- oder dreihundert Wagen wurden ihm zur Verfügung gestellt und das Werk nahm seinen Anfang. Diese ruhigen Ufer belebten sich plötzlich mit einem menschlichen Bienenschwarm und der Schall der Axt, das Krachen der gefällten Bäume und das Rufen der Männer hallte in den Forsten wieder. Die Armee und Flotte blickten voll Erstaunen auf dieses neue Ingenieur-System herab, welches durch einen kühnen Mann des Westens in Ausführung kam.

Auf dem linken Ufer des Flusses lief ein von Baumstämmen errichteter, etwa dreihundert Fuß langer Damm hin, an dessen Enden vier mit Ziegeln angefüllte Kohlenboote versenkt wurden. Von dem andern

Ufer her wurden Körbe, mit Steinen versehen, angefertigt, welche sich an die Barken anschließen sollten. Die Arbeit wurde erfolgreich beendet und das Wasser stieg sehr schnell. Einen Tag noch, und die Booten hätten die untern Fälle passiren können, als unglücklicher Weise am neunten Mai der Druck so groß wurde, daß zwei der Kohlenschiffe von ihrer Stelle losgerissen wurden und sich rund um den Damm herum im rechten Winkel drehten. Das Wasser ergoß sich sofort wie ein Wasserfall durch die Lücke. Porter sah mit sinkendem Herzen die Katastrophe, denn er fürchtete, die Leute würden nicht den Muth haben, den Damm wiederherzustellen.

Er war entschlossen, wenn möglich einige seiner Schiffe zu retten, deshalb sprang er auf ein Pferd, galoppirte am Strome herauf und beorderte den „Lexington“, die Passage über die Fälle zu versuchen. Tausende von Menschen standen am Ufer, mit athemlosem Interesse das gefährliche Manöver beobachtend. Nicht ein Laut, als das Rauschen des langsam dahin fließenden Wassers wurde vernommen als das Schiff sich dem kochenden Strudel näherte. Es fuhr mit vollem Dampfe, sein tapferer Kommandeur stand aufrecht und gab auf die nahe Krisis Acht. Das Fahrzeug, durch den Dampf und ein schnelles Gefälle getrieben, stürzte sich wie ein Toller der sichern Zerstörung entgegen. In den kochenden Kessel hineinspringend, legte es in der Brandung bei und einen Augenblick schien es, als ob es untergehen würde. Von einer Seite zur andern rollend, lief es an einen Felsen wo es einen Augenblick hängen blieb, dann riß es sich langsam los, trieb in tiefem Wasser und schwamm ruhig davon. Die wachsame, aufgeregte Menge, welche nicht ein Wort geäußert hatte, so lange das Schiff in einer beängstigenden Krisis war, erschütterte jetzt die Luft mit betäubendem Jubelgeschrei.

Von Ufer zu Ufer hallte das Echo zurück, wieder und wieder wurde es aufgenommen und einem Donner ähnlich in das Luftgewölbe hinaufgeschickt. Jetzt versuchte es der „Neosho“; der Steuermann jedoch wurde von Furcht erfüllt, als das Schiff sich dem Abgrunde näherte und ließ die Maschine still stehen. Porter sah den Fehler und fürchtete, es in dem aufgeregten Wasser verschwinden zu sehen. Sein Rumpf

war nicht mehr zu sehen; das Schiff schien schon verloren, als es sich wieder erhob, vorwärts schwamm und hindurch passirte, obgleich es ein Loch im Boden davontrug. Der theilweise Erfolg des Versuchs ermuthigte die Leute, den Damm nochmals wiederherzustellen; obgleich sie acht Tage und Nächte bis an den Hals im Wasser gestanden hatten, gingen sie dennoch mit Freuden wiederum an ihre herkulische Arbeit. Bailey ließ nun eine Oeffnung von fünfzig Fuß Breite an dem Damme frei; um den zu starken Druck des Wassers zu vermeiden, errichtete an den oberen Fällen Flügeldämme, um der Strömung einen tiefen Kanal zu gewähren. In drei Tagen war das Werk vollendet und am 11. und 12. waren sechs Kanonenboote und zwei Transportschiffe über die obern Fälle glücklich hinweg. Dann schoß eines nach dem andern mit geschlossenen Lucken den Abhang des Dammes hinunter und wurde von der ganzen Armee mit lautem Hurrah begrüßt, als sie nach und nach völlig unversehrt durchpassirten. Es war ein großer Erfolg — die ganze Flotte war gerettet. Dank der Geschicklichkeit eines Ingenieurs, welcher ein Unternehmen riskirt hatte, das Alle ausgelacht hatten. Porter konnte kaum seine Freude bei dieser unerwarteten Befreiung seiner Flotte unterdrücken und häufte Lob über Lob auf Bailey, welchen die Regierung mit dem Stern eines Brigadegenerals belohnte.

Porter sagte in seinem Berichte: „Worte sind nicht genügend, um die Bewunderung auszudrücken, die ich für die Geschicklichkeit des Oberst-Lieutenants Bailey fühle. Das ist ohne Zweifel die beste That eines Ingenieurs, die irgenwo ausgeführt ist. Eine Privatgesellschaft würde unter den günstigsten Verhältnissen dieses Werk nicht unter einem Jahre vollendet haben und ein gewöhnlicher Verstand würde es für eine Unmöglichkeit gehalten haben. Abgesehen von seinen Fähigkeiten als Ingenieur und dem Vertrauen, welches er sich dadurch im Lande erworben hat, hat er der Union eine Flotte im Werthe von zwei Millionen Dollars gerettet. Noch mehr, es hat dem Feinde einen Triumph verleidet, welcher ihn ermuthigt haben würde, den Krieg noch ein oder zwei Jahre länger zu führen; denn der beabsichtigte Abgang der Armee war eine beschlossene Thatsache, und mir wäre nichts anderes übrig geblieben, im Fall es dazu kam, als die Schiffe in allen ihren Theilen zu zerstören, so

daß sie für die Rebellen unbrauchbar geworden wären. Die höchsten Ehren, welche die Regierung dem Oberst Bailey anthun kann, können ihm niemals den Dienst bezahlen, welchen er dem Lande geleistet hat."

Die Flotte kam jedoch nicht ganz schadlos davon. Die Kanonenboote „Signal" und „Covington", welche von Alexandria abgeschickt waren, um den „Warner", ein mit Baumwolle beladenes Boot in Schutz zu nehmen, kamen unerwarteter Weise an eine Reihe von Rebellenbatterien, die etwa dreißig Meilen von dem Platze entfernt waren, so verborgen, daß man von ihrer Existenz so lange keine Ahnung hatte, als bis sie auf das mit Baumwolle beladene Boot Feuer gaben, — dessen Kessel wurde sofort in Stücke zerschmettert und das Boot selbst, als ein hülfloses Wrack an das entgegengesetzte Ufer geschleudert. Die Rebellentruppen feuerten zu derselben Zeit mit Gewehren und tödteten und verwundeten nahe an zweihundert Soldaten, welche an Bord befindlich waren. Andere wurden bei dem Versuche getödtet, als sie das Ufer zu erreichen ten. Der „Signal" und „Covington" kehrten sogleich um und eilten dem Transportschiffe zu Hülfe, fanden aber bald, daß sie genug zu thun hatten, für sich selbst Sorge zu tragen. Ihre Dampfröhren waren bald beschädigt und ihre Kessel von Kugeln durchbohrt, dennoch hielten sie tapfer vier Stunden den ungleichen Kampf aus. Lieutenant George P. Lord, der den „Covington" kommandirte, feuerte seine letzte Munition ab, vernagelte seine Kanonen, steckte das Schiff in Brand, und entkam mit dem Reste seiner Mannschaft nach dem Ufer. Das brennende Schiff flog bald mit einem lauten Knall in die Luft. Lieutenant Edward Morgan, Befehlshaber des „Signal", setzte den Kampf noch eine halbe Stunde länger fort, da er aber fand, daß seine Leute dadurch nur unnütz hingeschlachtet wurden, so gab er denselben auf.

Seine Verdecke waren mit Verwundeten bestreut, die bis zum letzten Augenblicke bei ihm ausgehalten hatten, weshalb er sich nicht entschließen konnte, Feuer an sein Schiff zu legen und Allen die Erlaubniß gab, so gut als sie es vermochten, zu entschlüpfen. Wenige jedoch kamen glücklich davon, denn bei dem Versuche, das entgegengesetzte Ufer zu erklimmen, boten sie den Scharfschützen ein herrliches Ziel und wurden einer nach dem andern in den Fluß gestürzt.

Als Banks von diesem Unglück hörte, schickte er eine Kavallerieabtheilung ab, welche die Rebellen zerstreuten.

Die Flotte und die Armee kamen nun zu dem Mississippi zurück und Canby wurde an Bank's Stelle mit dem Kommando im Felde betraut, während Letzterer nach New-Orleans zurückkehrte, um sich selbst den Zivilpflichten seines Departements zu unterziehen. Dadurch wurde seine militärische Laufbahn beendigt, von der sich seine Freunde so viel versprochen hatten.

Die Expedition, wer auch den Plan dazu entworfen haben mag, war eine thörichte, und General Banks, welcher sie ausführte, zeigte großen Mangel an militärischen Talenten. Dem Feinde gegenüberstehend, ließ er sich mit einer weit zerstreuten Armee überraschen und sein Train befand sich überall da, wo er nicht sein sollte. In kleinen Abtheilungen geschlagen, ließ er sich mit Schmach und Schande zurücktreiben; die ganze Expedition war eine schändliche Niederlage und hätte ein großes Unglück werden können.

Ihr Hauptzweck schien die Wegbringung von Baumwolle zu sein; man wußte, daß sich große Quantitäten in diesem Theile des Landes befanden. Sie war jedoch eine schlechte Spekulation für die Regierung und setzte den militärischen Ruf des Anführers sehr herunter. Wenn Franklin, welchen der Kriegsminister zu Banks geschickt hatte, an der Spitze der Expedition gestanden, so wären andere Resultate erreicht worden.

Es ist nöthig zu bemerken, daß, obschon die Expedition zu gleicher Zeit mit dem Vorrücken der beiden großen Armeen unter Sherman und Grant zusammentraf, dieselbe in keinerlei Verbindung mit ihnen stand. Sie wurde organisirt, ehe General Grant das Oberkommando übernahm und wäre von diesem niemals unternommen worden. Sie war von solch' unglücklichen Strategikern, wie Halleck und Stanton, angeordnet worden. General Grant konnte nichts thun, als dieselbe zu beschleunigen, um damit fertig zu sein, wenn seine großartigen Vorwärts-Bewegungen beginnen sollten. Er benachrichtigte Banks deshalb am 15. März, „daß die frühzeitige Einnahme von Shreveport von Wichtigkeit sei und daß, wenn er finden sollte, daß die Einnahme desselben mehr als zehn bis fünfzehn Tage in Anspruch nehmen würde — mehr

Zeit hatte Sherman seinen Truppen nicht gegeben, von seinem Kommando abwesend zu sein — er dieselben zu der von General Sherman bestimmten Zeit zurückschicken sollte, wenn dieses auch zum Aufgeben des Hauptzweckes der Red River-Expedition, führe, denn die Truppen würden um diese Zeit östlich vom Mississippi gebraucht werden; daß, wenn seine Expedition von Erfolg begleitet sei, er Shreveport und den Red River mit solchen Kräften besetzt halten solle, als ihm nöthig schienen, den übrigen Theil seiner Armee solle er jedoch nach der Gegend von New-Orleans abgehen lassen, er selbst dürfe jedoch kein weiteres Land erobern, als dasjenige, welches dazu nöthig sei, seine Position leichter zu behaupten; daß sein Vorrücken gegen Mobile einen Theil des Feldzuges im Frühling werden könnte; daß dieses der Fall sein würde, wenn genug Truppen beschafft werden könnten, ohne die Haupt-Operationen zu behindern; daß New-Orleans der Abgangspunkt einer solchen Expedition sein würde; ebenso daß er General Steele beauftragt habe, eine wirkliche Bewegung von Arkansas auszumachen, wie er (General Banks) es vorgeschlagen und nicht eine bloße Demonstration, wie Steele es für nöthig gehalten habe."

Grant befahl ihm weiterhin, so rasch als möglich vorzurücken, Texas gänzlich zu verlassen, durch einen kleinen Theil seiner Armee den Mississippi bewachen zu lassen und sich bereit zu halten, um mit Admiral Farragut gegen Mobile operiren zu können. Dieses werde einen Theil der Rebellen-Armee von Richmond fortlocken; allein je weiter er auf Schreveport zugehe, desto weniger würden seine Operationen für General Grant von Nutzen sein. Dieses zeigt, daß das einzige Interesse, welches der Oberbefehlshaber für diese Expedition hatte, darin bestand, sie so bald als möglich beendigt zu sehen.

Allein alle diese Schlachten und Expeditionen im Osten und Westen waren vereinzelte Affairen und hatten keinen Einfluß auf die großartigen Armee-Bewegungen, welche im Werke waren. Die ersteren verursachten viel Gerede und böses Blut, allein die schwerbeladenen Eisenbahnzüge und dichtbesetzten Boote, welche ohne Geräusch und fast ohne bemerkt zu werden, ihren Cours nach dem Süden nahmen, waren die

einzigen großen Ereignisse dieser vier Monate. Diese separaten Siege und Niederlagen waren bloße Vorspiele zu dem großen Drama, welches eröffnet werden sollte, — das Getöse und Wetterleuchten an den entfernten Gewitterwolken, welche bald alle Himmel verdunkeln und die Erde mit ihrem Donner erschüttern sollten.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Grant wird bei Washington zurückgehalten — Der Präsident ist entschlossen, sich nicht mehr in die Operationen der Potomac-Armee zu mischen — Die beiden Armeen setzen sich in Bewegung — Die Belagerung von Atlanta — Ihre Schwierigkeiten — Zusammensetzung und Stärke von Sherman's Armee — Dalton wird umgangen — Schlacht von Resaca — Ein heftiger Kampf — Gefecht bei Dallas — Allatoona wird umgangen — Schlacht bei Kenesaw Mountain — Tod des General-Majors Polk — Sherman richtet den Schuß, welcher ihn tödtet — Sherman's erste Niederlage — Kenesaw wird umgangen Der Chattahochee wird erreicht und überschritten — Atlanta in Sicht.

Der lange Aufenthalt des Generals Grant vor Washington erregte einiges Aufsehen; allein er war entschlossen, nicht eher vorzurücken, als bis er dazu fertig sei. Kein Befehl des Präsidenten erfolgte, an einem bestimmten Tage vorzugehen, wie dies früher bei der Potomac-Armee der Fall gewesen, ohne deren Anführer zu Rathe zu ziehen. Das Volk mochte murren und ungeduldig werden oder nicht, er hatte das Nachtheilige einer solchen Ordre erfahren und war entschlossen, General Grant seinen eigenen Weg gehen zu lassen, und wenn er auch bis zum Hochsommer nicht vorrücke. Die Lektion, welche er gelernt hatte, war dem Lande und unseren tapferen Soldaten theuer zu stehen gekommen, allein man hatte endlich gelernt, daß der Oberbefehlshaber seine eigenen Pläne verfolgen müsse und darin nicht von Politikern und dem Kriegsminister gestört werden dürfe. Dieser feste Entschluß des Präsidenten, sich nicht mehr in die militärischen Operationen zu mischen und es auch Anderen nicht zu erlauben, dieses zu thun, erfüllte Jedermann mit Hoffnung und war ein gutes Anzeichen der Zukunft. Das Volk beruhigte sich in der Ueberzeugung, daß man Grant gewähren lasse und der Kriegsminister auf seine Geschäfte beschränkt werde, zu denen er unstreitig sehr gut qualifizirt war.

Endlich kam der erste Mai, der festgesetzte Tag; die mächtigen Armeen erwachten von ihrem anscheinlichen Schlaf und das Sterbeglöcklein der südlichen Konföderation fing von dieser Stunde an zu läuten. Ihr Vorrücken geschah zur selben Zeit und war parallel, obschon tausend Meilen von einander entfernt und durch das Alleghany-Gebirge getrennt. Grant hatte eine Entfernung nur etwa halb so weit als die Sherman's zurückzulegen, auch nur seinen rechten Flügel zu vertheidigen und dieses konnte leicht durch Aufstellung eines Beobachtungs-Korps in den Gefilden des Shenandoah-Thales geschehen. Ebenso war er nicht, wie Sherman, auf eine einzige Basis angewiesen, sondern konnte dieselbe beliebig verändern, wie er es denn auch später that. Der Letztere konnte sein Ziel nur auf einer einzigen Eisenbahn-Linie erreichen, welche sich auf eine Länge von beinahe zweihundert Meilen durch eine verhältnißmäßig wilde und unfruchtbare Gegend erstreckte, während Forrest mit seinen verwegenen Reitern seine beiden Flanken und seine langen Kommunikationslinien bedrohte, von denen eine einzige, wenn zerstört, den Untergang seiner Armee zur Folge haben konnte.

Auch waren sie darin von einander verschieden situirt, indem Grant zu irgend einer Zeit seine Truppen per Schiff bis vor Richmond befördern konnte und dann fast am Anfange seiner Arbeit stand, während Sherman, wenn er erst vor Atlanta angekommen war, den schwierigsten Theil seines Feldzuges hinter sich hatte.

Die Aufmerksamkeit des ganzen Volkes war auf diese beiden Armeen gerichtet, allein Grant lenkte die des Ostens auf sich und Sherman die des Westens. Der Süden sah den Sturm herannahen und rüstete sich ihm zu begegnen.

Sherman hatte anfänglich nur hunderttausend Mann und zweihundertundfünfzig Geschütze verlangt, allein die schmähliche Red River Expedition kam mit seinen Arrangements in Konflikt; das Kriegsdepartement lieferte ihm jedoch nach großen Anstrengungen, mit Ausnahme von zwölfhundert Mann, die erforderliche Anzahl. Seine Armee war in folgender Weise eingetheilt: die Cumberland-Armee unter Generalmajor Thomas, mit sechszigtausendsiebenhundertunddreiundsiebenzig

Mann und hundertunddreißig Kanonen; die Tennessee-Armee, unter McPherson, mit vierundzwanzigtausendvierhundertundsiebenundfünfzig Mann und neunzig Kanonen; die Ohio-Armee, unter Schofield, mit dreizehntausendfünfhundertundneunundfünfzig Mann und achtundzwanzig Kanonen. Kilpatrick befehligte die Kavallerie der Cumberland-Armee. Die konföderirte Armee, welche ihm gegenüber stand, zählte sechszigtausend Mann, mit Einschluß von zehntausend Mann Kavallerie, welche derjenigen Sherman's überlegen war. Hardee, Hood und Polk führten die drei Korps an, aus welchen sie bestand.

Sherman hatte eine sehr schwierige Aufgabe vor sich. Wenn er Erfolg hatte, so würde er ein neues Problem im Kriege gelöst haben — oder besser, er würde ein neues Prinzip in der Militär-Wissenschaft eingeführt haben, nämlich: — daß eine Armee von hunderttausend Mann dreihundert Meilen weit von ihrer wirklichen Basis, welche Nashville war, abweichen und doch ihre lange Verbindungslinie offen halten könne. Das wurde für eine Unmöglichkeit angesehen; als die Nachrichten von seinem Vorrücken Europa erreichten, wurde von keiner Militärperson an einen Erfolg geglaubt; man nahm allgemein an, daß er einer sichern Niederlage entgegenging. Der Süden zweifelte ebenfalls nicht daran.

Das Publikum wird niemals die Geschicklichkeit zu würdigen wissen, welche Sherman in dem Arrangement seiner Truppen, in der Sicherung seiner Transportmittel und in der Bewachung seiner Verbindungen bewies — eine Geschicklichkeit, welche die Feinde in Erstaunen setzte und verblüffte. Nach den gewöhnlichen Regeln, beim Vorrücken seine Transportmittel zu bewachen und seine Kommunikationen zu beschützen, hätte er seine Armee schwächen und sie in langer Linie weit zurücklassen müssen, so daß ihm nur eine Handvoll Leute zur Disposition geblieben wären, wenn Atlanta erreicht war, während er die gesammten Truppen beisammen haben mußte. Einer seiner Entwürfe, seine Linie zu beschützen, war ein bewunderungswürdiger und erfolgreicher. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß die Eisenbahn in ihrer Richtung auf Atlanta sehr häufig die Ströme überschreitet. Diese Brücken mußten auf alle Fälle beschützt werden. Die Zerstörung der Bahn zwischen denselben konnte

im Vergleich zu der Vernichtung der Brücken gar nicht in Betracht gezogen werden, da sie in wenig Stunden wieder hergestellt werden konnte. Um nun die Brücken zu schützen und zu gleicher Zeit doch nicht seine Armee zu schwächen, hatte er kleine bombenfeste Blockhäuser oder Fortifikationen erbauen lassen, groß genug, um einige hundert Mann aufzunehmen, und sie für eine geraume Zeit zu verproviantiren. Diese konnte der Feind mit seinen Kanonen nicht niederschmettern, sie durch Sturm nicht erobern, auch die Garnison nicht aushungern. Mittlerweile konnten einige Geschütze die zu der Brücke führenden Wege vollständig beherrschen, so daß keine Macht herankommen konnte, um sie zu zerstören. So häufte er auch an verschiedenen Punkten, in dem Verhältniß zu seinem Vorrücken, unvergängliche Vorräthe auf, so daß er im Unglücksfalle seine Armee ernähren konnte, bis die Verbindungen wieder hergestellt waren. Der Umstand, daß es zum Erfolge dieser Kampagne nöthig war, daß die Eisenbahn ausschließlich für Militärzwecke gebraucht wurde, verursachte dem Volke von Ost-Tennessee große Leiden.

Nachdem er auf diese Weise allen Eventualitäten, die eintreten konnten, vorgebeugt hatte, brach er Anfangs Mai mit seinen prachtvollen Kolonnen auf. Johnston lag in und um Dalton, welches so stark befestigt war, daß ein Angriff in der Front Tollkühnheit gewesen wäre, und Sherman begann jene Reihe von Bewegungen, welche ihm den Beinamen des „großen Flankenumgehers" eintrug. Resaca lag achtzehn Meilen südlich von Dalton, unmittelbar an der Eisenbahn, und er beschloß, wenn möglich, diesen Platz durch einen halbkreisförmigen Marsch zu erreichen und ihn in Besitz zu nehmen, um so auf diese Weise Johnston zu einem Rückzuge zu zwingen oder eine Schlacht außerhalb seiner Befestigungen anzunehmen. McPherson's Armee war westlich auf einem Umwege von dreißig oder vierzig Meilen durch Snake Creek Gap zu diesem Punkte hin aufgebrochen, während Thomas direkt auf Dalton losging, um zu versuchen, dort einen Durchgang zu erzwingen. Aber Dalton war durch Rocky Face Ridge gedeckt, welcher in zwei Theile durch Buzzard Roost Gap getrennt war, durch welche die Eisenbahn hinlief. Dieses Defilee war angefüllt mit hölzernen Verschanzungen, kunstvoll auf einem benachbarten Fluß herangebracht und konnte von

einem Ende zum andern durch Artillerie, welche auf jedem Platze aufgestellt war, der dasselbe zu beherrschen vermochte, von einer weit entfernten Höhe bestrichen werden. Thomas machte dagegen eine Finte, darauf einen heftigen Angriff, in welchem Beatch's Division von Howard's Korps wirksam die felsigen Anhöhe gewann, aber nicht wegen der ihm entgegenstehenden Hindernisse, den Eingang erreichen konnte — während Geary's Brigade von Hooker's Division einen tapferen verzweiflungsvollen Angriff auf den Gipfel machte. Zu diesen natürlichen Hindernissen und dem Geschützfeuer des Feindes kamen noch große Felsstücke, die durch die Bäume auf die vorrückenden Linien mit unwiderstehlicher Wuth hindurchgeschleudert wurden. Kein entschiedener Vortheil wurde durch unsere Truppen gewonnen, aber der Feind wurde so sehr in Beschäftigung gehalten, daß McPherson unbelästigt seinen Marsch fortsetzen konnte, bis er nur noch eine Meile von Resaca entfernt war. Wenn er sich durch einen plötzlichen Angriff zum Herrn des Platzes machen konnte, so würde Johnston's Armee unzweifelhaft vernichtet worden sein. Bei einer Rekognoscirung fand er ihn aber zu stark, um durch Sturm genommen werden zu können, denn der schlaue Johnston hatte diesen möglichen Zufall vorhergesehen, indem er in aller Eile Truppen dorthin warf. McPherson ging daher auf Snake Creek Gap zurück, entschlossen, die Rebellenflanke zu schlagen, sobald die Armee sich zurückziehen sollte. Hooker's Korps wurde augenblicklich zu McPherson's Unterstützung abgesandt, gefolgt von Schofield's Armee, bis Howard's Korps nur noch allein in Front von Dalton zurückblieb. Johnston, die Falle sehend, die man ihm gelegt hatte, verließ augenblicklich seine feste Stellung und ging in größter Eile auf Resaca zurück. Howard rückte in Dalton ein und machte sich unverzüglich zur Verfolgung des Feindes auf.

Auf diese Weise wurden die ersten achtzehn Meilen gewonnen. Sherman verlor etwa tausend Mann bei diesen ersten Bewegungen.

Schlacht bei Resaca.

Als Sherman Resaca erreichte, fand er seinen Gegner sehr fest ver-

schanzt, weshalb er auf's Neue eine Flankenbewegung in's Werk setzte. Ueber den Oostenaula-Strom, welcher hier durch eine Eisenbahnbrücke überschritten wird, schlug er Pontons, schickte dann Sweeney's Division in Eilmärschen mit den Ordres ab, vorwärts zu gehen und Calhoun zu bedrohen, welcher weiter abwärts an der Eisenbahn stand, während Gerrard's Kavallerie-Division die jenseits liegende Eisenbahn zerstören sollte. An diesem ersten Tage fand ein heftiges Gefecht statt. Judah's Division von Schofield's Korps griff den Feind tapfer an, wurde aber zurückgeschlagen.

Cox, dem die Munition ausging, beorderte einen Angriff auf die feindlichen Brustwehren in seiner unmittelbaren Front und nahm sie unter Hurrah ein. Palmer's Korps bedrängte ebenfalls den Feind auf's Aeußerste, der nachdem er vergeblich versucht hatte, unser Zentrum zu durchbrechen, seine Streitkräfte gegen unsern linken Flügel anhäufte und zu einem jener ungestümen überwältigenden Sturmangriffe herankam, in welchen die Rebellen sich so sehr auszeichnen. Stanley erhielt den ersten Stoß auf seine Flanke, doch nahm er es eine Zeit lang dagegen auf. Endlich mußte er fliehen, und die gebrochenen Reihen begannen sich schon in Unordnung zurückzuziehen, als ein lautes Hurrahrufen durch den Kanonenlärm vernommen wurde. Robinson's Brigade war in vollem Laufe herbeigeeilt. Mit einem entsetzlichen Schlage hielt sie den jubilirenden und triumphirenden Feind auf, und trieb ihn blutend und geschlagen zu seinen Brustwehren zurück. Die Dunkelheit machte endlich dem Kampfe ein Ende, die Nacht lagerte über die Thäler und Anhöhen, welche mit den Todten und Verwundeten bestreut waren. Obgleich kein materieller Vortheil erlangt war, so war es dem Feinde jedoch mißlungen, unsere ausgedehnten, unvollständigen Linien an irgend einem Punkte zu durchbrechen.

Ruhe herrschte in jener Nacht bei beiden Armeen, wenn man die unaufhörlichen Axtschläge und das Fallen der Bäume ausnimmt, welches zur Genüge andeutete, daß Johnston beschäftigt war, in seiner Front Verschanzungen anzulegen. Der Sonntag Morgen, der 15., tagte mild und friedlich, zur Zeit aber, als die Sonne etwa eine Stunde lang am Himmel stand, bekundete das Feuer der Plänkler, daß der Tag ein

Tag des Blutes und nicht der Ruhe sein würde. Gegen Mittag hatte Sherman seine Armee in bester Ordnung; sie dehnte sich Meilen weit in einem Halbkreise aus — McPherson auf dem rechten, Thomas im Zentrum und Schofield auf dem linken Flügel, welchen Howard nach jenseits verlängerte. Die Rebellenarmee — Hood auf dem rechten, Hardee im Zentrum und Polk auf dem linken Flügel — war hinter Brustwehren aufgestellt, in aller Ruhe den kommenden Angriff abwartend. Auf ein gegebenes Zeichen setzte sich die Armee in Bewegung und die Schlacht begann. Der Feind schleuderte in unsere unbedeckten Glieder Kugeln und Bomben mit vernichtender Wirkung, bis die Todten überall umher zerstreut dalagen, jedoch nicht eine Brigade wankte. Zoll auf Zoll gewannen die tapferen Regimenter dem Gegner ab, jede Minute heftiger und heftiger den erstaunten Feind bedrängend — fest entschlossen, wenn die zu bringenden Opfer auch noch so groß seien, die ihnen entgegenstehende feste Position zu nehmen.

Hooker warf Butterfield's Division der festesten feindlichen Aufstellung entgegen, welche durch Williams' und Geary's Divisionen unterstützt wurden und die Schlacht begann auf beiden Flügeln auf's heftigste. Hooker focht drei oder vier Stunden und machte beständig Fortschritte, Linie auf Linie von Barrikaden erobernd, bis Butterfield's Division eine Lunette von beträchtlicher Ausdehnung angriff. Verschiedene Versuche, diese zu nehmen und ihre Kanonen zu erbeuten, wurden gemacht, denn letztere ergossen ein fürchterliches Feuer auf unsere Glieder, aber ohne Erfolg. Die Truppen fochten mit großer Verzweiflung, so oft sie aber gegen die Lunette avancirten, trieben die schrecklichen Gewehrsalven des Feindes aus den Befestigungswerken dieselben in Verwirrung zurück. Zuletzt rückte Butterfield vorwärts und nahm unter den beschützenden Werken des Forts eine Stellung, den Kanonen so nahe, daß dieselben mit der Hand zu erreichen waren. „Bei der Anstrengung, diese exponirte Position zu gewinnen, war der Kampf ein sehr blutiger. Geary's Division unterstützte Butterfields. Ward's Brigade, welche zum ersten Male an einer Schlacht Theil nahm, focht mit großer Entschlossenheit und trug viel dazu bei, die Position zu gewinnen."

„Nach vergeblichen Anstrengungen, die Lunette zu erobern, aus wel-

cher der Feind auf unsere Glieder Kartätschen und Shrapnels schleuderte, gaben Hooker's Truppen den ungleichen Kampf auf; die Entscheidung lag während des ganzen Tages unter den Brustwehren, welche vor dem feindlichen Feuer beschützt wurden, und jeder Rebell, der sich oberhalb der Pallisaden erblicken ließ, wurde niedergeschossen. Die Nacht fand Hooker in dieser Stellung. Er machte nun einen Plan, durch Strategie, unter dem Schutze der Dunkelheit, die Werke zu nehmen. Die Pioniere wurden herangeholt; der Zweck war die Werke zu untergraben, die Kanonen durch Stricke, inmitten eines vernichtenden Feuers der Lunetten-Besatzung heranzuziehen, bis diese herausgetrieben oder gefangen genommen würden, sobald unsere Truppen in überwältigender Anzahl durch die Oeffnung eindringen würden."

Das Korps erlitt schwere Verluste. Um zehn Uhr Nachts begann Hooker Brustwehren aufzuwerfen, um sich selbst zu schützen, während seine Plänkler vorrückten. In der Dunkelheit gingen diese gegen den Feind vor und ein nächtlicher Kampf begann, Blitze in die Nacht schleudernd und seine Donner an der abwartenden Linie entlang rollend. Um zwei Uhr Morgens wichen die Rebellen, und das Wehklagen der Sterbenden und die Rufe nach Wasser folgten dem Aufruhr, welcher die Nacht so fürchterlich gemacht hatte. In dieser Schlacht wurde der tapfere Kilpatrick verwundet und war genöthigt, die Armee bis zu seiner Wiederherstellung zu verlassen.

Der Montag Morgen tagte hell und klar, als jedoch die Sonne am Himmel heraufstieg, offenbarte sie, daß das ganze Thal mit Rauch und Nebel angefüllt war, welcher wie ein Leichentuch über des Frühjahrs Pracht und Schönheit ausgebreitet war. Man entdeckte bald, daß die Rebellen nicht Willens waren, eine andere Schlacht zu wagen, daß sie ihre Werke verlassen und in vollem Rückzuge begriffen waren. Unsere Linie rückte augenblicklich vor und die Kavallerie bedrängte bald die feindliche Nachhut. Dem Feinde war es gelungen seine Artillerie zu retten, doch wurde er genöthigt seinen Wagentrain zu verbrennen, um zu verhüten, daß er in unsere Hände fiel.

Ein Offizier besuchte den Platz, wo sich das Handgemenge zugetragen, dann die Lunette und sagt darüber: „Diese war dick mit Todten oder

Verwundeten bestreut. Innerhalb und rings umher lagen Rebellen- und Unionsoffiziere und Leute nebeneinander, einige von Bayonneten durchbohrt; ihre Gesichter waren durch den schmerzlichen Todeskampf verzerrt. Andere, welche todtgeschossen waren, lagen hingestreckt, ihre ruhigen Gesichter und glasigen Augen gen Himmel gerichtet. Man hätte glauben können, daß sie im Schlafe lägen. Anderen war der Hirnschädel eingeschlagen, während der Inhaber des Gewehrs steif neben demselben lag, dasselbe krampfhaft festhaltend. Ein Jüngling lag an einer der Kanonen, deren Radspeichen seine Hand umklammerten, den Körper vorwärts gebeugt, als ob er dieselbe ziehen wollte; ihm war eine Kugel durch den Kopf gedrungen. Ein anderer, dessen Körper in zwei Theile gespalten war, hielt die Stricke umfaßt.*

Als Johnston über den Oostenaula gegangen war, hatte er die Brücke theilweise zerstört, so daß die Verfolgung sich verzögerte. McPherson, der es versuchte Pontons aufzufahren, wurde durch das heftige Feuer, welchem er ausgesetzt war, daran verhindert, so daß ersterer mit seiner Armee abziehen konnte. Unser Verlust in diesen zwei Tagen, war ein sehr heftiger gewesen — er betrug etwa alles zusammen fünftausend Mann. Der des Feindes war wahrscheinlich nicht so groß, denn er kämpfte hinter Brustwehren — wir machten aber fast tausend Gefangene und erbeuteten acht Kanonen und eine große Menge Vorräthe.

Die ganze Armee war nun in Verfolgung des Feindes begriffen — ein Theil marschirte auf Umwegen, sich durch das wilde Land durchkämpfend, so gut es anging — die seichten Ströme durchwatend — die tieferen überbrückend und sich wie ein Sturmwind an den fliehenden Feind anklammernd. Die Bewegungen waren verwickelt — und gingen oftmals weit auseinander, Sherman's umfassender Geist jedoch vereinigte sie alle in sich, so daß die ganze Armee nur wie eine einzige Maschine dahinschritt.

Am 17. hatte Newton's Division ein scharfes Kavallerie-Gefecht zu Adairville, in der Nähe von Calhoun, zu bestehen; Johnston jedoch ließ sich dadurch in seiner Flucht nicht aufhalten, so daß Clinton am 18.

*) Kapitain Conyngham.

nach einem heftigen Geplänkel in unsere Hände fiel. Hier vergönnte Sherman seinen tapferen, ermüdeten Truppene einige Ruhetage, während er seine Vorräthe in größter Eile vorangehen, dann die Telegraphen- und Eisenbahnverbindung mit Chattanooga wiederherstellen ließ.

Es war ein herrliches Frühlingswetter, die Landschaft in der Umgegend eine schöne und ein vollständiger Karneval herrschte auf den Lagerplätzen, welche viele Meilen weit nach jeder Richtung hin zerstreut lagen. Wettrennen und Jagden wurden veranstaltet und Freude und Frohsinn traten an die Stelle der Schlachten und Märsche. Aber die weite Ausdehnung des Landes, welches die Armee eingenommen hatte, sowie die vielen Waldungen gaben verächtlichen und schurkischen Soldaten, welche in jeder Armee sich vorfinden, Gelegenheit, eine Reihe von Räubereien auszuführen und Häuser niederzubrennen, welches die Bewohner mit Schrecken erfüllte und auf beiden Seiten schmerzlich empfunden wurde. Kaltblütige Mörder fehlten nicht, um das dunkle Verzeichniß von Verbrechen, welche sie begingen, zu vervollständigen.

Hier eine Garnison zurücklassend, desgleichen eine in Rom, welcher Platz mit allen seinen Waarenlagern, Gießereien, Werkstätten und tausendfünfhundert Ballen Baumwolle in unsere Hände gefallen war, setzte Sherman am 23. seine Armee auf Dalton zu wieder in Bewegung. Letzteres lag westlich von der Eisenbahn, südlich von Allatoona, war von Natur sehr stark und mit Befestigungen umgeben. Wenn dieser Punkt erreicht werden konnte, bevor Johnston Allatoona verlassen hatte, so würde dieser dadurch von Atlanta abgeschnitten worden sein. Das mußte unter allen Umständen vermieden werden, und die vorherrschende Unebenheit des Landes erleichterte es dem Feinde wesentlich, hartnäckige Vertheidigungen unserer ganzen Marschroute entlang auszuführen. Tag für Tag hatten wir mehr oder weniger Kämpfe durchzufechten, aber sich beständig um den rechten Flügel herumschwenkend, führte Sherman seine siegreichen Kolonnen vorwärts, bis sie sich Dallas näherten. Er war ängstlich darauf bedacht, sich der Verbindung der Acworth-, Marietta- und Dallas-Eisenbahnen zu versichern, und Hooker wurde deshalb beordert, vorwärts zu eilen und davon Besitz zu ergreifen. In der Nähe von New Hope Church traf Letzterer auf den Feind, der in großer Stärke

aufgestellt war, und griff ihn entschlossen an. Das Korps focht mit gewohnter Tapferkeit und Geary's Division zeichnete sich vor Allem aus. Auch die Rebellen kämpften verzweiflungsvoll, jeden Zoll des Schlachtfeldes streitig machend, jedoch trieb sie Hooker der Eisenbahnverbindung entgegen vor sich her. Die Nacht brach jedoch an, bevor er dieselbe erreichte; ein durchdringender Regen stellte sich ein, welcher dem Gefechte ein Ende machte, und das ermüdete Korps ließ sich auf dem überschwemmten Schlachtfelde zur Ruhe nieder.

Dann fanden drei Tage hindurch beständige Scharmützel und ein heftigeres Gefecht zwischen einzelnen Theilen der Armee statt, während Sherman seine Linie entfalten mußte, um eine allgemeine vorrückende Bewegung vorbereiten zu können. Johnston, der aus dem Umstande Vortheil zog, daß der Status unserer Armee noch nicht vollständig ergänzt war, fiel wüthend über McPherson her. Hardee's und Polk's Korps machten den Angriff, welcher plötzlich und schrecklich war. Unsere Männer lagen in einer Ausdehnung von zwei Meilen hinter Barrikaden versteckt, um, sobald die Plänkler zurückgingen, den Angriff abzuhalten. Logan ritt, mit dem Hute in der Hand, an seiner Division entlang, um seine Leute zu ermuthigen; diese antworteten durch Hurrahgeschrei. Bald nachher ritt auch McPherson mit seinem Stabe die ganze Linie herunter, und wurde überall mit Jubel empfangen. Die stürmenden Kolonnen kamen unter wilden Freudenausbrüchen, welche die Gewehrsalven übertönten, heran; unsere Leute jedoch sparten ihr Feuer so lange auf, bis der Feind nur noch wenige Yards von ihnen entfernt war, als eine Salve von der ersten Linie aus wie ein Blitzstrahl aufflammte und in die feindliche Schlachtlinie einschlug. Eine zweite folgte augenblicklich von dem zweiten Gliede und der tollkühne, tapfere Feind fiel wie das Gras vor der geschwungenen Sense. Er mußte vor diesem vernichtenden Feuer zurückweichen, sammelte sich jedoch wieder und wieder und kam abermals mit demselben Wuthgeschrei fast bis an die Mündung der Kanonen herangestürzt. Aber auch dieser Angriff zerstob wie die Woge an einem Felsen. Die Armee des Potomac wankte niemals, aber stand beständig und starr und reifte die Todesernte, bis die Nacht hereinbrach und der geschlagene Feind den Versuch aufgab,

und sich zurückzog, das Schlachtfeld mit Todten besäet, in unsern Händen lassend. Sein Verlust bei diesem verzweiflungsvollen Sturme war volle dreitausend Mann, während McPherson's nur ein Drittel so groß war.

Sherman machte nun, um den Feind irre zu führen, einige Tage Halt, schickte aber am ersten Juni den McPherson um den linken Flügel herum, um eine andere Flankenbewegung zu machen.

Johnston wurde durch diese unaufhörlichen Flankenbewegungen verwirrt gemacht — welche einmal in seinem rechten Flügel, das andere Mal an seinem linken herum ausgeführt wurden, stets aber seine Verbindungen mit Atlanta bedrohend. Wie zuvor, so wurde er auch jetzt genöthigt seine Festung zu verlassen, welche er mit so großer Fürsorge und Arbeit befestigt hatte, und auf Kenesaw Mountain zurückzufallen, um dort eine wenn möglich noch stärkere Position einzunehmen, als die verlassene gewesen war. Sherman machte Allatoona zur nächstfolgenden Basis, ließ eine Garnison als Besatzung zurück, besserte die Eisenbahnen hinter sich aus, und bereitete sich auf sein weiteres Vorrücken vor.

Am 9. Juni tönte von unseren Trompeten das Signal „Vorwärts," und die siegreiche Armee traf ihren Marsch nach Kenesaw Mountain an.

Schlacht bei Kenesaw Mountain.

Die Armee stellte sich in Front dieses beträchtlichen Höhenzuges auf, dessen Kamm, vierhunder Fuß hoch, mit Artillerie bedeckt war. Zur rechten erhoben sich andere Gebirge und weiter rückwärts Lost Mountain — alle schwarz von Batterien, während jeder Platz von Menschen bedeckt war, Bäume waren gefällt, Vertiefungen ausgegraben und sonstige Vorbereitungen wurden für den bevorstehenden Kampf getroffen. Sherman sagt: „Die Szene war entzückend, zu schön, um durch das rohe Kriegsgeschrei gestört zu werden, aber der Chattahochee lag jenseits, und ich mußte ihn erreichen." „Am 11. Juni war unsere Armee in bester Ordnung und wir machten Dispositionen, die Linie zwischen Kenesaw und Pine Mountain zu durchbrechen. General Hooker war

an ihrem rechten Flügel und in der Front, General Howard am linken und in der Front und General Palmer zwischen ihr und der Eisenbahn aufgestellt."

Am 14. während einer scharfen Kanonade wurde General Polk getödtet und der nächste Morgen sah Pine Mountain verlassen.

Polk's Tod, wie er durch Kapitän Conyngham mitgetheilt ist, erinnert an Moreau's Tod bei Leipzig. Bonaparte, der eine Gruppe Offiziere auf einer entfernten Anhöhe sah, beorderte einen Artilleriekapitän, eine Kugel zwischen diese zu werfen, indem er sagte, vielleicht stehen dort einige Generale. Der Kapitän that es und die Kugel traf Moreau.

Sherman, der zu einer Batterie heraufgeritten war, warf einen sorgfältigen Blick durch sein Glas auf Pine Mountain. Dann sich zum Kapitän Simonson wendend, sagte er: „Können Sie eine Kugel genau auf die Spitze jenes Hügels senden?" „Ich will es versuchen, General," war die Antwort. Er feuerte — „ein wenig zu hoch, versuchen Sie es noch mal," sagte Sherman. Die zweite Kugel flog durch die Luft, traf die entfernte Gruppe, und bohrte sich durch Polk's Seite, seinen Körper in Stücke zerreißend.

Thomas und Schofield rückten nun vor und fanden den Feind wieder fest verschanzt längs der Seite der holperigen Hügel, welche Kenesaw und Lost Mountains verbinden. Am 17. Juni verließ der Feind Lost Mountain und nahm eine Stellung am Kenesaw; sein rechter Flügel wurde zurückgeworfen, um Marietta zu decken; sein linker deckte die Eisenbahn im Rücken, durch welche Manöver seine Linien so zusammengezogen wurden, daß nicht der kleinste Raum für einen Angriff offen blieb. Von seiner hohen Stellung konnte er auf jede Bewegung unserer Truppen hinabblicken, während seine Kanonen unsere ganze Linie bestreichen konnten.

Um die Sachen noch schlimmer zu gestalten, war ein heftiges Regenwetter eingetreten, welches Tag und Nacht, Woche und Woche auf die unbeschützten Truppen herniederstürzte, und welches die engen Wege in Wassergräben und jeden offenen Raum in einen Morast verwandelte, wodurch jede große Bewegung verhindert wurde. Die Leute hatten

viel auszustehen, blieben aber beständig an der Arbeit. „General McPherson bewachte den Feind am Kenesaw und schob seinen linken Flügel vorwärts; General Thomas schwang seinen linken Flügel, als ob er ein großes Rad gewesen wäre, und verband sich mit General McPherson, während General Schofield in dieser ganzen Zeit gegen Süden und Osten, der alten Sandtown Straße zu, hinmanöverirte.“

So war der Stand der Dinge inmitten des durchdringenden Regens, als Hood am 22. einen plötzlichen Angriff auf Hooker's Korps machte. Die vorrückenden Detachements zurücktreibend, fiel er wüthend über Williams' Division her. Der Angriff war furchtbar, mißlang aber — der Feind verlor sieben oder achthundert Mann. Sherman beschloß nun seinerseits anzugreifen, und am 27. rückte die Armee gegen die Feste vor. Der Regen war vorüber, die Wege waren gut — und eine warme Junisonne leuchtete heiter, als die Kolonnen zu dem verzweifelten Unternehmen vorrückten. Der große Sturm wurde durch die Thomas'sche und McPherson'sche Armee an zwei verschiedenen Punkten unternommen. Wasserrisse, Felsen, Bäume und Unterholz lagen an der Marschlinie, ehe der Berg erreicht war. Durch das Krachen der Artillerie feierlich eingeführt, marschirten die Kolonnen standhaft vorwärts und die Schlacht wüthete bald fürchterlich. Kenesaw schien ein Vulkan in der Sommerluft, während eine Feuerwoge zu seinem Fuße hinrollte. Niemals haben Truppen größere Tapferkeit bewiesen und die Offiziere hielten sie zu ihrer tödtlichen Arbeit mit unvergleichlicher Ergebung an. Die Generäle McCook und Hooker fielen an der Spitze ihrer Brigaden und viele andere Offiziere büßten in dem fürchterlichen, unaufhörlichen Feuer ihr Leben ein und stürzten die rauhen Abhänge des Berges hinunter. Aber es war vergebene Anstrengung, denn die Position war zu fest, um durch direkten Sturm genommen zu werden. Einige brave Regimenter kamen bis zur Hälfte des Abhanges hinauf, aber nur um geschlagen und blutig zurückgeworfen zu werden; endlich gaben die Trompeten das Signal, das Feuer aufhören zu lassen und die Schlacht war vorüber. Sherman war seiner ersten Niederlage

begegnet. Sein Verlust war ernsthaft und erreichte die volle Summe von dreitausend Mann, unter welchen sehr schätzbare Offiziere waren.

Wenn Sherman irgend einen Fehler in dieser merkwürdigen Kampagne beging, so war es dieser Befehl zum Angriff. Seine eigenen Gründe sind nicht stichhaltig. Er sagte: „Alles schien günstig, um überflügeln zu können. Eine hinreichend starke Armee muß nicht auf eine einzige Art des Angriffs — versessen sein," etc. Eine Armee muß „versessen sein" auf jene „Art des Angriffs", welche mit dem geringsten Verlust den Sieg im Gefolge hat. Er dachte auch, daß der „moralische Eindruck" eines erfolgreichen Sturmes gut sein würde. Aber es ist ebenfalls wahr, daß der „moralische Eindruck" eines Angriffs „ohne Erfolg" schlecht ist, und das Glück stand neun zu eins gegen ihn. Nebenbei mußte er zu seinem alten Flankensystem zurückkehren, welches der einzig richtige Weg gewesen wäre, gegen eine so feste Stellung, wie Kenesaw Mountain war, vorzugehen.

Nachdem er seine Armee wieder gesammelt und seine Todten unter einer Waffenstillstandsflagge beerdigt hatte, schickte er McPherson vorwärts zu dem Chattahoochee, weit im Rücken des Kenesaw Mountain gelegen.

Sobald Johnston diese Bewegung gewahr wurde, verließ er seine feste Stellung und Sherman rückte in Marietta ein. Das Resultat zeigte, daß das schon zuerst der geeignete Weg gewesen wäre, und daß er die starke Position ohne den Verlust eines Mannes hätte haben können.

Sherman drängte nun vorwärts, in der Hoffnung, Johnston bei der Verwirrung, die beim Uebergang über den Chattahoochee stattfinden mußte, zu fangen. Der Letztere hatte sich jedoch gegen solche Möglichkeit vorgesehen und deckte seinen Marsch so gut, daß kein wirklicher Vortheil über ihn gewonnen werden konnte, obgleich er mehr oder weniger Gefechte auf seinem Wege an den Ufern zu erdulden hatte. Am 4. oder 5. Juli ging die Rebellenarmee unversehrt über den Fluß. Am 7. bewirkte Schofield eine Stellung an dem untern Ufer und stellte eine gute Schiff- und Gerüst-Brücke her. Sherman führte seine Armee mit solcher Geschicklichkeit, daß er am 9. drei gute Punkte sicher gestellt hatte, auf denen er seine Armee oberhalb des feindlichen tete-du-pont

übersetzen lassen konnte, sobald der letztere seine letzten Vertheidigungslinien verlassen und auf Atlanta zurückfallen mußte.

Inzwischen wurde Rousseau mit zweitausend Mann Kavallerie abgeschickt, um Atlanta zu umgehen, die Eisenbahn bei Opelika, Ala., zu zerstören und Johnston von seinen Vorräthen abzuschneiden. Diese Truppen waren zwölf Tage unterwegs, erreichten glücklich ihren Zweck und kehrten mit einem Verlust von nur dreißig Mann wieder zurück.

Der Besitz des Chattahoochee, sagte Sherman: „war der Hauptzweck des Feldzuges;" aber Atlanta lag nur acht Meilen von ihm entfernt und so beschloß er, es zu nehmen. Aber nach den starken Märschen und den schweren Gefechten der letzt vergangenen Wochen hatte die Armee Ruhe nöthig, ehe sie sich auf ein solch' desperates Unternehmen einließ; sie schlug ihre Lagerstellen dem Strome entlang auf, um hier einige Tage zu ruhen. Von einem benachbarten Hügel konnte man die Thürme und den Rauch der Gießereien Atlanta's sehen. Eine wundervolle Landschaft umgab die Stadt, geschmückt mit Pflanzungen, während man in jeder Richtung den Dampf der Lokomotiven wahrnehmen konnte, die in den Ebenen nach allen Richtungen dahinflogen, die verschiedenen Eisenbahnlinien andeutend, welche auf diesem Platze einmündeten.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Atlanta ist erreicht — Hood's erster Angriff — Sein Sturm auf McPherson — Tod des Letzteren — Howard über die Tennessee-Armee gesetzt — Stoneman's und McCook's Streifzug — Hooker resignirt — Feuriger Angriff auf Howard — Bombardement Atlanta's — Ein Sturm ohne Erfolg — Wheeler ist abgeschickt, um Sherman's Verbindungen abzuschneiden — Kilpatrick soll Hood abschneiden — Sherman ist entschlossen, seine Armee an der Macon Straße aufzustellen — Schlacht bei Jonesboro' — Atlanta ist abgeschnitten — Hood verläßt die Stadt — Slocum ergreift von derselben Besitz — Die Rebellen-Armee wird bis Lovejoy's Station verfolgt — Die Armee ruht aus — Uebersicht über den Feldzug — Sherman besiehlt allen Einwohnern, die Stadt zu verlassen — Sein Briefwechsel über diesen Gegenstand mit Hood und dem Mayor.

Am 17. Juli bewegte sich die ganze Armee vorwärts, beim Vorrücken immer in Kampf verwickelt, und endlich erblickten die ermüdeten, leidenden, aber enthusiastischen Truppen das heißersehnte Atlanta.

Johnston war während dieser Zeit seines Kommandos enthoben und Hood an seine Stelle gesetzt. Eine neue Art und Weise, den Krieg zu führen, wurde nun eingeführt. Die Fabian Politik wurde bei Seite geworfen und der ungestüme Hood ging von dem Augenblick an, wo er den Befehl über die Armee erhielt, in eine wüthende Offensive über. Am 20., als Sherman damit beschäftigt war, seinen Linien eine neue Formation zu geben, da er nur noch fünf Meilen von Atlanta entfernt und augenscheinlich kein Feind nahe war, kam plötzlich unter Schreien und Toben, welches wie Donner über das Feld rollte, fast die ganze Hood'sche Armee herangestürzt. Newton's Division von Howard's Korps und Johnson's von dem Palmer'schen hatten den ersten Angriff auszuhalten. Sie hatten gerade vorher eine Brustwehr von Balken aufgeführt, aus welcher hervor sie ein furchtbares Feuer schleuderten. Hooker's Korps jedoch, obgleich unbedeckt, stand einer flammenden

Citadelle ähnlich auf dem offenen Felde. Wo der Angriff gemacht wurde, entstand eine Lücke in den Reihen, welche Hood zu durchbrechen hoffte. Wenn er gesiegt hätte, so würden fürchterliche Konsequenzen erfolgt sein. Obgleich der Angriff schnell wie ein Donnerschlag war, unsere Truppen fast unvorbereitet antraf, so gelang es dem Feinde dennoch nicht, unsere Linien zu durchbrechen. Die Rebellen warfen sich mit einer schrecklich anzusehenden Sorglosigkeit unseren Kanonen entgegen. Ihre Glieder schmolzen, der Sandbank ähnlich, die von dem reißenden Strome weggespült wird, vor dem Feuer zusammen, die Lebenden jedoch wankten nicht. Ueber ihre eigenen aufgehäuften Todten schritten sie mit einer Selbstergebung, die selten vorkommt, in die Todesgefahr hinein. Das Opfer war groß, aber es fruchtete nichts und der blutende, zersplitterte Feind fiel auf seine Verschanzungen zurück, nachdem er in diesem kurzen, feurigen Engagement, nach dem Thomas'schen Verluste zu schätzen, fünftausend Mann verloren hatte. Unser eigener betrug fast die Hälfte.

Zwei Tage nachher verließ Hood seine ausgedehnten Vertheidigungslinien und zog sich auf seine inneren Redouten zurück, in deren Front sich fast undurchdringliche chevaux-de-frise befanden und der Zwischenraum mit Wasser angefüllt war.

Während Thomas in dieser Weise in der Front vorrückte, ging McPherson, von Decatur aus östlich, an der Eisenbahn entlang der Stadt entgegen.

Hood machte nach diesem schrecklichen Rückschlage einen andern verzweiflungsvollen Versuch, das Netz zu durchbrechen, welches sich beständig fester um ihn zusammenzog. Indem er gerade genug Truppen in den Verschanzungen zurückließ, um dieselben behaupten zu können, häufte er seine ganze Armee gegen McPherson auf dem linken Flügel auf, der bis jetzt noch nicht in seine Stellung eingerückt war. Der Angriff war wo möglich noch fürchterlicher, als der vor zwei Tagen gemachte, so daß einmal die Tennessee-Armee nahe daran war, überwältigt zu werden. Blair empfing den ersten Schlag und die schreienden, rufenden und wahnsinnig lärmenden Massen warfen sich auf die ganze Linie mit einer Wuth, welche anfangs unwiderstehlich zu sein schien.

Mittlerweile gelang es einer starken Truppenabtheilung, in den Rücken zu kommen und etwa zwölf Kanonen zu erbeuten. Die wüthenden Kanoniere rückten zum Kampfe für ihre Geschütze vor und ein blutiges Handgemenge entspann sich. In der Front schlugen sich die Rebellen mit ihrer gewöhnlichen Kühnheit unerschrocken durch das Feuer, welches sie vernichtete, zu den Brustwehren durch, pflanzten ihre Fahnen an der Seite der unsrigen auf und kämpften um dieselben herum wie die Tiger. „Eine halbe Stunde lang kämpften die zwei Armeen Stirn an Stirn auf derselben Linie der Verschanzungen, während die Schlachtfahnen der betreffenden Parteien von denselben Werken herunterflatterten". Der Kampf war so entschlossen und todtbringend, daß Befehle von wenig Nutzen waren — es war ein Streit der alten Griechen und Römer, bei welchem die ganze Entscheidung für eine Zeitlang in dem persönlichen Werth der Soldaten lag. Sherman stand mit Howard und Schofield auf einer Anhöhe, welche eine Aussicht auf das Schlachtfeld gewährte. Indem er zwei Batterien auf zwei Hügeln aufpflanzen ließ, — er stand zwischen beiden — welche ein vernichtendes Feuer in den Feind hineinschleuderten, schickte er dem General Logan, der im Zentrum stand, den Befehl zu, seine Truppen zu sammeln und anzugreifen. „Sie müssen jene Kanonen wiedernehmen", war die strenge Ordre. Kaum hatte der tapfere Logan dieselbe empfangen, als er seine Truppen in aller Eile sammelte, an ihre Spitze ritt und sie anfeuerte. Wood's Division leitete den Angriff und ein lautes Hurrah erschallte beim Vorrücken durch ihre Reihen. Der Feind, welcher vermuthete, daß wir völlig geschlagen seien, wurde bei dem Anblick von Erstaunen ergriffen, setzte sich aber sofort in Bewegung, um dem Angriffe zu begegnen — die Artillerie auf beiden Seiten ließ ihre Kugeln über den Köpfen der Truppen dahin tanzen. Bald jedoch mußte sie aufhören, denn die sich nähernden Linien schlossen sich enger aneinander. Ein Kreuzfeuer, ein Hurrah und wir waren auf und über sie, trieben sie in die Flucht und erbeuteten einen Theil der Geschütze wieder zurück.

Der Kampf war nur ein kurzer, aber so lange er wüthete, hielt der Tod eine reiche Ernte. Sechs entsetzliche Sturmangriffe waren auf das fünfzehnte, sechszehnte und siebenzehnte Korps gemacht worden, als

aber die Dunkelheit sich über das Feld lagerte, war der Sieg unser. Die Todten lagen überall umher zerstreut — zuweilen in Gliedern und so dicht, als ob ganze Kompagnien durch eine einzige Salve hingestreckt wären. Logan gab in seinem Bericht die Anzahl der feindlichen Todten auf über dreitausend an; der ganze Rebellenverlust wird jedoch auf zwölftausend geschätzt, darin eingeschlossen eintausendsiebenhundert Gefangene. Wir erbeuteten auch achtzehn Fahnen und fünftausend Stück kleine Waffen. Unser Verlust war etwas über eintausendsiebenhundert Mann. Der Feind entführte uns jedoch acht Stück Geschütze. Unser beklagenswerthester Verlust aber war der Tod des Generals McPherson, welchen eine Kugel traf, als er, nur von einer Ordonnanz begleitet, durch ein kleines Gehölz ritt. Er traf unerwarteter Weise auf ein Rebellen-Detachement, welches, als er entfliehen wollte, auf ihn feuerte.

Ein verhältnißmäßig noch junger Mann, war er einer der fähigsten Offiziere in der Armee. Schon lange, bevor er dem Publikum bekannt wurde, neigte sich Grant ihm zu, und der Feind, der seinen Werth kannte, fürchtete ihn. Tapfer und festen Willens, wurde er von Jedermann geliebt. Während seine Meinung bei Berathungen schwer in's Gewicht fiel, war er „in seiner hohen Stellung auf dem Schlachtfelde" ein Muster von Kraft. Sowie Napoleon in Thränen ausbrach, als ihm gemeldet wurde, daß der biedere Duroc gefallen sei, so auch der hochherzige Sherman, als ihm die Nachricht von dem Tode McPherson's zu Ohren kam.

Am nächsten Tage kehrte Garrard von einem Kavallerie-Streifzuge nach Covington zurück, welches zweiundvierzig Meilen östlich von Atlanta liegt. Er hatte auf dieser Expedition Eisenbahnen, Brücken, Baumwolle, Proviant &c. zerstört, jedoch nur zwei Mann verloren.

Sherman war nun im Stande, zu einer regelmäßigen Belagerung Atlanta's schreiten zu können; um die Stadt jedoch von den Zufuhren abzuschneiden, war es nothwendig, daß die nach Macon führende Eisenbahn aufgerissen wurde. Um dies in's Werk zu setzen, wurde Stoneman mit einer Kavalleriemacht von fünftausend Mann abgeschickt, während McCook an der Spitze von viertausend Mann Infanterie an der Eisenbahn in der Nähe von Lovejoy's mit ihm zusammentreffen sollte,

um gemeinschaftlich mit ihm zu manövriren. Ersterer gelangte auch wirklich in die Front von Macon, bei seiner Rückkehr aber wurde er durch Iverson umzingelt und gerieth mit tausend seiner Leute in Gefangenschaft. McCook führte zwar die ihm übertragene Aufgabe aus, wurde jedoch durch eine starke Infanterie- und Kavalleriemacht dabei gehindert, durch welche er sich durchschlagen mußte, was ihm nur auf die tapferste Weise gelang. Im Ganzen genommen, war diese Expedition eine mißlungene zu nennen. Inzwischen dehnte Sherman seine Linien weiter aus und schloß den belagerten Platz enger und enger ein. Einem Skorpion ähnlich, der mit Feuer umgürtet ist, krümmte und wand sich Hood, einen Weg ausfindig zu machen, auf dem er entschlüpfen könne, und am 28. Mittags führte er seine Armee nochmals zu einem verzweiflungsvollen Angriff gegen unsere Linien. Abermals war es die Tennessee-Armee, die den Sturm auszuhalten hatte, jedoch dieses Mal unter Howard's Befehl. Sherman hatte ihn an McPherson's Platz gestellt, wodurch Hooker sich so gekränkt fühlte, weil nach seiner Ansicht seine gerechten Ansprüche unberücksichtigt geblieben waren, daß er resignirte und nach seiner Heimath abreiste. Howard hatte das Kommando nur einen Tag vor der Schlacht angetreten.

Sherman berichtet über dieselbe folgendermaßen: „Der Feind rückte aus Atlanta auf der Bell's Ferry Straße vor und formirte dann seine Kolonnen im offenen Felde hinter einer Bodenanschwellung. Nachdem die Artillerie das Feuer eröffnet hatte, rückte er in neben einander herlaufenden Linien vor und zwar direkt gegen das fünfzehnte Korps, welches jene Flanke zu bewachen hatte.

Sein Anmarsch war prachtvoll, war aber dabei auf einen Irrthum gestützt, der ihm theuer zu stehen kam; denn unsere kaltblütigen und besonnenen Männer schlugen seine Leute nieder, spottend den Anstrengungen der Rebellenoffiziere, wurden seine Reihen gebrochen und in die Flucht geschlagen. Aber sie wurden immer wieder und wieder gesammelt; sechs Mal wiederholte sich dieses Manöver an verschiedenen Punkten und einige feindliche Offiziere und Leute erreichten unsere Pallisadenreihen, jedoch nur um getödtet oder zu Gefangenen gemacht zu werden.“ Diese Sturmangriffe dauerten von Mittag bis vier Uhr

Nachmittags, zu welcher Zeit der Feind sich zurückzog, indem er seine Todten und Verwundeten in unseren Händen ließ. Die prächtige und kühne Manier, in welcher die Rebellen nach wiederholten Niederlagen zu dem Sturme herangeführt wurden, spricht sehr für ihre Tapferkeit. Fast zweihundert Meilen zurückgetrieben zu werden, dann in eine wüthende Offensive überzugehen, um unbarmherzig hingeschlachtet zu werden, legt Zeugniß von dem höchsten Grade von Tapferkeit und bewunderungswürdiger Ausdauer ab, denn sie kämpften gegen eine überwältigende Anzahl, die durch Brustwehre noch geschützt war. Des Feindes Verlust bei diesem letzten Angriffe wird auf sechstausend Mann geschätzt, während unser eigener nicht einmal die Zahl von sechshundert erreicht — ein großer Abstand, wenn es Wahrheit ist. Fünf Fahnen und zweitausend Gewehre wurden erbeutet.

Hood ließ die Sherman'schen Linien ohne weitere Unterbrechung vorrücken. Seine Armee wurde in Stücke zerschellt, so oft sie gegen die diamantene Mauer anstürmte; er sah ein, daß ein anderer Weg eingeschlagen werden müsse oder sein Schicksal würde besiegelt sein.

Sherman begann nun, den Platz zu bombardiren, und versuchte auf einem Punkte einen Sturm, bei welchem er gegen vierhundert Mann verlor. Nach einer sorgfältigen Prüfung der feindlichen Werke sah er ein, daß der Platz nicht durch Erstürmung genommen werden könne, es sei denn mit einem Verluste der ganzen Armee; er sann deshalb darüber nach, wie er diesen Verlust reduziren könne. Er wußte sehr wohl, daß, wenn er nur seine Armee an der Macon-Bahn aufstellen könne, Hood räumen müsse, denn diese bildete die einzige Linie, auf welcher Vorräthe herbeigeschafft werden konnten. Er entschloß sich daher, den Plan auszuführen. Der 18. August war als der Tag des Abmarsches bestimmt und die Wagen wurden mit Proviant für fünfzehn Tage beladen.

Hood hatte aber in der Zwischenzeit einen ähnlichen Anschlag gegen Sherman in's Auge gefaßt. Da er sich außer Stande sah, die Linien Sherman's zu durchbrechen und dessen Armee eine Niederlage zu bereiten, beschloß er, ihn von seinen Verbindungen abzuschneiden und ihn auf diese Weise zum Rückzuge zu zwingen. Wheeler wurde mit seiner gesammten Kavallerie in der Richtung auf Chattanooga abgeschickt, um

gegen die einzige Eisenbahnlinie zu operiren, auf welcher Sherman seinen Proviant bezog. Als das dem Letzteren mitgetheilt wurde, sagte er, ohne dadurch beunruhigt zu werden: „Es hätte mir nichts Besseres begegnen können, denn für solches Ereigniß hatte ich mich auf's Beste vorgesehen.“ Er wußte, daß Wheeler unterliegen müsse, während er ihn von den Plänkereien seiner Kavallerie befreite. Er entschloß sich daher, die West-Point-Eisenbahn bei Fairburn und die Maconbahn bei Jonesboro' nur durch Kavallerie abzuschneiden und Kilpatrick, der zu seiner Pflicht zurückgekehrt war, wurde mit viertausend Mann und acht Geschützen abgeschickt, den Plan auszuführen. Obgleich dieser kühne Reitergeneral glücklich um Atlanta herumkam, so war die Expedition doch nur theilweise erfolgreich. Die Bahnen aufzureißen war aber das Wenigste, sie mußten auch gehalten werden, weshalb Sherman zu seinem ursprünglichen Plan zurückkehrte. Die überflüssigen Wagen wurden zu seiner verschanzten Brücke an den Chattahoochee zurückgeschickt, wohin auch das zwanzigste Korps dirigirt wurde und die verschiedenen Manöver nahmen mit einem Male ihren Anfang. Die getrennten Kolonnen marschirten wie ein Uhrwerk und erreichten ohne Verzug die bezeichneten Punkte, wodurch Sherman's strategische Kenntnisse in das schönste Licht gesetzt wurden.

Einem gewöhnlichen Beobachter hätte es nur geschienen, als ob eine gewaltige Armee auf verschiedenen Straßen durch das Land dahinzöge; in Sherman's Plane jedoch waren es die veschiedenen Räder einer Maschine, deren beständige Bewegungen den Hammer hoben, welcher durch seine gewichtigen Schläge Alles, was in seinen Bereich kam, zu Pulver zerschmetterten.

Die West-Point-Eisenbahn wurde erreicht und aufgerissen, worauf die Armee östlich nach Jonesboro' sich in Bewegung setzte. Am 31. kam Howard, der auf dem rechten Flügel stand, heran, während Thomas im Zentrum bei Couch's, und Schofield, der den linken Flügel kommandirte, bei Rough und Ready stand. Ein Blick auf die Karte wird nun zeigen, in welch' einer verzweifelten Position sich Hood befand. Er war nun von den südlichen und östlichen Eisenbahnen vollständig abgeschnitten, so daß er entweder diese lebendige Mauer durchbrechen

oder Atlanta verlassen mußte. Er versuchte das Erstere, und S. D. Lee und Hardee warfen sich mit ihren Korps in verzweiflungsvoller Entschlossenheit auf Thomas und eine hitzige Schlacht erfolgte. Die Rebellen fochten mit ihrer gewohnten Tapferkeit und bedrängten eine Zeit lang Thomas' Veteranen auf's Aeußerste, endlich wurden sie jedoch mit einem Verluste von einigen tausend Mann zurückgetrieben. Davis' Korps kam nun heran, überschwemmte am 1. September um vier Uhr mit aller Macht die feindliche Position und nahm eine ganze Brigade mit ihrem General und acht Kanonen gefangen. Fünftausend Andere wurden hier hors-du-combat gesetzt, während unser Verlust in beiden Engagements nur wenig über zweitausend Mann betrug. Hood's Armee wurde fast ganz aufgerieben und die zersprengten Ueberreste mußten fliehen, um nicht zu Gefangenen gemacht zu werden. Er sah jetzt ein, daß Alles verloren war, und verließ in jener Nacht in größter Eile Atlanta, nachdem er dort die Magazine und Vorrathshäuser in die Luft gesprengt und sieben Lokomotiven und einundachtzig Eisenbahnwagen zerstört hatte.

Eine aus tausend Ballen Baumwolle bestehende Fackel war angezündet, welche an dem Mitternachtshimmel emporflammte. Beleuchtet auf seinem traurigen Marsche durch dieses Flammenmeer, eilte Hood nach Macon hin. Die Einwohner von Atlanta strömten, von Bestürzung erfüllt, in jedem möglichen Fuhrwerk, welches aufzutreiben war, hinter ihm her, wodurch eine Szene des Schreckens und der Unordnung entstand, die jeder Beschreibung spottet. Slocum, welcher mit dem zwanzigsten Korps sieben Meilen nördlich am Chattahoochee stand, hörte die durch die auffliegenden Eisenbahnwagen entstandene Explosion und sah den gerötheten Himmel. Er vermuthete die Ursache und schickte deshalb mit Tagesanbruch eine starke Kolonne zur Rekognoszirung aus. Dieselbe fand Atlanta verlassen, weshalb er einrückte und Besitz von der Stadt ergriff.

Kaum graute der nächste Morgen, als die Armee sich zur Verfolgung Hood's aufmachte und die Jagd etwa dreißig Meilen bis Lovejoy's fortsetzte, welchen Platz man stark befestigt fand. Hier wurde Halt gemacht und dann nach Atlanta zurückgegangen. Der Feldzug war

vorüber, denn die zelt- und schuhlosen, abgerissenen Soldaten gebrauchten Ruhe. Sherman schrieb: „Atlanta ist unser und ehrlich gewonnen!" und so war es — gewonnen durch Genie, Geschicklichkeit und redlichen harten Kampf. Er hatte alle Vorhersagungen Lügen gestraft und sich selbst zum hervorragendsten General des Zeitalters gestempelt.

Dieser außergewöhnliche Feldzug kann nicht besser resumirt werden, als durch die Worte des Oberst Bowman: „Wenn wir auf die ungeheuere Entfernung hinblicken, welche durchmessen werden mußte — auf die rauhe und zur Vertheidigung günstige Landschaft, die weiter nichts war, als eine unaufhörliche Fortsetzung der Alleghany-Gebirgskette — auf die starke Armee des Feindes und deren befähigten General, der uns unser Vorrücken Zoll um Zoll auf einem ihm bekannten, uns aber unbekannten Terrain streitig machte, nachdem Jahre lang die Wege in Stand gesetzt und Plätze befestigt waren — wenn wir auf die Thatsache herabblicken, daß Sherman genöthigt war, Brücken und Eisenbahnen wiederherzustellen und seine Zufuhrlinien auf dem ganzen dreihundert Meilen langen Wege von Nashville bis Atlanta beschützen mußte — auf die blendende Reihe von Siegen — auf die bewunderungswürdige Führung der Truppen, die auf den schlechtesten Wegen und in dem unfruchtbarsten Lande wie durch einen Mechanismus fortgetrieben zu sein schienen — auf das geschickte und außergewöhnlich angelegte Zufuhrsystem — auf die große Verschiedenheit des Verlustes im Vergleich zu dem des Feindes, obgleich sich dieser hauptsächlich nur zu vertheidigen hatte — auf das wundervolle taktische Genie des großen Feldherrn, sowohl auf dem Marsche wie auf dem Schlachtfelde — wenn wir Alles das uns in's Gedächtniß zurückrufen, so muß dieser Feldzug als unübertroffen in den Annalen der Geschichte verzeichnet werden."

Selbst die Ereignisse, welche sich im Osten zutrugen, konnten diesen großen Feldzug nicht verdunkeln, der nicht nur groß seinem Charakter nach, sondern auch seinen Resultaten nach zu nennen ist. Der Mittelpunkt der südlichen Eisenbahnen war erreicht, die Konföderation durchschnitten und Sherman's Hand befühlte deren große Pulsadern.

Er ließ nun ein ordentliches Lager aufschlagen und bewies dadurch, daß er hier Halt machen wollte. Er versetzte vor Allem Atlanta in







W. T. Sherman

Vertheidigungszustand und beorderte alle Nicht-Kombattanten, sich mit ihren Dienern und Effekten auf Hood's Linien zurückzuziehen. Er frug bei Hood an, ob er sich in Ausführung dieser Maßregel mit ihm in Verbindung setzen wolle. Dieser gab zwar zu diesem Vorschlage seine Einwilligung, denunzirte die Maßregel aber als eine „ungehörige, studirte und ungroßmüthige Grausamkeit."

Das war ein Angriff so ganz Sherman's Charakter entgegengesetzt und seinen Gefühlen so widerstrebend, daß er eine Erwiderung machen mußte. Er hatte schon früher gezeigt, daß er die Feder so gut zu führen verstand, wie das Schwert. Sein Brief an den Agenten des Staates Massachusetts, welcher ihn um die Erlaubniß anging, seine Linien passiren zu dürfen, um die Quote des Staates, nach des Präsidenten Truppenaufgebot, mit Schwarzen auszufüllen, versetzte diesem erbärmlichen, falschen Patriotismus einen harten Schlag, der die körperlich befähigten Weißen von dem Kriege fern halten, und dafür die ungeheure Verantwortung auf gewinnsüchtige Fremde, oder auf den armen, befreiten Neger wälzen wollte. Seine Antwort an Hood zeigte dieselbe Fähigkeit, derb zuzuschlagen. Er sagte:

„General, — Ich habe die Ehre, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß ich Ihren Brief aus den Händen der Herren Ball und Crew empfangen habe, welche die von mir gemachten Arrangements zu leiten haben, um der Bevölkerung von Atlanta ihren Abzug nach dem Süden, falls sie diesen Weg vorzieht, zu erleichtern. Ich füge eine Kopie meiner Befehle bei, welche, wie ich die Hoffnung hege, mein Vorhaben ausführen werden. Sie nennen die vorgeschlagenen Maßregeln „unerhört" und appelliren an die dunkle Kriegsgeschichte, als einer Parallele, und nennen den Akt eine „studirte und ungroßmüthige Grausamkeit". Es ist nicht unerhört, daß General Johnston selbst vernünftiger Weise die Familien aus Dalton entfernte, und ich sehe den Grund nicht ein, weshalb Atlanta davon ausgenommen werden sollte. Auch ist es nicht nothwendig, an die dunkle Geschichte des Krieges zu appelliren, wenn moderne Beispiele zur Hand sind. Sie selbst verbrannten Häuser, die an Ihrer Brustwehr standen, und noch heute habe ich fünfzig Häuser gesehen, welche Sie unbewohnbar machten, weil sie Ihren Befestigungen und Leuten im Wege standen. Sie vertheidigten Atlanta auf einer Linie, welche so nahe der Stadt angelegt war, daß jede Kanonen- und manche Gewehrkugel, welche aus unseren Verschanzungen abgesandt wurde, ihr Ziel verfehlend in die Wohnungen der Weiber und Kinder eindrang. General Hardee that dasselbe bei Jonesboro'

und desgleichen General Johnston im letzten Sommer bei Jackson, Mississippi. Ich klage Sie nicht der herzlosen Grausamkeit an, sondern führe nur diese Fälle vom neuesten Datum als Beispiel an, auch könnte ich noch weiter gehen und noch hundert andere aufzählen oder jeden braven Mann auffordern, sein Urtheil darüber abzugeben, wer von uns am meisten Mitleid mit dem Schicksale eines „braven Volkes" habe. Ich sage, es ist eine Wohlthat für diese Familien von Atlanta, sie jetzt auf einmal von Szenen zu entfernen, welchen Weiber und Kinder niemals ausgesetzt sein sollten; die brave Bevölkerung sollte gegen Den Verachtung hegen, welcher ihre Weiber und Kinder den rohen Barbaren überlassen will, welche, wie Sie sagen, die Kriegsgesetze so in derselben Weise verletzten, wie es in der dunkeln Kriegsgeschichte verzeichnet steht. Im Namen des gesunden Menschenverstandes bitte ich Sie, einen gerechten Gott in einer so gotteslästerlichen Weise nicht anzurufen — Sie, welcher inmitten des Friedens und des Wohlstandes eine Nation in einen Bürgerkrieg gestürzt hat, in einen „dunkeln und grausamen Krieg"; welcher uns herausfordert und zum Schlagen zwingt; der unsere Flagge beschimpft; welcher unsere Arsenale und Forts in Beschlag nimmt, die unter dem Schutz eines Ordonnanz-Sergeanten befindlich waren; welcher Kriegsgefangene aus den Garnisonen macht, welche zum Schutze ihres Volkes gegen Neger und Indianer nöthig waren, noch lange, bevor irgend ein offener Akt durch die Ihnen verhaßte Lincoln'sche Regierung begangen war; der versucht, Kentucky und Missouri wider ihren eigenen Willen in die Rebellion hineinzuziehen; der das Votum Louisiana's fälscht; der Raubschiffe ausschickt, unbewaffnete Schiffe zu plündern; Unions treue Familien bei Tausenden vertreibt; der ihre Häuser verbrennt und durch Ihren Kongreß alle Schulden an nördliche Männer für konfiszirt erklärt.

In dieser Weise mögen Sie zu den Winden reden, aber nicht zu mir, der alle diese Dinge gesehen hat und der geneigt ist, dem Frieden und der Ehre des Südens so viel Opfer zu bringen, als nur der von Geburt beste Südländer unter Ihnen zu thun im Stande ist. Wenn wir Feinde sein müssen, lassen Sie uns wenigstens Männer sein und die Sache auskämpfen, wie wir heute den festen Vorsatz haben, es zu thun, und nicht in heuchlerischer Weise an Gott und die Menschlichkeit appelliren. Gott wird über uns zur gelegenen Zeit ein Richter sein; er wird entscheiden, ob es menschlicher ist, zu kämpfen, wenn man eine Stadt, mit Frauen und Familien einer „braven Bevölkerung" angefüllt, im Rücken hat, oder diese bei Zeiten nach Orten hinzuschaffen, wo sie in Sicherheit unter ihren eigenen Freunden sind.

Ich bin mit größter Achtung Ihr ergebener Diener

(Gezeichnet) W. T. Sherman,
kommandirender General-Major.

Diese Politik schien auf den ersten Blick grausam zu sein, und die Thatsache, daß der Feind Akte der Grausamkeit begangen habe, gab Sherman noch kein Recht ähnliche Handlungen zu begehen. Daher ist

es gerecht, daß seine eigene Vertheidigung angehört werde. So schwer fiel dieser Befehl auf die unschuldigen Frauen und Kinder, daß der Mayor ihn im Namen der Barmherzigkeit bat, denselben zurückzuziehen. Unter Anderem sagte er:

„Viele arme Frauen befinden sich in dem Zustande der Schwangerschaft; andere, welche keine Kinder haben, sind zum größten Theil ohne Ehemänner, welche entweder in der Armee sich befinden, oder Gefangene oder todt sind. Einige sagen: „Ich habe einen Kranken im Hause; wer wird diesen pflegen, wenn ich fort bin?" Andere: „Was sollen wir thun? wir haben keine Häuser, wohin wir gehen könnten und keine Mittel eines zu kaufen, zu bauen oder zu miethen; keine Eltern, Verwandte oder Freunde, zu welchen wir gehen könnten." Noch eine andere sagt: „Ich will es versuchen und diesen oder jenen Gegenstand meines Eigenthums mit mir nehmen; aber diese und jene Dinge muß ich zurücklassen, obgleich ich sie nothwendig gebrauche." Wir erwiderten ihnen: „General Sherman wird Ihr Eigenthum nach Rough und Ready führen und General Hood wird es dort in Empfang nehmen."

„Wir begnügen uns einige Thatsachen zu illustriren, um zu zeigen, wie diese Maßregel in der Ausführung sich gestalten wird. Wie Sie vorrückten, fiel die vor uns nördlich lebende Bevölkerung zu uns zurück und bevor Sie ankamen, hat sich ein großer Theil der hiesigen Einwohnerzahl nach dem Süden zurückgezogen; so daß das Land südlich von Atlanta schon überfüllt und ohne hinreichende Häuser ist, um dieselben aufzunehmen; wir sind unterrichtet, daß viele schon in Kirchen ihren Aufenthalt genommen haben. Wenn das so ist, wie ist es möglich, daß die hiesige Einwohnerschaft (meist Frauen und Kinder) Schutz finden kann, wie soll sie im Winter in den Wäldern leben können — ohne Obdach und Nahrungsmittel — in der Mitte von Fremden, welche sie nicht kennen und ohne Macht ihnen beizustehen, selbst wenn Sie es auch wollten.

„Das ist nur ein schwaches Bild von den Folgen dieser Maßregeln. Sie wissen, daß das Elend, der Schrecken und die Leiden nicht durch Worte geschildert werden können. Nur die Phantasie kann es begreifen und wir bitten Sie deshalb, diese Dinge in Erwägung zu ziehen.

Wir wissen, daß Ihr Geist und Ihre Zeit mit den Pflichten Ihres Kommandos unaufhörlich beschäftigt sind, so daß wir fast fürchten, Ihre Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hinzuleiten, aber wir wagen es bei dem Gedanken, daß Sie diese Angelegenheit in all ihren schrecklichen Folgen noch nicht gehörig in's Auge gefaßt haben und in der Hoffnung, daß Sie mit dieser Einwohnerschaft keine Ausnahme von andern Menschen machen werden; denn uns ist kein ähnlicher Fall bekannt — sicherlich ist er in den Ver. Staaten noch nicht vorgekommen.

Und was haben diese hülflosen Leute gethan, daß sie von ihren Heimstätten vertrieben werden, um als Fremde, Ausgestoßene oder Verbannte umherzuwandern und um Mitleid anzuflehen?"

Sherman fühlte die Wahrheit alles dessen, und sah, daß sein Verfahren vielleicht in den Augen der Welt hart beurtheilt werden würde; um sich deßhalb von einer ungerechten Anklage zu reinigen und die Berechtigung seines Verfahrens für einen künftigen Geschichtsschreiber festzustellen, schrieb er folgenden Brief:

„Atlanta, Ga.. Septbr. 12. 1864.

An

James M. Calhoun, Mayor, E. E. Rawson und S. C. Wells, welche den Stadtrath von Atlanta repräsentiren.

Meine Herren, ich habe Ihren Brief, der in Form einer Petition und vom 11. datirt ist, erhalten, in welchem Sie mich ersuchen, meine Anordnungen in Betreff des Abzugs der Einwohner von Atlanta zurückzuziehen. Ich habe denselben sorgfältig gelesen und stimme ihren Ansichten über das Elend, das dadurch verursacht wird, völlig bei; dennoch kann ich meine Ordre nicht widerrufen, einfach darum, weil meine Befehle nicht dazu bestimmt sind, um den Menschlichkeiten eines einzelnen Falles zu begegnen, sondern um künftige Kämpfe vorzubereiten, an welchen Millionen, ja Hunderte von Millionen des guten Volkes außerhalb Atlanta's ein tiefes Interesse haben. Wir müssen Frieden haben, nicht nur in Atlanta, sondern in ganz Amerika. Um diesen zu sichern, müssen wir dem Kriege Einhalt thun, der jetzt unser glückliches und gesegnetes Vaterland verwüstet. Um den Krieg beenden zu können, müssen wir die Rebellen-Armeen, welche gegen die Gesetze und gegen die Konstitution errichtet wurden, schlagen; diesen Gesetzen und dieser Konstitution muß Jedermann Gehorsam leisten. Diese Armeen zu vernichten, müssen wir den richtigen Weg einschlagen, um sie in ihren Schlupfwinkeln zu erreichen; wir müssen uns mit allen Waffen und Instrumenten versehen, die uns in den Stand setzen können, zu diesem Zweck zu gelangen.

Jetzt kenne ich die rachgierige Natur unseres Feindes; vielleicht mögen noch Jahre lang kriegerische Operationen von diesem Platze aus nöthig werden, deshalb scheint es klug und weise zu sein, bei Zeiten Vorbereitungen zu treffen. Die Benutzung Atlanta's für Kriegszwecke ist mit einer Heimstätte für Familien unvereinbar. Es wird keine Fabrikanten geben, kein Handel oder Ackerbau zur Erhaltung der Familien wird getrieben werden können, und früher oder später wird der Mangel die Einwohner zwingen, davon zu gehen. Warum also nicht jetzt gehen, wenn alle Arrangements für den Umzug vollendet sind, statt so lange zu warten, bis die Schreckensbilder kämpfender Armeen die Szenen des vergangenen Monats wiederholen? Freilich befürchte ich das für den Augenblick nicht, aber Sie vermuthen nicht, daß die Armee so lange hier bleiben würde, bis der Krieg vorüber ist. Ich kann jedoch diesen Gegenstand nicht angemessen mit Ihnen besprechen, weil ich Ihnen nicht mittheilen kann, was ich zu thun beabsichtige; aber ich versichere, daß meine militärischen Pläne es nothwendig machen, daß die Einwohner fortziehen, und ich kann nur meine Dienste von Neuem anbieten, um ihren Abzug nach jeder beliebigen Richtung hin so leicht und angenehm als möglich zu machen.

Krieg ist eine Grausamkeit und Sie können ihn nicht lindern; und diejenigen, welche den Krieg über unser Land brachten, verdienen alle Flüche und Verwünschungen, welche ein Volk auf sie herabwünschen kann. Ich bin mir bewußt, daß ich keine Schuld habe an dem Ausbruch dieses Krieges und ich bin bereit, schon heute mehr Opfer für Wiederherstellung des Friedens zu bringen, als einer von Ihnen. Aber Sie können keinen Frieden haben zugleich mit einer Theilung unseres Landes. Wenn die Ver. Staaten jetzt eine Theilung gestatten, so wird es nicht bei dieser einen stehen bleiben, sondern sie wird so lange fortschreiten, bis auch uns das Schicksal Mexiko's erreicht hat, das heißt ewiger Krieg. Die Ver. Staaten müssen ihre Autorität aufrechterhalten, wo sie die Macht dazu haben; wenn diese auch nur in einem Punkte nachläßt, sich geltend zu machen, so ist es mit ihr vorüber, und ich weiß, daß das nicht das nationale Gefühl ist. Diese Gefühle nahmen verschiedene Gestalten an, aber kommen immer wieder zu dem der Union zurück. Ist die Union einmal zugelassen und die Autorität der Bundesregierung anerkannt, so werden ich und die Armee, statt Eure Häuser und Straßen und Wege den traurigen Zwecken des Krieges zu opfern, Ihre Beschützer und Vertheidiger werden, Sie ferner vor Gefahren, von welcher Seite sie auch kommen mögen, bewahren. Ich weiß sehr wohl, daß einige Individuen dem hinreißenden Strome von Irrthum und Leidenschaft nicht widerstehen können, der den Süden in Rebellion fortgerissen hat; aber Sie können diejenigen bezeichnen, welche eine Regierung verlangen, oder diejenigen, welche nach dem Kriege und seiner Zerstörung lüstern sind.

Sie können eben so wohl gegen das Gewitter, als gegen das Ungemach des Krieges appelliren. Es ist unvermeidlich; der einzige Weg, auf welchem die Bevölkerung Atlanta's in Frieden und ruhig in der Heimath leben kann, ist der, diesem Kriege ein Ende zu machen, welches nur durch das Eingeständniß zu erreichen ist, daß er im

Irrthum begann und in Hochmuth und Stolz fortgeführt ist. Wir bedürfen weder Ihrer Neger, noch Ihrer Pferde, noch Ihrer Häuser, noch Ihres Landes oder sonst etwas, was Sie besitzen; aber wir wollen einen gerechten Gehorsam gegen die Gesetze der Ver. Staaten haben. Diesen wollen wir erzwingen, und wenn dieses Ziel nur durch Zerstörung Ihrer Anlagen zu erreichen wäre, wir könnten es nicht ändern. Sie haben bis dahin in Ihren Zeitungen nur Falschheit und Aufregung lesen könnn; je schneller Sie anderswo nach Wahrheit suchen, desto besser wird es für Sie sein.

Ich wiederhole es, daß die Ver. Staaten durch Original-Verträge gewisse Rechte in Georgia besitzen, auf welche niemals Verzicht geleistet ist und was auch niemals geschehen wird; daß der Süden den Krieg damit begann, sich der Forts, Arsenale, Münzen, Zollhäuser u. s. w. zu bemächtigen, lange bevor Herr Lincoln eingesetzt war, und noch ehe der Süden durch ein Jota oder einen Rechtstitel dazu provozirt war.

Ich selbst habe in Missouri, Kentucky, Tennessee und Mississippi Hunderte und Tausende von Weibern und Kindern gesehen, welche vor Ihren Armeen und Tollköpfen hungrig und mit blutenden Füßen die Flucht ergriffen haben. In Memphis, Vicksburg und Mississippi ernährten wir Tausende und aber Tausende von Familien, welche die rebellischen Soldaten in unseren Händen zurückgelassen hatten und welche wir nicht verhungern lassen konnten. Jetzt, wo der Krieg zu Ihnen gekommen, sehen Sie die Sache anders an; Sie verbitten sich seine Schrecknisse, doch haben Sie nichts gefühlt, als Sie Wagenladungen voll Soldaten und Munition, Kugeln und Bomben abgeschickt haben, um den Krieg nach Kentucky und Tennessee zu verlegen und dort die Heimath von Hunderten und Tausenden guter Menschen zu zerstören, welche nur in Frieden in ihrer alten Heimath und unter der Regierung ihrer eigenen Wahl leben wollten. Aber diese Vergleichungen sind unnütz. Ich will Frieden und glaube, er kann nur erreicht werden durch Union und Krieg und ich werde stets Krieg führen, so lange ich Aussicht auf Erfolg habe.

Aber, meine geehrten Herren, wenn dieser Frieden kommt, so *können* Sie Alles von mir verlangen. Dann will ich mit Ihnen den letzten Zwieback theilen und mit Ihnen darüber wachen, daß Ihre Heimstätten und Familien vor jeder Gefahr, von welcher Seite sie auch kommen möge, geschirmt bleiben. Jetzt aber müssen Sie gehen und die Alten und Schwachen mit sich nehmen, sie speisen und tränken, in ruhigeren Plätzen Wohnungen aufbauen, um sie gegen das Wetter zu schützen, bis die schlechten Leidenschaften der Männer sich abgekühlt haben und der Union und dem Frieden gestatten, Ihre alten Heimstätten zu Atlanta wieder herzustellen.

In aller Eile Ihr

W. T. Sherman, General-Major.

Das ist eine edle Vertheidigung.

Während jedoch die wichtigen Ereignisse sich im Westen zutrugen, fielen im Osten andere vor, welche die Station dem Zentrum zuführten

und welche die Aufmerksamkeit der zivilisirten Welt in hohem Grade auf sich zogen. Inmitten der mächtigen Bewegungen, riesigen Schlachten und des schrecklichen Gemetzels, welches die Erde erzittern machte und sie zwischen Washington und Richmond roth färbte, verhallte die Nachricht von dem Falle Atlanta's wie ein schwaches Echo.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Butler rückt auf City Point vor — Butler's Kampagne — Bermuda Hundred — Stellung der Armee — Kautz's Kavallerie-Expedition — Torpedoes — Die Richmond- und Petersburg-Eisenbahn getrennt — Butler's Depesche — Operationen gegen Drury's Bluff — Butler's Saumseligkeit — Er verweigert es, sich an der Eisenbahn zu verschanzen — Morgenangriff des Feindes — Heckman und seine Brigade wird gefangen genommen — Gilmore und Butler über die Situation der Armee — Rückzug auf Bermuda Hundred — Totales Mißlingen der Bewegung auf der Halbinsel — Grant's Ansicht über Butler's Haltung — Die Behandlung Butler's von Seiten der Kriegskorrespondenten — Brutale Behandlung eines Kaplans — Marine-Operationen längs der Küste — In Florida — Verlust der Columbine — Die Blokade von Newbern — Die Panzerschiffe der Rebellen — Smith's tapferes Gefecht mit der „Albemarle" im Albemarle-Sund — Führung des „Sassacus" — Steele in Arkansas.

In Uebereinstimmung mit Grant's Befehlen brach General Butler am 4ten Mai mit seiner Armee von Fort Monroe auf um mit dem Ersteren, durch ein Vorrücken gegen Richmond, gemeinschaftliche Sache zu machen und um Verstärkungen in Lee's Rücken zu erhalten. Während Grant in die schrecklichen „Schlachten der Wildniß" eintrat und deren traurige Einsamkeit von dem Lärm der Geschütze widerhallten, dampfte Butler mit seiner Armee auf Transportschiffen, welche von Panzerschiffen begleitet waren, den James-River hinauf, City Point entgegen, welches ungefähr fünfzehn Meilen unterhalb der Rebellenhauptstadt lag. Eine Landung wurde hier ohne Widerstand bewerkstelligt und bald war die Armee auf dem schmalen Streifen Landes, bekannt unter dem Namen Bermuda Hundred.

Der Fluß macht hier eine scharfe Biegung, so daß die Armee sowohl mit ihrer rechten als linken Flanke an ihm anlehnte, obgleich sie durch den Strom einige Meilen getrennt waren. Eine Reihe von Verschan-

um Grant's einfachen aber bezeichnenden Ausdruck zu gebrauchen, wie ein widerspenstiges Gespann gearbeitet. Seine große Aufgabe daher war es, alles dieses abzuändern, und als das geschehen, war er bereit sich in Bewegung zu setzen; der Trommelwirbel und das Schmettern der Trompeten erweckte die Potomac-Armee von ihrem langen Schlummer und zum vierten Male wandte sie ihr Gesicht nach Richmond.

Wie schon vorher bemerkt ist, hatte Grant nur seine rechte Flanke zu beschützen, um auf diese Weise Lee daran zu verhindern, durch das Shenandoahthal zu gehen und Maryland und Washington zu bedrohen. Er sagt über diesen Plan Folgendes:

„General Sigel wurde daher angewiesen, nun seine verfügbaren Kräfte in zwei Expeditionen zu organisiren, um von Beverly und Charlestown, unter dem Kommando der Generale Ord und Crook, gegen die Ost-Tennessee- und Virginia-Eisenbahn zu marschiren. Mithin, da General Ord auf seine eigene Bitte resignirt hatte, wurde General Sigel instruirt, nach seinem eigenen Ermessen die Expedition durch Beverly aufzugeben und zwei Kolonnen zu formiren; die eine unter General Crook, an dem Kanawha, in einer Stärke von etwa zehntausend Mann, und die andere an dem Shenandoah, etwa siebentausend Mann stark. Die am Shenandoah sollte sich zwischen Cumberland und dem Shenandoah versammeln, die Infanterie und Artillerie sollte nach Cedar Creek vorgehen; Kavallerie, so viel als für den Augenblick aufzutreiben wäre, sollte diese Kolonne begleiten, um den Feind in dem Shenandoahthale zu bedrohen und so weit als möglich vorzugehen; General Crook sollte von Lewisburg mit einem Theile seiner Macht Besitz ergreifen und an der Tennessee-Eisenbahn heruntergehen, um dort so viel Schaden als möglich anzurichten und die New River Brücke, so wie die Salzwerke von Saltville in Virginien zu zerstören."

Eine noch wichtigere mit operirende Streitmacht stand unter Butler's Befehl, der zu Fort Monroe kommandirte. Zu diesem Departement, Nord-Carolina eingeschlossen, gehörten etwas über neunundfünfzigtausend Mann. Grant's Erfolg hing sehr stark von Butler's gelegener Mitwirkung ab; es schien, als ob die Administration bis zum letzten Augenblick erstaunliche Thorheiten begehen müsse, denn diesen Mann

ohne militärische Erziehung oder ohne Erfahrung im Felde in einem so wichtigen Kommando zu belassen, war eine solche.

Folgendes waren Grant's Instruktionen für Butler:

„Fort Monroe, Va., April 2., 1864.

General: — Bei der Frühjahrskampagne, welche so früh als möglich ihren Anfang nehmen soll, wird eine gemeinsame Aktion aller Armeen im Felde stattfinden, so weit sie ausgeführt werden kann.

Es wird nicht möglich sein, unsere Armeen in zwei oder drei große zu vereinigen, um als so viele Einheiten zu agiren, weil es absolut nothwendig ist, die Territorien, die wir dem Feinde schon abgenommen haben, in Besitz zu halten. Aber, um allgemein zu sprechen, die Zusammenziehung auf einen Punkt kann nur von Armeen praktisch bewirkt werden, welche in das Innere des feindlichen Landes, von dem Grund und Boden aus, den sie zu bewachen haben, marschiren. Durch solche Bewegungen stellen sie sich selbst zwischen den Feind und das Land, welches zu bewachen ist, wodurch die Zahl reduzirt wird, welche nothwendig ist, wichtige Punkte zu behüten, oder wenigstens die Aufmerksamkeit eines Theiles der feindlichen Streitmacht auf sich zu ziehen, wenn nicht mehr gewonnen werden kann. Lee's Armee und Richmond sind die größeren Ziele, auf welche unser Bestreben in nächster Kampagne gerichtet sein muß; deßhalb ist es wünschenswerth, unsere Gesammtmacht, wenn möglich, zu vereinigen. Die Nothwendigkeit, Washington mit der Potomac-Armee und Ihr Departement mit Ihrer eigenen Armee zu decken, macht es unmöglich, diese Kräfte beim Beginn irgend welcher Bewegung zu verbinden. Ich schlage daher vor, daß zunächst Folgendes als ausführbar erscheint: — Die Armee des Potomac wird von ihrer gegenwärtigen Basis operiren und Lee's Armee ihr Ziel sein. Sie werden alle unter Ihrem Kommando stehenden Truppen, welche vom Garnisondienste nicht in Anspruch genommen werden, sammeln —'ich sollte sagen, nicht weniger als zwanzigtausend verfügbare junge Leute — um auf der südlichen Seite des James River zu operiren, wobei Richmond das Ziel ist. Zu der Macht, welche Sie augenblicklich schon beschäftigen, werden noch zehntausend Mann aus Süd-Carolina unter dem General-Major Gillmore, welcher dieselben in Person kommandirt, hinzugefügt werden. General-Major W. F. Smith hat den Befehl, sich bei Ihnen zu melden, um die Truppen zu befehligen, welche aus Ihrem eigenen Departement in's Feld geschickt werden.

General Gillmore wird angewiesen werden, sich etwa am 18. oder so bald als es möglich ist, bei Ihnen mit all seinen Truppen in Fort Monroe zu melden. Sollten Sie in der Zeit keine Nachricht erhalten, sich in Bewegung zu setzen, so haben Sie solche Dispositionen über diese und Ihre eigenen Truppen zu treffen, um nach Ihrem eigenen besten Ermessen den Feind über die wirklich zu machenden Operationen zu täuschen.

Wenn Sie die Aufforderung erhalten, sich auf den Marsch zu machen, so besetzen Sie City Point mit so viel Truppen als möglich. Befestigen oder verschanzen Sie den Platz nur und ziehen Sie alle Ihre Truppen für die Feldoperation, so schnell als Sie es im Stande sind, zusammen. In diesem Augenblick kann die zu nehmende Richtung von City Point aus für andere Bewegungen nicht angegeben werden.

So viel jedoch steht jetzt schon fest — daß Richmond Ihr Hauptzielpunkt ist und daß gemeinsam zwischen Ihrer und der Potomac-Armee gehandelt werden muß — das möge Ihr Führer sein. Deshalb ist es unbedingt nöthig, daß Sie sich bei Ihrem Vorrücken fest geschlossen auf dem südlichen Ufer des James-River halten. Denn, wenn der Feind gezwungen wird, sich in seine Verschanzungen zurückzuziehen, wird die Potomac-Armee folgen und durch geeignete Transportmittel werden beide Armeen vereinigt werden.

Alle untergeordneten Details Ihres Vorrückens bleiben gänzlich Ihrem eigenen Ermessen anheimgegeben. Wenn Sie jedoch denken, daß es ausführbar ist, etwa um die Zeit des allgemeinen Vorrückens Ihre Kavallerie südlich von Ihnen zu verwenden, um z. B. die Eisenbahn an Hick's Ford abzuschneiden, so würde das von ungeheurem Vortheil sein.

Sie werden mich gefälligst so früh als möglich über alle Befehle, Details und Instruktionen, welche Sie in Ausführung dieser Ordre erlassen, in Kenntniß setzen.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An
den General-Major B. F. Butler.

Diese Instruktionen wurden ihm noch öfter wiederholt und ferner wurde ihm mitgetheilt, daß man erwarte, er würde an demselben Tage, an welchem Meade von Culpepper abmarschire, Fort Monroe verlassen; dadurch wurde der Plan festgestellt, welchem er zu folgen hatte.

Die Potomac-Armee zählte zu jener Zeit ein wenig über hundertundzwanzigtausend Mann. Das neunte Korps unter Burnside, welches in Reserve gehalten wurde und das ein wenig über zwanzigtausend Mann stark war, stand an der Straße nahe bei Bull Run. Seine erhaltenen Befehle lauteten dahin, sich nicht früher in Bewegung zu setzen, bis er höre, daß die Potomac-Armee den Rapidan überschritten habe, und dann schnell voranzugehen.

Somit haben wir gesehen, daß Grant unter seinem direkten Kommando in den verschiedensten Richtungen über zweihunderttausend Truppen zur Verfügung hatte. Obgleich unsere militärischen Streitkräfte zu

dieser Zeit neunhundertundsiebenzigtausendundsiebenhundert Mann betrugen, so waren doch nur wenig mehr als sechshundertundzweiundsechszigtausend Mann zum Dienste verwendbar; ein Drittel unserer aktiven Armee operirte gegen Richmond. Mehr oder weniger entfernt strebten aber über zweihunderttausend Bayonnette der Rebellen-Hauptstadt zu.

Der allgemeine Plan der Operationen, welcher von Grant für diesen wichtigen Feldzug, welchen er eben beginnen wollte, angenommen war, wird von ihm selbst folgendermaßen dargelegt:

„Mein erstes Objekt, die militärische Macht der Rebellion zu brechen und die wichtigen feindlichen Festungen einzunehmen, ließ mich sehnsüchtig verlangen, daß General Butler in seiner Bewegung gegen Richmond Erfolg habe, denn dadurch würde mehr als durch irgend etwas anderes, die Gefangennahme von Lee's Armee etwa ausgenommen, das erwünschte Resultat im Osten erzielt werden. Wenn es fehlschlug, so war mein Entschluß, durch schwere Kämpfe entweder Lee zum Rückzuge zu zwingen, oder ihn so zu schwächen, daß er keine starke Macht nach dem Norden abschicken könne, wenn er noch genug für die Vertheidigung Richmond's zurückbehalten wolle. Beide, sowohl Butler als Meade, hatten, noch ehe die Kampagne eröffnet wurde, wohl begriffen, daß es meine Absicht war, ihre zwei Armeen südlich vom James River aufzustellen, um im Falle des Mißlingens Lee ohne dieselben zu vernichten."

Dieses zeigt zur Genüge, wie wichtig die von Butler eingenommene Stellung war, und wie thöricht es gewesen, ihm eine solche anzuvertrauen. Als der nächste im Kommando hätte ein General die Potomac-Armee dort kommandiren sollen — welcher nicht gleich beim ersten Angriff sich für „geschlagen" gehalten hätte.

Die obige Darstellung jedoch hatte keinen klaren Blick in Grant's vollständigen Plan gestattet. Der Erfolg von Butler's Operationen gegen Richmond war nur problematisch und seine eigenen Pläne waren auf deren mögliches Mißlingen basirt.

Es scheint, nach anderen Stellen seines Berichtes zu urtheilen, daß sein erster Plan der war, Lee's linke Flanke bei Mine Run zu umgehen — Letzterer hatte dort eine starke Stellung eingenommen — und ihn zu einer entscheidenden, regelmäßigen Schlacht zu zwingen. Wenn ihm

das gelang, so glaubte er ihn mit seiner überlegenen Macht vernichten zu können, oder ihn so vollständig zu zerstreuen, daß er nur noch schwachen Widerstand zwischen jenem Punkte und der Rebellenhauptstadt leisten könne. Wenn Butler Petersburg erobern, die South Side Eisenbahn zerstören und sich um Richmond herum ziehen könne und sein linker Flügel sich am James-River oberhalb der Stadt anlehnen würde, so hätte Grant dort eine Verbindung mit ihm zu Stande gebracht, wodurch die Hauptstadt vollständig eingeschlossen worden wäre. Die Route, welche er zu verfolgen gezwungen wurde, war die letzte, wonach er Verlangen getragen hatte. Dem General Butler mißlang nicht nur Alles, was von ihm erwartet wurde, sondern ihm selbst gelang es nicht, Lee zu einer entscheidenden Schlacht zu zwingen und er wurde bei jedem Angriff von der Wildniß bis zum James zurückgeschlagen.

In der Nacht des 3. Mai war die ganze Potomac-Armee in Bewegung und überschritt am nächsten Morgen in bester Schlachtordnung den Rapidan. Sie war in drei Korps getheilt — das zweite, befehligt von Hancock, das fünfte von Warren und das sechste von Sedgwick. Zwei Korps gingen bei Germania Ford und das andere bei dem Vereinigten Staaten Ford hinüber. Sheridan, welcher die Kavallerie befehligte, führte die Avantgarde und beschützte den ungeheuren Train, der aus mehr als viertausend Wagen bestand, welche durch das zerrissene und bewaldete Land geführt wurden.

An diesem Tage marschirte die Armee etwa zwölf Meilen. Grant erwartete, daß seine Passage über den Rapidan hartnäckig bekämpft werden würde; Lee schien jedoch zu denken, daß seine Aussichten auf Erfolg mit seinen geringeren Kräften günstiger sein würden, wenn er die Armee auf dem Marsche und vertheilt in den Wäldern angreifen würde — denn die Route, welche sie zu nehmen gezwungen war, führte durch eine wilde und traurige Gegend, welche mit verkümmerten Fichten bewachsen und als Schlachtfeld so schlecht wie möglich war. Diese „Wildniß," wie sie genannt wurde, dehnte sich von Chancellorsville bis Mine Run aus, wo Lee sich verschanzt hatte. Außerdem konnte Letzterer auf der Straße, welche Grant einzuschlagen hatte, von dem Orange und Chancellorsville Schlagbaum und von dem Orange und Chancel-

lorsville Plankenwege über ihn herfallen und ihn während seines Marsches schlagen. Sobald Grant's Plan vollständig enthüllt war, führte er es aus, zwang Ersteren, Halt zu machen und eine Schlachtlinie in den Wäldern zu formiren und die Furts zu decken, über welche die Trains passirten. Das war das Letzte, was Grant gewünscht hatte. Er kannte nur unvollkommen das Land, konnte es von keiner Stelle überblicken, während Lee und seine anderen Generale mit jeder Hauptstraße, ja jedem Nebenwege vertraut waren.

Am Donnerstag Morgen erreichte Warren die Old Wilderneß Tavern, welche zehn Meilen südlich von der Furt und an dem Germania und Chancellorsville Plankenwege liegt — Sedgwick war auf dem rechten Flügel, welcher seine Linien bis zum Flusse nach rückwärts ausdehnte. Hancock, welcher fünf oder sechs Meilen weiter unten den Fluß überschritten hatte, hatte die Anweisung erhalten, von Chancellorsville nach Shady Grove Church zu gehen, aber Grant, nachdem er ausgefunden, daß er eine Schlacht an diesem ungünstigen Orte annehmen müsse, widerrief den Befehl. Hancock sollte um sich rund herum gehen und auf einem Feldwege mit der größten Schnelligkeit vorwärtseilen, sich an Warren anschließen und den linken Flügel formiren. Lee, der die Lücke gewahr wurde, machte eine verzweifelte Anstrengung hinein zu gelangen und auf diese Weise die Armeen zu theilen. Da das aber vorhergesehen war, so wurde ein Theil von Griffin's Division vorwärts geschoben, um sich über die Absichten des Feindes Gewißheit zu verschaffen. Dabei entspann sich ein ernster Kampf und diese Truppenabtheilung wurde genöthigt mit einem Verluste von einigen hundert Mann zurückzufallen.

Um drei Uhr etwa versuchte Lee zwischen Hancock und Warren zu gelangen; Grant durchkreuzte sein Vorhaben, und da Mott's Division, die Vorhut des Hancock'schen Korps, gerade herankam, so wurde diese mit Getty's Division, welche auf dem Warren'schen linken Flügel stand, beordert, den Feind anzugreifen und ihn so lange zurückzuhalten, bis der Rest von Hancock's Korps ankommen würde. Sie stürzten sich in die Wälder, welche so dicht waren, daß Artillerie völlig nutzlos war und die wirkliche

Schlacht in der Wildniß.

nahm ihren Anfang. Das Gehölz wurde bald von dem Gewehrfeuer erhellt, jeder Versuch des Feindes aber, auf diesem Punkt vorzurücken, wurde vereitelt und er wurde so lange zurückgehalten, bis Hancock's Korps herankam und die Linie auf dem linken Flügel geschlossen wurde. Die Schlacht war eine ganz besondere. Ein Augenzeuge sagt darüber Folgendes: —

„Wer kann den Kampf beschreiben? Nicht tausend Mann kann man mit einem Blick überschauen, trotzdem in der Front Tausende, Meilen weit, engagirt sind. Die Donner der Salven rollten während des Kampfes die Thäler und Hohlwege entlang, heiserer und lauter als das Brüllen wüthender Bestien. Die Gebüsche sind belebt durch Geschrei und Explosionen und dem gellenden Knattern der Gewehre. Eine Kanone, weit entfernt davon aufgefahren, durchtönt den wilden Tumult wie eine langsam anschlagende Glocke. Der dichte Rauch umhüllt unsere Helden; es ist nicht Wind genug, um ihn zu lüften.

„Und nun, außerhalb dieser verborgenen und schrecklichen Szenerie, wo der Kampf seinen Fortgang nimmt, kommen die Trümmer heran, welche er verursacht hat; Gestalten, in Decken gehüllt oder auf Tragbahren — verstümmelt, gefoltert oder vor Schmerz sich krümmend; die Augen gebrochen von dem herankommenden Tode oder funkelnd im wahnsinnigen Feuer. Dem Grabe angehörend, nahm diese erbarmenswürdige, stille Prozession unaufhörlich ihren Fortgang. In- und außerhalb der Feuerprob waren diese Gestalten gewesen, von der Zierde der Schlachtlinie zu den Leiden des Hospitals kamen sie und sind nun von keinem Nutzen mehr."

Endlich machte die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende. Grant durchschaute mit einem Blicke die Gefahr, in welcher er schwebte, und daß Lee nur einen geringen Vortheil auf dieser Stelle erringen dürfe, um ihn zu zwingen wieder über den Fluß zurückzugehen, wie es Burnside und Hooker vor ihm thun mußten. Er schickte deshalb einen Theil des Sedgwick'schen Korps ab, welchem er einen Theil des Warren'schen

hinzufügte, Hancock zu verstärken. Auch Burnside's Korps, welches die ganze Nacht marschirt war, kam am Morgen heran. Grant hatte ihn am Nachmittage des vorigen Tages benachrichtigt, daß er über den Rapidan sei und ihm anbefohlen, vorwärts zu eilen. Er marschirte in Folge dessen so schnell, daß Grant darüber Folgendes berichtet:

„Etwa um sechs Uhr am Morgen des 6. trat sein Korps nahe der Wilderneß Tavern in die Handlung ein, nachdem ein Theil seiner Truppen eine Entfernung von dreißig Meilen zurückgelegt und sowohl den Rappahannock wie den Rapidan überschritten hatte.

Wenn man in Betracht zieht, daß ein großer Theil, man kann annehmen zwei Drittel seines Kommandos, aus Rekruten zusammengesetzt war, die an Märsche nicht gewöhnt und mit der vollen Feldausrüstung versehen waren, so war das jedenfalls ein merkwürdiger Marsch."

Die Schlacht am zweiten Tage.

Grant erwartete jedoch seine Ankunft nicht. Er hatte schon in der vorhergehenden Nacht den Befehl gegeben, daß die ganze Linie um fünf Uhr Morgens vorrücken solle. Die Armee war zu jener Zeit in einer Länge von sieben Meilen durch die Wildniß aufgestellt und da kein Gesammtüberblick über dieselbe gestattet war, so mußte den einzelnen Kommandeurs sehr viel überlassen werden. Um fünf Uhr etwa griff Sedgwick auf dem rechten Flügel an und ging mit seiner gewöhnlichen Tapferkeit auf Ewell los — auf dem linken Flügel warf sich Hancock wie ein reißender Strom auf den Feind, trieb ihn in Verwirrung zurück und einige Stunden hindurch tobte die Schlacht wie eine Windsbraut in einer Länge von sieben Meilen durch den Fichtenwald. Grant stand, auf die krachenden Salven horchend, welche in einiger Entfernung wiederhallten, unter einem Baume, während Adjutanten unaufhörlich mit Berichten und Befehlen kamen und fortsprengten.

Noch schien die Linie, den linken Flügel ausgenommen, in dem schrecklichen Feuer an keiner Stelle vorzurücken. Hancock trieb den Feind eine und eine halbe Meile beständig vor sich her, erstürmte eine Schützenbarrikade und erbeutete fünf Fahnen. Wadsworth, der mit dessen rech-

ten Flügel verbunden war, machte verzweifelte Anstrengungen. Er hatte anscheinend vergessen, daß sein Leben auf dem Spiele stand, denn wieder und wieder leitete er den Angriff in Person. Zwei Pferde wurden unter ihm erschossen; endlich traf eine Kugel ihn selbst in den Kopf und er fiel. Sein Körper fiel in Feindes Hand, wo er auch seinen Geist aufgab.

Endlich jedoch wurde Hancock's siegreiche Laufbahn aufgehalten. Die Rebellen, welche sich unerschrocken wieder gesammelt hatten, warfen sich auf seine erschöpften Bataillone, deren Munition sehr knapp geworden war und trieben diese unaufhaltsam zurück, so daß sie um eilf Uhr das Terrain wieder gewonnen hatten, welches sie am Morgen im Besitz ghabt. Sein äußerster linker Flügel war für den Augenblick geworfen, doch wurde der dadurch angerichtete Schade sofort wieder gut gemacht und eine Pause trat auf diesem Punkte in dem Kampfe ein. Um vier Uhr aber kam Longstreet heran, nachdem er einen forcirten Marsch von fünfundzwanzig Meilen gemacht hatte. Nun beschloß Lee noch einmal einen verzweiflungsvollen Versuch zu machen, unsern linken Flügel zu werfen und verdoppelte zu diesem Zwecke seine Streitkräfte.

Der Feind kam in unsere Linien und fiel mit solcher Verzweiflung über Hancock her, daß es ihm gelang, dessen feste Stellung zu durchbrechen; einen Augenblick schien die Schlacht verloren. Als die unerwartete Nachricht dem General Grant mitgetheilt wurde, erwiderte er: „Ich glaube es nicht." Gibbon's Division jedoch wurde im Rücken der Linke schnell formirt und der jählings einbrechende Strom wurde in seinem Laufe gehemmt. Dreiviertel Stunden hindurch wüthete hier die Schlacht mit schrecklicher Wuth. Longstreet war entschlossen, das zu vollenden, was er so hoffnungsvoll begonnen und trieb seine Kolonnen zu einer Verzweiflung und zu einer Tapferkeit an, die nicht übertroffen werden kann. Hancock, welcher wohl erkannte, daß, wenn die Schlacht hier verloren, sie überall verloren wäre, vertheidigte jeden Zoll des Grund und Bodens mit solcher Hartnäckigkeit, daß weder Muth noch Ueberzahl ihn überwinden konnte.

Die Anwendung von so wenig Artillerie machte diese Schlacht zu

einer der merkwürdigsten, von welchen berichtet ist — über zweimalhunderttausend Mann kämpften in einem wilden sumpfigen Rohrdickicht.

„Dort in den Tiefen der Hohlwege, unter dem Schatten der Bäume, welche in dem Gesträuchholze dicht gedrängt dastehen, ist nichts von dem Kriegespompe und den im Winde flatternden Fahnen zu sehen, ist nichts zu hören von dem Gestampfe marschirender Bataillone, ist nichts zu erblicken von der prachtvollen Strategie, welche Napoleon auf seinen Schlachtfeldern zu entwickeln pflegte. Dort toben dunkle, scheußliche, verzweiflungsvolle, wüthende Saturnalien durcheinander. Jener metallische dumpfe Ton der Gewehre gleicht dem Rasseln der großen Ketten der Verdammten; jenes boshafte Geschrei des Feindes einem teuflischen Proteste oder einer Herausforderung. Wie die Stunden zögern; wie jede Minute mit einem Gewicht belastet ist, wonach die Tage in andern Zeiten geseufzt hätten! Noch immer taucht die traurige erschütternde Prozession aus dem Rauch und Tumult hervor und schreitet vorwärts. Noch erblickt man die um Erbarmen flehenden Augen, die gerungenen Hände und die zuckenden Glieder von menschlichen Geschöpfen, welche mehr als hülflos sind und deren Kampf vorüber ist. Die Pfade sind mit ihnen angefüllt, die Straßen dick mit ihnen bestreut; der Forst scheint die langsame Bewegung aufzunehmen und regt sich den Riesen gleich, welche auf das Begräbniß der Lilliputaner herabblicken. Hier und dort, neben einem Pfade, sehen Sie zusammengerollte Decken, welche einige nachdenkende Besitzer mit dem Namen des Korps versehen haben, welchem sie hienieden im Leben angehört haben; hier und dort können Sie Gruppen von Leuten antreffen, welche sich über einen unheilbaren Verwundeten niedergebeugt haben, der einen schrecklichen Tod erleiden muß. Und oft — ach zu oft — können Sie das schimpfliche Schauspiel sehen, wie ein Bewaffneter unverletzt, bleich und von der Furcht getrieben durch irgend eine Lücke dahin flieht und hinter die Front zu gelangen sucht.

„Man kann Soldaten in Gruppen von zwei, drei und mehr Mann antreffen, welche sich im Dickicht verborgen halten oder sich an den Wegrändern ganz kaltblütig Kaffee kochen. Während man den Aufruhr der Schlacht dort unten hört und die blutige Fährte der Schlacht dort hin-

ten mit den Augen verfolgen kann, ist es eine Freude, zu sehen, wie diese Leute durch Offiziere unter Verwünschungen zu den Reihen zurückgetrieben werden, um die Gefahren mit ihren tapferern Kameraden zu theilen.

„Um diese Schlacht schwebt eine schreckliche Verzauberung. Sie gleicht einem Maelstrom. Man geht näher heran und sieht wiederum, wie schon vorher, Männer fallen. Dort durch den Bruch hindurch, am untern Saume des Rauches, wo die Kugeln dick einschlagen und wo die Baumstämme, ähnlich den Reihen der Soldaten, von den Bomben hingestreckt werden, dort kann man einen Begriff von dem Muthe und dem Blutbade dieses Gemetzels bekommen. Dort verbergen die Feinde, welche bis zu den Brustwehren zurückgedrängt sind — eine Barrikade, aus gefallenen Bäumen und aufgehäufter Erde bestehend — ihre Köpfe, zugleich Blei und Flammen ausspeiend. Dort kämpft das sechste Korps — Sie können es sehen — wie es, unaufhörlich schießend, vorwärtsstürzt, über Aeste und menschliche Gliedmaßen stolpert, bis an die Brust im Sumpfe einbricht, mit aller Macht kämpft und aus allen Poren blutet."

Die Bedeckung durch die Bäume und die Abwesenheit der Geschütze macht den Kampf zu einem sehr geschlossenen — die Linien begegnen sich oft in dem feurigen Gefechte.

In einer Länge von sieben Meilen war der Forst lebendig durch das verwirrte Getöse dieses fürchterlichen Kampfes, von welchem sich Strahlen feurigen Rauches erhoben, welche sich zu einer großen schwefelichten Wolke über den grünen Baumgipfeln vereinigten. Die Todten und Verwundeten lagen dicht wie die Blätter im Herbste an den niedrigen Abhängen und Grabenrändern und in der Front der eilig aufgeworfenen Verschanzungen hingestreckt; als die Nacht dem Kampfe ein Ende machte, bot die „Wildniß"in der That einen traurigen und verworrenen Anblick dar. Nach Dunkelwerden machte der Feind einen Angriff auf unsern linken Flügel, bei welchem Seymour und Shaler mit einer großen Anzahl Truppen zu Gefangenen gemacht wurden.

Die Schlacht dieses Tages war eine entscheidende und bei ihrer Beendigung war es augenscheinlich, daß Lee seine größten Anstrengungen

gemacht hatte und gerade in einem Augenblicke, als Grant in einer Position sich befand, wo es leicht war, ihn zu schlagen, wenn er es überhaupt im Stande gewesen wäre. Der Letztere hatte noch nicht die Gewißheit, ob der Angriff am Morgen nicht erneuert werden würde, weshalb er noch während des Abends eine neue und festere Position wählte und seine Linien zusammenzog. Der Sonnabend aber brachte keine Erneuerung des Angriffs, und der Tag wurde mit Rekognoscirungen und Scharmützeln der ganzen Linie entlang hingebracht. Das Resultat der Tagesoperationen war die Ueberzeugung, die Grant gewonnen hatte, daß der Feind seinen Rückzug vorbereite. Daher beschloß er, so ermüdet seine Armee auch war, sie durch einen schnellen Nachtmarsch auf Spottsylvania zu werfen. Wenn er diesen Platz zuerst erreichen konnte, so würde Lee von Richmond abgeschnitten und zu einer offenen Feldschlacht gezwungen worden sein. Demgemäß brach unsere Avantgarde um zehn Uhr in der Dunkelheit auf.

Der Mond war ungefähr seit einer Stunde untergegangen und die Armee passirte wie ein mächtiger Schatten über das unfruchtbare Land. „Die Feuer brannten hell und aus der Entfernung von den belaubten Hügelseiten erschienen sie wie die Lichter einer Stadt. Wenn man auf einer Anhöhe, an der Vereinigung der Germania, Chancellorsville und Orange Court House Straßen stand, auf welchen das Marschiren der Soldaten und das Gerumpel des Wagentrains ein dumpfes Getöse verursachten, konnte man sich leicht einbilden, daß man durch die Dunkelheit auf die Straßen einer Hauptstadt in Friedenszeiten herabblicke. Hinten in den Wäldern wurden von den Hospitälern, von den Bäumen und von den Wegseiten die Verwundeten zusammengeholt, um die lange nächtliche Fahrt anzutreten. Jener Theil der Armee, welcher nicht auf dem Marsche war, schlummerte an seinen Feuern, um dort das Signal abzuwarten.

Lee bemerkte jedoch bald die Bewegung und schickte Longstreet, eine Stunde später, nach demselben Punkte ab. Beide erschöpfte Kolonnen marschirten auf gleichlaufenden Wegen; Longstreet hatte bei dem Wettlauf den kürzesten Weg zu machen und erreichte Spottsylvania zuerst.

Die Schlacht am Sonntag den 8. Mai.

Warren's Korps war in der Avantgarde auf diesem Marsche zu jenem Punkte und Bartlett's Brigade von Griffin's Division wurde beordert den Platz plötzlich anzugreifen, in welchem man nur Kavallerie vermuthete. Zu seiner Ueberraschung jedoch stieß dieser Befehlshaber auf Longstreet's ganzes Korps und wurde in Fragmente zersplittert — ein Regiment, das erste Michigan, verlor Dreiviertel seiner Leute in fünfzehn Minuten. Robinson's Division, welche sich einer überwiegenden Macht gegenüberfand, floh in Unordnung.

In diesem kritischen Augenblicke erschien Warren mit seinem Stabe auf dem Schlachtfelde, der, angefeuert durch den Anblick der aufgelös'ten Glieder, vorwärts sprengte, eine Divisions-Flagge ergriff, die Truppen durch sein tapferes Benehmen zum Stehen brachte, sie sammelte und dann mit ihnen den Angriff aushielt, bis die anderen Bestandtheile seines Korps herankommen konnten. Von acht bis zwölf Uhr, vier Stunden lang, hielt er den ungleichen Kampf aus und gewann endlich einen offenen Raum, der sich bis zur feindlichen Schlachtlinie erstreckte, welche sich durch ein Gehölz ausdehnte.

Als er nun noch durch Crawford's und Getty's Divisionen verstärkt ward, wurde grade am Abend ein Angriff auf die feindliche Position gemacht und nach einem anderthalbstündigen hartnäckigen Gefechte wurde die erste Linie der Brustwehren genommen, wenn auch für uns mit schwerem Verluste. Am nächsten Morgen sah Grant seine Linie bis auf drei Meilen von Spottsylvania Court-House vorgerückt und wohlverschanzt.

Montag.

Dieser Tag war ein trauriger Tag, denn er nahm der Armee einen ihrer begabtesten Befehlshaber. Sedgwick, welcher vorausgeritten war, um die Aufstellung einiger Batterien selbst zu beaufsichtigen, bemerkte, daß einer der Kanoniere sich niederbückte, als das scharfe Pfeifen

einer Kugel in der Nähe gehört wurde. Höchst belustigt über des Mannes Schwäche, sagte er scherzhaft: „Pah, Mann, Sie können in dieser Entfernung keinen Elephanten treffen — indem er auf den nächsten sichtbaren Feind Bezug nahm — als die Kugel eines Scharfschützen, der hinter einem nahe stehenden Baume verborgen war, in sein Auge traf und direkt in das Gehirn eindrang. Das Blut rann aus beiden Nasenöffnungen und mit einem ernsten Lächeln in seinem Antlitze fiel er in die Arme seines assistirenden General-Adjutanten. Ein tapferer Mann, ein strenger Führer, ein großer General und eine von Grant's festesten Stützen, fiel er da, wo er immer gewünscht hatte, seinen Tod zu finden, auf dem Schlachtfelde, das Gesicht dem Feinde zugekehrt.

Montag war ein Tag von verhältnißmäßiger Ruhe, obgleich beständige Scharmützel vorfielen. Hancock hatte den Potomac überschritten und Verschanzungen aufgeworfen, welche in der Nacht bei dem Scheine der Laternen, die in den blühenden Kirschbäumen aufgehängt waren, angelegt wurden. In Zwischenräumen hörte man eine heftige Kanonade an der ganzen Linie entlang; ein Angriff des Feindes wurde erwartet, der bei seiner Ausführung aber ohne Resultat blieb.

Beide Armeen waren entsetzlich erschöpft, denn während der letzten drei Tage war die Schlachtlinie unaufhörlich formirt gewesen und viele der Truppen hatten in den letzten achtundvierzig Stunden weder Ruhe noch regelmäßige Rationen erhalten.

Niemals hatten Soldaten eine größere Ausdauer auf irgend einem Schlachtfelde gezeigt und „die dreitägige Schlacht in der Wildniß" wird für einige Zeit ein Beweis sein für die Ueberlegenheit amerikanischer Truppen — wenn sie durch langen Dienst abgehärtet sind — über irgend welche andere in der Welt.

An diesem Tage brach Sheridan mit seiner Kavallerie zu einem Zuge auf, um Lee von seinen Verbindungen mit Richmond abzuschneiden. Schon am nächsten Tage schickte er dem Kriegssekretär eine Depesche zu, in welcher er sagte: „daß er des Feindes rechten Flügel umgangen hätte und nun in seinem Rücken sei; daß er acht oder zehn Meilen Eisenbahn, zwei Lokomotiven, drei Wagenzüge und eine sehr große Menge von Vorräthen zerstört habe, und daß, seitdem er dem Feinde

im Rücken sei, eine große Aufregung unter der Bevölkerung und in der Armee vorherrsche. Die feindliche Kavallerie habe versucht, ihn im Rücken zu belästigen und ihn zu flankiren, aber sie sei davongelaufen und er habe ihr fünfhundert unserer Leute, darunter zwei Obersten, die zu Gefangenen gemacht waren, wieder abgenommen."

Von diesem Punkte ging er unaufhaltsam vorwärts; Zerstörung bezeichnete überall seinen Pfad, bis er die Vorstädte von Richmond erreichte und wirklich die erste Linie der Befestigungswerke betrat. Da er aber fand, daß es unmöglich sei, weiter zu gehen, machte er Kehrt und überschritt den Chickahominy bei Meadow Bridge, nachdem er nur geringen Verlust auf seinem kühnen Zuge erlitten hatte. Aber wie jede Bewegung dieser Art seit Beginn des Krieges, so war auch diese von keinem praktischen Nutzen, denn sie hatte auch nicht den geringsten Einfluß auf Lee's Manöver.

Am Dienstag, den 10., nachdem Grant seine Rekognoscirung beendet und seine Armee in eine günstige Stellung gebracht hatte, beschloß er, den Sturm auf die feindlichen Werke vorzunehmen. Der Befehl lautete, daß um fünf Uhr Nachmittags damit begonnen werden sollte; den ganzen Tag hindurch unterhielt die Artillerie ein fürchterliches Feuer auf die Rebellen-Position — an einigen Stellen wurde der Forst in Brand gesetzt und der Rauch stieg auf über die Todten und Verwundeten. Mehr oder weniger Kampf entspann sich der Linie entlang und etwa um vier Uhr kam der Feind heraus und griff Barlow's Division an, welche eine etwas isolirte Stellung oberhalb des Stromes eingenommen hatte, und zwang dieselbe, über den Strom zurückzugehen und sich mit dem zweiten Korps zu verbinden. Dadurch wurde der beabsichtigte Angriff eine und eine halbe Stunde verzögert, so daß der Sonnenuntergang herankam, bevor die Kolonnen anfingen, vorzurücken.

Während dieser Zwischenpause jedoch war die Kanonade eine fürchterliche und die Kugeln und Bomben fielen in unaufhörlichem Regen auf die Rebellenwerke. Um halb sieben Uhr nahmen Grant und Meade mit ihrem Stabe auf einer Anhöhe, welche über das Schlachtfeld hervoragte, Stellung und das Signal — zwölf Kanonenschüsse — verkündeten den Beginn. Mit Hurrahgeschrei, welches das Krachen der

Kanonen übertönte, sprangen die stürmenden Kolonnen vorwärts und stürzten über das Feld hin. Durch Waldpfade — über Anhöhen, durch sumpfige Löcher oder Schluchten — auf jedem Schritte von einem vernichtenden Feuer bestrichen — gingen die dunkeln Linien unaufhaltsam vorwärts, obgleich die tapferen Bataillone zerbröckelten wie ein Eisgebilde vor dem zerstörenden Feuer, welches durch ihre Reihen hindurchschlug. Es war jedoch eine vergebliche Anstrengung und bald stellte es sich heraus, daß die Truppen zu einem nutzlosen Gemetzel geführt worden waren — diese festen Werke konnten nicht genommen werden. Der einzige Erfolg von Wichtigkeit wurde durch das sechste Korps erzielt, welches seit dem Tode von Sedgwick durch General Wright kommandirt wurde.

„Etwa dreihundert Yards in der Front hatte der Feind ein sehr starkes Werk konstruirt, welches Mannshöhe hatte und mit Schießlöchern auf seinem Gipfel versehen war. Die vom General Russel ausgewählte Truppenabtheilung, welche dieses Werk angreifen sollte, wurde durch den Obersten Upton geführt. Sie bestand aus einem Theile der ersten Division, der Vermont Brigade der zweiten Division und einigen auserwählten Truppen von General Neill's Kommando, welche bei dem Beginn des Angriffes auf dem linken Flügel und in der Front von drei Batterien — Cowan's, McCartney's und Rhodes' — zusammengezogen wurden. Einige Kompagnien des neunundvierzigsten New-Yorker Regimentes hatten sich während des Nachmittags eines Werkes bemächtigt, welches vor der allgemeinen Linie lag und grade auf dem linken Flügel der Marschlinie der Angriffskolonnen. Als die Kolonnen vorwärts drängten, bewegten sich diese Kompagnien auf der linken Flanke und engagirten eine feindliche Batterie auf dem rechten Flügel seiner Werke.

„McCartney's, Cowan's und Rhodes' Batterien eröffneten ihr Feuer auf die Werke über die Köpfe der angreifenden Kolonnen, welche unaufhaltsam dem schrecklichen Gewehrfeuer mit Gewehr im Arm und ohne einen Schuß abzufeuern entgegengingen. Jetzt ergoß sich eine Fluth von wilden Gesichtern und blitzenden Bayonnets über den Rand der Werke in die Mitte der Feinde und in einem Augenblick wurden

neunhundert und fünfzig derselben Leute, welche die Brigade von Shaler und Seymour Freitag Nacht in der Wildniß zerstampft hatten, zu Gefangenen gemacht und eine schmetternde Salve wurde hinter ein Heer fliehender Rebellen hergeschickt. Auch zwölf Geschütze fielen in unsere Hände.

Ausbrüche von Gelächter begrüßten diese Gefangenen, als sie in vollem Laufe in unsere Linien und in die Bayonnete ihrer Sieger hineinrannten. Dunkelheit beschloß endlich den Kampf und unsere blutenden Linien zogen sich von dem hoffnungslosen Kampfe zurück. Unser Verlust an diesem Tage war furchtbar und der Mond jener Nacht blickte herab auf Haufen von tapferen Männern, welche überall rund um die feindlichen Werke und auf den Feldern umher lagen.

Der nächste Tag wurde zu Scharmützeln und Manövern verwandt. Nachmittags trat ein schweres Ungewitter ein, dem eine dunkle, nebelige Nacht folgte. Hancock zog Vortheil aus der Dunkelheit und dem Regen und wechselte seine Position. Unbemerkt von dem Feinde pflanzte er sich auf seiner rechten Flanke auf. Zwischen vier und fünf Uhr Morgens bewegten sich die Truppen schweigsam vorwärts gegen einen ausspringenden Winkel der feindlichen Werke, die durch Johnson besetzt und hier sehr stark waren; ein breiter Graben war in der Front. Barlow's Division bildete die Vorhut, Miles' Brigade hatte die Leitung. Die stürmenden Kolonnen bewegten sich schnell, unter Todesschweigen, vorwärts und ohne Schreien oder ohne einen Schuß abzufeuern fegten sie wie eine schwarze Fluth über die Brustwehren dahin und nahmen fast die ganze Johnson'sche Division gefangen.

Hancock kehrte nun die erbeuteten Geschütze dem Feinde zu und trieb ihn fast eine Meile weit zurück. Aber hier sammelte sich dieser wieder und ein langes blutiges Gefecht erfolgte. Die anderen Korps wurden herangebracht, eine verzweiflungsvolle Anstrengung wurde versucht, um diesen brillanten Erfolg in einen vollständigen Sieg zu verwandeln; während des Nachmittags inmitten eines durchdringenden Regens tobte der furchtbar wüthende Kampf fort. Um Mittag war die Gewalt des Unwetters gebrochen, die Sonne kam hervor, aber ach! nicht, um unsern Sieg zu beleuchten. Der einzige gewonnene Vortheil, der von einiger

Wichtigkeit war, war der oben geschilderte, und nach stundenlangem schweren Kampfe war es augenscheinlich, daß des Feindes Position nicht genommen werden konnte. Die Rebellen, welche mit einer nie übertroffenen Verzweiflung kämpften, machten fünf einander folgende Angriffe, um die Werke wieder zu nehmen, welche durch Hancock erobert waren. Die zwei Armeen wurden schnell um den einzeln daliegenden Platz zusammengezogen — die eine, um ihn wieder zu nehmen, und die andere, um die erbeuteten Werke zu behaupten — von nun an waren der Kampf und das Gemetzel furchtbar.

„Kolonne nach Kolonne des Feindes drang bis zur Brustwehr vor, um dort niedergehauen und wie eine gebrochene Woge zurückgetrieben zu werden. Noch immer kamen Truppen auf Truppen heran, Tod austheilend und ihn empfangend, Weg machend für andere Kolonnen und wieder andere; den ganzen Tag hindurch wurde dieser Winkel durch unsere fechtenden, fallenden, doch nimmer wankenden Truppen bis zum Schlusse gegen einen Feind, welcher den Tod verachtete, behauptet. Unsere Artillerie richtete an diesem Tage eine furchtbare Verwüstung an. Von der Tagesdämmerung bis zum Schlusse war der Lärm der Kanonen ein betäubender und unaufhörlicher; ein Orkan von Bomben strich durch den Wald hin und riß das Feld auf.

„Als die Nacht heraufkam, bot der Winkel dieser Werke, um welchen die Schlacht am heißesten gewüthet hatte und von wo der Feind endlich vertrieben war, ein Schauspiel dar, welches Derjenige, der es gesehen hatte, nimmer zum zweiten Male genießen mag. Hunderte von Leuten, getödtet oder verwundet, lagen in gräßlichen Haufen durch einander — einige Leichname, welche mehrere Stunden dem konzentrirten Feuer der Schlacht ausgesetzt gewesen, waren mit Wunden übersäet. Das schmerzhafte Zucken der Verwundeten setzte diese Massen zuweilen in Bewegung; zuweilen bekundete ein erhobener Arm oder ein anderes zuckendes Glied, daß der Todeskampf durch den Fluß der Vergessenheit noch nicht geendet habe."

Ein anderer Korrespondent theilt mit: „Der Winkel der Werke, welche Hancock betrat und um dessen Besitz der wilde Kampf dieses

Tages entbrannte, ist ein wahres Golgatha. In diesem Todeswinkel liegen die todten und verwundeten Rebellen an diesem Morgen buchstäblich in Haufen aufgethürmt — Männer, welche mit dem Tode kämpfen, stöhnen unter den Leichnamen ihrer Kameraden. Auf einer Fläche von nur wenig Ackern, im Rücken ihrer Position, liegen nicht weniger als tausend Rebellen-Leichname, viele durch hunderte von Kugeln buchstäblich in Fetzen zerrissen, andere mit dem Bayonnet durch und durch gebohrt, auf den Rändern der Brustwehr, welche sie wiedergewinnen oder dabei umkommen wollten, angespießt. Jedem, welcher dieses Schauspiel erblickt hat, ist der Gedanke nahegetreten: „Gott möge verhüten, daß ich jemals wieder dergleichen erblicke."

Hancock's Unternehmen war ein brillantes, welches eine Zeitlang Erfolg versprach; zuletzt zeigte es sich aber, daß es nur eine nutzlose Verschwendung von Menschenleben gewesen.

Grant's Verluste, seit er den Rapidan überschritten, waren entsetzlich gewesen — eine ganze Armee war verschwunden — und es war nothwendig, daß sie vervollständigt werden mußte. Sechs Tage lang erfreute sich die Armee einer verhältnißmäßigen Ruhe, während in aller Eile Verstärkungen von Washington herangebracht wurden. Die Art und Weise wie die Truppen herankamen, legte ein Zeugniß von Grant's Vorsicht ab. Er hatte keinen leichten Sieg vorausgesehen — er kannte Lee und seine Veteranen gut genug, und hatte sich wohl auf den schrecklichen Verlust an Menschenleben, welcher nun eingetreten war, vorbereitet. Diese wachsenden Heere zeigten auch, welche unerschöpflichen Hülfsquellen der Norden besaß und daß sie wenigstens durch einen Mann beschäftigt wurden, welcher auch von ihnen den richtigen Gebrauch zu machen verstand.

Grant hatte einige Tage vorher an den Kriegssekretär telegraphirt: „Ich mache den Vorschlag, es auf dieser Linie auszukämpfen, wenn auch der ganze Sommer darüber vergehen sollte;" es war augenscheinlich, daß er auch die Absicht dazu hatte. Das war nicht im Geiste der Hartnäckigkeit gesagt, wie man allgemein vermuthet hatte — es war nur eine wiederholte Bestätigung seines von ihm angenommenen Planes, un-

geachtet der schrecklichen Menschenopfer, welche die Ausführung erforderte.

Die Basis der Zufuhren war in der Zwischenzeit nach Fredericksburg verlegt worden. Truppenmanövre, Scharmützel und heftiges Artilleriefeuer hielt die Truppen wachsam, aber Grant war entschlossen, seine Armee nicht zum zweiten Male an den festen Werken, die vor ihnen lagen, zerschellen zu lassen.

Die ruhelose Energie, durch welche er den Feind zurückgedrängt hatte, ließ ihm nicht hinreichende Zeit, seine Todten auf geeignete Weise zu beerdigen, und die „Wildniß" mit ihren entblößt daliegenden oder nur theilweise mit Erde bedeckten Leichnamen, welche unter den schattigen Bäumen zerstreut waren, bot ein erschütterndes Schauspiel dar.

Während dieser siebenzehn schrecklichen Tage ließ Sherman's Armee ihre Freudenrufe in der Mitte der Gebirge von Georgia erschallen, als sie sich einen Weg nach Atlanta bahnte, und Butler verursachte Bestürzung unter den Einwohnern von Richmond, als der Schall seiner Kanonen in der Rebellen-Hauptstadt gehört wurde.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Nothwendigkeit einer Einheit in der Handlung — Sigel im Shenandoah-Thale — Grant's Instruktionen an Butler — Thorheit, dem Letzteren ein so wichtiges Kommando zu geben — Die Anzahl der Truppen, welche unter Grant's unmittelbarem Kommando gestanden haben — Unsere gesammte Militärmacht — Grant's Feldzugsplan — Vorrücken der Potomac-Armee — Der Rapidan wird überschritten — Anfang der „Schlachten in der Wildniß" — Erster Tag — Zweiter Tag — Dritter Tag — Der Feind zieht sich zurück — Unsere Armee rückt vor — Der Kampf des Warren'schen Korps — Sedgwick's Tod — Großer Sturm auf die feindlichen Werke — Hancock's brillianter nächtlicher Angriff — Schrecklicher Anblick des Schlachtfeldes — Eine verhältnißmäßig ruhige Wache — Die Basis wird geändert und Verstärkungen werden herangebracht — Die Todten der Wildniß.

Die gleichzeitigen Bewegungen der vereinigten Streitkräfte der Republik im Osten und Westen, boten ein erhabenes Schauspiel dar. Der Schritt von mehr als einer halben Millionen Menschen erschütterte plötzlich die Erde, als sie, das Gesicht nach dem Süden gerichtet, gegen die bereits wankende Konföderation vorrückten. Grant hatte Monate lang seine volle Energie darauf verwendet, nur diese Einheit der Bewegung, diese Vereinigung der nördlichen Kraft herzustellen. Mit einer Truppenmacht, die der des Südens weit überlegen war, unterstützt durch eine weit stärkere Marine, hatten wir dennoch nur wenige Fortschritte im Niederwerfen der Rebellion gemacht. Erst ein Schlag war im Osten und dann einer im Westen, mit hinreichend langen Zwischenpausen, gefallen. Den Rebellenführern wurde dadurch gestattet, auf ihren kürzeren inneren Linien, Truppen von einer Sektion zur andern zu dirigiren, so daß sie stets auf den bedrohten Punkten eine fast eben so starke Truppenmacht entwickeln konnten, als wir ihnen entgegenzustellen vermochten.

Die Armeen unter Halleck's und Stanton's Administration hatten,

zungen erstreckte sich durch die Landenge, während die äußeren Enden durch Kanonenboote beschützt waren. Eine sicherere Position konnte nicht wohl ausgewählt werden. Die Schwierigkeit bestand darin, daß, während eine Armee hier eine starke Streitmacht zurück zu werfen im Stande war, eine kleinere sie andererseits einzuschließen vermochte und sie zu Operationen unfähig machen konnte. Sie glich einer Höhle, deren Mündung durch wenige Leute gegen eine große Anzahl vertheidigt werden konnte; auf der anderen Seite konnten einige Mann das Entkommen aus derselben verhindern.

Gleichzeitig mit dem Vorrücken der Armee wurde eine Kavallerie-Expedition unter General Kautz abgeschickt, um die Richmond- und Weldon-Eisenbahn auf einem etwa achtzig Meilen entfernt liegenden Punkte anzugreifen, eine dreitausend Fuß lange Brücke zu zerstören und dann zu agiren, wie es die Umstände erforderlich machen.

Eine starke Flotte von Kanonenbooten und Panzerschiffen machten unter Kommando des Gen. Lee mit der Armee gemeinschaftliche Sache. Es war bekannt, daß Torpedoes in dem Flusse versenkt waren, daher wurde sie voran geschickt. Ungeachtet aber die äußerste Vorsicht genommen war, so war einer doch der Entdeckung entgangen und explodirte am Mittag des 6. unter dem Kommodore Jones, in der Nähe von Four Mile Creek, zerstörte das Schiff und tödtete und verwundete die Hälfte der Mannschaft. Eine Abtheilung von Seesoldaten und Matrosen landete augenblicklich an diesem Punkte und entdeckte drei galvanische Batterien, welche auf dem Boden versenkt waren. Auch zwei Männer wurden in einer nahe gelegenen Batterie gefangen genommen.

Einer derselben, welcher über die Lage der Torpedoes examinirt wurde, erheuchelte anfangs völlige Unwissenheit, nachdem man ihn aber in eines der vorderen Boote, welche dieselben aufzusuchen hatten, placirt hatte und ihm gesagt wurde, daß er mit in die Luft gesprengt würde, wurde er mittheilender und gestand nach seinem besten Wissen, wohin dieselben versenkt waren. Er sagte auch, daß der eine, welcher unter dem Kommodore Jones explodirt sei, zweitausend Pfund Pulver enthalten habe — daß die größeren durch galvanische Batterien aufliegen müßten, während die kleineren entweder durch Berührung oder durch eine Schnur

von dem Ufer her explodiren sollten. Diejenigen, welche versenkt waren, waren durch Hunter Davidson niedergelegt. Derselbe war früher in der Ver. Staaten Marine angestellt und kommandirte ein Boot, Namens Torpedo, welches für diesen speziellen Dienst erbaut war.

Am nächsten Tage, den siebenten, gerieth das Schlepp-Kanonenboot Shawsheen, während es nach einem dieser submarinen Ungeheuer ausspähte, in der Nähe von Turkey Bend unter das Feuer einer Rebellen-Batterie, wurde dabei zerstört und viele der Offiziere und der Mannschaft zu Gefangenen gemacht.

Der erste assistirende Ingenieur Young schickte dem Departement eine Skizze dieser galvanischen Batterien ein, durch welche die Torpedoes zur Explosion gebracht wurden. Sie ist als ein Kuriosum eines Theiles unserer Marinegeschichte während eines Krieges zu betrachten, welcher so viele neue Zerstörungs-Geschosse in Anwendung brachte.

Er sagt darüber: „Eine jede der galvanischen Batterien wurde aus neun Zinkschalen gebildet oder aus einer Reihe von Schalen, welche unmittelbar eine über die andere placirt waren. In jeder Zinkschale war eine poröse Zinkbüchse enthalten. In der Zinkschale und außerhalb der porösen Büchse war Schwefelsäure und Wasser enthalten und in der porösen Büchse Salpetersäure. Das Zink der einen Schale war mit dem eisernen Kasten der anderen durch eine Klammer und eine Schwanzschraube verbunden. Die negativen Drähte waren direkt zu den Torpedoes geleitet. Die positiven Drähte liefen nahe an einem Fußwege hin, welcher sich etwa zweihundert Fuß lang parallel mit dem Flusse hinzog, und endigten an einer Unterbatterie. In dieser Unterbatterie waren zwei große hölzerne Pflöcke, von denen jeder ein Loch von etwa einem und einem halben Zoll im Durchmesser hatte; diese Löcher waren mit Quecksilber angefüllt; die positiven Drähte standen von den Torpedoes aus mit dem Boden dieser Pflöcke in Verbindung; die positiven Drähte der geladenen Batterien waren in das Quecksilber an der Spitze der betreffenden Pflöcke eingetaucht, um die Verbindungen herzustellen und die Explosionen der Torpedoes zu verursachen. Die Drähte von dem Flußufer bis zu den Torpedoes wurden durch ein dreizölliges Tau unterstützt. In einer Entfernung von je fünfzehn Fuß war auf dem

Tau eine Gliederkette angebracht, welche das Gewicht vergrößern sollte, um dasselbe auf dem Boden festzuhalten. Die Drähte waren mit Guttapercha in einer Stärke von einem Viertel-Zoll umgeben. Die hier verwendete Batterie ist gewöhnlich unter dem Namen Bunsen-Batterie bekannt."

Mit solch' teuflischem Mechanismus waren die Ufer eines schmalen Flusses versehen; große Massen Schießpulver, welche auf dem Grunde verborgen waren und unter der Kontrolle versteckter Operateure am Ufer stehend, dazu gerechnet, machten die Schifffahrt auf dem Strome sehr gefahrvoll. Wir haben nicht einen Flotten-Befehlshaber gehabt, der nicht lieber zu irgend einer Zeit eine feindliche Flotte von überlegener Stärke angreifen würde, als seine Schiffe auf solch' einem Flusse zu kommandiren, ohne einen Feind zu sehen. Es ist unendlich mehr entmuthigend, über solche verborgene Zerstörungsmaschinen hinweg zu segeln, als einer Gefahr von Angesicht zu Angesicht entgegen zu gehen.

Um diese Zeit begannen die Rebellen-Batterien mit unserer Flotte ein am Lande beginnendes Gefecht — in welchem der Shawsheen zerstört wurde. Butler, der sich mit seiner Armee gegen die Richmond- und Petersburg-Eisenbahn in Bewegung gesetzt hatte, wurde von den Rebellen angegriffen. Der Tag war entsetzlich warm, um elf Uhr jedoch eröffnete der Feind den Kampf mit seiner Artillerie und eine heftige Kanonade wurde an den Linien aufgenommen.

Während der linke Flügel und das Zentrum auf diese Weise engagirt waren, drängte eine Brigade auf dem rechten Flügel unter dem Oberst Barton vorwärts und, sich auf die Eisenbahn werfend, gelang es ihr, die Schienen auf kurze Strecken aufzureißen und eine Brücke anzuzünden. Sie wurde darauf vom Feinde hart bedrängt und genöthigt, sich zurückzuziehen.

Die Aktion nahm mit mehr oder weniger Heftigkeit bis vier Uhr Nachmittags ihren Fortgang, als die Armee den Befehl bekam, bis zu den Linien, welche man am Morgen besetzt gehalten, zurückzugehen.

Am 9. ging Butler wieder vorwärts, um mit mehr Erfolg diese wichtige Eisenbahn zu zerstören. Die Kolonnen begannen ihren Marsch — General Smith's Korps auf dem linken und Gillmore mit dem zehnten

Korps auf dem rechten Flügel — mit Tagesanbruch und marschirten höchst vorsichtig durch die dichten, in der Front liegenden Wälder, ohne einem Feinde zu begegnen. Um neun Uhr erreichte Smith die Eisenbahn bei Port Walthall Junction, Gillmore bei Chester Station und das Werk der Zerstörung nahm seinen Anfang. Der Feind leistete jedoch nur wenig Widerstand, so daß es augenscheinlich war, daß er völlig überrascht worden war.

Butler war nun entschlossen, nach Petersburg vorzurücken, und die Armee setzte sich an demselben Nachmittage in Bewegung. Der Platz wurde durch Beauregard mit einer starken Truppenmacht besetzt gehalten, welcher von dem Süden herbeordert war, um die Operationen in der Umgegend Richmond's zu leiten.

Butler, durch diesen leichten Erfolg stolz gemacht und in dem Glauben, daß er die Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und Petersburg in Besitz halten könne, schickte folgendes Telegramm nach Washington, in welchem er seine Großthaten aufzählte und die Trennung der Beauregard'schen Streitkräfte von denen des Generals Lee ankündigte:

Mai 9. 1864.

Unsere Operationen können in wenigen Worten aufgezählt werden. Mit eintausendsiebenhundert Mann Kavallerie sind wir auf der Halbinsel vorgerückt, erzwangen den Chickahominy und haben uns unversehrt in unsere jetzige Position gebracht. Es war unsere farbige Kavallerie, welche nun unsere gegen Richmond vorgeschobenen Pickets hält.

General Kautz erzwang mit dreitausend Mann Kavallerie, von Suffolk aus, an demselben Tage, an welchem wir den James-River hinauf gingen, den Blackwater, verbrannte bei Stony Creek unterhalb Petersburg die Eisenbahnbrücke, wodurch Beauregard's Truppenmacht an jenem Punkte in zwei Theile getheilt wurde.

Hier sind wir gelandet, haben uns selbst verschanzt, viele Meilen Eisenbahn zerstört und eine Position erhalten, welche wir mit den gehörigen Vorräthen gegen die gesammte Lee'sche Armee behaupten können. Ich habe zur Heranbringung der Vorräthe Befehl gegeben.

Beauregard wurde durch den Umstand, daß Kautz die Eisenbahnbrücke zerstört hatte, mit einem großen Theile seiner Truppen südlich gelassen. Jenen Theil, welcher unter Hill Petersburg erreichte, habe ich heute geschlagen, Viele getödtet und verwundet, und nach einem heftigen Kampfe und starker Gegenwehr viele Gefangene gemacht.

General Grant wird mit weiteren Verstärkungen für Lee von Seiten Beauregard's nicht weiter beunruhigt werden.

Benjamin F. Butler, General-Major.

Mehr oder weniger Kämpfe ereigneten sich zwischen den feindlichen Truppen, ohne daß es zu einer entscheidenden Schlacht kam, und Butler beschloß endlich, gegen Fort Darling vorzurücken, welches bei Drury's Bluff lag. Die hier befindlichen Batterien waren das Haupthinderniß, indem sie unsere Kanonenboote abhielten, so nahe an Richmond hinanzufahren, als die Wassertiefe es erlaubte; wenn die Batterien einmal zum Schweigen gebracht waren, glaubte man, daß das Vorrücken der Flotte den Feind zwingen würde, die Hauptstadt zu verlassen.

Nachdem Butler Kingsland Creek erreicht hatte, formirte er eine Schlachtlinie an der südöstlichen Seite, von der man eine Aussicht auf den Fluß hatte. Die Flotte bewegte sich in der Zwischenzeit nach der Umgegend des Forts hin, um mit den Landtruppen gemeinschaftliche Sache zu machen.

Die Nachrichten von Hancock's brillantem Erfolg erreichten die Armee an diesem Tage und verursachten ungeheuren Jubel der ganzen Linie entlang.

Fünf Tage lang hatte man mehr oder weniger Kämpfe zu bestehen, die meiste Zeit in einem durchdringenden Regen, aber von keiner Seite wurde irgend ein entscheidender Erfolg erzielt. Es glückte Butler, einige der Außenwerke von Fort Darling zu nehmen, und nach den täglichen Bulletins zu urtheilen, welche durch Kriegskorrespondenten veröffentlicht wurden, erwartete das Publikum die endliche Einnahme dieser Festung. Hier überwunden, versuchte Butler, nach Petersburg zu gelangen — dessen Fall schon im Voraus verkündet war — aber da er hier einem starken Widerstande begegnete, wechselte er am Montag seine Front und ging gegen Richmond vorwärts. Seine Linie war zu dieser Zeit drei Meilen lang und dehnte sich vom James River bis zur Richmond- und Petersburg-Eisenbahn aus. Er war so wenig bei Besetzung dieses Weges belästigt worden, daß er zu denken schien, der Feind habe alle Hoffnung, ihn wieder zu gewinnen, aufgegeben, weshalb er diejenigen

Vorkehrungen zu machen versäumte, welche ein geschickter Befehlshaber getroffen haben würde.

Gillmore, einer der fähigsten Ingenieure seiner Zeit, der viel Erfahrung im Felde gewonnen hatte, rieth ihm, Verschanzungen aufzuwerfen, um dadurch diese wichtige Position gegen irgend einen Angriff des Feindes behaupten zu können. Butler entgegnete in einer hochtrabenden Weise, daß er „offensiv" und nicht „defensiv" wirke, und verweigerte es, seinem Rathe zu folgen.

Gillmore glaubte offenbar nicht, daß die Rebellen alle Hoffnung aufgegeben hätten, diese wichtige Eisenbahn wieder zu erobern, und der Erfolg bewies die Richtigkeit seiner Ansicht. Die Bewegung nach City Point war augenblicklich eine Ueberraschung gewesen und wäre Butler mit einem Male vorgerückt, statt dem Feinde Zeit zu gönnen, sich wieder zu erholen, so hätte Petersburg, wenn nicht Richmond, mit leichterer Mühe genommen werden können.

Die fünf Tage, oder mehr, während welcher er sich im offenen Felde herumschlug, waren von Beauregard gut benutzt, um in größter Eile Truppen zu sammeln, welche er Willens war, im geeigneten Augenblick mit rastloser Wuth auf unsere Truppen zu werfen.

Der Morgen des 16. war für den Angriff bestimmt worden und eine bessere Zeit hätte nicht ausgewählt werden können. Die Nacht war ausnehmend finster und auch am frühen Morgen noch hüllte ein dichter Nebel alle Gegenstände in eine undurchdringliche Dunkelheit. Unter dem Schutze desselben warf sich der Feind geräuschlos auf unsere nichts ahnende Linie und berührte zuerst die rechte Flanke. Dort war Heckman's Brigade postirt, welche mit der Geschwindigkeit eines Donnerschlages angegriffen wurde.

Der Nebel hatte sich auf den Feldern so dick gelagert, daß eine Person schon in der Entfernung von einigen Ruthen nicht mehr zu erkennen war; die Annäherung des Feindes blieb deshalb auch ungeahnt, bis sein höllisches Geschrei gerade angesichts der Brigade aus dem Dunkel herausgehört wurde. Heckman — ein tapfererer Mann hat niemals gelebt — sprengte durch die Finsterniß dahin, rief seinen Leuten zu, fest zu stehen und es gelang ihm, einen Theil seiner Brigade zu sammeln,

deren laute Hurrahrufe dem herausfordernden Geschrei der Angreifer antworteten. Der Nebel war so dicht, daß die Truppen, noch ehe sie sich sehen konnten, Brust an Brust einander gegenüber standen, und der Kampf zum Handgemenge wurde. Da es ihm ganz unmöglich war, das vom Feinde besetzte Terrain zu überblicken, konnte Heckman seinen Regimentern keinen Plan vorschreiben. In der That war er mit der Stärke der feindlichen Truppenmacht völlig unbekannt.

Unter solchen Umständen konnte der Kampf nur ein kurzer sein. Die Rebellen kannten die genaue Stellung der Brigade und sie schnell umgehend, fielen sie ihr in den Rücken und machten fast die ganze Brigade und mit ihr ihren Führer, den tapfern Heckman, zu Gefangenen. Zwei Regimenter des Gillmore'schen Korps waren von demselben detachirt und lagen unter Weitzel's Kommando als Reserve im Rücken der Brigade. Diese erhoben sich, als sie das Feuer und das Geschrei vor ihnen hörten, welches den dichten Nebel durchdrang, sprangen zu ihren Waffen und wurden durch den Oberst Drake schnell zu dem Platz, wo der Kampf wüthete, hingeführt. Indem sie sich voll Eifer auf den triumphirenden Feind warfen, trieben sie ihn zurück und befreiten drei- oder vierhundert unserer Leute aus der Gefangenschaft. Die Rebellen sammelten sich wieder und gingen wieder vorwärts, konnten aber diese tapferen Regimenter nicht aus ihrer Stellung verdrängen.

Die Schlacht wüthete hier eine geraume Zeit, denn von beiden Seiten wurden Verstärkungen nach diesem verhängnißvollen Punkte herangebracht. Der Kampf beschränkte sich nicht auf die rechte Flanke, sondern zog sich beständig in einer Länge von zwei und einer halben Meile an der Linie herunter.

„Der Plan der Rebellen, Brigade auf Brigade in Schlachtlinie aufzuhäufen und dieselben der Reihe nach gegen uns vorzuschieben, zeigte sich hier von schlechten Resultaten begleitet. General Smith hatte mit der ihn charakterisirenden Vorsicht und in der Voraussicht, daß der Feind solche Maneuvre unternehmen würde, den Befehl gegeben, große Massen von Telegraphendräthen zwischen die Bäume und die Sträucher, welche in Front unserer Stellung lagen, zu flechten. Wister und

Burnham empfingen den Befehl und gehorchten ihm. Als aber die Rebellen in dem Zwielichte auf unsere Verschanzungen vorrückten, wurden Hunderte niedergeworfen, ohne die Ursache davon nennen zu können. Als sie an der Erde lagen, ersparte unser Musketenfeuer Manchem von ihnen das Wiederaufstehen. Der zweiten Linie erging es nicht besser, wie der ersten. Sie unterlag demselben Schicksale. Die dritte Linie fuhr nicht besser, und dieses einfache Netz von Telegraphendräthen, welches zwischen den Bäumen ausgespannt war, riß größere Lücken in die feindlichen Reihen, als sonst etwas. Die Todten lagen wie die Herbstblätter in Wister's und Burnham's Fronten."

Etwa um acht Uhr trat etwas Ruhe ein; Butler, nun völlig beunruhigt, befahl den Rückzug. Zum ersten Male in seinem Leben hatte er einen wirklichen Rebellenangriff kennen gelernt und sein Vertrauen in seine eigene Kraft schien plötzlich zu verschwinden. Gillmore war, ungeachtet des Mißgeschicks, welches die Armee betroffen hatte, nicht geneigt, so schnell diese Stellung an der Eisenbahn, welche für den endlichen Erfolg so wichtig war, aufzugeben; deshalb schickte er, als ihm der Befehl zuging, sich zurückzuziehen, eine eindringliche Vorstellung an Butler, denselben zurückzunehmen, wenn er ihm sage, er halte sich für stark genug, seine Position zu behaupten. Als Erwiderung erhielt er eine peremptorische Ordre zurückzugehen, welcher er ohne Widerspruch Gehorsam leistete und die Armee fiel auf ihre Verschanzungen bei Bermuda Hundred zurück.

So war an einem einzigen Morgen der ganze Werth der Halbinsel-Bewegung verloren gegangen; man konnte annehmen, daß sie gar nicht unternommen war, denn die Rebellen waren nicht nur wieder im Besitz der Eisenbahn, auf welcher sie Lee Truppen und Vorräthe zuführen konnten, sondern hielten Butler in seiner festen Position so eingeschlossen, daß er unfähig war, irgend eine angreifende Bewegung zu machen, so daß es schien, als ob er in einem eisernen Käfig eingesperrt sei. Niemals war eine Bewegung mit so viel Aussicht auf Erfolg unternommen worden und so entehrend zu Ende gebracht.

Grant sah auf diese Weise einen wichtigen Theil seines großen Planes plötzlich durchkreuzt, wodurch die Größe der vor ihm liegenden Arbeit

um das Vierfache sich steigerte. Der Kummer und die Gefühle, welche ihn beim Empfange dieser Nachricht überkamen, sprechen sich am besten in seinem amtlichen Berichte über diesen Gegenstand aus. Er sagt nämlich:

„Am 16. griff der Feind den General Butler in seiner Stellung in Front von Drury's Bluff an. Er wurde zurückgedrängt, oder besser, er zog sich in seine Verschanzungen zwischen dem James und Appomattox River zurück. — Der Feind verschanzte sich in seiner Front und deckte dadurch seine Eisenbahnen, die Stadt und Alles, was für ihn von Werth war. Butler's Armee, obgleich sie in einer sehr sichern Position stand, war daher an irgend anderen gegen Richmond gerichteten Operationen verhindert, gerade als ob sie sich in einer fest zugekorkten Flasche befinde. Es erfordert nur eine verhältnißmäßige kleine Streitmacht des Feindes, um ihn dort festzuhalten."

An einer andern Stelle berichtet er über dieselbe beklagenswerthe Affaire und sagt darüber:

„Nachdem die Armee, welche gegen Richmond abgeschickt war, sich selbst bei Bermuda Hundred verschanzt hatte, wurde der Feind dadurch in Stand gesetzt, die meisten, wenn nicht alle Verstärkungen, welche Beauregard vom Süden herangebracht hatte, gegen die Potomac-Armee zu verwenden. Zu diesen Verstärkungen sind noch beträchtliche andere hinzugefügt — wahrscheinlich nicht weniger als fünfzehntausend Mann — welche bis dahin unter Breckenridge in den westlichen Theilen von Virginia zerstreut gestanden hatten."

Das Publikum hatte im Anfange von der Größe des Unglücks keinen Begriff und war mit der Ankündigung zufrieden gewesen, daß Butler's „Stellung undurchdringlich sei." Sie war von demselben Werthe als diejenige eines Kriegs-Korrespondenten in [illegible] James-Armee, der kein Wort des Zweifels über Butler's Geschicklichkeit oder über die Klugheit seiner Bewegungen aussprechen durfte.

Zu dieser Behauptung liefert der Fall eines Kaplans in Gillmore's Korps eine treffende Illustration. In einem Privatbriefe an den Herausgeber der „Evening Post" deckt der Verfasser in Betreff dieser unglücklichen Schlacht einige unangenehme Wahrheiten auf. Der Brief

wurde anonym veröffentlicht, nachdem Butler jedoch seinen Autor entdeckt hatte, lockte er den nichts ahnenden Geistlichen in seinen Bereich und unter einer erdichteten Anklage, ohne Urlaub abwesend gewesen zu sein und da er denselben nicht bewegen konnte, die Wahrheit zu widerrufen und falsches Zeugniß abzulegen, warf er ihn in das Gefängniß unter Rebellen und Neger, wo er mehr als einen Monat festgehalten wurde und einer Behandlung ausgesetzt war, die sein Leben bedrohte. In direkter Verletzung seiner Pflichten, verweigerte Butler ihm nicht nur einen Prozeß, sondern gestattete ihm auch nicht, für seine Mitgefangenen Gottesdienst abzuhalten. Er setzte seine unmenschlichen Verfolgungen so lange fort, bis einflußreiche Freunde seines Opfers sich desselben annahmen, wodurch er gezwungen wurde, seine despotische Macht aufzugeben und den beleidigten Mann frei zu lassen, ohne ihn jedoch verhindern zu können, seinen Verfolger in seinem wahren Lichte zu schildern.

Kautz's Kavallerie-Streifzug, welcher zwei oder drei Tage vor dieser unglücklichen Schlacht angetreten wurde, hatte den besten Erfolg. Der Schaden, welcher dem Feinde zugefügt wurde, wird folgendermaßen geschildert:

„Direkt auf Walthall Junction losgehend, wurde der Bahnhof der Richmond- und Petersburg-Eisenbahn mit seinem ganzen Inhalte zerstört. An der Chester Station wurde Aehnliches in Szene gesetzt.

„Beim Weitermarsch auf der Richmond- und Danville-Bahn wurde die Niederlage der Kohlengruben nebst einer großen Anzahl von Waggons der Vernichtung Preis gegeben. Dasselbe ereignete sich bei Tomahawk Station. Zu Powhatan wurde eine Lokomotive und ein Wagenzug nebst den Eisenbahn-Gebäuden zerstört. Als sich das dritte New-Yorker und das elfte Pennsylvanier Kavallerie-Regiment Chola an der Lone-Bahn näherten, wurde ihr weiteres Vorgehen durch ein Rebellen-Infanterie-Regiment gehindert. Nach einem heftigen Gefecht trieben unsere Leute die Rebellen zurück. Auf unserer Seite wurden bei diesem kurzen Engagement nur Wenige getödtet oder verwundet.

„Nachdem sich die Rebellen zurückgezogen, ging das Kommando wieder vorwärts, nachdem noch eine beträchtliche Menge Eigenthum, ein Wagenzug und eine Lokomotive vernichtet war. Die Expedition nahm

dann ihren Weg nach der Eisenbahn auf der südlichen Seite. Bei Black's und White's wurde noch ein anderer Wagenzug nebst beträchtlichen Vorräthen von Proviant zerstört. Bei Wellsville und Wilson's Station ward Eigenthum, welches der Eisenbahn angehörte, zu Grunde gerichtet.

„Bei Lawrenceville, dem Court-House der Brunswick County, ward eine ungeheuere Menge Korn, Taback und Mehl verbrannt, welches der Regierung der Konföderirten angehörte und den Grundbesitzern statt Steuern abgenommen war.

„Auf dem Nottoway River, in der Nähe von Jarrett's Station, wurde eine Pontonbrücke zerstört. Der Theil der Petersburg- und Weldon-Eisenbahn, welcher auf einer früheren Expedition ruinirt, seitdem von den Rebellen aber wiederhergestellt worden war, wurde von der jetzigen Expedition wirksamer aufgerissen. Auf allen Stationen, wo dieselbe Bahnhöfe zerstörte, wurden auch die Schienen oft Meilen lang nach jeder Richtung hin aufgerissen. Brücken wurden nicht nur an den Eisenbahnen, sondern auch auf verschiedenen Verkehrsstraßen abgetragen.

„Die auf dem ganzen Wege angetroffenen Proviant-Vorräthe wurden für den Gebrauch der Konföderirten nutzlos gemacht. Die ausgeführte Arbeit dieser Expedition war sehr umfangreich; vier Eisenbahnen waren nun für die Rebellen ohne Nutzen, nichts zu sagen von allem Anderen, wodurch dieselben materiell sehr gelähmt wurden.

„Unsere Leute drangen bis auf vier Meilen Entfernung von Richmond und drei Meilen von Petersburg vor. Bei verschiedenen Gelegenheiten trafen sie mit dem Feinde zusammen, welcher aber stets zum Rückzuge genöthigt wurde."

Mit einem kleinen Verluste erreichten die Truppen am Abend des 18. City Point wieder.

Obgleich nun Butler völlig „festgepfropft" war, fühlte Grant doch wenig Interesse für dessen Lage, denn er wußte, daß nach dieser Richtung nichts mehr gethan werden konnte, als bis er mit der Potomac-Armee ankommen würde. So viel war jetzt klar, es gab nur einen Weg, um mit Butler eine Verbindung herzustellen, und der war, nach der Stelle hin zu marschiren, wo er hülflos lag. Die James-Armee,

welche hermetisch eingeschlossen war, blieb für ihn so lange ohne Nutzen, bis er durch seine Anwesenheit den Bann lösen konnte.

Die Rebellen, durch ihre Erfolge kühn gemacht, unternahmen es, den James River unterhalb der Butler'schen Stellung in ihren Besitz zu bringen und ihn von seinen Zufuhren abzuschneiden; zu diesem Zwecke griffen sie sowohl Powhatan wie Wilson's Wharf an, wurden aber an beiden Stellen durch die Monitore unter Admiral Lee zurückgetrieben.

Während der Monat Mai für ewige Zeiten Zeugniß in unserem Kalender ablegen wird für die mächtigen militärischen Bewegungen im Osten und Westen, so würde doch das Register nicht vollständig sein, wenn nicht der Berichte über die Operationen der Marine an unserer Küste Erwähnung geschehe.

Als Grant unsere großen Armeen in Bewegung gesetzt hatte, war es beschlossen, daß die Flotte zu derselben Zeit die Rebellen-Häfen, welche noch nicht in unserem Besitze waren, bedrohen sollten und auf diese Weise von Lee Verstärkungen fern zu halten, welche ihm sonst zugehen könnten. Da wir an allen Grenzen Frieden hatten, so war unsere Gesammtmacht im Norden verfügbar und konnte nach irgend einer beliebigen Richtung geschickt werden. Mit dem Süden war es gerade umgekehrt; er konnte nur wenig Mann in's Feld stellen und mußte selbst von diesen noch welche zurückbehalten, um die wenigen Häfen, die ihm noch geblieben waren, zu schützen.

Bei Mobile lag Farragut und wartete auf eine Gelegenheit, sich mit einem oder zwei Panzerschiffen seinen Weg in die Bai zu erzwingen, während durch Expeditionen auf den Flüssen Florida's Detachements von Truppen aufgehalten wurden, welche Lee sehr bald nothwendig gebrauchen konnte. Bei einer dieser letzteren, den St. John's hinauf, verloren wir den Schleppdampfer Columbine, welcher in Feindes Hände fiel. Unsere Batterien und Panzerschiffe lagen vor den Vertheidigungswerken des Hafens von Charleston — wo eine starke Garnison nöthig war, um den Platz zu vertheidigen.

In dem Glauben, daß wir unsere Streitkräfte von Newbern zurückgezogen hätten, um unsere Armeen zu ergänzen, organisirten die Rebellen gegen diesen Platz eine Expedition; im ersten Theil des Monats er-

fuhr man die Neuigkeit, daß derselbe durch den Feind vollständig belagert sei und Befürchtungen wurden laut, daß er in seine Hände fallen würde; mit Schimpf wurde er aber zurückgetrieben.

Obgleich nur Unglück die südliche Flotte seit dem Anfange verfolgt hatte, verursachten zwei ungeheure Widder in diesem Frühjahre an der Ostküste eine große Bestürzung unter unseren Schiffen. Der eine, der zu Wilmington, wurde als ein mächtiges Fahrzeug geschildert und eine starke Macht mußte ihn hier bewachen. Der Albemarle, welcher so viel Unglück über die Miami und Southfield im Albemarle-Sund gebracht hatte, wurde aus dem Roanoke River durch Melanchthon Smith, ältestem Offizier in dem Sunde, hervorgelockt und durch acht Dampfer angegriffen. Das Kanonenboot Bombshell, welches den Widder zur Unterstützung begleitet hatte, wurde genommen, und dieser selbst wurde genöthigt, sich von dem Kampfe zurückzuziehen und war allem Anscheine nach etwas beschädigt. Der Sassacus benahm sich tapfer in dem Kampfe. Er legte sich an die Seite seines schrecklichen Gegners und eröffnete ein heftiges Feuer in ihre geschlossenen Räume. Nach der Gefangennahme des Bombshell — er war in einiger Entfernung und der Widder mit seiner Breitseite ihm gegenüber — befahl Roe, der Kommandeur, vollen Dampf zu geben und das Schiff lag schön vor der Breitseite des Widders, um ihn niederzurennen. Der Sassacus traf ihn grade hinter seinem Steuerbord-Balken, im Rücken des Hauses oder der Kasematte mit einer Geschwindigkeit von neun oder zehn Knoten und mit zweiundzwanzig Raddrehungen bei dreißig Pfund Dampf. Als ich anstieß (sagt er), schickte er einen Hundertpfünder durch und durch vom Steuerbord zum Backbord bis zum Zwischendeck.

Der Zusammenstoß war sehr heftig und der Widder legte um — so viel, daß das Wasser über sein Deck vor und hinter der Kasematte hinwegspülte. Einmal glaubte ich, er würde untergehen; ich ließ die Maschine tiefer und tiefer in ihn eindringen und hoffte auch, daß es einigen der Boote möglich werden möchte, auf die entgegengesetzte Seite zu gelangen, um ihn vielleicht zum Sinken zu bringen oder wenigstens von allen Seiten zu ihm gelangen zu können. Ich behielt diese Stellung volle zehn Minuten bei, Granaten durch die Luken schleudernd und

Musketensalven dagegen empfangend, als der Hintertheil des Widders sich drehte und seine Steuerbordseite sich an unsere Backbordseite legte. Der Widder feuerte und schickte einen Brook'schen Hundertpfünder durch die Steuerbordseite in den Raum, welcher den Steuerborddampfkessel in seiner ganzen Länge durchdrang und endlich in der Kajüte stecken blieb. In einem Augenblick erfüllte der Dampf jeden Raum des Schiffes, vom Sturmdeck bis zu den Feuerräumen, wodurch Einige getödtet und erstickt und eine Zeit lang alle Bewegungen unmöglich wurden."

Grade ehe er diesen Schuß empfing, schleuderte er einen Hundertpfünder gegen das Ungeheuer, welcher in Bruchstücke an seinen bepanzerten Seiten zerbrach; eines der Stücke sprang sogar auf sein eigenes Verdeck zurück. Das Flaggenschiff, Mattabesett, und der Wyalusing engagirten den Widder mit ähnlicher Tapferkeit und legten sich mit ihren Schiffen mit einer Kühnheit, welche niemals in einem Seekampfe übertroffen worden ist, an seine Seite. Sie ließen ihre schwersten Kugeln und Bomben auf das Ungeheuer herab regnen, schossen seine Flagge herunter, konnten ihn aber von keiner verwundbaren Seite erreichen.

In Arkansas bedrängte Steele den General Price überall und zwang ihn zu einem jämmerlichen Rückzuge.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Uebersicht der Stellung Grant's — Sigel's Erfolglosigkeit im Shenandoahthale — Spottsylvania umgangen — Der Wettlauf nach dem North Anna River — Hancock's und Warren's Korps — Gefecht des Letzteren bei Jericho Ford — Griffin's Tapferkeit — Hancock stürmt eine Rebellenschanze — Große Tapferkeit — Der Feind zieht sich auf das südliche Ufer des North Anna zurück — Stärke seiner Position — Verlegung der Operationsbasis nach Port Royal — Grant flankirt den Feind wieder und geht bei Hanovertown über den Pamunkey — Marsch nach Cold Harbor — Schlacht bei Cold Harbor — Grant entschließt sich, die Armee nach dem James-Fluß zu verlegen — Vorsichtige Operation — Gillmore verfehlt, Petersburg zu nehmen — Lee wird getäuscht — Der James-Fluß wird glücklich überschritten — Smith's Angriff auf Petersburg — Die Außenwerke werden erobert — Verschiedene Angriffe werden gemacht — Butler besetzt nochmals die Richmond- und Petersburg-Eisenbahn und wird abermals zurückgeworfen — Letzter großartiger Angriff — Die Lage der Dinge — Uebersicht der Kampagne — Grant's Umsicht und Talente gerechtfertigt.

Während General Grant vor Spottsylvania lag, auf die Herankunft von Verstärkungen wartend und seiner abgematteten Armee Ruhe gönnend, hatte er hinreichend Muße, über seine Lage nachzudenken. „Während drei langen Jahren," sagte er sich, „haben die Potomac-Armee und die Armee von Nord-Virginien sich einander feindlich gegenübergestanden und in dieser Zeit mehr und verzweifeltere Schlachten geschlagen, als dieses wohl nie zuvor von zwei feindlichen Armeen geschehen, ohne die Chancen der einen oder der anderen merklich zu ändern."

Um den Stand der Dinge noch zu verschlimmern, hatte Butler bei seinen Kooperations-Bewegungen keinen Erfolg gehabt, so daß auf ihn praktisch bei irgend einem Plan Grant's, um nach Richmond zu gelangen, nicht gerechnet werden konnte. Sigel hatte ebenfalls im Shenandoah-Thale kein Glück gehabt und so wurde es ihm denn klar, daß er

sich nur auf sich selbst und seine tapfere Armee verlassen mußte. Den Antheil, welchen General Sigel in diesem großen Feldzuge nahm, kann man am kürzesten aus General Grant's eigenen Worten erfahren:

„Die Bewegung im Kanawha- und Shenandoah-Thale unter dem General Sigel begann am ersten Mai. General Crook, welcher das unmittelbare Kommando über die Kanawha-Expedition hatte, theilte seine Streitkräfte in zwei Kolonnen, wovon die eine, die hauptsächlich aus Kavallerie bestand, vom General Averill kommandirt wurde. Sie überschritten die Gebirge auf verschiedenen Wegen. Averill erreichte am zehnten in der Nähe von Wytheville die Tennessee- und Virginia-Eisenbahn und ging weiter nach New River und Christiansburg, zerstörte die Bahn, verschiedene wichtige Brücken und Niederlagen, mit Einschluß der New River-Brücke, und verband sich am 15. bei Union wieder mit Crook. General Sigel ging im Shenandoah-Thale vor, traf den Feind am 15. bei New Market, wurde nach einem ernstlichen Engagement mit schwerem Verlust geschlagen und zog sich hinter Cedar Creek zurück. Da ich die Operationen des General Sigel nicht als genügend betrachten konnte, forderte ich seine Entfernung vom Kommando, und General-Major Hunter wurde an seine Stelle gesetzt."

Grant, der endlich seine Basis für Zufuhren errichtet und seine Verstärkungen empfangen hatte, gab der Armee am 18. den Befehl zum Aufbruch. Er war noch immer entschlossen, wenn irgend möglich Lee zu einer Feldschlacht zu zwingen, und hatte sich deshalb den Plan gemacht, eine Flankenbewegung um den rechten Flügel der Rebellenarmee nach dem North Anna River auszuführen. Wenn es ihm gelungen wäre, diesen Punkt zuerst zu erreichen, so hätte er dadurch in Lee's Rücken gelangen, ihn von seinen Verbindungen abschneiden und ihn zwingen können, die festen Werke von Spottsylvania zu verlassen.

Die Bewegung wurde jedoch durch einen unerwarteten Angriff Ewell's verzögert, der aus seinen Verschanzungen hervorbrach und unsern rechten Flügel angriff, so daß mit derselben erst in der Nacht des 21. der Anfang gemacht werden konnte.

Um dieselbe noch mehr zu maskiren, wurden Hancock und Wright vorläufig beordert, den linken Flügel der Rebellen anzugreifen, um die-

selben glauben zu machen, daß Grant die Absicht habe, jene Flanke zu umgehen. Nachdem durch diese Finte einige hundert Mann verloren waren, machte sich Ersterer plötzlich in der Nacht nach unserem äußersten rechten Flügel auf und begann nun seinen Marsch nach dem North Anna. Inzwischen war Torbert's Kavallerie auf der Fredericksburger Eisenbahn, zehn Meilen östlich von Spottsylvania vorwärts gegangen, um das Land für den Marsch rein zu halten. Hancock schlug Anfangs mit seinem Korps den Weg östlich von Massaponax Church ein, wandte sich dann südlich und marschirte in größter Geschwindigkeit die ganze Nacht und den ganzen nächsten Tag vorwärts und erreichte Bowling Green am Abend — die Spitze seiner Kolonne war nur noch siebzehn Meilen von Spottsylvania entfernt.

Lee hatte jedoch auf irgend eine Weise Kenntniß von dieser Bewegung erhalten, durchschaute auch Grant's Absicht und beschloß ihn schachmatt zu machen. Um Mitternacht wurde die Reveille im Rebellenlager geschlagen und um ein Uhr war Longstreet's Korps in der Dunkelheit auf dem Wege nach dem North Anna. In der Anwesenheit eines solchen Feindes, wie Lee einer war, war die Hancock'sche Bewegung eine sehr gefährliche, denn er wurde durch dieselbe einem Flankenangriffe noch während der Nacht ausgesetzt.

Um sich vor diesem zu schützen, machte er einen kleinen Umweg, wodurch freilich Longstreet der ganze Vortheil in dem Wettlaufe zufiel, da dieser, weil er direkt im Rücken war, eine kürzere Linie zu durchkreuzen hatte.

Warren brach von der Hauptarmee wenig Stunden nach Hancock's Abmarsch auf und hielt sich eine Zeit lang auf demselben Wege. Mit einer Genauigkeit, als ob eine gegenseitige Verabredung statt gefunden hätte, bewegte sich Ewell's Korps in derselben Richtung zu derselben Zeit. Am Sonnabend Nachmittag folgte Burnside den andern zwei Korps, wodurch Wright — der Sedgwick's altes Korps befehligte — allein in Front von Spottsylvania zurückgelassen wurde.

Hill, der mit seinem Korps hinter den Verschanzungen zurückgeblieben war, kam aus diesen hervor und griff ihn an, augenscheinlich um die wirkliche Stärke zu erforschen, welche man zurückgelassen hatte. Durch

unsere Vorpostenlinie brechend, wurde er mit solch' schrecklichem Artilleriefeuer empfangen, daß er es nicht wagen durfte seinen Angriff fortzusetzen, weshalb er sich zu seinen Werken zurückzog.

In jener Nacht folgte Wright mit dem Reste der Armee. Hill that desgleichen, und Spottsylvania, in dessen Front solche Ströme Blutes vergossen waren, blieb verlassen und still.

Das Land, durch welches diese zwei mächtigen Armeen hindurchmarschirten, um ein neues Schlachtfeld ausfindig zu machen, war bis dahin den Schrecknissen des Krieges entgangen und blühende Weizen- und Kleefelder, wie ruhige Farmhäuser begrüßten die Blicke der ermüdeten Soldaten, als sie sich abmühten, den North Anna zu erreichen. Von Anfang an war es klar, daß, wenn wir die Bewegung nicht wenigstens einige Stunden vor dem Feinde geheim halten konnten, wir den ersehnten Punkt nicht vor demselben erreichen würden. Da er aber fast gleichzeitig mit uns aufbrach, konnte nur ein Resultat in dem Wettlaufe erzielt werden, und als am Montag die Spitzen unserer Kolonnen den North Anna erreichten, hatte der Feind dort bereits Stellung genommen.

Dieser Fluß war fünfundsechszig Meilen vom Rapidan und nur fünfundzwanzig von Richmond entfernt, aber obgleich diese Entfernung nicht groß war, waren die Hindernisse, welche sich zwischen Grant und der Rebellen-Hauptstadt befanden, größer als jemals. Hancock erreichte den Strom unweit der Stelle, wo die Fredericksburger und Richmonder Eisenbahnen ihn überschreiten — Warren, welcher den rechten Flügel kommandirte, vier Meilen weiter hinauf, bei Jericho. Griffin's Division von dem letzteren Korps, welche die Vorhut bildete, sprang in den Strom und kletterte, bis an die Brust im Wasser, über das felsige Bett nach dem andern Ufer hin. Der Feind, welcher allem Anschein nach nicht erwartet hatte, daß irgend eine Abtheilung unserer Truppen so weit oben den Fluß überschreiten würde, hatte keine Macht dort aufgestellt, um den Uebergang dort streitig zu machen. Der Rest des Korps folgte in größter Eile, und Griffin, der über einen offenen, dreiviertel Meilen breiten Platz marschirt war, nahm von einem kleinen Gehölz Besitz und griff darauf eine starke Vorpostenlinie des Feindes an.

Die Rebellenführer bemerkten Warren's Bewegung, weßhalb sie in größtmöglichster Eile Verstärkungen für diesen Punkt heranbrachten, die, in zwei Schlachtlinien herankommend, wüthend über Griffin herfielen und ein plötzliches Feuer aus drei Batterien auf seine unbedeckten Reihen eröffneten. Griffin hielt jedoch mit seiner gewohnten Tapferkeit und Standhaftigkeit seine Position und begrüßte die heranstürmenden Bataillone mit einem solch' mörderischen Feuer, daß der Angriff in der Front bald aufgegeben wurde und der feindliche Kommandeur eine Brigade abschickte, welche einen Umweg machen und über seine rechte Flanke herfallen sollte. Cuyler, welcher hier kommandirte, hatte seine Stellung noch nicht eingenommen und seine Brigade ergriff vor dem plötzlichen Angriff die Flucht.

Das war für Griffin ein kritischer Augenblick, aber mit der Pünktlichkeit, welche ihn immer ausgezeichnet, beorderte er schnell drei Regimenter von Bartlett's Brigade und stellte die Linie wieder her. Das dreiundachtzigste Pennsylvanier-Regiment, welches vom Oberst-Lieutenant McCoy kommandirt wurde, stürzte sich in die Rebellen-Brigade, während sie noch auf dem Marsche war. Mit großer Geistesgegenwart stellte er seine Kompagnien in einer Linie auf und gab eine plötzliche Salve, während einer seiner Leute den Rebellenführer am Kragen ergriff, denselben dadurch zum Gefangenen machte und ihn in unsere Linien herüberzog. Durch das Feuer des Regimentes in der Flanke und im Rücken bedroht, gerieth die feindliche Brigade in Unordnung und entfloh.

Die Pracht und der Erfolg dieses Engagements hatte einen beglückwünschenden Armeebefehl Meade's zur Folge. Ein Fehlschlag hier, gleich im Anfange, würde die Lage der Dinge sehr erschwert haben und für einige Augenblicke schien er unvermeidlich zu sein.

Während dieser Kampf des rechten Flügels an dem südlichen Ufer des Flusses sich zutrug, war Hancock auf dem nördlichen in ein verzweifeltes Gefecht verwickelt. Hier hatten die Rebellen schon lange vorher an jedem Ufer feste Werke errichtet, welche nun dieselben mit einem vernichtenden Feuer bestrichen. Hancock sah ein, daß Zögern nicht von Nutzen sei und daß der ihm am nächsten liegende Redan auf alle Fälle

durch Sturm genommen werden müsse. Diese gefährliche Arbeit wurde Birney's tapferer Division übertragen.

„Auf dem linken Flügel stand die Brigade des Oberst Egan; auf dem rechten Pierce's Brigade und General Mott's Brigade auf dem Pierce'schen rechten Flügel. Die vierte Brigade (die Excelsior, kommandirt von Oberst Blaisdell, vom eilften Massachusetts-Regiment) gelangte theilweise in den Rücken, ihr linker Flügel auf die rechte Seite der Schanze. Um den Sturm zu bedecken, wurden drei Sektionen Artillerie aufgefahren, welche das Artilleriefeuer des Feindes erwiderten. Auf dem linken Flügel der Birney'schen Division stand Barlow's, dessen linker Flügel mit dem rechten der Gibbon'schen Division zusammenhing, während Tyler's schwere Artillerie-Division in Reserve gehalten wurde.

„Am Montag begann der Sturm eine Stunde vor Mitternacht und wurde unter Birney's Kommando ausgezeichnet ausgeführt; im Laufschritt ging es unter dem Feuer der Artillerie und den Gewehrsalven über den offenen Raum hin. Zwei Regimenter der Exelsior-Brigade (das ein- und zweiundsiebenzigste New-Yorker) erreichten die Schanze zuerst, die Besatzung derselben suchte schleunigst das Weite, als die drohende Linie von aufgesteckten Bayonnetten plötzlich vor ihnen erschien.

„Indem sie sich mit ihren Gewehren in der Brustwehr einen Stützpunkt gemacht hatten, erkletterten die tapferen Burschen die Wälle und pflanzten gleichzeitig ihre Fahnen auf der feindlichen Festung auf.

„Dreißig Rebellen, welche nicht zeitig genug entkommen konnten, wurden in dem Graben zu Gefangenen gemacht. Der vollständige Verlust bei Ausführung dieser Heldenthat, durch deren Schnelligkeit und Kühnheit die Rebellen gelähmt wurden, erreichte noch nicht volle hundert Mann und sicherte uns den Besitz der Brücke, über welche ein Theil des Hancock'schen Korps sofort den Fluß überschritt und den Brückenkopf während der Nacht besetzt hielt."

Wright's Korps, welches bei Jericho's Ford übergesetzt war, nahm in Warren's Rücken Stellung. Nachdem der Feind von dem Flusse zurückgedrängt war, überschritt Burnside's Korps denselben am 25.,

zwischen Hancock und Warren. Die Potomac-Armee lag nun südlich vom North Anna, Hancock's Korps ausgenommen, welches nicht über den Fluß konnte, da die Rebellen die Brücke verbrannt hatten, als sie eingesehen, daß sie nicht länger zu halten sei.

Grant verlegte nun seine Basis nach Port Royal am Rappahannock, und ein langer trauriger Zug mit unseren Verwundeten wand sich bald zu jenem Punkte hin. Mittlerweile schob er seine Avantgarden drei Meilen weiter vorwärts nach dem South Anna, welchen er als die wirkliche Vertheidigungslinie der Rebellen erkannt hatte — und welche augenscheinlich schon lange vorher dazu ausgewählt und stark befestigt war.

In diesen zwei Tagen war die Anstrengung überwältigend gewesen und die Truppen waren sehr erschöpft; noch schien jedoch das Ende der Arbeit nicht erreicht. Nach welcher Richtung man sich auch bewegen mochte, überall boten sich feste Vertheidigungen ihren Augen dar, hinter welchen der Feind sich über ihre Bemühungen, ihn zu einem entscheidenden Engagement zu zwingen, lustig machte.

Lee lag hier mit seinem vorgeschobenen Zentrum, während seine Flanken zurückgezogen waren und da er durch feste Werke geschützt war, hoffte er, daß Grant seine Armee an seinen Verschanzungen zerschmettern würde, wie er es bei Spottsylvania gethan hatte. Letzterer jedoch war nach einer gewissenhaften Rekognoszirung der Stellung befriedigt und wußte, daß sie stärker sei, als irgend eine andere, welche der Feind bis dahin inne gehabt habe. Deshalb ließ er in der Nacht des 26. seine Armee nach dem nördlichen Ufer des North Anna zurückgehen und bewegte sich wieder rund um Lee's rechte Flanke herum, zu welchem Zwecke er den Pamunkey bei Hanovertown überschritt. Sheridan säuberte mit Merritt's und Torbert's Divisionen den Weg für die Avantgarden des sechsten Korps, welches jetzt die Führung übernommen — während Hancock die Nachhut kommandirte.

Einige hitzige Gefechte fielen vor, bevor das Korps eine Stellung auf dem entgegengesetzten Ufer gewinnen konnte; am 28. hatte Sheridan ein sehr ernsthaftes Kavallerie-Engagement mit Fitzhugh Lee — der aber aus dem Felde geschlagen wurde. Die ganze Armee über-

schritt nun schleunigst den Fluß und rückte gegen den Chickahominy vor. Grant verlegte seine Basis vom Rappahannock nach White House, welcher Platz für die Potomac-Armee eine geschichtliche Bedeutung erhalten hatte.

Inzwischen, als er Butler in Bermuda Hundred, wie er sich ausdrückte, „hermetisch eingeschlossen" fand und da er einsah, daß diese Position mit einer kleineren Macht gehalten werden konnte, gab er W. F. Smith den Befehl, mit dem achtzehnten Korps auf dem Wege nach White House sich ihm anzuschließen. Die Truppen wurden vermittelst Transportschiffen den James hinunter und den York River hinauf nach White House geschafft, von wo die Entfernung bis zur Potomac-Armee kaum fünfzehn Meilen betrug.

Am Montag den dreizehnten machte Grant energische Rekognoszirungen in seiner Front; Warren versuchte auf dem linken Flügel Besitz von der Mechanicsville-Fahrstraße zu ergreifen, was ihm aber mißlang. Grant beschloß nun, Cold Harbor zu nehmen und zwar zu dem Zweck, um den Chickahominy an jenem Punkte zu erzwingen und dadurch die feindlichen Werke, wenn es irgend möglich wäre, zwischen sich und denselben zu bringen.

Dienstag Nacht wurde Warren's Korps, welches den äußersten rechten Flügel hielt, nach dem linken verlegt, wo es am nächsten Tage mit dem achtzehnten Korps von White House her vereinigt wurde. Die Ruhe, welche die Armee genossen hatte, hörte mit diesem Tage auf und ein scharfer Kampf entspann sich nun um den Besitz von Cold Harbor.

Wir nahmen den Platz schließlich, obgleich nicht ohne einen Verlust von zweitausend Mann. Es war ein wichtiger Punkt, der zu halten war, denn nicht nur fast alle Bahnen, welche von Richmond ausgingen, liefen hier zusammen, sonden auch diejenigen, welche von White House sich abzweigten. Deßhalb beging Lee auch einen großen Fehler, daß er den Platz früher nicht besser befestigt und ihn nicht auf alle Fälle zu halten gesucht hatte.

Grant war nun entschlossen, am nächsten Tage eine Schlacht zu liefern; Hancock's Korps, welches, nachdem das Warren'sche zurück-

gezogen war, den äußersten rechten Flügel einnahm, wurde während der Nacht auf den äußersten linken gebracht. Er mußte sich seinen Weg zu dieser Stellung erkämpfen, so daß er nicht vor dem Nachmittag zum Vorrücken bereit war. Der Angriff sollte um fünf Uhr beginnen, aber kurz vorher wurde der Himmel schwarz wie die Nacht und eine schwere Gewitterwolke stieg am Horizont auf. Blitze durchzuckten unaufhörlich ihren schwarzen Schooß, während der Donner lauter als die Artillerie über den wartenden Armeen sich hörbar machte. Der Wind erhob sich in furchtbaren Stößen und bog auf seinem Wege die Bäume wie Ruthen; Alles deutete auf einen wilden und stürmischen Abend hin. Bald öffneten sich auch die überladenen Wolken und der Regen kam wie eine vollkommene Sündfluth herunter, die Felder in Teiche und den Chickahominy in eine tobende Fluth umwandelnd.

Die Ordre für den Angriff wurde widerrufen und die durchnäßte Armee bezog für die Nacht ein Bivouac. Ein neuer Befehl wurde erlassen, wodurch der Angriff auf vier und ein halb Uhr Morgens festgesetzt wurde.

Schlacht bei Cold Harbor.

Hancock's Korps stand auf dem äußersten linken Flügel, das von Wright war das nächste, diesem folgte das achtzehnte und diesem wieder das Warren'sche Korps, zuletzt kam Burnside, der den äußersten rechten Flügel hielt. Die Rebellen-Armee war in Front des Chickahominy aufgestellt und zwar in zwei Linien, während eine starke Plänklerkolonne weit vorgerückt war. Die Aufstellung geschah unregelmäßig, weil die Armee sich nach den Anhöhen, Wäldern und Sümpfen, zwischen denen sie sich ausdehnte, richten mußte. Zwischen den beiden Armeen lag eine niedrige, sumpfige Gegend, welche durch das Gewitter des vorigen Abends noch unzugänglicher gemacht war — das war das Schlachtfeld.

Der Morgen war trübe und finster und ein ganz artiger Regen fiel herunter, als die Linien hinter ihren Brustwehren hervorkamen

und über das Feld vorzurücken begannen. Die Plänklerlinien schoben sich rasch vorwärts, trafen auch bald mit jenen des Feindes zusammen und ihre scharfen, unregelmäßigen Salven erweckten das Morgen-Echo. In der nächsten Minute eröffnete die Artillerie ihr Feuer und von der rechten zur linken Seite, viele Meilen dem Chickahominy entlang, ertönte der Wiederhall, wie des Himmels eigener Donner in der Nacht vorher.

Das Vorrücken dieses mächtigen Heeres und das Heben und Fallen des blitzenden Stahls auf dem unebenen Terrain gewährten ein prächtiges Schauspiel. Hancock, auf dem linken Flügel, kam zuerst an die feindlichen Werke hinan. Barlow bildete mit vier Brigaden seinen äußersten linken Flügel; dieser tapfere Feldherr führte unter einem heftigen Feuer seine Truppen eine halbe Meile weit durch Wälder und offenes Feld und stellte sie dann im Viereck vor den feindlichen Werken auf.

Das waren dieselben mit unsterblichem Ruhm bedeckten Brigaden, welche den tapferen Angriff auf die Werke bei Spottsylvania machten, und hier wiederholten sie ihre heldenmüthigen Thaten, sprangen mit Hurrahruf über die feindlichen Brustwehren, erbeuteten Kanonen und Fahnen und machten verschiedene hundert Gefangene. Das war der Schlüssel zur Rebellen-Position, und hätte man diesen tapferen Angriff auf geeignete Weise unterstützen können, so würde Lee aller Wahrscheinlichkeit nach über den Chickahominy getrieben worden sein. Letzterer wußte das und hatte sich sehr wohl gegen eine solche Katastrophe vorgesehen, denn Barlow hatte nicht sobald die erbeuteten Kanonen gegen ihn gerichtet, als man eine starke Truppenmacht unter Hill heranrücken sah, um das erlittene Mißgeschick wieder gut zu machen.

Diese kühnen Brigaden sahen der Annäherung dieser überwältigenden Massen ohne Furcht entgegen, aber die Position, welche sie gewonnen hatten, war so weit nach vorn gelegen und einem so tödtlichen, vernichtenden Feuer der Rebellen-Artillerie ausgesetzt, daß dasselbe eine schreckliche Vernichtung unter ihnen anrichtete. Zwei ihrer Führer, Brooks und Byrnes, fielen tödtlich verwundet; andere Offiziere waren fast verschwunden; zerstreut, gebrochen und blutend fielen sie endlich zurück

und brachten einen Theil ihrer Gefangenen, aber nicht die erbeuteten Kanonen mit.

Das ganze Hancock'sche Korps rückte gleichzeitig mit Barlow's Division vor, kam gleich dieser an die feindlichen Werke hinan und machte verzweiflungsvolle Anstrengungen, sie zu nehmen. Erschütterndes Geschrei erhob sich hinter den feindlichen Verschanzungen, welches von unseren Leuten auf der ganzen Linie beantwortet wurde; — unaufhörliche Explosionen der Artilleriegeschosse, krachende Salven der Infanterie — die lange, niedrige schwefelichte Wolke, welche in der dicken Luft über den Kämpfenden hing — die nicht aufhörende Reihe von Verwundeten, welche hinter die Front gebracht wurden — Alles das machte jenen Sommermorgen für den Zuschauer zu einem Tage der Trauer und des Schreckens.

Das sechste Korps erstürmte unter einem alles verheerenden Feuer die erste Linie der Schützenbarrikaden, die in seiner Front lagen, und spielte mit fünf Batterien wüthend auf die feindlichen Werke, war aber dennoch nicht im Stande, irgend einen ernstlichen Erfolg zu erzielen. Warren und Burnside auf dem rechten Flügel hatten weniger als der übrige Theil der Armee zu erdulden, namentlich der Letztere, welcher wenig mehr als ein heftiges Artilleriefeuer auszuhalten hatte. Den Hauptstoß der Schlacht hatte Hancock auszuhalten, welcher auch den möglichst größten Vortheil erlangte, der eben gewonnen werden konnte.

Die Potomac-Armee war wieder einmal vergeblich gegen Rebellen-Werke geworfen, und mußte gebrochen und blutend zurückfallen, obwohl nicht zu ihrer ursprünglichen Stellung. Ein Stillstand trat ein und die ängstliche Frage wurde von Allen aufgeworfen: „Wird der Sturm erneuert werden?" Grant und Meade standen auf einer kahlen Anhöhe in Berathung; Letzterer nervös und aufgeregt, wie es seine Manier war; Ersterer kalt und unerschütterlich wie immer; beide aber blickten ernst und sinnend auf die Heere und das blutgetränkte Feld hernieder.

Dazwischenliegende Wälder verbargen einen großen Theil der Landschaft, da Grant aber sehnlichst wünschte, sich über die wirkliche Lage der Dinge zu unterrichten, rief er nach seinem Pferde, bestieg es und ritt hinab zu Hancock's Hauptquartier und nach einer kurzen Besprechung

mit diesem auch zu Wright's. Während dieser ganzen Zeit wurden gelegentlich Schüsse an den Linien vernommen, denn noch standen sie in ziemlicher Nähe gegenüber, namentlich war das auf dem linken Flügel der Fall — wo Barlow an der einen Seite einer Anhöhe und der Feind an der anderen stand und wo die Entfernung nicht mehr als fünfzig Yards betrug.

Der Kriegskorrespondent der „Times", welcher die Position unserer Linien und ihrer Nähe zu einander in einigen Punkten bespricht, erzählt folgenden Vorfall, welchen wir mit seinen eigenen Worten wiedergeben.

„Ein Theil unserer Linie hatte den ganzen Tag eine Position inne, deren Entfernung von den feindlichen Werken nur fünfzehn Yards betrug. Dieser heldenmüthige Truppentheil war die Brigade des Oberst McKean, einer Brigade von Gibbon's Division des Hancock'schen Korps und zählte etwa achthundert Mann. Das Betragen dieser achthundert leuchtet in ihrem Heldenmuth eben so hell, als die Geschichte „des Ruhmes, welches wir den griechischen und der Größe, welche wir die römische nennen." Den ganzen, langen Tag hindurch behaupteten diese Leute ihre Linie, in einer Entfernung von nur fünfzehn Yards vor dem Feinde und all' dessen Anstrengungen vermochten sie nicht vom Platz fortzubewegen. Wiederholt formirten die Rebellen während des Tages doppelte Angriffs-Kolonnen, um an die Werke heranzukommen und dieselben zu bestürmen; man konnte die Offiziere zu den Leuten sagen hören: „Es sind nur vier- oder fünfhundert da — geht hinan." In dem Augenblicke aber, in welchem die Rebellen sich über ihren Brustwehren zeigten, flammte eine Feuerlinie hinter dem Erdwall auf, wo diese achthundert in einem neuen Termopylä standen und viele Rebellen hoben ihre Arme in die Höhe und fielen unter ihren schnellen, rächenden Kugeln nach rückwärts hinunter.

„Der Verlauf dieses kleinen Stückchens Geschichte ist eben so bemerkenswerth als die That selbst — denn während die Rebellen nicht wagen durften, McKean's Leute anzugreifen, eben so wenig konnten weder er, noch sein Kommando sich aus dieser gefährlichen Stellung entfernen. Er konnte nicht rückwärts zu uns gelangen — wir konnten ihn nicht erreichen. In dieser kritischen Lage verfiel man auf den geistreichen

Einfall, eine „Mine“ oder einen Laufgraben im Zickzack von unserer Linie bis zu seiner Stellung anzulegen. In dieser Weise konnte eine Abtheilung sich zu ihrem Lager fortgraben und einige Stunden später war Alles, was von sechshundert Mann übrig war, vom Pulver geschwärzt und todtmüde, in Sicherheit.“

Aber McKean, ihr tapferer Führer, kam nicht lebend davon. Schon seit eilf Uhr hatte er hinter dem Bollwerke, welches sein Muth vertheidigt hatte, gelegen — ein Leichnam. Während er sich vorbereitete, einem Rebellenangriffe Widerstand zu leisten, fiel er, von der Kugel eines Scharfschützen durchbohrt, und nachdem er noch ein oder zwei Stunden in einem dem Tode ähnlichen Zustande dagelegen und seine Stabsoffiziere gebeten hatte, seine Leiden zu beendigen, verließ seine heldenmüthige Seele den Tumult dieser mühseligen, feindseligen Welt.“

Die zwei Armeen blieben in dieser beschriebenen Stellung den ganzen Tag hindurch; von keiner Seite wurde eine entscheidende Demonstration gemacht. Unmittelbar, nachdem es dunkel geworden, machten die Rebellen aber auf Hancock's Korps einen ihrer fürchterlichen Angriffe. Unsere tapferen Truppen jedoch waren zu oft ohne zu wanken gegen furchtbare Werke geführt worden, als daß sie jetzt aus ihren eigenen Verschanzungen durch irgend welche Macht vertrieben werden konnten und als die dunkeln, wohl geordneten Massen in der grauen Dämmerung herankamen, schickten dieselben mit Gelassenheit und Pünktlichkeit Salve auf Salve ihnen entgegen, so daß die feindlichen Linien eben so schnell wieder verschwanden, als wie sie gekommen waren, während die tödtlichen Batterien weite Lücken in die dichten Formationen rissen.

Der Sturm jedoch war tapfer unternommen und die großen Oeffnungen, welche in den Reihen entstanden, wurden mit Beharrlichkeit und einer braven Ergebung wieder ausgefüllt; sie drängten vorwärts; als sie die Schanzen erreichten, ergossen sie ihr Feuer über die Brustwehr — Einige erstiegen diese sogar, aber nur, um vor dem schrecklichen Feuer, welches ihnen entgegengeschleudert wurde, todt niederzusinken. Ihr herausforderndes Geschrei übertönte selbst den Lärm der Schlacht, und der Befehl „Vorwärts, Vorwärts!“ wurde beständig durch die Dunkelheit vernommen, aber all' ihre Anstrengungen, die Verschanzun-

gen zu nehmen, waren vergebens. Unsere Truppen waren gezwungen worden, wieder und wieder den Feind hinter seinen Brustwehren anzugreifen, und waren zurückgeworfen worden; jetzt trieb sie das Rachegefühl und die Angreifenden wurden unter schrecklichem Gemetzel zurückgeworfen.

So endete die Schlacht bei Cold Harbor oder, wie sie zuweilen auch genannt wird, die Schlacht am Chickahominy. Grant hatte hier so wenig Erfolg gehabt, wie bei Spottsylvania, und es war klar, daß er den Uebergang über den Chickahominy nicht erzwingen konnte. Jetzt entstand die ernste Frage, welches der nächste Zug auf diesem riesigen Schachbrette sein werde.

Der Stand der Dinge hatte sich seit zwei Jahren, als McClellan versuchte, von demselben Punkte aus auf Richmond vorzugehen, wesentlich geändert.

Beim Ueberschreiten des Chickahominy traf er auf keine Schwierigkeit und erfuhr auch in der That nur wenig Belästigung, als er noch zwei Meilen weiter jenseits desselben vorrückte. Der Feldzug jedoch hatte die Rebellen klug gemacht; feste Werke bedeckten das Land nach jeder Richtung hin und fünf Meilen von Richmond war jeder einigermaßen wichtige Punkt befestigt.

Es war daher klar, daß Richmond in dieser Richtung nicht genommen werden konnte; nur zwei Wege blieben für Grant zur Verfolgung seiner Pläne offen — entweder sich weit genug zurückzuziehen, um Lee's linke Flanke zu umgehen und so von der nördlichen Seite her nach Richmond zu gelangen, oder bis zum James River vorzugehen und sich mit Butler zu verbinden.

Der erste Weg würde Washington gedeckt und die Regierung vor ihrer früher gehegten Furcht bewahrt haben; in diesem Falle jedoch würde die Fredericksburger Eisenbahn die Verbindungslinie gewesen sein, auf welcher seine Zufuhren zu ihm gelangen mußten, während die Länge derselben eine ganze Armee erforderlich gemacht hätte, um sie zu beschützen.

Grant beschloß daher, nach dem James River vorzugehen. Er blieb jedoch mehr als eine Woche in Front der Rebellen-Position und ebenete

sich mit dem Spaten Schritt um Schritt seinen Weg, als ob er noch einen anderen Angriff erwartet hätte; in dem folgenden Paragraphen finden wir jedoch den wirklichen Grund seiner Zögerung:

„Ich beschloß daher, im Wesentlichen fortzufahren, den besetzten Grund und Boden zu halten, um aus allen günstigen Umständen, welche sich darbieten würden, so lange Vortheil zu ziehen, bis die Kavallerie nach Charlottesville und Gordonsville geschickt werden könne, um die Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und dem Shenandoah-Thale und Lynchburg erfolgreich aufreißen zu können; als die Kavallerie weit genug vorgerückt war, um nach Umgehung der feindlichen rechten Flanke zu der Armee auf die Südseite des James River zu gelangen, da sah ich ein, daß wir den Feind von allen seinen Zufuhren abschneiden könnten, ausgenommen von denjenigen, welche durch den Kanal vermittelt wurden."

Eine so große Armee von der unmittelbaren Front des Feindes zurückzuziehen, war ein gefährliches Unternehmen, denn es war kaum anzunehmen, daß es unbemerkt von ihm geschehen könne, und derselbe würde nicht gezögert haben, im Falle der Entdeckung sie sowohl in der Flanke, als im Rücken anzugreifen.

Bisher waren Grant's sämmtliche Bewegungen durch seinen linken Flügel und in ein und derselben Manier geschehen; Nachts stellte das Korps, welches den äußersten rechten Flügel bildete, starke Vorpostenlinien aus, um seine Bewegungen zu verbergen, fiel dann zurück und nachdem es hinter unserer Armee vorbeipassirt war, stellte es sich wieder auf dem äußersten linken Flügel derselben auf. Das nächste Korps verfuhr auf dieselbe Weise, bis die Armee durch diesen einfachen Prozeß in der ganzen Ausdehnung ihrer Linie etwa acht oder zehn Meilen weit vorgerückt war. Allein Grant wollte seine Armee nicht länger auf diese Weise vorrücken lassen, um des Feindes Flanke zu umgehen und ihn im Rücken zu bedrohen, sondern sich, wenn möglich, gänzlich von demselben losmachen und einen raschen Marsch mit seinem ganzen Train und seiner Artillerie machen. Um sich bei Ausführung dieses Planes im Fall eines Angriffes sicher zu stellen, zog er nach und nach seine Linien so weit zusammen, daß sie in der Front kaum mehr als vier

Meilen lang waren. Im weiteren Verlauf gingen die verschiedenen Korps rückwärts, bis die äußeren Linien der Armee die Form eines Vierecks angenommen hatten, an dessen Seiten, sowohl diesseits wie jenseits, feste Erdwerke aufgeworfen wurden, um die Flanken zu schützen.

Nachdem all' seine Vorbereitungen vervollständigt waren und Sheridan mit seiner Kavallerie auf dem Marsche war, zog sich Grant in der Nacht des 12. in größter Ruhe von der feindlichen Front zurück. Wilson's Kavallerie und das fünfte Korps überschritten den Chickahominy bei Long Bridge und gingen nach dem White Oak Sumpf vor, um den Uebergang der übrigen Truppen zu decken. Das achtzehnte Korps marschirte in der Zwischenzeit nach dem White House zurück und schiffte sich wiederum auf Transportschiffen nach Bermuda Hundred ein.

So geheim und schnell wurden diese Bewegungen der Potomac-Armee ausgeführt, daß ihr Abmarsch Lee erst am nächsten Morgen bekannt wurde, als sie schon Meilen weit entfernt war. Sie marschirte unterhalb des White Oak Sumpfes, statt, wie es unter McClellan geschah, durch denselben und auf verschiedenen Wegen ging es dem James River zu. Meade, dem die Verpflegung der Armee anvertraut war, entwickelte in diesen kritischen Augenblicken die höchste Geschicklichkeit und alles ging mit der Genauigkeit und Regelmäßigkeit einer Maschine. Einige Scharmützel kamen allerdings vor, aber keines derselben war ernsthaft genug, um die Armee aufzuhalten, welche unaufhaltsam in Eilmärschen vorwärts ging und den James River ohne Belästigung überschritt. Diese wäre ohne Zweifel nicht ausgeblieben, wenn Lee General Grant's Plan früh genug entdeckt hätte; er vermuthete jedoch, daß dieser die Absicht habe, über Malvern Hill nach Richmond vorzudringen, weshalb er seine Truppen nach dieser Richtung hin dirigirt hatte, um dieser eingebildeten Bewegung entgegen zu treten.

Zwei Tage vorher, ehe Grant sein Lager bei Cold Harbor abbrach, wurde von Kautz's Kavallerie und einer Infanterie-Abtheilung unter Gillmore eine Demonstration gegen Petersburg gemacht Die Kavallerie, welche die Außenwerke bereits passirt hatte, sah sich genöthigt, wieder zurückzugehen, da sie nicht durch die Infanterie unterstützt wurde.

Gillmore hielt die Werke für zu fest, um durch Sturm genommen werden zu können, weshalb er auch keinen Versuch dazu machte, wofür er sehr getadelt wurde.

Da Grant den Lee über seine Absichten so vollständig getäuscht hatte, beschloß er Petersburg zu nehmen, noch ehe der Letztere Verstärkungen hineinwerfen konnte und bevor die Armee den Fluß überschritten hatte, versuchte er einen Sturm. Da das Mißlingen dieses gut angelegten Planes, von dessen Gelingen zu jener Zeit Alles abhing, viel Streit verursacht hatte, lassen wir General Grant's eigenen Bericht hierüber folgen:

„Nachdem der Uebergang über den Fluß begonnen hatte, ging ich auf einem Dampfer nach Bermuda Hundred, um die nothwendigen Befehle für die unmittelbare Einnahme von Petersburg zu geben.

Dem General Butler gab ich mündliche Instruktionen, die dahin gingen, noch in jener Nacht den General Smith mit so viel Truppen, als er, ohne seine Position zu gefährden, abgeben könne, abzusenden. Ich sagte ihm, daß ich zur Potomac-Armee zurückgehen würde, um deren Uebergang zu beschleunigen und sie in Divisionen so schnell, als es nur immer geschehen könne, nach Petersburg zu dirigiren; daß wir unsere Armeen schneller verstärken könnten, als der Feind Truppen gegen uns heranzuführen im Stande wäre. General Smith ging in der befohlenen Richtung vor und stand den feindlichen Vorposten noch vor Tagesanbruch in der Nähe von Petersburg gegenüber, aus Gründen aber, die ich niemals genügend erforschen konnte, war er erst kurz vor Sonnenuntergang bereit, des Feindes Hauptlinie anzugreifen. Dann griff er mit nur einem Theil seines Kommando's den Feind an, nahm die Linien nordöstlich von Petersburg, von dem Appomattox River aus zwei und ein halbe Meile entfernt, erbeutete fünfzehn Geschütze und machte dreihundert Gefangene. Das geschah ungefähr um 7 Uhr Nachmittags. Zwischen den eroberten Linien und Petersburg lagen keine anderen Werke mehr und es war ersichtlich daß der Feind mit nicht mehr als einer Brigade Petersburg verstärkt habe. Die Nacht war hell — der Mond schien klar — und Alles war weiteren Operationen günstig. General Hancock erreichte mit zwei Divisionen des zweiten Korps den General

Smith gerade, nachdem es dunkel geworden und bot, seinen Rang dem genannten Feldherrn gegenüber hintenansetzend, die Dienste dieser Truppen, wenn sie gewünscht würden, an, da er natürlicher Weise voraussetzte, daß Smith nicht nur den Stand der Dinge kennen müsse, sondern auch wissen würde, wie die Truppen am besten zu verwenden wären. Statt nun diese Truppen anzunehmen und nach Petersburg hineinzugehen, bat er den General Hancock, einen Teil seiner Leute in den genommenen Werken zurückzulassen, was noch vor Mitternacht geschah.

„Als ich am nächsten Morgen ankam, war der Feind in voller Stärke da. Den Truppen unter General Smith und dem zweiten und neunten Korps war der Befehl zugegangen, um sechs Uhr Abends an jenem Tage anzugreifen. Die Aufstellung des neunten Korps erforderte diese Zeit. Der Angriff wurde nach Vorschrift unternommen und der Kampf dauerte, eine kleine Unterbrechung ausgenommen, bis sechs Uhr am nächsten Morgen. Das Resultat war, daß wir die Außenwerke und einige der Hauptwerke des Feindes auf dem rechten Flügel (unserm linken) der schon vorher von dem General Smith genommenen Werke besetzten, verschiedene Geschütze erbeuteten und über vierhundert Gefangene machten."

Es scheint, daß dieser plötzliche Sieg nur durch die Plänklerlinie allein erkämpft wurde, welche mit einem einzigen Anprall dreizehn Redouten erstürmte, sechszehn Kanonen und verschiedene Fahnen erbeutete und drei oder vierhundert Gefangene machte. Die farbigen Truppen nahmen drei von den Redouten und sechs der Kanonen.

So bald Lee die Gefahr erkannte, welche Petersburg bedrohte, hatte er die Garnison mit den ihm zunächst stehenden Truppen verstärkt, wodurch die Butler gegenüberstehenden Truppen geschwächt wurden. Als Letzterer davon Kenntniß erhielt, schickte er augenblicklich einige tausend Mann unter Terry ab, welchem es gelang, die Eisenbahn zu erreichen und die Schienen in einer Länge von drei oder vier Meilen aufzureißen, dann aber durch Longstreet's Korps zurückgetrieben wurde.

Dafür, daß er diese wichtige Bahn, welche zum zweiten Male gewon-

nen war, nicht gehalten hatte, wurde Butler wiederum vom General-Lieutenant gegeißelt, welcher darüber folgendes sagt:

„Sobald ich von dem gewonnenen Vortheile Kenntniß hatte, beorderte ich zwei Divisionen des sechsten Korps, unter Kommando des General Wright, ihn zu behaupten. Dieselben wurden bei Wilcox's Landing nach City Point eingeschifft, mit dem Befehle sich bei General Butler zu Bermuda Hundred zu melden, welcher letztere davon, sowie von der Wichtigkeit, eine weiter vorgerückte Position vor seiner jetzigen, welche ihm aufgedrungen war, zu gewinnen, benachrichtigt wurde.

„Etwa um zwei Uhr Nachmittags wurde Butler gezwungen, bis zu der Linie zurückzugehen, von welcher der Feind am Morgen verdrängt war. General Wright und seine zwei Divisionen verbanden sich am Nachmittage des siebenzehnten mit dem General Butler; letzterer hielt noch mit einer starken Vorpostenlinie die feindlichen Werke besetzt. Statt nun diese Divisionen in die feindlichen Werke einrücken zu lassen, um dieselben zu halten, erlaubte er ihnen Halt zu machen und in dem Rücken seiner eigenen Linie in einiger Entfernung auszuruhen. Zwischen vier und fünf Uhr Nachmittags griff der Feind an, trieb Butler's Vorposten zurück und eroberte seine alte Linie wieder.

„In der Nacht des 20. und am Morgen des 21. hatte General Butler auf dem nördlichen Ufer des James, bei Deep Bottom, mit einer Infanterie-Brigade eine Stellung gewonnen und vermittelte durch eine Pontonbrücke eine Verbindung mit Bermuda Hundred."

Am Donnerstag wurde der Sturm auf die Rebellen-Linien unternommen, aber kein bleibender Erfolg gewonnen. Am nächsten Morgen, am Freitag, machte Burnside bei Tagesanbruch mit Miles' Division vom zweiten Korps einen Angriff auf den rechten Flügel der feindlichen Linie, nahm drei Redouten und machte fünfhundertundfünfzig Gefangene. Das zweite Korps wurde vorwärts geworfen und kämpfte tapfer bei dem Versuche, die Werke zu gewinnen, was ihm aber mißlang.

Auf dem rechten Flügel trieb Neill's Division vom sechsten Korps und Martindale's vom achtzehnten, den Feind wacker eine Strecke

weit vor sich her, gewannen aber ebenfalls keinen materiellen Vortheil. Wir hatten fast sechstausend Mann während dieser zwei Tage verloren, ein Beweis, daß der Kampf ein sehr ernster war.

Das war die Lage der Dinge, als Grant auf dem Kriegsschauplatz anlangte. Das Resultat seines großen „Handstreiches" war sehr beklagenswerth. Zwei Reihen der feindlichen Werke waren jedoch genommen und er entschloß sich deshalb, die dritte und letzte durch einen allgemeinen Sturm zu nehmen. Dreimal gingen die tapferen Bataillone während des Tages einem tödtlichen Feuer entgegen und wurden zu Tausenden niedergestreckt, nicht ein Mal gelang es ihnen, die gewünschte Position zu nehmen.

Es gelang Grant zwar, eine Anhöhe, welche Petersburg vollständig beherrschte, einzunehmen und zu behaupten, und von wo er seine Bomben in die Stadt senden konnte, allein die „Cockade City," wie sie genannt wurde, war so lange nicht sein, als die Rebellen die Höhen jenseits in Besitz hatten. Die Stadt lag in einem Thale, an beiden Seiten von Hügeln umsäumt, die mit feindlichen Batterien gespickt und mit Erdwerken bedeckt waren. So wurde der Platz von beiden Seiten beherrscht und konnte daher von keiner Seite früher besetzt werden, als bis die festen Werke auf der einen oder der anderen Seite genommen waren.

Es war nun klar, daß diese Campagne für den Augenblick zu Ende war und eine zweite, die vorzugsweise in Belagerungs-Operationen bestand, zu beginnen hatte.

Es muß hier bekannt werden, daß die Totalsumme der Erfolge dieses gräßlichen Feldzuges, der einen und einen halben Monat gedauert hatte, nichts weniger als befriedigend war. Grant sagte selbst, es sei kein materieller Vortheil erzielt. Fast hunderttausend Mann waren auf dem Kriegsschauplatze erschienen und jetzt, am Ende der langen Märsche und blutigen Kämpfe, stand die Armee zwei Mal so weit von Richmond, als es der Fall am Chickahominy gewesen war. Die Entfernung jedoch war das Wenigste — die Hindernisse, welche zwischen ihr und dem ersehnten Ziele lagen, waren fast unübersteigbar. Sturm auf Sturm, von dessen entschiedenem Charakter die geisterhaften Haufen von Todten

Zeugniß ablegten, wurde vergeblich unternommen, trotzdem die Werke unvollständig und nur verhältnißmäßig schwach besetzt waren. Jetzt aber war Lee's Armee in bestem Zustande und lag, wie bei Spottsylvania und Cold Harbor, hinter den festen Werken.

Der Blick in die Zukunft konnte damals wohl ein weniger muthiges Herz, als das Grant's, beugen. Sein Versuch, schon beim Beginn eine entscheidende Schlacht von Lee zu erlangen, war mißlungen. Jene in der Wildniß war unentschieden geblieben. Bei Spottsylvania war er mit schrecklichem Verluste zurückgetrieben. Dasselbe Mißgeschick war ihm bei Cold Harbor begegnet. Sigel's Operationen im Shenandoah-Thale waren mißlungen. Butler hatte zwei Mal in Front von Bermuda Hundred Schlappen erlitten, Smith und Gillmore hatten den Zweck verfehlt und als Krone von Allem war ihm sein letzter großer Sturm mißlungen und die ängstliche Frage erhob sich: „Was wird nun zunächst geschehen?“ Nebenbei behielten Diejenigen Recht, welche schon beim Beginn des Feldzuges den Marsch durch das Land verurtheilt hatten. Einige englische Blätter nannten ihn den großen Schlächter und die Rebellen-Presse fragte ihn spottend, warum er nicht seine Armee auf Transportschiffen zum James geführt habe, anstatt sie auf Strömen von Blut durch das Land hinzuschleppen. Man glaubt und es ist auch wahr, daß, wenn er McClellan's Route eingeschlagen hätte, seine Armee ohne den Verlust auch nur eines einzigen Mannes auf dieselbe Stelle, wo sie nun stand, hätte hingeführt werden können. Es wurde ferner noch gesagt und es war gleichfalls die Wahrheit, daß auf seinem langen, blutigen Marsche sein Verlust gegen den des Feindes wie zwei zu eins betragen habe, daß er nicht eine einzige Schlacht gewonnen, wohl aber im Gegentheil, von der Wildniß bis Petersburg bei jedem Angriff zurückgeschlagen worden sei.

Das schien ein böses Resultat des Feldzuges und auf den ersten Anblick auch ganz falsch angelegt zu sein. Es konnte augenscheinlich kein Zweifel darüber obwalten, daß er darin gefehlt habe, McClellan's Operationen gegen die Rebellen-Hauptstadt nicht verfolgt zu haben. Spätere Ereignisse zeigten jedoch, daß solch' eine Schlußfolgerung eine ganz falsche gewesen, und rechtfertigten vollkommen die wunderbare Weisheit

und das gesunde Urtheil des General-Lieutenants. Er war für die Lage nicht verantwortlich, in welche zwei Jahre einer schlechten Verwaltung die Dinge gebracht hatten. Als McClellan den Halbinsel-Feldzug unternahm, war Richmond von Hanover bis Petersburg nur schlecht befestigt, so daß die Regierung der Konföderirten, als sie sich auf dieser langen Linie bedroht sah, genöthigt wurde, alle Truppen zur Vertheidigung der Hauptstadt an sich zu ziehen. Daraus folgert nun, daß McClellan's Erklärung, Washington sei besser vertheidigt als Richmond, auf Wahrheit beruht habe.

Die Angelegenheiten standen nun aber anders — die Rebellen, vor der Gefahr in dieser Richtung gewarnt, hatten in den letzten zwei Jahren ausgedehnte Vertheidigungswerke errichtet und bewachten jeden Punkt, so daß dort keine Strategie entfaltet werden konnte, welche nicht schwere Kämpfe und furchtbare Verluste erfordert hätte. Dazu kam, daß die Festigkeit der Werke rund um Richmond den Feind in Stand setzten, mit einer verhältnißmäßig kleinen Besatzung den Platz zu halten, so daß ein Theil der Armee gegen Washington operiren oder Maryland und Pennsylvanien von dem Shenandoah-Thale her bedrohen konnte. Das war thatsächlich geschehen und, wie wir gesagt haben, spätere Ereignisse bewiesen zur Genüge die Klugheit, mit welcher Grant seine Marschroute gewählt hatte.

Zugestanden, daß wir hunderttausend Mann vom Mai bis zum Juli verloren, während Lee nur fünfzigtausend einbüßte, so empfing Grant jedoch Verstärkungen, die seinen Verlust vollständig ersetzten, und lag nun unten vor Petersburg mit einer Armee, die in der That eben so groß war, als diejenige, mit welcher er den Rapidan überschritten hatte, und auch eben so stark war, als wenn er seine Armee im Anfange auf dem Wasserwege nach Petersburg hingeschafft hätte. Lee war jedoch dessen ungeachtet fähig, seine Werke zu halten und noch zwanzigtausend Mann unter Early abschicken zu können, um das Shenandoah-Thal zu verwüsten, an die Thore der Hauptstadt zu klopfen und die gerade Linie ihrer Verbindung mit dem Norden zu durchschneiden — kurz solche Zerstörung und Bestürzung zu verbreiten, daß Grant sich genöthigt sah, obgleich das neunzehnte Korps zufällig zu jener Zeit von New-Orleans

anlangte, eines seiner Veteranen-Korps abzusenden, um Washington zu vertheidigen.

Wenn nun die fünfzigtausend Mann, welche die Felder bedeckten und die Hospitäler anfüllten, längs des Weges, den Lee's Armee eingeschlagen, von der Wildniß bis Petersburg noch lebend gewesen wären und jene zwanzigtausend Mann unter Early auf siebenzigtausend vermehrt hätten, welche Macht würde Grant zur National-Hauptstadt haben zurückschicken können? Mit anderen Worten, wenn schon zwanzigtausend Rebellen die Anwesenheit von zwei Korps nöthig machten, wie viele Korps würden siebenzigtausend Mann erfordert haben? Die Antwort ist einleuchtend. Die ganze Armee würde zurückgerufen worden sein — die Belagerung von Richmond hätte aufgegeben werden müssen und die Campagne würde eine verfehlte gewesen sein. Daher war die von Grant eingeschlagene Route die einzige, welche Erfolg bringen konnte. Wenn sie auch ein schreckliches Gemetzel erforderte, so wurden doch schließlich viele Leben gerettet. Lee konnte nicht, wie wir, seine Armee wieder vollständig machen.

Grant's Verharren auf dem eingeschlagenen Wege, welchen er sich markirt hatte, war nicht, wie Viele vermutheten, das Resultat von Hartnäckigkeit, sondern zeigte von einem gesunden Urtheile, was die folgenden Ereignisse vollständig bestätigten. Er hatte Lee so reduzirt, daß er nicht hinreichende Truppen in das Shenandoah-Thal absenden konnte, um die eiserne Faust zu lösen, mit welcher er Richmond umklammert hatte. Das war der einzige mögliche Weg, welchen er einschlagen konnte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Schwierigkeiten in Grant's Position — Sein Plan, die Verbindung mit Richmond zu stören — Sheridan's, Hunter's, Averill's und Crook's Expeditionen — Der Feind wird bei Staunton geschlagen — Hunter in Lynchburg — Sein unglücklicher Rückzug — Der Feind im Besitz des Shenandoah-Thales — Wilson's Expedition — Niederlage des zweiten und sechsten Korps in der Nähe der Weldon-Eisenbahn — Eine trübe Aussicht — Operationen längs der atlantischen Küste — Wegnahme der „Water Witch" — Unionsoffiziere dem Feuer auf Charleston ausgesetzt — Herr Lincoln wieder als Präsident ernannt — Eröffnung des politischen Feldzuges.

Das von Grant nun zu lösende Problem war eines der schwierigsten, welches jemals einem Feldherrn vorgelegt war. Wie schon vorher bemerkt, war jeder Theil seines großen Planes mißlungen, ausgenommen die Tödtung einer gewissen Anzahl Feinde. Dadurch, daß er seine Armee an den James River gebracht hatte, war für den Augenblick nichts erreicht, weil er zu jeder beliebigen Zeit auf Transportschiffen dahin gelangen konnte. Richmond war weder blockirt, noch hatte man sich der Stadt genähert. Einen Weg von zwölf Meilen bis zur Rebellenhauptstadt zu graben, wäre ein zu langer Prozeß gewesen, der erst versucht werden konnte, wenn alle anderen Maßregeln als verfehlt zu betrachten gewesen wären.

Es war klar, daß in Ausführung der Belagerungsoperationen der erste Schritt der sein müsse, die Verbindungen zu lösen, welche Richmond mit den anderen Theilen der Konföderation verbanden.

Die Halbinsel war in unserem Besitz, dadurch wurde aber die Hauptstadt nur von dem Ozean abgeschnitten. Es gab vier Kommunikationswege mit dem Innern, welche Grant nicht kontroliren konnte. Der erste war die Eisenbahn nach Fredericksburg, mit welcher die Bahn nach Gordonsville, welche südlich vom James River hinläuft, in Ver-

bindung steht. Zweitens der James River-Kanal, der längs des James River hinläuft und der, obgleich die nördliche Presse wenig Notiz von ihm genommen hatte, der große Kanal für den Transport von Proviant aller Art nach Richmond war. Drittens die in südwestlicher Richtung nach Danville laufende Eisenbahn. Viertens die direkt nach dem Süden laufende Weldonbahn.

So lange einer dieser Verbindungs-Kanäle noch offen war, konnte Richmond nicht als blockirt angesehen werden, daher war es nothwendig, daß sie isolirt wurden. Das war die Herkulesarbeit, welche Grant sich selbst vorgezeichnet hatte. Wenn Petersburg genommen und die Weldonbahn in unsern Besitz gelangt wäre, wodurch dann auch die südliche Bahn, welche mit der nach Danville führenden in Verbindung stand, von uns beherrscht worden wäre, so würde die Arbeit sehr vereinfacht worden sein. Aber das Mißlingen verwickelte die Angelegenheiten und vermehrte die Größe der vor ihm liegenden Aufgabe.

Wenn es ihm geglückt wäre, wie er gewünscht hatte, die Verbindungswege südlich von Richmond in Besitz zu nehmen und sie mit seiner Armee besetzt zu halten, so würde ein Mißlingen des Versuches, die andern Linien zu zerstören, nicht so betrübend gewesen sein — aber es mißlang Alles. Sheridan, der abgeschickt war, noch ehe Grant Cold Harbor verließ, verfehlte das Ziel seiner Expedition; während Hunter, im Augenblick des Sieges und grade als er Lynchburg zu erreichen schien, über die Berge fliehen mußte. Daher mußten neue Expeditionen abgeschickt und andere Anstrengungen gemacht werden, um den großen Plan auszuführen.

Wie vorher bemerkt, orach Sheridan wenige Tage vor dem Abgange von Cold Harbor auf, um die Zentral-Eisenbahn von Virginien zu zerstören — den ersten der Verbindungswege, deren wir oben erwähnt — und um mit Hunter, wenn es möglich wäre. in der Umgegend von Lynchburg gemeinschaftliche Sache zu machen.

Er überschritt am 7. den Pamunkey und da er auf keinen Widerstand traf, marschirte er rasch vorwärts, ging am 10. über den North Anna und schlug sein Lager bei Buck Child's, etwa drei Meilen von der Trevillian Station auf.

Er sagt in seinem Berichte, seine Absicht sei gewesen: „die Eisenbahn an diesem Punkte aufzubrechen, durch Mechanicsville zu gehen, die Gordonsville- und Charlottesville-Eisenbahn, in der Nähe von Lyndsay's House aufzureißen und dann auf Charlottesville zu marschiren; bei unserer Ankunft zu Buck Child's fand ich die feindliche Kavallerie in meiner unmittelbaren Front.

„Am Morgen des 11. griffen der General Torbert mit seiner Division und der Oberst Gregg, von General Gregg's Division, den Feind an Nach einem hartnäckigen Kampfe trieben sie ihn von seinen in einer Linie auf einander folgenden Brustwehren, durch inen fast undurchdringlichen Forst zu der Trevillian Station zurück.

„Inzwischen war der General Curtis beordert, mit seiner Brigade auf einem Landwege vorzugehen, um die Station im Rücken der feindlichen Kavallerie zu erreichen. Bei seiner Ankunft an diesem Punkt warf er den Feind in völliger Unordnung zurück, so daß er seine Todten und fast alle Verwundeten in unseren Händen zurückließ, ferner zwanzig Offiziere, fünfhundert Mann und dreihundert Pferde."

In jener Nacht kampirte er bei der Trevillian Station und am Morgen des 12. begann er die Eisenbahn bei Louisa Court House zu zerstören. Er war mit dieser Arbeit bis drei Uhr Nachmittags beschäftigt. Der Feind jedoch war in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen und Sheridan fand sich plötzlich einer starken Streitmacht gegenüber, die noch durch Büchsenbarrikaden verstärkt war. Er ging sofort vor, um eine Schlacht zu liefern, aber eine sorgsam vorgenommene Rekognoszirung belehrte ihn, daß die feindlichen Werke nicht durch Sturm genommen werden konnten. Auf dem rechten Flügel jedoch riefen die Trompeten zum Angriff und ein Theil seiner Truppen betrat die feindlichen Werke, um aber schnell wieder daraus vertrieben zu werden.

Die Nacht endlich beschloß den Kampf. Am nächsten Tage kamen Eisenbahnzüge an, welche den Rebellen Verstärkungen zuführten, und wodurch die Einnahme von Gordonsville verhindert und Sheridan, wenn auch widerstrebend, gezwungen wurde, Kehrt zu machen und

auf White House zurückzufallen. Wade Hampton folgte ihm, wenn auch in einer großen Entfernung.

Bei Pamunkey machte der Rebellenführer einen Rückzug und griff Sheridan's Trains bei White House an; Abercrombie jedoch, welcher dort befehligte, behauptete sein Terrain, bis Sheridan herankam, worauf der Feind vertrieben wurde. Nachdem er hier seinem Kommando eine kurze Ruhe gegönnt hatte, brach er mit all seinen Trains und Kanonen nach dem James River auf, um sich mit Grant zu verbinden.

Hampton folgte ihm auch hierher und griff ihn am Chickahominy an, ohne jedoch irgend welchen Vortheil zu erlangen. Am 24. griff er ihn zum zweiten Male in der Nähe von Charles City Court House an und machte einen verzweifelten Versuch, seine Trains zu erbeuten. Ein scharfer Kampf folgte und die Nachhut wurde abgeschnitten; Grant schickte jedoch eine Brigade Infanterie zu Sheridan's Hülfe, so daß dieser im Stande war, mit all' seinen Trains und Kanonen, aber mit einem Verluste von etwa fünfhundert Mann zu entkommen. Am nächsten Tage passirte er unter dem Schutze der Kanonenboote den James und vereinigte sich mit der Haupt-Armee.

Der Erfolg der Expedition wurde sehr viel gepriesen; dennoch war dieselbe, ungeachtet Sheridan den Feind bei jedem Zusammentreffen schlug, als ein Theil von Grant's großem Plane, ein vollständiger Fehlschlag. Gordonsville war nicht erreicht und die wenigen Meilen Eisenbahn, welche zerstört waren, konnten leicht reparirt werden, so daß diese Verbindungslinie dem Lee offen blieb. Butler's Bewegung gegen Richmond und Petersburg war, wie wir gesehen haben, eine verfehlte, und Kautz's Zug nach der Danville-Bahn verursachte keine großen Beschädigungen. Vorübergehende Erfolge also, aber schließlich Mißlingen charakterisirten Hunter's Expedition. Als er beordert war, Sigel im Kommando zu ersetzen, eilte er nach Cedar Creek, wo die demoralisirte Armee lag, und fand dort zweitausend Mann ohne Schuhe und eintausend ohne Waffen, welche sie auf ihrer Flucht fortgeworfen hatten.

Nachdem er sein Kommando reorganisirt und Verstärkungen erhalten hatte, ging er vorwärts auf Staunton zu, und am Tage vorher, ehe

Sheridan seinen Zug in der Absicht antrat, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, hatte er eine ernste Schlacht mit den Rebellen unter dem General Jones, schlug diesen, machte fünfzehnhundert Gefangene und erbeutete verschiedene Kanonen. Am nächsten Tage vereinigte er sich mit Averill, welcher auf der Linie der Lynchburg- und Ost-Tennessee-Eisenbahn im südwestlichen Theile von Virginien einen Streifzug unternommen hatte. Dieser Befehlshaber war gleichzeitig mit Sheridan aufgebrochen; einer der Zwecke seiner Expedition war der, eine Diversion zu Gunsten des Generals Crook zu machen, welcher an der Virginia- und Ost-Tennessee-Bahn operirte und dem es geglückt war, dieselbe aufzubrechen und eine große Menge von Vorräthen zu zerstören.

Averill, der sich schnell von einem Platz zum andern bewegte, zerstörte Vorrathshäuser und Trains und verbreitete Schrecken und Bestürzung nach jeder Seite hin. Er traf endlich auf Morgan, der an der Spitze von etwa fünftausend Mann bei Cave Mountain Gap, fünf Meilen von Wytheville, stand.

Die Rebellen waren stark verschanzt und es war augenscheinlich, daß ihre Position nicht erzwungen werden konnte.

„Kaum waren die Rebellen, welche so unbezwingbar verschanzt waren, in der Front sichtbar geworden, als zwei starke, gut unterstützte Plänklerlinien sich in prachtvoller Ordnung, eine Waldlichtung durchschreitend, auf unsere rechte Flanke warfen. Die zwei Entdeckungen geschahen fast gleichzeitig. General Averill kam in eine gefährliche Lage; sich zurückziehen hieß Untergang, angreifen offenbare Vernichtung, an Unterwerfung wurde gar nicht gedacht. Es konnte nichts weiter geschehen, als das Feld zu behaupten, verzweifelten, hartnäckigen Widerstand zu leisten und den Schutz der Nacht zu erwarten.

„Der tapfere Oberst Schoonmaker, welcher die zweite Brigade kommandirte, wurde mit dem vierzehnten Pennsylvanier- und dem ersten berittenen Virginia-Regimente in größter Eile auf die jenseitige rechte Seite der Bahn auf eine Anhöhe geworfen, um dort den sich nahenden Kolonnen zu begegnen, welches er tapfer ausführte. Er empfing das feindliche Feuer — indem er eine zweimal so lange Front als die des Feindes darbot — in geschlossenen Gliedern, und erwiderte es so schnell

und mit so tödtlichem Erfolge, daß wiederholte Versuche ihn anzugreifen fehlschlugen. Oberst Schoonmaker machte keinen Versuch vorzugehen, hielt aber seine Position unter einem unaufhörlichen Feuer eine Stunde lang, als General Averill, nachdem die feindliche Kavallerie eine bedrohliche Flankenbewegung auf seinen rechten Flügel machte, ihm den Befehl ertheilte, nach jenseits der Bahn und auf den rechten Flügel der zweiten Kolonne zurückzufallen. Dieser war dort unter dem Kommando des Brigade-General Duffie formirt und bestand aus dem vierunddreißigsten Ohio- und zweiten und dritten Virginia-Regiment, welche von ihren Pferden abgestiegen waren. Er hatte beträchtlich gelitten und war gezwungen, seine Todten und schwer Verwundeten auf der Linie zurückzulassen, wo sie gefallen waren. Die Bewegung wurde langsam und in bester Ordnung ausgeführt. Er wurde mit Hohngeschrei von den Rebellen begrüßt, welche nun bis zu der aufgegebenen Linie vorwärts drängten; die jetzt vereinigten Kolonnen jedoch boten eine solide und nicht wankende Front dar, welche mit Schnelligkeit und Präzision feuerte, wodurch weiteres Vorrücken verhindert und zeitweise Unordnung in die gegenüberstehenden Glieder gebracht wurde.

„Schon vom Anfange des Gefechtes waren beide Kolonnen, während sie die ihnen sehr überlegene Streitmacht in der Front in Schach hielten, dem Kreuzfeuer der Infanterie und der Artillerie von der Schlucht her ausgesetzt gewesen. Von der schrecklichen Lage des General Averill'schen Kommandos kann keine korrekte Schilderung gemacht werden. Die Truppen standen an einer Lichtung, eine doppelt so starke Macht als ihre eigene war stand ihnen auf dem linken Flügel, eine andere in gleichem Verhältniß in der Front gegenüber, kein Hügel, kein Gehölz war zu ihrem Schutze da, und nur eines blieb ihnen zu thun übrig — ihre Position unter einem schweren und unaufhörlichen Feuer von Kugeln und Bomben beizubehalten. Die Tapferkeit des General Averill und seines Stabes ragte hocherhaben während dieser schrecklichen Feuerprobe hervor; dasselbe war von jedem Offizier und von jedem Manne in seinem Kommando zu sagen. Nicht einen einzigen hatte man wanken sehen. Das zweite Virginia-Regiment, welches auf dem linken Flügel der zweiten Kolonne und in enggeschlossenen Gliedern an der

Schlucht unter einem mörderischen Feuer stand, erweckte die Bewunderung des Feindes, und gewann dieselbe durch seine tapfere Haltung auch bei dem eigenen Kommando. Es stand fest wie ein Felsen; jede Bewegung wurde mit der Ruhe und Präzision einer Parade ausgeführt; die moralische Einwirkung auf die andern Regimenter war nicht zu verkennen. Vom General Averill erhielt das Regiment in einem Armeebefehle das wärmste Lob.

„General Averill war stets in der Front der ersten Kolonne und als diese zurückfallen mußte, an der Front des Kommandos und ermuthigte die Truppen zu demselben furchtlosen Muthe, welchen er selbst entwickelte. Etwa um die Mitte des Kampfes traf ihn eine Gewehrkugel mitten auf die Stirn, die ihn dort streifte und sich dann über dem linken Auge hinzog und eine tiefe Wunde verursachte; von dem geronnenen Blute war sein Gesicht bereits unkenntlich geworden, doch blieb er noch im Sattel, bis er durch die Schwäche, die der Blutverlust verursachte, genöthigt wurde, hinter die Front sich zurückzuziehen. Hier wurde das Blut gestopft, die Wunde verbunden, und nachdem er einige Augenblicke ausgeruht, war er wieder im Sattel und in der Front, wo er so lange blieb, als der Kampf überhaupt dauerte."

Nachdem die Nacht dem Kampfe ein Ende machte, zog sich Averill zurück, mußte aber seine Todten und Verwundeten in den Händen der Feinde zurücklassen.

„Als Walker Mountain erreicht war, fand sich nur ein einziger schmaler Pfad, der über dasselbe hinwegführte, und die ermüdeten, von ihren Pferden herabgestiegenen Männer schleppten sich selbst und ihre ermatteten Gäule die steile Anhöhe hinauf. Die Vorhut erreichte um Mitternacht den Gipfel, hier aber verlor der Führer seinen Weg. In der undurchdringlichen Finsterniß den Marsch fortzusetzen, war unmöglich. Der Befehl zum Haltmachen wurde gegeben und die erschöpften Leute und Pferde streckten sich in einzelnen Gruppen von dem Fuße bis zum Gipfel des Berges nieder, um auf der zerklüfteten, felsigen Gebirgsseite Ruhe zu finden.

„Es ist sonderbar genug — bestätigt aber die schwere Schlappe, die der Feind erhalten hatte — sie wurden nicht beunruhigt und waren mit

Tagesanbruch wieder auf dem Marsche. Der Berg war überschritten, dann wurde während des ganzen Tages ein Eilmarsch von zweiunddreißig Meilen bis Dublin gemacht. Hier traf die Truppen eine arge Enttäuschung, denn obgleich man das Werk der Zerstörung, welches General Crook vollführt, wahrnehmen konnte, so war von demselben jedoch nichts zu sehen. Nachdem sie hier über Nacht geblieben, wurde in den Frühstunden ein Marsch von sieben Meilen bis zum New River unternommen; dieser war sehr angeschwollen, wurde aber mit Verlust von zwei Mann, vier Pferden und aller Munition überschritten und nach weiteren zurückgelegten zehn Meilen berührte man die Virginia- und Tennessee-Eisenbahn bei Christiansburg. Einige zerstreute Rebellenhaufen wurden hier angetroffen, welche angegriffen und aus der Stadt vertrieben wurden, ohne weitere Belästigungen wieder zu versuchen.

„Der Bahnhof mit seinen großen Vorräthen von Mehl, Speck und Fourage wurde den Flammen Preis gegeben, die Bahnlinie zerstört, die Schienen nutzlos gemacht und die Brücke, welche zwei Meilen unterhalb lag, verbrannt. Zwei Feld-Geschütze wurden bei dem Orte erbeutet. Das Kommando besetzte denselben während der Nacht, ging dann am nächsten Morgen neunzehn Meilen weiter nach Gap Mountain, woselbst fünfzehnhundert Rebellen unter Oberst (oder General) W. E. Jackson in einer Schlucht fest postirt und durch zwei Kanonen verstärkt angetroffen wurden.

„General Averill's Kommando war jetzt völlig ohne Munition. Das Wenige, was nach der Schlacht bei Cave Mountain übrig geblieben war, wurde bei dem Uebergang über den New River zerstört. Ein Kampf wäre daher hoffnungslos gewesen. Er umging deshalb durch eine kluge und schnelle Bewegung des Feindes linke Flanke, suchte einen Weg über das Gebirge, fand ihn und marschirte nach dem Sinking Creek Valley, welches zwölf Meilen entfernt war; Jackson versuchte keine Verfolgung. Am nächsten Tage, am 14., erreichte er nach einem Marsche von neunundzwanzig Meilen Union und traf fünf Meilen von dort die Nachhut des General Crook'schen Kommandos. Es war ein freudiges Zusammentreffen, welches mit Jubelgeschrei begrüßt wurde."

Die zwei Kommandos vereinigten sich nun mit Hunter. Letzterer

hatte nach der Schlacht in der Nähe von Staunton diese Stadt besetzt. Nachdem er hier einen großen Vorrath von Eigenthum zerstört hatte, rückte er mit seiner nun siebenzehntausend Mann zählenden Truppenmacht auf Lexington vor, welcher Platz durch McCausland besetzt war. Als dieser sich in der Flanke und im Rücken bedroht sah, verließ er den Ort; Hunter marschirte in denselben, setzte sich dort fest und erwartete Sheridan's Ankunft von Gordonsville, welcher jedoch, wie wir gesehen haben, diesen Platz nicht erreichte.

Da Hunter keine Nachricht von Sheridan erhielt, ging er wieder vorwärts, auf Lynchburg zu, welches das ersehnte Ziel dieser Expedition war. Wenn er diesen Platz erreichen konnte, so war ein sehr wichtiger Theil des Grant'schen Planes ausgeführt, denn die Zufuhren nach Richmond wurden dadurch sehr vermindert.

Bei seiner Ankunft vor dieser Stadt fand er aber dieselbe zu stark verschanzt, als daß sie durch Sturm hätte genommen werden können; am 18. jedoch, an dem nämlichen Tage, an dem die Potomac-Armee sich gegen Petersburg in Bewegung gesetzt hatte, machte er einen Versuch, sie zu nehmen, wurde aber zurückgeschlagen. Da es Sheridan nicht gelungen war, die Zentralbahn von Virginien zu zerstören, so konnte Lee von Richmond und dessen Umgegend aus Truppen nach dem bedrohten Punkte schnell hindirigiren, und schickte auch Ewell's Korps mit einem Theil des Hill'schen und des Breckenridge'schen dahin ab.

Hunter war zu jener Zeit fünfzehn Tagemärsche von seiner Basis der Zufuhren entfernt und der Unterhalt seiner Truppen war von dem Lande abhängig. Nachdem er von der Annäherung dieser beträchtlichen Truppenmassen benachrichtigt war, begann er am 19., sich nach dem Thale zurückzuziehen. Er war jedoch noch nicht weit in dieser Richtung vorgeschritten, als er sich so hart durch den Feind bedrängt sah, daß ein Entwischen auf diesem Wege hoffnungslos war. Er ließ daher einen großen Theil seines Trains und seiner Kanonen zurück und warf sich in größter Eile durch die Gebirge nach dem Kanawhaw Valley, von wo er die Absicht hatte, auf dem Ohio River zurückzukehren.

Dadurch verlor Grant freilich für einige Wochen die Benutzung dieser Truppen. Hunter verfehlte nicht nur das Ziel seiner Expedition, son-

dern war auch noch gezwungen, über die Berge zu fliehen und das Shenandoah-Thal so vertheidigungslos zu lassen, als ob seine ganze Armee zu Gefangenen gemacht worden wäre.

Der Feind, welcher nun zwischen zwanzig- und dreißigtausend Mann stark war, marschirte in dem Thale herunter und verursachte in Washington große Bestürzung. Das Mißlingen der Hunter'schen Expedition war für Grant ein weiterer böser Schlag; sein Schicksal schien es zu sein, bis zum Aeußersten versucht zu werden. Obgleich getäuscht, tadelte er ihn nicht, wie es bei Butler der Fall gewesen, berichtete aber über diese Angelegenheit folgendermaßen:

„Wäre General Hunter nach Charlottesville statt nach Lexington marschirt, wie es seine Instruktionen besagten, so würde er in eine Position gelangt sein, welche das Shenandoah-Thal gegen den Feind geschützt hätte, im Fall dasselbe von der Streitmacht, welcher er begegnete, bedroht sein würde. Wenn das nicht der Fall war, so würde er nur in geringer Entfernung vom James River-Kanal und der Hauptverbindungslinie zwischen Lynchburg und den Truppen, welche zu ihrer Vertheidigung bestimmt waren, gewesen sein. Ich habe niemals an den Operationen des Generals Hunter etwas auszusetzen gehabt und fühle mich auch jetzt nicht veranlaßt, einen Fehler darin zu finden, denn ich hege keinen Zweifel, daß er bei dieser Expedition nach seiner besten Ueberzeugung innerhalb der erhaltenen Instruktionen operirt und im Interesse des Dienstes stets gehandelt hat. Die Schnelligkeit seiner Bewegungen wie seine Tapferkeit verdienen das Lob des Vaterlandes."

Da es sowohl Sheridan wie Hunter nicht geglückt war, die feindlichen Verbindungslinien im Norden und Westen zu zerstören, so hoffte man, daß die getroffenen Maßregeln des Generals Grant, dieselben im Süden abzusondern, von Erfolg gekrönt sein würden. Während Hunter über die Gebirge nach dem Kanawha-Thale floh, wurde eine starke Kavallerie-Expedition gegen die Weldon- und Danville-Eisenbahn abgesandt — deren Erfolg und Resultat Grant in wenige Worte einkleidet. Er berichtet darüber:

„Am 22. bewegte sich General Wilson mit seiner eigenen Kavallerie-Division der Potomac-Armee und der General Kautz'schen Kavallerie-

Division der James-Armee gegen die feindlichen Eisenbahnen, welche südlich von Richmond liegen.

Nachdem er die Weldon-Eisenbahn bei Ream's Station erreicht, den Bahnhof und verschiedene Meilen dieser und der südlichen Bahn zerstört hatte, traf er, etwa fünfzehn Meilen von Petersburg entfernt, in der Nähe der Nottoway Station auf eine Abtheilung der feindlichen Kavallerie, schlug diese und erreichte am Nachmittag des 23. Burksville Station, wo er die Danville-Bahn bis zur Roanoke-Brücke in einer Länge von fünfundzwanzig Meilen aufriß. Hier traf er den Feind in großer Stärke und in einer Stellung an, aus welcher er ihn nicht verdrängen konnte. Er trat darauf seinen Rückmarsch an, begegnete am 28. der feindlichen Kavallerie an der Weldon-Bahn, welche dieselbe bei Stony Creek überschritt, und hatte ein ernstes, doch keineswegs entscheidendes Engagement. Darauf machte er einen Umweg von seinem linken Flügel aus, in der Hoffnung, Ream's Station, welches er in unserem Besitz wähnte, erreichen zu können. Hier traf er wieder auf feindliche Kavallerie, welche noch durch Infanterie unterstützt war, und wurde genöthigt, sich unter Verlust seiner Artillerie und seines Trains zurückzuziehen. Bei diesem letzteren Zusammentreffen wurde General Kautz mit einem Theil seines Kommandos von ihm getrennt, welcher darauf unsere Linien zu erreichen suchte. Dem General Wilson gelang es, mit dem Reste dieses Kommandos den Nottoway River zu überschreiten und unversehrt unsern linken Flügel zu erreichen. Der Schaden, der dem Feinde bei dieser Expedition zugefügt wurde, entschädigte uns mehr als hinreichend für unsere Verluste. Die Eisenbahn-Verbindung mit Richmond war für mehrere Wochen unterbrochen."

Es ist möglich, daß der dem Feinde zugefügte Schaden uns für unsern Verlust „entschädigen" konnte, obgleich wir annehmen dürfen, daß das uns verbleibende günstige Saldo kaum der Erwähnung werth ist. Das angestiftete Uebel wurde bald geheilt und Grant machte dieselbe Erfahrung, welche Sherman schon bei Atlanta gemacht hatte, daß Beschädigungen der Eisenbahnen, welche durch Kavallerie verursacht werden, nur eine augenblickliche Störung hervorrufen. Sie müssen von uns besetzt bleiben, wenn sie dem Feinde nichts nützen sollen.

Eine ernsthaftere Bewegung wurde zu jener Zeit gegen die Weldon-Eisenbahn durch das zweite Korps und Griffin's Division vom fünften Korps unternommen, während der Rest des letzteren in Reserve blieb. Das zweite Korps bewegte sich in der Montag Nacht zu dem linken Flügel und marschirte am 22. in größter Eile südlich, bis es bei dem Jerusalem-Plankenwege auf den Feind stieß. Ein Engagement folgte, worauf das Korps für die Nacht wieder in seine alte Stellung zurückfiel. Das sechste Korps kam nun heran und formirte sich auf dem linken Flügel des zweiten. Nach einer Berathung, welche die zwei Kommandeure gehalten, wurde beschlossen, den Feind bei Tagesanbruch anzugreifen. Durch einige falsch verstandene Befehle gingen aber beide Korps nicht gemeinschaftlich vor, sondern jedes für sich und unabhängig eines von dem anderen.

Barlow drang mit seinen unsterblichen Brigaden in die Wälder ein, welche in seiner Front lagen; es entstand beim Vorrücken bald eine große Lücke zwischen ihrem linken Flügel und dem rechten des sechsten Korps. Nachdem er weit genug vorgerückt war und sich eben verschanzen wollte, wurde er durch ein heftiges Feuer auf seiner Flanke und im Rücken überrascht. Hill, der mit seinem Korps unser Vorgehen in Schach halten wollte, bemerkte die verhängnißvolle Lücke in unseren Linien und drang schneller, wie man dachte, in dieselbe ein — eine ganze Division brauste wie ein Sturm durch dieselbe hin. Die in der Flanke geschlagene Barlow'sche Division wurde wie ein Stück Papier aufgerollt und Hunderte zu Gefangenen gemacht. Da Mott's Flanke jetzt ungedeckt war, so wurde derselbe ebenfalls gezwungen, sich mit erheblichem Verluste zurückzuziehen. Gibbon kam jetzt an die Reihe; seine ganze Reihe von Verschanzungen wurde genommen und die Armee schien in die äußerste Verwirrung gerathen zu sein.

Jetzt aber kam Miles mit seiner Reserve-Division zur rechten Zeit heran, Gibbon sammelte seine Division wieder und konnten nun beide Korps, weil der Feind anscheinend von den gemachten Anstrengungen erschöpft war, eine neue Schlachtlinie formiren. Die Ordre zum Vorrücken der ganzen Linie war kaum gegeben, als der Feind sich langsam zurückzog. Die Armee ging noch eine kurze Strecke weiter vor, machte

dann Halt und blieb die Nacht in den Verschanzungen, während sich die Rebellen auf der andern Seite der Eisenbahn verschanzt hatten.

Unser Verlust betrug bei diesem Zusammentreffen zweitausend Mann, während vier Kanonen und verschiedene Fahnen in Feindes Hand zurückgelassen wurden.

Nachdem Wright sich am Donnerstag versichert hatte, daß der Feind auf dem linken Flügel schwach war, schickte er drei Vermont-Regimenter ab, um die Eisenbahn an jener Stelle zu besetzen. Bevor diese jedoch ihren Bestimmungsort erreicht hatten, wurden sie wüthend angegriffen und in Unordnung zu dem Haupttruppentheile zurückgetrieben, wobei sie viele Gefangene verloren. Die Rebellen, welche von diesem Erfolge übermüthig geworden waren, kamen mit Jubelgeschrei auf unsere ganze Linie zugestürzt und zwangen dieselbe, sich bis zu ihren Brustwehren zurückzuziehen. Im weiteren Verlaufe dieses Monats geschah auf diesem Punkte nichts mehr.

Grant hatte rund um Richmond herum Alles untersucht, konnte aber nirgends einen Eingang in die Rebellen-Hauptstadt finden. Jede Expedition, dieselbe von ihren Verbindungen abzuschneiden, hatte wohl allerdings augenblicklichen und erheblichen Schaden zugefügt, so daß es wohl einem gewöhnlichen Beobachter scheinen mochte, daß nichts mehr geschehen könnte. Nicht ein Lichtstrahl auf Erfolg fiel in die trübe Zukunft, dazu kamen noch die Neuigkeiten, daß der Feind im Shenandoah-Thale sein Unwesen treibe. Nichts von alledem konnte jedoch die eiserne Entschlossenheit Grant's erschüttern und er sann schon wieder auf neue Wege, wie er den Feind erreichen könne, während seine Artillerie die feindlichen Verschanzungen beschoß.

Während der Monat Juni zu Ende ging, ohne irgend einen materiellen Erfolg der Potomac-Armee bezeugen zu können, hatte Sherman seine erste Niederlage bei Kenesaw erlitten und begrub seine Todten in den Bergen von Georgia. In andern Theilen des Landes war der Feind thätig und das Land war mit Guerillas überhäuft. Marmaduke operirte am Mississippi und Shelby am Arkansas.

Sturgis Niederlage in Mississippi mit dem Verluste von zwölf Kanonen — Hobson's Uebergabe mit fünfzehnhundert Mann bei Cyn-

thiana und Morgan's Raubzug durch Kentucky, alles das hatte auf Sherman's große Bewegung keinen Einfluß. Die Niederlage des Letzteren bei Mount Sterling, durch Burbridge, hatte diesem viel Kredit gegeben.

Nichts von besonderem Interesse ereignete sich während des Monats an der atlantischen Küste, ausgenommen die Wegnahme der „Water Witch" durch die Rebellen und der Schandthat, Bundesoffiziere bei Charleston unserm eigenen Feuer auszusetzen.

Die Water Witch, welche mit der „Fernandina" im Ossabaw-Sunde operirte, wurde am frühen Morgen des 3. Juni genommen. Die Nacht war dunkel und stürmisch, so daß man keinen Gegenstand auf zwei Schiffslängen sehen konnte, ausgenommen, wenn sie durch Blitze erhellt wurde. Ungefähr um zwei Uhr Morgens bemerkte der Deckoffizier bei diesem ungewissen Lichte ein mit Männern angefülltes Boot und rief es an. Die Antwort war: „Was zum Teufel ruft ihr?" und wurde durch eine Gewehrsalve begleitet. Er machte augenblicklich Lärm, als von sechs anderen Langbooten, die nun durch die Finsterniß dahergeschossen kamen, höhnendes Geschrei laut wurde. Im nächsten Augenblick wurden wüthende Gesichter bei dem Blitzesscheine gesehen, die über das Gatter blickten, als der Feind schnell an Bord kletterte. Der Kommandeur Pendegrast war zu jener Zeit auf dem Decke und auf seine Frage: „Was giebt's" erhielt er von den Rebellen selbst die Antwort: „Rebellen, Rebellen, Rebellen." Augenblicklich, nachdem er gerufen hatte: „Alle Mann auf Deck, um die Enterer zurückzutreiben, laßt die Ketten schießen und laßt die Maschine gehen", sprang er nach seinen Waffen in die Kajüte. Als er das Deck wieder erreichte, kämpfte fluchend und schießend ein bunter Haufen auf demselben — die Flammen der Feuerwaffen und die zuckenden Blitze am Firmament vermischten sich in dieser wilden Szene miteinander.

Als er nach dem Sturmdecke vorschritt, traf ihn ein Säbelhieb, der ihn für einen Augenblick bewußtlos niederstreckte. Nachdem er wieder zu sich gekommen, sprang er auf das Deck und zog die Glocke, um den Ingenieur zu größerer Eile anzutreiben, in der Hoffnung, die Boote an

der Seite versenken zu können; die Maschine machte jedoch nur einen einzigen Umschwung und stand dann still.

In der Dunkelheit und bei der Plötzlichkeit des Angriffes war keine Zeit, irgend welchen Widerstand zu organisiren; es war nur ein kurzes Handgemenge. Der größte Theil der Mannschaft, von Furcht gelähmt, vertheidigte sich nur schwach und die Rebellen waren bald vollständig im Besitz des Schiffes.

Daß ein Schiff in dieser Lage durch Ueberraschung genommen werden konnte, war in den Augen des Departements ein Verbrechen von Seiten des Kommandeurs und er hatte das Gewicht des Unwillens seiner Vorgesetzten zu ertragen.

Der Rebellen-Kommandeur in Charleston, der über das Bombardement dieses Platzes entrüstet war, glaubte demselben Einhalt thun zu können, wenn er fünfzig unserer Offiziere, welche sich in Kriegsgefangenschaft befanden und unter denen einige General-Majore waren, an einem Punkte aussetzen würde, welcher durch unsere Kugeln erreicht werden konnte. Nachstehender Briefwechsel erläutert diese teuflische Handlung:

„Hauptquartier des Departements von Süd-Carolina,
Georgia und Florida.

Charleston, den 13. Juni 1864.

General! Fünf Generale und fünfundvierzig Feld-Offiziere der Vereinigten Staaten Armee, welche sämmtlich Kriegsgefangene waren, sind der Sicherheit wegen nach der Stadt geschickt worden. Dieselben wurden dem Brigade-General Ripley überwiesen, welcher den Befehl über den ersten Militär-Distrikt dieses Departements führt und dafür sorgen wird, daß sie mit bequemen Quartieren in demjenigen Theil der Stadt versehen werden, der von Nichtkämpfenden, hauptsächlich von Frauen und Kindern bewohnt wird.

Es ist aber am Platze, Sie zu unterrichten, daß dieser Stadttheil seit einigen Monaten, sowohl am Tage wie in der Nacht, dem Feuer Ihrer eigenen Geschütze ausgesetzt ist.

Mit größter Achtung, Ihr gehorsamer Diener

(Gezeichnet.) Samuel Jones, kommandirender General-Major.

An den General-Major J. G. Foster, Kommandeur der Streitkräfte der Verein. Staaten an der Küste von S. C., C. S.

„Hauptquartier des südlichen Departements,
Hilton Head, S. C., 16. Juni 1864.

An General-Major Jones, Kommandeur der konföderirten Streitkräfte im Departement von Süd-Carolina, Georgia und Florida:

General! Ich habe die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß ich Ihren Brief vom 13. d. M. erhalten habe, worin Sie mir mittheilen, daß fünf Generale und fünfundvierzig Feld-Offiziere der Vereinigten Staaten Armee, welche Kriegsgefangene sind, nach Charleston geschickt worden seien, um dort in Gewahrsam zu bleiben; daß diese dem Brigade-General Ripley mit der Instruktion überwiesen wurden, dieselben mit Quartieren in einem Stadttheile zu versehen, der von Nichtkämpfenden und, wie Sie selbst aussagen, von Frauen und Kindern bewohnt wird. Sie fügen noch hinzu, daß es Ihnen angemessen erscheine, mich darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Stadttheil seit vielen Monaten dem Feuer unserer Kanonen ausgesetzt sei.

Schon vor vielen Monaten machte der General-Major G. A. Gillmore von der Vereinigten Staaten Armee dem General Beauregard bekannt, welcher damals in Charleston kommandirte, daß die Stadt bombardirt werden würde. Diese Mittheilung wurde lediglich aus dem Grunde gemacht, daß die Nichtkämpfenden entfernt und den Frauen und Kindern Leid erspart werden sollte. General Beauregard theilte dem General Gillmore in einem Schreiben vom 22. August 1863 mit, daß die nichtkämpfende Bevölkerung von Charleston mit der größtmöglichsten Schnelligkeit entfernt werden würde. Daß Frauen und Kinder von Ihnen seitdem in einem Stadttheile zurückgehalten worden sind, welcher schon so viele Monate dem Feuer ausgesetzt ist, betrifft eine Angelegenheit, welche Sie mit Ihrem eigenen Menschlichkeitsgefühle abzumachen haben.

Dagegen muß ich gegen Ihre Handlungsweise, wehrlose Kriegsgefangene einem unaufhörlichen Bombardement auszusetzen, protestiren. Es ist ein nicht zu vertheidigender Akt der Grausamkeit und kann nur deshalb unternommen sein, um die Fortsetzung unseres Feuers auf Charleston zu verhindern. Jene Stadt ist eine Niederlage für militärische Vorräthe. Sie enthält nicht nur Arsenale, sondern auch Gießereien und Fabriken für Herstellung von Kriegsmaterial. Von ihren Schiffsbauwerften sind schon verschiedene, völlig armirte Panzerschiffe vollendet, während andere noch auf dem Stapel liegen, um ausgerüstet zu werden. Die Werften und Flußufer auf beiden Seiten der Stadt sind mit Batterien versehen. Diese Anlagen, welche nur dazu dienen, den Krieg fortzusetzen, zu zerstören, ist daher unser Ziel und unsere Pflicht. Sie suchen diese Anstrengungen nicht durch Mittel und Wege, die eine ehrliche Kriegsführung an die Hand giebt, zu verhindern, sondern dadurch, daß Sie unbewaffnete und wehrlose Gefangene dem Feuer aussetzen.

Ich habe Ihre Mittheilung dem Präsidenten mit dem Ersuchen zugeschickt, daß er mir eine gleiche Zahl von Gefangenen desselben Ranges zur Disposition stellen möge, um von mir in solche Stellungen gebracht zu werden, welche dem Feuer Ihrer Kanonen

ausgesetzt sind und zwar so lange, als Sie die in Ihrem Briefe angedeutete Methode verfolgen.

Mit Hochachtung, Ihr gehorsamer Diener

(Gezeichnet.) J. G. Foster, kommandirender General-Major.

Dem Gesuche Foster's wurde entsprechen und die Rebellen waren bald erfreut darüber, diese Art der Kriegführung aufgeben und einen Austausch der Gefangenen vorschlagen zu können.

Außerhalb des Bereiches der militärischen Operationen erregte in diesem Monat nichts so große Aufregung, als die Wiederaufstellung des Herrn Lincoln zum Kandidaten des Präsidentschafts-Amtes von Seiten der republikanischen Partei für die Wahl im kommenden Herbst.

Die zwei großen politischen Parteien wurden für eine politische Campagne organisirt, die fast eben so erbittert und tödtlich geführt wurde, als jene im Felde.

Dreißigstes Kapitel.

Bau und Ausrüstung der Alabama in einem englischen Hafen — Klagen unserer Regierung — Die zweijährige Kreuzfahrt — Rückkehr nach Cherbourg, Frankreich — Wird durch Winslow blokirt — Semmes fordert Winslow heraus — Der Morgen des Kampfes — Neugierige kommen von Paris, um Zeuge desselben zu sein — Die Alabama dampft aus dem Hafen heraus — Der Kampf — Scherzhaftes Spiel auf der Kearsarge — Ueberlegenes Feuer des Bundesschiffes — Uebergabe der sinkenden Alabama — Die Mannschaft und der Kapitän werden von der englischen Yacht Deerhound aufgenommen — Der Deerhound segelt mit seinen Gefangenen nach Southampton — Semmes' Bericht über den Kampf — Seine Verleumdungen und falschen Aussagen — Vergleich zwischen den zwei Schiffen — Vertheidigung des Kommandeurs der englischen Yacht — Aufregung in Europa über das Engagement — Winslow und der Kriegssekretär.

Die Kearsarge und die Alabama.

Während der Monat Juni an unseren eigenen Küsten so ereignißvoll war, trug sich auf der andern Seite des atlantischen Ozeans ein Seegefecht zu, welches in unserer Marine-Geschichte für immer einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Am Sonntag, den 19. Juni, an demselben Sabbath, welcher dem letzten großen Sturme auf Petersburg folgte, an dem wir unsere Verwundeten sammelten und unsere Todten beerdigten, welche in der Front der Rebellenwerke gefallen waren, während Sherman am Fuße des Kenesaw-Gebirges lag und sich auf die Erstürmung der unüberwindlichen Vertheidigungswerke vorbereitete — wurden die Kearsarge und die Alabama in einen tödtlichen Kampf vor dem friedlichen Hafen von Cherbourg in Frankreich verwickelt. Die Alabama war mit anderen Schiffen von Privat-Unternehmern in England erbaut worden, angeblich für eine neutrale Macht oder für Handelszwecke. Nachdem sie aber die englischen Küsten verlassen, nahm sie

Waffen und Mannschaften an Bord, hißte die Flagge der konföderirten Staaten auf und unternahm Raubzüge gegen unsere Handelsschiffe.

Die Alabama war ein mächtiger Dampfer, ein schneller Segler und führte Kanonen vom schwersten Kaliber. Sie hatte zwei Jahre lang kühn und erfolgreich gekreuzt, obgleich sie sorgfältig einen Kampf mit unseren Kriegsschiffen vermieden hatte, den einzigen Fall ausgenommen, als sie den Hatteras vor dem Hafen von Galveston angriff und zum Sinken brachte, der ihr freilich nicht gewachsen war. Indem sie sich furchtlos auf dem Wege, den unsere Handels-Marine auf dem atlantischen Ozean einzuschlagen pflegte, herumtrieb, hatte sie denselben durch den Brand der Kaufmannsgüter hell erleuchtet. Unsere besten Schiffe waren abgesandt worden, sie aufzusuchen, und der Vanderbilt war um die halbe Erdkugel mit vergeblicher Anstrengung gedampft, sie unschädlich zu machen.

An der untern Küste des östlichen Kontinents, rund um das Kap der guten Hoffnung herum bis in den indischen Ozean hinein hatte sie stolz ihre verhaßte Flagge gezeigt und unsere Kaufmannsgüter zerstört. Sie hatte in Gemeinschaft mit anderen Kapern unsere Schiffe von dem Ozean vertrieben, so daß unser Handel fast gänzlich durch fremde Fahrzeuge vermittelt wurde.

Ihr vom Stapellassen von einer englischen Schiffswerft hatte die ernstlichsten Klagen von Seiten unseres Gouvernements gegen das englische zur Folge; es wurde als ein Bruch der Neutralität betrachtet. Die Diskussion der Frage ist noch nicht beendet, obgleich der Dampfer auf dem Meeresgrund liegt, kann er noch jetzt Veranlassung zu den ernstesten Schwierigkeiten zwischen den zwei Nationen geben.

Da derselbe nicht im Stande war, die Prisen in irgend einen Hafen zu führen, so raubte er auf ihnen Alles, was er selbst gebrauchen konnte, verschonte einige, deren Kapitäne Verschreibungen ausstellten, eine gewisse Summe Geldes nach der Unabhängigkeitserklärung der südlichen Staaten zu zahlen, und verbrannte den Rest auf hoher See. Er war der Schrecken unseres Handels, so weit wie der indische Ozean sich erstreckt, von welchem er grade zurückgekehrt und in den Hafen von Cherbourg wegen Reparatur eingelaufen war.

Kapitän Winslow, der Kommandeur der Kearsarge, der sie lange gesucht hatte, ging in dem Augenblicke, als er ihre Ankunft vernahm, unter Segel und legte sich vor die Hafenmündung, um ihr, falls sie wieder in See stechen sollte, zu folgen und sie zu einem Kampfe zu nöthigen.

Am 14. schickte Semmes dem Kapitän Winslow die folgende Herausforderung zu:

„Konföderirten Staaten" Dampfer Alabama,
Cherbourg, den 14. Juni, 1864.

Mein Herr! — Ich höre, daß Sie durch den Vereinigten Staaten Konsul informirt waren, daß die Kearsarge diesen Hafen, lediglich der durch mich gemachten Gefangenen wegen, anlaufen, und daß sie in vierundzwanzig Stunden wieder in See stechen solle. Ich ersuche Sie, dem Vereinigten Staaten Konsul zu sagen, daß es mein Wunsch ist, mich mit der Kearsarge zu messen, sobald ich die nothwendigen Vorbereitungen dazu getroffen haben werde. Ich hoffe nicht, daß diese mich länger als bis morgen Abend oder spätestens bis übermorgen beschäftigen werden. Ich hoffe, daß die Kearsarge nicht eher abfahren wird, als bis ich fertig bin herauszukommen.

Ich habe die Ehre zu sein mit größter Achtung
Ihr ergebener Diener
R. Semmes, Kapitän.

Er kannte den Kommandeur der Kearsarge sehr schlecht, wenn er voraussetzte, daß eine Herausforderung nothwendig war, um diesen zum Kampfe zu bewegen. Er war aus keinem andern Grunde nach Cherbourg gekommen und beabsichtigte, unter keinen Umständen früher abzureisen, als bis er den kühnen Korsaren auf dem Ozean hatte und ihn dort entweder zu versenken oder selbst unterzugehen.

Der Sonntagmorgen, es war der 19. Juni, brach in all' der Lieblichkeit des Frühsommers über die bewegte See herauf. Eine sanfte Brise wehte vom Ozean her; die Sonne blickte mit mattem Glanze durch die neblige Atmosphäre auf die Stadt und den Hafen nieder und beleuchtete die sich sanft schaukelnde Kearsarge, welche drei Meilen von dem Eingange desselben entfernt lag und die Bewegungen ihres Gegners scharf bewachte. Die Nachricht über den bevorstehenden Kampf hatte sich bis nach Paris verbreitet und in den Morgenstunden traf ein Vergnügungszug von der französischen Hauptstadt ein, welcher mit Passagieren angefüllt war, die Zeuge des Kampfes sein wollten. Die Boots-

leute des Hafens schwärmten wie Droschkenkutscher um den Bahnhof herum und offerirten die Dienste ihrer Boote Denen, die „eine wirkliche Seeschlacht sehen wollten, die im Laufe des Tages stattfinde". Ein Photograph quartierte sich mit seinen Apparaten und Materialien auf einem Kirchthurme ein, um ein Bild des Kampfes aufzunehmen. Zuschauer schwärmten auf allen Plätzen umher, welche irgend welche Aussicht auf den Hafen und das Meer draußen darboten, während Boote in allen Richtungen wie an einem Feiertage dahinflogen.

Die Kirchenglocken von Cherbourg schwiegen noch, als der Rebellendampfer seine Anker lichtete und langsam aus dem Hafen hinausdampfte. Semmes hatte die Vorsicht gebraucht, sechszig Chronometer, welche er seinen Prisen abgenommen, sein Geld und die Schuldverschreibungen der ausgelös'ten Fahrzeuge ans Land zu schicken; er bewies dadurch, daß er sich des verzweifelten Charakters des Kampfes, welcher ihrer wartete, bewußt war. Als der Dampfer das Ende des Steindammes erreicht hatte, welcher dicht mit Menschen besetzt war, erschallte der laute Ruf: „Gott stehe Euch bei!" durch die Luft und rollte weiter über das Wasser dahin. Im nächsten Augenblicke hörte man die Trommel, welche zum Kampfe rief.

Die eisengepanzerte Fregatte Couronne begleitete den Rebellendampfer bis zur Grenzlinie des französischen Hafens, während die englische Yacht Deerhound seinem Kielwasser folgte. Dies war um ungefähr halb zehn Uhr. Sobald Winslow die Annäherung seines Gegners entdeckte, drehte er seinen Schiffsschnabel seewärts, um die Frage der Gerichtsbarkeit zu vermeiden und die Alabama so weit herauszulocken, daß sie, im Falle sie beschädigt werde, nicht in den Hafen zurücklaufen und der Wegnahme entschlüpfen könne. Die Alabama folgte, bis die Kearsarge etwa sieben Meilen von der Küste entfernt war. Nun machte Winslow plötzlich Kehrt und steuerte geradeswegs auf das Raubschiff los, in der Absicht, dasselbe in den Grund zu bohren. Letzteres lenkte augenblicklich ab und verminderte seine Geschwindigkeit, dem Feinde seine Steuerbordbatterie präsentirend. Während die Kearsarge noch eine Meile entfernt war, stiegen plötzlich Rauchwolken von den Seiten der Alabama auf, welchen der schwere, dumpfe Knall der Kanonen folgte, der über die erschütterten Wogen sich fortz

Die gewichtigen Bomben und Kugeln flogen über die Kearsarge hin, zerrissen ihr Takelwerk, verursachten aber keinen großen Schaden. Winslow erwiderte dasselbe nicht, gab aber dem Ingenieur den Befehl zu größerer Eile und der schnaubende Dampfer zertheilte den Schaum nach beiden Seiten, als er schweigsam zu dem tödtlichen Schlußkampfe gegen seinen Gegner vorrückte. Nach zwei Minuten erfolgte eine Breitseite — dann noch eine; trotzdem gab nicht eine Kanone der Kearsarge Antwort darauf. Da sie mit dem Vordertheile auf den Rebellen-Dampfer losfuhr, welcher ihr seine Breitseite zukehrte, war sie in großer Gefahr, der Länge nach durchschossen zu werden; deshalb brachte Winslow, als er noch eine halbe Meile entfernt war, auch seine Breitseite zur Geltung — und die Schlacht begann.

Das Feuer erfolgte nun schnell und ohne Unterbrechung; die zwei Kanonen der Kearsarge warfen ihre gewichtigen eilfzölligen Bomben mit schrecklicher Genauigkeit in den Rumpf der Alabama. Winslow, welcher fürchtete, daß sein Gegner bald wieder der Küste zulaufen würde, gab den Befehl, die volle Dampfkraft wirken zu lassen und den Lauf des Schiffes gegen den Stern der Alabama zu richten. Semmes entdeckte jedoch die Absicht seines Gegners, hielt deshalb ab und drehte seinem Gegner wieder die Breitseite zu. Seitdem fuhren die zwei Schiffe in großen Bogen mit der Geschwindigkeit von acht Meilen in der Stunde um einander herum, jedoch stets den Mittelpunkt wechselnd und eingehüllt in den Rauch ihrer eigenen Geschütze. Die Alabama erhielt tödtliche Schläge durch das ruhige und sichere Feuer der Kearsarge, während letztere zwanzig Minuten hindurch keine merkliche Beschädigung erhielt. Endlich fand eine achtundsechszigpfündige Blakely-Bombe durch die äußere Bekleidung des Steuerbords hindurch unter das Haupttakelwerk ihren Weg und platzte auf dem Hinterdeck, verwundete drei der Mannschaft der Pivot-Kanone und unter diesen einen Matrosen, Namens William Gowin, dem, obgleich er schwer litt, doch ein Lächeln auf seinem Antlitz schwebte, als er zum Wundarzt gebracht wurde. „Es ist Alles gut," sagte er, „ich bin ganz zufrieden, denn wir schlagen die Alabama;" er fügte noch hinzu: „Ich will gern mein Bein oder mein Leben verlieren, wenn es nothwendig sein sollte."

Mittlerweile nahm das Gefecht seinen Fortgang und als die schweren Breitseiten das Deck erschütterten, versuchte er, seine zwei verwundeten Kameraden dadurch zu trösten, daß er zu ihnen sagte: „der Sieg wäre sicher;" und als das Hurrahgeschrei der Bedienungsmannschaften bei den Deckkanonen, als sie sahen, daß eine Kugel eine wichtige Stelle der Alabama getroffen hatte, immer wieder und wieder seinen Ohren zugetragen wurde, erhob er seine Hand über seinen Kopf, ein schwaches Lächeln überzog sein Gesicht und er stimmte mit schwacher Stimme in den Jubelruf ein. Sein heldenmüthiger Geist behielt noch lange nach dem Siege die Oberhand über den dahinsiechenden Körper und der Brave schied dahin, nachdem er, schwächer und schwächer, wie das dahinschwindende Leben es bedingte, immer wieder und wieder die Worte wiederholt hatte: „Ich bin bereit, zu sterben, denn wir haben einen glorreichen Sieg gewonnen!"

Winslow ließ sein Schiff so kaltblütig kämpfen, als ob es nur in einem einfachen Manöver begriffen wäre, und sagte seinen Offizieren, sie sollten die Leute nicht zu schnell feuern lassen, dagegen aber stets ein sicheres Ziel in's Auge fassen. „Richtet," sagte er, „die schweren Geschütze lieber unter als über die Wasserlinie und bestreicht das Deck mit den leichteren."

Als Zugabe zu ihrer regelmäßigen und wirksamen Bewaffnung führte die Kearsarge auch eine zwölfpfündige Boot-Haubitze, welche in dem Kampfe ganz nutzlos war. Diese war unter die Obhut von zwei alten Quartiermeistern „die zwei Dromios" des Schiffes gestellt, welche den Befehl hatten, nicht ohne ausdrückliches Kommando zu feuern. Aber diese alten Wasserratten hatten keine Idee, wie man sich müssig verhalten könne, während ihre Tischgenossen solch' tödtliche Arbeit verrichteten und, wie sie sagten, so viel Spaß hätten. Somit, ohne die Befehle abzuwarten und als der Donner über das Meer dahinrollte, luden sie und feuerten ihre verlassene Haubitze ab, als ob das Schicksal des Kampfes von ihrer Mitwirkung abhinge. Obgleich sie sich vollkommen von der Harmlosigkeit ihrer Schüsse überzeugten, so feuerten sie doch mit der ganzen Würde von Männern, die dem Tode in's Auge schauen, machten zwischen jedem Schusse eine Pause, um nach der Manier der anerkann-

testen Kriegsmänner zu fluchen und zu schwören. Indem sie so dastanden, ihre Knallbüchse nach allen Richtungen mit der vollkommensten Würde abfeuernd, dann pausirend, um rund herum zu schmähen und zu schimpfen, während des Feindes schwere Bomben dröhnten und unter ihnen und rund um sie herum platzten, boten sie eine so außerordentlich drollige Szene dar, daß die Mannschaft in unbändiges Gelächter ausbrach. Die Offiziere, welche einsahen, in welch' außerordentlich günstige Stimmung für ein kaltblütiges Gefecht die Mannschaft durch diese Posse gerathen war und die sich selbst an dem komischen Ernste und den drolligen Schimpfreden dieser alten wettergebräunten Lieblinge des Schiffes höchlichst ergötzten, schritten nicht ein, und Letztere hörten nicht eher zu feuern auf, als bis der ganze Munitionskasten geleert war.

Mittlerweile bewegten sich die beiden Schiffe in ihrem Kreislauf fort und gaben sich gegenseitig ihre schweren Breitseiten; die Alabama feuerte noch einmal so rasch, als die Kearsarge; ihre Kanonade war jedoch so schlecht, daß von mehr als dreihundert Schüssen nur zwanzig den Gegner trafen und nur vierzehn derselben den Rumpf durchbohrten — kein Mann wurde getödtet und nur drei verwundet. Andererseits jedoch trafen die wohlgezielten Kugeln der Kearsarge den Feind mit furchtbarer Wirkung. Eine Kugel allein tödtete und verwundete achtzehn Mann. Zwei ihrer hundertpfündigen Bomben durchbohrten das Rebellenschiff an der Wasserlinie, platzten inwendig und rissen eine ungeheuere Oeffnung, durch welche das Wasser in Strömen eindrang. Das Ruder der Alabama wurde bald unbrauchbar und nachdem die Schiffe sieben vollständige Kreise durchlaufen hatten, wurde dem Kapitän Semmes gemeldet, daß sein Schiff im sinkenden Zustande sich befinde. Er zog augenblicklich alle Segel ein und befahl, vollen Dampf einzusetzen, indem er hoffte, die französische Küste erreichen zu können; da er aber fand, daß der Dampfer fast vollständig im Wasser festsaß, senkte er die Flagge und schickte ein Boot zu der Kearsarge, um seine Bereitwilligkeit zur Uebergabe zu erklären. Inzwischen ließ er die Boote, welche nicht weggeschossen waren, in's Wasser, um die Verwundeten und Kranken aufzunehmen. Bevor dies Alles ausgeführt werden konnte, sank das Hintertheil des Schiffes tief unter, während sein Bug hoch in die Luft emporragte, als ob der

Dampfer eine letzte Anstrengung machen wolle, der Vernichtung zu entgehen — sein Hauptmast war schon während des Kampfes über Bord geworfen — und dann, nachdem er umgelegt hatte, ging er plötzlich unter. Die getheilten Wogen schlossen sich über ihm, sämmtliche Kanonen sanken mit in die Tiefe und auch einige der tapferen Vertheidiger fanden in den Wellen ihr kühles Grab. So verschwand dieser Schrecken der Meere nach einem Gefechte, welches nur eine Stunde und zwei Minuten dauerte. Inmitten des Schaumes, welcher sich über der Stelle bildete, wo das Raubschiff untergegangen, erschienen eine Menge menschlicher Köpfe, die um ihr Leben kämpften, und unter diesen Schwimmern war der Kapitän Semmes selbst. Da die englische Yacht Deerhound sich nun der Kearsarge auf Rufweite genähert hatte, bat Winslow den Kommandeur derselben, den Ertrinkenden Beistand zu leisten, weil er selbst nur zwei Boote habe. Der Letztere kam der Aufforderung nach, nahm Semmes und Viele der Mannschaft auf und führte sie nebst dem Offizier, welcher die Unterwerfung des Schiffes angezeigt hatte, nach Southampton.

Semmes beschuldigt natürlicher Weise in seinem Berichte Winslow der Unmenschlichkeit. Er erklärt nicht nur, daß dieser auf ihn gefeuert, nachdem er seine Flagge gesenkt habe, sondern er sagt: „Man konnte kein Boot des Feindes erblicken, welches mir, nachdem mein Schiff untergegangen war, zu Hülfe geschickt worden wäre. Endlich dampfte die Dampfyacht Deerhound, welche einem Herrn in Lancashire (England), Namens John Lancaster, gehörte und welcher selbst an Bord war, in die Mitte der ertrinkenden Leute und rettete eine Anzahl derselben, sowohl Offiziere als Mannschaften, aus dem Wasser. Etwa um dieselbe Zeit schickte die Kearsarge das erste und einige Zeit darauf noch ein anderes Boot."

Nun aber widerspricht Herr Lancaster, der mit dem Rebellen-Kommandeur offenbar innig befreundet war, diesem Berichte. Sein Logbuch sagt: „Um zwölf und ein halb Uhr bemerkten wir, daß die Alabama kampfunfähig und im sinkenden Zustande sei. Wir hielten augenblicklich auf sie ab und indem wir bei der Kearsarge vorbeifuhren, wurden wir ersucht, bei der Rettung der Mannschaft der Alabama Beistand zu leisten."

In einem veröffentlichten Briefe sagt er wieder: „als wir die Kearsarge passirten, rief der Kapitän aus: „Um Gottes willen thuen Sie, was Sie können, um sie zu retten!" Es war für Semmes ohne alle Frage sehr betrübend, sein Schiff zu verlieren; das ist jedoch noch kein Grund, daß er einen tapferen Gegner schmähen sollte. Er sagt an einer andern Stelle: „Der Feind war stärker, als ich; nicht nur war sein Schiff größer, als das meinige, sondern er hatte auch mehr Geschütze und Mannschaft; auch wußte ich nicht eher, als bis der Kampf vorüber war, daß es ein Panzerschiff sei."

Diese Behauptung ist jedoch vor folgenden Ziffern nicht stichhaltig:

	Alabama.		Kearsarge.
Die ganze Länge	220	Fuß	214¼
Länge an der Wasserlinie	210	„	198½
Deckbalken	32	„	33
Tiefe	17	„	16
Pferdekraft von zwei Maschinen	300	jede	400
Tonnengehalt	1,150		1,031

So viel über den Umfang und den Tonnengehalt der zwei Schiffe.

Die Bewaffnung der Alabama bestand aus einer siebenzölligen gezogenen Kanone, einem glattgebohrten achtzölligen Achtundsechszigpfünder und aus sechs Zweiunddreißigpfündern.

Jene der Kearsarge bestand aus zwei eilfzölligen glattgebohrten Geschützen, einer dreißigpfündigen gezogenen Kanone und aus vier Zweiunddreißigpfündern.

Aus diesen Ziffern geht es klar hervor, daß die Alabama das größere Schiff war und ein Geschütz mehr hatte, als die Kearsarge, obgleich der letzteren Breitseite im Gewicht überwiegend war. Die einfache Wahrheit ist die, daß kaum zwei Schiffe von größerer Aehnlichkeit gefunden werden konnten. Der „Eisenpanzer," welchen Kapitän Semmes so sehr hervorgehoben hatte, bestand aus weiter nichts, als aus Ankerketten, welche an beiden Seiten über das Mittelschiff herabhingen und die mit Planken bedeckt waren. Diese Einrichtung war schon ein Jahr vorher getroffen

und in jedem Hafen, den die Kearsarge seit jener Zeit berührt hatte, wohl bekannt. Semmes hatte ebenfalls Kenntniß davon, denn er sprach einige Tage vor dem Gefecht darüber und äußerte sich folgendermaßen: „Die Ketten sind nur mit Tauen aneinandergefügt und werden bei dem ersten Schusse, der sie trifft, in's Wasser fallen.“ Wenn Kapitän Semmes wünscht, daß sein Charakter als Kämpfer nach seinem Rufe als wahrheitsliebender Mann beurtheilt werden soll, so fürchten wir, daß die Wegnahme und Verbrennung hülfloser Handelsschiffe seine größten Lorbeeren sein werden.

Ueber das Benehmen des Deerhound sagt Winslow: „Ich konnte nicht glauben, daß der Befehlshaber jenes Fahrzeuges sich eines so entehrenden Aktes, unsere Gefangenen wegzuführen, schuldig machen würde, und hatte daher keine Maßregeln getroffen, es zu verhindern.“ Die Handlungsweise des Herrn Lancaster wurde auf beiden Seiten des Ozeans so allgemein verurtheilt, daß dieser Herr es für nothwendig erachtete, eine Vertheidigung zu veröffentlichen.

Er sagt in derselben: „Ich empfing die dringendsten Bitten des Kapitäns Winslow, so Viele als möglich von der Mannschaft aus dem Wasser zu retten, aber der Bitte war keine Bedingung hinzugefügt, ihm die geretteten Leute als Gefangene auszuliefern.“ Wenn er es verlangt hätte, so würde ich die Hülfeleistung abgelehnt haben, weil ich sie für unehrenhaft gehalten hätte. Mit meinen Begriffen von Ehre wäre es unvereinbar gewesen, meine Yacht und Mannschaft dazu herzuleihen, tapfere Männer vom Ertrinken nur deshalb zu retten, um sie ihren Feinden zur Einkerkerung, zu schlechter Behandlung und vielleicht zur Erduldung der Todesstrafe auszuliefern.“

Es läßt sich jedoch Vieles über diese sonderbare Vertheidigung sagen. Zuerst ist die Befürchtung, daß die Gefangenen dem Tode überliefert würden, eine irrige Behauptung. Der Krieg hatte nun schon über zwei Jahre gedauert und von unserer Regierung war gleich beim Ausbruch desselben, bei der ersten Wegnahme eines Kaperschiffes dahin entschieden, daß die Mannschaften solcher Schiffe als Kriegsgefangene behandelt werden sollten. Zweitens müssen wir dieses Herrn eigenthümliche „Begriffe von Ehre“ bewundern, welche ihn davon abgehalten haben wür-

den, „diese tapferen Männer vom Tode zu retten," um sie nicht als „Gefangene" einer Nation überliefern zu müssen, welche sich stets durch humane Behandlung der Gefangenen hervorgethan hat.

Man sollte glauben, daß ein Mann, der die richtige Ansicht von „Ehre" hat, den armen Burschen wenigstens freigestellt hätte, zu ertrinken oder gerettet zu werden. Wir sind sicher, daß die erschöpften Schwimmer, als sie um Hülfe riefen und den Booten sich näherten, seine Ansicht von der Sache nicht theilten. Seine Logik jedoch ist noch eigenthümlicher, als seine „Ansichten von Ehre" oder seine Wahrheitsliebe. Er sagt, Kapitän Winslow habe seiner Bitte, die sinkende Mannschaft zu retten, nicht die Bedingung hinzugefügt, ihm die Geretteten als Gefangene auszuliefern. Kapitän Winslow unterließ dieses einfach aus dem Grunde, weil diese Männer sich ja schon selbst als seine Gefangenen betrachteten. Um die volle Schönheit dieser Logik kennen zu lernen, wollen wir den Fall annehmen, daß es Güter und nicht Kriegsgefangene gewesen wären, welche auf dem Ozean schwammen, und Kapitän Winslow hätte den Kommandeur der Yacht ersucht, ihm bei Rettung derselben Beistand zu leisten. Nach Hern Lancaster's Ansichten von Moral hätte er, nachdem sein Schiff mit einem sorgfältig auserwählten Sortiment derselben beladen war, mit seiner Beute nach Southampton steuern müssen und würde, nachdem er aufgefordert worden wäre, dafür zu zahlen, entgegnet haben, daß Kapitän Winslow „die Auslieferung der Güter nicht bedungen habe." Seine hohen Begriffe von Ehre würden ihn genöthigt haben, sie zu behalten — mit anderen Worten, würden ihn zum Diebe gemacht haben, weil „keine Bedingung" gemacht war, daß er keiner sein solle.

Nachdem er sich, wie er voraussetzt, von allem Tadel durch diese sonderbare Vertheidigung gereinigt hat, sagt er: „daß des Helden (Kapitän Winslow's) Milde, ihm keine Kugel nachzusenden, als er sich mit den Gefangenen davon gemacht habe, wohl in der Erwägung ihren Grund gehabt habe, daß solch' ein Schauspiel, wie jenes vom Kapitän Wilkes früher in Szene gesetzte, welcher zwei „Feinde" [oder „Rebellen" von einem englischen Schiffe entführte, keine Wiederholung erfahren dürfe." Unsere Befürchtung ist aber andererseits, daß solches Betragen eines

Mitgliedes des „königlichen Yacht-Geschwaders“ „keine Wiederholung“ erfahren wird.

Dieses neue Seegefecht, in welchem so schwere Geschosse verwendet wurden, erregte in Europa viel Aufsehen. Daß die Kearsarge, ohne ihrem Gegner, einem Kriegsschiff, das stärker als sie selbst war, näher als auf eine Viertelmeile Entfernung zu kommen — binnen einer Stunde zum Sinken brachte, war für die englische Admiralität eine Warnung, welche sie nicht unbeachtet lassen wird. In der englischen Flotte befand sich keine eilfzöllige Kanone, während die Kearsarge deren zwei hatte, welche Kugeln im Gewicht von zweihundert Pfund warfen. Ein Korrespondent der englischen Presse sagt darüber:

„Als die Kearsarge kürzlich in York war, wurde der Kommandeur von Ihrer Majestät Schiffe Hawke von der Admiralität beauftragt, über die Konstruktion und Ausrüstung des amerikanischen Kreuzers zu berichten, ganz besonders aber über seine Bewaffnung. Er erwiederte darauf, daß die Kearsarge keine anderen Kanonen, als die gewöhnlichen Achtundsechszigpfünder der englischen Flotte trügen. Die Kearsarge sei mit einer besondern Vorrichtung versehen, durch welche ihre großen Geschütze gehoben und heruntergelassen werden könnten, so daß sie sowohl auf dem Verdeck aufgestellt, wie auch unten verborgen werden könnten, je nachdem es das Bedürfniß erfordere.

„Es ist nicht entschieden, ob nicht dem Kommandeur des Hawke, welcher das Schiff besuchte, ein kluger „Yankee-Streich“ durch jene oben erwähnte Vorrichtung gespielt wurde oder ob er einen wirklichen Fehler bei der Berichterstattung über die Armirung gemacht hat.“

Kapitän Winslow parolirte seine Gefangenen, wofür er vom Marine-Departement getadelt wurde. In einem Briefe sagt ihm Herr Welles, daß in englischen Zeitungen berichtet sei, er habe die fremden Piraten, welche auf der Alabama zu Gefangenen gemacht wären, parolirt, und fügt hinzu: „ich hoffe, daß Sie diesen Fehler nicht gemacht haben.“ In einem andern sagt er: „Indem Sie die Gefangenen parolirt haben, haben Sie sich einen schweren Irrthum zu Schulden kommen lassen.“

Dies ist eine schöne Probe von den groben Fehlern, welche unaufhörlich von unserem Marine-Departement gemacht wurden; die Spitze

desselben wechselt mit jeder Administration und werden Beamte angestellt ohne Rücksicht auf Kenntnisse in Marine-Angelegenheiten, lediglich aus politischen Gründen. Ein ernstlicher Krieg mit einer der größten europäischen Seemächte würde eine Aenderung bedingen und bei der Flotte eine ähnliche Stellung einführen, welche der General-Lieutenant in der Armee einnimmt.

Die folgende Erwiederung des Kapitäns Winslow zeigt den großen Unterschied zwischen theoretischen und praktischen Kenntnissen:

„Ich ersuche das Departement, die Umstände in Erwägung zu ziehen, in welchen das Schiff sich bei Beendigung des Kampfes mit der Alabama befand. Das Zwischendeck, beengt, wie es schon an sich ist, mit unzureichendem Raum für unsere eigenen Leute, war mit Lagerstätten für unsere Verwundeten versehen, das Quarterdeck war in gleicher Weise überfüllt und der vordere Theil des Schiffes war durch die Gefangenen und deren Bewachungsmannschaften in Beschlag genommen.

„Das Schiff war sowohl am Takelwerk wie am Rumpfe beschädigt. Eine Kugel war am Hintersteven eingedrungen, hatte den Heckbalken fortgerissen und die Thätigkeit des Ruders derartig gestört, daß es die Kraft von vier Mann erforderte, um dasselbe zu regieren. Es war daher von höchster Wichtigkeit, daß eine Untersuchung über die angerichteten Schäden angestellt wurde. Bei unserer Ankunft in Cherbourg erhielt ich von unserm Konsul zu London die Nachricht, daß die Florida im Kanal an der französischen Küste liege, zu derselben Zeit auch die Mittheilung, daß die Yeddo ausgelaufen sei, welcher der Rappahannock folgen werde, und der St. Louis nach Madeira abgesegelt sei.

„Die Kearsarge hatte allein und unabhängig während der letzten neun Monate agirt und ich hatte nicht erfahren, daß einer unserer Kreuzer in den Kanal beordert war. Es erschien mir daher von der äußersten Wichtigkeit, daß die Kearsarge in einen solchen Zustand gesetzt werde, allen diesen Schiffen begegnen zu können, um so unseren Handel zu beschützen. Das konnte aber nicht mit den Gefangenen an Bord geschehen, die der Anzahl nach der Hälfte unserer Mannschaft gleichkamen, da namentlich durch die Verwundeten unsere eigenen Leute von dem Raume ausgeschlossen waren; um sie zu bewachen, würden außerdem zu viel Wachen

nothwendig gewesen sein, so daß das Schiff durchaus nicht im Stande gewesen wäre, all' den drohenden Gefahren zu begegnen.

„Unter diesen Umständen und da kein amerikanisches Schiff im Hafen lag, mit welchem irgend ein Abkommen hätte getroffen werden können, die Gefangenen zu übernehmen, hielt ich es für meine Pflicht, dieselben zu paroliren."

Einunddreißigstes Kapitel.

Herrn Chase's Abdankung — Mangel eines Finanzsystems — Niedriger Standpunkt des öffentlichen Kredits, als er sein Amt antrat — Schätzung der Ausgaben für das Jahr 1862 — Ausgabe der Fünf-Zwanziger-Verschreibungen und Schatzamts-Noten — Erste Anleihe, in New-York gemacht — Die Banken von Philadelphia, New-York und Boston übernehmen die Anleihe — Verkauf von Bonds 2c. — Steuern werden in Gold bezahlt — Suspension der Banken — Status der Einkünfte und der Ausgaben — Oeffentliche Schuld am Schlusse des Jahres — Anfang des Jahres 1863 — Ein Waarensteuer-Gesetz wird beschlossen — Aufnahme von Geld in der Zwischenzeit — Ausgabe von Papiergeld — National-Bank-Gesetz — Dessen Wirkung in New-York — Gold-Gesetz — Status der Einnahme und Ausgabe für das laufende Jahr — Oeffentliche Schuld — Herr Fessenden folgt Herrn Chase im Amte — Beschaffenheit des Schatzamtes und Mittel zu dessen Einrichtung — Oeffentliche Schuld, als er im März 1865 sein Amt niederlegt.

Abriß unserer Finanzgeschichte während des Krieges.

Der erste Tag des Monats Juli 1864 wurde durch ein Ereigniß auf dem politischen Felde angemeldet, welches fast eben so viel Sensation erregte, als die Nachrichten von der bevorstehenden Invasion der Rebellen. Das war die Ankündigung, daß Herr Chase, der Finanz-Sekretär, sein Amt niederlegen wolle.

In einem Kriege von so ungeheuren Dimensionen, in welchen wir verwickelt waren, war die Finanzfrage die wesentlichste, denn Jedermann wußte, daß das Geld zu Ende gehen würde, noch ehe man es wünschte. Herr Chase hatte zu keiner Zeit irgend ein Finanzsystem beobachtet; sein System war ein Nothmittel, welches auf die Annahme basirt war, daß der Krieg immer dem Schlusse nahe und es nur nothwendig sei, durch

den öffentlichen Kredit Geld aufzunehmen, um der augenblicklichen Noth begegnen zu können. Kurz, in den Augen der Welt schien die Regierung einer gefährdeten Eisenbahn-Gesellschaft ähnlich zu sein, welche ihr gegenwärtiges Eigenthum und ihre zukünftigen Aussichten verpfänden will, um über augenblickliche Schwierigkeiten hinwegzukommen; oder einem dummen Operateur, der bereit ist, Alles zu opfern, um nur einer gefährlichen Krisis zu entgehen.

Noch während der neuen und unerwarteten Lage der Dinge, in welche der Schatzsekretär sich selbst verwickelt hatte, trat an die Regierung der plötzliche und schreckliche Ruf nach Geld, und bei dem Mangel des Kredits auf fremden Märkten konnte man schwer erkennen, welcher Weg in dieser Hinsicht eingeschlagen werden könnte. Fabelhafte Summen wurden gebraucht, um den Riesenkampf, den zu führen wir gezwungen wurden, fortzusetzen; es schien kein anderer Weg offen zu stehen, Geld zu erhalten, als ein System von Nothmitteln, welches auch angenommen wurde. Das Abdanken des Finanzsekretärs mitten in einer Krisis der Angelegenheiten verursachte daher eine tiefe Sensation und wurden verschiedene Ursachen dafür genannt — nach der einen Ansicht soll Verzweiflung, den ungeheuren Anforderungen der Regierung nicht nachkommen zu können, das Motiv gewesen sein — nach einer andern soll Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und dem Präsidenten der Grund gewesen sein — noch Andere sagten, daß er ein Kandidat für die Präsidentschaft sei und seinen erfolgreichen Nebenbuhler nicht unterstützen wolle — schließlich meinten noch Andere, daß der Widerruf der „Gold-Akte," wie sie genannt wurde, seine Abdankung zur Folge hatte.

Obgleich das vorliegende Werk nur als eine Geschichte der wichtigsten militärischen Ereignisse des Krieges entworfen war, so scheint doch eine kurze Mittheilung der finanziellen Maßregeln, durch welche derselbe fortgeführt wurde, zu deren Vervollständigung nothwendig zu sein.

Da die Finanz-Politik nach dem Abgange des Herrn Chase nicht geändert wurde und Herr Fessenden, welcher ihm im Amte folgte, nur einfach das vollendete, was schon begonnen war, so ist die Geschichte der Finanzen unter dem Erstgenannten zugleich die Geschichte derselben während des Krieges.

Eine schwache Idee von den Schwierigkeiten, welche Herrn Chase umgaben, mag man aus der Thatsache ableiten, daß im Monat Dezember, also ein Monat vor Einsetzung in sein Amt, Howell Cobb, Buchanan's Finanzsekretär, eine Anleihe von fünf Millionen Dollars auf den Markt brachte, die in einem Jahre rückzahlbar sein sollte, nur Angebote von einer halben Million zu zwölf Prozent auf dieselbe erhielt.

Wenn der Kredit der Regierung solcher Gestalt war, daß schon solche Schwierigkeiten der Hebung einer Summe Geldes sich entgegenstellten, als der Krieg erst drohte, so kann man sich einen Begriff von den Aussichten des neuen Sekretärs machen, als der Krieg, dessen Ende nicht abzusehen war, wirklich begonnen hatte und jetzt nach seiner eignen Schätzung nicht fünf Millionen Dollars, sondern dreihundertneunzehn Millionen in dem ersten Jahre nöthig sein würden, um dem Bedarf der Regierung genügen zu können.

Der Kongreß, welcher sich in der ersten Woche des Monats August 1861 vertagte, hatte eine Akte angenommen, welche ihn autorisirte zweihundertundfünfzig Millionen Dollars durch Ausgabe von Verschreibungen zu borgen, welche in zwanzig Jahren einzulösen seien und keine höheren Zinsen als sieben Prozent tragen sollten. Ferner zu einer Ausgabe von fünfzig Millionen Dollars zu sieben und dreizehntel Prozent in Schatzamts-Noten, welche in drei Jahren zahlbar sind, und von Ver. Staaten Noten ohne Zinsen, und zahlbar nach Verlangen. Eine direkte Steuer von zwanzig Millionen Dollars sollte ebenfalls erhoben werden — während die Zölle erhöht wurden. Einhundertundachtzig Millionen wurden für die Armee bestimmt, dreißig Millionen für die Flotte und für drei Millionen sollten Schiffe gekauft und gemiethet werden.

Es war durchaus nicht schwer, den Sekretär zu bevollmächtigen durch eine Ausgabe von zinstragenden Verschreibungen und Schatzamts-Noten Geld zu borgen, ein Anderes war es jedoch Verleiher zu finden. Wenn es ein fremder Krieg gewesen wäre, in den wir verwickelt gewesen wären, so hätten wir eine unbeschränkte Summe außerhalb borgen können; zu einem Kriege aber, welcher in den Augen anderer Nationen nur mit einer völligen Auflösung der Regierung enden konnte, konnte nicht ein

Dollar erlangt werden. Das Geld mußte im eigenen Lande angeschafft werden oder wenn das nicht der Fall war, so mußte es einleuchten, daß der einzige Weg, um diese ungeheuren Summen welche nöthig waren zu erhalten, derselbe sein mußte, den der Kaiser der Franzosen eingeschlagen hatte, — nämlich eine National-Anleihe zu machen, das heißt, die Bevölkerung des ganzen Landes in kleinen Summen beisteuern zu lassen. Das konnte nur durch Agenturen geschehen, welche auf jedem wichtigen Platze etablirt wurden um Subskriptionen entgegen zu nehmen. Aber es würde immer einige Zeit erfordert haben, um die Maschine völlig in Gang zu bringen und die Sieben und Dreizehntel Schatzamts-Noten anzufertigen. Mittlerweile wurde jedoch Geld gebraucht und der Sekretär nahm seine Zuflucht zu einer augenblicklichen Anleihe von fünf Millionen Dollars für sechszig Tage, indem er die Zwanzig-Jahr-Verschreibungen als mittelbare Sicherheit gab. Diese wurden in wenig Stunden in New-York untergebracht. Darauf besuchte er die drei großen Handelsstädte an unserer nördlichen Seeküste — Philadelphia, New-York und Boston — und nach einer offenen Besprechung mit den größten Kapitalisten, gelang es ihm, die Banken zu gewinnen, fünfzig Millionen Dollars der Sieben-Dreißiger zu Pari anzunehmen, von welcher Summe New-York allein mehr als zwei Drittel zeichnete. Es wurde den Banken freigestellt, zwei weitere Ausgaben zu demselben Betrage zu nehmen.

Die verschiedenen eingesetzten Agenturen hatten den besten Erfolg, so daß achtunddreißig Millionen von den fünfzig abgesetzt wurden. Die Banken nahmen dann die zweite Ausgabe der fünfzig Millionen, welche vom 1. October 1861 datirt waren. Mittlerweile wurden die nach Verlangen einzulösenden Noten, wie sie genannt wurden, in Zirkulation gesetzt und ein großer Betrag von Staatsanleihen auf den Markt geworfen, welche die Bevölkerung von der Einzeichnung auf Schatzamts-Noten so abhielten, daß die Banken die dritte Ausgabe der fünfzig Millionen Dollars anzunehmen sich weigerten, indem sie vorzogen, das Grundkapital der sechsprozentigen Zwanziger zu einem Diskonto anzunehmen, welches einem siebenprozentigen zu Pari gleich kam.

Am 1. Januar 1862 war nur wenig über fünfzig Millionen der

Schatzamts-Noten außerhalb der Banken gezeichnet, während vierundzwanzig Millionen Dollars der auf Verlangen einzulösenden Noten ausgegeben waren, und fünfzig Millionen der Zwanziger — obgleich diese Summe nicht realisirt wurde. Zweijährige sechsprozentige Noten im Betrage von vierzehn Millionen, neunzehntausenddreihundertundvierzig Dollars und sechsundsechszig Cents waren ebenfalls ausgegeben und fast dreizehn Millionen Dollars auf sechszig Tage in sechsprozentigen Noten geborgt — was alles zusammengerechnet die Summe von einhundertundsiebenundneunzig Millionen, zweihundertundzweiundvierzigtausendfünfhundertundachtundsechszig Dollars und vierzehn Cents ausmachte.

Die Steuer von zwanzig Millionen Dollars gewährte uns kein Einkommen. Sie war den verschiedenen Staaten auferlegt, konnte aber freilich nur in den loyalen eingezogen werden; in den meisten Fällen kamen die Kosten für die Ausrüstung der National-Truppen schon der Steuer gleich, so daß der einzige Erfolg derselben der war, eine Schuld zu kontrahiren, deren Wiederzahlung verschoben werden konnte. In dem festen Glauben, daß der Krieg nur von kurzer Dauer sein würde, hatte die Regierung den Reichthum des Landes mit einer Verschwendung verwendet, welche bis dahin bei keiner Nation vorgekommen war und welche, wenn sie noch eine Zeit lang angedauert hätte, — wie groß auch andere National-Hülfsquellen sein mochten, — das Land am Ende des Krieges mit National-Banqkerott bedrohten.

Im Anfange des Jahres 1862 waren fünfzig Millionen Papiergeld in Umlauf gesetzt, welche in Münze rückzahlbar und bei Abgaben angenommen werden sollten. Regierungspapiere hatten ein Diskonto und bei dem allgemeinen obwaltenden Schrecken stellten die Banken, ganz gleichgültig gegen die Gesetze, unter welchen sie organisirt waren, die Baarzahlungen ein und machten trotzdem wie zuvor ihre Geschäfte. Die Verstärkung der Armee, und der verschwenderische Aufwand hatten die Ausgaben der Regierung auf etwa zwei Millionen für jeden Tag gebracht und noch war der erste Schritt, die Rebellion zu unterdrücken, nicht geschehen. Die Potomac-Armee lag in Front von Washington — die des Mississippi am Ohio und die feindlichen Linien erstreckten sich,

mit nur geringer Unterbrechung längs der südlichen Grenzen der nördlichen Staaten, von Missouri bis zum atlantischen Ozean.

Die finanziellen Aussichten waren unter diesen Umständen sehr entmuthigend, und die Frage: „woher soll all' das zu gebrauchende Geld kommen?" war wohl dazu angethan, irgend einen Finanzsekretär ängstlich zu machen. Der Kongreß konnte Anleihen autorisiren, wer aber würde sie übernehmen, so lange nicht eine bestimmte Methode festgestellt war, wie die Zinsen zu bezahlen seien. An direkte Besteuerung bis zum Betrage der nothwendigen Summen, durfte nicht gedacht werden, denn die Konstitution verlangte, daß eine direkte Steuer im Verhältniß zur Bevölkerung aufzulegen sei, was, wenn man die östlichen und westlichen Staaten vergleicht, ungerecht gewesen wäre. Männer, welche mit der Finanz-Geschichte der Regierung vertraut waren, sahen sehr wohl ein, daß wir auf ein System der inländischen Besteuerung zurückgehen mußten. Die Steuergesetze Englands waren jedoch unserm Volke verhaßt, dieselben waren nur für eine despotische Regierung gut, deshalb und weil sie bei der nächsten Wahl nicht unterliegen wollte, fürchtete die herrschende Partei, dieselben einzuführen. Nebenbei erforderte die Ausführung dieses Systems Zeit, während doch die Regierung in Geldnoth war, da sie sehr bedeutend, sowohl bei der Armee als bei den Kontrahenten, im Rückstande war.

Der Kongreß, immer noch in dem erbärmlichen Wahne befangen, daß der Krieg in wenigen Monaten vorüber sein würde, beschritt verschiedene Wege, um für den augenblicklichen Mangel genug zu beschaffen. Er dachte, wenn man diesem einmal abgeholfen hätte, so würde die Gefahr vorüber sein, die Regierung könnte dann die zerrissenen Enden seiner finanziellen Pläne zusammenfügen und dann mit einem Mal Ordnung in das Chaos bringen.

Die einzige Methode für unmittelbare Abhülfe schien daher die Ausgabe von Papiergeld zu sein — die letzte verzweiflungsvolle Hülfsquelle von Regierungen, die sich an der Grenze des Bankerottes angekommen sahen. Der Sekretär wurde deshalb in den letzten Tagen des Februar autorisirt, hundertfünfzig Millionen Dollars in solchen Benennungen, als er selbst wählen würde, von fünf Dollars abwärts, auszugeben.

Der Kongreß, der wohl wußte, daß Papiergeld im Verhältniß zum ausgegebenen Betrage, im Werthe sinken müsse und daß die öffentliche Anleihe nicht realisirt werden würde, wenn die Zinsen in Papier zahlbar seien, — da eine siebenprozentige Aktie durch diese Entwerthung nicht mehr als eine gewöhnliche zwei- oder dreiprozentige Werth sein würde — verordnete deshalb, daß die Zinsen der Nationalschuld in Gold gezahlt werden sollten. Das erhöhte freilich das Verlangen, Geld in öffentlichen Sicherheiten anzulegen, denn je mehr das Papier im Werthe sank, desto höher mußte die Münze und der Betrag der Zinsen steigen. Die nächste Frage war nun: „woher soll die Regierung die klingende Münze bekommen?" dieselbe auf dem Markte zu kaufen, würde die Spekulation derartig ermuthigt haben, daß sie nur zu einem ruinirenden Kourse zu haben gewesen wäre. Es wurde daher dekretirt, daß alle Eingangszölle in Gold gezahlt werden sollten. Das hieß in Wirklichkeit nichts anderes, als den alten Schutzzoll wieder einführen; denn die Importeure wurden genöthigt, auf dem Markte ihr Gold zu kaufen, dessen Steigen dadurch unvermeidlich wurde. In der Praxis mußten daher die Zölle unbegrenzt steigen, wodurch aber auch der Werth der Waare erhöht wurde. Die inländischen Fabriken wurden freilich dadurch ermuthigt. Wie nach der Blokade von 1812 und später nach dem Schutzzoll-Tarif wurde Neu-England ein Fabrikland, so daß jetzt durch den hohen Tarif alle Maschinen in volle Bewegung gesetzt wurden.

Noch ein anderer geistreicher Entwurf, um Geld für den gegenwärtigen Gebrauch zu erlangen, wurde angenommen. Der Krieg hatte einen großen Theil des Kapitals, das gewöhnlich im Handel angelegt war, brach gelegt. Die Besitzer hatten wie Jedermann die Ansicht, daß der Krieg nur von kurzer Dauer sein würde, und zogen es daher vor, ihr Kapital eine Zeit lang müssig liegen zu lassen, um es mit dem wiederkehrenden Frieden in dem besser lohnenden Handel und Wandel verwenden zu können, als es in Regierungs-Sicherheiten, die nur fixirte Zinsen trugen, anzulegen. Um nun diese Kapitalien zu erlangen, wurde der Finanzsekretär bevollmächtigt, fünfundzwanzig Millionen als ein Depositum zu empfangen, welche, nachdem sie zehn Tage vorher gekündigt, zurückgezahlt werden und fünf Prozent jährliche, in Gold zu zahlende

Zinsen tragen sollten. Man biß in den Köder und der ganze Betrag wurde so schnell aufgebracht, daß der Kongreß die Entgegennahme von einhundert Millionen Dollars, deren Zinsen in Papier gezahlt wurden, autorisirte. Fruchtbar in allen Arten von Kunstgriffen, bevollmächtigte er auch den Sekretär, den öffentlichen Gläubigern Schuldverschreibungen auszuhändigen, welche sechs Prozent Zinsen tragen sollten — die Anfangs in Gold, später aber in Papier zu zahlen seien.

Das Departement hatte zu seinem Verbrauch während des Krieges zweihundertundfünfzig Millionen Dollars erhalten — alle durch das Tarifgesetz garantirt — welche in sieben und drei Zehntel dreijährigen Verschreibungen, in gesetzlichen Zahlungsmitteln und Deposit-Certifikaten bestanden. Nebenbei konnte der Sekretär Certifikate, die sechs Prozent jährliche Zinsen trugen, zu jedem beliebigen Betrage ausgeben.

Die Schuld stellte sich am Ende des Fiskal-Jahres auf fünfhundertvierzehn Millionen zweihundertundeilftausenddreihunderteinundsiebenzig Dollars heraus, während das Gold zehn Prozent Prämie hatte. Dieser Summe mußte noch über eine Million an rückständigen Forderungen hinzugefügt werden. Die Zinsen betrugen zweiundzwanzig Millionen Dollars in Gold. Es war nun augenscheinlich, daß der Krieg nicht so schnell beendigt werden würde und daß diese verschiedenen Mittel, Geld zu erlangen, dem augenblicklichen Nothstand nicht genügen konnten. So unpopulär ein System der inländischen Besteuerung die herrschende Partei auch machen konnte, so mußte man doch zu derselben schreiten, wenn der Krieg nicht aufgegeben werden sollte, weil die Mittel zu seiner Fortsetzung fehlten. Der Kongreß beschloß daher, ein Accise-Gesetz anzunehmen, wodurch die ganze Industrie des Landes besteuert, auch eine Steuer auf jedes Einkommen über sechshundert Dollars gelegt wurde. Wir hatten England mit seiner drückenden Besteuerung verspottet, indem wir sagten, daß der arme Mann selbst für das Sonnenlicht zu zahlen habe und daß er, nachdem er seine Augen für immer geschlossen, die Nägel seines Sarges sogar zu versteuern hätte, wobei wir uns nicht träumen ließen, daß unsere prahlerische Republik seinem Beispiel in so kurzer Zeit folgen würde.

Aber es konnte nichts helfen. Unter diesem Gesetze mußten alle um-

gesetzten Waaren und rechtmäßigen Forderungen einen Stempel tragen, auf alle Fabrikate wurde eine dreiprozentige Steuer gelegt.

Solch' ein Gesetz war unseren Gesetzgebern gänzlich neu und es erforderte Zeit, dasselbe auszuführen — nebenbei konnte die Einkommen-Steuer nicht vor dem Juli 1863 erhoben werden. Mittlerweile mußte für Geld gesorgt werden, denn der Sekretär hatte die Ausgabe für das Fiskal-Jahr 1863 auf sechshundertdreiundneunzig Millionen dreihundertsechsundvierzigtausenddreihunderteinundzwanzig Dollars geschätzt, welche unabhängig von der Schuld von fünfundneunzig Millionen zweihundertzwölftausendvierhundertsechsundfünfzig Dollars waren.

Diese Schätzung stellte sich jedoch als zu niedrig heraus, denn die Aushebung von sechshunderttausend Mann, welche aus militärischen Rücksichten nothwendig wurde, vermehrte diese Ausgaben so, daß der Kongreß, statt eine Bestimmung über die vom Sekretär verlangten sieben Millionen zu treffen, nun für achthundertzweiundachtzig Millionen zweihundertachtunddreißigtausendachthundert Dollars sorgen mußte. Um diesen Betrag zu erheben, ertheilte er die Genehmigung zur Ausgabe von fünfhundert Millionen Dollars von sechsprozentigen Aktien, die in fünfundzwanzig Jahren rückzahlbar sein sollten, eben so eine Ausgabe von Noten für einhundert Millionen Dollars, welche zu Pari für die Aktie ausgetauscht werden konnten, welches Alles zusammen siebenhundert Millionen Dollars ausmachte. Um die Balance zu gewinnen, wurde der Sekretär ermächtigt, kleinere Noten unter einem Dollar zu irgend welchem Betrage zu verausgaben.

Diese scheinbar sorglose Verausgabung von Regierungs-Papieren erweckte allgemeines Mißtrauen, und Gold, welches im vorigen Jahre nur einen Cours von einhundertsechsunddreißig und ein halb erreichte, stieg in diesem Jahre auf einhundertzweiundsiebenzig und ein halb. Um den öffentlichen Kredit zu erhalten, wurde Befehl ertheilt, daß Fünf-Zwanziger Verschreibungen nicht unter dem Marktwerth verkauft werden sollten, während den Besitzern von Regierungs-Noten erlaubt wurde, dieselben für Verschreibungen zu Pari auszutauschen.

Als der Kongreß wieder zusammentrat, war die Schuld zu einem Betrag von eintausendvierhundert Millionen herangewachsen, ohne die

ungeheuren Rückstände zu rechnen, welche nur vermuthet werden konnten und auf irgend eine Weise gedeckt werden mußten. Beim Beginn des Jahres wurde der Sekretär autorisirt, hundert Millionen Dollars Papiergeld auszugeben, um den augenblicklichen Verpflichtungen der Regierung nachzukommen. Er ersuchte nun den Kongreß, das Gesetz zu amendiren, welches den Verkauf der Fünf-Zwanziger Verschreibungen betrifft, und den Monat Juli als den Termin festzustellen, nach welchem Regierungs-Noten nicht mehr zu Pari ausgetauscht werden könnten. Es wurde auch ein Gesetz angenommen, fünfhundert Millionen Dollars sechsprozentige Aktien auszugeben, welche innerhalb vierzig Jahren, aber nicht unter zehn zurückzuzahlen seien; — ferner die Emanirung von vierhundert Millionen Dollars, in Zehn-Dollar-Noten, als gesetzliches Zahlungsmittel, welche sechs Prozent Zinsen in Papiergeld tragen und in drei Jahren einzulösen seien. Diesen wurden noch weitere hundertundfünfzig Millionen Dollars hinzugefügt, in welche die kleineren Zinsen tragenden Noten umgewandelt werden konnten.

Die unbeschränkte Vollmacht, welche dem Sekretär ertheilt worden war, kleines Papiergeld als Courant auszugeben, wurde zurückgezogen und der Betrag auf fünfzig Millionen Dollars festgestellt.

Diese ungeheuere Ausgabe von Papiergeld machte das Publikum bestürzt und es gewann den Anschein, als ob die Nation nur noch durch ein Wunder vom hoffnungslosen Bankerott gerettet werden könnte. Auswärts herrschte nicht der leiseste Zweifel darüber, daß wir blindlings dem finanziellen Untergange entgegengingen.

Noch ein anderes Gesetz gelangte zur Annahme, welches große Aufregung verursachte, denn das ganze Banksystem des Landes erlitt dadurch eine vollständige Umwälzung. Das war das National-Bank-Gesetz, wodurch die Banken in allen Staaten autorisirt wurden, Noten, die durch Regierungs-Aktien gesichert waren, zirkuliren zu lassen und welche zugleich in Gouvernements-Papiergeld einlösbar waren. Die Zirkulation war auf dreihundert Millionen Dollars beschränkt, die zu demselben Betrag auf Regierungs-Sicherheiten basirt waren. Es gab aber schon mehr Banken im Lande, als zum Gemeinwohl erforderlich waren, und es war klar, daß diese in National-Banken verwandelt werden

oder vernichtet werden mußten, wenn nicht der Erfolg des Systems mißlingen sollte. Der Wechsel konnte sehr leicht bewerkstelligt werden, denn es war nur nothwendig, die in Händen habenden Sicherheiten gegen solche der Regierung auszutauschen.

Viele Staaten zogen jedoch ihr eigenes Banksystem vor, namentlich der große Staat New-York, welcher seine Banken zwang, in Staatsaktien Sicherheit zu geben. Er hatte sein Banksystem so vervollkommnet, daß, wenn selbst alle Banken im Staate falliren würden, seine Noten Dollar für Dollar eingelöst werden würden. Da der Staat seine eigenen Aktien zur Basis der Banken machte, so wurde nebenbei der Werth derselben dermaßen erhöht, daß, wenn er eine Anleihe machen wollte, die Banken nicht nur die ganzen Aktien mit Begierde nehmen, sondern die Nachfrage nach derselben so gehoben werden würde, daß man sie immer nur mit einer großen Prämie begeben könnte. Durch dieses Banksystem wurden die Anleihen nicht nur leicht vorgeschossen, sondern durch die Prämien auch die Zinsen wesentlich verringert. Dieses System aufgeben, hieß also die eigenen Sicherheiten abschwächen. Den Banken wäre dadurch ein großer Verlust erwachsen, denn die Aktien, welche sie in Händen hatten, konnten nicht mehr zu dem Preis, den sie selbst dafür gezahlt hatten, an den Markt gebracht werden. Deshalb wurde in dem Staate das Gesetz mit Mißfallen betrachtet.

Um die Staatsbanken zu zwingen, Nationalbanken zu werden, nahm der Kongreß ein Gesetz an, wodurch ihre Noten mit zehn Prozent besteuert wurden. Da es schon lange vorher entschieden war, daß Regierungs-Sicherheiten nicht steuerpflichtig seien, so konnten die Staaten keine Widervergeltung ausüben, indem sie die Nationalbanken besteuerten. Daher wurden die Staatsbanken, zumal es fraglich war, ob irgend welche Staatslegislaturen diesen Unterschied gegen die Staatsbanken durch Gegenrechnung saldiren könnten, nach und nach in Nationalbanken umgewandelt. Dadurch wurde freilich ein großer Betrag von Regierungs-Sicherheiten verbraucht.

Aber von alle dem abgesehen, so wird dieses System, wenn es von neuen Verwaltungen unangefochten bleibt, ein dauerndes sein; es ist zugleich eine Wohlthat, denn es giebt uns ein gleichförmiges Courant-

geld durch das ganze Land, eine Annehmlichkeit, welche von jedem Geschäftsmanne anerkannt wird.

Unter der Leitung der Agenturen und Kommissionen, welche vom Schatzamts-Departement bevollmächtigt waren, nahm der Verkauf der Fünf-Zwanziger einen raschen Verlauf und der Sekretär verlängerte den Termin, um die ganze Summe unterzubringen. Die Depositen in fünfprozentigen Certifikaten hatten die festgestellte Summe von einhundert Millionen Dollars erreicht, so daß das Schatzamt für die drei letzten Monate des Fiskaljahres, welches mit Juni endigte, wohl versorgt war.

Gold fiel fast um die Hälfte, die Waaren gingen herunter und mitten in unseren Sorgen schien Alles wieder aufzuleben. Am Schlusse des Jahres betrug die Schuld eintausendundachtundneunzig Millionen, siebenhundertunddreiundneunzig Tausend, einhundertundeinundachtzig Dollars, ohne die Rückstände zu rechnen, welche dieselbe wahrscheinlich noch um weitere zweihundert Millionen vergrößerte. Die Zinsen der fundirten Schuld beliefen sich auf zweiundvierzig Millionen, zweihundertundachtundsiebenzigtausendundzwei Dollars und dreiundsiebenzig Cents. Die nicht fundirte Schuld betrug einhundertundachtzig Millionen Dollars.

Beim Beginn des Fiskaljahres 1864 existirten über vierhundertelf Millionen Dollars ausstehendes Geld als gesetzliches Zahlungsmittel. Die unaufhörlichen Ausgaben von Papier mußten nothwendiger Weise den Werth drücken und wiederum hob sich der Preis des Goldes. Die finanziellen Hülfsquellen des Landes waren in einer Weise an den Tag getreten, welche die kühnsten Erwartungen übertraf und zeigten einen Reichthum, von dem man sich früher nichts hatte träumen lassen. Unser unvergleichlicher Wohlstand hatte eine verschwenderische, kostspielige Lebensweise veranlaßt, so daß durch das Herausziehen dieser großen Summen der Bevölkerung verhältnißmäßig wenig Leiden zugefügt wurden — sie verlangte nur die Praxis einer sorgsamen Oekonomie.

Das Gesammteinkommen aller dieser Quellen in diesem Fiskaljahre war einhundertelf Millionen, dreihundertundneunundneunzig Tausend, siebenhundertundsechsundsechszig Dollars. Außer dieser Summe borg-

ten wir siebenhundertsechsundsiebenzig Millionen, sechshundertundzweiundachtzig Tausend, dreihundertundeinundsechszig Dollars, was zusammen die Summe von achthundertachtundachtzig Millionen, zweiundachtzig Tausend, einhundertachtundzwanzig Dollars ausmacht, mit welcher einer Ausgabe von achthundertfünfundneunzig Millionen, siebenhundertundsechsundneunzig Tausend, sechshundertunddreißig Dollars begegnet werden sollte. Es war unmöglich, auch nur annähernd die Ausgaben des Jahres 1864 festzustellen, denn das anhaltende Fallen des Papiergeldes brachte den Preis jedes Gegenstandes, welchen das Gouvernement zu kaufen hatte, in die Höhe. Es war klar, daß die Steuern den Bedarf nicht decken konnten, weshalb die Regierung fortfahren mußte, zu borgen. Der Sekretär machte im Januar dem Verkauf der Fünf-Zwanziger ein Ende. Nachdem er voraussichtlich fünfzehn Millionen Legal Tender Noten mehr verausgabt hatte, setzte er nun, nachdem der Verkauf obiger Verschreibungen aufgehört hatte, weitere hundertundfünfzig Millionen von diesen Noten, und zwar Zinsen tragende, in Umlauf.

Mittlerweile überschritt der Betrag der Zölle die erwartete Summe, so daß, nachdem die Zinsen der öffentlichen Schuld bezahlt waren, noch ein Ueberschuß an Gold übrig blieb, welcher laut Gesetz zu dem Ankauf eines Prozents der öffentlichen Schuld verwendet werden sollte, um dadurch einen Tilgungsfond herzustellen.

Dieser ganze Ueberschuß wurde auf dem Markte verkauft und die erhaltene Prämie der Regierung kreditirt. Es erschien als ein schimpfliches Ding für die Regierung, auf den Markt zu gehen und in eigenen, im Werthe gesunkenen Papieren zu spekuliren, aber es sollte damit das Weichen des Goldes erzielt werden, welches die Spekulanten auf einen ruinirenden Cours hinauftrieben. Die bemerkenswertheste Anstrengung, den Preis des Goldes in diesem Jahre von dem ungeheuren Agio herunterzubringen, wurde die „Gold-Bill" genannt. Nachdem der Kongreß eine Resolution angenommen hatte, welche die Steuer auf importirte Güter während sechszig Tage, die mit dem 28. April in Kraft trat, um fünfzig Prozent erhöhte, wurden große Mengen von Gütern eingeführt, wodurch die Nachfrage nach Gold sehr stark wurde, was ein

abermaliges Steigen desselben zur Folge hatte. Um das nun zu verhüten, wurde die „Gold-Bill" ausgeheckt, welche Jedermann verbot, Wechsel gegen Münze auf länger als zehn Tage und an keinem andern Platze als an dem Zahltische des individuellen Bankiers zu kaufen. Dieses Gesetz wurde nicht nur dadurch verhaßt, daß es die persönlichen Rechte beschränkte, sondern es machte auch die Bankiers ängstlich, so zu agiren, wie es ihre Geschäftsverbindungen erforderten. Nebenbei setzten sie sich Klagen aus, die wegen irgend welcher Ansprüche erhoben werden konnten, da die Hälfte des Verlustes der Ankläger erhielt. Noch mehr, der kurze Termin, bis zu welchem nach dem Gesetze ein Wechsel zu laufen hatte, störte das Verschiffungs-Geschäft, welches in New-York nach dem Westen gemacht wurde, ungemein. Fünfzehn oder sechszehn Tage waren erforderlich, um dieses selbst zwischen Chicago und New-York abzuwickeln, so daß fremde Geschäfte zum tödtlichen Stillstand gebracht wurden. Wenn zum Beispiel beglaubigte Anweisungen nicht gebraucht werden konnten, so war es schwierig einzusehen, wie die gewöhnlichen Geschäfte geführt werden sollten. Es ist allerdings wahr, daß der Anwalt des Schatzamtes es schließlich als seine Ansicht aussprach, daß die Akte nicht die „formelle Ueberlieferung der Noten in Courant von dem Käufer an den Verkäufer" für den Betrag des Goldes oder des ungemünzten Metalles, welches an dem Tage, an welchem der Kontrakt gemacht war, gekauft wurde, verlange, sondern daß eine bona-fide Anweisung auf jenen Betrag in Ver. Staaten-Noten oder Courant als gültige Zahlung zu betrachten sei. Ferner, daß, obgleich das Gesetz „Kontrakte für den Kauf oder Verkauf und Uebertragung von fremden Wechseln verhindere, ausgenommen in dem Falle, daß am Tage der Ablieferung augenblickliche volle Zahlung des übereinstimmenden Preises in Ver. Staaten-Noten oder in National-Courant erfolge", dennoch „eine Zahlung für Wechsel in Goldmünze der Ver. Staaten eine gesetzliche und gültige Zahlung sei." Dadurch wurden den Bankiers ihre größten Befürchtungen genommen. Trotz alledem ging das Gold beständig in die Höhe, bis es am Schlusse des Fiskaljahres auf zweihundertundneunzig stand. Am letzten Tage des Rechnungsjahres wurde dieses verhaßte Gesetz widerrufen und an dem nämlichen Tage

legte Herr Chase sein Amt nieder und Herr Fessenden nahm seinen Platz ein.

Das gesammte Einkommen aus den Zöllen, Anleihen, Steuern und anderen Quellen betrug in diesem Jahre zweihundertundsechszig Millionen, sechshundertundzweiunddreißig Tausend, siebenhundertundsiebenundfünfzig Dollars, während die Ausgaben und Zinsen dieser Schuld sich auf achthundertundfünfundsechszig Millionen, zweihundertundvierunddreißig Tausend und siebenundachtzig Dollars sich beliefen. Es waren daher noch sechshundertundvier Millionen, sechshundertundein Tausend, dreihundertundsiebenzig Dollars nothwendig, um die Ausgaben decken zu können. Diese ungeheure Differenz wurde, wie wir gesehen haben, durch Borgen, durch Obligationen der verschiedensten Arten, durch Noten, Certificate, Courantgeld u. s. w. aufgebracht. Der ganze, in dieser Weise erzielte Betrag belief sich auf siebenhundertunddreißig Millionen, sechshundertzweiundvierzig Tausend, vierhundertundzehn Dollars und siebenundneunzig Cents, von welcher Summe einhundertundzwölf Millionen, fünfhundertsiebenundzwanzig Tausend, fünfhundertsechsundzwanzig Dollars und fünf Cents zur Rückzahlung der öffentlichen Schuld verwendet wurden, so daß noch über sechshundertundachtzehn Millionen für die laufenden Ausgaben übrig blieben. Die Zölle erreichten in diesem Jahre die große Summe von einhundertundzwei Millionen, dreihundertundsechszehn Tausend, einhundertunddreiundfünfzig Dollars, während die in Gold zu zahlenden Zinsen sich nur auf dreiundfünfzig Millionen, sechshundertfünfundachtzig Tausend, vierhundertundeinundzwanzig Dollars beliefen, so daß über achtundvierzig und eine halbe Million in Gold in den Staatsschatz flossen. Diese wurden, wie wir oben erzählt, verkauft und dadurch eine Prämie von mehr als neunzehn Millionen Dollars erhalten und als vermischte Einnahmen verzeichnet.

Als Herr Fessenden im Jahre 1864 in sein Amt eintrat, war, wie wir gesehen haben, der Dollar des Gouvernements-Papiergeldes nur fünfunddreißig Cents werth und die Zolleinnahme im Abnehmen. Aber das Steuergesetz war wieder revidirt und versprach eine größere Geldeinnahme als zuvor, während eine Extra-Einkommensteuer von fünf Prozent auf das Einkommen des vorigen Jahres gelegt wurde, wodurch

freilich die Einnahmen erheblich steigen mußten. Es waren fast neunzehn Millionen Dollars im Schatze, als er das Amt des Sekretärs antrat, während er nach früher gegebenen Gesetzen das Recht hatte, zuerst zweiunddreißig Millionen vierhundertneunundfünfzigtausendsiebenhundert Dollars anzuleihen — der Rest der fünfundsiebenzig Millionen Dollars, welcher schon vor dem Schlusse des Fiskal-Jahres angezeigt und welcher den Bietern noch nicht zugeschlagen war; — ferner einhundertsiebenundzwanzig Millionen sechshundertunddreitausendfünfhundertundzwanzig Dollars. Das war der Betrag, welcher noch nicht unterzeichnet und unter der Akte des 3. März 1864 zu zahlen war, und schließlich konnten noch vierhundert Millionen Dollars laut Gesetz vom letzten Tage des Fiskal-Jahres aufgenommen werden. Etwas über zweiundsechszig Millionen Dollars Schatzamts-Noten waren eingelöst und vernichtet, welche wieder zu ersetzen der Finanzsekretär berechtigt war, so daß die zulässigen Hülfsquellen, welche Herrn Fessenden zu Gebote standen, zusammen die Summe von sechshunderteinundvierzig Millionen einhundertsiebenundzwanzigtausendzweihundertunddreizehn Dollars und einundzwanzig Cents erreichten. Er konnte unter diesen Umständen freilich nichts Besseres thun, als in die Fußtapfen seines Vorgängers zu treten.

Unsere Verschreibungen fanden nun auch auswärts Käufer, wodurch die Ausgabe der Legal-Tender-Noten verhindert wurde.

Herr Fessenden blieb bis März 1865 im Amte, zu welcher Zeit sich der Krieg schon dem Ende näherte. Die öffentliche Schuld betrug damals zweitausendvierhundertunddreiundzwanzig Millionen vierhundertsiebenunddreißigtausend und einen Dollar. Sie hatte sich seit seinem Amtsantritte täglich um zwei und eine halbe Million Dollars vermehrt.

Aus welchen Einkünften ein Tilgungsfond, um diese ungeheure Schuld abzutragen, gebildet werden soll, ist nicht ersichtlich. Wenn freilich die Steuern, die nöthig sind, um die Zinsen aufzubringen und welche jetzt dem Norden allein aufgebürdet sind, in gleichem Verhältnisse dem Süden mit auferlegt werden, so wird die Last dadurch erleichtert; — die jetzige Generation, fürchten wir, wird schwerlich eine Verminderung der Schuld erleben. Wiederkehrende Wohlfahrt mag jedoch Hülfsquellen aufdecken, von welchen wir jetzt noch keine Ahnung haben.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Early's Einfall verursacht Alarm — Sigel's Rückzug — Weber verläßt Harper's Ferry — Das Raubschiff Florida an unserer Küste — Die Rebellen überschreiten den Potomac und besetzen Hagerstown — Hegira des Volkes — Die Miliz wird aufgeboten — Der General Wallace liefert bei Monocacy eine Schlacht — Rückzug — Alarm in Baltimore — Die Eisenbahn zwischen Baltimore und Philadelphia aufgerissen — General Franklin wird zum Gefangenen gemacht — Gouverneur Bradford's Haus verbrannt — Die Hauptarmee rückt gegen Washington vor — Scharmützel in Front des Forts Stevens — Ankunft des neunzehnten und sechsten Korps — Rückzug der Rebellen — Verfolgung durch Wright — Die Einfallenden entkommen — Averill, Crook und Duffie engagiren einen Theil der Rebellen-Armee — Diese wird gezwungen, über den Potomac sich zurückzuziehen — Der Rebell McCausland rückt gegen Chambersburg vor und brennt die Stadt nieder — Auf seinem Rückzuge wird er angegriffen und seine Truppen in die Gebirge zerstreut — Early zieht vor, im Shenandoah-Thale zu bleiben — Grant besucht Hunter — Seine Instruktionen — Sheridan tritt an dessen Stelle — Politische Ereignisse — Fünfhunderttausend Truppen werden aufgeboten — Friedens-Unterhandlungen — Jacques und Kirk — Greely, Jewett, Sanders und Andere — „Welche es angeht" — Lächerlichkeit der Friedens-Unterhandlungen.

Obgleich die Monate Mai und Juni, sowohl im Westen, als auch im Osten, mit Ereignissen von großer Tragweite und nationalem Interesse angefüllt waren, die bisher unserer Geschichte fremd geblieben, so sah der Monat Juli Washington in einem Zustande der Aufgeregtheit, wie er seit der unglücklichen Schlacht bei Bull Run im Juli 1861 nicht mehr vorgekommen war; in Maryland und Pennsylvanien wiederholte sich der Lärm und die Aufregung des vorigen Jahres, wie sie sich bei der Lee'schen Invasion kundgegeben.

Das Verschwinden Hunter's aus dem Shenandoah-Thale, welches wir schon früher berichtet, war das Zeichen für eine neue Invasion in Maryland. Am 2. wurde gemeldet, daß der Feind sich Martinsburg auf seinem Wege nach dem Potomac nähere. Am 3. zog sich Sigel, welcher dort kommandirte, über den Fluß bei Shepardstown mit seinen ungeheuren Trains zurück und Weber, welcher in Harper's Ferry den Befehl hatte, ging ebenfalls hinüber und besetzte die Maryland-Höhen. Frederick City gerieth in Bestürzung, die Läden wurden geräumt und die Bevölkerung drängte sich auf den Straßen, indem sie ihr Hab und Gut mit sich führte und sich nach einem mehr Sicherheit gewährenden Platze flüchtete. Am 6. wurde Hagerstown durch den Feind besetzt. Nun erst erkannte man, daß er nicht auf einem gewöhnlichen Streifzuge begriffen war, denn für diesen Zweck waren seine Streitkräfte viel zu groß. Die Wege füllten sich jetzt mit Flüchtlingen an, mehrere hatten Fuhrwerke jeder Gattung, welche sie zu diesem Dienst gezwungen hatten, bei sich, um ihre geringen Habseligkeiten nach Baltimore zu bringen; Andere waren zu Fuß und trieben ihr Vieh vor sich her — Alle aber waren von Schrecken erfüllt und vergrößerten durch gegenseitige Berichte die Zahl der blutgierigen Feinde. Die Umgegend von Hagerstown wurde entvölkert und eine allgemeine Hegira der Einwohnerschaft schien Platz greifen zu wollen.

Es waren keine Truppen oder doch zu wenige da, um dieser plötzlichen Invasion entgegenzutreten. Die ungeheuren Verluste, die Grant erlitten, hatten diesen genöthigt, die Truppen aus der Umgegend von Washington und Baltimore, selbst aus den Garnisonen jenseit des Potomac an sich zu ziehen, so daß Early für jetzt freies Feld hatte. Am 6. bewegte sich eine starke Kolonne gegen Frederick City. General Wallace rückte mit Rickett's Division und so viel Truppen, als er zu sammeln im Stande war, von denen aber die Meisten Rekruten und ohne Disziplin waren, von Baltimore aus, um Early aufzuhalten, traf ihn am Monocacy in der Nähe der Stelle, wo die Eisenbahnbrücke ihn kreuzt, und lieferte ihm eine Schlacht. Mit schwerem Verlust mußte sich Wallace zurückziehen.

Mittlerweile hatte der Präsident die Milizen von New-York, Massa-

chusetts und Pennsylvania aufgeboten und die Szenen des vorigen Sommers wiederholten sich. Eisenbahnen und Dampfschiffe seufzten unter dem Gewichte von Truppen, welche in Eile nach Washington gebracht wurden, und Viele fürchteten, daß die dortige Bestürzung den Präsidenten zwingen würde, die Anwesenheit von Grant's Armee zum Schutze der Bundes-Hauptstadt zu verlangen und den Krieg noch ein Mal in die Nachbarschaft des Potomac zu übertragen.

Der Mayor von Baltimore forderte die Bürger auf, die Fortifikationen zu besetzen, weil der Feind auf die Stadt losmarschire. Er sagte: „Kommt als Verbündete oder kommt in Militär-Kompagnien, nur kommt in Massen und kommt schnell." Die Trommeln und die Querpfeifen tönten durch die Straßen, um Freiwillige aufzurufen, der drohenden Gefahr zu begegnen. Glücklicherweise hatte Grant unmittelbar nach dem Mißlingen der Red-River-Expedition das neunzehnte Armeekorps nach der Heimath beordert, welches nun bei Hampton Roads ankam und sogleich in Eilmärschen nach Washington dirigirt wurde. Da Hunter, der Kommandeur im Shenandoah-Departement, für den Augenblick mit seiner Armee ohne Nutzen war, so entsendete Grant auch das sechste Armeekorps unter Wright, um den Einfall mit zurückschlagen zu helfen, und zwei Divisionen folgten dem neunzehnten Korps auf den Fersen.

Nachdem Early den General Wallace sich aus dem Wege geschafft hatte, bewegte er sich eiligst auf der Washington- und Frederick-Kunststraße gegen Washington. Während dieser Zeit rückte eine Kavallerie-Abtheilung der Rebellen unter Gillmore gegen Baltimore vor, berührte die Eisenbahn zwischen jener Stadt und Philadelphia, erbeutete einen Zug, verbrannte ihn und störte eine Zeit lang die direkte Verbindung zwischen Washington und dem Norden. General-Major Franklin, der gerade von New-Orleans ankam, war in dem Zuge und wurde, da er durch einen Rebellenfreund verrathen war, zum Gefangenen gemacht. Es gelang demselben jedoch später, während seine Wache schlief, zu entkommen. Ein Rebellen-Detachement drang bis an die Vorstädte von Baltimore vor und brannte das Haus des Gouverneurs Bradford nieder. Das geschah, wie sie sagten, als Wiedervergeltung für die Zerstörung der Wohnung des Gouverneurs Letcher von Virginien durch unsere Truppen.

Andere Detachements streiften unbelästigt bald hierher, bald dorthin, sammelten Fourage und Lebensmittel für die Armee und legten den Einwohnern Kontributionen auf.

Die Hauptarmee jedoch, welche, wie gewöhnlich, durch Uebertreibung von vier- oder fünftausend auf vierzigtausend Mann herangewachsen war, rückte in größter Eile gegen Washington vor, indem sie hoffte, diese Stadt durch Ueberrumpelung zu nehmen, noch ehe die schwache Garnison verstärkt werden könnte. Fünf Meilen von der Stadt und zwei Meilen von den Befestigungswerken trieb der Feind in der Sonntags-Nacht unsere Vorposten zurück und am nächsten Morgen waren die Plänkler auf Büchsenschußweite von Fort Stevens und drei Meilen von Georgetown entfernt. Das Feuer wurde den ganzen Vormittag fortgesetzt und um zwei Uhr waren die Scharfschützen unter dem Schutze der Häuser bis auf dreißig oder vierzig Ruthen Entfernung von dem Fort vorgerückt. Während des Nachmittags kam die Hauptkolonne an und zeigte eine starke Linie in ihrer Front. Allem Anschein nach sollte am nächsten Morgen ein Hauptangriff erfolgen. Durch die Scharmützel an diesem Tage erreichte unser Verlust die Zahl von nahezu dreihundert. Das sechste Korps kam gerade zur rechten Zeit an, um das Fort zu retten. Die Rebellen hatten zweifellos von der plötzlichen Verstärkung der Garnison durch dieses Veteranen-Korps gehört, denn sie zogen sich in jener Nacht zurück. Ihre hauptsächliche Beute bestand in der Wegnahme einiger Papiere aus der Wohnung des Francis P. Blair, die in der Nachbarschaft lag.

Grant, der die Lage der Dinge genau kannte, telegraphirte nach Washington und übertrug dem General Wright das Kommando über alle Feldtruppen, welche gegen den Feind operirten, und wies ihn an, die Verschanzungen zu verlassen und „Early bis zum letzten Augenblicke zu bedrängen."

Mit dem Rückzuge der Rebellen-Armee begann auch die Kavallerie, welche Baltimore bedroht und Bestürzung selbst in Annapolis verursacht hatte, sich zur Hauptarmee zurückzuziehen.

Obgleich Wright sich mit der Verfolgung Early's beeilte, so war dieser doch noch im Stande, den Potomac in der Nähe von Poolesville

mit seiner ungeheuren Beute zu überschreiten; zahlreiche Viehheerden spielten in der Karawane die Hauptrolle.

Während sich diese aufregenden Ereignisse noch zutrugen, verbreitete sich die erschreckende Neuigkeit, daß das Rebellen-Raubschiff Florida an unserer Küste erschienen sei und fünf Schiffe genommen habe. Kriegsschiffe wurden augenblicklich zur Verfolgung dieses kühnen Kreuzers abgesandt, welcher an Verwegenheit mit den tollkühnen Eindringlingen, die sich nach der Hauptstadt hin gewagt hatten, zu wetteifern schien.

General Wright, welcher Early verfolgte, dessen ganze Macht etwa zwanzigtausend Mann betrug, überschritt den Potomac bei Edward's Ferry und rückte gegen Leesburg vor, wo Rickett's Division, welche von dem Korps zu Wallace's Unterstützung detachirt wurde, sich wieder mit ihm verband. Vier Tage später erbeutete eine Abtheilung von Crook's Kavallerie unter Duffie einen Theil der Rebellentrains in der Nähe von Snicker's Gap. Crook, der mit dem Hauptkorps herankam, ward zurückgeschlagen und an dem folgenden Tage Duffie bei Island Ford am Shenandoah durch Breckenridge heftig angegriffen, wobei er dreihundert Mann verlor. Als der Feind sich gegen Winchester bewegte, hatte Averill in der Nähe dieses Platzes ein Engagement mit einer Rebellen-Division, schlug diese mit großem Verluste und erbeutete vier Kanonen. Crook und Averill verbanden nun ihre Streitkräfte; als Early sich durch diese bedeutenden Kavalleriemassen in großer Bedrängniß sah, konzentrirte er eiligst eine ansehnliche Macht, welche sich am 24. mit solcher Wuth auf die Bundes-Kavallerie warf, daß sie gezwungen wurde, sich unter schwerem Verluste zurückzuziehen und den Potomac wieder zu überschreiten, wodurch das südliche Ufer von Williamsport bis Shepardstown in die Hände der Rebellen fiel. Early besetzte hierauf Martinsburg und begann von Neuem, die Schienen der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn aufzureißen, welche bei jedem Vorrücken der Rebellen gegen den Potomac so schwer zu leiden hatte.

Hunter war unterdessen mit seiner geschwächten Armee zurückgekehrt und hatte sich noch ein Mal seinem alten Feinde gegenübergestellt, der ihn jedoch von Lynchburg aus über die Gebige trieb. Am 30. ging McCausland mit einer Kavallerie-Abtheilung über den Potomac und

marschirte eiligst gegen Chambersburg. Als er von den Einwohnern ein Lösegeld von einer halben Million Dollars verlangte und diese ihm die Zahlung verweigerten, zündete er die Stadt an und zerstörte eine große Menge Eigenthum. Während sich diese Abtheilung auf Cumberland zurückzog, stieß sie auf General Kelley, der sie schlug, worauf sie sich in den Bergen von West-Virginien zerstreute. Die Rebellen waren jetzt in Besitz des Shenandoah-Thales und hofften zuversichtlich, dasselbe bis zur Ernte behaupten zu können, denn Early hatte bei den Bewohnern eine große Menge Getreide mit Beschlag belegt.

Eine Verbindung zwischen Hunter, dessen Truppen am Monocacy konzentrirt waren, und Grant, der bei City Point stand, war noch sehr ungewiß, so daß Befehle, welche heute gegeben wurden, schwerlich, nachdem sie Hunter erreicht hatten, auszuführen waren. Grant verließ daher City Point am 4., um Hunter zu besuchen und selbst zu sehen, was am besten geschehen könne. Nachdem er Hunter's Hauptquartier erreicht und mit ihm Berathung gepflogen hatte, ertheilte er ihm die folgenden Instruktionen:

„Monocacy Bridge, Md., den 5. August 1864,
8 Uhr Abends.

General! Ziehen Sie alle Ihre verfügbaren Truppen ohne Verzug in der Umgegend von Harper's Ferry zusammen und lassen Sie nur Eisenbahn-Wachen und Garnisonen, die zur Sicherheit des öffentlichen Eigenthums unbedingt nothwendig sind, zurück. Wenn Sie Zeit ersparen können, so benutzen Sie zu dieser Konzentrirung die Eisenbahnen. Sollten Sie finden, daß der Feind sich vom Potomac in großer Stärke nördlich gewandt hat, dann rücken Sie von Harper's Ferry aus ebenfalls nördlich vor, verfolgen und greifen ihn an, wo Sie ihn nur treffen mögen; verfolgen Sie ihn auch, wenn er von Ihnen auf das südliche Ufer des Potomac getrieben ist, so lange Sie es mit Sicherheit für Ihre eigene Armee thun können. Würde es sich aber herausstellen, daß der Feind nur eine kleine Truppenmacht an der Nordseite des Potomac hat, dann dringen Sie mit der Hauptarmee südlich vor und detachiren nur unter einem fähigen Kommandeur eine hinreichende Macht, welche die Streifzügler zu verfolgen und heimzutreiben hat. Bei der Absendung einer solchen Truppenmacht müssen Sie zugleich die Kavallerie-Brigade, welche jetzt auf dem Marsche von Washington nach Rockville ist, mit in Betracht ziehen.

Drei andere Brigaden der besten Kavallerie sind ebenfalls auf dem Marsche, sich mit Ihnen zu vereinigen; diese zählen wenigstens fünftausend Mann und eben so viel Pferde. Dieselben erhalten Instruktion, Falls keine anderen Befehle ertheilt

werden, mit Ihnen auf der südlichen Seite des Potomac zusammen zu treffen. Eine Brigade wird wahrscheinlich schon morgen aufbrechen. Wenn Sie das Shenandoah-Thal hinaufziehen, welche Bewegung doch früher oder später erwartet wird, so ist es rathsam, nichts zurückzulassen, was den Feind veranlassen könnte, zurückzukehren. Nehmen Sie alle Vorräthe an Proviant wie an Fourage mit sich; was nicht benutzt werden kann, zerstören Sie. Es ist dagegen nicht zu rathen, daß die Gebäude zerstört werden — sie sollten vielmehr geschützt werden — aber die Bevölkerung müßte unterrichtet werden, daß, so lange eine Armee in ihrer Mitte Unterhalt finde, Wiederholungen solcher Streifzüge zu befürchten wären, daß wir aber entschlossen seien, denselben auf alle Fälle ein Ende zu machen.

Halten Sie als Ziel fest, den Feind südlich zu treiben, und wenn Sie dieses ausführen, ihn stets im Auge zu behalten. Die Richtung Ihres Marsches muß sich nach dem seinigen richten.

Treffen Sie nach eigenem Gutdünken alle Anordnungen, die Ihnen zur Erhaltung der Armee nothwendig erscheinen, und geben Sie den loyalen Bürgern des Landes, durch welches Ihr Marsch führt, über Alles für Ihren Bedarf Entnommene regelmäßige Empfangsbescheinigungen.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An General-Major D. Hunter.

Die Truppen wurden augenblicklich in Bewegung gesetzt und die Avantgarde erreichte in jener Nacht Halltown. Grant hatte jedoch nicht die Absicht, Hunter im Kommando des Departements zu lassen. Er fühlte, daß er dort einen andern Mann nöthig habe, einen Mann, welcher keiner Instruktionen erfordere und nicht zaudere; obgleich er in möglichst zarter Weise von Hunter's Rücktritt spricht, indem er sagt, daß „Letzterer in ihrer Unterhaltung seinen Wunsch ausgesprochen habe, vom Kommando zurückzutreten“, so hatte doch jene Unterhaltung augenscheinlich einen Charakter angenommen, der keine andere Wahl übrig ließ, denn schon zwei Tage vorher, ehe Grant City Point verließ, schickte er an Sheridan die Aufforderung, sich bei Halleck zu dem einzigen Zweck zu melden, Hunter's Platz einzunehmen. In Ausführung dieses Vorsatzes telegraphirte er augenblicklich nach Washington, daß Sheridan den Morgenzug benutzen solle, um das Kommando über alle gegen Early designirten Truppen anzutreten. Sheridan kam am Morgen des 8. an und hatte sofort eine Berathung mit dem General-Lieutenant, welche die militärischen Angelegenheiten jener Sektion betraf, worauf Letzterer nach City Point zurückkehrte.

Am 11. wurde das Mittel-Departement, die Departements von West-Virginien, Washington und Susquehanna als „Mittel-Militär-Division“ konstituirt und General-Major Sheridan mit dem vorübergehenden Kommando desselben betraut. Das Shenandoah-Thal, der Schauplatz so vieler Leiden, trat dadurch in eine neue Geschichtsperiode hinein.

Bei der Potomac-Armee, welche in diesem Monat rund um Petersburg lag, in der Hitze röstete und viel Leiden durch den Mangel an Wasser auszustehen hatte, war es verhältnißmäßig ruhig.

Der Monat schloß jedoch nicht früher, bevor nicht noch ein anderer verzweifelter Versuch, Petersburg durch Sturm zu nehmen, gemacht war. Ein Theil der Butler'schen Armee war auf die nördliche Seite des James River geworfen worden, so daß sich Grant's Linien zu jener Zeit über zwanzig Meilen weit ausdehnten. Ein starkes Fort krönte in Front des Burnside'schen Korps (des neunten) eine Anhöhe, welches einmal eingenommen, der allgemeinen Ansicht nach, den stürmenden Kolonnen gestatte, in die Hauptwerke des Feindes einzudringen. Daher wurde der Beschluß gefaßt, dasselbe zu unterminiren und in die Luft zu sprengen, um während des Schreckens und der Bestürzung, die durch die Explosion verursacht würden, vorzudringen und die Rebellenwerke in der Flanke und im Rücken zu nehmen.

Die Mine, welche das Fort von seinen festen Grundlagen heben sollte, wurde in einer Entfernung von fünfhundert Fuß in einem Laufgraben begonnen. Der Plan soll vom Oberst-Lieutenant Pleasants vom achtundvierzigsten Pennsylvanier-Regiment, welches hauptsächlich aus Mineurs bestand, herrühren.

Ein Stollen, einem Schachte in einer Kohlengrube ähnlich, wurde in einer Höhe von vier und einem halben Fuß und vier Fuß Breite konstruirt, welcher direkt zwanzig Fuß tief unter dem Fort endigte. Als dieses unterirdische Gewölbe gerade unter das Fort geführt war, was nach wahrhaft wissenschaftlichen Vermessungen ermittelt wurde, wurden zwei Seitenzweige, nach der rechten und linken Seite, angelegt, welche sich unter dem ganzen Bau ausdehnten. Es war ein Werk, welches große Arbeit erforderte, wurde aber dennoch gegen Ende des Monats

vollendet und acht Tonnen Pulver in den unterirdischen Stollen gebracht, zu welchen ein Zünder von außen hinführte.

Der Plan war der, daß Sturmkolonnen unter dem Schutze der Verwirrung und unter Bedeckung eines furchtbaren Feuers von nahezu hundert Stück Geschütz, welches gleichzeitig mit der Explosion eröffnet werden sollte, eindringen und einen jenseitigen Kamm, welcher die feindlichen Vertheidigungswerke vollständig beherrschte, erstürmen sollten.

Der 30. war der für die Explosion der Mine bestimmte Tag. Um jedoch eine größere Möglichkeit für einen Erfolg zu erlangen, beschloß Grant, eine starke Demonstration gegen den Feind auf der nördlichen Seite des James zu unternehmen, als ob er ein Vorrücken gegen Richmond in jener Richtung beabsichtige, um in dieser Weise die Aufmerksamkeit der Rebellen von dem wirklichen Punkte des Angriffs abzulenken. Ueber die Ausführung dieses Planes sagt Grant, „daß in der Nacht des 26. Juli das zweite Korps, zwei Divisionen des Kavallerie-Korps und Kautz's Kavallerie nach dem nördlichen Ufer des James hinübergingen und sich dort mit Butler vereinigten. Am 27. wurde der Feind aus seiner verschanzten Position vertrieben, wobei ihm auch vier Geschütze abgenommen wurden. Am 28. wurden unsere Linien von Deep Bottom bis New Market ausgedehnt, bei der Aufstellung jedoch von einer starken feindlichen Macht angegriffen. Der Kampf dauerte verschiedene Stunden und hatte als Resultat einen beträchtlichen Verlust auf beiden Seiten. Da das erste Ziel dieser Bewegung verfehlt war, weil der Feind an jener Stelle zu stark war, so entschloß ich mich, Vortheil aus dieser Lage zu ziehen und Petersburg zu erstürmen, noch ehe er seine Truppen wieder dorthin werfen konnte. Eine Division des zweiten Korps wurde in der Nacht des 26. zurückgezogen und rückte noch während der Nacht in den Rücken des achtzehnten Korps, um dasselbe, falls es bei dem bevorstehenden Sturm zu viel leiden müßte, zu unterstützen. Die zwei anderen Divisionen des zweiten Korps und Sheridan's Kavallerie wurden in der Nacht des 29. übergesetzt und bewegten sich in der Front von Petersburg."

Der 30. war, wie oben bemerkt, für die Explosion der Mine festgestellt und ein wenig nach Mitternacht des 29. wurde das neunte Korps,

welches den Sturm unternehmen sollte, herangezogen und festgeschlossen aufgestellt, um sofort in die Bresche einzudringen. Halb vier Uhr Morgens war die festgesetzte Stunde und als sie herannahete, waren die Truppen in großer Aufregung. Drei Uhr war aber vorüber und Alles blieb ruhig wie zuvor. Die wartenden Truppen blickten sich fragend an und die Kanoniere, welche neben ihren geladenen Geschützen standen, wunderten sich über den Verzug. Der Zünder im Schacht war verlöscht und eine Stunde lang wachte und wartete das mächtige Heer vergebens. Das Tageslicht machte sich schon im Osten bemerkbar und beleuchtete jeden Gegenstand deutlich; die Rebellenflagge wehte über der nichts argwöhnenden Garnison.

Der Zünder war nun wieder in Ordnung und gerade als die Sonne in blendender Pracht am Horizont aufstieg, erfolgte die Explosion; da die Mine sehr tief nach unten ging, so fühlte man das Zittern der Erde schon früher, bevor man den Knall vernehmen konnte. Im nächsten Augenblicke erhob sich das Fort in Trümmern in die Höhe; man sah große Erdballen, Kanonen und Munitionswagen, welche sich mit menschlichen Gestalten vermischt in der Luft umhertummelten. Die ungeheure Masse erhob sich wie der Strahl einer großen Fontaine, welcher, nachdem er seine größte Erhebung erreicht, noch einen Augenblick balancirte und dann mit einem dumpfen, schweren, donnerähnlichen Schall zertrümmert zur Erde niederfiel.

Ein hundert Fuß langer, fünfzig Fuß breiter und zwanzig Fuß tiefer Krater erschien an der Stelle, wo das Sechs-Kanonen-Fort gestanden hatte; darüber hing eine Wolke von Staub und Rauch wie ein großer Vorhang. Im nächsten Augenblicke hörte man den Donner einer Kanone, dann einen anderen und noch einen, bis die hundert Geschütze unserer ganzen Linie entlang auf die Rebellen-Batterien spielten. Die Trompeten schmetterten, die Trommeln wirbelten und hinein drang Ledlie's Division — Marshall's Brigade bildete die Vorhut. Obgleich vollständig überrascht, sammelten sich doch die Rebellen mit wunderbarer Schnelligkeit wieder und nach kurzer Zeit feuerte ihre Artillerie von rechts und links auf die stürmende Kolonne, welche mit lautem Hurrahrufe in schnellem Laufschritt über den dazwischen liegenden Raum hineilte. Das

vierzehnte New-Yorker schwere Artillerie-Regiment erschien zuerst in der Oeffnung, welchem Marshall's zweite Brigade folgte, die sich blindlings in den rauchenden Krater stürzte, auf dessen Grunde halb verbrannte Gliedmaßen und verstümmelte Leichname umherlagen.

Hartranft's und Griffin's Brigaden breiteten sich rechts und links aus und schien der Erfolg einen Augenblick gewiß zu sein. Statt aber vorzudringen, begannen die Truppen ihre Verwundeten und die erbeuteten Geschütze herauszugraben und Brustwehren aufzuwerfen, um sich gegen die feindlichen Bomben zu schützen. Dadurch bekamen die Kanoniere der Rebellen Zeit, ihre Geschütze mit furchtbarer Sicherheit auf den Platz zu richten, und als die Truppen neu formirt und bereit waren, wieder vorzugehen, erwartete sie ein Feuer, vor welchem kein irdisches Wesen Stand halten konnte. Das Korps ging jedoch in drei Divisionen unerschrocken vorwärts — Ledlie im Zentrum, Potter auf dem rechten und Wilcox auf dem linken Flügel — Marshall stand wieder an der Spitze, ihm folgte unmittelbar der tapfere Bartlett. Sie trotzten dem zerstörenden Feuer, bis sie die Seite des begehrten Kammes erreichten, wo sie Halt machten. Von jeder Redoute, jedem Vorsprung und jedem Erdwerke kamen Bomben, Kartätschen und Granaten in einem nicht enden wollenden Regen herangeflogen und das zersplitterte Korps, nachdem es noch einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, im Feuer Stand zu halten, zog sich blutend nach dem Krater zurück, welchen es soeben erst verlassen hatte. Ferrero's farbige Division wurde nun vorgeschickt, um das auszurichten, was weiße Truppen nicht zu vollführen im Stande gewesen. Obgleich sie mit Tapferkeit angriffen, so war es doch Wahnsinn, anzunehmen, daß sie dort Erfolg erringen würden, wo alte gediente Soldaten unter solchen Führern, wie Griffin, Marshall und Bartlett, nichts ausgerichtet hatten. Zurückweichend, halfen sie nur die Verwirrung vergrößern, als sie sich kopfüber mitten in die Ruinen stürzten, um dort Schutz zu finden.

Der Feind vereinigte nun sein Feuer auf diesen einzigen Punkt und bestrich auch noch den Raum hinter diesem so nachdrücklich, daß ein regelmäßiger Rückzug nicht möglich war. Unfähig zum Vorrücken, eingeschlossen in dem Krater, über welchen ein unaufhörlicher Kugel- und

Bombenregen dahinfegte, wurde die Lage der Truppen eine sehr betrübende. Wenig Ordnung konnte aufrecht erhalten werden und in kleinen Haufen begannen die Leute, unseren Linien zuzufliehen. Etwa um Mittag wurde ein allgemeiner Rückzug beordert, ein Theil zog jedoch vor, in dem Fort zu bleiben; dieser wurde bald darauf angegriffen und gefangen genommen. Unter den Gefangenen war General Bartlett mit dem größten Theile seines Stabes.

Unser Verlust bei diesem fruchtlosen Sturm betrug etwa viertausend Mann, während jener des Feindes nicht über vierzehnhundert ausmachte, von welchen etwa zweihundert durch die Explosion ihr Leben verloren. Der nächste Tag war ein trüber Sonntag und wir erbaten uns unter Waffenstillstandsflagge die Erlaubniß, unsere Todten zu begraben, was aber, da einige Formalitäten nicht erfüllt waren, erst am nächsten Tage gestattet wurde.

Die Potomac-Armee schien zu nutzlosen Schlächtereien bestimmt zu sein und so riefen auch diese letzteren wie die vorhergehenden ungeheuere Aufregung im ganzen Lande hervor. Der Tadel traf diesen und jenen Kommandeur; Burnside hatte jedoch den Stoß auszuhalten und wurde schließlich noch seines Kommando's enthoben, um eine Untersuchung abzuwarten. Dadurch wurde seine militärische Laufbahn beendigt. Es läßt sich nicht so leicht aller Tadel auf eine einzige Person werfen.

Der größte Irrthum oder Fehler schien der gewesen zu sein, daß man die Sturmkolonne nicht aus auserlesenen Regimentern und Brigaden der ganzen Armee zusammengesetzt hatte.

An der Küste ereignete sich nur wenig. Farragut bereitete sich auf einen großen Angriff gegen Mobile vor, während unsere Batterien fortfuhren, Charleston zu beschießen. Unsere Landtruppen und Panzerschiffe machten einen gemeinsamen Versuch, James Island in Besitz zu nehmen, welcher aber mißlang.

In der politischen Welt waren die hauptsächlichsten Ereignisse die Vertagung des Kongresses, nachdem er das Einkommensteuergesetz vorher erlassen hatte, und die Organisation der zwei großen Parteien für die kommende politische Campagne. Die wichtigste Begebenheit, welche sich außerhalb der Feldoperationen zutrug, war die Proklamation des Prä-

sidenten, welche fünfhunderttausend Mann Truppen aufrief. Durch diese Requisition von einer halben Million Soldaten gerade in der Zeit, wo Grant's Feldzug auf seinem Höhepunkt angelangt war, gewann es den Anschein, als ob der Krieg eben erst begonnen habe, und erfüllte die Furchtsamen mit neuer Angst.

Dieser Aufruf des Präsidenten, welchen wir unten folgen lassen, zeigt von Seiten des Präsidenten keine Furcht, sondern wo möglich eine noch größere Entschlossenheit, denn je zuvor, die ruchlose Rebellion niederzuwerfen.

„Washington, den 18. Juli 1864.

Durch den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika:

Eine Proklamation.

Weil es durch eine Akte vom 4. Juli 1864, welche betitelt ist: „Eine fernere Akte um die Einschreibung und das Aufrufen der nationalen Kräfte zu reguliren und festzusetzen, so wie auch für andere Zwecke vorgesehen ist, daß der Präsident der Vereinigten Staaten nach seinem eigenen Ermessen und zu jeder Zeit irgendwelche Zahl von Männern als Freiwillige für die respektiven Termine von einem, zwei oder drei Jahren zum Militärdienst aufrufen kann — und daß, im Fall die Quote oder ein Theil derselben irgend einer Stadt, eines Stadtgebietes, eines Stadtviertels, eines Bezirks, eines Wahldistrikts oder einer County, welche nicht so eingetheilt ist, nicht innerhalb fünfzig Tagen nach einem solchen Aufrufe angefüllt ist, soll der Präsident ohne Verzug eine Ziehung für ein Jahr befehlen, um solche Quote oder einen Theil derselben, welcher unausgefüllt geblieben ist, voll zu machen."

Und weil die neue Einschreibung, welche schon früher angeordnet war, so weit vollendet ist, daß die vorher erwähnte Kongreß-Akte nun in Wirksamkeit treten mag, um zu rekrutiren und die Stärke der Armeen im Felde, im Garnisonsdienste und für solche militärische Operationen, welche nothwendig erscheinen, um die Rebellion zu unterdrücken und die Autorität der Vereinigten Staaten Regierung in den insurgirten Staaten aufrecht zu erhalten;

so erlasse ich, Abraham Lincoln, Präsident der Vereinigten Staaten, hierdurch ein Aufgebot für fünfhunderttausend Freiwillige zum Militärdienste, welche, vorausgeschickt jedoch, daß alle Personen, die unter Section acht der erwähnten Akte zu rechnen sind und welche während der gegenwärtigen Rebellion in den Flottendienst eingetreten, sowie bei früheren Aufgeboten zu viel gestellt sind und jetzt als Freiwillige dienen, zu dem Handgelde berechtigt sind, welches das Gesetz für den Zeitraum, für welchen sie Dienst genommen, festgestellt hat.

Und ich proklamire, befehle und ordne hierdurch an, daß unmittelbar nach dem fünften Tage des September 1864, also fünfzig Tage nach dem Tage dieses Aufgebotes, eine Ziehung für Truppen, welche ein Jahr dienen sollen, in jeder Stadt,

jedem Stadtgebiete, jedem Stadtviertel, jedem Bezirke, jedem Wahldistrikte oder in einer County, welche nicht so eingetheilt ist, stattfinden soll, um die Quote auszufüllen, welche unter dieser Skala oder einem Theile derselben, welcher durch Freiwillige an dem genannten fünften Tage des September 1864 nicht ausgefüllt, festgestellt ist.

Gegeben in der Stadt Washington, an dem achtzehnten Tage des Juli im Jahre unseres Herrn 1864 und dem neunundachtzigsten der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten.

(L. S.) Zum Zeugniß dessen habe ich eigenhändig unterschrieben und das Siegel der Vereinigten Staaten beifügen lassen.

Abraham Lincoln.

Durch den Präsidenten:

William H. Seward, Staatssekretär."

Die Schnelligkeit, mit welcher das Land diesem Aufgebote antwortete, konnte auf seinen Patriotismus das schönste Licht werfen, nicht aber die Art und Weise, wie diese Antwort ertheilt wurde. Statt ohne viel Besinnen die Regierung in ihrer letzten großen Anstrengung zu unterstützen, schien Jedermann darauf aus zu sein, persönliche Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen und die keine Steuern Zahlenden oder die unbemittelten Leute stimmten in den verschiedenen Städten für fabelhaft hohe Handgelder, um Rekruten von irgendwelcher Himmelsgegend zu erhalten und unter allen Umständen die Säckel zu füllen. Sie zwangen der Regierung Hinkende, Lahme und Blinde oder nur lediglich Gewinnsüchtige auf, welche zwar für das ungeheuere Handgeld Dienste nehmen wollten, aber durchaus nicht die Absicht hatten, ihr Leben in der Schlacht zu wagen.

Solche Leute, nachdem sie angeworben waren, wieder fortzuschaffen, wurde ein regelmäßiges Geschäft, so daß von den verlangten fünfhunderttausend Mann nicht mehr als die Hälfte jemals das Schlachtfeld erreichte und wahrscheinlich kaum die Hälfte von diesen die Front. Auf alle Fälle wären hundertfünfzigtausend gut disziplinirte, patriotische und willige Leute mehr werth gewesen, als die ganze halbe Million. Das war aber noch nicht das Schlimmste von Allem. Das Land stürzte sich durch die Handgelder in eine Schuldenmasse, welche schwer auf der Industrie lastete. Wenn der Krieg noch ein Jahr länger gedauert hätte,

so würde der Norden ohne alle Frage unter diesem morschen und ruinirenden System zusammengebrochen sein.

Der Monat zeichnete sich noch durch Friedens-Verhandlungen aus — sie wären spaßhaft zu nennen gewesen, wenn man von dem Ansehen der Persönlichkeiten, welche auf der einen wie auf der anderen Seite dabei betheiligt waren, absah. Oberst Jacques von Illinois, ein Methodisten-Prediger, welcher in die Armee eingetreten war, und ein Herr Kirke machten sich selbst zu Friedens-Gesandten und reisten nach Richmond. Obgleich mit keiner Autorität bekleidet, wurde ihnen doch gestattet, durch unsere Linien nach der Rebellen-Hauptstadt zu passiren, wo sie auch wirklich eine Zusammenkunft mit dem Rebellen-Präsidenten und den Mitgliedern seines Kabinets hatten und mit ihnen — mit der Würde von zwei Potentaten — die bedeutungsvolle Friedensfrage und die Pflichten der zwei Regierungen besprachen.

Welche Motive Davis haben konnte, in eine solche Diskussion mit diesen nicht autorisirten, unbekannten und ohne Einfluß dastehenden Personen einzutreten, ist schwierig, zu sagen; es sei denn, daß er seine Ansichten äußern wollte, um der nördlichen Friedenspartei dadurch zu Hülfe zu kommen. Daß ein fechtender Geistlicher und eine dunkle Persönlichkeit, die unter den Geschäftsleuten der Heimath nicht einmal bekannt ist, durch irgendwelche Manipulation in diese Lage kommen konnten, bleibt eine der sonderbarsten Fragen in diesem Kriege.

Der andere Versuch war ebenfalls lächerlich, obgleich er sich durch ein wenig mehr politische Maschinerie hervorthat.

Im Anfang des Monats Juli erhielt Horace Greeley von der „New-Yorker Tribune" einen Brief von W. Cornell Jewett — einem politischen Abenteurer, welcher in seiner Heimath und außerhalb eine gewisse zweifelhafte Bedeutung erlangt hatte — in welchem gesagt wurde, daß einige hervorragende Secessionisten, welche in Canada sich aufhielten, das Verlangen geäußert hätten, eine Unterredung mit ihm bei den Niagara-Fällen über Friedensbedingungen zu haben. Es schmeichelte dem Herrn Greeley, in dieser Weise vor allen ausgezeichneten Männern dieses Landes als die geeignete Person, welche den Präsidenten beeinflussen könnte, auserwählt zu werden. Er stand in der großen Kluft, welche den Nor-

den und Süden trennte. Unter dem Eindruck der großen Verantwortlichkeit, welche ihm auferlegt war, richtete er an den Präsidenten einen Brief, in welchem er sich erlaubte, Friedensbedingungen vorzulegen, die der Präsident nach seiner Ansicht sicherlich annehmen würde.

Wenige Tage nachher benachrichtigte der berüchtigte Rebellen-Agent George N. Saunders den Herrn Greeley, daß Clement C. Clay von Alabama, Professor Holcomb von Virginien und er selbst bereit wären, sobald sie ihrer persönlichen Sicherheit versichert seien, nach Washington abzureisen und in ihre wichtige Mission einzutreten.

Darauf erwiderte Herr Greeley, daß, wenn sie „rechtmäßig von Richmond als die Träger von Propositionen, welche die Wiederherstellung des Friedens im Auge hätten, akkreditirt seien u. s. w.," er vom „Präsidenten der Vereinigten Staaten autorisirt sei, ihnen sicheres Geleit zu der vorgeschlagenen Reise anzubieten," und daß er selbst sie, „sobald es ihnen gelegen sei," begleiten wolle.

Daß beglaubigte Friedens-Gesandte fürchten mußten, zu dem Oberhaupte einer christlichen Nation in diesem aufgeklärten Zeitalter zu kommen, ohne das Versprechen zu haben, daß ihre Köpfe nicht abgeschnitten würden, war sicherlich etwas Außergewöhnliches und durchaus kein Kompliment für Lincoln's Zivilisation.

Auf dieses Anerbieten antworteten jene Herren, daß ein kleines Mißverständniß obwalte, daß sie nicht von Richmond als die Träger von Depeschen beglaubigt seien, sondern nur in einem vertrauten Verhältniß zum Gouvernement der Konföderirten ständen und bekannt mit dessen Wünschen und Ansichten seien u. s. w., daß sie aber durchaus nicht zweifelten, wenn der Rebellen-Präsident das, was sie gethan, erfahren sollte, sie sofort Beglaubigungen erhalten würden u. s. w. Nachdem Herr Greeley dieses Bekenntniß erhalten, telegraphirte er nach Washington wegen weiterer Information und empfing folgendes außergewöhnliche Dokument:

„Exekutiv-Wohnung, den 18. Juli 1864.

An Alle, welche es angeht!

Jeder Vorschlag, welcher die Wiederherstellung des Friedens, die Untheilbarkeit der Union und die Abschaffung der Sklaverei bezweckt und der durch eine und von

einer Autorität kommt, welche die Armeen, die jetzt im Kriege gegen die Vereinigten Staaten begriffen sind, befehligt, wird von der Exekutiv-Regierung der Vereinigten Staaten entgegengenommen und in Betracht gezogen werden, liberale Bedingungen über die wesentlichen und mittelbaren Punkte werden sich begegnen und der oder die Ueberbringer desselben sollen hin und zurück sicheres Geleit haben.

Gezeichnet: Abraham Lincoln.

Das war gewiß ein sicheres Rundschreiben, aber keines, welches hätte von der Exekutiv-Regierung ausgehen sollen; denn es kann keinen Anspruch auf einen ernsten Akt machen — es muß vielmehr als ein politischer Schachzug betrachtet werden, die Friedenspartei zu entwaffnen, oder als ein Scherz, welcher der Wichtigthuerei des Herrn Greeley ein Ende machen und zu gleicher Zeit in die selbst konstituirte Gesandtschaft eine Bombe werfen sollte. Von dieser Seite betrachtet, war es ein gut geführter politischer Schlag. Obgleich Korrespondenzen und langweilige Darstellungen dieser Entwickelung folgten, so fiel doch das ganze Ding zusammen und man hörte nichts mehr darüber.

Es war dem Präsidenten und jedem Manne mit gesundem Menschenverstande klar, daß, wenn Jefferson Davis Frieden auf der einzigen Basis, welche der Norden acceptiren konnte, schließen wollte, er nicht den Umweg über Canada gewählt haben würde, um die Verhandlungen zu beginnen. Die zwei Hauptstädte waren nicht so weit von einander entfernt und ein solches Possenspiel war nicht nöthig, um die streitenden Mächte einander zu nähern, wenn beide den Frieden beabsichtigten.

Persönliche Kundgebung und politischer Effekt waren zweifellos die Motive, welche jene Herren dazu angetrieben hatten, diese selbst auferlegte Aufgabe zu lösen.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

Die Forts Morgan und Gaines — Vertheidigungswerke der Bai von Mobile — Eine Landmacht unter General Granger wird abgeschickt, um mit Farragut gemeinschaftlich zu operiren — Ankunft der Tecumseh — Farragut ist bereit, die Batterien anzugreifen — Der Morgen der Schlacht — Die Schiffe werden je zwei und zwei aneinander befestigt — Die Brooklyn übernimmt die Leitung gegen Farragut's Wunsch — Der erste Schuß — Die Brooklyn fürchtet Torpedoes — Legt bei und erwartet die Flotte — Farragut, an den Topmast angebunden, sieht die Verzögerung und übernimmt die Führung in dem Augenblicke, als die Tecumseh untergeht — Er schickt ein Boot ab, um die Ueberlebenden aufzunehmen —Dampft an die Spitze — Fährt in die Bai — Wird durch Rebellen-Kanonenboote angegriffen — Die Selma durch die Metacomet genommen — Der Rebellen-Widder Tennessee greift die Flotte an — Der Kampf — Unterwerfung des Widders — Der Tecumseh — Ein tapferer Fähnrich — Tapfere Thaten und tapfere Leute — Unterwerfung der Forts Powell und Gaines — Belagerung und Bombardement des Forts Morgan — Seine Unterwerfung — Erbärmliche Aufführung seines Kommandeurs und der Offiziere — Mobile wird nicht genommen — Wegnahme des Raubschiffes Georgia.

Farragut dringt in die Bai von Mobile ein.

Die ersten Tage des August wurden durch die tapfersten Heldenthaten der Flotte bemerkenswerth. Farragut, welcher schon lange vor dem Hafen von Mobile gelegen hatte, dessen Eingang durch zwei Forts — Morgan und Gaines — vertheidigt wurde, beschloß, sobald die längst verlangten Panzerschiffe angekommen waren, den Weg in denselben zu erzwingen, denn er wußte, daß sie sich unterwerfen mußten. Das erstgenannte Fort, welches auf einer langen Landspitze lag, beherrschte die zwei östlichen Kanäle, während das Letztere dasselbe bei dem westlichen

that. Jenseits derselben, in der Richtung nach der Stadt, war der Kanal mit Pfählen, die tief in den Morast getrieben waren, verrammelt. Auch verschiedene Dampfer und ein furchtbarer eiserner Widder, Namens Tennessee, waren in der Bai. Im Juli war eine Landmacht unter General Granger's Kommando von New-Orleans abgeschickt, um Farragut bei seinen Plänen zu unterstützen. Am 1. August besuchte Granger den Admiral auf dem Hartford und nach einer Berathung wurde es entschieden, daß eine gemeinschaftliche Bewegung der Flotte und der Armee am 4. statthaben sollte.

Die Tecumseh war am 1. zu Pensacola angekommen und Kapitän Craven, der Kommandeur, hatte dem Admiral angezeigt, daß er binnen vier Tagen zu irgend einem Dienste bereit wäre. Er wurde jedoch durch die Aufnahme von Kohlen verhindert, bis zu jener Zeit fertig zu sein, so daß Farragut zu seinem Bedauern seine Verabredung mit Granger nicht erfüllen konne. Letzterer war jedoch zur rechten Zeit in Ordnung und landete seine Truppen (etwa vier oder fünftausend) auf Dauphin Island, im Rücken von Fort Gaines. An dem nämlichen Abend kam die Tecumseh von Pensacola herauf und nun bereitete Farragut sich vor, den Eingang in den Hafen zu erzwingen. Der Morgen des 4. dämmerte warm und nebelig — ein leichter Wind aus Südwesten blies über den Golf und verursachte ein sanftes Anschwellen, die Schiffe schaukelten träge, alles war friedlich und durch nichts wurde es verrathen, daß diesem ruhigen Schauspiele eine Scene des Tumults, des Schreckens und des Todes folgen sollte. Als aber die halb verschleierte Sonne ihre trüben Strahlen in schräger Richtung auf das Wasser warf, hörte man den Trommelwirbel auf den Flaggenschiffen, der zum Kampf rief, und bald war jedes Schiff zur That bereit.

Um ein Viertel vor sechs Uhr war die ganze Flotte auf dem Wege zu dem Eingange des Hafens, wo, wie jeder Kommandeur wußte, ein Vulkan schlummerte, dessen Ausbruch Land und See zittern machen würde. Im Ganzen waren es zwölf hölzerne und vier eisengepanzerte Schiffe. Die Letzteren, welche innerhalb der Untiefen lagen, erhielten den Befehl, eine Stellung zwischen den hölzernen Schiffen und Fort Morgan zu nehmen, um von diesen nicht nur das Feuer der Strand-Batterie

und der Parapetkanonen des Forts abzuhalten, als auch den Rebellen-widder Tennessee zu engagiren, welcher bereit war, sich auf die Flotte zu stürzen.

Die hölzernen Schiffe wurden zwei und zwei zusammengefesselt. Die Brooklyn, Kapitän James Alden, führte die Flotte; sie hatte die Octorara, Lieutenant-Kommandeur C. H. Greene, an ihrer Pfortenseite — dann folgte das Flaggenschiff Hartford, Kapitän Percival Drayton, mit der Metacomet, Lieutenant-Kommandeur J. F. Jouett; hierauf die Richmond, Kapitän Jenkins mit der Port Royal, Lieutenant-Kommandeur B. Gherardi; Lackawanna, Kapitän J. B. Merchand, mit der Seminole, Kommandeur E. Donaldson; Monongahela, Kommandeur J. H. Strong, mit der Kennebec, Lieutenant-Kommandeur W. H. McCann; Ossipee, Kommandeur W. E. Le Roy, mit der Itasca, Lieutenant-Kommandeur Georg Brown; Oneida, Kommandeur J. R. M. Mullany, mit der Galena, Lieutenant-Kommandeur C. H. Welles.

Die Brooklyn mit ihren Gefährten übernahm, sehr gegen Farragut's Willen, die Führung. Er gab jedoch, auf die dringenden Bitten der Kommandeure, zu diesem Arrangement seine Zustimmung, welche den Punkt hervorhoben, daß die Brooklyn nicht nur vier leichte Kanonen im Vordertheile führe, während die Hartford nur eine habe, sondern auch eine sehr sinnreiche Maschine, um Torpedoes aufzufischen, mit welchen, wie man glaubte, der Kanal reichlich versehen sein würde. Sie glaubten auch, daß das Flaggenschiff, von dessen Bewegungen und Signalen alles abhing, sich nicht zu sehr der Gefahr aussetzen dürfe, wie es entschieden der Fall sein würde, wenn es an der Spitze segele.

Obgleich Farragut ihren vereinigten Bitten nachgegeben, murrte er doch darüber und sagte: „Bloßstellung sei eine Rangstrafe in der Flotte" und sei es ganz gleich, wo das Flaggenschiff sich befinde, da es doch immer das Hauptziel des feindlichen Feuers sei.

Die Flotte dampfte langsam vorwärts und um ein Viertel auf sieben Uhr feuerte die Tecumseh den ersten Schuß ab. Zwanzig Minuten später eröffnete das Fort sein Feuer, welchem die Brooklyn mit ihrer hundertpfündigen gezogenen Parrott antwortete — die Schlacht begann. Der Rebellen-Widder und die Panzerschiffe, welche unter dem Schutze

des Forts lagen, vereinigten ihr Feuer mit dem des letzteren, welches fast ausschließlich auf die hölzernen Schiffe gerichtet war. Farragut hatte sich auf dem Topmaste anbinden lassen, so daß er die Flotte überblicken konnte und eine klare Uebersicht über die Gesammtaktion hatte.

Die Brooklyn leitete die Flotte eine Zeit lang, als sie aber in den Kanal einfuhr, erblickte man einige verdächtig aussehende Bojen, welche Torpedoes vermuthen ließen, wodurch sie veranlaßt wurde, anzuhalten; freilich wurden durch diesen Umstand auch alle übrigen Schiffe, welche in dichten Haufen ihr auf dem Fuße folgten, genöthigt, ihren Lauf zu unterbrechen. Farragut sah mit Unruhe diesen unerwarteten Aufenthalt, welcher gerade während des schrecklichen Feuers stattfand, das auf die ersten Schiffe herabregnete; rund umher schauend, sah er mit Bestürzung, wie die Thürme der Tecumseh unter dem Wasser verschwanden, als sie mit ihrer tapferen Mannschaft unterging. Sein Entschluß war im nächsten Augenblicke gefaßt, er bedauerte nur, daß er nicht vom Anfang an seinem eigenen Urtheil gefolgt war und die Leitung selbst übernommen hatte. Er dampfte schleunigst vorwärts und seine glorreiche Signalflagge wehte bald, wo er sie längst gewünscht hatte, an der Spitze der Flotte. Nachdem er die Metacomet beordert, ein Boot abzuschicken, um etwaige Ueberlebende der unglücklichen Tecumseh, welche sich noch über dem Wasser zu halten vermochten, aufzunehmen, fuhr er furchtlos vorwärts.

In den Rauch aus seinen eigenen Geschützen eingehüllt, ging Farragut muthvoll in das Feuer hinein, während die Schiffe ihm folgten, „deren Offiziere," wie er sich heldenmüthig ausdrückte, „des Glaubens waren, daß sie einem tapferen Tode mit ihrem Oberbefehlshaber entgegengingen." Kugeln und Bomben drangen durch die hölzernen Seiten seines Schiffes hindurch, jedoch noch wehte seine Flagge und die ihm folgenden Schiffe erblickten von Zeit zu Zeit, sobald der Rauch sich einen Augenblick verzog, seine Signale, welche ihnen zur Richtschnur dienten. Er sah ebenfalls die Bojen, welche die Brooklyn zur Zögerung veranlaßt hatten und wußte, daß der Grund des Kanals mit Torpedoes bedeckt war, er nahm sich aber keine Zeit, deshalb anzuhalten.

„Ich beschloß," sagte er, „die Möglichkeit ihrer Explosion zu wagen;"

seine tapfere Mannschaft, welche jeden Augenblick erwartete, daß das Schiff sich unter ihr heben würde, bediente trotzdem die Kanonen so kaltblütig, als ob sie auf festem Boden stünde, dabei war das Feuer so schrecklich, daß die Rebellen-Batterien es verzweiflungsvoll erwiderten oder zum Schweigen gebracht wurden. Zehn Minuten vor acht Uhr war er hinter dem Fort, als der Rebellen-Widder den Versuch machte, sein Schiff niederzurennen und auf dasselbe feuerte, so wie es herankam. Er nahm von diesem Ungeheuer jedoch keine weitere Notiz, als die Schüsse zu erwidern, und dampfte munter vorwärts gegen die Rebellen-Kanonenboote Morgan, Gaines und Selma, welche ebenfalls ein vernichtendes Feuer auf ihn richteten. Die Kugeln des letzteren namentlich rissen große Lücken in seine Mannschaft und verursachten auf seinem Deck eine große Verwüstung.

Da er nicht im Stande war, das Feuer erfolgreich genug zu erwidern, beorderte er die Metacomet, hinter diese Boote zu steuern. Sobald sie die Annäherung dieses Fahrzeuges gewahrten, zogen sich letztere nach der Bai zurück, feuerten aber während ihrer Flucht unaufhaltsam. Die Gaines suchte bald unter den Kanonen des Forts Zuflucht, war aber bereits so sehr beschädigt, daß ihr nichts übrig blieb, als auf den Strand zu laufen, um dort verbrannt zu werden — die Morgan machte sich auf und davon und überließ die Selma ihrem Schicksal, so daß diese sich bald genöthigt sah, die Flagge zu streichen.

Die anderen Schiffe folgten tapfer dem Kielwasser ihres kühnen Kommandeurs; eines nach dem andern gelangte hinter die feindlichen Batterien und ging unter Jubelruf der Mannschaft die Bai so weit hinauf, bis sie von Farragut das Signal zum Ankerwerfen erhielten. Die Offiziere hatten jedoch kaum befohlen, ihre Decke zu reinigen und für die Verwundeten Sorge zu tragen, als man den Rebellen-Widder sich nähern sah, welcher kühn den Schutz der Kanonen der Forts verließ und sich in der augenscheinlichen Absicht, die ganze Flotte zu engagiren, abwärts bewegte. Wenn er damit bis zum Eintritt der Dunkelheit gewartet hätte, so wäre dieses Manöver kein so tollkühnes gewesen, denn bei seiner genauen Kenntniß der Bai und in der Verwirrung, in welche unsere Flotte bei einem nächtlichen Kampf gerathen mußte, wäre er leicht im Stande

gewesen, viele Schiffe niederzurennen — wenigstens hätte er einige Verwüstung angerichtet, bevor man seinem Vorrücken hätte Schranken setzen können.

Sobald dem Admiral Farragut die Meldung zuging, daß der Widder sich gegen die Flotte in Bewegung gesetzt, gab er den Schiffen das Signal, ihn nieder zu rennen, und ließ auf seinem eigenen Schiffe die Anker lichten. Er befahl dem Steuermann, den Hartford mit voller Dampfkraft gerade gegen das Panzerschiff zu steuern, in der Hoffnung, bei dem Zusammenstoß, obgleich sein eigener Bug durch den Anprall verloren gehen würde, in seine bepanzerten Seiten eindringen zu können. Die Monongahela, Kommandeur Strong, traf den Widder zuerst und riß dessen Vordertheil und Schaft hinweg. Die Lackawanna folgte und traf ihn mit solcher Kraft, daß ihr Stern von drei Fuß oberhalb bis zu fünf Fuß unterhalb der Wasserlinie abgerissen und zerquetscht wurde. Die einzige Wirkung, welche dieser furchtbare Stoß auf den Widder ausübte, war eine Senkung nach Backbord. Als die Hartford herankam, schwankte der Widder so stark, daß der erfolgende Stoß nur ein sehr schwacher sein konnte.

In seinem Anlauf geschwächt, legte sich nun das Flaggenschiff Seite an Seite mit dem Gegner und feuerte in einer Entfernung von nicht mehr als acht oder zehn Fuß eine Breiseite von neunzölligen Kugeln auf die Eisenplatten ab. Diese schweren Kugeln schlugen mit solcher Genauigkeit und Kraft auf die bepanzerten Seiten des Widders auf, daß eine Wirkung unvermeidlich zu sein schien, hatten aber trotzdem allem Anschein nach keinen Schaden verursacht; die Kugeln schienen aus Gummi statt von Eisen gewesen zu sein.

Andererseits jedoch durchbohrten die feindlichen Kugeln die Hartford, als ob ihre Seiten von Pappe gewesen wären — eine hundertundfünfzigpfündige Bombe, welche aus einem ungeheuren Geschütz abgeschossen wurde, das so lang war, daß es die Seite unseres Schiffes fast berührte, explodirte innerhalb unseres Schiffes, tödtete und verwundete mehrere Leute — die Splitter drangen durch die Spieren in den Offiziersraum und selbst durch das Langboot hindurch in die Kojen, wo die Verwundeten lagen.

Die Hartford fiel nun ab; obgleich ihr Bug arg zerdrückt war, begann sie einen Kreis zu beschreiben, um den Widder nochmals zu treffen. In diesem Augenblick kam die Lackawanna mit voller Dampfkraft gegen das Seeungeheuer angefahren, traf aber statt desselben das Flaggenschiff vor den Besanmast und drückte es beinahe zwei Fuß unter das Wasser.

Auch die Monitore hatten mittlerweile ihr Feuer eröffnet — der Chickasaw legte sich an das Hintertheil des Widders, während der Manhattan eine fünfzehnzöllige Bombe durch die Eisenplatten schickte.

„Von dieser Zeit an", sagt Farragut, „wurde ihm schwer zugesetzt — die Chickasaw zerstieß an ihm seinen Stern, die Ossipee fuhr gegen ihn mit voller Kraft, die Monongahela, die Lackawanna und auch ersteres Schiff hingen sich, entschlossen, den Widder zu zerstören, fest an ihn an. Sein Schornstein war weggeschossen, seine Steuerketten waren fort und einige seiner Stückpfortklappen waren eingedrückt. Von dem Moment an, wo die Hartford ihn traf, bis zu seiner Unterwerfung wurde wirklich kein Schuß mehr von ihm abgefeuert. Als die Ossipee, Kommandeur Le Roy, gegen ihn anrennen wollte, hißte er die weiße Flagge auf. Das Schiff ließ augenblicklich die Maschine stillstehen, konnte aber einen schwachen Stoß nicht verhüten.

Dadurch wurde der Kampf beendigt und zehn Minuten nachher brachte Farragut seine zerstreuten Schiffe wieder vier Meilen von Fort Morgan vor Anker. Der Kommandeur des Widders, Admiral Buchanan, war an einem Beine verwundet worden, welches später amputirt werden mußte; acht oder zehn Mann seiner Mannschaft waren getödtet oder verwundet.

Die Todten und Verwundeten der Flotte beliefen sich auf zweihundertundzweiundzwanzig. Nur zweiundfünfzig waren getödtet, von welcher Zahl fünfundzwanzig oder beinahe die Hälfte an Bord des Flaggenschiffes waren — ein Beweis, daß des Feindes Feuer hauptsächlich auf dieses Schiff konzentrirt war und daß es meistentheils die Heftigkeit des Kampfes zu tragen hatte.

Der Verlust der Tecumseh mit ihrem tapfern Befehlshaber und der Mannschaft, welche fast alle mit dem Schiffe untergingen, verminderte in etwas die Freude über diesen großen Sieg. Craven befand sich in

dem Thurme, als der Torpedo unter seinem Schiffe explodirte. Er sah die Bojen, welche die Linie markirten, an der entlang die Torpedoes lagen, und unternahm es, das Schiff zwischen zweien derselben hindurchzuführen, aber in dem Augenblicke, als man den Versuch machte, erfolgte die Explosion, hob das Panzerschiff aus dem Wasser und riß ein großes Loch in den Boden, durch welches das Wasser in einer solchen Fluth hineinstürzte, daß es unterging, bevor noch die im untern Raum befindlichen Leute Zeit hatten, auf Deck zu gelangen.

Der dienstthuende Fähnrich Henry C. Nields hatte das Kommando über das Boot, welches Farragut abgeschickt hatte, um Diejenigen zu retten, welche etwa diese Katastrophe überlebt hatten; dieser brave junge Offizier erfüllte tapfer diese gefahrvolle Pflicht, mit welcher er betraut war.

Im Hintertheile des offenen Bootes sitzend, gab er seine Befehle eben so kühl, als es nur sein großer Kommandeur gethan haben würde, und die Matrosen lehnten sich unverzagt auf ihre Ruder, während die Kugeln und Bomben jeden Augenblick zu ihren Seiten niederfielen.

Niemals ist ein Boot durch ein schrecklicheres Feuer geführt worden; ein wahrer Eisenregen fiel auf den Platz nieder, wo der unglückliche Monitor untergegangen war. Der furchtlose Fähnrich steuerte jedoch unverdrossen durch denselben hin, nahm die wenigen Schwimmer, welche in dem Wasser um ihr Leben kämpften, auf und es gelang ihm, zehn derselben in einer Entfernung von nur sechshundert Yards von dem Fort zu retten. Farragut sah mit Stolz von seinem erhöhten Platze aus, wie er des schrecklichen Feuers spottete, und beantragte später seine Beförderung.

Außerdem ging der Dampfer Philippi verloren, welcher der Flotte, den Befehlen entgegen, folgte und durch einen Schuß getroffen wurde. Sein Befehlshaber lief mit ihm an die Küste, wo er in Stich gelassen und von den Rebellen verbrannt wurde.

Viele Fälle persönlichen Heldenmuthes wurden bekannt — in der That, Alle waren Helden — auf keiner Stelle wurde zurückgewichen, obgleich jeder Kapitän wußte, daß die Wahrscheinlichkeit, sein Schiff zu retten, gegen ihn war. Von seinem Flaggen-Lieutenant J. Crittenden

Watson, welcher auf dem Hintertheile des Schiffes während des ganzen Kampfes stand und die befohlenen Signale abgab, sagt Farragut: „Er ist ein Reis, würdig des Stammes, dem er entsprossen."

„Der Niedrigste meines Stabes", sagt er, „welchen ich der Beachtung des Departements empfehle, ist jedoch nicht der Unwichtigste. Ich meine den Lootsen Martin Freeman. Er ist in den Grenzen seiner ihm obliegenden Pflicht meine größte Stütze bei allen Schwierigkeiten gewesen. Während der Aktion hielt er sich auf der großen Stenge auf, von wo aus er die Schiffe in die Bai lootſ'te. Er war durchaus kaltblütig und brav und verlor niemals seine Ruhe.

„Dieser Mann wurde gleich im Anfange des Krieges in einer schönen Fischerschmacke, welche ihm gehörte, zum Gefangenen gemacht und obgleich er dagegen protestirte, da er kein Interesse am Kriege hatte und nur das Privilegium besaß, für die Flotte zu fischen, so waren uns seine Dienste als Lootse doch zu wichtig. Er wurde zum Lootsen der ersten Klasse ernannt, als welcher er uns mit Umsicht und Treue gedient hat. Er verlor sein Schiff, welches bei Ship Island in Stücke ging. Ich empfehle ihn dem Departement."

Jeder Mann des Flaggenschiffes war in der That seines Kommandeurs würdig. Der Flaggenkapitain Drayton erzählt:

„Ueber die Mannschaft kann ich kaum zu viel sagen. Die meisten von ihnen waren Personen, welche niemals im Feuer gewesen waren, und doch hörte ich von keinem Falle, daß irgend Jemand versucht habe, seinen Posten zu verlassen oder nicht fest entschlossen gewesen wäre, den Kampf redlich mit ausfechten zu helfen. Wenn das Gegentheil der Fall gewesen, so hätte man dafür auch wohl in dem Umstande eine Entschuldigung finden können, wenn man bedenkt, daß ein großer Theil der Bedienungsmannschaften von vier Kanonen zu verschiedenen Zeiten durch Bomben fast gänzlich niedergestreckt wurden. In jedem einzelnen Falle wurden die Getödteten und Verwundeten in aller Ruhe fortgeschafft, die Beschädigungen an den Kanonen wieder reparirt, und in wenigen Minuten ließ, die Blutspuren ausgenommen, nichts vermuthen, daß die gewöhnliche Ordnung der Dinge gestört gewesen wäre."

Kimberly, der Exekutiv-Offizier des Schiffes, sagt Folgendes:

„Nichts war erhebender als die Beobachtung des Geistes, der unsere Verwundeten und Sterbenden beseelte. Sie frohlockten und lächelten in ihrem Todeskampfe und freuten sich, daß sie mit ihrem Leben ihrem Vaterlande ein Opfer darbringen konnten. Solche Männer sind Helden."

Kein größeres Lob konnte einer Schiffsmannschaft gespendet werden; alle Kommandeure sprachen übrigens in gleicher Weise über ihre eigenen Mannschaften.

Einzelne Fälle sind werth, erzählt zu werden. Eine Bombe platzte zwischen zwei Geschützen des Hartford, wodurch fünfzehn Mann verwundet und getödtet wurden. Sie boten einen schrecklichen Anblick dar, als sie so zerschmettert, zerrissen und blutend dalagen. Einer von ihnen, Charles Melville, wurde zum Wundarzt hinuntergetragen, erschien aber sogleich wieder auf Deck und obgleich er kaum stehen konnte, verweigerte er es nach unten zu gehen und versah bis zum Schlusse des Kampfes den Dienst an seiner Kanone.

Thomas Fitzpatrick, Kapitän der Kanone Nummer Eins, wurde zu verschiedenen Malen durch Splitter im Gesicht verwundet, während zu gleicher Zeit sein Geschütz in Unordnung gerieth. Nach einigen Minuten war dasselbe wieder in voller Arbeit, hatte neue Lafettenräder, Seitentakel u. s. w., die Verwundeten waren nach unten geschafft, das Deck klar und Thomas bediente seine Kanone wie zuvor und gab den noch vorhandenen Bedienungsmannschaften das beste Beispiel.

Dem James R. Garrison, einem Kohlenträger, war seine große Zehe abgeschossen; er verband seine Wunde selbst und kehrte auf seinen Posten zurück, wo er so lange blieb, bis er in die Brust getroffen wurde, worauf er nach unten getragen wurde.

Thomas O'Connel, obgleich krank und kaum fähig zu stehen, versah seinen Posten und hielt auf demselben aus, bis seine rechte Hand weggeschossen wurde.

James E. Sterling, Kohlenträger an Bord der Brooklyn, fuhr noch nach seiner Verwundung fort, Bomben zuzutragen, bis er ein zweites Mal getroffen und dadurch gänzlich unfähig zu fernerem Dienste wurde.

Alexander Mack, Marskapitän, war verwundet und nach unten ge-

schickt; er kehrte aber augenblicklich zurück und bediente sein Geschütz so lange, bis er noch zwei weitere Wunden erhielt. Andere verließen das Krankenbett, um zu kämpfen und Einer schien mit dem Andern in Tapferkeit wetteifern zu wollen.

Die Hartford wurde zwanzig Mal getroffen und feuerte ungefähr zweihundertundfünfzig Kugeln und Bomben ab. Die Brooklyn entfernte aus ihrem Holze eintausendundeinhundert Pfund Eisen, nachdem die Schlacht vorüber war.

Farragut hatte bei dem Plane, das Fort zu passiren, große Umsicht entwickelt. Dadurch, daß er zwei Schiffe aneinander fesselte, wollte er, wenn eines beschädigt wurde, erstens verhindern, daß es nicht abtreiben und die Linie in Unordnung bringen konnte, denn sein Gefährte sollte es in diesem Falle unterstützen, zweitens blieb kein Schiff unter dem Feuer der Batterien hülflos.

In der der Schlacht folgenden Nacht wurde das Fort Powell verlassen; die Rebellen sprengten es in die Luft, aber die sämmtlichen Kanonen fielen in unsere Hände. Am folgenden Nachmittage ging die Chickesaw abwärts und bombardirte Fort Gaines. Am nächsten Morgen schickte der Oberst Anderson, der Kommandeur, an Farragut eine Notiz, worin er die Meinung aussprach, daß er wohl wisse, daß das Fort nicht zu halten sei, wenn die Flotte ihr Feuer auf dasselbe eröffne und trug seine Unterwerfung an, zugleich um die Bedingungen bittend. Farragut antwortete, nachdem er sich dieserhalb mit General Granger, der auf Dauphin Island stand, in Verbindung gesetzt hatte:

„Erstens, die unbedingte Unterwerfung Ihrer selbst und der Garnison von Fort Gaines mit allem öffentlichen Besitzthum, welches innerhalb seiner Grenzen liegt.

„Zweitens, eine Behandlung als Kriegsgefangene, welche den Gewohnheiten der zivilisirten Nationen entspricht.

„Drittens, Privat-Eigenthum, mit Ausnahme von Waffen, wird respektirt werden."

Diese Bedingungen wurden angenommen, und ein Viertel nach neun Uhr kam die Rebellenflagge herunter und die Sterne und Streifen gin-

gen unter dem lautesten Jubelruf und Hurrahgeschrei der Flotte in die Höhe.

Fort Morgan hielt sich jedoch noch; Granger begann deshalb seine Belagerungsoperationen gegen dasselbe von der Landseite aus, und am Sonntag Abend, den 21., meldete er Farragut, daß er bereit sei, das Feuer mit seinen Batterien zu eröffnen. Letzterer beorderte augenblicklich die Monitore und Fahrzeuge heranzurücken und sich bereit zu halten, am nächsten Morgen mit Tagesanbruch das Bombardement in Verbindung mit den Landbatterien zu beginnen. Zu derselben Zeit ließ er vier neunzöllige Kanonen landen, dieselben als Batterie auffahren und stellte diese unter den Befehl des Kommandeur-Lieutenants H. B. Tyson.

Als Alles mit Tagesanbruch fertig war, wurde das Signal gegeben und von der Land- und Wasserseite begann das Bombardement. Als sich die Sonne im Osten erhob, fielen ihre Strahlen auf eine Scene, die eben so schrecklich war, als diejenige am Morgen des 8., als Farragut so kühn in die Bai von Mobile hineindampfte. Kanone auf Kanone antwortete, die Bomben kreuzten sich auf ihrem feurigen Wege und vermischten ihre Explosionen mit dem Knall der Geschütze. Alles das zusammen machte jenen Sommermorgen zu einem unvergeßlichen.

Farragut sagt darüber: „Ein großartigeres Feuern ist selten vernommen worden." Den ganzen Tag hindurch fiel es wie Eisenregen auf jenes solid gebaute Fort. Wie die Strahlen der aufgehenden Sonne auf eine dahinziehende schwefelige Wolke fielen — welche das Land und das Wasser bedeckt — so warf jetzt die untergehende Sonne ihr trübes Licht auf die wirbelnden Massen von Rauch.

Gerade als die Dämmerung über die Ebene hereinbrach, fing die Citadelle des Forts Feuer und Granger, welcher die Flammen ausbrechen sah, gab allen Batterien den Befehl, ihr Feuer zu verdoppeln, um das Löschen der Feuersbrunst zu verhindern. Als der Feind einsah, daß dieselbe nicht mehr zu dämpfen sei, setzte er die Magazine unter Wasser und warf große Massen Pulver in die Wellen, um eine Explosion zu verhindern.

Das schreckliche Bombardement dauerte die ganze Nacht fort und erhellte die Dunkelheit durch geisterhaftes Licht, wenn Bombe auf Bombe

mit kaum einer Minute Unterbrechung in die Rebellenwerke niederfiel. Um sechs Uhr Morgens wurde eine dumpfe starke Explosion in dem Fort gehört und eine halbe Stunde später sah man eine weiße Flagge daraus emporflatten. General Page, der Kommandeur, erklärte seine Absicht, das Fort zu übergben, und bat um die Bedingungen der Kapitulation. Unbedingte Unterwerfung bis um zwei Uhr an jenem Tage war die Antwort und der Rebellen-General war gezwungen, diese Bedingungen anzunehmen.

In seiner Entrüstung und Betrübniß beschloß er jedoch, den Werth des Sieges so viel wie möglich abzuschwächen, denn Farragut sagt nach der Uebergabe: „Man entdeckte bei einer Untersuchung der inneren Werke, daß die meisten Kanonen vernagelt und viele der Lafetten muthwillig beschädigt und Waffen, Munition, Vorräthe u. s. w. vernichtet waren; es lag Grund genug vor, annehmen zu dürfen, daß das geschehen sei, nachdem die weiße Flagge aufgezogen war. Man bemerkte auch, daß General Page und verschiedene seiner Offiziere keine Degen trugen, um sie abzuliefern, und daß viele derselben, welche übergeben wurden, zerbrochen waren."

Er vergleicht jenes Benehmen mit dem des Obersten Anderson von Fort Gaines, welcher von dem Augenblicke an, in welchem er die weiße Flagge aufgehißt, mit größter Gewissenhaftigkeit den Vertrag hielt, während General Page und seine Offiziere mit kindischer Bosheit die Kanonen zerstörten, welche sie, wie sie sich geäußert hatten, bis zum letzten Mann vertheidigen wollten; sie vertheidigten dieselben aber niemals, denn Fort Morgan feuerte nach dem Beginn des Bombardements keinen Schuß mehr ab und unsere Vorposten waren zu verschiedenen Malen auf dem Glacis.

Eine treffendere Illustration von dem Leichtsinn, mit welchem ein erbärmlicher und unehrenhafter Kommandeur seine Ehrlosigkeit bei dem Versuche, sie zu bemänteln, noch vergrößert, kann nicht gegeben werden. Diese wenigen sarkastischen Worte Farragut's, welcher wohl einen tapfern Feind bewundern konnte, werden dem General Page anhängen, so lange die Geschichte des Landes dauern wird.

Obgleich die äußeren Vertheidigungswerke Mobile's nun alle genom-

men waren, so war die Aussicht, die Stadt in unsere Hände zu bekommen, doch so gering, wie nur jemals. Das Wasser war zu flach, so daß unsere Schiffe nicht auf Schußweite herankommen konnten, und obgleich Farragut seinen erfinderischen Geist anstrengte, ein Mittel ausfindig zu machen, den Platz zu erreichen, stellte es sich doch bald heraus, daß derselbe nur durch eine Landmacht genommen werden könne.

Gegen Ende dieses Monats nahm die Niagara an der europäischen Küste die Japan oder die Georgia, ein berüchtigtes Rebellen-Raubschiff, obgleich es zur Zeit der Wegnahme unter der englischen Flagge segelte und mit einem portugiesischen Regierungs-Freibriefe versehen war.







Vierunddreißigstes Kapitel.

Grant's rastlose Thätigkeit — Ein Ordonnanz-Boot — Der Dutch-Gap-Kanal — Warren's Gefecht um die Weldon-Eisenbahn — Schlacht bei Ream's Station Niederlage des Hancock'schen Korps — Meade's Depeschen — Sheridan's Operationen im Shenandoah-Thale — Early wird verfolgt — Wegnahme unserer Trains durch Mosby — Sheridan's Rückzug — Seine Stellung bei Bolivar Heights — Ein nochmaliges Vergehen — Nimmt bei Berrysville seine Stellung — Erfolglose Campagne — Enttäuschung des Landes — Grant's Auslassung über die Lage der Dinge — Die Erlaubniß, „d'rauf zu gehen" — Sheridan rückt im Ernst vor — Schlachten bei Opequan Creek und Fisher's Hill — Völlige Auflösung des Feindes — Early nimmt bei Brown's Gap eine neue Stellung ein — Sheridan fällt zurück.

Der Monat August, welcher der Flotte unter Farragut bei Mobile so viel Lorbeeren eintrug und Sherman's tapfere Armee in den Mauern Atlanta's sah, konnte für die Potomac-Armee kein Zeugniß des Triumphes ablegen. Er brachte dieser Armee — es schien nun einmal das Erbe des heimgesuchten, aber tapferen Heeres zu sein — schwere Kämpfe, große Verluste, aber keinen Erfolg. Grant, der allem Anschein nach in Front von Petersburg festgebannt war, fand man jedoch nicht müßig. Er beobachtete Lee unaufhörlich und mit donnerndem Alarm drohte der Pfeil nach der einen oder andern Richtung fortgeschleudert zu werden. Unermüdlich und rastlos, unerschöpflich in neuen Experimenten, versuchte er, sobald eine oder die andere Maßregel sich als wirkungslos zeigte, eine neue. Er war der wachsamste, unbarmherzigste Gegner, welcher einem Feinde jemals gegenüber gestanden hatte, und Lee entdeckte bald, daß die Zeit der Ruhe für ihn vorüber war. Wenn er seinen Feind erschöpft

zu haben glaubte und sich Ruhe gönnen wollte, entfaltete dieser wieder die größte Energie.

Die Rebellen, welche durch die Mine, welche eines ihrer Forts zerstörte, klug geworden waren, fingen an, Contreminen zu graben und am 5. sprang eine solche in Front des achtzehnten Korps, wo sie eine unserer eigenen vermutheten; sie blieb aber ohne Wirkung. Eines unserer Ordonnanzboote jedoch flog fünf Tage später bei City Point in die Luft, wodurch zweihundert Mann getödtet oder verwundet wurden.

Butler begann nun mit dem berüchtigten Dutch-Gap-Kanal, welcher dieselben Wunder verrichten sollte, wie jener, welchen er bei Vicksburg hatte graben lassen. Der James River macht gerade unterhalb des Forts Darling einen ungeheuren Bogen und schließt eine Halbinsel ein, welche Farrar Island genannt wird. Die Landenge ist, wo sie sich mit dem Festlande verbindet, nur eine Meile breit, während der Umweg auf dem Flusse sechs Meilen beträgt. Der Kanal wurde unter dem unaufhörlichen Feuer des Feindes angelegt; die Arbeit erwies sich aber, gleich dem Vicksburg-Kanal, als eine nutzlose.

Von jener Zeit spricht Grant in seinem Berichte folgendermaßen: „Nachrichten, aus den verschiedensten Quellen eingegangen, ließen mich vermuthen, daß der Feind drei Divisionen von Petersburg aus detachirt habe, um Early im Shenandoah-Thale zu verstärken. Ich schickte deshalb das zweite Korps und Gregg's Kavallerie-Division von der Potomac-Armee und einen Truppentheil der Butler'schen Armee in der Nacht des 13. August ab, um Richmond von der Nordseite des James zu bedrohen; dadurch wollte ich den Feind verhindern, Truppen fortzuschicken, und ihn zwingen, die abgeschickten zurückzuziehen. Bei dieser Bewegung erbeuteten wir sechs Kanonen und machten mehrere hundert Gefangene, hielten Truppen ab, welche bereits Marschordre hatten, und verschafften uns die Gewißheit, daß nur eine der drei Divisionen (Kershaw's) aufgebrochen war.

„Nachdem der Feind Truppen aus Petersburg herausgezogen, um diesem Manöver Widerstand zu leisten, rückte das fünfte Korps unter General Warren am 18. August aus und nahm Besitz von der Weldon-Eisenbahn."

Hier wurde er am nächsten Tage durch Hill mit zwei Divisionen wüthend angegriffen und ein Theil unserer Armee überwältigt; eine Zeit lang schien eine zweite Niederlage an diesem Punkte unvermeidlich zu sein. Aber das tapfere fünfte Korps sammelte sich glücklich wieder und gewann nach einem verzweifelten Angriff den verlorenen Boden wieder, trieb die Rebellen in Verwirrung zurück und machte viele Gefangene. Die Nacht machte endlich dem Kampfe ein Ende. Unser Verlust betrug an diesem Tage zwischen drei- und viertausend Mann — jener des Feindes kam an Todten und Verwundeten etwa dem unserigen gleich, obgleich er viel mehr Gefangene gemacht hatte.

Wenige Tage darauf griffen die Rebellen wiederum Warren's Position an, wurden aber dieses Mal mit großem Verluste zurückgeschlagen — die Generale Saunders und Lamar waren unter den Gefallenen. Warren schob nun seine Linien gegen Petersburg vor, während das zweite Korps, welches inzwischen herangekommen war, die Eisenbahn in seinem Rücken aufzureißen begann.

Bei Ream's Station erhielt dieses tapfere Hancock'sche Korps eine ernste Schlappe. Ungefähr um halb drei Uhr Nachmittags schwärmten die Rebellen unter General Hill plötzlich aus den Wäldern in der Front von Miles und Gibbon hervor und stürmten mit aufgepflanztem Bayonnet und unter lautem Hurrah über den dazwischen liegenden Raum. Vier Batterien konzentrirten mit einem Male ihr Feuer auf die Kolonne und Kugeln, Bomben und Kartätschen richteten in derselben eine schreckliche Verwüstung an. Durch dieses wie durch ein unaufhörliches Musketenfeuer drangen diese festgeschlossenen Formationen bis auf zwanzig Schritt gegen unsere Linie vor, worauf sie, da der Feuerhagel nicht länger zu ertragen war, zurückwichen. Unerschrocken wiederholten sie nicht lange nachher mit demselben Resultate den verzweifelten Angriff. Darauf fuhren sie ihre Batterien auf und ließen dieselben fast eine halbe Stunde lang wüthend auf unsere Linien spielen. Plötzlich hörte das Feuer auf; sie sprangen mit lautem Geschrei und ohne einen Schuß abzufeuern wieder vorwärts — durchschritten den Zwischenraum, welcher sie von uns trennte, erreichten die Brustwehren, überkletterten dieselben

und zwangen Miles, sich mit Zurücklassung von vier Geschützen zurückzuziehen.

Ein Theil von Gibbon's Mannschaft, der eine halbe Meile entfernt stand, wurde eiligst herangeführt, um der Niederlage Schach zu bieten. Dagegen wurde seine eigene Linie von Wade Hampton's abgesessener Kavallerie angegriffen und seine Werke erstürmt. Der Feind verfolgte nun auf allen Seiten seinen Vortheil. Unsere Truppen fochten verzweiflungsvoll — einige Regimenter wurden fast gänzlich aufgerieben — konnten aber den Sturm nicht aufhalten; als die Nacht heranbrach, zog Hancock sein Korps zurück und ließ Ream's Station in Besitz des Feindes. Bei diesem traurigen Kampfe verloren wir dreitausendfünfhundert Mann, sieben Fahnen und fünf Kanonen.

Der Verlust jedoch war nicht allein auf unserer Seite, wie es aus zwei Depeschen Meade's an Grant augenscheinlich hervorgeht. In der ersten sagt er, daß eine Sicherheitswache, welche auf dem Schlachtfelde bis Tagesanbruch zurückgelassen war, gemeldet habe, „daß zu jener Zeit vom Feinde nichts mehr gesehen wurde und daß er seine Todten auf dem Felde unbeerdigt zurückgelassen habe. Das beweist, wie groß sein erlittener Verlust gewesen und daß er zweifellos von der Ankunft der Verstärkungen unterrichtet war und bei längerem Verweilen die Resultate des Tages nicht auf's Spiel setzen wollte." In der zweiten sagt er: „Seit Absendung meiner ersten Depesche habe ich mich mit der Wache unterhalten. Sie verließ das Schlachtfeld nicht, bevor die Sonne aufgegangen. Zu jener Zeit hatte der Feind dasselbe verlassen und rückte gegen Petersburg. Sie sagt ferner, daß nicht allein die Todten, sondern auch die Verwundeten zurückgeblieben seien. Sie hatte eine Unterredung mit einem gefangenen Offizier, welcher aussagte, daß der Verlust größer sei, als je zuvor während der Dauer des Krieges. Die Wache hatte die Runde auf dem Felde gemacht, welches sie mit feindlichen Todten und Verwundeten bedeckt fand. Sie hatte viele Schlachtfelder gesehen, aber niemals ein solches. Fast alle Verwundeten des Feindes und unsere eigenen waren hinweggetragen; unsere Todten waren aber noch unbeerdigt. Ich habe dem General Gregg befohlen, den Versuch zu machen, eine Abtheilung auf das Schlachtfeld zu kommandiren, um unsere Todten

zu begraben.“ Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, daß der Feind bei seinen desperaten Versuchen, durch das konzentrirte Feuer unserer Batterien und Angesichts solcher Veteranen, aus welchen das Hancock'sche Korps bestand, vorzudringen, furchtbar gelitten haben muß. Dennoch konnte man in Meade's Depeschen die Absicht erkennen, das möglichst beste Gesicht eines schlechten Geschäftes herauszukehren. Wenn das Resultat einer desperaten Schlacht von dem Zeugniß einzelner Individuen abhängen soll, welche über das Schlachtfeld geritten sind, so sollte es doch mit einiger Vorsicht aufgenommen werden. Aus diesen Depeschen kann man die Folgerung ziehen, daß das Schlachtfeld so vollständig unser war, daß eine einzelne Sicherheitswache unbelästigt über dasselbe hinschreiten konnte, um solche Beobachtungen, wie geschehen, anstellen zu können. Wenn das aber die Wahrheit war, so scheint es wieder seltsam, daß der Chef der Kavallerie instruirt wurde, „einen Versuch zu machen, ob er eine Abtheilung auf das Schlachtfeld senden könne, die Todten zu begraben.“ Thatsache ist es, daß die Rebellen sich in Besitz der Weldon-Bahn bei Ream's Station bis zur Yellow Tavern setzten, welche nur zehn Meilen von Petersburg entfernt war, während Warren dieselbe vier Meilen weiter nördlich besetzt hielt.

Hierdurch wurde den Grant'schen Operationen für einige Wochen ein Ende gemacht. Mittlerweile erwartete das Land von Sheridan in dem Shenandoah-Thale große Dinge. Unter seinem Befehle stand das sechste, das achte und ein Theil des neunzehnten Infanterie-Korps, die Truppen, welche die alte Kanawha-Armee unter Crook gebildet hatten, Torbett's und Averill's Kavallerie-Divisionen, das Kelley'sche Kommando und Lowell's Brigade, welche Truppen noch in einigen Tagen durch Wilson's zweite Kavallerie-Division von der Potomac-Armee verstärkt werden sollten. Early hatte dieser Macht etwa zwanzigtausend Mann entgegenzustellen, welche nach Sheridan's Annahme hauptsächlich die Bestimmung hatten, Getreide auszudreschen.

Am 10. August ließ Sheridan seine Streitkräfte in dem Thale hinaufgehen; der Feind zog sich gegen Strasburg zurück. Gelegentliche Plänklergefechte fanden statt, ein Mal ein größeres Engagement, jedoch ohne irgend ein anderes Resultat, als unser Vorrücken aufzuhalten und

uns mehr oder weniger Verluste zuzufügen. Bei Newton hielt Early ein zweites Mal Stand, um die Passage seiner Trains zu decken, und schlug einen Angriff unserer Kavallerie zurück. Sich immer mehr zurückziehend, verließ er Winchester und lagerte am 13. bei Cedar Creek, drei Meilen nördlich von Strasburg. Zwei Tage später zog er seine Plänkler ein und nahm eine Stellung an Fisher's Hill, welcher die Stadt vollständig beherrschte. Sheridan, welcher vordrang, hatte verschiedene Schluchten in dem Blue Ridge passirt, welche er jedoch nicht hinreichend bewachen konnte. Durch eine derselben — Snicker's Gap — rückte Mosby plötzlich vor, fiel über den Train her, der die Vorräthe enthielt, verbrannte und erbeutete fünfundsiebenzig Wagen, zweihundert Stück Rindvieh und nahe an sechshundert Pferde und Maulthiere außer einer großen Menge von Vorräthen und machte zweihundert Gefangene.

Dadurch wurde Sheridan freilich gezwungen, sich zurückzuziehen. Indem er das that, vernichtete er mit seiner flankirenden Kavallerie Alles, was dem Feinde Nahrung gewähren konnte, mit Ausnahme des Viehstandes, welchen er auf seinem Marsche zum Potomac vor sich her treiben ließ. Wohnungen verdächtiger Personen wurden durch einige Kavalleristen niedergebrannt, als Wiedervergeltung für Mosby's mörderische Handlungsweise; dieselben wurden jedoch durch die Rebellen angegriffen und erbärmlich ermordet. Zu nochmaliger Vergeltung nahm Sheridan seine Zuflucht und der Himmel wurde durch den Rauch der brennenden Gebäude verdunkelt.

Nachdem er auf seinem Rückzuge Winchester berührt hatte, welcher Platz so oft durch Rebellen- und Bundestruppen abwechselnd besetzt war, nahm er nunmehr seine Stellung in der Nähe von Charlestown, in der er von Early angegriffen wurde; Wilson's Kavallerie litt schweren Verlust. Das sechste Korps hatte die Heftigkeit des Kampfes, welcher zwei Stunden vor Mittag anfing und bis Dunkelwerden dauerte, fast allein auszuhalten. Das Korps ging dann auf Bolivar's Hights zurück, auf welchen Sheridan seine Armee postirte; der rechte Flügel lehnte am Potomac, der linke am Shenandoah in der Nähe von Harper's Ferry; sein Hauptquartier nahm er in Halltown.

Hier lagen die beiden Armeen einige Tage lang einander gegenüber,

als Early mit einem Male sich das Thal aufwärts zurückzog. Sobald Sheridan davon Kunde erhielt, begann er die Verfolgung wieder. Am Morgen des 28. rückte er in Schlachtlinie auf Charlestown vor; die Kavallerie bildete die Vorhut. Diesen Platz im Rücken lassend, marschirte die Armee bis zu dem in der vorigen Woche von ihr verlassenen Schlachtfelde und machte dort Halt. Am nächsten Morgen machte Merritt einen furchtbaren Angriff auf die feindliche Kavallerie, trieb diese durch die Stadt Smithfield und darüber hinaus bis hinter Opequan Creek, wo er durch die feindliche Infanterie zum Stehen gezwungen wurde. Verschiedene Scharmützel folgten nun, als Sheridan auf Charlestown zurückfiel. Am 3. September setzte er seine Armee wieder in Bewegung, ward aber bei Berrysville durch die Rebellen angegriffen, welche er zurückschlug. Dann begann er, Brustwehren aufzuwerfen und blieb, nachdem er seine Stellung gesichert hatte, zwei Wochen ruhig hinter diesen liegen. Er unternahm während dieser Zeit, außer einigen Rekognoscirungen mit seiner Kavallerie, weiter nichts.

Das Resultat des Kampfes, nachdem die Operationen fast einen Monat dort aufhörten, wo sie begonnen hatten, war für Sheridan ein betrübendes, für das Land eine Enttäuschung, während es so viel von der wohlbekannten Kühnheit des Mannes erwartet hatte. Es schien klar zu sein, daß Sheridan entweder nicht der Mann war, welcher den eingenommenen Platz behaupten konnte, oder daß Grant ihm die nöthigen Mittel nicht gewährte, um seine Befehle auszuführen. Diese Unentschiedenheit und scheinbare Furcht, eine Schlacht zu wagen, war dem Publikum unerklärlich und es erweckte großen Kummer bei denen, welche es müde waren, Early im Shenandoahthale nach seinem Behagen auf- und abstreifen zu sehen. Grant jedoch und nicht Sheridan war Schuld an diesem Stande der Dinge und Ersterer theilt die Gründe mit, welche ihn leiteten. Er sagt:

„Seine Operationen während des Monats August und der ersten Hälfte des September hatten theils einen offensiven, theils einen defensiven Charakter, welche viele ernste Scharmützel zur Folge hatten, die hauptsächlich durch die Kavallerie ausgeführt wurden und im Allgemeinen für uns glücklich ausfielen; ein größeres Engagement fand nicht Statt.

Die beiden Armeen lagen in einer solchen Position — der Feind an dem westlichen Ufer des Opequan Creek, dadurch Winchester deckend und unsere Truppen in Front von Berrysville — daß eine jede zu irgend einer Zeit eine Schlacht annehmen konnte. Eine uns treffende Niederlage hätte dem Feinde die Staaten von Maryland und Pennsylvanien auf große Strecken offen gelegt, ehe nur eine andere Armee entgegen gestellt werden konnte. Unter diesen Umständen versagte ich die Erlaubniß die Offensive zu ergreifen. Endlich jedoch verwies sich der Gebrauch der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn und des Chesepeake- und Ohio-Kanals, welche beide durch den Feind blockirt waren, für uns zu einer unabweisbaren Nothwendigkeit und die Wichtigkeit, Pennsylvanien und Maryland von der unaufhörlich drohenden Invasion zu befreien, wurde so groß, daß ich beschloß das Risiko zu unternehmen. Da ich aber noch fürchtete, durch den Telegraph den Befehl zu einem Angriff zu geben, ohne von Sheridan's Absichten näher unterrichtet zu sein, verließ ich am 15. September City Point, um ihn in seinem Hauptquartier zu besuchen und dann nach der Konferenz mit ihm zu entscheiden, was gethan werden sollte. Ich traf mit ihm in Charlestown zusammen. Sheridan kannte die Stellung jeder Armee so genau, äußerte sich außerdem so bestimmt über Alles, was er nach ertheilter Genehmigung thun wollte, drückte auch solch' großes Vertrauen auf Erfolg aus, daß ich einsah, es seien nur zwei Worte zu seiner Instruktion nothwendig und diese waren: „Geh' d'rauf!"

Diese Erlaubniß war Alles, was Sheridan verlangte. Die Fabian-Politik, unter welcher er gezwungen war, zu handeln, leitete ihn irre; er war einem eingekerkerten Löwen ähnlich. Jetzt war er mit einem Male ein freier Mann und es bedurfte keiner Prophetengabe für Jemand, der ihn kannte, um die blutige Arbeit vorherzusagen, welche bald beginnen sollte.

Nachdem Grant die Pläne Sheridan's gehört und gebilligt hatte, frug er ihn, ob er bereit sei, am folgenden Dienstag sich in Bewegung zu setzen. „Ja," erwiderte Letzterer, „schon am Montag;" und noch vor Tagesanbruch an jenem Morgen war die Armee in Bewegung. Um drei Uhr Nachmittags war dieselbe in Schlachtlinie der Rebellen-Position

bei Opequan Creek gegenüber und sobald die Kavallerie unter Torbert auf dem gewünschten Punkte des äußersten rechten feindlichen Flügels angekommen, gab Sheridan den Befehl zum allgemeinen Vorrücken. Die Artillerie eröffnete ihr Feuer längs der ganzen Linie — die Kolonnen bewegten sich standhaft vorwärts und Early entdeckte bald, daß Sheridan wirklich Ernst machte. Seine Position jedoch war eine feste und er behauptete sie so lange hartnäckig, bis er Averill's und Merritt's Trompeten auf seinem rechten Flügel hörte und die fest geschlossenen Schwadronen anrückten Vor diesem heftigen Angriff löste sich die Rebellen-Linie endlich auf; die ganze Armee gerieth in die äußerste Verwirrung und floh gegen Winchester, durch diesen Ort hindurch und machte erst Halt, als sie Fisher's Hill, welches dreißig Meilen weit entfernt war, erreichte.

Early ließ seine Verwundeten und Todten in unsern Händen zurück, wir machten dreitausend Gefangene, erbeuteten fünf Geschütze und neun Schlachtfahnen. Verschiedene Rebellengenerale wurden getödtet, während wir auf unserer Seite den Tod des tapferen Russels, des Kommandeuers einer Division des sechsten Korps zu beklagen hatten. Die Depesche welche diesen glorreichen Sieg verkündet, schließt folgendermaßen: „Wir haben sie gerade jetzt durch Winchester getrieben und werden morgen hinter ihnen her sein. Die Armee betrug sich ausgezeichnet. Ich schicke alle Medikamente, Subsistenzmittel und Ambulanzen vorwärts."

Sheridan, der dem Early unverdrossen folgte, war am 21. in Front seiner festen Stellung bei Fisher's Hill. Durch eine geschickte Disposition seiner Truppen und einen kräftigen, wüthenden Angriff auf den Feind, brach er dessen Stellung und trieb ihn in wilder Flucht gegen Woodstock. Dabei fielen eilfhundert Gefangene und sechszehn Geschütze in unsere Hände, während die Straße meilenweit mit verlassenen Wagen, Tornistern, Gewehren und sonstigen Gegenständen welche die wilde Flucht hindern konnten, bedeckt war. Sheridan schob seine Armee nach Woodstock vor, wo er Halt machte, um seine Vorräthe zu erwarten.

Averill setzte jedoch die Verfolgung bis Mount Jackson fort, welches etwa fünfundzwanzig Meilen südlich von Straßburg liegt. Hier

sammelte Early seine in Unordnung gerathenen Bataillone wieder und wehrte sich noch einmal. Bei Sheridan's Ankunft jedoch zog er sich wiederum zurück, obgleich er jeden Zoll seines Grund und Bodens hartnäckig vertheidigte und machte endlich einen entschiedenen Halt in Brown's Gap, am Blue Ridge, welcher acht Meilen südöstlich von Port Republik lag. Sheridan rückte bis an diesen Platz heran und machte dort ebenfalls Halt. Mittlerweile rückte Torbert mit seiner Kavallerie auf Staunton und Waynesboro vor, zerstörte Brücken, Regierungseigenthum und Alles, was dem Feinde von irgend welchen Nutzen sein konnte.

Early's Position bei Brown's Gap war zu fest, um durch Sturm genommen werden zu können, während er ernstlich Sheridan's Flanke bedrohen konnte, falls dieser versuchte nach Lynchburg zu marschieren — welches das Ziel aller Expeditionen in Shenandoahthale war. Es war betrübend, diesen ersehnten Preis aufzugeben; er sah jedoch, daß es Tollheit sei, weiter vorzurücken, so lange Early nicht von Brown's Gap vertrieben werden konnte. Nebenbei waren seine Zufuhren in Gefahr, durch Mosby abgeschnitten zu werden, weshalb er sich entschloß, zurückzufallen.

An Todten, Verwundeten, Gefangenen und Vermißten mußte Early in diesen zwei Schlachten und auf seinem Rückzuge fast die Hälfte seiner Armee verloren haben.

Während Sheridan in dieser Weise den Feind am Shenandoahthale vor sich hertrieb, machte Grant, welcher selbst unter den ungünstigsten Verhältnissen immer Mittel und Wege fand, den Feind zu belästigen, eine plötzliche Bewegung an der nördlichen Seite des James, — deren Zeit und Resultat er in folgenden Worten mittheilt:

„Am 12. September war eine Zweigbahn von der City Point- und Petersburg-Eisenbahn bis zur Weldonbahn vollendet, wodurch wir im Stande waren, ohne Rücksicht auf das Wetter, die Armee in Front von Petersburg mit Zufuhren zu versehen.

„Die Ausdehnung unserer Linien jenseits der Weldonbahn, zwang auch den Feind sich so weit auszubreiten, so daß es den Anschein gewann, als ob er nördlich vom James nur wenige Truppen für die Vertheidigung von Richmond haben könne. In der Nacht des 28. überschritten

das zehnte Korps, unter General-Major Birney, und das achtzehnte Korps, unter General-Major Ord, beide von der Butler'schen Armee, den Fluß nach der nördlichen Seite des James, und rückten am Morgen des 29. vor, griffen die sehr starken Befestigungen und Verschanzungen unterhalb der Chapin's Farm an, welche unter dem Namen Fort Harrison bekannt sind, erbeuteten fünfzehn Kanonen und nahmen die New-Market Bahn und die Verschanzungen in Besitz. Diesem Erfolge folgte ein tapferer Sturm auf Fort Gillmore, welches unmittelbar in Front der Chapin Farm Befestigungen liegt, wobei wir aber mit großem Verlust zurückgeschlagen wurden. Kuntz's Kavallerie wurde auf der Bahn zur rechten Seite desselben, von Infanterie unterstützt, vorgeschoben und erreichte des Feindes innere Linien, war aber nicht im Stande weiter vorzugehen. Die genommene feindliche Stellung bedrohte Richmond so ernstlich, daß ich beschloß dieselbe zu halten. Der Feind machte verschiedene verzweifelte Versuche, uns aus derselben zu verdrängen, sie waren aber alle erfolglos und kamen ihm theuer zu stehen.

„Am Morgen des 30. schickte General Meade eine starke Rekognoscirungs-Kolonne in der Absicht aus, die feindliche Linie anzugreifen, und fand dieselbe hinlänglich durch das Zusammenziehen der Truppen auf der nördlichen Seite geschwächt. Bei dieser Rekognoscirung nahmen wir und besetzten die feindlichen Werke in der Nähe von Poplar Spring Church. Nachmittags wurden Truppentheile, welche sich nach dem linken Flügel des gewonnenen Punktes bewegten, durch eine starke feindliche Abtheilung angegriffen und dadurch gezwungen, zurückzugehen, bis sie durch Truppen, die aus den genommenen Werken herbeikamen, unterstützt wurden. Auch unsere Kavallerie unter Gregg wurde angegriffen, welche aber den Feind mit großem Verlust zurückschlug."

Der Feind unternahm während dieses Monats einen Streifzug (am 19.), welcher durch seine Kühnheit und seinen Erfolg einige Bestürzung und Aufregung verursachte. Zweitausend Stück Schlachtvieh, welches für den Bedarf der Potomac-Armee bestimmt war, weideten in der Nähe von Coggin's Point am James River und wurden durch zwei Kavallerie-Regimenter bewacht. Auf diese stürzte sich Wade Hampton plötzlich

mit W. F. H. Lee's Kavallerie-Division und führte die ganze Heerde nebst mehreren Gefangenen fort.

Von Ream's Station aufgebrochen, hatte dieser Truppenkörper unsern äußersten linken Flügel umgangen und war in den Rücken der Armee gelangt. Er hatte sich mit solcher Heimlichkeit und Schnelligkeit bewegt, daß er, obgleich heiß verfolgt, mit seiner gesammten Beute die Rebellen-Linien glücklich wieder erreichte.

Fünfunddreißigstes Kapitel.

Verwüstung des Shenandoah-Thales — Sheridan's Depesche — Seine neue Position — Verläßt die Armee, um nach Washington zu gehen — Early beschließt einen nächtlichen Angriff — Geheimhaltung seiner Marschroute — Verwirrung in der Armee von West-Virginien und im neunzehnten Korps — Rückzug der ganzen Armee — Sheridan zu Winchester — Er nähert sich dem Schlachtfelde — Seine plötzliche Ankunft und anfeuernde Ermahnung — Formirt eine neue Schlachtlinie — Der Feind wird zurückgeschlagen — Vorrücken seiner Linie — Die feindliche Position wird angegriffen — Vollständige Vernichtung der Rebellen-Armee — Die Verfolgung — Eine hungrige Armee — Enthusiasmus der Offiziere und der Mannschaft — Feldherrntalent und persönliche Macht Sheridan's — Die Rebellen verlassen das Thal — Hatcher's Run — Grant's Mißlingen, den rechten feindlichen Flügel zu umgehen — Butler's Demonstration nördlich vom James — Zerstörung des Widders Albemarle durch Lieutenant Cushing — Die Rebellen in Canada — Streifzug nach St. Albans, Vermont.

Nachdem Sheridan von der Verfolgung Early's abgelassen, nahm er seine Stellung an der nördlichen Seite des Cedar Creek in der Nähe von Strasburg. Bei seinem Vorrücken sowohl, wie auf seinem Rückzug hatte er das Land mit einer Unbarmherzigkeit verwüstet, welche an die alten barbarischen Kriege erinnert. Wie viel von diesem zerstörten Privateigenthum auf Rechnung des Kriegssekretärs fällt, von welchem er seine Befehle erhielt, und wie viel auf seine eigene, sind wir nicht im Stande, zu sagen, aber es gereicht den Urhebern der Verwüstung, wer es auch sei, zur Unehre. In folgender Depesche schildert er seine Thaten und die Gründe, welche ihn leiteten:

„Woodstock, Virginia, 7. Oktober 1864, 9 U. M.

An

den General-Lieutenant U. S. Grant.

Ich habe die Ehre, Ihnen über mein Kommando zu berichten. Ich begann meine Rückwärtsbewegung von Port Republic, Mount Crawford, Bridgewater und Harrisonburg am gestrigen Morgen. Das Getreide und die Fourage war beim Vorrücken von diesen Punkten schon im Voraus zerstört. Das ganze Land von Blue Ridge bis North Mountain war für eine Rebellen-Armee gänzlich unhaltbar. Ich habe über zweitausend mit Weizen, Heu und Ackergeräthschaften gefüllte Scheunen und über siebenzig Mühlen, welche mit Mehl und Weizen wohl versehen waren, zerstören, über viertausend Stück Vieh wegtreiben und nicht weniger als dreitausend Schaafe tödten und der Armee verabfolgen lassen. Diese Vernichtung traf sowohl das Luray- und Little-Fort-, wie das Hauptthal. Eine große Menge Pferde wurde unser Eigenthum, deren Anzahl ich jedoch nicht schätzen kann. Mein Ingenieur-Offizier, Lieutenant John R. Meigs, wurde jenseits Harrisonburg in der Nähe von Denton ermordet. Für diese niederträchtige Handlungsweise ließ ich innerhalb fünf Meilen alle Häuser niederbrennen. Seit ich von Harper's Ferry aus das Thal betrat, wurde jeder Wagenzug, jede kleine Abtheilung und jeder Marodeur von der Bevölkerung meuchlerisch angefallen, von welcher ein großer Theil Schutzpässe von Befehlshabern in Händen hatten, die bisher dort das Kommando führten. Das Volk war vom Kriege sehr mitgenommen. Vorher hatte es keinen Grund zur Klage und in großem Ueberflusse gelebt. Der Feind ist mir bis zu diesem Punkte nicht gefolgt, eine kleine Abtheilung feindlicher Kavallerie machte davon eine Ausnahme, welche sich heute in einiger Entfernung hinter meiner Nachhut zeigte. Ein Korps von hundert Mann des achten Ohio-Kavallerie-Regiments, welches ich an einer Brücke über den nördlichen Shenandoah in der Nähe von Mount Jackson stationirt hatte, wurde durch McNeil mit siebenzehn Mann während des Schlafes angegriffen und die ganze Partie zerstreut oder gefangen genommen. Ich hoffe noch, das Korps wird sich wieder einfinden. Ich erfahre soeben, daß sechsundfünfzig Mann davon Winchester erreicht haben. McNeil war tödtlich verwundet und fiel in unsere Hände. Das war ein glücklicher Zufall da er der kühnste und gefährlichste aller Buschklepper in diesem Landestheile war.

(Gez.) P. H. Sheridan, General-Major.

Das war ein trauriger Bericht in diesem Zeitalter der zivilisirten Kriegsführung. Das Niederbrennen von Scheunen und Mühlen in solcher Masse, weil das darin befindliche Heu und Getreide den Rebellen in die Hände fallen konnte, wurde nach dieser Logik eine einfallende Armee zu allen Zeiten berechtigen „jedes Hauses zu demoliren, jeden Halm auf ihrer Marschlinie zu vernichten." „Der Krieg," sagt Sherman,

„ist stets grausam;" aber seinen Ernst so viel als möglich abschwächen, ist eine Regel der zivilisirten Kriegsführung geworden; Privateigenthum soll respektirt werden, mit alleiniger Ausnahme, wenn dasselbe zum Unterhalt der Armee nothwendig wird, oder wenn die Besitzer in offner Feinseligkeit verharren. Wenn ein General solche Zerstörung in großem Maßstabe anordnet, und dadurch Frauen und Kinder dem Mangel aussetzt, nur aus dem Grunde, daß der Feind sich daran bereichern könnte, ist nicht nur eine Verletzung der zivilisirten Kriegsregeln, sondern auch eine erbärmliche Logik.

Diese Schlußfolgerungen geziemten sich weit eher für die alten Barbaren, welche die Kinder ihrer Feinde tödteten, damit sie nicht zu Kriegern heranwachsen sollten, und die Mütter, damit sie nicht Helden gebären könnten. Die Schrecknisse des Krieges haben ihre Grenzen ohne Rücksicht auf die Konsequenzen, und zivilisirte Nationen haben diese Grenzen festgestellt. „Eine Einöde machen und diese Frieden zu nennen, war in der alten, rohen Zeit das Motto, aber es paßt nicht auf dieses Zeitalter. Das Hinschlachten junger Männer, die grade in das Alter eingetreten sind, in welchem sie der militärischen Pflicht genügen können, würde einem Feinde weit mehr schaden, als das Niederbrennen von Scheunen, Mühlen und Häusern; wir vermuthen jedoch, daß nur Wenige eine solche That rechtfertigen würden. Weil einige Bösewichte einen Mann ermordeten, deshalb alle Häuser — von denen viele nur von hülflosen Wittwen bewohnt wurden — „innerhalb fünf Meilen" zu verbrennen, ist eine wildere Art von Gerechtigkeit, als ein Mann von gesundem Urtheile oder Erziehung billigen kann. Daß Strafe und Strenge in vielen Fällen nothwendig war, unterliegt keinem Zweifel, wenn sie aber nicht mit einigem Unterschied erfolgen können, so mögen sie besser unterbleiben. England handelte in unserer Revolution nicht halb so schlecht.

Während seines Rückzuges wurde Sheridan am 9. October durch den Rebellen-General Rosser mit einem großen Truppenkörper Kavallerie angegriffen. Er schlug ihn jedoch, machte dreihundertundfünfzig Gefangene und erbeutete eilf Geschütze und hielt ihn, wie Sheridan sagt, sechsundzwanzig Meilen weit auf dem Sprunge.

Da Sheridan den Feind für genugsam gestraft hielt, um ihn gegenwärtig weiter zu belästigen, verließ er die Armee, um einen kurzen Besuch in Washington abzustatten.

Die Schlacht bei Cedar Creek oder Middletown.

Die Armee war zu jener Zeit an drei niedrigen Hügeln postirt, welche sich drei Meilen durch das Land hinerstreckten, einer hinter dem andern. Der erste und bedeutendste, der vier oder fünf Meilen von Fisher's Hill entfernt ist, war von der Armee von West-Virginien unter Crook besetzt; der zweite, eine halbe Meile rückwärts von diesem, von dem neunzehnten Korps unter Emory; die Chaussee lief zwischen beiden hin. Der dritte und letzte, noch weiter zurück, war durch das sechste Korps eingenommen, dessen rechte Flanke Torbett's vortreffliche Kavallerie deckte. Early, welcher durch zwölftausend Mann verstärkt war, hörte, daß Sheridan in Washington sei und beschloß mit einem Male die Armee vor seiner Rückkehr anzugreifen. In der Nacht des 16. überschritt er die Gebirge, welche die Zweige des Shenandoah trennten und ging in fünf Kolonnen durch die nördliche Furt. Ein dichter Nebel, welcher alle Gegenstände in undurchdringliches Dunkel einhüllte, herrschte zu jener Zeit; Early kannte aber das Terrain durch und durch und durch zuverlässige Führer geleitet, lief er keine Gefahr, irre zu gehen. Er gab den Befehl, daß die Feldflaschen zurückgelassen würden, damit nicht durch das Anschlagen derselben an die Bayonnetscheiden unsere Vorposten alarmirt würden. Sein Marsch war geräuschlos und er gab die Anweisung, daß alle Befehle mit leiser Stimme gegeben würden, denn, obgleich seine Armee zwischen zwanzig- und dreißigtausend Mann stark war, mußte doch die äußerste Geheimhaltung der Bewegung beobachtet werden. Entdeckung wäre verhängnißvoll gewesen. Die ganze Unternehmung war eine gewagte und steht ohne Beispiel da. Er rückte ohne bemerkt zu werden, gegen unsern linken Flügel vor, obgleich etwa um zwei Uhr Morgens einige der Vorposten berichteten, daß sie ein dumpfes, starkes Gestampfe vernommen hatten, gerade als ob eine große Menge an der Front entlang marschirte. Diese Meldung verursachte einige Vorsicht, aber eine Rekognoszirung wurde nicht angestellt. Die Wahrheit ist die,

daß man sich von einem Angriffe Early's nichts träumen ließ und daß die Hauptarmee ohne den Gedanken an Gefahr sich in Schlummer wiegte.

Inzwischen drangen die dichten Kolonnen durch die Finsterniß vor, jetzt durch die tröpfelnden Bäume huschelnd, dann einen Strom durchwatend — unsere Position Meilen weit umgehend — bis endlich, eine Stunde vor Tagesanbruch, die Rebellentruppen, vor Kälte zitternd, nur sechshundert Yards von unserm Lager aufgestellt waren.

Crook hatte eine Rekognoszirung an diesem Morgen befohlen und die damit beauftragte Abtheilung bereitete sich grade zum Abmarsch vor, als plötzlich ein erschütternder Ruf aus zehntausend Kehlen durch den dichten Nebel drang, welchem das Blitzen und Krachen der Gewehre folgte. Die Ueberraschung war eine vollständige und der Schrecken ein furchtbarer. Das Wirbeln der Trommeln, das Schmettern der Trompeten und die Befehle der Offiziere wurden auf allen Seiten laut und die Truppen stürzten wie rasend zu ihren Waffen, bevor jedoch eine Schlachtlinie formirt werden konnte, fielen die lärmenden Rebellen über sie her. Ohne nur einen Augenblick gehindert zu werden, rollten sie wie eine Woge über die Hügel und über die Brustwehren daher. Ein kurzer Kampf von fünf Minuten an den letzteren und die ganze Armee von Westvirginien wurde zu einer Heerde von Flüchtlingen und stürzte in wilder Unordnung zum zweiten Hügel hin, wo das neunzehnte Korps lag.

Einige Regimenter machten Kehrt und versuchten Stand zu halten, wurden aber von der entsetzlichen Fluth weitergetrieben. Das neunzehnte Korps, welches eine kurze Zeit zur Vorbereitung hatte, versuchte das Vordringen des Feindes abzuhalten. Dieser aber, der auf der Straße vorging, kam in dessen Rücken, so daß auch dieses bald gebrochen war und dem Hügel zufloh, welchen das sechste Korps besetzt hatte. Die erbeuteten Batterien wurden nun auf uns gerichtet und bestrichen unsere ganze Linie. Wright bildete eine neue Schlachtlinie und versuchte den schrecklichen Strom der Flüchtlinge aufzuhalten.

Die Wuth des Angriffs schien nun vorüber zu sein, denn die Rebellen begannen mit mehr Vorsicht vorzurücken und ihre Artillerie vorzuschieben. Die reiche Beute aus zwei Lagern war für die halb ver-

hungerten Truppen Early's ein zu verlockender Preis und sie verließen ihre Glieder haufenweise und begannen zu plündern.

Wenn Wright das gewußt hätte, so ist es möglich, daß er vielleicht eine erfolgreiche Stellung eingenommen hätte, die Rebellen jedoch hatten Besitz von der Chaussee genommen, welche gegen Winchester führte, weshalb er fürchtete, daß seine Verbindungen bedroht seien, daher fiel er nach Middletown zurück. Inzwischen hatte er einen furchtbaren Angriff des Feindes zurückgeschlagen, wodurch er wieder zu Athem kam und ihn befähigte, den ungeheuren Haufen von Flüchtlingen, welche die Felder und die Landstraße im Rücken verdunkelten, zu decken. Inmitten des Geschützfeuers, der unaufhörlichen Gewehrsalven und dem Jauchzen und Rufen der Verfolger, hörte man den Lärm und das Fluchen der Fuhrleute, welche es unternommen hatten mit dem ungeheuern Train davonzufahren.

Die Rebellen fuhren fort unsere linke Flanke anzugreifen und unterhielten auf dieselbe ein mörderisches Feuer; sie erschütterten sie derartig, daß Merritt und Custer mit zwei Divisionen Kavallerie hinübergeschickt wurden, sie in Schach zu halten, worauf ein ernster Kampf in den holzreichen Wäldern, in der Nähe von Middletown folgte. Noch mehr verstärkt durch die uns abgenommenen Geschütze, ließen sie ihre überwältigenden Batterien auf unsere erschöpften Kolonnen spielen und zersplitterten den hartbedrängten linken Flügel derartig, daß nur ein kurzer Halt bei Middletown gemacht werden konnte, worauf die Armee durch diese Stadt gegen Newtown, welches fünf Meilen weiter rückwärts lag, hindurchmarschirte. Auf den Höhen, rund um den erst genannten Ort, pflanzte Early seine Batterien auf, welche ein schreckliches Feuer auf die unbedeckte Armee ergossen, die sich langsam längs der Straße und durch die Felder zurückzog.

Sheridan hatte auf seinem Wege zur Armee in der vorigen Nacht in Winchester übernachtet, welches etwa zwanzig Meilen entfernt war. Am Morgen saß er, der sich wenig von dem Schrecken, der in dem Lager herrschte, träumen ließ, bei seinem Frühstück und bestieg nach Beendigung desselben sein Pferd und ritt mit seiner Eskorte sorglos vorwärts. Seine tapfere Armee kämpfte damals schon vier Stunden lang am Rande der

Verzweiflung. Als sie zurückfiel und er vorwärts ritt und der Feind sein Feuer mit der zahlreichen Artillerie eröffnet hatte, setzte ihn der dumpfe Schall, welcher die Erde erzittern machte, in nicht geringes Erstaunen. Noch fühlte er keine Besorgniß, denn er hegte das Vertrauen, daß, wenn Early seine feste Stellung bei Cedar Creek angegriffen hätte, derselbe mit großem Verlust zurückgeschlagen worden wäre.

Als aber der Donner der Kanonen lauter und anhaltender wurde und mahnend zu ihm herüberrollte, sagte ihm sein geübtes Ohr nur zu gut, daß eine schwere Schlacht in der Front wüthe und seine Armee auf dem Rückzuge sei. Beängstigt durch die schreckliche Gewißheit gab er seinem Pferde die Sporen und war bald seiner Eskorte weit voraus. Unterwegs begegnete er seinen Lagergefährten und den Flüchtlingen von dem Schlachtfelde, welche erklärten, daß Alles verloren sei.

Was? seine tapfere Armee, welche er wenige Wochen vorher zwei Mal zum Siege geführt hatte, gebrochen, zersplittert, aufgelöst! In demselben Augenblicke war der Löwe in ihm erwacht und statt von dem Unglück niedergebeugt zu werden, erhob er sich über dasselbe; es darf nicht sein, äußerte er sich männlich. Als der Zug der Flüchtigen sich noch mehr verdichtete, rief er — vorspringend und seine Mütze über dem Kopfe schwingend — aus: „Kehrt Euch um, Jungens, kehrt Euch um; wir gehen zu unserm Lager zurück und wollen sie bald von ihrer Beute vertreiben.“

Die erschreckten Marodeure stutzten und jubelten, als sie ihren tapfern Anführer erblickten; selbst die Verwundeten, welche an dem Wege lagen, jauchzten ihm zu. Mit glühendem Gesicht, auf schaumbedecktem Pferde erschien er plötzlich in Front seiner erstaunten Armee und befahl sofort, den Rückzug einzustellen. Der Feind hatte in seiner Verfolgung eine Pause gemacht, so daß unsere Armee zu dieser Zeit aus der Schußlinie war, wodurch Sheridan Zeit gewann, die Fliehenden aufzuhalten und sie zurückzuführen; und in kurzer Zeit hatte er eine neue Schlachtlinie formirt.

Dann ritt er zwei Stunden lang an der Front auf und ab, hier das vor ihm liegende Terrain überblickend, dort die Soldaten ermunternd. „Jungens,“ sagte er, „wenn ich hier gewesen wäre, so hätte das nicht

passiren dürfen. Ich sage Euch, es hätte sich nicht ereignet. Und jetzt gehen wir muthig zu unserem Lager zurück. Wir treiben sie von ihrer Beute."

Hurrahs und Jubelrufe folgten auf diese Anrede und obgleich sie seit der vergangenen Nacht nichts genossen und fünf Stunden lang gekämpft hatten, fühlten die aufgeregten Soldaten, wie ihnen neue Kraft durch das vertrauensvolle Benehmen und die Sprache ihres heldenmüthigen Befehlshabers eingehaucht wurde.

Endlich sah man die Rebellen-Armee über die herbstlichen Felder gerade gegen die Position des neunzehnten Armeekorps vorrücken. Sheridan schickte an Emory den Befehl, sie auf alle Fälle aufzuhalten. Er that es nach einem ernsthaften, aber kurzen Kampfe, in welchem General Bidwell getödtet und Grover verwundet wurde.

Emory sandte augenblicklich einen Adjutanten an Sheridan mit der Meldung, daß der Feind zurückgeschlagen sei. „Das ist gut, das ist gut," lachte Sheridan. „Gott sei dafür gedankt! Nun denn, sagen Sie dem General Emory, wenn sie ihn wieder angreifen, so solle er sie schlagen, ihnen folgen und sie zum Teufel jagen." Und bei jedem Worte mit seiner rechten Hand in die Fläche der linken schlagend, fügte er hinzu: „Wir wollen das stärkste Tau aus ihnen drehen, welches Sie jemals gesehen — wir wollen alle diese Lagerstätten und unsere Kanonen wieder zurück haben."

Ob Early die Ankunft Sheridan's erfahren hatte oder ob er über die neue und furchtbare Schlachtlinie erstaunt war — ein großer Theil seiner eigenen Armee revoltirte inmitten des Lagers — genug, er gab die Offensive plötzlich auf und begann, Brustwehren aufzuwerfen, wodurch er die Absicht augenscheinlich zu erkennen gab, seine Position bis zum nächsten Tage zu halten, welches nach dem gewöhnlichen Verlauf der früheste Zeitpunkt sein würde, bis zu welchem unsere hungerige, erschöpfte und geschlagene Armee für irgend eine Bewegung bereit sein konnte. Aber Sheridan hatte nicht die Absicht, zu warten, bis seine Armee vollständig reorganisirt und rekrutirt war. Er war entschlossen, die Schande ihrer Niederlage zu tilgen und daß in derselben Depesche, welche die Nach-

richt der Ueberrumpelung seiner Armee nach Washington bringe, die Neuigkeit seines glorreichen Sieges enthalten sein sollte.

Um halb vier Uhr wurden die Befehle zum allgemeinen Vorrücken gegeben — die Trommeln wirbelten an der Linie entlang, die Trompeten schmetterten und die weithin donnernden Kanonen verkündeten, daß die Bataillone vorwärts rückten. Es war ein prachtvoller Anblick — das geordnete Vorrücken dieses noch kurz zuvor fliehenden Heeres. Aus dem Gehölz sich entfaltend, das sie bis dahin verborgen hatte, trat die Armee kühn auf das offene Feld hinaus und rückte schnell gegen die feindliche Position vor. In demselben Augenblicke eröffneten die Rebellen-Batterien ihr Feuer, welchem eine furchtbare Gewehrsalve folgte. Die dichten Linien wurden von demselben gebrochen und fielen plötzlich zurück.

Dieser Anblick machte Sheridan fast wahnsinnig und mitten in die gebrochenen Glieder galoppirend, stellte er mit seinen durchdringenden Anreden und mit übermenschlicher Anstrengung die Ordnung wieder her und, obgleich seine wenigen ihm verbliebenen Kanonen nur eine schwache Antwort den überwiegenden feindlichen Batterien geben konnten, beorderte er von Neuem das Vorrücken.

„Im nächsten Augenblick wurde ein schreckliches Musketenfeuer vernommen, welches sich mit den langgedehnten Rufen unserer Angriffs-Kolonnen vermischte — dann hörte das Artilleriefeuer auf — die Gewehrsalven erfolgten nun in langen Pausen und dieses Alles wurde durch das erschütternde Triumphgeschrei übertönt. Jeder Gegenstand der ersten Linie: die Steinmauern, das Gehölz und die halb vollendeten Brustwehren waren genommen.“ Die Rebellen jedoch eröffneten ihr Artilleriefeuer von einer andern Position aus und die Kugeln und Bomben drangen in unsere Glieder ein. Sheridan, welcher den Sturm nicht achtete, sprengte der Front entlang — er gab alle seine Befehle den Divisions- und Korpskommandeuren in Person, denn in dieser Krisis wollte er auf keinen Untergebenen sich verlassen. Seine Augen sprühten Feuer und seine Haltung flößte Vertrauen ein, während seine kurzen belebenden Ansprachen wie Trompetentöne zu seinen aufgeregten Truppen redeten, welche mit Hurrah antworteten, als sie durch das Dickicht und über die

Steinwälle und Abhänge dahinstürmten. Der bestürzte Feind machte Kehrt und floh in Verwirrung über die Felder.

Als sie die Wiesen bei Middletown erreicht hatten, sah Sheridan, daß die Zeit für die Kavallerie gekommen sei, und gab Befehl zu einem Angriff. Die Trompeten schmetterten ihre ermunternden Noten und die Custer'schen und Merritt'schen Schwadronen kamen wie ein Gewittersturm von dem rechten und linken Flügel herangesprengt, warfen sich auf die Rebellenflanken und bahnten sich einen blutigen Pfad durch die gebrochenen Reihen. Zurück bis und durch unsere Lagerstellen, welche sie wie ein Wirbelwind am Morgen genommen hatten, stürzten die Rebellen in panischem Schrecken wild durch einander; sie ließen die Geschütze, welche sie erbeutet hatten, und viele ihrer eigenen zurück und bedeckten den Weg mit Gewehren, Kleidungsstücken, Tornistern und mit allen Dingen, die ihre Flucht aufhalten konnten. Die Infanterie war zu ermüdet, um die Verfolgung weiter fortzusetzen, die Kavallerie nahm sie jedoch auf, trieb den fliehenden Feind durch Strasburg bis Fisher's Hill und noch weiter jenseits, nach Woodstock, welches sechszehn Meilen entfernt war.

Die ermüdeten Truppen stellten ihre Waffen in ihrem ausgeplünderten Lager auf „und schliefen in dieser Nacht, wie sie den ganzen Tag gekämpft hatten, ohne Nahrung;" immer und immer jedoch brachen sie in laute Freudenrufe aus, sobald Rapporte der verfolgenden Kavallerie einliefen, welche die Wegnahme von Kanonen und neue Gefangene ankündigten. Trotzdem die Todten und Verwundeten überall zerstreut umherlagen und das Schlachtfeld ein geisterhaftes Schauspiel gewährte, konnte dennoch die wilde Aufregung und der Enthusiasmus der Offiziere und Soldaten über ihren großen unerwarteten Sieg dadurch nicht gedämpft werden.

Diese war in gewisser Beziehung eine der merkwürdigsten Schlachten der Geschichte. Andere verlorene Schlachtfelder waren wiedergewonnen, aber selten durch die Anwesenheit eines einzelnen Mannes. Marengo war für Napoleon verloren, aber durch die Ankunft des tapferen Desaix mit seinen frischen Kolonnen wiedergewonnen. Shiloh war für Grant verloren, wurde aber durch die noch zur rechten Zeit erfolgende Ankunft Buell's mit seinen geschulten Bataillonen wieder zurückerobert; hier aber

war eine verlorene Schlacht durch Sheridan's Ankunft allein wiedergewonnen worden. Nur durch die Macht seiner persönlichen Gegenwart, als er an den stark gelichteten Reihen dahinsprengte, und durch den Zauber seiner Rede, die erst ermunternd und vertrauensvoll, dann ernst und erschreckend die Entmuthigten kräftigte, die Furchtsamen anfeuerte und die Fliehenden zurückrief, gelang es ihm, die durchbrochenen Reihen fast unter den Kanonen des Feindes wieder zu organisiren. Er bekämpfte nicht nur die Verzweiflung und stellte Vertrauen her, sondern flößte der Armee Enthusiasmus, Kühnheit und positive Kraft ein, so daß er dieselbe nach Stunden der Niederlagen und enormen Verlusten an Leuten und Artillerie nicht allein zum Stehen brachte, sondern auch zur wüthenden Offensive und zum Angriff auf den hinter seinen Verschanzungen liegenden siegreichen Feind führte und ihn in größter Verwirrung von dem Schlachtfelde vertrieb. Diese einzige Schlacht, selbst wenn er keine andere gewonnen hätte, stempelte Sheridan zu einem großen Feldherrn.

Es konnte von ihm wirklich dasselbe gesagt werden, was Carlyle von Cromwell sagt: „Er war auf dem Schlachtfelde ein starker Mann und die Hoffnung leuchtete in ihm wie eine Feuersäule, wenn sie allen Anderen ausgegangen war."

Unser Verlust in dieser Schlacht betrug über sechstausend Mann, während jener des Feindes kaum ein Drittel so groß war — das zeigt zur Genüge, unter welchen ungünstigen Verhältnissen Sheridan den Sieg der gewissen Niederlage entriß. Später fielen noch einige Scharmützel und Kavalleriegefechte im Shenandoah-Thale vor, aber es wurde doch endlich vom Feinde verlassen — und nach sechs Wochen kehrte das sechste Korps zur Armee vor Richmond zurück.

Bald nach diesem großen Siege machte Grant einen andern Versuch näher an Richmond heranzukommen, indem er mehr als früher gegen des Feindes rechte Flanke operirte. Die Bewegungen wurden in tiefes Geheimniß gehüllt und verschiedene Tage zu den Vorbereitungen verwendet. Die Kranken wurden nebst der Bagage und dem Proviant nach City Point geschickt, wo die Kanonenboote sie beschützen konnten, und der Kavallerie wurden für drei Tage Rationen und Futter verabfolgt, der Infanterie für vier Tage. Die lange Reihe von Verschanzungen wurde

fast von Mannschaft entblößt und gewann es den Anschein, als ob die Armee nicht beabsichtige, hieher zurückzukehren. Der Angriffspunkt war Hatcher's Run — der Endpunkt der feindlichen Werke auf dem rechten Flügel — und um denselben um so sicherer zu erreichen, sollte Butler zur gleichen Zeit eine Demonstration auf die nördliche Seite des James machen, um die feindlichen Truppen nach jener Richtung hinzulocken. Aber wie alle andre Bewegungen, welche um Petersburg und Richmond bisher gemacht wurden, so erwies sich auch diese als eine traurige Fehlgeburt. Wir wollen keine detaillirte Erzählung von den Ursachen liefern, die den Erfolg vereitelten. Die ganze Bewegung und ihr Resultat berichtet Grant folgendermaßen:

„Am 27. rückte die Potomac-Armee — es wurden nur so viel Mannschaften zurückgelassen, um die befestigte Linie zu halten — gegen des Feindes rechte Flanke vor. Das zweite Korps, dem zwei Divisionen des fünften folgten, — die Kavallerie war in der Avantgarde — erzwang einen Uebergang bei Hatcher's Run, und bewegte sich an der südlichen Seite desselben gegen die südliche Eisenbahn, bis das zweite Korps und ein Theil der Kavallerie den Boydton Plankenweg erreichte, wo sie den Hatcher's Run überschritten. Hier waren wir sechs Meilen von der südlichen Eisenbahn entfernt, welches ich durch dieses Maneuvre zu erreichen und zu halten suchte. Da ich aber fand, daß wir noch nicht das Ende der feindlichen Befestigungen und auch keinen für den Angriff günstigen Platz erreicht hatten, so beschloß ich bis zu unseren Verschanzungen zurückzugehen. Die Befehle wurden demgemäß gegeben. Nachdem ich gleich darauf einen Bericht erhalten hatte, daß General Warren sich mit General Hancock vereinigt habe, so kehrte ich zu meinem Hauptquartier zurück. Bald nachdem ich fort war, warf sich der Feind jenseits Hatcher's Run in den offenen Raum zwischen den General Hancock und Warren, welche nicht wie gemeldet, vereinigt waren und machte auf General Hancock's rechten Flügel und in seinem Rücken einen entschiedenen Angriff. General Hancock warf sein Korps augenblicklich herum und trieb nach einem blutigen Kampfe den Feind in seine Werke und zog sich selbst in jener Nacht zu seiner alten Position zurück.

„Um diese Bewegung zu unterstützen machte General Butler eine Demonstration auf der nördlichen Seite des James und griff den Feind sowohl an der Williamsburger- als auch an der York-River-Eisenbahn an. Bei der ersteren hatte er keinen Erfolg, bei der zweiten aber gelang es ihm ein Werk zu nehmen, welches später aber wieder aufgegeben wurde, worauf auch er seine Truppen zu ihrer alten Position zurückzog.

„Von dieser Zeit an beschränkten sich die Operationen in Front von Petersburg und Richmond bis zur Frühjahrs-Kampagne 1865 auf die Vertheidigung und Ausdehnung unserer Linien und auf gelegentliche offensive Bewegungen, um den Feind zu schwächen und ihn zu verhindern, irgend welche beträchtliche Truppenmassen nach dem Süden zu detachiren."

In der Nacht, die dieser großen Bewegung vorherging, wurde eine sehr kühne Expedition von einem jungen Flottenoffizier auf dem Roanoke River unternommen. Der Widder Albemarle hatte seit seinem Kampfe mit unserer Flotte bei Plymouth gelegen, wo er sorgfältig bewacht und geschützt wurde. Das Flottendepartement, welches dieses Ungethüm gern los sein wollte, hatte im vorigen Sommer den Lieutenant W. B. Cushing mit Vollmachten nach New-York geschickt, um dort alle nothwendigen Vorbereitungen für das gefahrvolle Unternehmen seiner Zerstörung zu treffen. Nachdem er endlich ein Torpedoboot konstruirt hatte, kehrte er mit demselben zu dem Sund zurück und in der Nacht des 27. October brachte er es mit seiner Dampf-Yacht den Fluß hinauf. Dreizehn Offiziere und Matrosen bildeten die ganze Mannschaft, welche sämmtlich davon überzeugt waren, daß ihre Rückkehr mehr als zweifelhaft war. Der Widder lag acht Meilen von der Mündung des Flusses, während der Strom, welcher kaum mehr als zweihundert Yards breit sein mochte, auf dem ganzen Wege mit Pikets besetzt war. Etwa eine Meile unterhalb des Widders lag das Wrack des Southfield, das ersterer zerstört hatte, von Schoonern umgeben. Die Nacht war dunkel und Cushing war so vorsichtig, daß er von den Pikets an dem Ufer nicht bemerkt wurde, und fuhr in einer Entfernung von zwanzig Yards an dem Southfield vorbei, unbeachtet von Denen, welche dort auf Wache waren. Nachdem er nun ungesehen bis zum Widder

gelangt war, welchen man durch ein Tau vom Ufer her an dem Dock befestigt liegen sah, eilte er mit voller Dampfkraft vorwärts. Als er hinter das Schiff gesteuert war, sah er, daß es von einer Menge Holzklötze in einer Ausdehnung von vierzig Fuß umgeben war, welche man an diese Stelle mit der Absicht placirt hatte, um irgend einen Angriff zu verhindern. Nachdem er im vollständigen Bogen gesteuert war, richtete er das Bugspriet des Bootes gegen diese Klötze. Die Rebellen hatten jedoch seine Annäherung bemerkt und eröffneten ein furchtbares Feuer auf ihn. Viele wurden getroffen. „Die Kugeln," sagt Cushing, „trafen drei Mal meine Kleider und die Luft schien mit ihnen angefüllt zu sein. In einem Augenblicke hatten wir die Klötze berührt, drangen in sie hinein und unser Bug ruhete auf ihnen. Der Baum des Torpedo wurde dann gehoben und nach einem heftigen Anprall gelang es mir, denselben unter die Blöcke zu schieben, wo er gerade zu derselben Zeit explodirte, als die Kanone der Albemarle abgefeuert wurde. Der Schuß schien mein Boot getroffen zu haben, denn eine dichte Masse Wasser füllte dasselbe und machte es dienstuntauglich." Es war nur fünfzehn Fuß von dem Widder entfernt, von dessen Deck ein unaufhörlicher Feuerstrom sich über die geringe Mannschaft ergoß. Da der Feind die hoffnungslose Lage sah, rief er Lieutenant Cushing an und forderte ihn zur Uebergabe auf. Der junge Held verweigerte sie und hielt das vernichtende Feuer standhaft aus.

Die Feinde sahen bei dem Schein ihres eigenen Feuers, daß er seinem Untergang nahe war, weshalb sie ihn nochmals anriefen und seine Uebergabe verlangten. Wieder verweigerte er sie und zog kaltblütig seinen Rock und seine Schuhe aus, sagte seinen Leuten, sie sollten sich retten, so gut sie es vermöchten, sprang dann in den Fluß und schwamm nach der Mitte desselben. Er trieb mit dem Strome und eine halbe Meile unterhalb des Widders stieß der Masters-Gehülfe Woodman sehr erschöpft zu ihm. Er versuchte darauf, denselben nach dem Ufer hinüber zu bringen, aber vergeblich; er mußte ihn neben sich ertrinken sehen, als er nochmals sich dem Ufer zuwandte. Er hatte zwar Kraft genug, dasselbe zu erreichen, doch nicht genug, um es zu erklimmen; so lag er, bis

beinahe der Tag anbrach, worauf er in einen Sumpf in der Nähe des Forts kroch.

Nachdem er hier eine Weile ausgeruht hatte, erhob er sich und ging einige Stunden durch den Sumpf vorwärts, bis er dessen Ende erreichte; er gerieth jedoch gleich wieder in einen andern, kam aber endlich an einen kleinen Fluß, in welchem er einen Nachen fand, welcher den feindlichen Vorposten gehörte. Er setzte sich in Besitz desselben, fuhr mit ihm in den Strom und war um eilf Uhr unter seinen Freunden in Sicherheit. Eine kühnere, tapferere That ist kaum in den glorreichen Annalen unserer Flotte zu finden.

Sekretär Welles beglückwünschte ihn in einem Briefe und das Land war seines Lobes voll. Er hatte seine Aufgabe gut gelöst, denn der so sehr gefürchtete Widder wurde durch den Torpedo in die Luft gesprengt und sank an seinen Ankern. Nur noch ein Mann von dieser tapferen Mannschaft entkam glücklich — der Rest wurde getödtet, gefangen genommen oder ertrank.

Während dieses Monats trug sich auch an unserer nördlichen Grenze ein Ereigniß zu, welches die größte Aufregung im ganzen Lande verursachte. Die kanadischen Provinzen waren seit Beginn des Krieges der Zufluchtsort der Rebellen-Flüchtlinge gewesen, welche von dort aus unaufhörlich Anschläge gegen die Bundes-Regierung schmiedeten. Einer sollte im vorigen Jahre ausgeführt werden, um zweitausendfünfhundert gefangene Rebellen, welche auf Johnson's Island im Eriesee deternirt waren, zu befreien; in Verbindung damit sollten Rebellen in Canada Buffalo und andere an dem See belegene Städte verbrennen; der Plan wurde jedoch zu rechter Zeit entdeckt und seitdem aufgegeben. Im September dieses Jahres nahm und zerstörte der Rebellen-Offizier John Y. Beall zwei Dampfboote auf dem See.

Am 19. dieses Monats ritten vierzig bewaffnete Männer unter Anführung eines gewissen Young in den Marktflecken St. Albans, Vermont, fünfzehn Meilen von der kanadischen Grenze ein, beraubten die Bank um zweihunderttausend Dollars und entkamen unversehrt. Sie feuerten auf die erschrockenen Einwohner und verwundeten einen derselben tödtlich.

Sie wurden später in Kanada ergriffen, ihnen der Prozeß gemacht, aber schließlich entlassen. Die Bank erhielt einen Theil ihres Geldes zurück, aber unserer Regierung wurde für die Verletzung ihres Territoriums keine Genugthuung, wodurch Maßregeln nothwendig wurden, durch welche die seitherigen Beziehungen zwischen den Provinzen und den Staaten unterbrochen wurden.

Sechsunddreißigstes Kapitel.

Operationen im Westen während des Herbstes — In Arkansas, Kansas und Missouri — Price, Steele und Rosencrans — Eroberung von Athen durch Forrest — Seine weiteren Operationen — General Burbridge wird abgeschickt, um die Salzwerke zu Saltville, Virginien, zu zerstören — Davis in Georgia — Hood übernimmt wieder das Kommando im Felde — Fällt über die Sherman'schen Kommunikationen her — Tapfere Vertheidigung von Allatoona durch Corse — Verfolgung Hood's — Thomas zu Nashville — Sherman bereitet sich zu seinem Feldzuge in Georgia vor — Rome verbrannt — Zerstörung von Eigenthum — Atlanta wird niedergebrannt.

Obgleich die zwei großen Feldzüge Sherman's und Grant's während des Frühlings, Sommers und Herbstes des Jahres 1864 die ungetheilte Aufmerksamkeit des Landes beschäftigten, so wurden doch, wie wir gesehen haben, in Missouri, Arkansas, Kentucky und den beiden Carolina's die Feindseligkeiten aufgenommen, obgleich sie anscheinend auf das Endresultat keinen direkten Einfluß ausübten.

Diese untergeordneten Ereignisse im Osten haben wir schon fast bis zu Ende des Herbstes verfolgt. Die militärischen Operationen außerhalb der Sherman'schen Armee während der Monate September und Oktober werden von dem General Grant folgendermaßen summarisch berichtet:

„Etwa gegen Ende des Monats August wurde gemeldet, daß der Rebellen-General Price mit einer Truppenmacht von etwa zehntausend Mann Jacksonport auf seinem Wege nach Missouri erreicht habe. General A. J. Smith, welcher von Memphis aus sich mit Sherman ver-

binden sollte, wurde nach Missouri beordert. Auch eine Kavallerie-Abtheilung wurde zu derselben Zeit von Memphis unter Kommando des Obersten Winslow entsendet. Dadurch wurden Rosencrans' Streitkräfte denen des Price überlegen und es blieb kein Zweifel darüber, daß er Price in Schach halten und ihn zurücktreiben würde, während die Truppen unter General Steele in Arkansas seinen Rückzug verlegen würden. Am 26. September griff Price Pilot Knob an und zwang die Garnison, sich zurückzuziehen; er ging dann nördlich bis zum Missisippi River und an diesem hinauf gegen Kansas zu. General Kurtis, welcher das Departement von Kansas kommandirte, sammelte augenblicklich so viel Streitkräfte, als er im Stande war, um die Invasion von Kansas zu verhindern, während die Kavallerie des Generals Rosencrans in seinem Rücken war.

„Der Feind wurde am Big Blue zur Schlacht genöthigt und geschlagen und zwar mit Verlust seiner gesammten Artillerie und seines Trains, verlor auch eine große Anzahl Gefangener. Er zog sich in großer Eile nach dem nördlichen Kansas zurück. Die Straflosigkeit, mit welcher Price sein Unwesen im Staate Missouri treiben konnte, das unberechenbare Unglück, welches durch ihn angestiftet wurde, zeigt, wie wenig Nutzen selbst eine überlegene Macht bringen kann. Es ist gar kein Grund vorhanden, warum General Rosencrans seine Streitkräfte nicht zusammengezogen, Price geschlagen und sich zurückgezogen hat, noch bevor Letzterer Pilot Knob erreichte.

„Am 20. September überschritt die feindliche Kavallerie unter Forrest den Tennessee in der Nähe von Waterloo, Alabama, griff am 23. die Garnison von Athen an, welche aus sechshundert Mann bestand und die am 24. kapitulirte. Bald nach der Uebergabe trafen zwei Regimenter zur Verstärkung ein und wurden nach einem ernsten Gefechte genöthigt, sich zu ergeben. Forrest zerstörte die westlich liegende Eisenbahn, machte die Garnison zu Sulphur Branch Trestle zu Gefangenen, hatte mehrere Scharmützel mit der Garnison von Pulaski am 27. und schnitt an demselben Tage die Nashville- und Chattanooga-Eisenbahn in der Nähe von Tullahoma und Dechard ab. Am Morgen des 30. erschien eine Kolonne von Forrest's Kommando unter Buford vor Huntsville

und forderte die Besatzung zur Unterwerfung auf. Da er eine zurückweisende Antwort erhielt, so blieb er in der Umgebung dieses Platzes bis zum nächsten Morgen, als er seine Aufforderung wiederholte, aber dieselbe Erwiderung wie Nachts zuvor erhielt. Er zog sich in der Richtung gegen Athen zurück, welcher Platz eine neue Besatzung erhalten hatte, und griff ihn am Nachmittag des 1. Oktober, aber ohne Erfolg an. Am Morgen des 2. erneuerte er seinen Angriff, wurde aber wiederholt zurückgeschlagen.

„Eine andere Kolonne erschien unter Forrest vor Columbia am Morgen des 1., griff aber nicht an. Am Morgen des 3. rückte er gegen Mount Pleasant vor. Während dieser Operationen machte General Thomas alle Anstrengungen, um die Truppen unter Forrest zu zerstreuen, noch ehe sie den Tennessee überschreiten konnten; leider aber gelang es ihm nicht, sein Entweichen nach Corinth, Mississippi, zu verhindern.

„Im September wurde eine Expedition unter General Burbridge abgeschickt, die Salzwerke zu Saltville, Virginia, zu zerstören. Er traf den Feind am 2. Oktober, etwa drei und eine halbe Meile von Saltville und trieb ihn in seine feste verschanzte Position rund um die Salzwerke zurück, aus welcher er ihn nicht vertreiben konnte. Während der Nacht zog er seine Truppen zurück und marschirte wieder nach Kentucky hinein."

Das Interesse, welches diese verschiedenen Expeditionen und Bewegungen gewährten, war mehr lokal als allgemein. Im Osten schlossen, wie wir gesehen haben, mit der Niederlage bei Hatcher's Run für den Herbst alle Bewegungen von Wichtigkeit für die Potomac-Armee. Sie lag augenscheinlich in Ruhe vor dem Feinde.

Das war aber mit der andern großen Armee, die zu Atlanta kampirte, nicht der Fall. Die Einnahme dieses Platzes, welche die Staaten der südlichen Konföderation in zwei Theile zu spalten drohte, verursachte die heftigste Aufregung im Süden und Davis beeilte sich, von seiner Residenz nach dem Süden zu kommen, um die Klagen der Mißvergnügten zu stillen und den Muth der Verzweifelnden aufzurichten. Er hielt heftige Reden, in welchen er sowohl die Vernunft als die Mäßigung bei

Seite zu setzen schien. Er gebrauchte eine Sprache, welche kaum zu rechtfertigen ist, es sei denn, wenn man temporären Wahnsinn annimmt, der aus der einen oder der anderen Ursache entstanden ist. Durch seine Hülfe wurde Hood mit vierzigtausend Mann Miliz verstärkt und am letzten September erklärte sich dieser fertig zum Abmarsch. Da er unfähig war, Sherman im offenen Felde zu schlagen, so beschloß er, sich auf seine lange Verbindungslinie zu werfen, um ihn auf diese Weise zu zwingen, nach Chattanooga zurückzufallen.

Indem er schnell marschirte, riß er an verschiedenen Stellen die Eisenbahn auf. Jenseits Allatoona, in der Nähe von Dallas, gelang ihm das vollständig, so daß Sherman während des ganzen Monats Oktober von Chattanooga abgeschnitten war. Die Vorsicht desselben, Allatoona zu einer andern Basis zu machen, war nun augenscheinlich. Wenn dieser Platz genommen wurde, so gerieth seine Armee in eine gefahrdrohende Position. Das wußte Hood sehr gut, weshalb er eine ganze Rebellen-Division unter French abschickte, um ihn zu nehmen. Sherman, der seine Absichten gewahr wurde, schickte ein Signal von dem entfernten Kenesaw-Gebirge zum General Corse, welcher in Rom kommandirte, mit seiner Brigade in der größtmöglichsten Eile nach Allatoona zu marschiren und dasselbe gegen jeden Feind zu halten, bis er selbst mit Hülfstruppen ankommen würde.

Dieser tapfere Offizier erreichte mittelst der Eisenbahn mit ungefähr zweitausend Mann den Platz, bevor noch French angekommen war, und traf alsbald seine Dispositionen, denselben bis zum Aeußersten zu vertheidigen. Sobald der Rebellen-General mit seiner überlegenen Truppenmacht ankam, schickte er an Corse folgende Botschaft:

„Vor Allatoona den 5. Oktober 1864.

An
den kommandirenden Offizier der Ver. Staaten Truppen zu Allatoona.

Mein Herr! Ich habe die unter meinem Kommando stehenden Truppen in solche Positionen gebracht, daß Sie umzingelt sind. Um nutzloses Blutvergießen zu vermeiden, fordere ich Sie auf, sich mit Ihren Truppen sogleich und ohne Bedingungen zu ergeben. Fünf Minuten Zeit lasse ich Ihnen, sich zu entscheiden. Sollten Sie

einwilligen, so werden Sie in der ehrenwerthesten Weise als Kriegsgefangener behandelt werden.

Ich habe die Ehre, mit größter Achtung zu sein
Ihr
S. G. French,
kommandirender General-Major der konföderirten Staaten.

Auf diesen peremptorischen Befehl erwiderte der tapfere Corse in der folgenden drolligen, aber kurzen Sprache:

Hauptquartier der vierten Division des fünfzehnten Armeekorps.
Allatoona, Ga., den 5. Oktober 1864, 8 Uhr Vorm.

An
den General-Major S. G. French, konföder. St. Armee &c.

Ihre Zuschrift, in welcher Sie die Unterwerfung meines Kommando's verlangen, habe ich erhalten und entgegne achtungsvoll, daß wir „zu dem nutzlosen Blutvergießen“ bereit sind, sobald es Ihnen genehm ist.

Achtungsvoll, Ihr ergebener Diener
J. M. Corse,
kommandirender Brigade-General der Vereinigten Staaten Truppen.

Corse hatte nur wenig Zeit, seine Vertheidigung vorzubereiten, da er erst an jenem Morgen kurz nach Mitternacht den Platz erreichte. In seiner Depesche sagt Sherman über Corse in dem verzweiflungsvollen Kampf Folgendes: „Seine Beschreibung der Vertheidigung ist so deutlich, daß mir nichts hinzuzufügen übrig bleibt.“ Wir stimmen mit ihm überein, deshalb lassen wir ihn seine eigene Geschichte erzählen.

„Ich hatte kaum den vorstehenden Brief abgeschickt, als der Sturm in seiner ganzen Wuth gegen das neununddreißigste und siebente Illinois-Regiment losbrach. Young's texanische Brigade hatte in einer Stärke von tausendneunhundert Mann die westliche Seite des Hügels erreicht und bewegte sich mit großem Ungestüm dem Kamme entlang, bis sie Rowett's Kommando begegnete, das ihr einen starken Stoß versetzte, aber unerschrocken kam sie wieder und wieder heran. Rowett, verstärkt durch das dreiundneunzigste Illinois-Regiment und unterstützt durch den tapfern Redfield, ermuthigte auch zu der Hoffnung, daß wir hier sicher seien, als ich eine feindliche Brigade unter General Sears beobachtete,

die sich von Norden her bewegte und deren linker Flügel sich über die Eisenbahn ausdehnte. Ich eilte zu den zwei Kompagnien des dreiundneunzigsten Illinois-Regiments, welche am Rande des Hohlweges standen, der nördlich von der Redoute und parallel mit der Eisenbahn sich hinzog — sie waren durch die sich zurückziehenden Vorposten verstärkt — und bedeutete ihnen, sich zu beeilen; es war jedoch ohne Nutzen. Die feindliche Schlachtlinie warf sich auf uns, als ob wir Spreu wären, und schlug das neununddreißigste Jowa-Regiment in der Flanke und drohte, unsern kleinen Haufen ohne viele Umstände in den Abgrund zu stürzen. Zum Glück für uns feuerte Oberst Tourtellotte auf Sears' Flanke und schwächte ihn dadurch derartig, daß ich im Stande war, einen Stabsoffizier über den Hohlweg zu senden, um dem fünfzehnten Illinois-Regimente den Befehl zu überbringen, Rowett, welcher beträchtlichen Verlust erlitten hatte, zu verstärken. Ehe jedoch dieses Regiment eintreffen konnte, sammelte sich sowohl Sears wie Young wieder und machten auf die Front und die Flanke so wüthende Angriffe, um Rowett's Linie zu durchbrechen, daß, wenn nicht das neununddreißigste Jowa-Regiment mit solch' großer Verzweiflung gekämpft hätte, ich niemals im Stande gewesen sein würde, auch nur einen Mann in die Redoute zurückzuführen. Das Handgemenge und die unerschütterliche Bravour des Regiments brach die Kraft des Feindes derartig, daß er im Kampf aufhören und sich neu formiren mußte, ehe der Sturm auf das Fort ausgeführt werden konnte. Das siebente und dreiundneunzigste Illinois-Regiment und was von dem neununddreißigsten Jowa-Regiment übrig war, fiel in das Fort zurück.

Der Kampf zu dieser Zeit (etwa 11 Uhr Vormittags) war von einem außergewönlichen Charakter. Vom Norden, Westen und vom Süden her angegriffen, hielten diese drei Regimenter die Brigaden Young's so wie einen Theil der Sears'schen und Cockeral'schen fast zwei und eine halbe Stunde lang in Schach. Der tapfere Kommandeur Redfield vom neununddreißigsten Jowa-Regiment fiel, an vier Stellen getroffen; der außergewöhnlichen Tapferkeit der Mannschaft und Offiziere dieses und des siebenten Illinois-Regiments ist die Erhaltung Allatoona's zu danken. Der Feind war so vollständig desorganisirt, daß kein regelmäßiger

Sturm auf das Fort unternommen werden konnte, bis ich die Schanzen gefüllt und die Brustwehren mit Mannschaften besetzt hatte.

Das zwölfte und fünfzehnte Illinois-Regiment kam von dem östlichen Hügel heran und wurden wir dadurch in den Stand gesetzt, jeden Fuß der Schanzen zu besetzen und eine Feuerlinie zu bilden, so daß unser kleines Fort uneinnehmbar war, so lange unsere Munition vorhielt."

Aber die Munition ging aus und ein tapferer Bursche, dessen Name vergessen wurde, schritt unter dem feindlichen Feuer einem andern Fort zu und brachte von dort einen Arm voll zurück, worauf der Kampf seinen Fortgang nahm.

Sherman, der um das Schicksal Allatoona's besorgt war, eilte vorwärts und erreichte etwa um 10 Uhr den Gipfel des Kenesaw, der noch achtzehn Meilen entfernt war. Er sagt in seinem Berichte: „Ich konnte den Rauch der Schlacht sehen und den schwachen Kanonendonner hören." Er schickte augenblicklich eine Brigade vorwärts und gab Corse das Signal, daß Hülfe nahe sei. Dieser tapfere Kommandeur hatte jedoch zu viel zu thun, um nach den Signalen sehen zu können. Er wußte auch ohne dieselben, daß Sherman Truppen zu seiner Hülfe senden würde, so schnell, als sie eben marschiren konnten.

Der Kampf war wieder aufgenommen und der Schlachtenrauch hüllte die Kämpfenden ein, während auf den Höhen von Kenesaw Sherman seine Signale fliegen ließ und durch sein Glas beobachtete, ob sie beantwortet würden. Eine Zeit lang wehten sie unberücksichtigt, zuletzt kam aber eine Antwort und er wußte nun, daß Corse am Leben war und die Rebellen niemals Allatoona haben würden. Um drei Uhr Nachmittags gab der Rebellen-General den Kampf auf — denn, bei jedem Angriff zurückgeschlagen, sah er, daß nur die Zahl der Todten sich vergrößerte, weshalb er zum Rückzug blasen ließ.

Sherman eilte mit seiner Armee vorwärts, ging durch Allatoona nach Kingston, welches er am 6. erreichte, verstärkte plötzlich Resaca — ehe Hood erschienen war und seine Uebergabe verlangt hatte — und marschirte dann mit der Hauptarmee zu demselben Punkte. Die folgenden Bewegungen, bis die Verfolgung aufgegeben wurde und Hood nordwärts

ging, während er seine Georgia-Campagne vorbereitete, beschreibt er selbst am besten. Er sagt darüber:

„Nachdem ich am Abend des 14. zu Resaca angekommen war, beschloß ich, Hood in der Flanke anzugreifen oder ihn zu einer Schlacht zu zwingen, und beorderte die Tennessee-Armee unter General Howard, sich nach Snake Creek Gap zu begeben, welches durch den Feind besetzt gehalten wurde, während General Stanley mit dem vierten und vierzehnten Korps sich durch Tilton nach jenseits der Gebirge in dem Rücken des Snake Creek Gap in der Nachbarschaft von Villanow bewegte.

„Die Tennessee-Armee fand unsere alten Linien in dem Snake Creek Gap von dem Feinde besetzt, scharmützelte am 15. zu dem Zwecke, ihn dort festzuhalten, bis Stanley hinter seine Front gelangen konnte. Der Feind machte sich jedoch gegen Mittag aus dem Staube, wurde durch die Schlucht verfolgt und entwischte, ehe noch General Stanley das andere Ende des Passes erreicht hatte. Am nächsten Tage, den 16., machte sich die Armee direkt gegen Lafayette auf den Marsch, in der Absicht, Hood den Rückzug abzuschneiden. Wir fanden ihn in Ship's Gap verschanzt, aber die leitende Division (Wood's) vom fünfzehnten Korps griff schnell die vorgeschobenen Posten, welche zwei Kompagnien eines Süd-Carolina-Regiments bildeten, an und machte sie zu Gefangenen. Die übrigen acht Kompagnien entkamen zu dem Hauptkorps, das in der Nähe von Lafayetteville stand. Am nächsten Morgen gingen wir hinüber in das Chattanooga-Thal, worauf die Tennessee-Armee auf ihrer Verfolgung durch Lafayette und Alpine gegen Blue Pond vorrückte; die Cumberland-Armee ging durch Summerville und Mellville Post-Office nach Gaylesville und die Ohio-Armee und Garrard's Kavallerie von Villanow, Dirttown Valley und Goover's Gap nach Gaylesville. Hood, der durch seinen Train wenig belästigt war, marschirte mit großer Geschwindigkeit und gelangte glücklich in die enge Schlucht, welche durch den Lookout Range gebildet wird und gegen den Coosa River abfällt, in die Nähe von Gadsden. Er wollte augenscheinlich ein Gefecht vermeiden.

„Am 19. waren alle Armeen um Gaylesville in dem reichen Chattanooga-Thal gruppirt, wo Korn und Fleisch in Ueberfluß vorhanden

waren, so daß ich beschloß, in meiner Verfolgung eine Pause eintreten zu lassen, die Bewegungen des Feindes zu bewachen und von dem Lande zu leben. Ich hoffte, daß Hood sich gegen Guntersville und Bridgeport wenden würde. Die Tennessee-Armee war in der Nähe des Little River postirt und hatte die Instruktionen, für den Unterhalt der Kavallerie zu sorgen, welche den Befehl hatte, Hood in der Umgegend des Will's-Thales zu bewachen und mir die schleunigste Nachricht zukommen zu lassen, Falls er sich nordwärts wenden sollte. Die Ohio-Armee war bei Cedar Bluff postirt und hatte den Befehl, eine Schiffbrücke über den Coosa zu schlagen und gegen das Zentrum und abwärts in der Richtung des Blue Mountain zu rekognosziren. Die Cumberland-Armee wurde bei Gaylesville in Reserve gehalten und alle Truppen waren instruirt, nach Kräften aus dem umliegenden Lande zu fouragiren. Inzwischen wurden Verbindungen mit Rome hergestellt und bedeutende Kräfte darauf verwendet, die Schäden an unseren Eisenbahnen wieder auszubessern. Atlanta war im Ueberfluß mit Proviant versehen, aber Fourage war knapp, weshalb General Slocum instruirt war, starke Fourage-Partien in der Richtung nach dem South River auszuschicken und so viel Korn und Viehfutter als nur möglich zu sammeln und seine eigenen Trains in einen guten Zustand für weitere Dienste zu setzen.

„Hood's Bewegungen und seine Strategie hatten zur Genüge den Beweis geliefert, daß er eine Armee befehlige, welche zu allen Zeiten im Stande war, meine Verbindungen zu bedrohen, die aber unfähig war, mir in offener Feldschlacht die Stirn zu bieten. Ihm folgen, hieß nichts Anderes, als von Georgia fortgelockt zu werden, wobei wenig Aussicht war, ihn einzuholen oder zu überwältigen. In der Defensive zu bleiben, würde für eine so werthvolle Armee, als die war, welche ich befehligte, eine schlechte Politik gewesen sein; ich war daher genöthigt, einen mehr erfolgreichen Cours einzuschlagen, als der war, ihm nach Südwesten zu folgen. Ich hatte schon früher dem Oberbefehlshaber einen Generalplan unterbreitet, welcher wesentlich die Zerstörung Atlanta's und die hinter Chattanooga liegende Eisenbahn einschloß. Von Atlanta wollte ich durch das Herz von Georgia dringen, um einen oder mehrere der atlantischen

Seehäfen einzunehmen. Diesen Plan erneuerte ich von Gaylesville aus, er wurde aber durch den Wechsel der Dinge etwas modifizirt.

„Am 26. Oktober hatte ich die Gewißheit, daß Hood westlich von Gadsden durch Sand Mountain in Bewegung sei, weshalb ich das vierte Korps, General-Major Stanley, detachirte und ihm befahl, bis Chattanooga vorzugehen und sich beim General-Major Thomas in Nashville zu melden."

Thomas war von Atlanta abgesandt worden, um den Befehl über alle Truppen im Staate zu übernehmen, sowie über diejenigen, welche auf dem Marsche sich befanden, um die Armee zu verstärken. Sherman sagt darüber:

„Demzufolge detachirte ich auch am 30. Oktober das dreiundzwanzigste Korps, General-Major Schofield, mit derselben Bestimmung; ich gab dem General-Major Thomas volle Macht über alle Truppen, die unter meinem Kommando standen, mit Ausnahme der vier Korps, mit denen ich nach Georgia zu marschiren beabsichtigte. So erhielt er die zwei Divisionen unter A. J. Smith, damals in Missouri, jetzt auf dem Wege nach Tennessee, die zwei Korps genannt, und alle Garnisonen in Tennessee, auch die Kavallerie meiner Militär-Division; ausgenommen war nur eine Division unter Brigade-General Kilpatrick, welche befehligt war, sich bei Marietta einzufinden."

General Wilson war von der Potomac-Armee abkommandirt, um den Befehl über seine Kavallerie zu übernehmen. Auch ihm wurde der Befehl, sich in Nashville bei Thomas zu melden, um dann die gesammte Kavallerie in Tennessee und Kentucky zu reorganisiren.

„Nach meiner Ansicht sollten und konnten diese Streitkräfte den General Thomas befähigen, die Eisenbahn von Chattanooga rückwärts, einschließlich der von Nashville und Decatur, zu vertheidigen, ihm auch eine Armee geben, mit welcher er sich erfolgreich mit Hood messen konnte, im Fall der Letztere den Tennessee in nördlicher Richtung überschreiten sollte.

„Am 1. November war Hood's Armee von Gadsden abmarschirt und erschien in der Umgegend von Decatur, wo eine Finte gebraucht wurde; er ging dann weiter nach Tuscumbia und schlug eine Ponton-

brücke Florence gegenüber. Ich begann darauf meine Vorbereitungen für den Marsch durch Georgia, nachdem ich die Billigung des Oberbefehlshabers zur Ausführung meines Planes erhalten hatte; die Details desselben wurden allen meinen Korpskommandeuren und den Staabsoffizieren unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit erläutert. Auch dem General Thomas hatte ich alle Einzelnheiten mitgetheilt und ihn dahin informirt, daß ich so lange die Umgegend von Kingston nicht verlassen würde, bis er vollständig gerüstet und vorbereitet sei, sich mit Hood messen zu können, im Fall dieser seine angedrohte Invasion in Tennessee und Kentucky ausführen sollte. Ich schätzte Hood's Streitkräfte auf fünfunddreißigtausend Mann Infanterie und zehntausend Mann Kavallerie."

Sherman führte dann seine Armee in kleinen Märschen zurück in die Nähe von Smyrna, wo ein Lager aufgeschlagen wurde, schickte alle überflüssige Artillerie und Bagage nach Chattanooga, setzte Kilpatrick's Kavallerie in den bestmöglichsten Zustand, beorderte Corse, der in Rome stand, Alles niederzubrennen, was dem Feinde von Nutzen sein könnte, und ließ zu gleicher Zeit alle Eisenbahnen in und um Atlanta zerstören. Endlich beorderte er sämmtliche Garnisonen, welche nördlich von Kingston standen, auf Chattanooga zurückzufallen, jedes öffentliche Eigenthum, die Eisenbahn-Vorräthe und die Schienen von Resaca mit sich zu nehmen, um die letzteren für den zukünftigen Gebrauch in Sicherheit zu bringen.

Rome wurde zuerst verbrannt; tausend Ballen Baumwolle, zwei Mahlmühlen, zwei Gerbereien, eine Gießerei, Maschinenfabriken, Lagerhäuser und Brücken wurden angezündet und verursachten eine schreckliche Feuersbrunst. Als die Soldaten das Werk der Zerstörung begonnen sahen, legten sie die Brandfackel an Privatgebäude und bald schlugen die Flammen durch die dunkle Luft und spiegelten sich an dem nächtlichen Himmel mit blendendem Glanz und hüllten die Felder und Berge in Feuerschein ein.

Wenige Tage nachher ereilte Atlanta dasselbe Schicksal. Die Ingenieure von Michigan waren beauftragt, die Zerstörung auszuführen. Eine Gießerei, die einen Werth von einer halben Million Dollars hatte, stand zuerst in Flammen, dann eine Oelraffinerie, ein Waarenhaus, in

welchem Baumwolle aufbewahrt wurde. Der Bahnhof, Drehscheiben, Frachtschuppen und Niederlagen rund herum waren bald eine feuerige Masse. Das Herz der schönen Stadt Atlanta brannte aus.

„Die geringe Bevölkerung, welche in der Stadt zurückgeblieben war, suchte ihr Heil in der Flucht, vertrieben durch die Feuersbrunst und die drohenden Gewaltthaten.

„Das Atlanta-Hotel, die Washington-Halle und alle die Plätze rund um den Bahnhof waren bald ein Flammenmeer. Apotheken, Waarenläden, Hotels, Negermärkte, Theater und Branntweinschenken gaben dem Feuer neue Nahrung. Nutzlos gewordene Wägen und Lagerausrüstungen wurden in dem Bahnhof aufgehäuft und schürten die Wuth der Flammen.

„Ein massives Waarenmagazin wurde durch eine Mine in die Luft gesprengt. Die Quartiermeister liefen davon und ließen große Vorräthe im Stich. Die Mannschaften drangen in die Häuser ein, zerschlugen Fenster und Thüren mit ihren Gewehren, schleppten haufenweise Kleider, Taback und Whiskey heraus, welcher letztere willkommener war, als alles Uebrige. Die Leute zogen neue Kleider an und warfen das Uebrige in's Feuer.

„Die Straßen boten nur noch ein Flammenmeer dar; Häuser stürzten auf allen Seiten zusammen und ein Feuerregen wirbelte wild umher. Gelegentlich explodirten Bomben und aufgeregte Männer rannten durch die glühende Atmosphäre und verließen in Eile die Ruinenstadt.

„Aus der Ferne gesehen, schien die Stadt in eine Wolke schwarzen Rauches eingehüllt zu sein, durch welche dann und wann eine Feuersäule hervorbrach oder Wurfgeschosse aus den brennenden Ruinen emporgeschleudert wurden.

„Die Sonne blickte durch die nebelige Wolke wie eine blutrothe Feuerkugel; die Luft war meilenweit drückend und unerträglich. Die Tyra des Südens war in Asche gelegt und die „Gate City" war der Vergangenheit anheimgefallen."

Am 12. November war Sherman von allen seinen Verbindungen isolirt und zum Aufbruch bereit. Seine Armee war aus vier Korps zusammengesetzt: das fünfzehnte und siebenzehnte bildete den rechten

Flügel unter General-Major O. O. Howard; das vierzehnte und das zwanzigste bildete unter General-Major Slocum den linken Flügel. Es waren zusammen sechszigtausend Mann Infanterie mit einer Kavallerie-Division von fünftausendfünfhundert Mann, die unter dem Brigade-General Judson Kilpatrick standen, und einer auf ein Minimum reduzirten Artillerie; eine Kanone kam auf tausend Mann.

„Der ganze Truppenkörper marschirte schnell und gruppirte sich am 14. November um Atlanta.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Sherman bereitet sich auf den Marsch vor — Ordres an die Fouragier-Abtheilungen — Eintheilung der Armee — Slocum's Flügel — Howard's Flügel — Kilpatrick's Kavallerie — Marsch des Ersteren — Plünderung von Madison — Slocum betritt Milledgeville — Marsch des rechten Flügels — Der Feind bei Lovejoy's — Kilpatrick's Kavallerie — Macon im Rücken gelassen — Sherman rückt in Milledgeville ein und besetzt das Haus des Gouverneurs — Die Soldaten organisiren eine Legislatur — Die Rebellen werden bei Griswoldville zurückgeschlagen — Kilpatrick treibt Wheeler vor sich her und bedroht Augusta — Die Armee in Millen — Marsch auf Savannah — Einnahme des Forts McAllister durch Hazen — Savannah wird umzingelt — Hardee wird zur Uebergabe aufgefordert — Sherman bricht nach Port Royal auf — Die Stadt wird verlassen — Sherman's Depesche an den Präsidenten — Rückblick auf den Feldzug.

Sherman gab in Vorbereitung seines Marsches durch den Staat Georgia strenge Regeln für die Haltung der Truppen. Nothwendiger Weise mußten sie von dem Lande leben. Er erließ daher den folgenden Armeebefehl:

„Die Armee wird in anständiger Weise von dem Lande während des Marsches fouragiren. Zu diesem Zwecke wird jeder Brigade-Kommandeur eine gute und hinreichend starke Fouragier-Abtheilung unter dem Befehl eines oder mehrerer zuverlässiger Offiziere organisiren. Diesen Abtheilungen muß das Ansammeln von Proviant und Fourage in jeder Entfernung von den Landstraßen anvertraut werden.

„Für Pferde, Maulthiere, Wagen u. s. w. mag die Kavallerie und Artillerie angemessen und ohne Beschränkung Sorge tragen. Die Fou-

ragier-Abtheilungen mögen auch Maulthiere und Pferde nehmen, um sie an die Stelle der ermüdeten Thiere ihrer Trains treten zu lassen oder um sie als Packthiere für die Regimenter oder Brigaden zu verwenden."

Diese Ordre zeigt, daß Sherman vom rechten Geiste beseelt war und daß er nicht wünschte, seine Armee solle sich wie ein Banditenkorps betragen. Jede Brigade und jedes Regiment hatte seine organisirte fouragirende Abtheilung, welche nach festen Regeln handeln mußte und unter dem Kommando eines oder mehrerer zuverlässiger Offiziere stand. Es war ferner befohlen:

„Soldaten sollen nicht die Wohnungen der Einwohner betreten oder sich gesetzwidrige Eingriffe erlauben; während der Rendezvous oder im Lager soll ihnen jedoch erlaubt sein, Rüben, Kartoffeln oder andere Vegetabilien zu sammeln und sie in Front ihres Lagers aufzuhäufen."

Auch die Offiziere waren angewiesen, „jeder Familie eine hinreichende Menge zu ihrem Unterhalte zu belassen."

Das waren menschenfreundliche Regeln und werfen eben so viel Ruhm auf seinen Charakter, wie seine großen Siege. Wer aber mit der Geschichte von Invasions-Armeen bekannt ist, wird auch recht gut wissen, was Fouragiren in Feindes Land bedeutet. Fouragirende Abtheilungen sind gewöhnlich von Müßiggängern umgeben, die bei dem Lager herumstreichen und bei den verschiedenen Expeditionen sich über das Land zerstreuen, in Häuser eindringen, die Bewohner derselben von ihrem Schmuck befreien und Alles, was einigermaßen Werth besitzt, wegnehmen und sich auch oftmals die gröbsten Gewaltthätigkeiten erlauben. Auch Sherman's Armee bildete keine Ausnahme von dieser Regel.

Ein Offizier, welcher bei dieser Expedition ein Kommando hatte, sagt über diese gesetzlosen Schmarotzer: „In vielen Fällen brannten sie Häuser nieder, um ihre Schandthaten zu verdecken, in einigen Fällen mordeten sie sogar ihre Opfer, weil sie verborgene Schätze nicht verrathen wollten. Diese Haufen schwärmten wie Heuschrecken über das Land. In allen Fällen jedoch, wo diese Abtheilungen unter dem Kommando eines anständigen Offiziers standen, handelten sie mit Mäßigung und nahmen einfach nur Proviant und sonst nothwendige Dinge. Sie hätten eben so gut den Platz geplündert haben können, denn bald kamen die

Bummler und begannen eine Scene der Verwüstung und des Raubens. Kisten wurden erbrochen, Kleider herausgerissen, die feinsten Seidenzeuge, welche den Damen der Pflanzer gehörten, mitgenommen, um damit die Negerdirnen zu schmücken, welche sich um das Lager herumtrieben; Gemälde, Bücher, Möbel, kurz Alles wurde genommen und in Stücke zerschlagen. Obgleich diese Bösewichter gegen die militärischen Ordres handelten, so klagte doch Niemand. Der Pflanzer und seine Familie waren schon froh, wenn sie mit dem Leben davonkamen.

Als Sherman zum Aufbruch fertig war, schrieb er an den Admiral Porter, der an der atlantischen Küste kommandirte, er möge „gegen Weihnachten von Hilton Head bis Savannah nach ihm ausschauen,“ und an seine Frau: „das ist von hier aus mein letzter Brief, Du wirst später durch Rebellenquellen von mir erfahren.“

Die vier Korps waren, wie oben mitgetheilt ist, in zwei Flügel eingetheilt — den rechten, welcher aus dem fünfzehnten und siebenzehnten Korps bestand und von Howard kommandirt wurde, und in den linken, welcher aus dem vierzehnten und zwanzigsten Korps unter Slocum zusammengesetzt war. Einen allgemeinen Train für die Armee gab es nicht, jedes Korps hatte jedoch seinen eigenen, der unter die Brigaden und Regimenter vertheilt war und etwa zweitausend Wagen stark sein mochte.

Der Marsch sollte auf vier parallel laufenden Straßen gemacht werden, jeden Morgen um sieben Uhr beginnen und fünfzehn Meilen im Tage zurückgelegt werden. Howard verfolgte mit dem rechten Flügel die Georgia-Central-Eisenbahn, welche in südwestlicher Richtung durch Macon und Milledgeville nach Savannah führt; während Slocum mit dem linken Flügel längs der östlich von Augusta führenden Eisenbahn marschiren sollte; beide Bahnen sollten beim Vorrücken der Truppen zerstört werden. Zwei Divisionen Kavallerie unter Kilpatrick deckten die Flanken der Kolonnen. Bis Augusta betrug die Entfernung auf der Eisenbahn, auf welcher Slocum marschirte, einhundertsiebenzig Meilen bis Savannah; der Weg, den Howard eingeschlagen, zweihundertundneunzig Meilen.

Slocum, welcher sich auf verschiedenen Wegen bewegte und während

des Vorrückens die Eisenbahnschienen aufriß, drang durch Decatur, Stone Mountain, Social Circle, Rutledge und Madison; die Bevölkerung, namentlich die des letzteren Ortes, wurde mit Bestürzung erfüllt. Während hier der Bahnhof und die Bahn selbst nebst zweihundert Ballen Baumwolle zerstört wurden, betraten die Herumstreifer den Ort und plünderten, ohne daß ihnen gewehrt wurde. Kaufläden wurden erbrochen — Häuser betreten, Silbergeschirr und andere werthvolle Sachen mit fortgenommen, während Spiegel und Piano's ruchlos zertrümmert wurden. In die Weinkeller drang man ein und Spirituosen wurden getrunken, bis man die Soldaten taumelnd in den Straßen umherziehen sah. Läden wurden ausgeplündert und der Inhalt rings umher gestreut, selbst ein Putzgeschäft wurde erbrochen und die Bänder und Blumen verschwanden in den Mützen der Soldaten.

Dieses entehrende Schauspiel dauerte so lange, bis die Spitze von Slocum's Kolonnen den Ort betrat, worauf es endete und eine Wache aufgestellt wurde, um das zu beschützen, was in der Stadt noch zurückgelassen war.

Von Madison marschirte Geary's Division dem Oconee-River entlang, während eine Kavallerie-Abtheilung ihn überschritt und nach Greenboro vorrückte, welcher Ort vierundsechszig Meilen von Augusta entfernt ist. Von hier wendete sie sich jedoch direkt südlich gegen Milledgeville. Das vierzehnte Korps marschirte in derselben Richtung, bevor es die Stadt erreichte, und rückte auf denselben Punkt zu, endlich schlug auch Geary, der noch weiter östlich stand, denselben Weg ein, indem er sich auf dem westlichen Ufer des Oconee bewegte.

Am 21. erreichte Slocum Milledgeville, die Hauptstadt des Staates; er war Howard um einen Tag voraus. Letzterer ging, von Kilpatrick's Kavallerie gedeckt, direkt auf Macon los. Bei Lovejoy's traf man auf etwa dreitausend Mann Milizen, doch ein einziger Angriff Kilpatrick's reichte hin, um sie zu zerstreuen. Bei Bear Creek traf er mit Wheeler's Kavallerie zusammen und zwang sie, nach Macon zurückzugehen. Howard folgte langsam nach, zerstörte hinter sich die Eisenbahn, bis er auf wenige Meilen sich dem Platze genähert hatte. Eine große Armee war hier konzentrirt, die durch Brustwehren vertheidigt und mit Artillerie gut

versehen war, denn der Feind zweifelte nicht daran, daß Sherman die Absicht habe, diesen Platz zu belagern. Er hatte jedoch diese Absicht nicht. Er schien augenscheinlich den alten festbegründeten militärischen Grundsatz: „niemals einen befestigten feindlichen Platz im Rücken zu lassen," vergessen zu haben und wollte ohne Halt bei ihm vorbeigehen.

Da er den Wunsch hegte, den Ocmulgee ohne Opposition zu überschreiten und die Eisenbahn jenseits der Stadt wieder zu berühren, so schickte er Kilpatrick mit einer starken Kavalleriemacht über den Fluß. Von Osten her gelang es Kilpatrick, nahe an die Stadt zu kommen, indem er die Vorposten der Rebellen zurücktrieb und die starken feindlichen Erdwerke angriff. Seine kühnen und lebhaften Bewegungen hielten die Besatzung unaufhörlich wachsam und auf den Beinen und während die Rebellen-Armee auf den Schall seiner Trompeten lauschte, schlüpfte Howard in aller Stille über den Fluß nach Griswoldville, das zehn Meilen jenseits lag. Indem er hier einen Theil des fünfzehnten Korps zurückließ, um seinen Rücken zu decken, drang Letzterer auf Milledgeville vor, welchen Platz er bekanntlich einen Tag später wie Slocum erreichte. Sherman nahm sein Hauptquartier in dem Hause des Gouverneurs, fand dasselbe aber von allen Möbeln entblößt. Dieser Umstand war für einen Mann, welcher so oft die bloße Erde zur Lagerstätte gehabt hatte, von geringer Bedeutung; er breitete ein paar Decken auf dem Fußboden aus und schlief ausgezeichnet

Die Gesetzgebung des Staates Georgia hatte gerade Sitzung, als die Nachricht von der Annäherung unserer Armee einlief, worauf sie sich in größter Eile und Bestürzung vertagte. Die Soldaten nahmen Besitz vom Staatshause und organisirten selbst eine Legislatur — das scherzhafte Verfahren endigte damit, daß sie einen Soldaten an der Thür erscheinen ließen, welcher ausrief: „Die Yankees kommen!" worauf der lärmende und lachende Haufe zur Thür hinausstürzte.

Inzwischen machten die Rebellenführer zu Macon, nachdem sie durch die Ueberlistung wüthend gemacht waren, mit drei Brigaden Miliz einen rasenden Angriff auf die zu Griswoldville zurückgelassene Truppen-Abtheilung; sie wurden aber mit einem Verlust von tausend Mann zurückgeschlagen.

Nachdem seine jetzt in Milledgeville vereinigte Armee ausgeruht hatte und Rationen für vierzig Tage in den Wägen untergebracht waren, wandte Sherman die Spitze seiner Kolonnen dem Ozean zu. Wheeler leistete bei Sandersville Widerstand, fiel aber nach einem kurzen Gefecht auf Waynesboro' zurück, welcher Ort nur dreißig Meilen südlich von Augusta liegt und wohin Kilpatrick ihm folgte. Wheeler griff nun wiederholt an, wurde jedoch mit einem Verluste von zweihundert Mann zurückgeschlagen. Die Einwohner Augusta's wurden durch die Annäherung Kilpatrick's aufgeschreckt und zweifelten nicht, daß dieser Punkt der von Sherman bestimmte sei. Während jedoch die Kavallerie auf dem Lande in der Umgegend umherschwärmte und dadurch die Bewegungen der Armee verdeckte, marschirte letztere plötzlich auf Millen zu, welches an der, Augusta und Savannah verbindenden Eisenbahn liegt. Hier machte Sherman wiederum für einige Tage Halt, während die Kavallerie das Land in jeder Richtung durchstreifte. Die Rebellen-Kommandeure konnten nicht bestimmen, ob er nördlich nach Augusta oder südlich nach Savannah zu marschiren beabsichtigte, weshalb die Streitkräfte in diesen Plätzen getrennt blieben.

Ein Rückblick von dieser Stelle aus auf seinen Zug zeigte Sherman die Zerstörung der Georgia-Eisenbahn auf einer Strecke von hundert Meilen und der Georgia-Straße von mehr als sechszig.

Bis hierher hatte er den Feind über das ersehnte Ziel vollständig getäuscht, längeres Geheimhalten war jetzt aber nicht mehr möglich. Sherman war über den einzuschlagenden Weg nicht unentschlossen und als seine Kolonnen in bester Ordnung und hinreichende Vorräthe in seinen Wägen verpackt waren, ließ er seine tapfere Armee am 2. Dezember um Millen wie um eine Achse herumschwenken und rückte in sechs großen Kolonnen auf eben so viel verschiedenen Wegen gegen Savannah vor, wobei er Augusta, gerade wie es bei Macon der Fall gewesen war, weit in seinem Rücken zurückließ.

Das Land, durch welches sein Marsch nun hinführte, war von dem seither durchzogenen vollständig verschieden.

Wochen lang war die Armee durch gut kultivirte Felder und Plantagen, durch wohlhabende Städte und friedliche Dörfer marschirt, wo

jeder Luxus in Ueberfluß vorhanden war, jetzt aber trat sie in lang sich erstreckende Fichtenwälder ein, deren dunkelgrüne Zweige unaufhörlich mit den Köpfen der Soldaten geräuschvoll in Berührung kamen. Ein Fluß auf jeder Seite rollte seine Gewässer dem atlantischen Ozean zu; die Spitzen der Kolonnen mußten nun beide Flanken beschützen — und erfüllten somit die Pflicht, welche bis dahin der Kilpatrick'schen Kavallerie obgelegen hatte. Diese marschirte nun in der Front oder hinter derselben und erweckte die Echo's des Tannenwaldes mit ihren Trompetenrufen; die blitzenden Waffen der kühnen Reiter lüfteten die grünen herunterhängenden Bogengänge. Diese mächtige Armee unbelästigt durch ein feindliches Land marschiren zu sehen, war ein seltsames, aber prachtvolles Schauspiel; die gellenden Weisen der Musikbanden hallten im Walde wieder und die erfreuten Bataillone erhellten denselben während der Nacht durch ihre in langen Reihen sich hinerstreckenden Lagerfeuer.

In dieser Weise rückte die Armee Tag für Tag mehr als achtzig Meilen gegen Savannah vor. Etwa zehn Meilen von der Stadt berührte der linke Flügel die Charleston-Eisenbahn, wo sie auf die Hardee-schen Plänkler stießen, welcher das Kommando über die in diesem Platze liegenden Truppen hatte. Als sich der rechte Flügel den äußeren Linien der feindlichen Werke näherte, hörte Sherman den tiefen schweren Donner der Kanonen, welcher von Ossabaw Sound her, wo unsere Flotte lag, über die Sümpfe und Forsten dröhnte; er wußte, daß das Signalschüsse für ihn waren und er sich der Küste nähere. Am 9. beantwortete er dieselben durch die Absendung des Obersten Duncan, welcher den Ogeechee hinunterging; drei Tage später trat dieser an Bord eines der Dahlgreen'schen Schiffe und setzte dadurch die Armee mit der Außenwelt in Verbindung.

Sherman begann nun, Schritt vor Schritt, aber desto sicherer sich der Stadt zu nähern. Er hatte jedoch keine Belagerungsgeschütze, denn nur Feldkanonen konnten auf dem langen und beschwerlichen Marsche durch den Staat Georgia mitgeführt werden. Die ersteren mußte er von der Flotte in Ossabaw Sound erhalten, sonst konnte die Stadt nicht genommen werden. Fort McAllister, welches zwei Mal einen Angriff unserer Panzerschiffe zurückgeschlagen hatte, beherrschte den Eingang am

Ogeechee River, wodurch das Heranfahren unserer Schiffe verhindert wurde. Seine Einnahme war daher, um Erfolg zu haben, unumgänglich nothwendig. Es ist auffallend, daß dies der Feind nicht einsah und deshalb die Besatzung und Vertheidigungswerke nach der Landseite nicht mehr verstärkt hatte. Weil er alle Gefahr von der Flotte erwartete, ließ er dort nur eine Garnison von noch weniger als dreihundert Mann zurück.

Sherman, der Kenntniß von diesem Umstande erhalten hatte, beschloß, sich durch einen kühnen Streich in Besitz desselben zu setzen, und der tapfere Hazen wurde mit seiner erprobten Division ausersehen, das Fort durch Sturm zu nehmen. Diese Division, die zweite, war Sherman's elfte Division vom fünfzehnten Korps, auf welches er nach der Schlacht von Missionary Ridge so stolz war. Als er diese alte Lieblings-Division benachrichtigte, daß er von ihr erwarte, sie werde das Fort McAllister nehmen, wurde sie dadurch so sehr in Freude gesetzt, als ob er ihr, wie ein Offizier sich ausdrückte, „eine Wagenladung Branntwein geschickt habe."

Am 12. ließ Sherman den General Hazen zu sich bescheiden und sagte ihm, was er von ihm erwarte. Nach einer halben Stunde war dieser tapfere Offizier mit seiner Division auf dem Marsche und erreichte während der Nacht noch King's Bridge, die zehn Meilen von dem Fort entfernt war. Ach nächsten Morgen, als er nur noch eine Meile zurückzulegen hatte, machte er Halt. Nachdem er neun Regimenter für die Erstürmung ausgewählt hatte, ließ er dieselben bis auf sechshundert Yards vorrücken. Das Fort stand auf dem rechten Ufer des Ogeechee, gerade auf der Stelle, wo das Festland und der Sumpf am Meere sich vereinigen. Zwischen ihm und demselben erstreckte sich in einer Breite von mehr als einer Drittelmeile ein offener Raum, dick besäet mit Torpedoes und der dabei durch Artillerie bestrichen wurde, durch welchen bei halbem Tageslicht die Sturmkolonne marschiren mußte, bevor die Brustwehren erreicht werden konnten. Diese waren geschützt durch einen gewaltigen Verhau; jenseits desselben war ein tiefer Graben, an dessen Seiten hohe starke Palissaden aufgeführt waren. Sherman wurde die verzweifelte Natur des Unternehmens gewahr und wünschte deshalb, daß die Flotte

den Angriff unterstütze, um einen Theil der feindlichen Streitkräfte von Hazen abzuziehen. Er war mit Howard den Strom hinuntergegangen und stand während dieser Zeit drei Meilen entfernt an der entgegengesetzten Seite des Stromes auf einer Reismühle, wo er ängstlich auf das Erscheinen des erwarteten Kanonenbootes lauerte, denn er hatte von der Flotte seit der Abreise des Obersten Duncan nichts gehört. Endlich sah er den Rauch eines Dampfers seewärts und rief aus: „Sehen Sie, Howard, dort ist ein Kanonenboot!“ In kurzer Zeit kam das Signal: „Ist Fort McAllister in unseren Händen?“ „Nein!“ war die Antwort von der Reismühle her. „Können Sie Beistand leisten?“ „Ja,“ war die Erwiderung, „was haben wir zu thun?“ Der Donner der Kanonen des Forts, welcher den Beginn des Kampfes ankündigte, machte eine Antwort unnöthig.

Hazen hatte einige Scharfschützen bis auf zweihundert Yards von dem Fort vorgeschickt, um die Brustwehren zu säubern, während er seine Glieder aufstellte. Das war mit einem guten Theil Schwierigkeiten auf dem rechten Flügel verbunden, wo der Marsch nur langsam ging, da er durch einen Sumpf gehindert war und Hazen große Bekümmerniß verursachte. Er sah das Signal von der Reismühle her, welche drei Meilen entfernt war: „Das Fort muß auf alle Fälle bis zum Abend genommen werden!“ und die Sonne berührte doch schon beinahe den Rand des westlichen Horizonts. Er wußte, daß Sherman und Howard ihn durch ihre Fernröhre beobachteten, daß Savannah der Einsatz war, und fühlte die schreckliche Verantwortlichkeit, unter welcher er den bevorstehenden Kampf zu beginnen hatte. Seine Angst verbarg er hinter seine ernste Fassung. Endlich sah er seine Linie in Position, als er den nächsten Trompeter zu sich berief und ihm den Befehl gab, das Signal „Achtung“ zu blasen. Die gedehnten auffordernden Töne schallten an der wartenden Linie herunter und erstarben in schwachen Echo's über dem Ozean. „Blase nochmals!“ rief er aus, und wieder ertönte das wohl bekannte Signal, bewegte jedes Herz und rief das Heer vor die Brustwehren. „Blase nochmals! rief Hazen mit starker Betonung aus, und zum dritten Male schallte es in sanften Kadenzen über die Ebene und jeder Soldat umfaßte sein Gewehr mit einem festeren Griffe. „Nun,“

rief Hazen mit einer Stimme, die den Trompeter fast bestürzt machte: „Blase zum Vorrücken!“

Die gellenden schrillen Töne ergriffen die aufgeregte Linie, als wie ein plötzlicher Windstoß die Baumgipfel faßt: im nächsten Augenblick stürzte sie mit lautem Hurrahgeschrei vorwärts. Die Kanonen des Forts eröffneten sofort ihr Feuer und bestrichen mit ihren Geschossen den ebenen Raum, den die tapferen Burschen passiren mußten. Sie durchstürmten den Raum, ohne zu wanken, und stießen bald auf die im Sande vergrabenen Torpedoes, welche unter ihren Füßen explodirten und die braven Männer zerquetscht und zerrissen in die Luft schleuderten. Unbekümmert um diese, wie um das Feuer in der Front wurde der Weg ohne Aufenthalt im Geschwindschritt fortgesetzt, bis endlich der Verhau erreicht war. Diesen niederreißend, stürmten die Kolonnen hindurch und erreichten den Graben. Sie ergriffen die Palissaden, rissen sie heraus, schlugen Bresche und stürzten sich unter lautem Geschrei durch dieselbe, worauf sie die Brustwehren erkletterten.

Sherman stand an der Reismühle und beobachtete das Alles mit einer Aufregung, von der man sich nur einen schwachen Begriff machen kann. Als die blaue Linie ohne Rast vorwärts drängte, rief er aus: „Wie sie kühn vorrücken, nicht ein Wankelmüthiger!“ Sein Auge verfolgte die standhafte Linie und nach wenigen Sekunden rief er wieder aus: „Sehen Sie, Howard, sehen Sie jene Flagge in der Vorhut, wie standhaft sie sich bewegt, nicht ein Mann schwankt. Erhaben, erhaben!“ Nach einer Pause rief er: „Die Flagge geht noch vorwärts, man sieht kein Schwanken.“ Nach wenigen Augenblicken sagte er, aber in einem veränderten Tone: „Sehen Sie, jetzt wird gehalten! Sie weichen!“ Als aber der Rauch sich auf einen Augenblick verzog, rief er sogleich wieder aus: Nein, sie sind an der Brustwehr. Dort gehen sie, gerade darüber fort! Sehen Sie, dort ist eine Flagge in den Werken! Noch eine! noch eine! Es sind die Unserigen! Das Fort gehört uns!“

Das Feuern hörte auf, die Rebellen-Flagge sank, die Sterne und Streifen wurden aufgezogen. Sherman legte das Fernrohr bei Seite und ein Lächeln überflog seine Gesichtszüge, denn er wußte wohl, welch' ein Jubel von diesen rauchenden, blutigen Brustwehren ausgehen würde

— und indem er ausrief: „Savannah gehört uns!“ ergriff er einen Streifen Papier und schrieb der Regierung eine Depesche, welche mit den Worten schloß: „Ich betrachte Savannah als schon genommen.“ Einen seiner Adjutanten rufend, sagte er: „Kapitän, halten Sie ein Boot bereit, ich muß dort hinüber.“ Schnelle Ruderer brachten ihn bald über den Fluß und gerade, als es dunkel wurde, betrat er das Fort — sein Gesicht glänzte vor Freude — und Hazen bei der Hand ergreifend, überschüttete er ihn mit Lob, das wohlverdient war, denn Hazen hatte ihm Savannah gewonnen und dadurch den Georgia=Feldzug zum wichtigsten Moment des ganzen Krieges gemacht.

Sherman setzte sich nun mit der Flotte in Verbindung und ging an Bord des Admiral=Flaggenschiffes — des „Harvest Moon“ — und traf mit General Foster das Abkommen, einige schwere Belagerungsgeschütze von Hilton Head herabzusenden. Nachdem er noch eine Berathung mit Dahlgreen gehabt hatte, kehrte er zu seinen Truppen bei Savannah zurück.

Die Berichte der Divisions=Kommandeure über den Stand der Dinge brachten ihn zu dem Entschluß, in dem Augenblicke, in welchem die Belagerungsgeschütze von Port Royal ankamen, die feindlichen Werke zu erstürmen. Nachdem eine Anzahl von dreißigpfündigen Parrotts King's Bridge erreicht hatten, schickte er am 17. eine formelle Aufforderung zur Unterwerfung der Stadt an Hardee, welche dieser zurückwies. Er stellte nun weitere Rekognoszirungen an und gab Slocum den Befehl, die Belagerungsgeschütze auffahren und Alles für die endliche Erstürmung im geeigneten Augenblicke bereit zu halten. Er postirte auch unter Foster's Befehl eine Division auf der Landenge zwischen dem Coosawhatchie und Tullifinney River, von wo seine Artillerie die Eisenbahn erreichen konnte, und brach dann in Person nach Port Royal auf, um Verstärkungen für ihn zu erhalten, so daß er die Eisenbahn erstürmen und nehmen konnte, um auf diese Weise von dem Union Causeway Besitz nehmen zu können. Das war ein Plankenweg an der Küste von Süd=Carolina, der, wenn er einmal besetzt war, die „Blokade von Savannah“ vollständig machen würde.

Er ging in der Nacht des 20. zur See, aber ein Orkan, der sich er=

hob, machte es unmöglich, über die Ossabaw Bar zu gelangen, und das Schiff (der Harvest Moon) lief in den Tybee ein, um die Durchfahrt durch den Binnenkanal, der in den Warsaw Sound führt, und von da durch die Romney Marsh zu bewerkstelligen. Das Schiff aber, welches zur Ebbezeit ankam, konnte den Weg nicht zurücklegen und Dahlgreen nahm es gegen den Vernon River zu in's Schlepptau. Zu seinem größten Erstaunen erhielt Sherman unterwegs von seinem Adjutanten, dem Kapitän Dayton, die Nachricht, daß Savannah verlassen sei und unsere Truppen schon von des Feindes Linien Besitz ergriffen hätten. Er eilte augenblicklich am Morgen des 22. zurück und ritt in die Stadt Savannah ein.

Die Uebergabe der Stadt fand an Geary statt, welchem das Kommando derselben übertragen war. Sherman schickte folgende artige Depesche an den Präsidenten: „Ich biete Ihnen als ein Weihnachtsgeschenk die Stadt Savannah an mit einhundertfünfzig Kanonen, einen großen Vorrath Munition und etwa fünfundzwanzigtausend Ballen Baumwolle." Dem Anschein nach waren es aber achtunddreißigtausend Ballen. Drei Dampfer nebst mehreren Lokomotiven, Wagen u. s. w. wurden ebenfalls erbeutet und etwa achthundert Gefangene gemacht.

So endete dieser wunderbare Feldzug, an dessen Erfolg so Wenige geglaubt hatten. Mit einer Armee von sechszig- oder siebenzigtausend Mann sich gänzlich von seiner Basis loszureißen und sich Wochen lang durch ein feindliches Land zu bewegen, lediglich zur Unterhaltung der Armee auf Fouragiren angewiesen zu sein, gehört zu den kühnsten Thaten, die in der Kriegsgeschichte aufgezeichnet stehen.

Die südliche Presse sagte spottend, daß sie zu dem „Narrenparadies" marschire, und die europäischen Journale sagten fast ohne Ausnahme ein gänzliches Mißlingen vorher.

Im Norden wurde der Erfolg für zweifelhaft gehalten. Selbst Grant gab auf Sherman's Bitte, die Unternehmung zu erlauben, die Antwort: „Wenn Sie ohne Rücksicht auf eine Basis vorgehen werden, so glaube ich zwar nicht, daß Sie Hood's Armee begegnen, Sie würden jedoch durch alte Männer, kleine Knaben und Eisenbahnwachen, welche noch zurückgelassen sind, auf jede Weise belästigt werden."

Jener Marsch hätte nicht durch irgend einen der nördlichen Staaten angetreten werden können; die Sklaverei jedoch, womit der Süden sich brüstete, daß sie ein starker Faktor im Kriege sei, weil allen Weißen erlaubt war, in die Armee einzutreten und die Kultivirung des Bodens trotzdem ermöglicht werde, erwies sich bei einer Invasion als ein Element der Schwäche. Die arbeitende Bevölkerung würde sich in einem freien Staate rund herum an die Flanken einer einfallenden Armee angeklammert haben, wie der Blitz sich an dem Rand einer Gewitterwolke hinschlängelt; im Süden jedoch stand diese Bevölkerung auf der Seite der Einfallenden — kurz, sie erwies sich für uns als ein stärkendes Element.

Achtunddreißigstes Kapitel.

Expedition von Vicksburg aus — Grierson's Expedition — Breckenridge in Ost-Tennessee — Stoneman wird gegen ihn abgeschickt — Auflösung des Feindes — Zerstörung von Wytheville und der Salzwerke zu Saltville — Hood rückt gegen Nashville vor — Schofield zieht sich vor ihm zurück — Schlacht bei Franklin — Belagerung von Nashville — Grant's Ungeduld — Gefecht bei Nashville — Hood's Rückzug — Operationen in der Umgegend von Murfreesboro' — Ende der Campagne — Ereignisse im Osten — Komplot, die Stadt New-York zu verbrennen — Verhaftung und Hinrichtung von Rebellen-Offizieren — Warren's Expedition — Erster Versuch, Fort Fisher zu nehmen — Kooperation von Plymouth aus — Verlust des Otsego.

Während jedoch in den Monaten November und Dezember Sherman's Armee langsam auf Savannah vorrückte, wurden zwei Expeditionen — die eine von Baton Rouge, Louisiana, die andere von Vicksburg, Mississippi — vom General Canby abgeschickt, um die feindlichen Verbindungslinien mit Mobile abzuschneiden und Truppen von jener Gegend abzuhalten. General Foster, welcher das Departement des Südens befehligte, schickte ebenfalls eine Expedition und zwar über den Broad River, um die Eisenbahn zwischen Charleston und Savannah zu zerstören. Die Expedition von Vicksburg unter dem Befehl des Brevet Brigade-Generals E. D. Osband (Oberst des dritten farbigen Vereinigten Staaten Kavallerie-Regiments) eroberte und zerstörte am 27. November die Mississippi-Central-Eisenbahnbrücke und die Faschinenwerke über den Big Black River in der Nähe von Canton, dreißig Meilen von der Bahn; ferner zwei Lokomotiven und große Vorräthe. Die Expedition von Baton Rouge war ohne besondere Resultate.

„Eine Kavallerie-Expedition unter dem Brevet General-Major Grierson brach von Memphis am 21. Dezember auf. Am 25. überraschte und eroberte er Forrest's Lager bei Verona, Mississippi, an der Mobile- und Ohio-Eisenbahn; zerstörte die Eisenbahn, sechszehn mit Pontons für Hood's Armee beladene Wagen, viertausend neue englische Karabiner und große Mengen öffentlicher Vorräthe. Am Morgen des 28. griff er eine starke Abtheilung des Feindes bei Egypt an und machte sie zu Gefangenen, auch zerstörte er einen Eisenbahnzug von vierzehn Wagen; dann wandte er sich südwestlich, berührte bei Winona die Mississippi-Central-Eisenbahn, zerstörte die Fabriken und große Vorräthe zu Bankston, Maschinenwerkstätten und öffentliches Eigenthum in Grenada und kam am 5. Januar in Vicksburg an.

„Während dieser Operationen in Mittel-Tennessee rückte der Feind mit einer starken Truppenmacht unter General Breckenridge in Ost-Tennessee ein. Er griff am 13. Nobember den General Gillem in der Nähe von Morristown an, nahm seine Artillerie und machte mehrere hundert Gefangene. Gillem zog sich mit dem Rest seines Kommando's auf Knoxville zurück. Durch seinen Erfolg verlockt, ging Breckenridge bis an Knoxville vor, zog sich aber am 18. wieder zurück, gefolgt vom General Ammen. Unter der Anleitung des Generals Thomas konzentrirte General Stoneman die Kommando's der Generäle Burbridge und Gillem in der Nähe von Bean's Station, um gegen Breckenridge zu operiren und ihn entweder zu vernichten oder nach Virginien zu treiben, die Salzwerke bei Saltville und die Eisenbahn in Virginien zu zerstören, so weit, als er es ohne Gefährdung seines Kommando's auszuführen im Stande war.

„Am 12. Dezember begann er mit seiner Bewegung, nahm die feindlichen Truppen gefangen oder zerstreute sie, wo er ihnen begegnete. Am 16. schlug er den Feind unter Vaughn bei Marion, brachte ihn in vollständige Verwirrung und verfolgte ihn nach Wytheville, nahm ihm seine sämmtlichen Geschütze und den Train ab und machte einhundertundachtundneunzig Gefangene; ferner zerstörte er Wytheville mit seinen Vorräthen und die in der Nähe liegenden Bleiwerke. Nach Marion zurückkehrend, traf er auf einen Truppenkörper unter Breckenridge, welcher

aus der Garnison von Saltville und anderen Truppen bestand. Er traf augenblicklich Vorkehrungen, ihn am nächsten Morgen anzugreifen; Breckenridge hatte sich aber bereits entfernt. Er rückte darauf sofort auf Saltville zu und zerstörte dort die ausgedehnten Salzwerke, eine große Menge Vorräthe und erbeutete acht Geschütze. Nachdem er auf diese Weise seine erhaltenen Instruktionen erfolgreich ausgeführt hatte, kehrte der General Burbridge nach Lexington zurück und General Gillem nach Knoxville."

Das waren jedoch nur untergeordnete Bewegungen — die von größerem Interesse zogen sich um Hood's Armee zusammen, welche Grant hinter sich gelassen hatte. Als Ersterer nördlich vom Tennessee stand und sein Verfolger weiter zurück nach Atlanta ging, war seine Ueberraschung vollkommen. Er wußte, daß es nutzlos sein würde, Kehrt zu machen, um ihn einzuholen, weshalb er beschloß, nach dem Norden vorzurücken und Nashville anzugreifen.

Schofield hatte den Befehl erhalten, mit dem vierten und dreiundzwanzigsten Korps das Feld zu behaupten und sein Vorrücken so viel als möglich in Schach zu halten, um Thomas Zeit zu geben, seine Truppen zusammenzuziehen. Steedman hielt zu dieser Zeit Chattanooga, Bridgeport und jene Eisenbahnlinie besetzt.

Nachdem Hood den Tennessee überschritten hatte, ging Schofield über den Duck River zurück, wo er sich aufstellte; Ersterer bedrängte ihn so nachdrücklich, daß er sich zurückziehen mußte. Nachdem er seine eigene Pontonbrücke angezündet hatte, marschirte er schnell auf Franklin, achtzehn Meilen von Nashville; denn er wußte wohl, daß, wenn er nicht zuerst den Harpeth River überschreite, seine Armee hoffnungslos abgeschnitten werden würde. Hood erkannte seine Absicht und machte dieserhalb die äußerste Anstrengung, den Fluß vor ihm zu erreichen.

Schofield's ungeheurer Train lähmte ihn sehr in seinen Bewegungen und zuweilen schien es, als ob er ihn nicht retten könne. Es war ein Wettlauf auf Leben und Tod, doch er gewann ihn. Einmal glücklich über den Fluß, konnte er, wenn er geschlagen wurde, auf Nashville sich zurückziehen; er beschloß deshalb, vor seinem weiteren Rückzuge seinem mächtigen Gegner einen Schlag zu versetzen; nachdem in größter Eile

Brustwehren aufgeworfen waren, erwartete er ruhig seine Annäherung. Hood, seines Erfolges sicher, ging am letzten Tage des Monats November kühn zum Angriff vor und die Schlacht bei Franklin begann. Er selbst warf sich mit seinem gewohnten Ungestüm auf das Zentrum der Schofield'schen Aufstellung; er überwältigte es und Wagner, der hier kommandirte, mußte sich mit Verlust von zwei Kanonen zurückziehen. Er sammelte jedoch seine Leute wieder, griff nun seinerseits an, nahm seine Kanonen wieder und machte eine ganze Brigade zu Gefangenen.

Trotz der Generale Cox, Wagner, Opdyke und Stanley nahm Hood zuletzt Besitz von der ersten Linie der Werke, obgleich mit gewaltigen Opfern. Aber gerade bei Sonnenuntergang, als Cox und Stanley mit ihren wiederhergestellten Linien vorrückten, um den Feind zurückzutreiben, wurde der Kampf schrecklich und wüthete mit rasender Wuth. Obgleich das Kartätschenfeuer schreckliche Lücken in die Reihen der Rebellen schlug, so dachten sie dennoch nicht daran, einen Zoll des so tapfer gewonnenen Grund und Bodens aufzugeben und ein Gladiatorenkampf folgte jetzt, in welchem die Kämpfenden Stirn an Stirn standen und sich gegenseitig die Bayonnette in die Brust stießen — mit umgekehrtem Gewehr und dämonischem Geschrei kämpften sie in der zunehmenden Dämmerung mehr den Wilden ähnlich, als zivilisirten Leuten.

Endlich machte die Dunkelheit diesem schrecklichen Kampfe ein Ende; Hood mußte ihn aufgeben und sich von den erbeuteten Werken zurückziehen — er hatte den Verlust von mehr denn sechstausend Mann zu betrauern; sechs Stabsoffiziere waren getödtet, sechs verwundet und einer gefangen genommen. Unser Verlust bestand nur aus zweitausenddreihundert Mann. Schofield, welcher seine Absicht erreicht hatte — dem Feinde einen empfindlichen Schlag zu versetzen — fiel in jener Nacht auf Nashville zurück und ließ den Feind in Besitz des Schlachtfeldes.

An demselben Tage, an welchem Schofield Nashville erreichte, kam auch A. J. Smith mit seinem Kommando auf Transportschiffen von St. Louis in Gemeinschaft mit Steedman's fünftausend Mann und einer Brigade farbiger Truppen von Chattanooga dort an. Hood hatte nach der Schlacht von Franklin seine Linien bis an die Stadt vorrücken lassen

und alle Verbindungswege nach dem Süden mit dem besten Erfolge abgeschnitten.

Die Rebellen-Armee besetzte eine Hügelreihe, welche sich vier oder fünf Meilen von Nashville ausdehnte, während Thomas hinter Vertheidigungswerken lag, die auf einer ähnlichen Hügelkette in der Nähe der Stadt errichtet waren. Hood's einzige Aussicht auf Erfolg bestand in einem plötzlichen Angriff; jedoch von dem Augenblicke an, wo er sich zu einer regelmäßigen Belagerung vor die Stadt legte, war sein Schicksal sicher besiegelt.

Die Bevölkerung mußte an den Befestigungswerken arbeiten und zwei Linien, eine äußere und eine innere, wurden in einer Entfernung von der Stadt aufgeführt, welche zwischen einer und zwei Meilen variirte; Forts, Redouten und Schützengräben wurden auf jedem verwendbaren Punkt angelegt, so daß die Hügelkette, welche von unseren Streitkräften besetzt war, aus einem vollständigen Netzwerke von Fortifikationen bestand.

Im Anfang Dezember eröffnete Thomas auf den Feind sein Artilleriefeuer, war aber entschlossen, sich so lange auf die Defensive zu beschränken, bis seine Vorbereitungen vollendet waren. Inzwischen kamen acht Kanonenboote mit dem Panzerschiff Neosho den Cumberland herauf und waren vollständig im Stande, die Rebellen-Batterien in jener Richtung in Schach zu halten. Hood hatte augenscheinlich die Absicht, Nashville so zu isoliren, wie Sherman es mit Atlanta gethan, indem er jede Verbindung abschnitt; es war jedoch nicht einzusehen, wie er seine Absicht ausführen wollte, während unsere Kanonenboote den Fluß hinreichend beherrschten.

Thomas war endlich fertig, um in's Feld rücken zu können; es fehlte ihm jedoch bei der Erwartung, den Feind zu schlagen, eine Kavalleriemacht, mit der er seinen Sieg verfolgen konnte, und telegraphirte dieserhalb an den Kriegssekretär. Letzterer wies augenblicklich Wilson, den Chef der Kavallerie, an, alle diensttauglichen Pferde, welche sich in Tennessee und Kentucky vorfinden sollten, in Beschlag zu nehmen.

Inzwischen wurde Grant über Thomas' Zögern ungeduldig und telegraphirte ihm, endlich doch einmal anzufangen. Letzterer erwiderte, daß er noch nicht fertig sei, und ersuchte Grant, wenn er mit ihm unzufrieden

sei, einen andern Befehlshaber an seine Stelle zu setzen; er wolle gern unter ihm dienen. Grant antwortete ihm, daß er in ihn mehr Vertrauen als in einen anderen Mann setze und er ganz nach eigenem Ermessen handeln solle — doch wünsche er die Gründe seines Zögerns zu erfahren.

Thomas hielt es jedoch nicht der Klugheit angemessen, sie anzugeben, und schwieg. Dadurch aber wurde Grant's Sorge nicht vermindert; er sagt darüber:

„Ich wurde über den, wie es mir schien, unnöthigen Verzug ungeduldig. Diese Ungeduld wuchs, als ich erfuhr, daß der Feind eine Kavallerie-Abtheilung über den Cumberland nach Kentucky geschickt habe. Ich fürchtete, daß Hood seine ganze Armee hinübergehen lassen und uns große Unruhe dort bereiten werde. Nachdem ich dem General Thomas die Nothwendigkeit, augenblicklich die Offensive zu ergreifen, vorgehalten hatte, brach ich nach dem Westen auf, um mich in Person von dem Stand der Dinge zu überzeugen. Als ich die Stadt Washington erreichte, erhielt ich die Depesche des Generals Thomas, worin er seinen Angriff auf den Feind und das Resultat, wie weit die Schlacht vorgeschritten sei, ankündigte. Ich war befriedigt. Alle Furcht und Bekümmerniß war verschwunden.

Es war seltsam, daß Grant nicht fühlte, wie es am sichersten sei, Thomas seinen eigenen Weg gehen zu lassen, wie Sherman es that, als er seine Ehre verpfändet sah, Atlanta zu halten.

Fast in der Mitte des Monats Dezember, als er einsah, daß er alle Kavallerie habe, welche er erwarten konnte, obgleich nicht so viel, als er gewünscht hatte, beschloß Thomas, Hood hinter seinen Werken anzugreifen. Aber gerade zu dieser Zeit trat plötzlich kaltes Wetter ein, umzog die Hügel dermaßen mit Eis, daß weder die Leute noch die Thiere sich auf den Beinen halten konnten, wodurch das Vorrücken verzögert werden mußte, bis Thauwetter eintrat. In einem oder zwei Tagen änderte sich das Wetter und am 14. gab Thomas Befehl, sich mit Tagesanbruch zum Angriff bereit zu halten. In seinem Plane lag es, gegen Hood's rechte Flanke eine Finte zu machen, dann sich mit plötzlicher überwältigender Macht auf seine linke zu werfen und sie gegen das Zentrum zu

drängen. A. J. Smith, der mit dem sechszehnten Korps auf dem rechten Flügel stationirt war, rückte mit Tagesanbruch vor — Wilson's Kavallerie stand auf seinem rechten Flügel längs des Flußufers, während Wood mit dem vierten Korps die Linie auf dem linken schloß. Schofield mit dem dreiundzwanzigsten Korps bildete auf Wood's linkem Flügel die Reserve. Drei Korps waren eben so auf dem linken Flügel der Rebellen zusammengezogen.

Weit weg auf unserm linken Flügel kommandirte Steedman einen gemischten Truppenkörper; er wurde angewiesen, eine beträchtliche Plänklerlinie vor Tagesanbruch vorrücken zu lassen, um den feindlichen rechten Flügel zu bedrohen. Er that es; indem er die feindlichen Vorposten eintrieb, folgte er ihnen auf den Fersen, bis er auf eine Batterie stieß, welche hinter einem tiefen Eisenbahneinschnitt aufgepflanzt war; diesen konnten die Truppen nicht überschreiten und waren deshalb gezwungen, zurückzukehren. Hood erwachte durch die heftige Kanonade auf seinem rechten Flügel und ließ aufsitzen; bevor er aber Zeit hatte, sich von dem Stande der Dinge zu überzeugen, kamen auf seinem linken Flügel die zwei Korps des Smith und Wood heran.

Der Angriff war so plötzlich und heftig, daß nur schwacher Widerstand geleistet werden konnte; die Rebellenlinie schrumpfte vor ihm zusammen und in einem Augenblick war der linke Flügel verjagt und fiel in Unordnung auf das Zentrum zurück. „Jetzt kam die Kavallerie zur Aktion und Wilson fegte nun wie ein Donnerkeil rund herum und hinter die rechte Flanke, hing sich wie eine Wolke an dieselbe und drang hinter den Rücken der Rebellen, die plötzlich zu ihrem Zentrum zurückfielen.„

Da Hood sich der ungeheuren Gefahr, welche ihn bedrohte, völlig bewußt war, beorderte er Truppen von seinem rechten Flügel heran, um der rückkehrenden Fluth Einhalt zu thun — und man konnte von allen Höhen rund um Nashville herum die zur Hülfe heraneilenden Infanterie- und Artillerielinien beobachten.

Obgleich aber sein linker Flügel geflohen war, so war die Position im Zentrum doch eine sehr starke; hohe Hügel — bedeckt mit Brustwehren und besäet mit Schützengräben, hinter welchen gewichtige Batterien aufgepflanzt waren — beherrschten das unten liegende offene Land.

Vor dieser gefahrdrohenden Barriere machte Smith Halt und begann zu rekognosziren. Wood und Schofield kamen heran und während des ganzen Tages wurden Hood's Verschanzungen durch ein heftiges Artilleriefeuer bestrichen, während an einzelnen Punkten die Infanterie versuchte, eine schwache Stelle in seinen Linien zu finden. Auf die vom Feinde eingenommene Stellung wurde jedoch kein Eindruck bemerkbar, kein besonderer Vortheil wurde gewonnen, die Wegnahme einer Batterie ausgenommen, welche durch einen tapferen Angriff bewerkstelligt wurde. Die Resultate des ganzen Tages waren jedoch gut — zweitausend Gefangene waren gemacht und sechszehn Geschütze erbeutet.

Als der Tag sich neigte und Dunkelheit sich über die Landschaft ausbreitete, befahl Thomas, welcher einsah, daß an jenem Abend nichts mehr ausgerichtet werden konnte, daß das Feuer eingestellt würde, und ritt darauf nach Nashville, um seinen Erfolg nach Washington zu telegraphiren.

In demselben Augenblicke, als er das Feld verließ, bemerkte er in seiner ruhigen Weise gegen einen Offizier: „Ich denke, wir haben es ziemlich gut gemacht. Wenn Hood nicht in dieser Nacht aufbricht und abzieht, so wird Steedman den Angriff auf seinen rechten Flügel morgen wiederholen, Wood wird auf sein Zentrum losgehen, Smith und Schofield seinen linken Flügel wieder schlagen, während die Kavallerie in seinem Rücken arbeitet."

In jener Nacht nahm Hood eine neue und feste Stellung ein, zwei Meilen hinter der ersten, wodurch die Ausdehnung seiner Linien von sechs Meilen auf drei abgekürzt wurde. Thomas, der seinen Originalplan ausführte, gab Steedman den Befehl, mit Tagesanbruch gegen den rechten feindlichen Flügel vorzurücken, während Wood durch die verlassenen Werke gerade auf das Zentrum losgehen sollte. Ihre Ordres lauteten jedoch, nur die feindliche Linie zu befühlen und zu warten, bis Smith und Schofield auf den linken feindlichen Flügel losbrechen würden. Letztere waren angewiesen, ihr Feld einfach zu behaupten, bis die Kavallerie, welche in einem weiten Bogen in den Rücken entsendet war, sich bemerkbar mache.

Hood hatte wieder denselben Fehler wie bei Atlanta begangen, als er

seine gesammte Kavallerie abschickte, um Sherman's Verbindungen abzuschneiden. Er war im Besitz eines schönen Kavalleriekörpers, unter Forrest, welcher jenem des Thomas an Zahl überlegen war, aber er hatte ihn gegen den Cumberland zu hinter unsere Transportmittel und zurück nach Murfreesboro' abgeschickt, um seine Kraft gegen unsere starken Vertheidigungswerke zu verschwenden. Thomas wurde es gewahr und hatte seitdem keine Furcht, daß seine Bewegungen dadurch eine Störung erleiden würden.

Es dauerte jedoch lange, ehe man etwas von unserer Kavallerie vernahm. Sie hatte einen weiten Umweg gemacht, um zu verhindern, daß die Bewegung entdeckt würde; es kam so der Nachmittag heran, ohne daß irgend etwas Wichtiges sich zutrug. Den ganzen Vormittag über hörte man ein heftiges Artilleriefeuer und Hood erwartete augenscheinlich jeden Moment einen Angriff. Smith und Schofield waren erbittert über ihre Unthätigkeit und erbaten sich von Thomas die Erlaubniß zum Angriff; er verweigerte sie aber ganz entschieden. Der kurze Wintertag nahm schon ab und die Nacht drohte, hereinzubrechen, ehe noch etwas geschehen war. Thomas blieb jedoch gleichgültig wie immer, trotz aller sich um ihn bemerkbar machenden Ungeduld und Aufregung. Endlich um vier Uhr zeigte ihm ein anhaltendes Feuer aus Büchsen und Karabinern, welches rund um die Rebellenflanke und in Hood's Rücken laut wurde, daß die Stunde gekommen sei. Sein blaues Auge flammte in plötzlicher Begeisterung auf und sich an seine Adjutanten wendend, sagte er: „Nun sagen Sie den Generalen Smith und Schofield, daß sie vorrücken."

Die Adjutanten sprengten davon, um die Befehle zu überbringen, ehe sie jedoch die ungeduldigen Generale erreichten, waren diese schon vorgegangen. Mit aufgestecktem Bayonnet und lauten begeisternden Rufen bewegten sich die Kolonnen gerade auf und über die Rebellenwerke. Wood, der im Zentrum vorrückte, stieß auf ein starkes Werk, welches die Franklinstraße beherrschte, und machte den Versuch, auf der Linken durch Steedman mit seinen farbigen Truppen unterstützt, dasselbe zu nehmen. Anfangs wurden die stürmenden Kolonnen mit schrecklichem Gemetzel zurückgeschlagen, aber die Truppen sammelten sich wieder, sobald sie das

Rufen der Wood'schen und Schofield'schen Bataillone hörten. Sie stürmten darauf über die feindlichen Batterien hinweg, erkletterten den nackten Hügel in ihrer Front, gingen wieder unter Hurrahruf gegen das Fort und nahmen es sammt neun Geschützen.

Ein milder Regen fiel nieder und nicht ein Lüftchen bewegte die laublosen Zweige der tropfenden Bäume, während der Wirbelwind des Todes über die Höhen hinstrich. Der Feind, der an jedem Punkte zurückgetrieben wurde, verließ seine Batterien und nachdem er Alles, was seine Flucht verhindern konnte, von sich geworfen, floh er in Unordnung über das Feld.

Ein gefangener Brigade-General sagt über den letzten Angriff: „Ja, Herr, es war das Wunderbarste, was ich jemals sah. Ich sah Ihre Leute herankommen und mein Feuer aushalten — das einer vollen Brigade — bis sie fest geschlossen waren; ich konnte fast das Weiße ihrer Augen sehen, ehe ich meine Salven so recht in ihr Gesicht abfeuern ließ. Ich vermuthete freilich jedes Mal, wenn der Rauch sich gehoben, Ihre Linien gebrochen zu sehen und daß Ihre Leute fort wären. Aber es ist überraschend, Herr, sie wankten nicht einmal. Sie kamen nicht einmal im Sturmschritt heran. Ihre Linie kam kalt wie das Fatum den Hügel herauf und Ihre Leute gingen gerade d'rauf und über meine Werke und rund um meine Brigade herum, noch ehe wir wußten, daß sie uns nahe waren. Solcher Kampf, Herr, war erstaunlich."

Ueber fünftausend Gefangene, ein General-Major, drei Brigadiers und mehr als zweihundert Offiziere geringeren Grades waren zu Gefangenen gemacht, nicht zu rechnen die getödteten und verwundeten. Vierzig Geschütze wurden genommen nebst einer beträchtlichen Anzahl kleiner Waffen, Schlachtfahnen u. s. w.

So hatte Thomas in zwei Tagen gegen achttausend Gefangene gemacht und zwischen fünfzig und sechszig Geschütze erbeutet.

Wie am Tage zuvor, so machte auch jetzt die Nacht dem Kampfe ein Ende; unsere Armee bivouakirte auf dem Felde, während die demoralisirte Rebellen-Armee sich durch die Finsterniß nach dem Harpeth River zurückzog.

Am nächsten Morgen, mit Tagesanbruch, begann das vierte Korps

mit der Kavallerie die Verfolgung. In der Nacht des 19. überschritt Hood den Duck River und riß die Brücke hinter sich ab.

Thomas sagt in seinem Berichte: „Nachdem der Pontontrain am 21. etwa um die Mittagszeit nach Rutherford's Creek gekommen war, wurde während der Nachmittagsstunden eine Brücke geschlagen und General Smith's Truppen konnten hinübergehen. Das regnerische Wetter hatte sich in empfindliche Kälte verwandelt, wodurch die Arbeit des Brückenlegens sehr erschwert wurde, da das Regiment farbiger Truppen, welchem diese Aufgabe übertragen war, durch die Kälte entmannt wurde und zu dieser Arbeit nicht verwendbar war."

Dadurch wurde eine ernstliche Verzögerung verursacht; ein ganzer Tag war schon verloren durch einen Umstand, der in keinem Bericht angegeben ist. Der Pontontrain, nachdem er Nashville verlassen, nahm einen falschen Weg und war schon fast einen Tag unterwegs, ehe der Irrthum entdeckt wurde. Forrest's Kavalleie, welche gegen Murfreesboro' operirt hatte, vereinigte sich bei Columbia mit der Armee und bildete für diese eine starke Arrieregarde.

Hood sah nun die Thorheit ein, seine Armee getheilt zu haben, denn Bates' Division von Chatham's Korps, welche mit Forrest gegen Murfreesboro' geschickt war, wurde bei dem Angriff auf das erste Blockhaus, welches fünf Meilen nördlich von dem Platze entfernt war, zurückgetrieben und später mit einer andern Division und zweitausendfünfhundert Mann von Forrest's Kavallerie bei dem Angriff auf Fort Rosencrans, welches unter dem Kommando Rousseau's stand, geschlagen. In ihrer Position bei Milroy wurden die aus sieben Regimentern bestehenden Rebellen geschlagen und erlitten einen Verlust von über vierhundert Mann. Obgleich Buford mit seiner Kavallerie an demselben Tage die Stadt betrat, wurde er doch bald daraus vertrieben, so daß Hood seine Armee ohne Zweck geschwächt hatte — und nun floh die ganze, jetzt vereinigte, rückwärts dem Alabama zu.

Thomas nahm die Verfolgung auf, obgleich die Wege fast unpassirbar waren; er konnte dem Feinde jedoch nur geringen Schaden zufügen.

Am letzten Tage des Monats überschritt Hood den Tennessee und die Kampagne war beendigt.

So endete der Krieg im Mississippi-Thale. Thomas hatte seine Aufgabe gut gelöst und rechtfertigte die hohe Meinung Sherman's, die dieser von ihm hegte.

Während die Monate November und Dezember unseren Armeen im Westen und Süden solche Siege zuführten, bestanden die Lorbeeren der Potomac-Armee in geduldiger Ausdauer.

Unter den untergeordneten Ereignissen des November war der Versuch, die Stadt New-York niederzubrennen. Der teuflische Plan hatte seinen Ursprung in Canada unter den dort befindlichen Rebellen-Flüchtlingen und sollte in der Nacht des 25. desselben Monats in's Werk gesetzt werden. Stümperhaften Händen anvertraut, mißlang die Ausführung, obgleich in verschiedenen Gebäuden Feuer auskam. Kapitän Robert A. Kennedy, der den Rebellen diente, wurde später im Westen als Mitschuldiger verhaftet, prozessirt und in Fort Lafayette im nächsten Frühjahr hingerichtet.

Der Rebellen-Offizier Beall, welcher im September zwei Dampfboote auf den See'n zerstörte, wurde im Dezember in der Nähe von Suspension Bridge verhaftet, als er den Versuch machte, einen Wagenzug aus den Schienen zu werfen, und ebenfalls im Februar auf Governor's Island gehängt.

Am 20. d. Mts. wurde das Land durch eine Proklamation des Präsidenten, durch welche dreihunderttausend Mann zu den Waffen gerufen wurden, in Schrecken gesetzt. Bis dahin waren zwei und eine halbe Million Leute aufgeboten, entweder zu permanentem oder temporärem Dienst, obgleich diese Zahl niemals in's Feld rückte.

Wenn auch die um Petersburg liegende Armee in keine Schlachten verwickelt war, während die Ereignisse im Westen und Süden das Land aufregten, so war sie doch nicht müßig. Am 7. Dezember rückte General Warren mit zwanzigtausend Mann südlich gegen Hatcher's Run vor und erreichte in zwei Tagen Bellefield Station am Meherrin River, vierzig Meilen von Petersburg, wo er die Rebellenwerke, den Bahnhof u. s. w. zerstörte. Am nächsten Tage begann er seinen Rückmarsch und zerstörte Alles, was auf seiner Marschroute und zwanzig Meilen von der Weldon-Bahn lag.

Das wichtigste Ereigniß in diesem Monat, welches mit der Potomac-Armee in Verbindung stand, war der Versuch, Fort Fisher zu nehmen, welches am Eingang zum Cap Fear River lag.

Wilmington war zu jener Zeit der wichtigste, den Rebellen noch gebliebene Seehafen, durch ihn erhielten sie ihre meisten Zufuhren und von ihm sendeten sie ihre Blokadebrecher, mit Baumwolle und anderen Produkten beladen, aus. Die Blokade konnte hier nur theilweise aufrecht erhalten werden und es schien dem Flotten-Departement von großer Wichtigkeit, den Hafen in unsere Gewalt zu bekommen. Nebenbei war der Platz auch in strategischer Beziehung von großer Wichtigkeit.

Da über die Ursache des ersten Mißlingens, das Fort zu nehmen, ein großer Streit zwischen den Befehlshabern der See- und Landmacht entstanden war, so ziehen wir es vor, den Hergang der Affaire Grant selbst mittheilen zu lassen.

„Um den Besitz des Landes zu sichern, erforderte es zur gemeinsamen Aktion eine Landmacht, welche ich zu stellen beschloß. Hampton Roads war der Sammelplatz für eine sehr beträchtliche Armada unter dem Admiral D. D. Porter. Dadurch wurde natürlicher Weise sowohl die Aufmerksamkeit des loyalen Nordens, als die der Rebellen erweckt; durch die Unklugheit der öffentlichen Presse und die der Offiziere von beiden Zweigen des Dienstes wurde das Ziel der Expedition ein Gegenstand der öffentlichen Besprechung in nördlichen wie in südlichen Zeitungen. Der also gewarnte Feind bereitete sich vor, der Gefahr zu begegnen. Dadurch war eine Verzögerung der Expedition eingetreten, als im letzten Theil des Monats November der Gehülfs-Flottensekretär G. V. Fox mich wiederum dazu aufforderte. Ich beschloß, die erforderliche Mannschaft zu stellen, und begab mich in Begleitung des General-Majors Butler nach Hampton Roads, wo wir eine Konferenz mit dem Admiral Porter hatten, um die Truppenzahl und den Tag des Aufbruchs festzustellen. Ein Truppenkörper von sechstausendfünfhundert Mann wurde für hinreichend erachtet. Die Zeit wurde nicht definitiv festgestellt, aber es sollte spätestens bis zum 6. Dezember Alles bereit sein. Da ich am 30. November erfuhr, daß Bragg nach Georgia gegangen sei und die meisten Truppen aus der Umgegend Wilmingtons mitgenommen habe,

so hielt ich es von der größten Wichtigkeit, daß die Armee ihren Bestimmungsort vor der Rückkehr Bragg's erreiche, und wies den General Butler an, alle Vorbereitungen für General Weitzel's Abreise zu treffen, der zum Kommandeur über die Landtruppen ernannt war, so daß die Flotte nicht einen Augenblick aufgehalten werde.

„Am 6. Dezember wurden folgende Instruktionen gegeben:

City Point, Va., den 6. Dez. 1864.

General! — Das erste Ziel der Expedition unter General Weitzel ist es, dem Feinde den Hafen von Wilmington zu verschließen. Wenn es mit Erfolg geschehen ist, so soll zweitens die Einnahme von Wilmington selbst erfolgen. Es sind vernünftige Gründe vorhanden, die einen glücklichen Erfolg hoffen lassen, wenn nämlich aus der Abwesenheit des größeren Theiles der feindlichen Streitkräfte, die nach Sherman in Georgia ausschauen sollen, Vortheil gezogen werden kann. Die Anweisungen, die Sie in Betreff der Anzahl und der Ausrüstung der Expedition gegeben haben, sind ganz gut, mit Ausnahme der unwichtigen Frage, von wo sie ausgeschifft wird und der Anzahl der mitzunehmenden Verschanzungs-Werkzeuge.

Durch eine Landung auf dem Festlande zwischen dem Cape Fear River und dem atlantischen Ozean, nördlich von dem nördlichen Eintritt in den Fluß, wird der Zweck der Expedition erreicht werden. Sollte solche Landung effektuirt werden, während der Feind das Fort Fisher und die Batterien, welche den Eingang zu dem Flusse bewachen, besetzt hält, dann müssen die Truppen sich verschanzen und durch gemeinschaftliches Handeln mit der Flotte die Schwächung und Einnahme dieser Plätze bewerkstelligen. Sobald diese in unsern Händen sind, kann die Flotte in den Hafen einlaufen und der Hafen von Wilmington wird verschlossen sein. Sollte Fort Fisher und der Landstrich, auf welchem es erbaut ist, in die Hände unserer Truppen unmittelbar nach der Landung fallen, dann wird ein Versuch, Wilmington durch einen Eilmarsch und Ueberraschung zu nehmen, der Mühe werth sein. Wenn der erste Zweck der Expedition erreicht ist, dann wird es Zeit sein, den zweiten in Erwägung zu ziehen.

„Die Details der Ausführung sind Ihnen und dem im unmittelbaren Kommando der Truppen befindlichen Offizier überlassen.

„Sollten die Truppen unter General Weitzel nicht an oder in der Nähe des Forts Fisher landen können, so werden sie ohne Verzug zu der gegen Richmond operirenden Armee zurückkehren.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An den General-Major B. F. Butler.

„Da der General Butler die Armee kommandirte, welcher die zu dieser Expedition verwendeten Truppen entnommen wurden, und auch das

Territorium zu seinem Bezirke gehörte, auf welchem operirt werden sollte, so erforderte es die militärische Höflichkeit, daß alle Befehle und Instruktionen durch seine Hände gingen. So wurden sie abgeschickt; General Weitzel hat mir seitdem offiziell mitgetheilt, daß er niemals die obenstehenden Instruktionen erhielt, auch von ihrer Existenz keine Ahnung hatte, bis er General Butler's publizirten offiziellen Bericht über den Fehlschlag auf Fort Fisher gelesen habe, welchen meine Zuschrift und meine Befehle beigefügt waren. Ich hatte bis zum Abend vor dem Aufbruch von Bermuda Hundred keine Ahnung, daß General Butler die Expedition begleiten wolle, und auch dann noch glaubte ich sicher, daß General Weitzel alle Instruktionen empfangen habe und das Kommando führen würde. Ich glaubte vielmehr, daß General Butler nur das Verlangen hegte, die Wirkung der Explosion des Pulvers beobachten zu wollen. Die Expedition wurde einige Tage zu Hampton Roads zurückgehalten, um die Füllung des Pulverbootes abzuwarten.

„Die Wichtigkeit, die Wilmington-Expedition ohne Verzug anzutreten, mit oder ohne Pulverboot, war dem General Butler vorgehalten und ihm der Rath gegeben, es dem Admiral Porter zu melden

„Die Expedition ging endlich am 13. Dezember ab und kam an dem Orte des Rendezvous, New Inlet, in der Nähe des Fort Fisher am Abend des 15. an. Admiral Porter traf am Abend des 18. ein, nachdem er Beaufort angelaufen war, um Munition für die Monitors einzunehmen. Die See ging hoch und machte es schwierig, Truppen zu landen; der Vorrath an Wasser und Kohlen war erschöpft, weshalb die Transportschiffe nach Beaufort zurückgingen, um neue Vorräthe einzunehmen; hierdurch und durch das Wetter wurde die Rückkehr zu dem Rendezvousplatze bis zum 24. verzögert. Das Pulverboot war am Morgen des 24. vor der Rückkehr des Generals Butler von Beaufort explodirt; aus einer Notiz darüber in einer südlichen Zeitung geht deutlich hervor, daß der Feind über den Zweck der Explosion so lange im Unklaren war, als bis er durch die nördliche Presse darüber unterrichtet wurde.

„Am 25. wurde eine Landung ohne Widerstand bewerkstelligt und eine Rekognoscirung unter dem Brevet-Brigade-General Curtis wurde

gegen das Fort unternommen. Bevor jedoch General Butler einen ausführlichen Bericht über das Resultat dieser Rekognoscirung empfangen, befahl er — in direkter Verletzung der gegebenen Instruktionen — die Wiedereinschiffung der Truppen und die Rückkehr der Expedition.

„Die Wiedereinschiffung war am Morgen des 27. Dezember vollendet."

Das Pulverboot war auf Butler's Rath angefertigt, da er von den Wirkungen der Explosion einer großen Menge Pulvers aus englischen Berichten gelesen hatte. Es war unter die Aufsicht des Kommandeurs A. C. Rhind gestellt, welcher mit Lieutenant S. W. Preston, dem Ingenieur A. T. C. Mullen und dem Master's Mate Boyden nebst sieben Mann die gefährliche Arbeit des Bugsirens unternommen hatten. Nachdem es vierhundert Yards von dem Fort festgeankert war, setzte er Feuer an die Zündschnur, welche es sprengen sollte, eilte zurück zur „Wilderneß" und dampfte zwölf Meilen zurück, um die Wirkungen der Explosion von sich abzuhalten. Die ganze Flotte lag in sicherer Entfernung geborgen. Der Zweck war, das Magazin des Forts mit der Garnison in die Luft zu sprengen. Es erwies sich jedoch als eine harmlose Affaire, das darauf folgende Bombardement war aber das schrecklichste, welches jemals stattgefunden.

Porter' Flotte bestand aus dreiundsiebenzig Fahrzeugen, welche zusammen sechshundertfünfundfünfzig Kanonen führten, von denen einige vom stärksten Kaliber waren. Zwei Tage hindurch dauerte es und brachte das Fort zur Ruhe, welches nach Porter's Behauptung leicht durch einen einigermaßen unternehmenden Mann genommen werden konnte.

In dem Grant'schen Berichte kommt eine Stelle vor, welche wegen des beißenden Sarkasmus und ruhigen Humors nicht unerwähnt bleiben darf. Indem er von seiner Unkenntniß darüber spricht, daß Butler die Expedition kommandire, sagt er ferner: „Ich glaubte vielmehr, daß General Butler nur den Wunsch habe, die Wirkung der Explosion des Pulverbootes beobachten zu wollen."

Damit endete die außergewöhnliche militärische Laufbahn des Generals Butler, denn bald nachher wurde er durch Ord abgelöst.

Als kooperative Bewegung dieser Expedition schickte General Palmer eine Truppenabtheilung von Plymouth ab, welche den Roanoke River jenseits Jamestown hinaufging. Da sie aber von den Kanonenbooten, welche durch die Torpedoes in dem Flusse zurückgehalten wurden, nicht unterstützt wurde, so war der Erfolg nur unwichtig. Im Anfang des Monats wurde das Kanonenboot Otsego durch einen dieser Torpedoes im Flusse zum Sinken gebracht.

Neununddreißigstes Kapitel.

Januar 1865.

Guerillas — Friedensgerüchte — Unterstützung für die Hülflosen in Savannah — Grant's Plan für eine zweite Expedition gegen Fort Fisher — Terry kommandirt dieselbe — Das Bombardement — Sturm und Sieg — Andere Forts in der Nachbarschaft werden verlassen — Thomas' Armee wird aufgelöst — Smith's Kommando abgeschickt, um sich mit Canby zu verbinden — Schofield's Korps wird nach dem Osten beordert — Nord-Carolina wird zu einem besonderen militärischen Departement eingerichtet — Die Potomac-Armee entkommt mit knapper Noth — Friedens-Kommissäre werden durch Davis ernannt — Ihre Unterredung mit dem Präsidenten und dem Staatssekretär — Auswechselung der Gefangenen — Gefängnißleben im Süden — Unmenschlichkeit der Südlichen — Das Gefängniß zu Andersonville — Kapitän Wirz, der Kommandant, wird zu Washington prozessirt und gehängt.

Der Beginn des Jahres 1865 wies keine aktiven militärischen Bewegungen in irgend einem Theile des Landes auf. Guerillas schwärmten noch in Kentucky und anderen Grenzstaaten — der Dampfer Venango wurde von ihnen auf dem Mississippi verbrannt und je verzweifelter sich die Sache der Konföderation gestaltete, desto rachsüchtiger und wüthender wurde ihre Haltung.

Friedensgerüchte waren verbreitet, welche durch die wiederholten Besuche des Francis P. Blair, Senior, in Richmond an Bedeutung gewannen.

Die Hülflosigkeit der Bevölkerung von Savannah rief die Sympathien der Bürger von New-York wach, Proviant und Lebensmittel der verschiedensten Art wurden zu ihrer Abhülfe beigesteuert.

Unter dieser scheinbaren Ruhe nahmen die wichtigsten Vorbereitungen ihren Fortgang. Nicht nur, daß Sherman für seinen nördlichen Marsch sich vorbereitete, sondern auch Grant, der über das Mißlingen der Expedition gegen Fort Fisher entrüstet war, setzte Alles für einen zweiten und mehr ernst gemeinten Versuch, es zu nehmen, in Bereitschaft. Seine Bewegungen wurden so geheim gehalten, daß die öffentlichen Blätter über seine Absichten keinen Wink geben konnten, bis die Arbeit zu Ende geführt war.

Wir müssen jedoch bekennen, daß wir die Klugheit dieser zweiten Expedition nicht begreifen können. Als Sherman Savannah erreichte, wies Grant ihn an, seine Armee auf Transportschiffen unterzubringen und sich mit ihm in City Point zu verbinden, um ihn in seinen projektirten Operationen gegen Richmond zu unterstützen. Aber nachdem Hood von Thomas geschlagen war, änderte er seine Pläne; er schrieb an Sherman und frug ihn, was er unter diesen Umständen für das Rathsamste halte. Letzterer antwortete ihm, daß er auf dem Seewege zu ihm stoßen wolle, wenn er es verlange, daß er aber erwartet habe, nach Columbia, Süd-Carolina und von da nach Raleigh zu marschiren, von wo er sich bei ihm gemeldet haben würde.

Grant sagt: „Die Zuversicht, welche er in diesem Briefe kundgab, im Stande zu sein, sich mit mir zu verbinden, gefiel mir, und ohne eine Antwort auf meinen Brief vom 18. abzuwarten, beorderte ich ihn am 28. Dezember, Vorbereitungen zum Aufbruch nach jener Richtung zu treffen, wie er vorgeschlagen hatte, die Eisenbahnen in Süd- und Nord-Carolina aufzureißen und sich so bald wie möglich mit den gegen Richmond operirenden Armeen zu vereinigen."

Diese Ordre war am Tag nach der Einschiffung der Truppen, welche die erste Expedition gegen Fort Fisher ausmachten, abgeschickt. Seitdem kannte Grant den Plan Sherman's vollständig, nördlich nach Raleigh zu marschiren, und hatte zu seiner Ausführbarkeit so viel Vertrauen, daß er ihn billigte. Er wußte aber auch, daß, wenn Sherman seinen Plan glücklich durchführte, Fort Fisher und Wilmington von selbst fallen würden. Niemand wußte es besser, als er, daß der Feind Wilmington nicht länger halten konnte, wenn Sherman auf Raleigh oder Goldsboro mar-

schirte, und daß Charleston sich nicht länger zu halten im Stande wäre, wenn Columbia das Ziel des Marsches sei.

Noch bevor er Fayetteville erreicht haben würde, wären diese Plätze verlassen oder die Garnison hoffnungslos abgeschnitten worden; unserer Ansicht nach wäre es deshalb eben so gerecht als klug gewesen, das Leben unserer Soldaten bei einem Angriff auf Charleston zu opfern, als bei einem solchen auf Wilmington. Ein Blick auf die Karte wird es klar machen und Jeder kann sehen, daß nichts zwischen Sherman's Marschlinie und der Seeküste von den Rebellen behauptet werden konnte.

Der Original-Plan, die Einnahme des Forts Fisher zu versuchen, war nicht von Grant, da er aber mißlungen war, so beschloß er, ihn auch auszuführen. Er nahm dieselben Truppen, welche Butler gehabt hatte, und nur eine kleine Brigade, welche etwa eintausendfünfhundert Mann zählte, wurde diesen hinzugefügt; er übertrug das Kommando dem General Terry, ebenfalls einem bürgerlichen Kommandeur, und gab ihm ähnliche Befehle, wie früher dem Ersteren oder besser dem General Weitzel. Die Art und Weise wie der Sturm ausgeführt werden sollte, überließ er gänzlich „der Umsicht des befehlenden Offiziers."

Die Expedition segelte am 6. Januar von Fort Monroe ab. „Nachdem sie am 8. auf dem Rendezvousplatze bei Beaufort angekommen war, mußte sie wegen des ungestümen Wetters bis zum Morgen des 12. liegen bleiben, dann brach sie auf und erreichte am Abend den Ort ihrer Bestimmung." Am nächsten Morgen begann die Ausschiffung der Truppen und war um 3 Uhr ohne Unfall beendet. Am nächsten Tage wurde eine Rekognoscirung bis auf fünfhundert Yards von dem Fort vorgenommen; ein kleines vorgerücktes Werk wurde in Besitz genommen und in eine Vertheidigungslinie gegen jeden Versuch, der vom Fort aus unternommen werden möchte, verwandelt."

Der dritte Tag — Sonntag — wurde für den Sturm festgesetzt, aber inzwischen hatte die Flotte ein heftiges Feuer auf das Fort eröffnet. Sie griff in drei Kolonnen an. Die erste, geführt von der Brooklyn, zählte hundertsechszehn Kanonen; die zweite, die Minnesota an der Spitze, hundertsechsundsiebenzig, während die dritte, welche aus Kanonenbooten bestand, hundertdreiundzwanzig Kanonen stark war — zusammen über

vierhundert Geschütze, welche mit entsetzlicher Genauigkeit die feindlichen Werke trafen. Als das Feuern am stärksten war, fielen die Bomben in einem Zwischenraum von vier Sekunden.

Durch dieses schreckliche Bombardement wurden Kanonen demontirt, Schießscharten flogen auf und Traversen verschwanden mit staunenerregender Schnelligkeit.

Eine Abtheilung Marinesoldaten und Matrosen, etwa zweitausend Mann zählend, sollte von der Seeseite zu derselben Zeit angreifen, in welcher die Terry'schen Kolonnen von der Landseite her vorrückten. Fast drei Stunden vor dem Sturme arbeiteten die vierhundert Geschütze der Flotte mit der äußerst möglichen Schnelligkeit, bis die gewichtigen Bomben so dicht wie Hagel vom Himmel auf das verurtheilte Fort fielen — die Besatzung in die Kasematten treibend. Die Brustwehren waren fünfundzwanzig Fuß dick und zwanzig Fuß hoch und mit starken Palissaden umgeben. Etwa 200 Yards davon war eine Linie von Torpedoes, fünfundachtzig Fuß von einander entfernt — ein jeder enthielt hundert Pfund Pulver und waren mit einander durch Drähte verbunden. Die Bomben der Flotte hatten glücklicherweise diejenigen zerrissen, welche auf dem Wege der Sturmkolonnen lagen. Die Bomben hatten auch einen Theil der Palissaden niedergerissen, so daß sie beinahe einen freien Weg zu den Brustwehren hatten.

Um drei Uhr endlich war Alles bereit; das Signal wurde gegeben und die drei Brigaden — die erste wurde von Curtis geführt, die zweite von Pennybacker und die dritte von Bell — stürmten vorwärts; eine folgte der anderen in einer Entfernung von dreihundert Yards. Als sie aufbrachen, zog Porter sein Signal auf, welches alle Dampfpfeifen in Bewegung setzte. Es war das Signal, das Feuer der Flotte von dem Fort abzulenken und es auf die Batterien zu konzentriren, welche zur Linken und über demselben errichtet waren, um unsere eigenen Truppen nicht zu gefährden. Der Rauch hing über der mächtigen Armada, durch welchen das Gekreische zahlloser Dampfpfeifen und unaufhörliche Explosionen, zu schnell, um sie zu zählen, hindurchdrangen — der Vulkan, welcher sich vom Fort her öffnete, vermischt mit dem lauten Hurrah der tapferen Brigaden, Alles das vereinigte sich, um den Sonntag Nach-

mittag zu einem der schrecklichsten zu machen, welcher jemals erlebt wurde. Von der Seeseite stürmten die Marinesoldaten und Matrosen tapfer vorwärts, wurden aber, wie Spreu von dem Winde, vor den Brustwehren weggefegt. Terry's Truppen erstiegen jedoch jene in ihrer Front, worauf ein schreckliches Handgemenge folgte. Sehr bald wurden die hohen Brustwehren von den Kämpfenden überschwemmt, das Todeswerk schritt aber hinter ihnen her. Geschrei und Flüche, vermischt mit Musketensalven, machten das Innere zu einem Dämonentempel — unsere Truppen aber, auf den Sieg erpicht, gewannen das Terrain von Traverse zu Traverse trotz des verzweifelten Widerstandes des Feindes.

Die Wintersonne ging über dieser schrecklichen Scene unter und die Dunkelheit schloß ringsherum die Kämpfenden ein. Während sie bei dem zweifelhaften Lichte der Gewehrblitze und der glühenden Bomben, welche das Himmelsgewölbe über ihnen durchsausten, den Kampf fortsetzten, trieben sie die Garnison Schritt um Schritt zurück, bis endlich um halb neun Uhr das Fort gereinigt war. Ein lang anhaltender und lauter Jubelruf erschallte aus dem Innern der blutigen und demolirten Werke, worauf Terry's Signalfackeln von der Spitze derselben emporflammten und Porter ankündigten, daß der Platz eingenommen sei. Das Feuern wurde sofort eingestellt und Racketen stiegen augenblicklich von dem Flaggenschiff auf, der Flotte die glorreiche Nachricht mittheilend. Jubel und Jubelrufe schallten über das Wasser hin, Schiff auf Schiff antwortete in der Dunkelheit — das Geschrei fand im Fort sein Echo, bis Land und Meer von wilden Hurrahs wiederhallten. Der General Whitney und Oberst Lamb, die Kommandanten, unterwarfen sich gegen Mitternacht mit der noch eintausendachthundert Mann starken Garnison. Dreiundsiebenzig Kanonen fielen in unsere Hände, außer der Feldausrüstung und den Vorräthen.

Unser Verlust betrug sechshundertsechsundvierzig Todte und Verwundete, während jener des Feindes nur in vierhundert Mann bestand. Am nächsten Morgen flog unglücklicherweise das Pulvermagazin auf und wurden dadurch noch einige Hundert mehr getödtet oder verwundet. Unter unseren Offizieren, welche bei dem Sturm fielen, befanden sich die Obersten Bell und Moore und Oberst-Lieutenant Lyman; die Obersten

Curtis, Pennypacker und Oberst-Lieutenant Coan waren verwundet. In der Flotte betrug der Verlust Derjenigen, welche bei dem Sturme betheiligt waren, etwa zweihundert. Die Lieutenants Preston und Porter wurden getödtet und Lamson und Bache verwundet. Die anderen Forts in der Umgegend fielen eines nach dem anderen sammt dreiundachtzig Kanonen in unsere Hände, nachdem die Besatzungen sich nach Wilmington zurückgezogen hatten.

Da Thomas' Armee in Tennessee nicht länger nöthig war, wurde sie aufgelöst. A. J. Smith's Kommando nebst einer Kavallerie-Division wurde angewiesen, sich beim General Canby zu melden, während Schofield's Korps nach Osten dirigirt und nach Fort Fisher und Newbern geschickt wurde. Nord-Carolina wurde zu einem besondern Militär-Departement umgestaltet und unter den Befehl des Letzteren gestellt, der sich beim General Sherman zu melden hatte.

Während wir uns unserer Siege am Cape Fear River erfreuten, hätte die Potomac-Armee beinahe ein Unglück getroffen, wodurch dieselbe aus der Erinnerung schnell ausgelöscht worden wäre. Die Rebellen, welche wußten, daß unsere Kriegsschiffe fast alle nach dem oben genannten Platz dirigirt waren, schickten in der Nacht des 24. vier Panzerschiffe den James River hinunter, in der Absicht, die Armeen an beiden Seiten des Stromes zu bedrohen, City Point zu erreichen und die Verbindungen mit der Armee zu vernichten. Eine sehr bedeutende Rebellen-Streitmacht war inzwischen nördlich vom James angehäuft, um über unsere Armee im günstigen Augenblicke herzufallen. Das Signal dazu war der Brand eines hohen Thurmes in City Point, der von uns in der Absicht errichtet war, die feindlichen Linien zu überschauen. Die Panzerschiffe durchbrachen die Hindernisse am Dutch-Gap-Kanal, passirten das Fort Brady, trieben das einzige Schiff, welches wir in dem Flusse stationirt hatten, zurück und waren direkt auf dem Wege, City Point zu erreichen. Die äußerste Bestürzung herrschte an unseren Linien vor und Offiziere galoppirten nach allen Richtungen hin. Die Schiffe waren glücklicherweise auf den Grund gerathen und eines von ihnen flog auf, die anderen wurden zerstört, so daß der gut angelegte Plan fehlschlug.

Vor dem Gerichtshofe, der diese Affaire zu untersuchen hatte, sagten

alle Offiziere außer Grant, welche als Zeugen verhört wurden, aus, daß, wenn die Schiffe City Point erreicht hätten, die Belagerung von Richmond und Petersburg aufgehoben werden mußte, weil die Armee keinen anderen Proviant als von dorther beziehen konnte. Grant sagt dagegen aus, er hätte genug Proviant zur Hand gehabt, der bei großer Sparsamkeit zwei Wochen ausgereicht haben würde, und er denke, daß das Gouvernement während dieser Zeit seine Verbindungen wohl wiederhergestellt haben würde. Aus Grant's Zeugniß ist eben zu ersehen, daß seine Rettung lediglich von äußerer Hülfe abhängig gewesen wäre und nicht von ihm. Das Land ließ sich nimmer träumen, wie unser Entkommen nur an einem Faden hing und wie viel von ein paar Zoll mehr oder weniger Wasser abhängig war.

Der Schluß des Monats machte sich durch die Ankunft des Alexander H. Stevens, Vice-Präsidenten der Konföderation, des R. M. T. Hunter von Virginia und des J. A. Campbell von Alabama zu Fort Monroe bemerkenswerth, welche als Friedens-Kommissäre des Jefferson Davis erschienen. Präsident Lincoln und Sekretär Seward trafen mit ihnen zwei oder drei Tage später an Bord eines Dampfers zusammen und hatten eine unformelle Unterredung. Die Rebellen-Kommission wünschte die Frage der Trennung zurückgesetzt und schlugen ein Aufhören der Feindseligkeiten vor und die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den zwei Parteien, um zu sehen, was Zeit und beruhigte Leidenschaft auswirken möchte. Herr Lincoln jedoch verlangte als erste Bedingung zur Einstellung der Feindseligkeiten, milde aber fest, eine vollständige Wiederherstellung der Bundes-Autorität, wo es auch sei — und die Zusammenkunft wurde ohne befriedigende Resultate beendigt.

Nichts erweckte im Norden mehr Entrüstung, als die Behandlung der gefangenen Unserigen im Süden, welche während dieses Winters ihren Gipfelpunkt erreichte. Wie wir in dem vorigen Bande bemerkt haben, konnten wir keinen Vertrag mit den Rebellen eingehen, weil diese dadurch als Kriegführende anerkannt wurden — endlich jedoch, im Sommer 1862, ward einer abgeschlossen, in welchem es festgestellt wurde, daß Gefangene Mann für Mann ausgewechselt werden sollten und das

Uebermaß auf jeder Seite bis zur regelmäßigen Auswechselung parolirt werden sollte.

Zu jener Zeit stand die Balance nicht zu unseren Gunsten und der Vertrag war deshalb für uns vortheilhaft. Die Einstellung farbiger Regimenter in unsere Armee, deren Soldaten die Rebellen-Autoritäten nicht mit den Weißen auf gleichen Fuß stellen wollten, rief eine hitzige Korrespondenz zwischen den Kommissären Meredith und Ould hervor; Letzterer verlangte, daß die Paragraphen des Original-Vertrages ausgeführt werden und die Auswechselungen wieder anfangen sollten; der Andere verweigerte irgend welchen Austausch, bis Stipulationen in Betreff der farbigen Soldaten getroffen wären. Nebenbei bemerkt, hatten die in Vicksburg und Port Hudson gemachten Gefangenen die Balance zu unseren Gunsten auf fast dreißigtausend gebracht, die wir zögerten, auf Parole loszugeben, da wir kein Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit der konföderirten Regierung hatten. Deshalb konnte auch kein regelmäßiges System zur Auswechselung in Gang kommen. General Butler unternahm es, während er in Fort Monroe kommandirte, eines einzurichten, welches aber mißlang.

Auf die Dauer nahm der ganze Gegenstand für beide Regierungen einen unehrenhaften Charakter an. Die Rebellen-Regierung hatte die Bundes-Gefangenen so behandelt, daß sie nach der Auswechselung für den aktiven Dienst fast werthlos waren, während sie Soldaten für die sich schnell vermindernde Armee gebrauchte; sie schlug deshalb vor, Offizier gegen Offizier und Mann gegen Mann, so weit es eben geschehen konnte, auszuwechseln. Diesem Vorschlag verweigerte unser Kommissär die Zustimmung, indem er verschiedene Gründe für seine Weigerung angab; diese konnten aber das Volk nicht befriedigen, welches über diesen Gegenstand sich laut aussprach.

Die wirkliche Thatsache war die: der Kriegssekretär sah, daß, während wir eine unbestimmte Zahl Leute aufstellen konnten, der Süden erschöpft war; er wollte ihn nicht mit dreißig- bis vierzigtausend rüstigen Leuten verstärken und dafür dieselbe Anzahl ausgemergelter, halb verhungerter und geschwächter Soldaten zurückerhalten, welche ihre Pflicht kaum vor Beendigung des Krieges oder überhaupt jemals wieder erfüllen konnten.

Seine Beweggründe waren unzweifelhaft die richtigen und er glaubte, dem Lande einen Dienst zu erweisen, indem er die Rebellen-Armee auf diese Weise zu reduziren suchte. Zweifellos glaubte er auch, auf diesem Wege Menschenleben zu ersparen, aber er erwies sich so grausam, wie das Grab selbst.

Es sind gewisse Dinge ohne Rücksicht auf die Folgen geschehen und unterlassen. Ein Beherrscher mag das als den kürzesten Weg, einen Krieg zu beendigen, gelten lassen, alle jungen Leute, welche fähig sind, die Waffen zu tragen, und deren er habhaft werden kann, hinschlachten zu lassen; aber der Zweck kann niemals solche Mittel rechtfertigen. Eine mächtige Nation mag im Kriege mit einer schwächern denjenigen als den kürzesten Weg, den Kampf zu beenden, ansehen, die schwarze Flagge aufzuhissen und keinen Pardon zu geben, und urtheilt ebenfalls richtig; die ganze zivilisirte Welt würde aber einen Schrei der Entrüstung gegen die barbarische Handlungsweise ausstoßen. Und doch haben diese Maßregeln ihre Entschuldigungen, aber es kann nicht gerechtfertigt werden, wegen einer anscheinend guten Sache tapfere und brave Saldaten, welche gekämpft haben, um ihre Regierung zu unterstützen, im Gefängnisse schmachten und sterben zu lassen.

Es giebt keine Klasse von Menschen, deren Interesse und Wohlfahrt dem Gouvernement so theuer sein sollte, als der in der Schlacht gefangen genommenen Soldaten. So fühlte das Land und der Druck wurde endlich so groß für die Administration, daß sie gezwungen war, die ganze Angelegenheit dem General Grant zu überlassen. Mit seinem klaren, praktischen Verstande, mit seiner Liebe zu den Soldaten, zögerte er nicht lange, welche Richtung einzuschlagen sei.

Nicht die Ungerechtigkeit oder Bosheit des Südens, nicht die Vortheile, welche ihm erwachsen würden, konnten ihn zurückhalten, gegen unsere eigenen Soldaten menschlich zu handeln und sie Mann gegen Mann, so weit es geschehen konnte, auszutauschen.

Die Auswechselung der Gefangenen wurde unter seiner klugen Leitung sehr thätig betrieben; als die ausgemergelten, sterbenden, halb blödsinnigen menschlichen Gestalten, welche einstmals tapfere amerikanische Soldaten gewesen waren, unsere Linien erreichten, da trat das barbarische,

teuflische System, welches man in südlichen Gefängnissen gehandhabt, betrübend zu Tage. Es war vergebens, wenn die Autoritäten der Rebellen sagten, daß ihre eigenen Soldaten Mangel litten, daß die Bewohner des Landes hungerten und daß die Gefangenen nur das gemeinschaftliche Schicksal theilten. Wenn wir auch die Spärlichkeit an Proviant im Süden zugeben wollen, so zeigt doch die Behandlung der Gefangenen eine Tiefe von moralischer Verworfenheit und einen so wilden Haß, daß sie ein Schandfleck für die südliche Civilisaiion bleiben wird, so lange die Welt besteht. Wenn solche Unmenschlichkeit und teuflische Grausamkeit das Resultat der Sklaverei war, so braucht sie keine weitere Verdammung.

Wir können uns auf die Ekel erregenden Details des südlichen Gefängnißlebens nicht einlassen. Die Leute starben am Skorbut, langsam von den Maden angefressen, sie wurden ohne Grund niedergeschossen und gepeinigt, anscheinend aus reiner Lust zur Grausamkeit. Von solchem Gemälde wendet sich jedes Herz, ausgenommen das eines Fejee, mit Ekel und Abscheu ab.

Die hauptsächlichsten südlichen Gefängnisse waren die zu Andersonville und Millen in Georgia; Columbia, Florence und Charleston in Süd-Carolina; Tyler in Texas; Salisbury in Nord-Carolina; Cahawba in Alabama; Danville in Virginia; Libby, Pemberton, Castle Thunder und Belle Isle in Richmond. Unter diesen leuchteten Andersonville, Millen und die Gefängnisse zu Richmond durch den scheußlichsten Barbarismus hervor.

Es ist unmöglich, zu sagen, wie Viele in diesen verschiedenen Gefängnissen während des Krieges umkamen; von Einigen wird die Zahl jedoch auf siebenzigtausend geschätzt. Ueber zehntausend starben allein im Gefängniß zu Andersonville. In diesem war, obgleich das Lager in unmittelbarer Nähe von Wäldern lag, den Gefangenen kein Obdach gestattet und die Kranken mußten ihr Leben auf dem nackten Erdboden aushauchen. Die Behandlung war während aller Kriegsperioden nicht dieselbe, auch nicht dieselbe in allen Gefängnissen, aber zu Andersonville war sie nach dem Berichte jedes Tages und Monats eine schreckenerregende. Hier waren einige zwanzig Acker Landes durch einen Zaun ein-

gepfercht, ein Sumpf in der Mitte; zu Zeiten waren hier dreißigtausend Gefangene eingeschlossen. Dieser Raum war durch die Gefangenen mit Höhlen versehen, um nur ein Obdach zu erhalten. Amerikanische Soldaten und Bürger wurden durch ihre früheren Mitbürger gezwungen, sich wie wilde Thiere in die Erde einzugraben.

Die Schrecken und Leiden dieser zur Welt gehörigen Hölle waren der Art, daß Einige verrückt wurden oder in unheilbaren Blödsinn verfielen; Andere gingen absichtlich jenseits der Todtenlinie, wie sie genannt wurde, um erschossen und auf diese Weise von ihren Leiden befreit zu werden. Diejenigen, welche zu entkommen versuchten, wurden mit Bluthunden gejagt oder niedergeschossen. Die Anstrengungen, welche Viele machten, um ihre Lebensgeister aufrecht zu erhalten und ihre Leiden zu ertragen, waren Mitleid erregend.

Die Rebellen-Offiziere suchten aus ihren Leiden Vortheil zu ziehen und schlugen ihnen vor, in die konföderirte Armee einzutreten; in den meisten Fällen aber ohne Erfolg. Die braven Burschen, obgleich an Körper und Geist heruntergekommen, weigerten sich, die Flagge zu betrügen, unter welcher sie tapfer gefochten hatten; sie starben unbekannt und unbesungen, doch als brave Märtyrer für ihr Vaterland. Die Aerzte der Rebellen waren meistentheils menschlich und machten bei den Autoritäten Vorstellungen gegen die Grausamkeiten, welche an den Bundes-Gefangenen verübt wurden.

Diejenigen, welche die herzzerreißenden Einzelnheiten des Gefängnißlebens im Süden lesen wollen, werden sie in der Prozeßgeschichte des Kapitäns Wirz finden, welcher das unmittelbare Kommando im Gefängniß zu Andersonville führte. Dieser Bösewicht, welcher — wir sind glücklich darüber, daß er nicht in diesem Lande geboren war — bald nach dem Schluß des Krieges unter Anklage gestellt worden war, wurde vor einem Kriegsgericht in Washington prozessirt, seiner Unthaten überführt und gehängt.

Es ist kein Ausdruck hart genug, um die Ungeheuerlichkeit der Schuld der Machthaber des Südens auszudrücken. Auf der anderen Seite kann aber auch eine Politik nicht gerechtfertigt werden, welche es zuließ, daß zehntausend von braven Soldaten unter namenlosen Leiden enden

mußten, während sie gerettet werden konnten. Wenn das Prinzip, zu welchem Herr Lincoln sich bekannt hatte und welches wir an einer andern Stelle mitgetheilt haben, in Wirklichkeit ausgeführt worden wäre, so hätte gewiß der größte Theil dieses jammervollen Elends verhütet werden können.

Vierzigstes Kapitel.

Januar — Februar 1865.

Sherman's rechter Flügel bedroht Charleston — Der linke Augusta — Die Armee wird durch große Ueberschwemmungen aufgehalten — Kilpatrick's Kavallerie — Der Salkehatchie wird erzwungen — Der Feind wird getäuscht und seine Streitkräfte hoffnungslos separirt — Zerstörung der Charleston- und Augusta-Eisenbahn — Einnahme von Orangeburg — Der Edisto wird überschritten — Die Einnahme von Columbia — Die Stadt wird niedergebrannt — Das Elend der Einwohner — Winnsboro' wird niedergebrannt — Charlotte, N. C., wird bedroht — Sherman geht plötzlich östlich auf Fayetteville — Einnahme von Cheraw — Der Fall von Charleston — Verbindung der zwei Flügel — Einnahme von Fayetteville — Kommunikationen mit Schofield und Terry werden eröffnet — Schlacht bei Averysboro' — Schlacht bei Bentonville — Goldsboro' wird besetzt — Ende des Feldzuges — Sherman besucht Grant in City Point — Schnelle Reorganisation der Armee.

Feldzug in den beiden Carolina's.

Sherman begann, nachdem seine Armee in Savannah ausgeruht und er seine Pläne vervollständigt hatte, in der Mitte des Monats Januar einen Theil seiner Armee in Transportschiffen nach Beaufort, als Vorbereitung für den Beginn seiner Campagne durch die beiden Carolina's, abzusenden. Seine Armee war jedoch bis zum ersten Februar nicht auf den Beinen. Sie zählte etwa fünfundsechszigtausend Mann und war in vier Korps eingetheilt, hatte einen Train von viertausend Fuhrwerken aller Gattungen, welcher, wenn er in Marschordnung in einer einzigen Linie aufgestellt gewesen wäre, eine Länge von fünfundvierzig Meilen

ausgemacht hätte. Jedes Korps hatte jedoch seinen eigenen Train, der eine besondere Straße einzuschlagen hatte, um Gedränge oder Aufenthalt zu vermeiden.

Die Kunde von seinem Aufbruch von Savannah versetzten den Süden in Alarm und den Norden in Besorgniß. In Jedermanns Munde war die Frage: „Wohin will dieser außergewöhnliche Mann zunächst gehen?" Einige glaubten, er würde zuerst Augusta berühren, Andere dachten an Charleston. Er hatte aber ein größeres Ziel im Auge, als die unmittelbare Einnahme eines dieser Plätze. Während er in Savannah stand, warf er seine Augen auf das fünfhundert Meilen nördlich liegende Goldsboro' und er beschloß, seine tapfere Armee dorthin zu führen, so recht durch das Herz zweier feindlichen Staaten. Jemand, der an seiner Seite gestanden und vorwärts auf die Marschroute geblickt hätte, welche dieser tapfere Feldherr seinen Kolonnen vorgezeichnet hatte, würde über diese mächtige Unternehmung, welche er auszuführen im Begriff war, erstaunt gewesen sein.

Eine Rebellenarmee lag ihm zur Rechten bei Charleston, eine andere aber bei Augusta zu seiner Linken — Nord-Carolina war mit Truppen überschwemmt, während jeder Schritt nach vorwärts, ihm den, von Lee um Richmond zusammengezogenen Truppen, näher brachte. Große Flüsse mußten überschritten, Sümpfe durchkreuzt und Schlachten geliefert werden, ehe er das Ziel seiner Wünsche erreichen konnte.

Indem Sherman diesen Feldzug organisirte, beschloß er, Columbia zum ersten Ausgangspunkte zu machen. Um das, ohne zu großen Schlachten gezwungen zu werden, erreichen zu können, war es von der größten Wichtigkeit, die Rebellen-Armeen bei Charleston und Augusta getrennt zu halten. Vereinigt, hätten sie die Flüsse zu successiven Vertheidigungslinien gemacht, die nicht ohne erheblichen Verlust hätten genommen werden können. Er beschloß daher beide Plätze zu derselben Zeit zu bedrohen, um auf diese Weise den Feind in einem Zustande der Besorgniß und Aufregung zu erhalten, auch ihn furchtsam zu machen, nach irgend einer Richtung aufzubrechen. Indem er diesen Plan ausführte, wies er Slokum an, mit dem linken Flügel und Kilpatrick's Kavallerie den Savannah River hinaufzugehen und Augusta zu bedrohen,

während Howard von der Seeküste vorrückte, um Charleston zu beunruhigen.

Durch diese kurze Anordnung verhinderte er den Feind an dem einzig möglichen Erfolg versprechenden Maneuvre — d. h. die Zusammenziehung seiner Streitkräfte an der Linie des sumpfigen Salkahatchies. Hätte er das gethan und sowohl Charleston als auch Augusta verlassen, so würde Sherman große Mühe gehabt haben, seine Pläne auszuführen — denn angenommen, er hätte mit überlegener Kraft diese Linien erobern können, so konnten die Rebellen durch die Zentral-Position, in welcher sie sich befanden, auf Columbia zurückfallen und ein zweites Mal am Edisto Stand halten. Wenn er andererseits eine Ueberflügelung versucht hätte, wie er es auf dem Marsche von Chattanooga nach Atlanta gethan hatte, so wären seine Flanken und Trains beim Ueberschreiten der Flüsse sehr ausgesetzt gewesen. Durch den Versuch, zu viel zu retten, verloren die Rebellen Alles, und noch dazu ohne die Ehre zu haben, dafür zu kämpfen.

Der Proviant für den rechten Flügel wurde in Pocataligo und der für den linken in Sester's Ferry vervollständigt. An dem letzteren Orte wurden Slocum und Kilpatrick eine lange Zeit durch eine große Ueberschwemmung des Flusses zurückgehalten, wodurch der rings umher liegende Landstrich unter Wasser gesetzt wurde, so daß der Strom auf diesem Punkte drei Meilen breit wurde.

Es war eine außergewöhnliche Fluth und als Slocum auf diese Wassermasse blickte und an seine erhaltenen strengen Befehle dachte, wurde er mit großer Angst erfüllt und wartete mit Ungeduld auf das Fallen des Wassers. Sobald daher das Uebersetzen über den Strom nur einigermaßen mit Sicherheit bewerkstelligt werden konnte, setzte er seine Armee in Bewegung und die Kolonnen gingen bis an die Brust im Wasser über die überflutheten Felder.

Als er festen Grund erreichte, marschirte er, um die verlorene Zeit wieder einzuholen, achtzehn Meilen im Tage, obgleich er beständig gezwungen war, anzuhalten, Ströme zu überbrücken und Bäume aus dem Wege zu räumen, welche der Feind darüber hingewälzt hatte, während

der Winterregen den Weg erschwerte und die Nächte kalt und dunkel waren.

Kilpatrick machte sich inzwischen nach Augusta auf den Weg. Durch sein kühnes Vorschreiten waren die Rebellen genöthigt, alle ihre Kräfte dorthin zu konzentriren, so daß kein Feind im Stande war, Slocum zu beunruhigen.

Howard brach von Pocataligo am letzten Tage des Monats auf, indem er Hatch's Division zurückließ, um die Möglichkeit offen zu halten, auf jenem Punkte über die Salkehatchie-Eisenbahnbrücke nach Charleston marschiren zu können. Er fand auf seinem Marsche die Straße durch darüber gewälzte Bäume versperrt und die Brücken über die angeschwollenen Ströme verbrannt; das Pionier-Bataillon räumte erstere fort und stellte die anderen so schnell wieder her, daß die Kolonnen kaum einen Aufenthalt hatten.

Eine Eisenbahn führte durch den Staat, von Charleston nach Augusta; auf der Hälfte des Weges lag Midway Station, südlich von Columbia. Auf diesen Punkt ließ Howard seine Kolonnen losmarschiren. Zuerst hatte er jedoch den Salkehatchie zu überschreiten, welchen die Rebellen stark besetzt hielten, „ihre Infanterie und Artillerie hatten sich an den River- und Beaufort-Brücken verschanzt.“ Das siebenzehnte Korps hatte den Auftrag, die River-Brücke, und das fünfzehnte die Beaufort-Brücke zu nehmen.

Mower und Giles A. Smith nahmen mit ihren Divisionen die erstere am 3. Februar, „indem sie den Sumpf durchschritten, welcher fast drei Meilen breit war und in welchem ihnen das Wasser theils bis an die Kniee, theils bis an die Schultern reichte.“ Obgleich das Wetter bitter kalt war, führten diese zwei tapferen Kommandeure ihre Divisionen zu Fuß an, durchwateten das tiefe, schauererregende Wasser an der Seite ihrer Soldaten, gewannen unterhalb der Brücke eine feste Stellung und trieben die Rebellen-Brigade, welche die letztere zu bewachen hatte, in Angst und Schrecken auf Branchville zu. Unser Verlust bei dieser kühnen und brillanten Bewegung war kaum neunzig Mann.

Da die Salkehatchie-Linie auf diese Weise unterbrochen wurde, so konnten die Rebellen keinen festen Stand früher gewinnen, als bis sie

den Edisto bei Branchville erreicht hatten, ein Platz, welcher einige sechszig Meilen von Charleston entfernt war. Die Armee brach dann schnell nach der Eisenbahn bei Midway auf, welchen Ort sie am 7. erreichte und mit Aufreißung der Schienen sofort begann. Der linke Flügel unter Slocum berührte die Bahn weiter gegen Augusta zu und begann dort gleichfalls das Werk der Zerstörung. Die Rebellen-Streitkräfte bei Aiken und Augusta einerseits und diejenigen bei Charleston und Branchville andererseits waren nun hoffnungslos getrennt und unfähig, gemeinschaftlich zu handeln.

Sherman rückte mit dem rechten Flügel nördlich auf Orangeburg zu, während der linke mit der Zerstörung der Eisenbahn fortfuhr. Das siebente Korps kreuzte die südliche Abzweigung des Edisto bei Binnaker's Bridge und marschirte gerade auf den Platz zu, während das fünfzehnte Korps bei Holman's Bridge überging und zur Unterstützung nach Poplar Springs marschirte.

Der Rebellen-Kommandeur hatte so lange an nichts gedacht und war mit nichts Anderem beschäftigt, als harleston sicher zu stellen, da ihn nichts von der Ueberzeugung abbringen konnte, daß dieser Platz das Hauptziel der Sherman'schen Wünsche sei, und blieb deshalb hinter seinen Befestigungen bei Branchville liegen, um ihn zu beschützen. Er hatte zu diesem Zwecke auch die Verbrennung der Brücke über den Edisto angeordnet und eine Truppenabtheilung dort aufgestellt, um sich der Passage unserer Armee zu widersetzen. Als sich Ford mit seiner Division, welche die Avantgarde bildete, der brennenden Brücke näherte, wurde er von einem heftigen Artilleriefeuer begrüßt, welches sein Vorrücken aufhielt. Weiter unten jedoch gelang es den Leuten, indem sie bis an die Achselhöhlen im Wasser wateten, auch oft schwimmen mußten, vier Pontonboote in's Wasser zu bringen, und gerade, als der Mond aufging, war die Divisson hinüber, drang auf die Flanke der erstaunten Rebellen ein und trieb sie in Verwirrung in die mondhellen Wälder. In einer Länge von fünfzehn Meilen machte die am Flusse ausgebreite Armee an verschiedenen Punkten Demonstrationen, so daß der zerstreute Feind nichts Anderes thun konnte, als durch Plänkler sich dem Uebergange zu widersetzen.

Die Rebellen-Streitmacht in Orangeburg floh nun in nördlicher Richtung auf Columbia zu und dieser Platz, der eine Bevölkerung von dreitausend Seelen hatte, fiel in unsere Hände. Zu jener Zeit wüthete jedoch eine Feuersbrunst, welche zu löschen unsere Soldaten unter den Befehlen von Howard und Sherman sich abmühten. Der Platz war durch einen Juden in Brand gesteckt, der sich dadurch für fünfzig durch die Rebellen zerstörte und ihm gehörende Baumwollballen rächen wollte.

Sherman sagt in seinem Berichte: „Blair hatte den Befehl, die nach Lewisville führende Eisenbahn nachdrücklich zu zerstören, den Feind hinter den Congaree zu drängen und ihn zu zwingen, die Brücken zu verbrennen, was er auch am 14. that. Ohne Zeit oder Arbeit an Branchville oder Charleston zu verschwenden, welche Plätze, wie ich wußte, der Feind nicht länger halten konnte, ließ ich alle Kolonnen direkt auf Columbia vorgehen."

Der linke Flügel brach nach derselben Richtung, weiter gegen Westen zu, über den Edisto auf und ging durch Sümpfe und Flüsse; die mächtigen Kolonnen bewegten sich mit widerstandsloser Macht gerade durch das Herz des stolzen rebellischen Staates, bis Howard sich am 16. an den Ufern des Saluda in Front von Columbia aufstellte. Eine Stunde später erschien weiter westlich die Avantgarde des linken Flügels an dem Ufer desselben Stromes und die Hauptstadt des Staates Süd-Carolina lag unter unseren Kanonen. Der Mayor übergab die Stadt und Sherman sagte im Vorgefühl dieser Unterwerfung: „Ich hatte dem General Howard in Bezug auf die Haltung der Truppen schriftliche Befehle zugehen lassen. Diese lauteten dahin: sowohl alle Arsenale und alles öffentliche Eigenthum, welches sich für unseren eigenen Gebrauch nicht eignete, als auch die Eisenbahnen, Bahnhöfe und Werkstätten, welche dem Feinde im Kriege von Nutzen sein könnten, unter allen Umständen zu zerstören, dagegen alle Wohnhäuser, Gymnasien, Schulen, Freistätten und unschädliches Privateigenthum zu verschonen. Ich war der Erste, der die Pontonbrücke überschritt, und ritt dann in Begleitung des Generals Howard in die Stadt ein. Der Tag war hell, aber ein wahrhafter Orkan wüthete. Die Brigade des Obersten Stone war schon in der Stadt und wohlgeordnet aufgestellt. Bürger und Soldaten trieben sich

in den Straßen umher und im Allgemeinen war eine gute Ordnung vorherrschend. General Wade Hampton, welcher die Arrieregarde der konföderirten Kavallerie befehligte, hatte in Voraussicht der Eroberung der Stadt den Befehl gegeben, alle Baumwolle, sowohl die der Regierung als Privaten gehörende, in die Straßen zu bringen und anzuzünden, damit wir keinen Gebrauch davon machen könnten. Die Ballen waren überall aufgespeichert, die Stricke und die Sackleinwand aufgeschnitten und die Baumwolle, von dem Winde büschelweise umhergeführt, blieb an den Bäumen und an den Häusern hängen, so daß es schien, als ob ein Schneesturm über der Stadt geweht habe. Einige dieser Baumwollpfeiler wurden angezündet, hauptsächlich einer in der Mitte der Stadt in der Nähe des Stadthauses; das Feuer wurde jedoch durch die Anstrengung der Soldaten unterdrückt."

Man wird sich erinnern, daß die Armee Columbia nicht betrat, nur das fünfzehnte Korps marschirte hindurch und bezog jenseits der Camden-Bahn ein Lager. Das siebenzehnte Korps betrat den Platz überhaupt nicht, während der ganze linke Flügel und die Kavallerie nicht bis auf zwei Meilen in seine Nähe kamen. Nur eine einzige Brigade war als Wache hineingelegt. Sherman sagt: „Noch ehe ein einziges öffentliches Gebäude auf Befehl niedergebrannt wurde, waren die auf Befehl von Hampton angelegten, jetzt noch glimmenden Feuer durch den Wind wieder angefacht und dadurch den Gebäuden mitgetheilt. Gegen Abend breitete es sich aus und machte die Hülfe der Brigade in der Stadt wirkungslos. Wood's ganze Division wurde nun hineingeworfen, aber es war unmöglich, den Flammen Einhalt zu thun; sie wurden gegen Mitternacht so mächtig und wütheten andern Tags bis etwa vier Uhr Nachmittags, durch den Wind unterstützt, so furchtbar, daß sie aller Anstrengung spotteten. Ich war fast die ganze Nacht auf den Beinen und sah die Generale Howard, Logan, Wood und Andere beschäftigt, Häuser zu retten und Familien zu beschützen, welche so plötzlich eines Obdachs beraubt wurden. Ich leugne, was meine Armee anbetrifft, allen Antheil an dem Feuer, beanspruche aber andererseits die Anerkennung, daß wir das retteten, was von Columbia noch übrig geblieben war." Er giebt zu, was Jeder, der mit Armeen bekannt ist, als unvermeidlich kennt

daß, während die Offiziere und Mannschaften hart arbeiteten, um die Flammen zu löschen, „Andere, welche nicht in Dienst waren, die Offiziere eingeschlossen, welche dort so lange in Haft gehalten und durch mich befreit wurden, die Ausdehnung der Feuersbrunst, nachdem sie begonnen hatte, unterstützt haben, und daß sie ihrer unverhohlenen Freude, die Hauptstadt von Süd-Carolina in Ruinen zu sehen, freien Lauf gelassen haben."

Jedermann weiß, was Soldaten und befreite Gefangene in einer brennenden Stadt verüben, sei sie nun durch Freund oder Feind angezündet. Gesetzlosigkeit und Rachsucht vergrößern die Feuersbrunst und fügen der Zerstörung durch die Flammen Grausamkeiten und Plünderung hinzu. Diejenigen, welche mit der Geschichte okkupirender Armeen vertraut sind, werden durch nachstehende Schilderung eines Offiziers, der Augenzeuge war, nicht überrascht sein.

„Plündernde Streifzügler setzten bald das Herz der Stadt in Brand und führten in vielen Fällen Artikel von Werth fort. Die Flammen brachen rasch in allen Theilen der Stadt hervor; die Straßen waren bald mit hülflosen Frauen und Kindern, von denen viele in Nachtkleidern waren, angefüllt. Jammernde Mütter, die ihre Kinder suchten, kamen auf allen Seiten in größter Angst und Bestürzung aus den wüthenden Flammen und einstürzenden Häusern hervor. Invalide waren aus den Betten gerissen und nun den Flammen und dem Rauche, der über den Straßen lagerte, oder der Kälte in den offenen Höfen ausgesetzt.

„Die Scene am Kloster war wirklich eine sehr betrübende. Die Flammen hatten das Kloster fast ganz umringt und die Schwestern wie etwa sechszig junge Damen stürzten erschreckt auf die Straßen. Einige derselben waren aus dem Norden schon vor dem Ausbruch des Krieges behuf ihrer Erziehung dorthin gekommen und konnten nicht zurückkehren. Die Priorin hatte Sherman's Tochter, Minnie, erzogen. Er hatte ihr eine besondere Wache von sechs Mann gestellt; dadurch fühlte sie sich sicher und war auf die schreckliche, nun folgende Scene durchaus unvorbereitet. Einige christlich gesinnte Leute bildeten eine Wache um diese zu Tode erschrockene Gruppe von Damen und geleiteten sie zu dem Parke.

„Ich hoffe, daß ich niemals wieder einem solchen Beispiel beiwohnen

werde — betrunkene Soldaten, welche von Haus zu Haus wankten, sie ihrer werthvollen Gegenstände beraubten und dann in Brand steckten; Neger führten ganze Arme voll Beute fort, sie grinsten über die gute Gelegenheit und jubelten wie eine Horde Dämonen; Offiziere und Leute ergötzten sich an Wein und Spirituosen, bis die brennenden Häuser sie bei ihren trunkenen Orgien begruben.

„Bei einem Versuche, einen unglücklichen Mann aus Mörderhänden zu befreien, wurde auf mich gefeuert.

„Das Schauspiel der Zerstörung, welches die unglückliche Stadt am nächsten Morgen darbot, war ein schreckliches. Jene reichen Läden, die prachtvollen Hotels, die Gerichtshöfe, die ausgedehnten Klostergebäude und endlich das alte Kapitol, wo die Sezessions-Akte passirt war, mit seiner werthvollen Bibliothek und den Staatsarchiven waren nur noch ein Haufen Ruinen und Schutt. Schöne Privatwohnungen, reizende Landhäuser mit ihren schönen Gärten und ihren schattigen Bäumen lagen alle in Asche.

„Die Ruinen allein, ohne das daraus entstehende menschliche Elend in's Auge zu fassen, waren hinreichend, einen fühlenden Menschen melancholisch zu machen.

„Hier zeigte sich die Zerstörung durch das Elend menschlicher Leiden noch erhöht.

„Dort lag die Stadt in ihr eigenes Leichentuch eingehüllt — die großen Schornsteine und die geschwärzten Baumstämme glichen eben so vielen Grabdenkmälern und die gebeugte Bevölkerung, welche lautlos durch die Straßen wanderte, waren die bleichen Leidtragenden.

„Alt und Jung bewegte sich anscheinend ohne Zweck umher. Einige betrachteten trauernden Blickes den aufgehäuften Schutt, die letzten Reste ihrer früheren glücklichen Heimstätten.

„Alte Männer, Weiber und Kinder hatten sich zusammengeschaart. Einige hatten Haufen von Betten und Möbel bei sich, welche sie aus den Flammen gerettel hatten; Andere, welche noch die Nacht zuvor wohlhabend gewesen waren, hatten jetzt nicht einmal ein Stück Brot, um ihren Hunger zu stillen.

„Kinder schrieen vor Schreck und Hunger; Mütter weinten; starke

Männer, welche weder ihnen, noch sich selbst helfen konnten, saßen gebeugt da, den Kopf zwischen ihre Hände gepreßt.

„Die Höfe und die Geschäftszimmer der Irren-Anstalt waren nun mit Leuten angefüllt, welche dort in der vergangenen Nacht Schutz gesucht hatten. Sie hatte auch neue Bewohner erhalten, denn Verschiedene waren vor Angst wahnsinnig geworden und Andere, weil sie ihre Kinder und Angehörigen in den Flammen verloren hatten."

Nachdem Sherman sein Werk vollendet und genug Proviant zurückgelassen hatte, um eine Zeit lang die obdachlose Bevölkerung der Stadt zu unterhalten, marschirte er in nördlicher Richtung auf Charlotte zu; eine Menge Neger und Flüchtlinge folgten ihm dahin. Die Armee, die sich so weit wie möglich ausgebreitet hatte, um Fourage zu erhalten, zog über das fruchtbare Land hin, wie die Heuschrecken Aegyptens. „Ein Garten lag vor ihnen, eine Wüste hinter ihnen." Die starken vordringenden Kolonnen erfüllten die Bewohner mit unbegrenztem Schrecken; wohl mögen sie von einem unendlichen Haß gegen diesen verrätherischen kleinen Rebellenstaat erfüllt gewesen sein — obgleich Plünderung und Gewaltthätigkeiten verboten waren, so konnten sie doch bei einer so großen, weit über das Land ausgedehnten Armee nicht verhindert werden und kein Soldat wurde zum Angeber, selbst nicht gegen einen nachlässigen Lagergenossen, weil er das Haus eines Süd-Caroliners in Brand gesteckt hatte.

Ein Offizier sagt darüber: „In Georgia wurden nur wenig Häuser verbrannt; hier wurden nur wenige verschont; das Land war in ein großes Freudenfeuer verwandelt. Die Tannenwälder, die Harzfabriken, die öffentlichen und Privatwohnungen wurden angezündet. Der Mittag des schönen Tages blickte schwarz und dunkel aus, denn ein dichter Rauch erhob sich von allen Seiten und hüllte den Himmel in Wolken ein. In der Nacht erschienen die großen Tannenbäume wie ungeheuere Feuerpfeiler. Die Flammen knisterten, sobald sie die fetten Harze und die trockenen Zweige ergriffen und gewährten in den Wäldern ein schreckliches Schauspiel.

„Vandalismus dieser Art wird, wenn er auch nicht ermuthigt wird, selten bestraft. Wahrheit ist es auch, daß, wo einer sich desselben schul-

dig macht, sich Niemand zum Ankläger hergiebt; daher wußte der General auch wenig von dem, was sich zutrug.

„An die zerstörten Heimstätten des Palmetto-Staates wird man noch lange erinnert werden. Ob auch die Armee in der dunkelsten Nacht marschirte, ob auch die knisternden Fichtenwälder ihre Feuersäulen in die Höhe warfen und die brennenden Häuser, die am Wege standen, denselben beleuchteten, die dunkeln Rauchwolken deckten doch immer ihren Rücken.“

Slocum deckte mit dem linken Flügel und Kilpatrick mit dem rechten seine linke Flanke; er bewegte sich gegen Winnsboro', welches nordwestlich von Columbia liegt. Diesen Platz hatten die Fouragiere angezündet, bevor er mit seinen Kolonnen zeitig genug ankommen konnte, um es zu verhindern.

Beauregard war von Columbia auf Charlotte zurückgefallen, weil er fest glaubte, daß dies der nächste Platz sein werde, gegen den sich Sherman bewegen würde. Cheatham's Korps von Hood's früherer Armee gab sich Mühe, sich mit ihm an diesem Platze zu verbinden, nachdem er den ganzen Weg fast parallel mit Kilpatrick's Kavallerie marschirt war.

Ein heftiges Regenwetter trat jetzt ein, wodurch die Straßen fast unpassirbar wurden; Sherman rückte zwei Tage lang gegen Charlotte vor, aber am 23. machte die Armee plötzlich einen großen Bogen und ließ, der aufgehenden Sonne entgegengehend, diesen Platz, wie sie es bei Augusta und Charleston gemacht hatte, weit im Rücken. Dem mitleidlosen Sturm die Stirn bietend, drang diese tapfere Armee auf Fayetteville vor — die Marschlinie durchschnitt die angeschwollenen Flüsse, welche hundert Jahre früher Cornwallis bei der Verfolgung des Greene so sehr hinderlich waren.

Kilpatrick verdeckte diese Bewegung so lange, als er konnte, um die Armee in Stand zu setzen, ohne Belästigungen diese reißenden Ströme passiren zu können. Als der Feind aber gewahr wurde, daß Sherman das Land auf Fayetteville zu wirklich durchkreuze, so versuchten Hampton und Wheeler mit der Rebellen-Kavallerie, den Platz zuerst zu erreichen; Hardee marschirte auf seinem Rückzuge von Charleston auf diesen Platz zu. Um diese Vereinigung zu verhindern, unternahm es Kilpatrick, drei

Straßen zu halten, da er der Ansicht war, daß der Feind auf irgend einer heranrücken werde. Auf einer derselben lagerte er mit einer kleinen Abtheilung, als er plötzlich von Hampton überrascht und wie durch einen Wirbelwind zerstreut wurde.

Sein Hauptquartier wurde im Handumdrehen genommen und seine gesammte Artillerie erbeutet, während er mit seinen kühnen Leuten in einen Sumpf getrieben wurde. Jetzt schien seine Sache hoffnungslos verloren; als er aber aus seinem Versteck hervorsah, bemerkte er, daß die Rebellen mit der Plünderung seines Lagers vollauf beschäftigt waren. Er sammelte den ihm verbliebenen Rest seiner Leute und griff dann den Feind so plötzlich und wüthend an, daß er in Verwirrung davongetrieben wurde. Augenblicklich richtete er die Kanonen auf die Ueberraschten, wodurch ihre Niederlage eine vollständige wurde. Sie ergriffen in panischem Schrecken die Flucht und ließen alle gemachten Gefangenen und die Artillerie in seinem Besitz.

Nachdem Sherman den Catawba ohne Verlust überschritten hatte, wandte er sich zu dem Pedee bei Cheraw, wo die Rebellen schwachen Widerstand leisteten, nach einem einzigen Schlage aber zurückweichen mußten und fünfundzwanzig Geschütze in unseren Händen ließen.

Während dieser Zeit erreichten die Nachrichten von der Verlassung Charlestons die Armee und die Unionsflagge wehete wieder über dem Fort Sumter.

Die Truppen unter Hardee begannen in der Nacht des 16., den Platz zu verlassen und in der nächsten Nacht waren sie bereits alle fort. Gegen Mitternacht zündeten einige Soldaten den obern Theil der Stadt an und zerstörten die Eisenbahnhöfe, in welchen zweihundert Fässer Pulver und ein großer Vorrath Baumwolle lagerte. Die halb verhungerten Armen der Stadt drangen in die brennenden Gebäude ein, um den Flammen einigen dort lagernden Reis zu entreißen, als das Pulver explodirte und einige Hundert oder mehr tödtete.

Mit Tagesanbruch flogen die Rebellen-Widder im Hafen mit einer schrecklichen Explosion auf.

Am nächsten Morgen, den 18., übergab der Mayor die Stadt mit allen umherliegenden Forts an Gilmore und die Nationalflagge wehete

wieder einmal über dem Stapelplatz des Südens — jetzt ein Schutthaufen. Hier war es, wo die Rebellion ausgeheckt wurde, um jene Flagge zu erniedrigen und zu derselben Zeit alle Einmischung in die knechtische Lage des schwarzen Mannes zu verhindern — und man betrachte das Resultat! Ein farbiges Regiment in Schlachtordnung, die National-Uniform und über ihr jene Flagge tragend, marschirte als Eroberer durch die Straßen. Die Geschichte hat kaum einen ähnlichen Kontrast aufzuweisen, der sich in dem kurzen Zeitraume von vier Jahren herausgestellt hätte.

Gillmore meldete die Erbeutung von vierhundertfünfzig Geschützen, die in den verschiedenen Werken des Platzes vorgefunden wurden, welchen er fünfhundertfünfundachtzig Tage belagert hatte. Fünfhundertundvierzig Tage lang war die Stadt beschossen worden.

Nur einige zehntausend Einwohner der niedrigen Klassen blieben nach seiner Verlassung zurück. Seine Unterwerfung wurde mit unbegrenzter Freude vom Norden begrüßt und kaum ein Seufzer wurde wegen der Verwüstung ausgestoßen.

Bei Cheraw trafen der rechte und linke Flügel der Sherman'schen Armee zum ersten Mal, seit sie Savannah verlassen hatten, zusammen und marschirten nun gemeinschaftlich auf Fayetteville zu, welches am 12. März von der Avantgarde erreicht wurde.

Schon im Voraus waren zuverlässige Späher nach Wilmington vorausgeschickt, welches fast hundert Meilen weit entfernt war, um Sherman's nahe bevorstehende Ankunft dort anzukündigen. Unsere Truppen hatten diesen Platz etwa vierzehn Tage früher betreten. Schofield ließ seine Streitkräfte, in Verbindung mit Porter von der Flotte, auf beiden Seiten des Cape Fear River gegen das Fort Anderson vorrücken — des Feindes Haupt-Vertheidigungswerk auf dem westlichen Ufer des Flusses — welches aber die Garnison plötzlich verlassen hatte. Während der folgenden zwei Tage fand ein kleines Gefecht statt; am 22. Februar jedoch waren unsere Truppen in Besitz des Platzes.

Bei der Ankunft der Späher ging der Vereinigten Staaten Schleppdampfer Davidson den Fluß hinauf und erreichte an dem nämlichen Tag







Fayetteville, an welchem Sherman's Kolonnen sich der Stadt näherten, und wurde durch diese mit lautem Jubel begrüßt.

Einige Stunden später kehrte er mit Depeschen Sherman's an Terry zurück, welcher in Wilmington kommandirte, sowie an Schofield, welcher sein Korps bei Newbern übergesetzt hatte, in welchen sie angewiesen wurden, sogleich nach Goldsboro aufzubrechen und sich mit ihm dort zu verbinden, wo er selbst in fünf Tagen zu sein hoffte. Er wußte, daß er bald diese Kolonnen gebrauchen würde, die an der Seeküste zu seiner Unterstützung aufgestellt waren, denn er konnte nun die Vereinigung der feindlichen Streitkräfte nicht länger verhindern. Er erfuhr, daß Cheatham die Vereinigung mit Beauregard bewirkt hatte und daß Beide auf Raleigh marschirten und Hardee, welcher bei seiner Annäherung Fayetteville verlassen hatte, nach derselben Richtung zurückgegangen war. Diese machten in Verbindung mit Johnston und Hoke, mit den Streitkräften aus Wilmington und Newbern eine beträchtliche Armee aus.

Shofield fand jedoch einige Schwierigkeit bei dem Versuche in's Innere zu marschiren, denn er wurde am 8. bei Wise's-Fork angegriffen und mit schwerem Verluste zurückgetrieben. Zwei Tage nachher verfolgte der Feind seinen Erfolg und griff ihn in seiner verschanzten Position an, wurde aber dabei mit so beträchtlichem Verluste zurückgetrieben, daß er genöthigt war, sich zurückzuziehen. Am 14. überschritt Shofield die Neuse und besetzte Kinston.

Am nächsten Tage nach diesem Erfolge setzte Sherman seine Kolonnen, dem Cape-Fear-River entlang, in Bewegung, da sein Ziel Raleigh statt Goldsboro an dem Neuse war, wohin Shofield zu marschiren hatte.

Hardee hatte auf seinem Rückzuge von Fayetteville an einem schmalen, sumpfigen Landstriche, zwischen dem Cape Fear- und South-River, in der Nähe von Averysboro, Halt gemacht und bezog mit zwanzigtausend Mann eine verschanzte Position. Hier fand ihn Kilpatrick und theilte es Slocum mit, der weiter rückwärts stand. Letzterer begann, nachdem er seine Streitkräfte herangezogen hatte, die Stärke der feindlichen Linien zu untersuchen. Der Boden war so sumpfig, daß Pferde auf jedem Schritte einbrachen; für die Infanterie eine schwierige Feld-

Operation; es war jedoch nothwendig, daß diese Position genommen wurde — mitten in ungeheuren Regengüssen und schrecklichen Windstößen, rückten zum Angriff vor und trieb den Feind in Verwirrung aus seinen Werken. Unser Verlust in dem Engagement betrug etwa sechshundert Mann. Die Rebellen zogen sich in der Nacht während eines furchtbaren Sturmes zurück und ließen hundertundacht Todte auf dem Felde zurück.

Am nächsten Tage unterbrach Slocum seine Bewegung gegen Raleigh und sich zu dem rechten Flügel schwenkend, überschritt er den durch Regen angeschwollenen South-River und schlug den Weg nach Goldsboro ein, wohin Howard weiter östlich marschirte, „den morastigen Straßen entlang ziehend."

Am 18. waren beide Flügel nur noch wenige Meilen von dem Platze entfernt, und da Sherman dachte, er würde auf keine weitere Opposition bei seinem Vorrücken treffen, verließ er Slocum und durchzog das Land, um Howard zu sehen. Er war aber kaum sechs Meilen marschirt, als er plötzlichen Kanonendonner hinter sich hörte, der augenscheinlich von dem Platze, wo Slocum's Armee lag, herüberschallte. Indem er auf das heftige Schießen horchte und sich über die Bedeutung desselben wunderte, kam ein Stabsoffizier herangaloppirt, welcher seine Angst beruhigte, indem er ihm sagte, es sei nur eine Affaire, zwischen Carlin's Division und der Rebellenkavallerie, welche letztere in vollem Rückzuge begriffen sei. Wenige Augenblicke später kamen andere Offiziere an, welche ihn zu seinem Erstaunen benachrichtigten, daß Slocum plötzlich der ganzen Johnston'schen Armee, in der Nähe von Lantonville, gegenüberstehe. Indem er sogleich die neue und gefahrvolle Lage der Dinge begriff, schickte er Slocum sofort den Befehl zu, sich so lange in der Defensive zu halten, bis er Truppen zu seiner Hülfe schicken würde. Unmittelbar darauf sprengten Offiziere mit Depeschen über das Feld hin — mit einer an Blair, der mit seinem Korps einen Nachtmarsch nach Falling Creek Church machte, und mit drei Divisionen des fünfzehnten Korps von der Richtung der Cox's Brücke her Johnston in den Rücken fallen sollte: — mit einer andern an Howard, der ohne seine Trainwachen mit Tagesanbruch auf Bentonville losrücken sollte.

Während er so beschäftigt war, seine Befehle abzuschicken, kamen andere Kouriere von Shofield und Terry an. Indem er den ersteren anwies, auf Goldsboro zu marschiren und den letzteren nach Cox's Brücke, zehn Meilen weiter oberhalb, vorzugehen, um dort einen Uebergang zu bewerkstelligen, widmete er jetzt dem Slocum seine ungetheilte Aufmerksamkeit und die unerwartete Schlacht war plötzlich über ihn hereingebrochen.

Letzterer jedoch schien keine Unruhe zu fühlen; er wählte eine bewunderungswürdige Position und stellte seine Artillerie so auf, daß sie seine Gesammtfront bestreichen konnte. Dann schickte er Morgan's Division ab, um eine andere Linie, etwa eine halbe Meile weiter nach vorn, einzurichten. Gegen diese rückte Johnson in überwältigender Anzahl vor, trieb sie in Verwirrung zurück und erbeutete drei Kanonen und Munitionswagen. Slocum entfaltete plötzlich die zwei Divisionen des vierzehnten Korps unter General Davis, nachdem er die ihm gegenüberstehenden großen Streitkräfte erkannt hatte, und ließ mit der möglichst größten Geschwindigkeit die zwei Divisionen des zwölften Korps unter dem General Williams vorrücken.

Eine Barrikadenlinie war schnell hergerichtet und die ganze Truppenabtheilung setzte sich in Vertheidigungszustand. Inzwischen kam Kilpatrick, der durch den Geschützdonner aufmerksam gemacht worden war, die Straße heruntergesprengt und stellte seine Schwadronen auf dem linken Flügel auf. Es war vier Uhr Nachmittags und Slocum kaum vorbereitet, als der Feind einen seiner ungestümen, unwiderstehlichen Angriffe machte. In drei dichten Kolonnen kam er bis an die Barrikaden herangestürmt und drohte durch sein bloßes Uebergewicht, alles vor ihm stehende niederzureißen. Indem er sich an unseren Batterien vorbeibewegte, wich die erste Kolonne nach einer mörderischen Infanteriesalve zurück; die zweite, ungebeugt durch den Rückschlag der ersten, griff mit Hurrahgeschrei an. Das Davis'sche Korps stand aber so recht auf ihrem Wege, welches bekanntlich auf dem blutigen Felde bei Chickamauga so unsterbliche Ehren gewonnen hatte, und hielt sie mit einem fürchterlichen Schlage auf. Die ganze Wucht des Angriffes erfolgte innerhalb einer Stunde und trotzdem hatte der Feind sechs verschiedene Sturmversuche

gemacht und durchbrach beim letzten Slocum's Linie; diese wurde aber schnell wieder zusammengezogen, griff dann ihrerseits an und trieb ihn zurück. So ernst und verzweifelt war der Kampf, daß viele der feindlichen Todten in unseren Linien und selbst rund um die Hauptquartiere der Generale umherlagen.

In jener Nacht kam Slocum's Wagentrain mit zwei Divisionen als Wache und des tapfern Hazen's Division heran; mit diesen Verstärkungen fühlte er sich fähig, sein Terrain zu behaupten, obgleich Johnston mit Hoke's, Cheatham's und Hardee's Korps ihm an Zahl weit überlegen war. Am nächsten Tage kam Howard heran und stellte eine Verbindung mit seinem linken Flügel her. Sherman hatte nun seine unbesiegbare Armee in bester Ordnung um sich und bot eine starke Schlachtlinie in der Front der feindlichen verschanzten Position dar. Johnston hatte seine Streitkräfte schnell zusammengezogen in der Absicht, die getheilte Armee zu fangen und sie aufzulösen. Statt dessen fand er sie vollständig vereinigt, ihm in seinen Werken kühn die Stirn bietend. Es lag jedoch nicht in Sherman's Wünschen, hier eine Schlacht zu liefern, wenigstens nicht früher, als nicht Alles für ihn günstig war. Er begnügte sich deshalb, die Plänkler vorwärts zu schicken und seine Kanonen auf die Wälder spielen zu lassen, in welchen der Feind lag, um dadurch seine stark beschützten Flanken zu bedrohen.

So war der Stand der Dinge am 21. März, an welchem Tage Schofield Goldsboro betrat und Terry von dem Neuse River bei Cox's Bridge, zehn Meilen weiter oberhalb, Besitz nahm. Eine Pontonbrücke wurde gelegt und eine Brigade übergesetzt. Es war ein stürmischer Tag und der Regen fiel in Strömen, trotzdem kam Mower glücklich um die feindliche Flanke herum, nach dem rechten Flügel hinüber und erreichte beinahe Mill Creek Bridge, die einzige Linie seines Rückzuges. „Eine lärmende Schlacht," wie Sherman sie nannte, folgte und in der Nacht zog sich Johnston zurück. Unser Gesammtverlust betrug tausendsechshundertsechsundvierzig Mann.

Indem er Howard anwies, am nächsten Tage zurückzubleiben, um die Todten zu begraben, gab er den Truppentheilen Befehl, nach den verschiedenen, schon bezeichneten Lagerplätzen rund um Goldsboro aufzu-

brechen. Nachdem er Terry bei Cox's Bridge besucht hatte, ritt er in die Stadt hinein, wo Schofield bereits eingetroffen war.

Der Feldzug war nun beendet, denn er hatte den Punkt erreicht, nach welchem hin er im vorigen Herbst aufgebrochen war. Aber welch' ein erstaunenswerther Marsch war es gewesen! Ein verheerender Marsch durch ein vierzig Meilen breites und zwischen zwei- und dreihundert Meilen langes Land, durch den Staat Georgia; ein fernerer durch ein eben so breites und noch mehr verwüstetes, fast fünfhundert Meilen langes Land, von Savannah nach dem Herzen von Nord-Carolina, markirte seine Fortschrittslinie.

Sherman übertrug nun den Befehl über seine Armee an Schofield und eilte nach City Point, um mit Grant über die nun zunächst auszuführende Bewegung zu berathschlagen. Hier traf er auch mit dem Präsidenten zusammen, der ihn mit der größten Liebenswürdigkeit behandelte.

In der Zwischenzeit kam der Quartiermeister Meigs zu seiner Armee und in vierzehn Tagen versah er zwanzigtausend Mann mit Schuhen und hunderttausend Mann mit Kleidern und allem für den Beginn eines neuen Feldzuges Nothwendigen.

Einundvierzigstes Kapitel.

Februar — April 1865.

Unterredung zwischen Grant und Sherman — Blick auf das militärische Feld — Canby's Vorbereitungen gegen Mobile — Stoneman rückt von Ost-Tennessee vor — Kavallerie-Streifzug von Vicksburg aus — Ein anderer von Eastport, Mississippi — Sheridan's Zug durch das Shenandoah-Thal, rund um Richmond herum nach dem White House — Er erreicht die Potomac-Armee an demselben Tage wie Sherman — Grant's Plan, um die feindliche rechte Flanke herumzugeben — Angriff der Rebellen auf das Fort Steadman — Sherman kehrt zu seiner Armee zurück — Grant setzt sich in Bewegung — Unerwarteter Erfolg — Schlacht bei Five Forks — Großer Sturm auf die feindlichen Linien — Petersburg und Richmond werden geräumt — Lee zieht sich auf Danville zurück — Die Verfolgung — Lincoln und Davis am Schlachttage — Weitzel betritt Richmond — Die Stadt durch die Rebellen angezündet — Lee wird hart bedrängt — Vom Rückzug abgeschnitten — Grant verlangt seine Unterwerfung — Die Korrespondenz — Die Kapitulation — Unterwerfung der Truppen von Nord-Virginia — Freude des Nordens über den Sieg.

Die Unterredung von Grant und Sherman war von sehr großem Interesse. Der Gegenstand der Berathung war kein geringerer, als die Besprechung der Art und Weise, der Rebellion den Todesstoß zu versetzen; denn Beide glaubten, daß die entscheidende Stunde endlich geschlagen habe. Ein Fehler ihrerseits wäre unangenehm gewesen — während eine kluge Berechnung in der gehörigen Richtung einen vollständigen Triumph bringen mußte. Der Einsatz, um welchen sie spielten, war diese große Republik und sie durften wohl an der Schwelle eines so wichtigen Ereignisses Erwägungen anstellen.

Sherman war seit dem 1. Februar in dem Herzen des feindlichen Landes eingeschlossen und wußte seitdem nur unvollkommen, was Grant gethan oder zu thun beabsichtigte; nun aber lag die militärische Karte vor ihm ausgebreitet und das Operationsfeld, sowohl das vergangene wie auch das gegenwärtige, entfaltet und erläutert.

Zuerst, als er von Savannah aufgebrochen war, hatte Grant Thomas angewiesen, General Stoneman von Ost-Tennessee mit einer Kavallerie-Abtheilung nach Süd-Carolina zu senden, um die Eisenbahnen und militärischen Hülfsquellen des Landes zu zerstören. Bevor er aber dort fortkommen konnte, war Sherman schon auf dem Wege durch den Staat, um das Werk selbst zu verrichten. Grant beorderte daher am letzten Februar den Thomas, ihm statt dessen vier- oder fünftausend Mann Kavallerie östlich zu senden, um die Eisenbahn nach Lynchburg zu zerstören, mit welcher Arbeit er nun beschäftigt war. Zu dieser Zeit bereitete Canby eine Bewegung von Mobile Bay gegen Mobile vor und Thomas war angewiesen, um eine Diversion zu seinen Gunsten zu machen, mit einer Kavallerie-Abtheilung von zehntausend Mann von Eastport, Mississippi, tief nach Alabama hineinzudringen. In derselben Zeit sollte ein anderer Truppenkörper, sieben- oder achttausend Mann stark, sich von Vicksburg zu demselben Zwecke in Bewegung setzen. Diese Bewegungen, meinte Grant, würden mit der geschehenen Arbeit in Süd-Carolina hinreichend sein, um den Rebellen ihren letzten Haltpunkt zu nehmen.

Sheridan hatte während dieser Zeit seinen Streifzug im Shenandoah-Thal vollendet. Am 20. Februar telegraphirte Grant ihm, mit einer Kavallerie-Abtheilung, sobald die Wege einen Marsch zuließen, nach Lynchburg aufzubrechen und, nachdem er die Eisenbahn und den Kanal in der Nähe derselben zerstört hätte, wenn es ausführbar wäre, vorzudringen und sich mit Sherman zu vereinigen, der mit seiner Kavallerie im Nachtheil gegen den Feind sei und vielleicht Verstärkungen in dieser Waffe sehr nothwendig gebrauchen könne.

Am 27. dieses Monats verließ er mit zwei Divisionen Kavallerie — in Allem zehntausend Mann — Winchester und es gelang ihm durch eine schnelle Bewegung, zwei Tage später die Brücke über den mittleren

Arm des Shenandoah bei Mount Crawford zu gewinnen und den nächsten Tag Staunton zu besetzen. Die Rebellentruppen im Thale waren, wie vorher schon gesagt, fast sämmtlich zurückgezogen, um Lee bei Richmond zu verstärken, jedoch Early stand noch dort mit einer mäßigen Streitmacht, die bei der Annäherung Sheridan's auf Waynesboro zurückging und sich dort verschanzte. Letzterer war schnell hinter ihm her und kaum in Front seiner Werke angekommen, befahl er, ohne eine Rekognoscirung vorzunehmen, daß die Trompeter zum Angriff blasen sollten. Mit Ungestüm und Hurrahgeschrei sprengten die kühnen Reiter über jedes Hinderniß und nahmen die Position wie ein Wirbelwind, machten eintausendsechshundert Gefangene, erbeuteten elf Stück Geschütze mit ihren Pferden und Munitionswagen, zweihundert beladene Wagen und Gespanne und siebenzehn Schlachtfahnen.

Nachdem er die Gefangenen unter einer Eskorte nach Winchester zurückgeschickt hatte, ging er weiter vorwärts nach Charlottesville und zerstörte bei seinem Vorrücken die Eisenbahn und die Brücken. Indem er diesen Platz am 3. erreichte, machte er zwei Tage Halt, um die Eisenbahn und die Brücken gegen Lynchburg und Richmond aufzureißen und die Ankunft seines Trains zu erwarten. Durch diese Verzögerung gewann der Feind Zeit, sich für seine Annäherung vorzubereiten, und er gab die Absicht, den Platz zu nehmen, deshalb auf.

Am 6. setzte er seine Armee wieder in Bewegung, welche er in zwei Kolonnen getheilt hatte; die eine marschirte nach Scottsville, von wo sie den James River nach New-Market hinaufmarschirte, die Schleusen zerstörte, wie auf vielen Plätzen die Ufer des Kanals. Von diesem Punkte aus wurde eine Abtheilung abgeschickt, um sich eine Brücke über den Fluß bei Duiguidsville zu sichern; der Feind jedoch, welcher diese Bewegung vermuthet, verbrannte sie.

Die andere Kolonne bewegte sich auf der Eisenbahn hinunter gegen Lynchburg zu und zerstörte dieselbe bis auf sechszehn Meilen von jenem Platze.

Unglücklicherweise hatten die Frühjahrs-Ueberschwemmungen den Fluß so angeschwellt, daß die Pontons, welche Sheridan mit sich geführt hatte, das andere Ufer des Flusses nicht erreichen konnten; da nun der Feind

die Brücken verbrannt hatte, so war er nicht im Stande, hinüberzukommen und die südliche Richtung einzuschlagen, wie er es beabsichtigt hatte, um sich mit Sherman zu verbinden. Nun blieb ihm freilich nichts Anderes zu thun übrig, als entweder wieder zurückzugehen oder den Fluß hinunter vorzurücken, um nördlich um Richmond herumzugehen und sich selbst mit Grant's Armee in Verbindung zu setzen, indem er eine neue Basis nach dem White House annahm. Er wählte das Letztere und schlug den Weg nach der Rebellen-Hauptstadt ein, zerstörte die Eisenbahn bei seinem Vorrücken und vereinigte endlich seine Streitkräfte bei Columbia. Hier hielt er einen Tag Ruhe und schickte zuverlässige Späher nach Grant aus, durch welche er diesen von seinen Plänen unterrichten und zugleich um Unterstützung bitten ließ, die ihm nach dem White House geschickt werden möchte. Zwei Tage später wurden diese Spione dem General-Lieutenant vorgeführt, welcher sofort, nachdem er Sherman's Botschaft empfangen hatte, eine Infanteriemacht abschickte, um White House zu halten.

Sherman rückte unterdessen vorwärts auf Richmond zu und erregte dadurch in der Rebellen-Hauptstadt große Bestürzung. Eine starke Kolonne wurde auf ein Mal herausgeschickt, ihn abzuschneiden, aber indem er sich links schwenkte, überschritt er den North und South Anna River, verbrannte die Brücken hinter sich und bewegte sich auf dem nördlichen Ufer des Pamunkey abwärts und erreichte White House am 19. Nachdem er sich hier ausgeruht und erholt hatte, marschirte er über den James River und verband sich am 27., an demselben Tage, an welchem Sherman ankam, mit der Potomac-Armee.

Grant beschloß nun, ihn um den linken Flügel der Rebellen herumzusenden, damit er, wenn möglich, die Southside- und Danville-Eisenbahn erreichen möchte. Da dieses die Lee'sche Rückzugslinie war, sobald er Richmond verlassen und versuchen würde, sich mit Johnston zu verbinden, welcher gegen Sherman's Armee operirte, so war es gleichsam eine Lebensfrage, dieselbe zerstört zu sehen. Die Bewegung sollte am 29. anfangen; zwei Korps waren angewiesen, in derselben Richtung vorzurücken, um ihn zu unterstützen und, wenn es möglich wäre, die Position der Rebellen bei Petersburg zu umgehen. Zwei Tage früher, als dies

bewerkstelligt werden sollte, machten die Rebellen einen plötzlichen Angriff auf das Fort Steadman, in Front des neunten Korps, und zwangen uns zu einer unerwarteten Schlacht.

Ob Lee durch dieses Manöver beabsichtigte, seinen eigenen Rückzug zu decken, oder die Hoffnung hatte, durch unsere Linien zu brechen, sich plötzlich nach dem linken Flügel zu schwenken, unsere Reserve-Batterien zu nehmen, unsere Kommunikationen abzuschneiden und auf diese Weise die Belagerung von Richmond aufzuheben — wir können es nicht sagen. Auf alle Fälle war es eine kühne Bewegung und geschah so plötzlich, daß das Fort mit einem einzigen Angriff genommen und seine Kanonen gegen uns gerichtet wurden. Aber auf jeder Flanke behaupteten unsere Truppen ihren Grund und Boden, während Hartranft's Division vorrückte, um Wilcox dabei zu unterstützen, den Feind aus den genommenen Werken zu vertreiben.

Inzwischen wurde unsere umliegende Artillerie gegen Fort Steadman herangebracht, deren Feuer so heftig wurde, daß die Sieger ihren Preis wieder fahren lassen mußten; Viele von ihnen unterwarfen sich, da sie sich fürchteten, den dazwischen liegenden Raum nach ihren eigenen Werken zu durchschreiten. Unser Verlust betrug neunhundertundneunzehn Mann, während wir tausendneunhundert Gefangene machten. Meade beorderte nun das andere Korps, vorzurücken und die feindliche Linie in ihrer Front zu befühlen. Es geschah und sie eroberten und hielten die Rebellen-Picketlinie in Front des zweiten und sechsten Korps, wobei achthundertvierunddreißig Gefangene gemacht wurden. Also verwandelte sich der anfängliche Erfolg des Feindes in eine traurige Niederlage für denselben.

Zwei Tage nachher erreichte Sherman, wie wir gesehen haben, den General Grant, um mit ihm die Unterredung zu haben, über welche wir bei Beginn dieses Kapitels berichteten.

Die oben erzählten Ereignisse erfüllten das ganze militärische Lager und als Sherman dieselben erfuhr, begriff er gleich den genauen Stand der Dinge.

Es war beiden Feldherren klar, wie schon früher bemerkt worden, daß die Zeit für die letzte große und entscheidende Bewegung gekommen sei.

Selbst Davis konnte es sehen, daß die Krisis für die Konföderation herangekommen sei. Im vorigen Jahre waren die Aussichten trübe genug und in seinem Schrecken hatte der Rebellen-Kongreß ihn dahin gebracht, Lee zum Oberbefehlshaber aller Rebellentruppen zu ernennen. Dadurch wurde aber die Armee nicht größer; um das zu bewerkstelligen, beschloß man, die Sklaven einzureihen. Diese Maßregel war jedoch, wenn auch praktisch, leider zu spät in Betracht gezogen. Lee's neue Macht gab ihm kein neues Vertrauen. Die Wolken hingen schwarz wie Mitternacht über ihm und der Donner rollte fürchterlich rund um den ganzen Horizont. Auf allen Wegen, wohin er auch blickte, sah der Rebellen-Feldherr die Blitze leuchten. Sein Schicksal war besiegelt.

Nach vollständiger Berathung über den Stand der Dinge und die wahrscheinlichen Bewegungen des Feindes wurde beschlossen, daß Sherman zu seiner Armee zurückkehre und den Feind dadurch zu täuschen suche, daß er dem Anschein nach an dem Neuse hinauf nach Raleigh zu marschire, dann aber plötzlich sich nördlich nach der Linie des Roanoke bewege. Dann war dem Lee das letzte Thor verschlossen und Grant wußte, daß in dem Augenblicke, wo Sherman sich diesem Flusse nähere der Letztere Richmond verlassen würde.

Es erscheint seltsam, daß Lee in der Rebellen-Hauptstadt so lange blieb, als er wirklich that. Da er aber wußte, wie sorgsam er durch Grant bewacht wurde, so mag er Furcht gehabt haben, seine Befestigungswerke zu verlassen — denn Desertionen waren so häufig geworden und wären in dem Augenblicke, wo er sich zurückzog, so angewachsen, daß ihm nur ein kleiner Rest seiner Armee geblieben wäre; deshalb hielt er es für das Klügste, zu warten und zu sehen, ob Johnston Sherman's nördlichen Marsch nicht aufhalten könnte. Grant fühlte sich jedoch sehr beunruhigt und hatte manche schlaflose Nacht, weil er immer noch fürchtete, daß das Morgenlicht ihm Richmond und Petersburg verlassen und die Rebellen-Armee auf dem Wege nach Danville zeigen würde, um eine Verbindung mit Johnston herzustellen. Er wußte auch, daß, wenn ihm das gelang, eine neue Kombination aufgestellt werden und eine neue Campagne organisirt werden müßte. Er beschloß daher, seinen Originalplan auszu-

führen, welchen er vor dem Angriff auf Fort Steadman und vor der Ankunft Sherman's gefaßt hatte.

Er erwartete durchaus nicht, daß dies die entscheidende Bewegung sein würde. Aber er sagte: „Indem ich ausrückte, konnte ich die Armee in eine bessere Verfassung zur Verfolgung bringen und wollte durch die Zerstörung der Danville-Bahn wenigstens die Vereinigung der zwei Armeen, der Lee'schen und Johnston'schen, erschweren und den Feind veranlassen, viel Material, welches er andererseits retten konnte, in Stich zu lassen."

Er schickte daher in der Nacht des 27. — an dem nämlichen Tage, an welchem Sherman ihn erreichte — zwei Divisionen von Ord's Korps unter General Gibbon und eine Division des fünfundzwanzigsten Korps, welches Birney befehligte, sowie McKenzie's Kavallerie in eine Position in der Nähe von Hatcher's Run, der Schauplatz so mancher bitteren Konflikte.

Man sieht daraus, daß Grant im Begriff war, das schon so oft ohne Erfolg ausgeführte Experiment, des Feindes rechte Flanke zu umgehen, zu wiederholen.

Der ganze Endzweck, der Plan und das Ziel dieser Bewegung ist in dem folgenden Instruktionsbriefe an Sheridan von Grant viel deutlicher ausgesprochen, als wir es thun könnten, deshalb lassen wir denselben hier folgen:

City Point, Va., 28. März 1865.

General! Das fünfte Armeekorps wird sich morgen um drei Uhr früh in Bewegung setzen. Das zweite bricht um neun Uhr Vormittags auf, da es nur drei Meilen bis zu dem bezeichneten Punkte sind, welchen es auf dem rechten Flügel des fünften Korps einnehmen soll, nachdem das letztere Dinwiddie Court-House erreicht hat. Brechen Sie mit Ihrer Kavallerie so zeitig auf, als Sie können, ohne jedoch auf einen bestimmten Weg angewiesen zu sein. Sie mögen den nächsten Weg im Rücken des fünften Korps wählen, an seinem linken Flügel vorbeigehen und nahe an oder durch Dinwiddie marschiren. Suchen Sie den rechten Flügel des Feindes, so bald Sie können, zu erreichen und in seinen Rücken zu gelangen. Es ist nicht die Absicht, den Feind in seiner verschanzten Position anzugreifen, sondern zu versuchen, ihn aus derselben herauszulocken. Sollte er herauskommen und uns angreifen oder sich nach einem Platz hinbewegen, wo er selbst angegriffen werden kann, so dringen Sie nach

Ihrem eigenen Ermessen mit Ihrer ganzen Streitmacht und mit dem vollsten Vertrauen, daß die Armee je nach Umständen ihn engagiren oder verfolgen wird, auf denselben ein. Ich werde auf dem Schlachtfelde und wahrscheinlich im Stande sein, mit Ihnen in Verbindung zu treten. Sollte ich es nicht thun und sollten Sie einsehen, daß der Feind in seiner verschanzten Hauptlinie bleiben will, so halten Sie sich nicht auf, sondern verfolgen ihren Weg nach der Danville-Bahn. Wenn Sie es für ausführbar halten, so würde ich es gern sehen, daß Sie die Southside-Bahn zwischen Petersburg und Burkesville überschritten und sie in weiter Ausdehnung zerstörten. Ich würde jedoch zu keinem langen Aufenthalte rathen, bevor Sie nicht die Danville-Bahn erreicht haben, welche Sie, ich sähe es gern, dem Appomattox so nahe als möglich berühren wollen. Das Werk der Zerstörung jener Bahn muß so vollständig als möglich sein. Hierauf können Sie gegen die Southside-Bahn, westlich von Burkesville vorrücken und diese in ähnlicher Weise zerstören.

Nach geschehener Vernichtung beider Bahnen, welche jetzt noch die beiden Zugänge für Unterstützung der Lee'schen Armee bilden, mögen Sie zu dieser Armee zurückkehren, wobei Sie Ihre Marschroute weiter südlich wählen wollen oder auch nach Nord-Carolina hineingehen und sich mit dem General Sherman verbinden können. Sollten Sie den letzteren Weg wählen, so lassen Sie mir so früh wie möglich Nachricht darüber zukommen, so daß meine weiteren Befehle Sie in Goldsboro sicher erreichen können.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An
den General-Major P. H. Sheridan.

Am Morgen des 29. begann die Bewegung. Sheridan, nachdem er um den äußersten rechten Flügel herumgeschwenkt war, drang gegen Dinwiddie Court-House vor, welches er in jener Nacht erreichte, während der linke Flügel der Infanterie-Linie sich fast bis an die Verbindung des Quäker- und Boydton-Plankenweges ausdehnte.

Sheridan war, wie wir gesehen haben, auf unserm äußersten linken Flügel; ihm zunächst stand Warren, dann Humphreys, Ord, Wright und Parke. Es schien nun, als ob Grant jetzt glücklich an die Rebellenflanke herankommen konnte, weshalb er Sheridan wissen ließ, daß er gegen die Eisenbahnen, wenn es möglich sei, operiren möge: „Ich fühle jetzt, daß der Sache, so bald wie möglich, ein Ende gemacht werde, ehe noch zurückgegangen wird. Wir wollen als eine Armee zusammenhalten, bis wir uns wirklich überzeugt haben, was mit dem Feinde geschehen kann."

Am nächsten Tage fiel der Regen in Strömen, wodurch die Wege in einen so undurchdringlichen Morast verwandelt wurden, daß weder Artillerie noch Trains sich fortbewegen konnten. Sheridan rückte gegen die Five Forks vor, während Warren gegen die White-Oak-Bahn aufbrach, wo er den Feind in großer Stärke antraf.

Da Grant fand, daß der Feind seiner Linie die Stirn bot, gleichviel, wie weit sie sich ausdehnte, beschloß er, Sheridan ein Korps Infanterie zu geben; er ließ ihn von der Armee sich trennen, um sich um die Rebellenflanke herumzuschwenken. Dann, wenn das geschehen, sollte er mit dem andern Korps zum Angriff in der Front schreiten.

Am Morgen des 31. setzte sich Sheridan in Bewegung, nahm Besitz von den Five Forks, während Warren vorrückte, um die White-Oak-Bahn zu erreichen. Der Feind zog sich Anfangs vor Letzterem zurück, sammelte sich aber plötzlich wieder und fiel mit solcher Wuth über Ayer's Division her, welche die Avantgarde bildete, daß sie in Verwirrung zurückgetrieben wurde. Seinen Erfolg weiter verfolgend, ging er auf den am nächsten stehenden Crawford zu, schlug ihn und trieb denselben ebenfalls bis zur dritten Division unter Bell zurück, wo er aber vom weiteren Vordringen abgehalten wurde. Eine Division des zweiten Korps wurde nun zu Warren's Unterstützung abgeschickt; er ordnete seine gebrochenen Linien, griff seinerseits an, trieb den Feind mit schwerem Verlust zurück und gewann die White-Oak-Bahn wieder.

Der vorübergehende Erfolg des Feindes setzte diesen in Stand, eine große Streitmacht gegen Sheridan zu senden, welche diesen aus den Five Forks hinaus- und nach Dinwiddie Court-House zurücktrieb.

„Hier," sagt Grant, „entwickelte der General Sheridan ein großes Feldherrntalent. Anstatt sich mit seinem ganzen Kommando bis zu der Hauptarmee zurückzuziehen, um die Anzahl der ihm begegnenden und überlegenen Streitkräfte zu berichten, ließ er seine Kavallerie absitzen und nur so viel Berittene zurück, wie zur Bewachung der Pferde nothwendig waren. Dadurch wurde der Feind gezwungen, sich über weit ausgedehnte Waldungen und Lichtungen auszubreiten, wodurch sein Vorschreiten aufgehalten wurde. Bei dieser Lage der Dinge schickte er mir Nachricht von dem, was sich ereignet hatte und daß er langsam nach Din-

widdie Court-House zurückgehe. General McKenzie's Kavallerie und eine Division Infanterie wurden augenblicklich zu seinem Beistande abgeschickt. Bald nachher erhielt ich einen Bericht von General Meade, daß Humphreys unsere Stellung an der Boydton-Bahn behaupten könne und die zwei anderen Divisionen des fünften Korps entbehrlich seien; demgemäß wurden die nöthigen Befehle ertheilt."

Gegen Mitternacht vereinigte sich das fünfte Korps mit ihm und da er sich stark genug fühlte, die Offensive zu ergreifen, rückte er am Morgen wieder gegen Five Forks vor — dieser Platz wurde so genannt, weil hier fünf Straßen zusammentrafen — von welchen drei direkt rückwärts zu der Southside-Bahn hinführten.

Nachdem der Feind in seine Verschanzungen zurückgetrieben war, gab er Befehl zu einem allgemeinen Angriff, über welchen er mit folgenden Worten berichtet:

„Das fünfte Korps machte, nachdem es die White-Oak-Bahn erreicht hatte, eine Schwenkung nach links, brach auf des Feindes linke Flanke und hinter seiner Front wie ein Sturmwind herein und eilte schnell vorwärts; Befehle waren gegeben, daß, sobald der Feind in Unordnung gebracht sei, nicht gehalten werden solle, um die gebrochenen Linien wieder herzustellen. Wie vorher gesagt, war das Feuer des fünften Korps für den General Merritt das Zeichen zum Sturm, welchem schnell entsprochen wurde und die feindlichen Werke wurden an verschiedenen Punkten durch unsere braven Kavalleristen genommen. Der Feind war bald aus seinen festen Werken vertrieben und vollständig aufgelöst; das fünfte Korps brachte seine linke Flanke in Unordnung und die Kavallerie des Generals Merritt sprengte der White-Oak-Bahn zu, erbeutete die Artillerie und richtete die Geschütze gegen den Feind. Indem sie in die aufgelösten Reihen eindrang, demoralisirte sie dieselben dergestalt, daß sie keinen festen Stand, nachdem dieselben einmal gebrochen waren, wieder fassen konnten, wohl aber in Unordnung die Flucht ergriffen. Zwischen fünf- und sechstausend Gefangene fielen in unsere Hände, die Flüchtlinge wurden westwärts getrieben und bis lange nach Eintritt der Dunkelheit von Merritt's und McKenzie's Kavallerie sechs Meilen weit verfolgt."

Aus einer nicht aufgeklärten Ursache, gerade im Augenblicke des Sieges, während Warren mit seinen jubelnden Truppen in der Front war, entfernte ihn Sherman von seinem Kommando und übertrug da""elbe dem General Griffin.

Der Bericht dieses glänzenden Sieges erreichte Grant gerade nach Dunkelwerden. Da er die Wichtigkeit der durch Sheridan gewonnenen Position kannte, so fürchtete er, daß der Feind eine bedeutende Macht gegen ihn zusammenziehen würde, um ihn daraus zu vertreiben und sich den Weg zum Rückzuge offen zu halten. Er ließ deshalb den General Miles mit seiner Division von Humphreys' Korps in Eilmärschen zu seiner Verstärkung aufbrechen und befahl zu derselben Zeit, ein starkes Bombardement auf die feindlichen Linien durch die ganze Nacht zu unterhalten.

Um vier Uhr Morgens beorderte er einen allgemeinen Angriff und die mächtige Armee stürzte sich wie die Meeresfluth vorwärts. Wright nahm die Linien in seiner Front und ging mit seinem ganzen Korps durch sie hindurch, nahm alles vor ihm Liegende, erbeutete eine große Anzahl von Kanonen und machte mehrere Tausend Gefangene. Vordringend, gefolgt von den zwei Ord'schen Divisionen, begegnete er zuletzt den übrig gebliebenen Divisionen des Letzteren, welche die Rebellenlinien bei Hatcher's Run genommen hatten. Die zwei Korps wandten sich hierauf nach dem rechten Flügel und schlossen den Feind an jener Seite von Petersburg ein. Humphreys rückte dann mit zwei Divisionen vor und vereinigte sich mit Wright auf dem linken Flügel; Parke nahm die feindliche Hauptlinie in seiner Front, konnte aber nicht bis zur zweiten durchdringen, während ein Theil von Gibbon's Korps nach einem tapferen Angriffe zwei feste Werke südlich von Petersburg erstürmte. Diese Erfolge erlaubten Grant, seine Linien wesentlich zu verkürzen und sie demgemäß zu verstärken. Die Schlacht wüthete nun von dem rechten zum linken Flügel und der 2. April, ein Sonntag, konnte voraussichtlich den Anfang vom Ende des Krieges bezeugen.

Die Rebellen kämpften hinter ihren Verschanzungen mit verzweifelter Entschlossenheit, namentlich das Hill'sche Korps bei seinen Bemühungen, das mit vierzehn Geschützen armirte Fort Mahone wieder in Besitz zu

nehmen. Jetzt aber kam Sheridan vom Westen her gegen die Rebellenflanke und in den Rücken derselben herangefegt, worauf der Feind seine Sache aufgab, in Verwirrung floh und seine Kanonen und eine große Zahl Gefangener in unseren Händen zurückließ. In jener Nacht wurden sowohl Richmond wie Petersburg verlassen.

Während der Schlacht verweilte der Präsident Lincoln in Grant's Hauptquartier vor Petersburg, wo er ängstlich den Ausgang der großen Schlacht erwartete. Wenige Meilen von ihm entfernt, in Richmond, war Davis in der Kirche. In der Mitte des Gottesdienstes trat eine mit Koth bespritzte Ordonnanz an ihn heran und überreichte ihm ein Papier. Den Inhalt durchfliegend, sah er, daß Alles vorüber war; schon wenige Stunden nachher hatte er die Hauptstadt für immer hinter sich und floh gegen Danville zu.

Sobald es bekannt wurde, daß Lee sich zurückgezogen habe, machte Sheridan eine Schwenkung und ging auf die Danville-Bahn zu. Ihm folgte Meade mit dem zweiten und sechsten Korps, während Ord, indem er sich nahe am Appomattox hielt, in Eilmärschen auf Burkesville längs der Southside-Bahn vorrückte. Lee eilte nördlich vom Appomattox demselben Ziele zu; es war für ihn ein Wettrennen auf Leben und Tod. Die Entfernung von Petersburg nach Burkesville, wo die Southside- und Danville-Bahn sich kreuzen, betrug fünfunddreißig Meilen. Durch die schlechte Beschaffenheit der Straßen und nach einem Kampfe, der zwei Tage gedauert hatte, war der Marsch zu einem der beschwerlichsten des ganzen Krieges geworden. Inzwischen war General Weitzel mit jenem Theile der James-Armee, welcher nördlich vom James River unter seinem Kommando geblieben war und der zum größten Theil aus farbigen Truppen bestand, unter dem Klange der Musik und mit fliegenden Fahnen in Richmond eingezogen. Die Rebellen hatten vor ihrem Abzuge die Stadt angezündet und viele der Läden und Werkstätten geplündert. Die ganze Geschäftsgegend der Hauptstraße war nebst den über den Fluß führenden Brücken vernichtet. Weitzel machte tausend Gefangene und fand auch noch gegen fünfhundert vom Feinde zurückgelassene Geschütze vor.

Die zwei Armeen setzten ihren Marsch gegen Burke's Station fort;

Grant hatte jedoch dieses Mal die kürzere Linie und erreichte den Platz zuerst. Sheridan, der mit seiner gewohnten Energie vordrang, berührte die Danville-Bahn in der Nähe von Jettersville, welches in der Mitte von Burkesville und Amelia Court-House lag, wo Lee mit seiner geschwächten Armee lag. In der nächsten Nacht erreichte Ord Burkesville. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie gefahrvoll und verzweifelt die Lage Lee's nun geworden war.

Am 6. überzeugte sich Sheridan, daß Lee, welcher einsah, daß er auf der Eisenbahn nicht weiter kommen konnte, den Versuch mache, sich um ihn herum nach dem westlichen Flügel zu schwenken. Augenblicklich rückte er mit seiner Kavallerie, vom sechsten Korps gefolgt, vor, um ihn in der Flanke zu schlagen. Das zweite und fünfte Korps standen in Lee's Rücken und bedrängten ihn derartig, daß er Wagen und Geschütze verlassen mußte.

Ord schob seine Truppen in östlicher Richtung gegen Farmville vorwärts, wo Lee augenscheinlich die Eisenbahn wieder zu erreichen hoffte. Zwei Regimenter Infanterie und eine Schwadron Kavallerie wurden in Eilmärschen abgeschickt, die dortigen Brücken zu zerstören und den Feind zurückzuhalten. Diese Truppen standen unter dem Befehle des Generals Theodore Read, welcher, nachdem er die Spitze der Lee'schen Kolonnen in der Nähe dieses Platzes angetroffen, dieselbe tapfer angriff und sie so lange in Schach hielt, bis er getödtet und seine kleine Macht überwältigt wurde.

Mittlerweile kam Ord mit dem Rest des Korps an, gerade, als der Feind anfing, sich zu verschanzen.

An demselben Nachmittag schlug Sheridan den Feind weiter zurück, erbeutete sechszehn Geschütze und vierhundert Wagen; er hielt ihn dann auf, bis das zweite Korps herankam. Hierauf wurde ein allgemeiner Angriff beordert, der mit der Gefangennahme von sechs- bis siebentausend Mann, unter welchen die Generale Ewell und Curtis waren, endete. Lee brach nun in westlicher Richtung auf; die Verfolgung wurde jedoch fortgesetzt, bis es sich herausstellte, daß sein Entkommen ohne Hoffnung sei. Nachdem Grant in Farmville angekommen war, richtete er eine

Aufforderung ar ihn, welche wir sammt der geführten Korrespondenz unten folgen lassen:

den 7. April 1865.

„General: — Das Resultat der letzten Woche muß Sie von der Hoffnungslosigkeit eines weiteren Widerstandes von Seiten der Nord-Virginischen Armee überzeugen. Ich fühle, daß es so ist und erachte es für meine Pflicht, die Verantwortlichkeit von weiterem Blutvergießen durch die Frage von mir selbst abzuwenden, ob Sie diesen Theil der konföderirten Staaten Armee, bekanntlich die Armee von Nord-Virginia, übergeben wollen?

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General R. E. Lee.

Am Morgen des 8. April früh erhielt ich zu Farmville die folgende Zuschrift:

„General: — Ich habe Ihre Notiz vom heutigen Tage erhalten. Obgleich ich Ihrer Ansicht nicht beitreten kann, daß fernerer Widerstand von Seiten der Amee von Nord-Virginia hoffnungslos sei, theile ich Ihren Wunsch, nutzloses Blutvergießen ferner zu vermeiden und ersuche Sie daher, ehe ich Ihren Vorschlag in Erwägung ziehen kann, mir die Bedingungen zu sagen, unter welchen Sie die Unterwerfung verlangen.

R. E. Lee, General."

An den General-Lieutenant U. S. Grant.

Auf dieses Schreiben gab ich sofort folgende Erwiderung:

den 8. April 1865.

„General: — Ihre Note vom letzten Abend, als Erwiderung der meinigen von demselben Datum, in welcher Sie mich nach den Bedingungen fragen, unter welchen ich die Unterwerfung der Armee von Nord-Virginia annehme, habe ich eben erhalten. Da Frieden mein sehnlichster Wunsch ist, so giebt es nur eine Bedingung, auf welcher ich bestehen muß, nämlich die: daß die unterworfenen Leute und Offiziere außer Stand gesetzt werden, die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten bis zur regelmäßigen Auswechslung ferner zu tragen. Ich selbst will mit Ihnen zusammentreffen oder auch Offiziere bezeichnen, welche mit Offizieren, die Sie für denselben Zweck ernennen werden, an irgend einem Ihnen angenehmen Punkte zusammenkommen können, um endgültig die Bedingungen zu ordnen, unter welchen die Unterwerfung der Armee von Nord-Virginia angenommen würde.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General R. E. Lee.

„Früh am Morgen wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. General Meade folgte nördlich vom Appomattox und General Sheridan rückte mit der ganzen Kavallerie gerade auf Appomattox Station los; diesem folgten wieder das General Ord'sche Kommando und das fünfte Korps. Im Laufe dieses Tages hatte General Meade's Avantgarde beträchtliche Gefechte mit der feindlichen Arrieregarde zu bestehen; sie konnte es jedoch nicht zu einem allgemeinen Engagement bringen Spät am Abend berührte General Sheridan die Eisenbahn bei Appomattox Station, vertrieb von dort den Feind und erbeutete fünfundzwanzig Geschütze, einen Lazarethtrain und vier Wagenzüge mit Proviant, welche für Lee's Armee bestimmt waren. Während dieses Tages begleitete ich General Meade's Kolonne und empfing gegen Mitternacht vom General Lee folgende Mittheilung:

Den 8. April 1865.

„General: Ich erhielt Ihre Note vom gestrigen Tage zu einer späten Stunde. In der meinigen, von gestern datirt, beabsichtigte ich nicht die Unterwerfung der Armee von Nord-Virginien vorzuschlagen, sondern nach den Bedingungen Ihres Vorschlages zu fragen. Um freimüthig zu sein, glaube ich nicht, daß die Nothwendigkeit sich herausgestellt hat, die Unterwerfung dieser Armee zu fordern, aber da ich denke, daß die Wiederherstellung des Friedens das alleinige Ziel sein sollte, so wünsche ich zu wissen, ob Ihre Vorschläge zum Ende führen werden. Ich kann deshalb nicht in der Absicht mit Ihnen zusammentreffen, um die Armee von Nord-Virginia zu übergeben, sondern es würde mich freuen, Ihre Vorschläge, welche die unter meinem Befehle stehenden Streitkräfte der konföderirten Staaten berühren und zur Wiederherstellung des Friedens dienen können, zu hören und mit Ihnen morgen um 10 Uhr Vormittags, und zwar auf der alten Poststraße nach Richmond, zwischen den Vorpostenlinien beider Armeen eine Unterredung zu haben.

R. E. Lee, General."

An den General-Lieutenant U. S. Grant.

„Früh am Morgen des 9. schickte ich ihm folgende Antwort und brach dann sofort auf, um mich den Kolonnen, welche südlich vom Appomattox standen, anzuschließen:

den 9. April 1865.

„General: — Ihre gestrige Note habe ich erhalten. Ich habe keine Vollmacht, um über den Frieden zu unterhandeln; die vorgeschlagene Zusammenkunft auf heute

10 Uhr Vormittags würde zu nichts Gutem führen. Ich bezeuge jedoch, General, daß ich ebenso ängstlich für den Frieden besorgt bin, wie Sie selbst; der ganze Norden hegt dieselben Gefühle. Die Bedingungen, unter welchen Frieden gemacht werden kann, sind sehr verständlich. Indem der Süden die Waffen niederlegt, wird das erwünschte Ereigniß beschleunigt. Tausende von Menschenleben werden erhalten und Hunderte von Millionen an Eigenthum werden nicht zerstört werden. Indem ich hoffe, daß alle unsere Schwierigkeiten ohne den Verlust eines anderen Menschenlebens ausgeglichen werden können, unterzeichne ich mich selbst u. s. w.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General R. E. Lee.

„Am Morgen des 9. erreichten General Ord's Kommando und das fünfte Korps Appomattox Station gerade in dem Augenblicke, in welchem der Feind eine verzweifelte Anstrengung machte, unsere Kavallerie zu durchbrechen. Die Infanterie wurde sofort herangebracht. Bald nachher wurde eine weiße Flagge aufgezogen, wodurch die Einstellung der Feindseligkeiten begehrt wurde, um die Unterhandlungen wegen der Unterwerfung zu Ende zu führen.

„Noch ehe ich General Sheridan's Hauptquartier erreichte, erhielt ich folgende Note vom General Lee:

den 9. April 1865.

„General: — Ich erhielt Ihre Note von diesem Morgen an der Vorpostenlinie, wohin ich mich begeben hatte, um Ihnen zu begegnen und mir endliche Gewißheit zu verschaffen, welche Bedingungen in Bezug auf die Uebergabe der Armee in Ihrem gestrigen Vorschlage enthalten seien. Ich bitte nun um eine Unterredung in Bezug auf die Anerbietungen, welche in Ihrem gestrigen Schreiben zu diesem Zwecke enthalten waren.

R. E. Lee, General."

An den General-Lieutenant U. S. Grant.

„Die Unterredung fand zu Appomattox Court-House statt, deren Resultat sich aus der folgenden Korrespondenz ergiebt:

„Appomattox Court-House, Va., den 9. April 1865.

General: — Gemäß dem Inhalte meines Schreibens vom 8. schlage ich vor, daß die Uebergabe der Armee von Nord-Virginia unter den folgenden Bedingungen stattfinde: Listen aller Offiziere und Soldaten werden im Duplikat angefertigt, eine Abschrift wird einem von mir bezeichneten Offizier übergeben, die andere behält ein

Offizier, den Sie bezeichnen werden. Die Offiziere geben ihr persönliches Wort, bis zur regelmäßigen Auswechslung die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu tragen; jeder Kompagnie- oder Regiments-Offizier unterzeichnet eine ähnliche Parole für die Leute seines Kommandos. Die Waffen, Geschütze und alles öffentliche Eigenthum werden zusammengefahren und aufgehäuft und den Offizieren übergeben, welche von mir beauftragt sind, sie zu empfangen. Das betrifft jedoch nicht die Seitengewehre der Offiziere noch ihre Privatpferde oder ihr Gepäck. Sobald das geschehen, wird jedem Offizier und Mann erlaubt, nach seiner Heimath zurückzukehren, und werden sie durch die Behörden der Vereinigten Staaten so lange nicht beunruhigt werden, so lange sie ihr Wort nicht brechen und die bestehenden Gesetze ihrer Heimath nicht verletzen."

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An den General R. E. Lee.

Hauptquartier der Armee von Nord-Virginia, den 9. April 1865.

„General. — Ich erhielt Ihren Brief vom heutigen Datum, welcher die Bedingungen zur Uebergabe der Armee von Nord-Virginia, die von Ihnen vorgeschlagen sind, enthält. Da sie im Wesentlichen dieselben sind, als diejenigen, welche Sie in Ihrem Briefe vom 8. aussprachen, so sind sie angenommen. Ich werde sofort die geeigneten Offiziere bezeichnen, welche die Stipulation zur Ausführung bringen sollen.

R. E. Lee, General."

An den General-Lieutenant U. S. Grant.

Nach Empfang dieser letzteren Note eilte Grant zur Front, wo Lee ihn erwartete. Sie trafen in dem Wohnzimmer eines benachbarten Farmhauses zusammen und begrüßten sich dort mit würdevoller Höflichkeit. In früheren Jahren hatten Beide unter derselben Flagge Seite an Seite gekämpft; im letzteren Jahre jedoch hatten sie sich an der Spitze zweier prächtigen Armeen, welche jemals ein Schlachtfeld betreten hatten, einander als Feinde gegenübergestanden. Keiner von ihnen hatte irgend einen entscheidenden Erfolg über den Anderen zu erlangen vermocht. Als sie nun Stirn an Stirn so dastanden, welche Erinnerungen mögen in ihnen wach geworden sein und welch' eine verschiedene Zukunft breitete sich vor ihnen aus.

Lee wußte wohl, daß die von Grant diktirten Bedingungen schonender waren, als er berechtigt war, zu erwarten. Die Rebellen-Armee war an Todten und Gefangenen in den letzten wenigen Tagen um volle dreißigtausend Mann reduzirt, Diejenigen nicht mitgerechnet, welche sich

nach ihrer Heimath hin zerstreut hatten, so daß nicht einmal zwanzigtausend Mann zur Unterwerfung gelangten.

Als die Nachricht von der Kapitulation die Armee erreichte, wurden auf allen Seiten laute Jubelrufe gehört, welche Stunden lang andauerten. Unter den Soldaten jedoch gab sich eine gewisse Verstimmung kund, daß ihnen nach der schweren Arbeit und so vielen Mühseligkeiten nicht erlaubt wurde, durch die feindlichen Linien zu gehen und ihrer Unterwerfung beizuwohnen. Aber Grant, eben so edelmüthig wie groß, wünschte alles Uebelwollen zwischen Männern zu vermeiden, die jetzt wieder Bürger derselben Regierung waren. Er erlaubte den Rebellentruppen, ohne weitere Belästigung nach ihrer Heimath zurückzukehren, nachdem sie ihr Wort gegeben hatten, bis zur regelmäßigen Auswechselung die Waffen gegen die Regierung nicht mehr zu ergreifen.

Durch ein sonderbares Zusammentreffen wurde die Kapitulation, wie der große Sturm auf die feindlichen Werke bei Petersburg, an einem Sonntag unternommen war, auch an einem Sonntag und zwar am Palm-Sonntag unterzeichnet.

Der Unterwerfung Lee's folgte die der meisten Truppen im Shenandoah-Thale. Mosby unterwarf sich am 17. Hancock, welcher Sheridan ersetzte, als dieser zu seinem letzten großen Zuge nach Lynchburg aufgebrochen war, hatte zu jener Zeit das Kommando.

Mit der unter Lee's unmittelbarem Befehle stehenden Armee wurden einhundertundsiebenzig Geschütze erbeutet, welche Zahl durch die Unterwerfung der anderen Streitkräfte in Nord-Virginien freilich beträchtlich vermehrt wurde.

Die Freude über diesen großen Sieg war im Norden eine unbegrenzte. Freudenfeuer, Illuminationen und Kanonensalute bezeugten das allgemeine Entzücken, während Grant zum Abgott der Nation erhoben wurde.

Zweiundvierzigstes Kapitel.

April — Mai 1865.

Sherman trifft bei seiner Armee wieder ein — Er empfängt die Nachricht von dem Falle Petersburgs und Richmonds — Er bricht nach Raleigh auf — Die Armee erfährt die Nachricht von Lee's Unterwerfung — Zusammenkunft mit Johnston — Der Waffenstillstand — Ungerechtigkeit des Kriegssekretärs und Halleck's — Stoneman's Streifzug — Ermordung des Präsidenten — Sein letzter Befehl — Sein Charakter — Begräbniß-Feierlichkeiten — Die Verschwörung — Verhaftung, Prozeß und Hinrichtung der Gefangenen — Belohnungen werden für die Gefangennehmung des Davis und Anderer ausgesetzt — Bewegung gegen Mobile — Seine Einnahme — Wilson's Kavallerie-Expedition — Die Flagge wird auf Fort Sumter aufgezogen — Große Revue der Grant'schen und Sherman'schen Armeen zu Washington — Schlußscenen — Die National-Schuld.

Nachdem Sherman von seiner Unterredung mit Grant nach Goldsboro zurückeilte, traf er sofort Vorbereitungen zum Aufbruch. Er hatte gesagt, daß er vor dem 10. April nicht bereit sein könne. Das war, wie hier bemerkt werden muß, ein Tag nach Lee's Unterwerfung.

Da er von diesem großen Ereignisse nichts wußte, sollten sich seine Kolonnen am 10. April eben nach dem Roanoke in Bewegung setzen, als er die Nachricht von dem Falle Petersburgs und Richmonds erhielt. Dadurch wurde freilich eine große Aenderung in seinen Plänen verursacht, denn mit dieser Nachricht traf eine Depesche von Grant ein, welche vom 5. April datirt war und worin er ihn von der hoffnungslosen Lage der Lee'schen Armee in Kenntniß setzte und welche mit folgenden Worten

schloß: „wenn Sie es möglich machen können, so brechen Sie von der Stelle, wo Sie gerade sind, auf und lassen Sie uns sehen, ob wir nicht die Sache mit den Lee'schen und Johnston'schen Armeen zu Ende bringen können." Sherman wandte sich sofort mit seinen Kolonnen nach Raleigh, trieb den Feind zurück und zerstörte die Brücken an dem Wege.

Am 3. März erreichten die Nachrichten von der Uebergabe der gesammten Lee'schen Streitkräfte die Armee. Sie verbreitete sich wie ein Lauffeuer von Regiment zu Regiment, von Division zu Division, bis ein lang anhaltendes lautes Hurrah von dem mächtigen Heere zum Himmel emporschallte. Sherman schien eben so aufgeregt zu sein, wie alle Uebrigen und rief triumphirend aus: „Ehre sei Gott und unserem glorreichen Lande."

In jener Nacht kampirte die stolze Armee nur vierzehn Meilen von Raleigh entfernt. Am nächsten Tage rückte Sherman in den Ort ein und versicherte den Bürgern, daß ihr Eigenthum beschützt bleiben solle.

Am folgenden Tage, den 15., schickte ihm Johnston, welcher von der Unterwerfung Lee's schon unterrichtet war, einen Brief, worin er anfrug, ob nicht Arrangements getroffen werden könnten, um ferneres Blutvergießen zu vermeiden. Sherman erwiderte, daß er bereit sei, igrendwelche Bedingungen anzuhören, die er ihm vorzuschlagen wünsche. Johnston ersuchte hierauf um eine persönliche Unterredung und am nächsten Tage, gegen Mittag, trafen sich die beiden Männer auf der Landstraße, schüttelten sich mit anscheinender Herzlichkeit die Hände und verabredeten für den folgenden Tag eine Berathung in einem benachbarten Farmhause. Johnston forderte vier Tage Waffenstillstand, welchen Sherman zu bewilligen sich weigerte. Eine weitere Zusammenkunft, um die näheren Bedingungen der Uebergabe festzustellen, wurde schließlich auf den nächsten Tag anberaumt.

Sie trafen sich zu derselben Stunde, begleitet von einem glänzenden berittenen Stabe; sie lüfteten höflich ihre Hüte, schüttelten sich wieder die Hände, stiegen von ihren Pferden und schritten gemeinschaftlich nach der Pächterwohnung. Breckenridge, der Kriegssekretär der Rebellen, war bei dieser Zusammenkunft zugegen und glaubte, obgleich Johnston die Bedingungen der Uebergabe, welche Lee garantirt waren, für genü-

gend hielt, es würde für das allgemeine Interesse dienlich sein, wenn eine Friedensbasis angenommen würde. Ein darauf bezügliches Memorandum wurde von beiden Theilen unterzeichnet und eine Einstellung der Feindseligkeiten so lange bewilligt, bis dasselbe der Regierung vorgelegt und von dieser entweder angenommen oder verworfen wäre.

Beide Armeen sollten in derselben Position bleiben, bis eine Antwort eingegangen sei.

Das Memorandum lautet folgendermaßen:

Erstens. Die jetzt im Felde stehenden streitenden Armeen behalten ihre Positionen so lange bei, bis durch ihre kommandirenden Offiziere dem Gegner Nachricht gegeben ist. Eine angemessene Zeit — achtundvierzig Stunden — ist erlaubt.

Zweitens. Die jetzt bestehenden konföderirten Armeen werden aufgelöst und in ihre verschiedenen Staats-Hauptstädte geleitet, legen dort ihre Waffen und anderes Gemeingut in die Staats-Arsenale nieder. Jeder Offizier und Soldat hat sich fernerer Kriegshandlungen zu enthalten und sich den Gesetzen sowohl des Staates als des Bundes zu fügen. Die Anzahl der Waffen und Munition wird dem Chef der Artillerie zu Washington gemeldet; ihre weitere Bestimmung bleibt den künftigen Beschlüssen des Kongresses der Vereinigten Staaten überlassen; mittlerweile werden sie ausschließlich dazu verwendet, Ordnung und Frieden innerhalb der Grenzen der betreffenden Staaten aufrecht zu erhalten.

Drittens. Die Anerkennung der verschiedenen Staats-Regierungen durch die Exekutive der Vereinigten Staaten in ihren Beamten und Legislaturen, nachdem der durch die Verfassung der Vereinigten Staaten vorgeschriebene Eid geleistet ist; wo sich Staats-Regierungen, die durch den Krieg entstanden sind und dieser Verfassung nicht entsprechen, sich vorfinden, soll deren Legitimität durch den obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten untersucht werden.

Viertens. Die Wiederherstellung aller Bundes-Gerichtshöfe in den verschiedenen Staaten mit aller Machtvollkommenheit, welche ihnen durch die Konstitution und die Gesetze des Kongresses gegeben ist.

Fünftens. Der Bevölkerung aller Staaten werden nicht nur ihre politischen Rechte und Gerechtsame, sondern auch ihre persönlichen Rechte und ihr Eigenthum, so weit als die Exekutive es im Stande ist und so weit sie durch die Konstitution der Vereinigten Staaten und der betreffenden Staaten verliehen worden, garantirt.

Sechstens. Die Exekutiv-Behörden der Regierung der Vereinigten Staaten soll die Bevölkerung wegen des letzten Krieges nicht beunruhigen, so lange sie in Frieden und Ordnung lebt, sich von Handlungen bewaffneter Feindseligkeiten fernhält und den Gesetzen ihrer Heimath gehorcht.

Der Krieg hat aufzuhören; eine allgemeine Amnestie, so weit die Exekutivmacht der Vereinigten Staaten sie verleihen kann, findet unter der Bedingung statt, daß die

konföderirten Armeen sich auflösen, die Waffen niedergelegt werden und die Offiziere und Soldaten, aus welchen diese bisher gebildet waren, ihre friedlichen Beschäftigungen wieder aufnehmen; da wir durch unsere Präsidenten nicht hinreichend ermächtigt sind, diese Bedingungen zu vollziehen, so setzen wir unser persönliches und offizielles Wort zum Pfand, daß wir eiligst die nothwendige Vollmacht einholen und das obige Programm ausführen wollen.

W. T. Sherman,
kommandirender General-Major der Vereinigten Staaten
Armee in Nord-Carolina.

A. E. Johnston,
kommandirender General der konföderirten Staaten
Armee in Nord-Carolina.

Dieses Memorandum wurde durch den Präsidenten und das Kabinet verworfen und Sherman angewiesen, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, bis Johnston die Bedingungen angenommen habe, welche Lee auferlegt waren. Grant war inzwischen abgeschickt, um die Angelegenheit zu beaufsichtigen.

So weit war Alles natürlich und geregelt. Ein Waffenstillstand, einem im Felde stehenden General bewilligt, bis vorgeschlagene Unterwerfungs-Bedingungen der höchsten Behörde vorgelegt wurden, war nichts Befremdendes; in diesem Falle, wo alle Vortheile der Verzögerung auf unserer Seite waren, sogar recht und vernünftig.

Die Weigerung der Regierung, diese Basis des Vertrages zu genehmigen, war andererseits nicht nur gerechtfertigt, sondern es war ihre Pflicht, wenn sie glaubte, daß solch' eine Uebereinkunft den Interessen des Landes schädlich sei.

Damit hätte die Angelegenheit beendigt sein sollen. Es war eine einfache, gewöhnliche Sache und würde kaum eine Bemerkung zur Folge gehabt haben, wenn es nicht durch den Lärm geschehen wäre, welchen der Kriegssekretär darüber angefangen hätte. Er hätte mit der Absendung eines Boten an Sherman, der die Entscheidung der Regierung zu überbringen hatte, sich zufrieden geben sollen. Statt aber diesen einfachen und würdevollen Weg zu verfolgen, veröffentlichte er in den Zeitungen verschiedene neue Gründe, weshalb die Bedingungen nicht annehmbar seien. Der erste Grund war der, daß sowohl Sherman wie

Johnston wußten, daß ihnen kein Recht zustand, diese Bedingungen aufzustellen. Das war einfach falsch. Jeder Feldherr hat das Recht, proponirte Friedens-Bedingungen seiner Regierung mitzutheilen, wenn er nicht etwa Instruktionen für das Gegentheil besitzt.

Nach dieser außergewöhnlichen Explosion des Patriotismus schien es dem Sekretär klar geworden zu sein, daß sein erster großer Grund von keinem fühlenden Manne angenommen würde, deshalb theilte er dem Publikum ein Telegramm mit, welches Herr Lincoln früher als Richtschnur an Grant bei irgendwelchen Verhandlungen, welche er mit Lee haben würde, geschickt hatte, woraus gefolgert werden müsse, daß Sherman dieses Telegramm gesehen und deshalb in direkter Verletzung desselben gehandelt habe.

Sherman sagt in Erwiderung auf diese Beschuldigung: „Ich war nicht im Besitz desselben und habe guten Grund, anzunehmen, daß Herr Stanton wußte, daß ich keine Kenntniß davon hatte.“ Das ist ein sicherer Weg, die gravirendsten Anklagen auszusprechen, welche gegen einen Mann überhaupt vorgebracht werden können.

Halleck dachte wie der Sekretär und schickte sogleich, als Chef des Stabes, Depeschen an die verschiedenen Kommandeure in Sherman's Departement mit der Anweisung, ihm keinen Gehorsam zu leisten, wohl aber die Feindseligkeiten sofort wieder zu beginnen. Als er das that, wußte er sehr wohl, daß die Depeschen der Regierung, welche Sherman befahlen, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, Letzteren früher erreichen würden, als seine eigenen die Generale; deshalb waren sie unnöthig, ausgenommen, wenn vorausgesetzt wurde, daß Sherman ein Verräther sei und seiner Regierung den Gehorsam verweigern würde. In der That, Halleck's und Stanton's Benehmen ist nur der Ursache zuzuschreiben, daß sie aus einem oder dem anderen Grunde wünschten, Vortheil aus einigen Umständen dieses Waffenstillstandes von wenigen Stunden zu ziehen, um den Charakter Sherman's zu verdächtigen.

Indem er von Halleck's unverschämter Einmischung in sein Kommando spricht, sagt er: „Das ist zu viel und ich wende mich von diesem Gegenstande mit Gefühlen ab, welche zu stark sind, um in Worten ausgedrückt zu werden.“ Es war ein guter Vorwand für den Kriegssekre-

tär, daß der Waffenstillstand dem Davis erlauben würde, mit seinem fabelhaften Betrage des Schatzes durchzukommen, während das Land in die furchtbarste Aufregung durch die Ermordung des Präsidenten versetzt war; aber von diesem ruhigeren Gesichtspunkte betrachtet, erweckte er nur ein Lächeln.

Sherman sagt: „Wenn der Kriegssekretär Davis fangen will, warum befiehlt er es nicht, statt ihn durch die Zeitungen zu warnen, auf seiner Hut zu sein, sich zu verbergen oder zu entschlüpfen. Weder Befehle noch Instruktionen, Davis oder seinen gestohlenen Schatz zu ergreifen, sind mir jemals zugegangen; im Gegentheil mußte ich glauben, daß der Kriegssekretär es gern sähe, wenn er aus dem Lande entkäme."

Es giebt kein Beispiel dafür, wenn ohne Grund ein Mann, welcher lange Jahre sein Leben auf dem Schlachtfelde für sein Vaterland auf's Spiel gesetzt hat, welcher dasselbe durch sein Genie auf den höchsten Gipfel des militärischen Ruhmes geführt und es zum glorreichen Frieden gebracht hat — so bitter von Denen angegriffen wird, welche die Ersten sein sollten, ihn in Schutz zu nehmen. Die ganze Erzählung dieser entehrenden Angelegenheit ist in Sherman's Bericht enthalten und wird in aller zukünftigen Zeit ein Kapitel in unserer Geschichte bilden; einige der Charaktere, welche in ihr fungiren, werden den Wunsch hegen, daß es ausgelöscht werde.

Nachdem Johnston von der Entscheidung der Regierung in Kenntniß gesetzt war, unterwarf er sein ihm unmittelbar untergebenes Kommando unter denselben Bedingungen, unter welchen Lee sich ergeben hatte, zugleich alle die Rebellen-Streitkräfte, welche zwischen ihm und dem Chattahoochee standen.

Eine große Menge Soldaten waren während des Waffenstillstandes davongegangen, so daß, als die Uebergabe am 26. des Monats stattfand, nur etwa zwanzigtausend Mann ihre Waffen niederlegten. Einhundertundacht Geschütze wurden abgeliefert. Johnston's Armee war zur Zeit ihrer Unterwerfung, trotzdem sie fast fünfzig Meilen von Sherman entfernt stand, in einer sehr gefährlichen Lage. Stoneman, welcher, wie wir gesagt haben, am 20. März in östlicher Richtung von Knoxville abgeschickt war, marschirte schnell nach Boone, Nord-Carolina, und

berührte die Eisenbahn bei Wytheville, Chambersburg und Big Lick. Der Theil der Armee, welcher an letzterem Platze ankam, drang bis auf wenige Meilen von Lynchburg vor, zerstörte die Brücken auf seinem Weg, während die Haupt-Armee, nachdem sie die Eisenbahn zwischen New River und Big Lick aufgerissen, sich nach Greensboro an der Nord-Carolina-Bahn wandte, die Brücken zwischen jenem Platze und Danville und zwischen diesem Platze und dem Yadkin River mit den aufgesammelten Vorräthen zerstörte und vierhundert Gefangene machte. Nachdem der Fluß überschritten war, rückte Stoneman auf Salisbury vor, in dessen Nähe er den General Gardiner angriff und schlug, vierzehn Geschütze erbeutete und eintausenddreihundertvierundsechszig Gefangene machte. Er stand nun wenig über hundert Meilen von Raleigh und an der Linie, auf welcher Johnston seine Verpflegung bezog und auf welcher er retiriren mußte. Nachdem er hier die Vorräthe der Rebellen verbrannt, zerstörte er fünfzehn Meilen Eisenbahn in der Richtung nach Charlotte und zog sich dann auf Statesville zurück. Dadurch sieht man, wie umfassend und vollständig Grant's Plan war, um seinen Feldzug zu einem letzten zu machen.

Aber während diese großen Siege erkämpft wurden und die mächtige Konföderation, welche die Bewunderung der ganzen Welt auf sich gezogen hatte, wie eine Seifenblase zerplatzte und die Nation ihr Haupt voller Hoffnung aus den blutigen Wogen der Revolution emporhob — da trug sich ein Ereigniß zu, welches das Land vor Aufregung erzittern machte, vor welchem eine Zeit lang alle anderen Dinge in den Hintergrund gestellt wurden: „Der Präsident der Vereinigten Staaten war in der Hauptstadt ermordet worden." Diese Nachricht flog mit Blitzesschnelle über den Norden und machte alle Gesichter vor Schrecken erbleichen. Der Mann, dessen Einsetzung das Signal für eine Revolution gewesen war, der vier Jahre lang gewacht und gewartet, gearbeitet und für eine restaurirte Union gebetet hatte, war ruchlos von einem Meuchelmörder niedergeschossen, gerade als der Berg von seinem Herzen gewälzt war und das Lächeln der Freude den Blick der Sorge, welcher ihn so lange umflort, verdrängt hatte. Aengstlich, den ersten Schritt zum

Frieden vorwärts zu thun, ließ er am 13. April durch den Kriegssekretär folgendes Bulletin veröffentlichen:

Kriegs-Departement, Washington, 13. April 1865, 6 Uhr Vorm.

Dieses Departement ist nach reiflicher Ueberlegung und nach Berathung mit dem General-Lieutenant über die Resultate der neuesten Feldzüge zu den folgenden Entschließungen gelangt, welche durch die geeigneten Befehle in Kraft gesetzt und unmittelbar ausgegeben werden sollen:

Erstens. Die Aushebung und das Rekrutiren in den loyalen Staaten einzustellen.

Zweitens. Die Ankäufe von Waffen, Munition und Proviant zu beschränken, sowie die Ausgaben in den militärischen Etablissements zu reduziren.

Drittens. Die Zahl der Generale und Stabs-Offiziere auf die wirkliche, für den Dienst nothwendige herabzusetzen.

Viertens. Alle militärischen Beschränkungen für den Handelsverkehr, soweit es die öffentliche Sicherheit erlaubt, aufzuheben.

Sobald diese Maßregeln in Wirksamkeit treten können, sollen sie durch öffentliche Ordres bekannt gemacht werden.

Edwin M. Stanton, Kriegssekretär.

Am nächsten Abend, als der Präsident mit seiner Gemahlin in Ford's Theater war, um sich eine kleine Erholung zu gönnen, schoß ihn ein Schauspieler, Namens John Wilkes Booth, in den Hinterkopf, sprang dann auf die Bühne, schwang einen Dolch, indem er ausrief: „Sic semper tyrannis!“ und entfloh durch eine Seitenthür auf die Straße. Sein Plan, zu entkommen, war gut angelegt, so weit es menschliche Vorsicht im Stande war; aber die stumme Flagge seines Vaterlandes, welche über der Präsidenten-Loge hing, verwickelte sich in seinen Sporen, als er sprang. Er wurde dadurch so verletzt, daß seine Flucht verzögert, er eingeholt und, während er seine Unterwerfung verweigerte, erschossen wurde.

In Folge der ungeheuren Aufregung, in welcher das Land eben vor der Ermordung begriffen war — dessen Opfer der Präsident der Vereinigten Staaten und ein Mann war, der das wohlwollendste und versöhnlichste Herz, welches jemals in einer menschlichen Brust geschlagen hat, besaß — verursachte dieser Meuchelmord die tiefste Sensation, die jemals eine Nation in ihrem Innersten erschütterte.

Es war eine außergewöhnliche Ermordung. Von südlichen Männern, welche nicht nur durch den Krieg um ihr Vermögen gekommen, sondern deren Söhne auch in den Schlachten geblieben oder in der Gefangenschaft gestorben waren, deren Weiber und Töchter durch Bundessoldaten geschändet waren, bis sie aus Verzweiflung wahnsinnig geworden und ein Rachegefühl sich geltend gemacht hatte, von solchen Männern hätte man eine solche That wohl erwarten können. Aber der Meuchelmörder war in keinem einzigen Interesse gekränkt; kein Schatten einer Entschuldigung kann für diese höllische That gefunden werden.

Herr Lincoln beging einige grobe Fehler in der Politik, denn er war nicht unfehlbar — er hatte Fehler, denn er war nicht vollkommen; als ein Mann aber, welcher, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „gegen Niemanden Groll hegte und Barmherzigkeit für Alle fühlte," dessen höchster Ehrgeiz der war, Recht zu thun, dessen heißestes Verlangen der Friede und Wohlstand des Landes war, dessen ganzer Fehler sich an die Tugend anlehnte — stand er seit Washington ohne Gleichen da. Seine einfache, ehrliche und gütige Natur hatte ungeachtet der bitteren Anfeindungen, welche die Oberhand hatten, einen festen Halt an dem Herzen der Nation gefunden. Sowohl von Feinden wie Freunden erhob sich ein Schrei des Schreckens und des Kummers über die tiefe Verdammniß seiner Ermordung.

Bei einer Erziehung von geringer Bedeutung und keiner bemerkenswerthen geistigen Begabung zeigte er, wie in den stürmischsten Zeiten und mitten in den größten Verwirrungen und Schwierigkeiten ein ehrliches Herz zum Beherrscher der Situation werden kann. In der That, eine genaue Analyse seines Lebens wird uns zeigen, daß fast alle Irrthümer nicht aus seinem eigenen Urtheil entsprangen, sondern aus der verkehrten und selbstsüchtigen Politik Anderer herzuleiten waren.

Die Begräbniß-Feierlichkeiten fanden in der Exekutiv-Wohnung am 19. April statt, worauf der Leichnam nach dem Kapitol gebracht wurde, wo er bis zum 21. auf dem Paradebette lag und dann nach seiner früheren Heimath, nach Springfield, Illinois, geführt wurde. Das Läuten der Glocken und die Trauer-Drapirungen des Landes an dem ganzen Wege entlang, auf welchem der Leichnam transportirt wurde, und die

Massen, welche sich um den Leichenwagen drängten, legten Zeugniß dafür ab, wie tief und allgemein die Betrübniß war.

In derselben Nacht, wo dieser Mord stattfand, wurde Herr Seward, der Staatssekretär, in seinem Krankenbette durch einen Mitschuldigen Booth's überfallen und gefährlich verwundet, bevor der Meuchelmörder vertrieben werden konnte.

Am 10. Mai wurden David E. Harrold, George A. Atzeroth, Lewis Payne, Michael O'Laughlin, Edward Spangler, Samuel Arnold, Mary E. Surratt und Samuel A. Mudd, welche auf Verdacht als Mitschuldige des Booth verhaftet wurden, vor einem Militär-Gerichtshof als Häupter oder als Theilnehmer des Mordes angeklagt. Nach einem Prozeß, der fast zwei Monate dauerte und in dessen Verlauf es sich herausstellte, daß ein Komplott bestand, nicht nur die Herren Lincoln und Seward, sondern auch den Vice-Präsidenten Johnson, den General Grant und Andere um's Leben zu bringen, wurden Harrold, Payne, Mad. Surratt und Atzeroth des Mordes für schuldig befunden und in Washington am 7. Juli gehängt; Mudd, Arnold und O'Laughlin wurden zu lebenslänglicher Haft und Spangler zu sechsjähriger Einschließung bei harter Arbeit verurtheilt.

Wenige Stunden nach Herrn Lincoln's Tode wurde Andrew Johnson, der Vice-Präsident, in sein Amt eingeführt, und soweit die Angelegenheiten der Regierung in Betracht kamen, ging Alles seinen gewohnten Weg fort, als ob sich nichts ereignet hätte. Während die europäischen Mächte auf einen neuen Ausbruch oder auf eine Usurpation der militärischen Macht oder wenigstens auf eine Stockung in der Regierungs-Maschine warteten, sahen sie mit Erstaunen, daß eine Republik nicht nur die größten Anstrengungen fortsetzen konnte, sondern unbewegt die heftigsten Erschütterungen und den schnellsten Wechsel einer Regierung aushielt.

Als Beweis für die ungeheuere Aufregung der öffentlichen Meinung wurde jede Thatsache, welche mit der Ermordung des Herrn Lincoln in Verbindung stehen konnte, vergrößert; man glaubte, daß Booth nur ein Werkzeug in den Händen des Jefferson Davis und anderer hervorragender Männer des Südens gewesen war; deshalb wurden ungeheuere Be-

lohnungen für deren Verhaftung durch den neuen Präsidenten ausgesetzt; einhunderttausend Dollars für Davis, je fünfundzwanzigtausend Dollars für Clement C. Clay, Jacob Thompson, George N. Sanders und Beverly Tucker und zehntausend Dollars für William C. Cleary, den Sekretär Clay's. Unterdessen war Davis nach Georgia entflohen.

Ueber die militärischen Bewegungen bleibt nur wenig zu sagen übrig. Mit der Unterwerfung Lee's und Johnston's war die Rebellion beendigt. Während aber die Schlußszenen an der atlantischen Küste gespielt wurden, trugen sich am Golf von Mexiko Ereignisse zu, die unter den gewöhnlichen Verhältnissen das größte Interesse erweckt haben würden. Grant beabsichtigte durch die Expedition gegen Mobile, eine große Rebellen-Streitmacht in Alabama zurückzuhalten, welche andererseits Lee verstärkt haben würde. Deshalb begann Canby, wie wir gesehen haben, seine Bewegungen gegen den Platz am 20. März, an demselben Tage, an welchem Sherman Goldsboro erreichte.

Während dieser Zeit wurden Schiffe, welche nur einen geringen Tiefgang hatten, in Mobile-Bai gesammelt, so daß die Flotte mit der Armee gemeinschaftliche Sache bei dem Angriff machen konnte. A. J. Smith führte sein Kommando auf dem Wasserwege von Fort Gaines nach dem Fish River, wo er sich mit dem dreizehnten Korps unter Granger vereinigte, welches von Fort Morgan aufgebrochen war. Inzwischen durchzog General Steele mit seinem Kommando das Land von Pensacola und indem er die von Tensas nach Montgomery führende Eisenbahn aufriß, bewirkte er seine Vereinigung mit Erstgenanntem.

In dieser Weise bewegte sich die Armee auf der östlichen Seite der Bai. Zwei starke Forts verhinderten den Durchgang der Kanonenboote nach Mobile — das Spanish Fort, wie es genannt wird, und das Fort Blakely. Es war beschlossen, das erstere derselben durch einen vereinigten Angriff der Armee und Flotte zu nehmen — gegen das letztere die Wasserbatterien zu richten, während die Landtruppen die Werke im Rücken angreifen sollten. Belagerungsgeschütze wurden herangebracht und am 4. April ward ein fürchterliches Bombardement auf das Fort eröffnet.

Am 8. wurde ein zweites Bombardement befohlen, dem ein allgemeiner Angriff um fünf Uhr Abends folgen sollte. Das Feuer war schreck-

lich und vernichtend; drei Stunden lang wurde es mit großer Wirkung fortgesetzt, als zwei Brigaden von Carr's Division tapfer zum Sturm vorrückten. Indem sie die Brustwehren mit lautem Hurrah erstiegen, nahmen sie etwas mehr als dreihundert Yards der Werke in Besitz, in welchen sie sich selbst festsetzten, um mit Tagesanbruch den Sturm zu vervollständigen; um ein Uhr Morgens aber — an demselben Sonntag, an welchem Lee sich Grant unterwarf — kapitulirte plötzlich die Besatzung.

An diesem Tage, der so hell in unserem Kalender hervorleuchtete, griff Steele auch das Fort Blakely in seiner Front an. Es lag etwas mehr als vier Meilen nördlich von ersterem und zwölf Meilen von Mobile entfernt. Zugleich mit den Befehlen des Angriffes erfuhren die Truppen auch den Fall von Richmond und Petersburg und Lee's Flucht. Laute Jubelrufe erschütterten die Luft bei den glorreichen Nachrichten; freudig, als ob es zu einem Bankett ginge, drangen die braven Streiter vorwärts. Garrard's Division hatte die Heftigkeit des Kampfes zu tragen. Eine ganze Stunde lang hatten die Soldaten die Hindernisse wegzuräumen, während ein vernichtendes Feuer sie bestrich und Torpedoes jeden Augenblick unter ihren Füßen platzten.

Zuletzt wurden sie beseitigt und unter lauten Rufen sprangen sie in den Graben und erstiegen die Werke. Die Brigaden des Oberst Rinneken und des Generals Gilbert umgingen den rechten Flügel des Forts und betraten es zu derselben Zeit. Die farbigen Truppen auf dem rechten Flügel unter General Hawkins bewährten ihre große Tapferkeit; sie drangen gleich Veteranen durch das Feuer hindurch. Um sieben Uhr wehte unsere Flagge von den Brustwehren. Unser Verlust bei diesem großem Sturme betrug eintausend Mann, während jener des Feindes nicht über fünfhundert war. Dreitausenddreihundert Gefangene, viertausend Stück kleine Waffen und zweiunddreißig Geschütze fielen in unsere Hände. Dadurch war der Fall von Mobile gesichert.

Montag und Dienstag wurde mit Rekognoszirungen zugebracht; die Flotte entfernte die Torpedoes aus dem Flusse, so daß sie sich der Stadt nähern konnte. Letzteres war eine gewagte Unternehmung, denn das

Bett des Flusses war dicht mit Torpedoes besäet, während die Ufer-Batterien ein beständiges Feuer auf die Schiffe unterhielten.

Am 12. waren unsere Kolonnen schon in Bewegung, um die Einschließung des Platzes zu vervollständigen, als das Signal gegeben wurde, daß der Feind denselben verlassen habe.

Unser Gesammtverlust vor dem Platze bestand in zweitausend Soldaten und fünfzig Seeleuten. Wir verloren noch nebenbei zwei schwere mit Eisen und zwei mit Zinn beschlagene Panzerschiffe und einen Transportdampfer — sie alle waren durch Torpedoes zerstört.

Wir bringen mit der Bewegung des Canby auf Mobile den Streifzug Wilson's östlich von Vicksburg in Erinnerung.

„Die Expedition, welche aus zwölftausendfünfhundert Mann Berittener bestand, wurde bis zum 22. März durch Regen aufgehalten, an welchem Tage sie vom Chickasaw, Ala., aufbrach. Am 1. April traf der General Wilson den Feind in großer Stärke unter Forrest in der Nähe von Ebenezer Church, brachte ihn in Verwirrung, machte dreihundert Gefangene, erbeutete drei Kanonen und zerstörte die Hauptbrücke über den Cahawba River. Am 2. griff er die befestigte Stadt Selma an und eroberte sie, welche von Forrest mit siebentausend Mann und zweiunddreißig Kanonen vertheidigt wurde, zerstörte das Arsenal, das Zeughaus, die Gießerei, die Maschinenwerkstätten, große Vorräthe von Proviant und machte dreitausend Gefangene. Am 4. nahm und zerstörte er Tuscaloosa. Am 10. überschritt er den Alabama River und nachdem er Berichte über seine Operationen an den General Canby abgeschickt hatte, marschirte er nach Montgomery, welchen Platz er am 14. erreichte, nachdem der Feind ihn bereits verlassen hatte. Hier fielen große Lagerhäuser und fünf Dampfschiffe in unsere Hände. Von dort marschirte eine Truppenabtheilung direkt auf Columbus zu, eine andere nach West-Point; beide Plätze wurden am 16. gestürmt und eingenommen. An ersterem Platze machten wir fünfzehnhundert Gefangene und nahmen zweiundfünfzig Feldgeschütze, zerstörten zwei Kanonenboote, den Schiffsbauhof, die Gießereien, das Arsenal, viele Fabriken und eine große Menge anderes Gemeingut. An letzterem Platze machten wir dreihundert Gefangene, erbeuteten vier Kanonen und zerstörten neunzehn Loko-

motiven und dreihundert Waggons. Am 20. nahm er Macon, Georgia, mit sechszig Feldgeschützen und machte zwölfhundert Mann Milizen und fünf Generäle zu Gefangenen, nachdem der Platz vom General Howell Cobb übergeben war.

Es war einer der bemerkenswerthesten Streifzüge des Krieges; sein Erfolg und seine Resultate wurden nicht früher bekannt, bis nach der Kapitulation des Lee und Johnston und erregte nur wenig Interesse. Drei Tage nach dem Fall von Macon floh Davis in Begleitung seiner Familie nach Georgia. General Wilson, der nicht weit von dem Platz stand, hörte davon, zerstreute seine Kavallerie über das Land hin und es gelang ihm endlich am Morgen des 11. Mai, denselben bei Irwinsville gefangen zu nehmen. Oberst Pritchard vom vierten Michigan-Kavallerie-Regimente kam gerade in demselben Augenblicke an sein Lager, als der Rebellen-Präsident, als Weib verkleidet, den Versuch machte, zu entkommen. Nachdem er durch die großen Stiefeln, die unter seiner Kleidung hervorsahen, erkannt war, wurde er ergriffen, mit ihm sein General-Postmeister Reagan und nach dem siebenzig Meilen entfernten Macon gebracht, von wo er nach Fort Monroe transportirt wurde, um dort seinen Prozeß zu erwarten.

Schon vorher schickte die Regierung einen Dampfer mit dem General Anderson nach Fort Sumter, um dieselbe Flagge, welche er vor vier Jahren gezwungen war, auf das Geheiß der Verräther herunterzuholen, wieder aufzuhissen. Eigenhändig zog er sie unter dem Jubelruf der Zuschauer empor.

Wenn man die Ereignisse dieses Frühjahres überblickt, so ist die Einheit der Handlungen und der unveränderte Erfolg unserer Armeen in den verschiedenen Theilen des weit ausgedehnten militärischen Feldes bemerkenswerth. Selten hat wohl in der That ein Monat solche bedeutende Ereignisse aufzuweisen, als der April des Jahres 1865. Selma, Montgomery, Macon, Mobile und Columbus, Ga., alle diese Plätze fielen während dieses Monats — die zwei Armeen des Lee und Johnston unterwarfen sich — und der Präsident der Vereinigten Staaten wurde ermordet. Dieser Monat sah den Kulminationspunkt und die Nieder-

werfung der Konföderation; Alles, was noch nachfolgte, waren nur bloße Bruchstücke.

„Am vierten Tage des Monats Mai unterwarf der General Dick Taylor alle östlich vom Mississippi stehenden Truppen dem General Canby.

„Eine Streitmacht, welche hinreichend stark war, um über den Feind unter Kirby Smith einen leichten Triumph davonzutragen, wurde augenblicklich nach Texas in Bewegung gesetzt und der General-Major Sheridan zum Kommandeur derselben bestimmt; am 26. Mai jedoch und ehe sie ihre Bestimmung erreichte, unterwarf Kirby Smith sein ganzes Kommando dem General-Major Canby. Diese Unterwerfung fand jedoch nicht früher statt, ehe die Gefangennahme des Rebellen-Präsidenten und Vice-Präsidenten erfolgt war.

So hatte sowohl auf dem Ozean wie auf dem Lande aller Widerstand aufgehört; eine einzige Ausnahme jedoch machte der Pirat Shenandoah, welcher den ganzen Sommer in dem stillen Ozean kreuzte und unsere Schiffe wegnahm. Die Laufbahn dieses Raubschiffes endete nicht vor dem November, in welchem Monate es sich einem englischen Kriegsschiff in der Mersey ergab.

Als ein passender Schluß dieses langen und schrecklichen Kampfes, welchen das Land überstanden hatte, fand eine große Revue in der National-Hauptstadt am 23. und 24. Mai statt, in Gegenwart des Präsidenten und seines Kabinets und der fremden Gesandten. Als die gebräunten und stolzen Veteranen die Pennsylvania Avenue hinaufmarschirten, vermischte sich der Donner des Himmels mit dem Jubel der Menge, und die Luft war mit Blumen angefüllt, welche auf die Tapferen herniederregneten. Der Herzog von Wellington äußerte sich, als nach der Einnahme von Paris durch die Verbündeten 50,000 Mann in den Champs Elysees paradirten, daß es „ein Anblick gewesen, den man nur ein Mal im Leben haben könne;" hier aber waren es zweihunderttausend Mann, welche in einem anscheinend endlosen Strome an der Wohnung des Präsidenten vorbeimarschirten; es waren keine Konscribirten, die zum Dienst gezwungen waren, sondern Bürger, welche freiwillig die Waffen

hatten, nicht um eines Monarchen Rechte, sondern ihre eigenen zu vertheidigen.

Doch so prachtvoll dieses Schauspiel auch war, es sank in ein Nichts vor der Größe desjenigen, welches ein paar Tage später aufgeführt wurde, als diese Armee, stark genug, um eine Hemisphäre zu erobern, sich plötzlich mit der Masse des Volkes verschmolz und nicht mehr gesehen wurde. Ihre ruhmvollen Thaten hatten die civilisirte Welt erfüllt und europäische Staatsmänner blickten neugierig auf die Dispositionen, welche jetzt getroffen werden würden. Sie war eine der größten Armeen, welche auf den Spitzen der Bayonnette das Schicksal eines Krieges oder einer Armee trugen — eine Verbindung und Verkörperung von Kraft, welche man selten gesehen hat; und doch, während die Welt auf sie den Blick gerichtet hielt, verschwand sie wie eine Vision; wenn Jemand sie gesucht hätte, würde er nur friedliche Bürger gefunden haben, welche ihren gewohnten Beschäftigungen nachgingen. Der General-Major, dessen Heldenthaten in fast allen Sprachen unter der Sonne erzählt wurden, konnte inmitten seiner Papiere in seiner alten Aktenstube erblickt werden, welche er auf den Ruf seines Vaterlandes verlassen hatte — der muthige Oberst, der oft einen kühnen Angriff ausgeführt hatte, ist wieder in seinem Geschäftshause thätig, als ob er nur wenige Tage abwesend gewesen wäre, während die Veteranen, deren Schlachtruf über blutige Schlachtfelder ertönte, sich über ihrer Säge und ihrem Hobel bückten, die Sichel auf den Erntefeldern schwangen oder mit niedrigen Arbeiten auf den Straßen beschäftigt gesehen wurden. Es war ein wunderbares Schauspiel, das erhabenste, welches jemals die Welt gesehen hat. Es war ein Volkskrieg gewesen — das Volk hatte ihn geführt; nachdem es sein eigenes Werk vollendet hatte, legte es ruhig die Instrumente, mit welchen es dasselbe beendigt hatte, bei Seite und nahm die der friedlichen Industrie wieder in die Hand. Keine Regierung der Erde zeigte jemals solche Ausdauer, als es unsere republikanische that, welche durch die Art und Weise, wie die Armeen nach beendigtem Kampfe verschwanden, ihren Vorzug vor allen anderen Regierungsformen an den Tag legte.

Nachdem der Krieg beendet war, blieb dem Lande noch das große Werk der Rekonstruktion und die Verwaltung der Nationalschuld übrig.

Nachdem die Armeen aufgelöst, die Verkäufe von Regierungsschiffen und der großen Masse von Proviant jeder Art bewerkstelligt und die dringendsten Ansprüche an das National-Schatzamt erledigt waren, betrug unsere öffentliche Schuld am 1. Februar 1866 zweitausendsiebenhundertundsechszehn Millionen achthundertachtundneunzigtausendeinhundertzweiundfünfzig Dollars. Wir lassen einen Auszug hier folgen:

Oeffentliche Schuld der Vereinigten Staaten am 1. Februar 1866.

Original 5-20 Obligationen 1862	$514,780,500
Neue 5-20 Obligationen 1864	100,000,000
Neue 5-20 Obligationen 1865	50,590,300
Sechsprozentige Obligationen 1881	282,648,250
Fünfprozentige 10-40 Obligationen	172,769,100
Alte sechsprozentige	19,339,592
Alte fünfprozentige	27,022,000
Totalsumme der Gold tragenden Obligationen	$1,167,149,742
Sieben-dreißiger Schatzamts-Noten	$830,000,000
Vermischte Legal Tenders	180,012,141
Fünfprozentige Legal Tenders	8,536,900
Sechsprozentige Certifikate	60,637,000
Depositen an Zinsen	114,755,840
Sechsprozentige Pacific-Eisenbahn	3,354,000
Totalsumme der Zinsen in Papiergeld . . .	$1,197,295,881
Greenbacks	$423,902,223
Gold-Certifikate	8,391,080
Scheidemünze	26,553,244
Gänzlich frei von Zinsen	$458,846,547
Weniger durch Bilanz des Schatzamtes	*107,493,348
Zusammen	$351,353,199
Aeltere Schuld	1,099,330
Gesammtsumme aller Schulden	$2,716,898,152
Vorrath an Münze	$ 51,443,162
Vorrath an Papiergeld	56,050,186
Zusammen wie oben	$107,493,348

Die hauptsächlichsten Veränderungen in dem Vermögensstand seit dem 1. Januar sind:

Zunahme der Papiergeld-Depositen von		$97,257,194
Am 1. Februar		114,755,840
Zunahme		$17,498,646
Zunahme an Gold-Certifikaten		1,102,940
Gesammtzunahme der Depositen		$18,601,586
Die Balance ist durch Zuwachs d. Baarvorraths gleich		16,764,467
Differenz		$1,837,119
Zunahme der Pacific-Eisenb.-Obligat.	$352,000	
Zunahme der Scheidemünze	552,824—	904,824
Differenz		2,741,943
Abzug für zurückgezogene Greenbacks	$2,329,107	
Abzug für andere dergleichen	96,220—	2,425,327
Netto-Zunahme der öffentlichen Schuld		$316,616
Gesammtsumme am 1. Januar 1866		$2,716,581,536
Gesammtsumme am 1. Februar 1866		2,716,898,152
Differenz wie oben		$316,616
Die öffentliche Schuld erreichte ihr Maximum auf der Liste am 31. Aug. des letzten Jahres, an welchem Tage sie betrug		$2,757,781,190
Die gegenwärtige Gesammtsumme beträgt		2,716,898,152
Netto-Reduktion in fünf Monaten		$40,883,038
Die öffentliche Schuld betrug am 1. Okt. des vorigen Jahres, als am Schluß des 1. Quart. laufenden Fiskal-Jahres		$2,745,061,844
Gegen den 1. Februar 1866		2,716,898,152
Abnahme seit dem 1. Oktober 1865		$28,163,692

Offizieller Bericht

des

General-Lieutenant Ulysses S. Grant,

enthaltend eine Geschichte der Operationen

der Armeen der Vereinigten Staaten von 1864—65.

Hauptquartier der Armeen der Ver. Staaten,
Washington, D. C., den 22. Juli 1865.

Mein Herr: Ich habe die Ehre, Ihnen den folgenden Bericht über die Operationen der Armeen der Ver. Staaten, von dem Tage meiner Ernennung als Kommandeur derselben beginnend, zu überreichen.

Meine Idee, daß aktive und unaufhörliche Operationen aller Truppen, welche ins Feld gestellt werden können, ohne Rücksicht auf die Jahreszeit und das Wetter zu einer schnellen Beendigung des Krieges nothwendig seien, datirt schon aus einer früheren Periode der Rebellion. Die Hülfsmittel des Feindes und die Anzahl seiner Truppen waren für uns von nur untergeordneter Wichtigkeit; als ein Aequivalent jedoch hatten wir ein ungeheures Territorium zu besetzen, welches eine Bevölkerung bewohnte, die der Regierung feindlich war; ferner mußten wir lange Strecken von Fluß- und Eisenbahn-Verbindungen beschützen, um im Stande zu sein, die operirenden Armeen zu verproviantiren.

Die Armeen im Osten und Westen operirten unabhängig und ohne Zusammenhang unter einander, einem widerspenstigen Gespanne ähnlich, und befähigten den Feind dadurch, mit großem Vortheile seine inneren Verbindungslinien zur Transportirung von Truppen von Osten nach Westen zu benutzen, die am meisten bedrängten Armeen zu verstärken und einer großen Anzahl Truppen während einer Jahreszeit, in welcher wir unthätig sein mußten, Urlaub nach der Heimath zu ertheilen und für den Unterhalt ihrer Armeen dort Früchte zu erbauen. Es war die Frage, ob unsere numerische Stärke und unsere Hülfsmittel nicht mehr als aufgewogen wurden durch diese Nachtheile und des Feindes überlegene Position.

Schon von vorn herein war ich der festen Ueberzeugung, daß nicht eher Friede eintreten könne, der dauernd sei und zur Glückseligkeit sowohl der nördlichen als südlichen Bevölkerung führen würde, als bis die militärische Macht der Rebellion gänzlich gebrochen sei.

Ich beschloß daher zuerst, die größte Anzahl Truppen gegen die bewaffnete Macht des Feindes zu verwenden, ihn zu verhindern, dieselbe Streitmacht in verschiedenen Jahreszeiten erst gegen die eine und dann gegen die andere unserer Armeen zu verwenden, ihm keine Ruhe zur Erholung und zur Beschaffung von Proviant für ferneren Widerstand zu gönnen. Zweitens unaufhörlich gegen die bewaffnete Macht des

Feindes und seine Hülfsquellen loszuhämmern, bis ihm, sei es durch bloße Aufreibung, wenn es keinen andern Weg geben würde, nichts Anderes übrig bliebe, als sich der Konstitution und den Gesetzen unseres gemeinsamen Vaterlandes zu unterwerfen.

Von diesen Gesichtspunkten bin ich ausgegangen und habe Befehle gegeben und Feldzüge geleitet, um dieses Ziel zu erreichen. Welcher von beiden für das Volk, das den Verlust gebliebener Freunde zu beklagen und die Geldopfer zu bringen hat, der bessere in der Vorstellung und Ausführung gewesen ist, wer kann das sagen? Ich kann nur sagen, daß Alles, was ich gethan, gewissenhaft, nach besten Kräften und nach meiner Ueberzeugung, daß es dem Interesse des ganzen Landes am dienlichsten sei, geschehen ist.

An dem Tage, an welchem dieser Bericht beginnt, war die Stellung der kämpfenden Truppen etwa folgende: Der Mississippi River war durch Bundestruppen von St. Louis, Missouri, bis zu seiner Mündung stark besetzt. Die Linie des Arkansas River war auch in unserm Besitz, und auch das westliche Mississippi-Gebiet und das nördlich von jenem Strom belegene. Wir hielten einige Punkte im südlichen Louisiana nicht weit vom Flusse und hatten eine kleine Garnison an und in der Nähe der Rio Grande-Mündung. Das dazwischen liegende große Gebiet von Arkansas, Louisiana und Texas war im unbestrittenen Besitz des Feindes und von einer Armee von wahrscheinlich nicht weniger als achtzig Tausend Mann besetzt. Die gelockerte Disziplin hatte diese Truppen demoralisirt, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach wenig mehr als die Hälfte derselben jemals wirklich unter den Waffen stand. Aber da die eine Hälfte, oder vierzigtausend Mann, in Gemeinschaft von Guerillabanden durch Missouri, Arkansas und dem Mississippi River entlang zerstreut waren und der treulose Charakter eines großen Theiles der Bevölkerung notorisch war, wurde eine starke Anzahl Truppen nothwendig, die Schifffahrt auf dem Flusse offen zu halten und das treue Volk westlich von demselben zu beschützen. Oestlich vom Mississippi hielten wir die wesentliche Linie des Tennessee und Holsten River, welche östlich flossen und fast den ganzen Staat Tennessee einschlossen. Südlich von Chattanooga hatten wir einen kleinen Halt in Georgia erlangt, der hinreichend war, Ost-Tennessee vor feindlichen Einfällen von Dalton, Georgia, aus zu schützen. West-Virginien war im Wesentlichen innerhalb unserer Linien. Virginien, mit Ausnahme der nördlichen Grenzen, des Potomac, einer kleinen Landstrecke an der Mündung des James River, welche bei Norfolk und Fort Monroe mit Truppen besetzt war, und des Territoriums, welches die Potomac-Armee, welche längs des Rapidan lag, bedeckte, war im Besitz des Feindes. Längs der Seeküste hatten wir in Plymouth, Washington und Newbern in Nord-Karolina, in Beaufort, Folly und Morris Islands, Hilton Head, Fort Pulaski und Port Royal in Süd-Karolina, Fernandina und St. Augustine in Florida festen Fuß gefaßt. Auch Key West und Pensacola waren in unserm Besitz, während alle wichtigen Häfen durch die Flotte blockirt waren. Die beifolgende Karte, eine Copie der Karten, welche dem General Sherman und anderen Befehlshabern im März 1864 zugeschickt waren, zeigt in den rothen Linien das Territorium an, welches von uns bei Beginn der Rebellion und bei Eröffnung des Feldzuges von 1864 besetzt war, während die blauen Linien die zu besetzenden bedeuten.

Im Rücken der Bundesarmee gab es viele Banden Guerillas und eine starke treulose Bevölkerung, so daß es nöthig war, jeden Fuß einer Eisenbahn oder eines Flusses, die zur Verproviantirung der Armeen nöthig waren, streng zu bewachen. Im Süden herrschte ein strenger Militär-Despotismus vor, der jeden Mann und Knaben, welche fähig waren, Waffen zu tragen, zum Soldaten stempelte und Die-

jenigen, welche keine Waffen im Felde tragen konnten, zu Profoßen machte, um Ausreißer einzufangen und dieselben wieder auszuliefern. Dadurch wurde der Feind in Stand gesetzt, fast seine ganze Streitmacht in's Feld zu bringen.

Der Feind hatte die Masse seiner Truppen östlich vom Mississippi in zwei Armeen getheilt, welche durch die Generale R. E. Lee und J. E. Johnston, die seine fähigsten und besten Generale waren, kommandirt wurden. Die von Lee befehligte Armee hatte das südliche Ufer des Rapidan besetzt, erstreckte sich von Mine Run westwärts, war stark verschanzt und deckte und vertheidigte Richmond, die Rebellen-Hauptstadt, gegen die Potomac-Armee. Die Armee unter Johnston behauptete eine stark verschanzte Position bei Dalton, Georgia, deckte und vertheidigte Atlanta, Georgia, ein Platz von großer Wichtigkeit als Eisenbahn-Mittelpunkt, gegen die Armeen unter General-Major W. T. Sherman. Zu diesen Armeen ist noch eine große Kavalleriemacht unter Forrest im nordöstlichen Mississippi zu rechnen, eine beträchtliche Truppenabtheilung aller Waffen im Shenandoah-Thale, im westlichen Theil von Virginien und äußersten Osten von Tennessee, ebenso stand der Feind unseren Besatzungen an der Seeküste gegenüber und blockirte Häfen, während wir auf dem Lande noch nicht Fuß fassen konnten.

Diese zwei Armeen und die Städte, welche von ihnen gedeckt und vertheidigt wurden, waren die Hauptziele des Feldzuges.

General-Major W. T. Sherman, welcher die Militär-Division des Mississippi befehligte, dieselbe umfaßte alle Armeen und Territorien östlich vom Mississippi River bis zu den Alleghanies und das Departement von Arkansas, westlich vom Mississippi, hatte zugleich den unmittelbaren Befehl über die gegen Johnston operirenden Armeen.

General-Major George G. Meade hatte das unmittelbare Kommando über die Potomac-Armee, von wo aus ich mir eine allgemeine Uebersicht über die Bewegungen aller Armeen vorbehielt.

General Sherman war dahin instruirt, gegen Johnston's Armee vorzugehen, diese zu vernichten und so weit in das Innere des feindlichen Landes vorzurücken, als er im Stande wäre, und den Rebellen allen möglichen Schaden an ihren Kriegs-Hülfsquellen zuzufügen. Wenn die ihm gegenüber stehende Armee Miene machen würde, sich mit Lee zu verbinden, so sollte er ihr mit Aufgebot aller seiner Geschicklichkeit folgen, während ich mit der Potomac-Armee wenn irgend möglich Lee verhindern wollte, ihm entgegenzutreten. Speziellere schriftliche Instruktionen waren ihm nicht gegeben, denn da ich mit ihm den Feldzugsplan besprochen, hegte ich die Ueberzeugung, daß er ihn verstanden und mit der möglichsten Genauigkeit ausführen werde.

Der General-Major N. P. Banks, der auf einer Expedition den Red River hinauf gegen Shreveport, Louisiana, begriffen war (welche schon vor meiner Ernennung zum Oberkommandeur organisirt war), wurde durch mich am 15. März benachrichtigt, daß es von größter Wichtigkeit sei, Shreveport so früh als möglich zu nehmen. Wenn er finden solle, daß die Einnahme zehn oder fünfzehn Tage länger dauern würde, als General Sherman seinen Truppen Zeit gegeben hatte, von ihren Kommandos abwesend zu sein, so müsse er sie zu einer Zeit zurücksenden, welche durch General Sherman bestimmt sei, selbst wenn dadurch das Hauptziel der Red River-Expedition aufgegeben werden müsse, denn diese Truppen seien zu Operationen östlich vom Mississippi nothwendig; daß, wenn seine Expedition von Erfolg gekrönt sei, er Shreveport und den Red River mit solcher Macht halten solle, als ihm nöthig erschiene, und mit dem Rest seiner Truppen in die Umgegend von New-Orleans zurückkehren; er solle dann keine weiteren Gebietseroberungen vornehmen, wenigstens

nicht früher, als bis dieselben leichter zu behaupten wären; daß vielleicht ein Theil der Frühjahrskampagne dazu verwendet werden solle, gegen Mobile vorzurücken; daß das sicherlich geschehen würde, wenn Truppen genug vorhanden wären, ohne andere Bewegungen dadurch zu beschränken; daß New Orleans der Platz sein solle, von welchem aus eine solche Expedition anzutreten sei und endlich, daß ich General Steele angewiesen habe, eine wirkliche Bewegung von Arkansas aus zu machen, wie sie von ihm (General Banks) vorgeschlagen sei, statt einer bloßen Demonstration, welche Steele für rathsam halte.

Am 21. März wurde er, als Zusatz zu den oben stehenden Anleitungen, folgendermaßen instruirt:

„1. Wenn Ihnen die Expedition gegen Shreveport gelingt, überlassen Sie die Vertheidigung des Red River dem General Steele und der Flotte.

„2. Daß Sie Texas gänzlich verlassen, mit der alleinigen Ausnahme, den Rio Grande zu halten. Das kann mit viertausend Mann geschehen, wenn diese sofort ihre Aufmerksamkeit darauf richten, ihre Position zu befestigen. Die eine Hälfte der für diesen Dienst bestimmten Truppen kann aus farbigen Soldaten gebildet werden.

„3. Durch geeignete Befestigungen am Mississippi River von Port Hudson bis New-Orleans kann die Truppenmacht auf zehntausend Mann reduzirt werden, möglicherweise auf eine noch niedrigere Zahl. Andere sechstausend Mann würden dann den Rest des Gebiets, der zu behaupten nothwendig ist, halten, bis aktive Operationen westlich vom Flusse wieder vorgenommen werden können. Nach Ihrem letzten Berichte würden Sie dadurch über eine Macht von mehr als dreißigtausend Mann gebieten, mit welchen Sie gegen Mobile operiren können. Ich beabsichtige noch fünftausend Mann aus Missouri hinzuzufügen. Wenn Sie jedoch die von mir angeführte Macht als zu gering erachten, um die für wichtig gehaltenen Territorien besetzt zu halten, so möchte ich vorschlagen, wenigstens fünfundzwanzigtausend Mann für die Expedition nach Mobile zu verwenden. Mit diesen und den Hülfstruppen, welche ich Ihnen geben kann, verlieren Sie keine Zeit, um eine Demonstration zu machen, welcher ein Angriff auf Mobile folgen muß. Zwei oder mehr Panzerschiffe werden den Befehl erhalten, sich beim Admiral Farragut zu melden. Das giebt ihm eine starke Flotte, mit welcher Sie gemeinschaftliche Sache machen müssen. Sie können Ihre eigenen Anordnungen mit dem Admiral treffen und Ihren eigenen Weg sich wählen. Meine eigene Ansicht der Sache ist die, daß Pascagoula Ihre Basis sein soll, aber bei Ihrer in der langen Anwesenheit im Golfdepartement gewonnenen Erfahrung werden Sie selbst das Beste wählen können. Es ist meine Absicht, daß Ihre Bewegungen mit denen an anderen Stellen zusammenfallen sollen und Sie können nicht früh genug aufbrechen. Alles, was ich noch zu sagen habe, ist, daß Sie die Konzentrirung Ihrer Truppen auf einmal beginnen. Bewahren Sie es als das tiefste Geheimniß, was Sie zu thun beabsichtigen, und brechen Sie so früh als möglich auf.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General-Major N. P. Banks.

General-Major Meade wurde instruirt, daß Lee's Armee sein Zielpunkt sein solle; wohin auch Lee sich bewegen würde, dahin solle auch er gehen. Für seine Bewegungen boten sich selbst zwei Pläne dar. Nach dem einen sollte er den Rapidan mit seinem rechten Flügel unterhalb der Lee'schen Position überschreiten; nach dem andern oberhalb mit seinem linken. Ein jeder Plan hatte seine Vortheile, aber auch seine Nachtheile. Indem der Fluß oberhalb überschritten wurde, hätte Lee Richmond

ignoriren und einen nördlichen Streifzug aufgeben müssen. Wenn wir diese Route wählten, so war das auch Alles, was geschehen konnte, wobei wir die Rationen mit uns führen mußten; nebenbei trennte sie uns von Butler, so daß er keine Anleitung erhalten konnte, wie er mit uns kooperiren solle. Wenn wir jedoch den anderen Weg einschlugen, so konnte Brandy Station so lange als Basis für den Proviant benutzt werden, bis eine andere am York oder James River gesichert sein würde. Deshalb wurde beschlossen, den unteren Weg einzuschlagen.

Der folgende Brief mit Instruktionen wurde an General-Major Butler gerichtet:

„Fort Monroe, Va., 2. April 1864.

General: Bei der Frühjahrskampagne, welche so früh als möglich ihren Anfang nehmen soll, wird eine gemeinsame Aktion aller Armeen im Felde stattfinden, so weit sie ausgeführt werden kann.

Es wird nicht möglich sein, unsere Armeen in zwei oder drei große zu vereinigen, um als so viele Einheiten zu agiren, weil es absolut nothwendig ist, die Territorien, die wir dem Feinde schon abgenommen haben, in Besitz zu halten. Aber, um allgemein zu sprechen, die Zusammenziehung auf einen Punkt kann nur von Armeen bewirkt werden, welche in das Innere des feindlichen Landes, von dem Grund und Boden aus, den sie zu bewachen haben, marschiren. Durch solche Bewegungen stellen sie sich selbst zwischen den Feind und das Land, welches zu bewachen ist, wodurch die Zahl reduzirt wird, welche nothwendig ist, wichtige Punkte zu beschützen oder wenigstens die Aufmerksamkeit eines Theiles der feindlichen Streitmacht auf sich zu ziehen, wenn nicht mehr gewonnen werden kann. Lee's Armee und Richmond sind die größeren Ziele, auf welche unser Bestreben in nächster Campagne gerichtet sein muß; deßhalb ist es wünschenswerth, unsere Gesammtmacht, wenn möglich, zu vereinigen. Die Nothwendigkeit, Washington mit der Potomac-Armee und Ihr Departement mit Ihrer eigenen Armee zu decken, macht es unmöglich, diese Kräfte beim Beginn irgend welcher Bewegung zu verbinden. Ich schlage daher vor, daß zunächst Folgendes als ausführbar erscheint: Die Armee des Potomac wird von ihrer gegenwärtigen Basis operiren und Lee's Armee ihr Ziel sein. Sie werden alle unter Ihrem Kommando stehenden Truppen, welche vom Garnisondienste nicht in Anspruch genommen werden, sammeln — ich möchte sagen, nicht weniger als zwanzigtausend verfügbare junge Leute — um auf der südlichen Seite des James River zu operiren, wobei Richmond das Ziel ist. Zu der Macht, welche Sie augenblicklich schon beschäftigen, werden noch zehntausend Mann aus Süd-Carolina unter dem General-Major Gillmore, welcher dieselben in Person kommandirt, hinzugefügt werden. General-Major W. F. Smith hat den Befehl, sich bei Ihnen zu melden, um die Truppen zu befehligen, welche aus Ihrem eigenen Departement in's Feld geschickt werden.

General Gillmore wird angewiesen werden, sich etwa am 18. oder so bald als es möglich ist, bei Ihnen mit allen seinen Truppen in Fort Monroe zu melden. Sollten Sie in der Zeit keine Nachricht erhalten, sich in Bewegung zu setzen, so haben Sie solche Dispositionen über diese und Ihre eigenen Truppen zu treffen, um nach Ihrem eigenen besten Ermessen den Feind über die wirklich zu machenden Operationen zu täuschen.

Wenn Sie die Aufforderung erhalten, sich auf den Marsch zu machen, so besetzen Sie City Point mit so viel Truppen als möglich. Befestigen oder verschanzen Sie den Platz nur und ziehen Sie alle Ihre Truppen für die Feldoperation, so schnell als Sie es im Stande sind, zusammen. In diesem Augenblick kann die zu

nehmende Richtung von City Point aus für andere Bewegungen nicht angegeben werden.

So viel jedoch steht jetzt schon fest — daß Richmond Ihr Hauptzielpunkt ist und daß gemeinsam zwischen Ihren und der Potomac-Armee gehandelt werden muß — das möge Ihr Führer sein. Deshalb ist es unbedingt nöthig, daß Sie sich bei Ihrem Vorrücken fest geschlossen auf dem südlichen Ufer des James River halten. Denn, wenn der Feind gezwungen wird, sich in seine Verschanzungen zurückzuziehen, wird die Potomac-Armee folgen und durch geeignete Transportmittel werden beide Armeen vereinigt werden.

Alle untergeordneten Details Ihres Vorrückens bleiben gänzlich Ihrem eigenen Ermessen anheimgegeben. Wenn Sie jedoch denken, daß es ausführbar ist, etwa um die Zeit des allgemeinen Vorrückens Ihre Kavallerie südlich von Ihnen zu verwenden, um z. B. die Eisenbahn an Hick's Ford abzuschneiden, so würde das von ungeheurem Vortheil sein.

Sie werden mich gefälligst so früh als möglich über alle Befehle, Details und Instruktionen, welche Sie in Ausführung dieser Ordre erlassen, in Kenntniß setzen.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An

den General-Major B. F. Butler."

Am 16. wurden diese Instruktionen ihrem wesentlichen Inhalte nach wiederholt. Am 19. wurde er dahin informirt, um eine vollständige Zusammenwirkung zwischen seiner und General Meade's Armee zu sichern, daß ich erwarte, er werde an dem nämlichen Tage von Fort Monroe aufbrechen, an welchem General Meade Culpepper verließe. Die genaue Zeit würde ich ihm durch den Telegraphen melden, sobald sie festgestellt sei, daß aber vor dem 27. April nichts geschehen würde; meine Absicht sei es, mit Lee zwischen Culpepper und Richmond zu kämpfen, wenn er Stand halten würde. Sollte er jedoch auf Richmond zurückfallen, so würde ich ihm folgen und eine Verbindung mit seiner (General Butler's Armee) am James River herstellen; daß, wenn ich die Gewißheit habe, daß er im Stande sei Richmond von der Südseite einzuschließen und daß dann sein linker Flügel an den James, oberhalb der Stadt, anlehne, so würde ich die Verbindung an jener Stelle herstellen; daß verschiedene Umstände diesen Weg rathsam machen; daß er alle Anstrengungen machen solle, so weit als möglich auf der Südseite des Flusses festen Fuß zu fassen und so schnell als möglich nach erhaltener Ordre aufzubrechen.

Gemeinsam mit den Hauptbewegungen gegen Lee und Johnston, wollte ich alle andern Truppen gebrauchen, welche in den Departements und weit von dem Schauplatze der unmittelbaren Operationen entfernt, stationirt waren und ebenso jene, welche nahe im Hintergrunde für den Schutz unserer ausgedehnten Linien zwischen den loyalen Staaten und den gegen dieselben operirenden Armeen gehalten wurden.

Eine sehr beträchtliche Macht unter dem Befehle des General-Major Sigel war in dieser Weise zum Schutze von West-Virginien und den Grenzen von Maryland und Pennsylvanien aufgestellt. Weil diese Truppen nicht nach entlegenen Schlachtfeldern dirigirt werden konnten, ohne den Norden einer Invasion von verhältnißmäßig kleinen feindlichen Truppenkörpern auszusetzen, so sollten sie direkt in der Front handeln und dadurch bessern Schutz gewähren, als wenn sie müßig in der Garnison lagen. Durch solche Bewegungen würden sie entweder den Feind gezwungen haben starke Abtheilungen zum Schutze seiner Proviantvorräthe und Verbindungslinien abzusenden, anderenfalls würde er sie verloren haben.

Der General Sigel wurde daher angehalten, all' seine brauchbaren Truppen in

zwei Expeditionen zu organisiren und dieselben von Beverly und Charleston, unter Kommando der Generale Ord und Crook gegen die Ost-Tennessee und Virginia Eisenbahn aufbrechen zu lassen. Später sollte General Sigel nach seinem eigenen Rath, nachdem General Ord auf eigenen Wunsch seine Entlassung genommen hatte, dahin instruirt, die Expedition durch Beverley aufzugeben und zwei Kolonnen zu formiren, die eine unter General Crook, an dem Kanawhe, welche etwa zehntausend Mann zählte und die andere am Shenandoah, in der Stärke von siebentausend Mann. Diejenige am Shenandoah sollte sich zwischen Cumberland und dem Shenandoahthale versammeln; die Infanterie und Artillerie mit so viel Kavallerie, als für den Augenblick verwendbar gemacht werden konnte, gegen Ceder Creek vorrücken, den Feind im Shenandoah bedrohen und so weit als möglich vorrücken, während dieser Zeit sollte General Crook mit einem Theile seiner Macht Besitz von Lewisburg nehmen, sich an der Tennessee-Eisenbahn abwärts bewegen, so viel Schaden anrichten als er im Stande sei, und die New-River Brücke und Salzwerke zu Saltville, Va., zerstören.

Da das Wetter nicht gut und die Straßen noch nicht in bester Verfassung waren, verzögerten sich die Operationen bis zum 1. Mai. Als dann alles in Bereitschaft war und die Wege in gutem Zustande sich befanden, wurden die Befehle zu einem allgemeinen Aufbruche aller Armeen für den vierten Mai gegeben.

Da mein Hauptziel das war, die militärische Macht der Rebellion zu brechen und des Feindes wichtige Festungen zu erobern, so war mein sehnlichster Wunsch, daß General Butler in seiner Bewegung gegen Richmond glücklich sein möge; von dieser hing mehr ab als von irgend einer anderen, denn es betraf die Gefangennehmung der Lee'schen Armee, wodurch im Osten das ersehnte Ziel erreicht war. Wenn es ihm jedoch nicht gelang, so war mein Entschluß, durch schweren Kampf entweder Lee zu zwingen sich zurückzuziehen oder ihn so zu schwächen, daß er nicht zugleich eine große Macht nach dem Norden senden und noch genug für die Vertheidigung Richmonds zurückbehalten könne. Sowohl General Butler wie Meade hatten mich vor Beginn der Kampagne wohl verstanden, sie beide wußten daß es meine Absicht war, im Fall die Vernichtung der Lee'schen Armee mißlang, ihre beiden Armeen südlich von dem James River zu vereinigen.

Bevor ich dem General Butler seine Instruktionen gab, besuchte ich ihn zu Fort Monroe und betonte im Gespräch, wie ungeheuer wichtig es sei, Petersburg zu besitzen, und die Eisenbahnen so weit als möglich in der südlichen Richtung zu zerstören. Weil ich jedoch die Einnahme Richmonds für ausführbarer hielt, so machte ich diese zum Mittelpunkte seiner Operationen. Da die Potomac-Armee gleichzeitig mit ihm aufbrechen sollte, konnte Lee keine Truppen detachiren, auch hatte der Feind keine Truppen anderswo, welche so schnell zu der Vertheidigung der Stadt herangebracht werden konnten, um einer raschen Bewegung von der nördlichen Seite des James River entgegen treten zu können.

Ich habe hier zu bezeugen, daß, weil ich alle Armeen befehligte, der General Meade, so weit wie möglich den unmittelbaren Befehl über die Potomac-Armee hatte. Meine Instruktionen für diese Armee gingen alle durch ihn, und waren ihrer Natur nach ganz allgemein gehalten; alle Details und die Ausführung blieben ihm überlassen. Die folgenden Feldzüge bewiesen es, daß er der rechte Mann an der rechten Stelle war. Da er stets in Gegenwart eines im Range höherstehenden Offiziers kommandirte, so wurde durch diesen Umstand die öffentliche Aufmerksamkeit vielfach von seinem Eifer und seiner Fähigkeit abgezogen, welche er berechtigt war zu fordern und auch anderenfalls wohl empfangen hätte.

Der Aufbruch der Potomac-Armee begann in den Morgenstunden des 4. Mai,

unter der unmittelbaren Leitung und den Befehlen des General-Major Meade, der nach den erhaltenen Instruktionen handelte. Noch vor Eintritt der Nacht kreuzte die ganze Armee (das fünfte und sechste Korps ging bei Germania Ford, das zweite Korps bei United States Ford hinüber, die Kavallerie unter General-Major Sheridan bildete die Vorhut) mit dem größten Theil des Trains, der etwa viertausend Wagen ausmachte, den Rapidan und stieß auf nur geringe Opposition. Die an diesem Tage durch die Truppen zurückgelegte Entfernung betrug zwölf Meilen. Das betrachtete ich als einen großen Erfolg; ich verscheuchte dadurch die großen Besorgnisse welche ich gehegt hatte, indem ich angesichts einer aktiven, großen, wohl verpflegten und gut kommandirten Armee den Fluß überschritt und einen so großen Train durch ein feindliches Heer führte. Am Morgen des 5. traf das die Avantgarde bildende Korps (es war das fünfte, unter dem Kommando des G. K. Warren) auf den Feind und engagirte ihn außerhalb seiner Verschanzungen, in der Nähe von Mine Run. Die Schlacht wüthete den ganzen Tag; die gesammte Armee wurde der Reihe nach, wie sie auf dem Schlachtfelde anlangte in den Kampf geführt, was, wenn man die Dichtigkeit der Wälder und die schmalen Wege berücksichtigt, mit empfehlenswerther Pünktlichkeit geschah.

General Burnside war zu der Zeit, als die Potomac-Armee sich in Bewegung setzte, mit dem Haupttheil seines Korps an der Stelle, wo der Rappahannock River und die Alexandria-Eisenbahn sich kreuzen, zurückgelassen und hielt die Straße, die nach Bull Run zurückführt, besetzt. Seine Instruktionen lauteten, sich nicht früher in Bewegung zu setzen, bis er die Nachricht erhalten, daß der Uebergang über den Rapidan bewerkstelligt sei, dann aber so schnell als möglich vorzurücken. Am Nachmittage des 4. erhielt er die Nachricht von dem Uebergange. Etwa um 6 Uhr am Morgen des 6. nahm sein Korps in der Nähe der Wilderniß Tavern Theil an der Schlacht, nachdem ein Theil der Truppen über dreißig Meilen zurückgelegt und sowohl den Rappahannock wie den Rapidan River überschritten hatte. Wenn man bedenkt, daß ein großer Theil, wahrscheinlich zwei Drittel, seines Kommandos aus neuen Truppen zusammengesetzt war, welche an Märsche und die Ausrüstung nicht gewöhnt waren, so war das ein bemerkenswerther Marsch.

Die Schlacht der Wilderniß wurde von uns am Morgen des 6. wieder aufgenommen und mit ungeschwächtem Muth bis zur Dunkelheit fortgesetzt; jede Armee hielt dieselbe Position noch besetzt, welche sie am Abend des 5. schon in Besitz gehabt hatte. Nach Dunkelwerden machte der Feind einen schwachen Versuch, unsere rechte Flanke zu umgehen, machte dabei einige Hundert Gefangene und erregte ziemliche Verwirrung. Der Schnelligkeit des General Sedgwick, welcher persönlich anwesend war und an jenem Punkte unserer Linie befehligte, ist es zu verdanken, daß die Ordnung wieder hergestellt wurde. Rekognoszirungen, welche am Morgen des 7. vorgenommen wurden, zeigten, daß der Feind hinter seine verschanzten Linien zurückgegangen war und Vorposten in der Front ausgestellt hatte, welche einen Theil des Schlachtfeldes bedeckten. Mir war es jetzt klar, daß der zweitägige Kampf ihn hinlänglich von seiner Unfähigkeit, noch ferner den Kampf im offenen Felde aufzunehmen, überzeugt hatte, ungeachtet er den Vortheil der Stellung hatte, und daß er einen Angriff hinter seinen Werken abwarten wolle. Ich beschloß daher vorwärts zu gehen und meine ganze Macht zwischen ihn und Richmond zu werfen; Befehle wurden erlassen, eine Bewegung gegen seinen rechten Flügel zu machen. In der Nacht des 7. wurde der Marsch gegen Spottsylvania Court House begonnen; das fünfte Korps ging auf dem direktesten Wege dahin ab. Der Feind jedoch, welcher von unserer Bewegung benachrichtigt war und der einen kürzern Weg als wir hatte, war im Stande, den Platz zuerst zu erreichen. Am 8. traf General Warren auf einen

feindlichen Truppenkörper, welcher abgeschickt war, ihm entgegenzutreten und sein Vorrücken zu verzögern, um dadurch Zeit zu gewinnen, die aufgenommene Linie bei Spottsylvania zu befestigen. Dieser Truppentheil wurde unaufhaltsam bis zum Hauptkörper innerhalb der in Eile errichteten Verschanzungen zurückgetrieben, jedoch nicht ohne erheblichen Kampf und schweren Verlust auf beiden Seiten. Am Morgen des 9. brach General Sheridan zu einem Streifzuge gegen des Feindes Verbindungswege mit Richmond auf. Der 9., 10. und 11. wurde mit Manövern und Kämpfen ohne entscheidende Resultate ausgefüllt. Unter den am 9. Gefallenen war der fähige und hervorragende Soldat General-Major John Sedgwick, der Kommandeur des sechsten Armeekorps. Der General-Major H. G. Wright folgte ihm im Kommando. Früh am Morgen des 12. wurde ein Angriff auf die feindliche Position gemacht. Das zweite Korps, welches General-Major Hancock kommandirte, griff einen Vortrab der Linie an, machte viele Gefangene aus Johnston's Division und Ewell's Korps und erbeutete fünfundzwanzig Geschütze. Aber der Widerstand war so verzweifelter Art, daß der errungene Vortheil sich als nicht entscheidend erwies. Kämpfe fanden am 13., 14., 15., 16., 17. und 18. statt. Die Ankunft der Verstärkungen von Washington aus wurde erwartet. Da weitere Angriffe auf den Feind bei Spottsylvania Court House sich als unpraktisch erwiesen, wurden Befehle am 18. erlassen, eine Bewegung nach dem North Anna zu machen, welche um zwölf Uhr in der Nacht des 19. anfangen sollte. Spät am Nachmittag des 19. kam Ewell's Korps aus seinen Werken heraus und warf sich auf unsere rechte Flanke; der Angriff wurde mit schwerem Verlust schnell zurückgeworfen. Dadurch wurde die Bewegung gegen den North Anna bis zur Nacht des 21. verzögert. Der Feind hatte jedoch wieder den kürzeren Weg zurückzulegen und da er im Besitz der Hauptbahnen war, so konnte er den North Anna vor uns erreichen und hinter ihm Stellung nehmen. Das fünfte Korps erreichte den North Anna am Nachmittag des 23., das sechste folgte unmittelbar. Das zweite und neunte Korps kam etwa um dieselbe Zeit heran, das zweite hielt die Eisenbahn-Brücke und das neunte Korps lag zwischen jener und Jericho Ford. General Warren bewirkte an demselben Nachmittage noch einen Uebergang und gewann ohne viel Opposition eine feste Stellung. Bald nachdem er in diese eingerückt war, wurde er heftig angegriffen, warf aber den Feind mit großem Gemetzel zurück. Am 25. vereinigte sich General Sheridan mit der Potomac-Armee, von dem Streifzuge zurückkommend, zu welchem er von Spottsylvania aufgebrochen war, nachdem er die Niederlagen bei Beaver Dam- und Ashland Stations vier Wagenzüge, große Vorräthe von Proviant und viele Meilen Eisenbahn-Schienen zerstört und etwa vierhundert unserer Leute, die nach Richmond als Kriegsgefangene abgeführt wurden, befreit hatte. Er traf und schlug die feindliche Kavallerie bei Yellow Tavern, griff die erste Linie der Richmond umgebenden Werke an und (da er die zweite Linie zu stark fand, um durch Sturm genommen zu werden, ging er auf das nördliche Ufer des Chickahominy bei Meadow's Bridge unter heftigem Feuer zurück und auf einem Umwege nach Hepalls' Landung am James River) wo er sich mit dem General Butler vereinigte. Dieser Streifzug hatte die Wirkung, die Aufmerksamkeit der feindlichen Kavalleriemacht abzulenken und die Bewegung unserer Trains verhältnißmäßig zu erleichtern.

General Butler bewegte sich gemäß der erhaltenen Instruktionen mit seiner Hauptmacht am 4. Mai den James River hinauf, nachdem General Gillmore mit dem zehnten Korps sich mit ihm vereinigt hatte. Zu gleicher Zeit schickte er eintausendachthundert Mann Kavallerie von West-Point ab, um dort eine Verbindung mit ihm herzustellen, wo es ihnen immer gelingen werde, festen Fuß zu fassen und eine Kavallerie-Macht von dreitausend Mann unter General Kautz von Suffolk aus, um

gegen die südlich von Petersburg und Richmond gelegenen Bahnen zu operiren. Am 5. besetzte er, ohne Opposition zu finden, sowohl City Point als Bermuda Hundred, da seine Bewegung völlig überraschend kam. Am 6. war er mit seiner Hauptarmee in Stellung und begann sich zu verschanzen. Am 7. machte er eine Rekognoszirung gegen die Petersburg und Richmond Eisenbahn und zerstörte nach einem Gefecht einen Theil derselben. Am 9. telegraphirte er wie folgt:

Hauptquartier in der Nähe von Bermuda Landing,
den 9. Mai 1864.

„Unsere Operationen können in wenige Worte zusammengefaßt werden. Mit eintausendsiebenhundert Mann Kavallerie sind wir die Halbinsel hinauf vorgerückt, haben den Chickahominy erzwungen und befinden uns jetzt wohlbehalten in unserer gegenwärtigen Position. Es war farbige Kavallerie und bildet jetzt unsere Vorhut-Pickets in der Richtung gegen Richmond.

General Kautz erzwang mit dreitausend Mann Kavallerie von Suffolk her an demselben Tage, wo wir unsere Bewegung den James River hinauf begannen, den Uebergang über den Blackwater, verbrannte die Eisenbahnbrücke bei Stony Creek unterhalb Petersburg und theilte dadurch an diesem Punkte Beauregard's Armee in zwei Theile.

Wir sind hier gelandet, haben uns verschanzt, viele Meilen Eisenbahn zerstört und eine Stellung eingenommen, welche wir mit den geeigneten Zufuhren gegen die gesammte Lee'sche Armee halten können. Ich habe die Zufuhren hierher beordert. Beauregard war mit einem großen Theile seiner Armee dadurch, daß Kautz ihn von der Eisenbahn abgeschnitten hatte, südlich geblieben. Jenen Theil, welcher Petersburg unter Hill erreichte habe ich heute geschlagen, Viele getödtet und verwundet und viele Gefangene nach einem ernsten Kampfe gemacht.

General Grant wird durch Verstärkungen, die Beauregard an Lee schicken konnte, nicht weiter beunruhigt werden.

Benjamin F. Butler, General-Major."

An
den Achtbaren E. M. Stanton, Kriegssekretär.

Am Abend des 13. und am Morgen des 14. griff er einen Theil der ersten feindlichen Vertheidigungslinien bei Drury's Bluff oder Fort Darling mit geringem Verlust an. Durch die auf diese Weise von uns seit dem 6. verwendete Zeit verloren wir den Vortheil, Richmond und Petersburg durch Ueberraschung zu nehmen, und setzten Beauregard in Stand, seine zerstreuten Streitkräfte in Nord- und Süd-Karolina zu sammeln und sie zur Vertheidigung dieser Plätze heranzuführen. Am 16. griff der Feind den General Butler in Front von Drury's Bluff an. Er mußte, oder that es freiwillig seine Truppen in seine Verschanzungen zwischen die Gabeln der James und Appomattox River zurückziehen; der Feind verschanzte sich in seiner Front sehr stark und deckte dadurch seine Eisenbahnen, die Stadt und Alles, was für ihn Werth hatte. Butler's Armee war daher, obgleich sie in großer Sicherheit war, so vollständig von weiteren Operationen gegen Richmond abgeschlossen, als ob sie in einer fest zugekorkten Flasche stecke. Es bedurfte nur einer kleinen feindlichen Truppenmacht, um ihn dort zu halten.

Am 12. war General Kautz mit seiner Kavallerie zu einem Zuge gegen die Danville-Eisenbahn, welche er bei Coalfield, Powhatan und Chola Stations berührte, aufgebrochen und zerstörte die Schienen, zwei Frachtzüge und eine Lokomotive nebst großen Niederlagen von Proviant und anderen Dingen. Dann überschritt er

dieselbe in der Richtung nach der südlichen Bahn, berührte dieselbe bei Wilson's, Wellsville, Black und White Stations, zerstörte die Bahn und Stationsgebäude und rückte dann weiter vor nach City Point, welches er am 18. erreichte.

Am 19. April und vor dem Aufbruch des General Butler griff der Feind mit einer Landmacht unter dem General Hoke und einem eisenbepanzerten Widder Plymouth in N. C., wo General H. W. Wessels das Kommando hatte, und auch unsere dort stationirten Kanonenboote an und nach einem ernsten Gefechte wurde der Platz durch Sturm genommen und die gesammte Garnison nebst Waffenvorräthen fiel dem Feinde in die Hände. Das Kanonenboot Southfield wurde zum Sinken gebracht und die Miama schwer beschädigt.

Da die Armee, welche gegen Richmond operiren sollte, sich selbst bei Bermuda Hundred hermetisch eingeschlossen hatte, so war der Feind im Stande, den größten Theil, wenn nicht alle seiner Verstärkungen, welche Beauregard vom Süden herangezogen hatte, gegen die Potomac-Armee zu verwenden. Diesen Verstärkungen wurden noch weitere, vermuthlich nicht weniger als fünfzehntausend Mann, welche aus den im westlichen Theile von Virginien unter Breckenridge zerstreuten Truppen bestanden, hinzugefügt.

Die Position bei Bermuda Hundred war eben so leicht zu vertheidigen, als es schwierig war, von ihr aus gegen den Feind zu operiren. Ich beschloß daher, alle irgend verwendbaren Truppen von dort heranzuziehen und nur so viel zurückzulassen, um das, was bereits gewonnen war, zu halten, und befahl demgemäß am 22., daß alle disponibeln Truppen unter dem Befehl des General-Major W. F. Smith aufbrechen und sich mit der Potomac-Armee verbinden sollten.

Am 24. Mai wurde auch das neunte Korps, welches General-Major A. E. Burnside befehligte, beordert, zu der Potomac-Armee zu stoßen, welches von dieser Zeit an einen Theil des Kommandos unter General-Major Meade bildete.

Da ich die feindliche Position an dem North Anna stärker fand, als je eine zuvor, zog ich in der Nacht des 26. die Armee nach dem nördlichen Ufer des North Anna zurück und marschirte über Hanovertown, um die Stellung des Feindes auf seinem rechten Flügel zu umgehen.

Die Kavallerie-Divisionen der Generale Torbert und Merritt unter Sheridan und das sechste Korps bildeten die Avantgarde, überschritten den Pamunkey River bei Hanovertown nach einem ansehnlichen Gefechte und am 28. hatten die zwei Kavallerie-Divisionen ein ernstliches, aber erfolgreiches Engagement mit dem Feinde bei Haw's Shop. Am 29. und 30. rückten wir unter heftigem Scharmützeln nach dem Hanover Court-House und der Cold Harbor-Bahn vor und enthüllten die feindliche Stellung nördlich vom Chickahominy. Spät am Abend des letzteren Tages kam der Feind heraus und griff unseren linken Flügel an, wurde aber mit sehr beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen. General Meade befahl einen augenblicklichen Angriff auf seiner ganzen Linie, welcher das Resultat hatte, den Feind aus einem Theile seiner verschanzten Plänklerlinie hinauszutreiben.

Am 31. zerstörte General Wilson's Kavallerie-Division die Eisenbahnbrücke über den South Anna River, nachdem er die feindliche Kavallerie geschlagen hatte. General Sheridan erreichte zu derselben Zeit Cold Harbor und hielt es, bis er durch das sechste Korps und General Smith's Kommando, welcher gerade auf dem Wege von White House von der Butler'schen Armee angekommen war, unterstützt wurde.

Am 1. Juni wurde um 5 Uhr Nachmittags von dem sechsten Korps und den Truppen unter General Smith ein Angriff gemacht, während die anderen Korps in Bereitschaft gehalten wurden, nach dem Empfange der Befehle sofort zu marschiren. Dieser Angriff hatte den Erfolg, daß wir die erste Linie der feindlichen Werke in

Front des rechten Flügels des sechsten Korps und der des General Smith nahmen und behaupteten. Während dieser Zeit machte der Feind wiederholte Angriffe auf jedes einzelne Korps, welches nicht in der Haupthandlung engagirt war, wurde aber jedesmal mit schwerem Verlust zurückgeschlagen. In jener Nacht machte er auch verschiedene Versuche, das wieder zu gewinnen, was er am Tage verloren hatte, was ihm aber nicht gelang. Der 2. wurde dadurch ausgefüllt Truppen für einen Angriff am 3. in Position zu bringen. Am 3. Juni griffen wir wieder die feindlichen Werke an, wobei wir hofften, ihn aus denselben zu vertreiben. Bei diesem Versuche erlitten wir einen sehr beträchtlichen Verlust, während jener des Feindes, ich habe allen Grund es zu glauben, verhältnißmäßig nur leicht war. Es war der einzige allgemeine Angriff, welcher vom Rapidan bis zum James unternommen wurde, bei welchem der Feind nicht so großen Verlust als wir erlitt. Ich will damit nicht sagen, daß alle vorhergehenden Angriffe zu Siegen für uns wurden oder so viel Vortheil gewährten, als ich von ihnen erwartet hatte; aber sie brachten dem Feinde große Verluste welche fortgesetzt, schließlich die vollständige Unterwerfung der Rebellion zur Folge haben mußten.

Da der Feind seinen Vertheidigungswerken vor Richmond so nahe stand, so war es unmöglich durch eine Flankenbewegung zwischen ihn und jene Stadt zu gelangen. Ich war noch im Zweifel, ob ich seinen linken Flügel umgehen und Richmond von der Nordseite einschließen, oder in meiner Bewegung um den rechten Flügel nach der südlichen Seite des James River fortfahren sollte. Während der erstere Plan vielleicht der bessere war, um Washington zu decken, so gab mir doch eine genaue Uebersicht des Grund und Bodens die Gewißheit, daß es unpraktisch sein würde eine Linie nördlich und östlich von Richmond zu halten, welche die Fredericksburger Eisenbahn beschützen sollte — eine lange Linie, welche eine große Macht erfordern würde um sie zu bewachen und welche beschützt werden mußte, um die Armee mit Vorräthen zu versehen und dem Feinde all' seine Kommunikationslinien an der südlichen Seite des James offen lassen würde. Meine Idee war seit dem Aufbruche die gewesen, Lee's Armee nördlich von Richmond, wenn es möglich wäre, zu schlagen. Dann, nachdem seine Verbindungslinien nördlich vom James River zerstört seien, die Armee nach der südlichen Seite zu transferiren, und Lee in Richmond zu belagern, oder ihm weiter südlich zu folgen, falls er retiriren sollte. Nach der Schlacht in der Wildniß war es augenscheinlich, daß der Feind von der Wichtigkeit überzeugt war, kein Risiko mit der noch besitzenden Armee einzugehen. Er beschränkte sich lediglich auf die Defensive hinter seinen Brustwehren, oder an schwache Offensive in Front derselben, hinter welche er sich, im Falle des Mißlingens schnell zurückziehen konnte. Ohne größere Opfer, als ich Willens war zu bringen, konnte das Alles nicht geführt werden, was ich nördlich von Richmond zu thun beabsichtigt hatte. Ich beschloß daher, fortzufahren in der Behauptung des Terrains, welches wir damals gewonnen hatten, indem ich aus jedem irgendwie sich darbietenden günstigen Umstande Vortheil zog, bis die Kavallerie nach Charlottesville und Gordonsville geschickt werden konnte, um die Eisenbahnverbindung zwischen Richmond und dem Shenandoahthale und Lynchburg wirksam aufzubrechen; wenn die Kavallerie gut davon käme, die Armee mit Umgebung der feindlichen rechten Flanke auf die südliche Seite des James River zu werfen, wo ich im Stande war, alle Hülfsmittel für Verpflegung, mit Ausnahme des Kanals abzuschneiden.

Am 7. brachen zwei Kavallerie Divisionen unter General Sheridan zu einer Expedition gegen die Virginia Central Eisenbahn auf, mit Instruktionen für Hunter, welchen er, wie ich hoffte, bei Charlottesville treffen würde, seine Streitkräfte mit denen Sheridans zu vereinigen und, nachdem die ihnen auferlegte Arbeit gethan

war, sich wiederum mit der Potomac-Armee zu verbinden und zwar auf dem Wege, welcher in Sheridan's Instruktionen bezeichnet war.

Am 10. Juni schickte General Butler eine Infanterieabtheilung unter General Gillmore ab und eine Kavallerie-Abtheilung unter General Kautz, um, wenn es möglich wäre, Petersburg zu nehmen und die Eisenbahn und die Hauptbrücken über den Appomatox zu vernichten. Die Kavallerie griff die Werke auf der südlichen Seite an und durchdrang sie gegen die Stadt zu, wurde aber gezwungen, sich zurückzuziehen. Da General Gillmore die Werke, welchen er sich näherte zu stark fand, und einen Sturm nicht für geeignet hielt, kehrte er, ohne einen solchen zu versuchen, nach Bermuda Hundred zurück.

Da ich dem Besitz von Petersburg große Wichtigkeit beilegte, schickte ich das Smith'sche Kommando zu Wasser nach Bermuda Hundred und City Point zurück. Das geschah zu dem besonderen Zwecke, um uns Petersburg zu versichern, bevor der Feind unsere Absicht ahnen und den Platz verstärken sollte.

Die Bewegung von Cold Harbor begann am Abend des 12. nach Dunkelwerden; eine Kavallerie-Division unter General Wilson und das fünfte Korps kreuzten den Chickahominy bei Long Bridge und bewegten sich gegen White Oak Swamp, um die Uebergänge der anderen Korps zu decken. Das die Avantgarde bildende Korps erreichte den James River bei Wilcox's Landing und Charles City Court-House in der Nacht des 13.

Während dreier langen Jahre hatten sich die Armeen des Potomac und die von North Virginia einander gegenüber gelegen. In jener Zeit hatten sie mehr verzweiflungsvolle Schlachten geschlagen, als es wahrscheinlich jemals zuvor das Loos zweier Armeen gewesen war, ohne wesentlich das Terrain zu ändern. Die südliche Presse und das Volk versicherten mit größerer Verschlagenheit, als das im Norden der Fall war — nachdem die Eroberung Washington's und der Marsch nach New-York mißlungen war, trotzdem sie früher damit geprahlt hatten, — daß sie nur ihre Hauptstadt und das südliche Territorium vertheidigt hätten. Antietam, Gettysburg und alle die anderen Schlachten, welche geschlagen waren, erklärten sie für Niederlagen auf unserer Seite und für Siege auf der ihrigen. Ihre Armee glaubte es. Dadurch wurde eine Moral erzeugt, welche nur durch verzweifelte und harte Kämpfe entstehen konnte. Die Schlachten in der Wilderniß, bei Spottsylvania, am North Anna und bei Cold Harber, so blutig und schrecklich sie auch für uns waren, fügten jedoch dem Feinde größeren Schaden zu und schwächten ihn derartig, daß er die Offensive nicht mehr ergreifen konnte. Seine Verluste an Mannschaften waren augenscheinlich nicht so groß und zeigten zur Genüge, daß wir fast immer der angreifende Theil gewesen waren, und daß, wenn wir angegriffen wurden, es stets im offenen Felde geschah. Die Details dieser Schlachten, welche für die Ausdauer und Tapferkeit der Truppen ein gutes Zeugniß ablegen, sind in dem Berichte es General-Major Meade und in dem Rapporte der untergebenen Kommandeure enthalten.

Während des dreiundvierzigtägigen Feldzuges vom Rapidan zum James River wurde die Armee von einer stets wechselnden Basis mit Vorräthen versehen, und geschah die Zuführung auf Wagen, welche über schmale Straßen und durch ein dicht bewaldetes Terrain geführt wurden. Den Quartier- und Kommissair-Departements kann nicht genug für ihren Eifer und ihre Umsicht gedankt werden. Unter der Generalaufsicht des Chef-Quartiermeisters, Brigade-General R. Ingalls, wurden die Trains auf allen verwendbaren Wegen zwischen der Armee und unserer Wasserbasis vorgeschoben und die Beschützung derselben erforderte nur wenig Schwierigkeit.

Die Bewegung im Kanawha- und Shenandoah-Thale unter General Sigel be-

gann am 1. Mai. General Crook welcher das unmittelbare Kommando über die Kanawha-Expedition hatte, theilte seine Kräfte in zwei Kolonnen, und übergab das Kommando der einen, welches hauptsächlich aus Kavallerie bestand, dem General Averill Sie überschritten die Gebirge auf verschiedenen Wegen. Averill berührte die Tennessee und Virginiabahn, am 10. in der Nähe von Wythaville und rückte auf New-River und Christiansburg vor, zerstörte die Bahn, so wie verschiedene Brücken und Bahnhöfe, worin die New-River Brücke eingeschlossen war, und stellte mit Crook bei Union am 15. eine Verbindung her. General Sigel ging im Shenandoahthale herauf, traf den Feind am 15. bei New-Market und wurde nach einem sehr ernstlichen Kampfe mit schwerem Verluste zurückgeschlagen, so daß er genöthigt war, sich hinter Cedar Creek zurückzuziehen. Da ich die Operationen des General Sigel nicht für genügend hielt, so forderte ich seine Entfernung vom Kommando; und General-Major Hunter wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Seine Instruktionen waren in folgenden Depeschen an den General-Major H. W. Halleck, Chefs der Armee, enthalten:

In der Nähe von Spottsylvania Court-House, Va.,
den 20. Mai 1865.

° ° ° ° ° ° ° ° ° ° ° °

„Der Feind sammelt augenscheinlich große Vorräthe, welche über die Zweigbahn, die durch Stanton läuft, zugeführt werden. Ich denke, daß es für General Hunter besser ist, sich nach seiner Richtung hinzubewegen und zu versuchen, Stanton, Gordonsville oder Charlottesville zu erreichen, wenn er nicht zu großer Opposition begegnet. Wenn er einer eben so starken Macht, wie die seinige ist, Stand halten kann, so wird er gute Dienste leisten. ° ° °

U. S. Grant, General-Lieutenant

An
den General-Major H. W. Halleck.

Jericho Ford, Va., den 25. Mai 1864.

„Wenn Hunter möglicherweise Charlottesville und Lynchburg erreichen kann, so sollte er es thun. Die Eisenbahnen und Kanäle sollten derartig zerstört werden, daß sie wochenlang nicht wieder ausgebessert werden können. Wenn er das ausführt, so könnte er zu seiner Original-Basis zurückkehren oder von Gordonsville aus sich mit dieser Armee verbinden.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An
den General-Major H. W. Halleck.

General Hunter ergriff augenblicklich die Offensive und rückte im Shenandoahthale vor, traf den Feind am 5. Juni bei Piedmont, verwirrte und schlug ihn nach einer zehnstündigen Schlacht, nahm eintausend fünfhundert Mann auf dem Felde gefangen, erbeutete drei Geschütze und dreihundert Stück kleine Waffen. Am 8. desselben Monats stellte er eine Verbindung mit Crook und Averill bei Stanton her, von welchem Platze er direkt über Lexington nach Lynchburg aufbrach, welchen ersteren Platz er am 16. Juni erreichte und sich dort verschanzte. Bis zu dieser Zeit hatte er den besten Erfolg gehabt und ohne die Schwierigkeit, hinreichende Vorräthe auf einem so langen, durch feindliches Land führenden Marsche, mit sich zu führen, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß er jenen, dem Feinde so wichtigen

Punkt erreicht haben würde. Die Zerstörung der feindlichen Vorräthe und Fabriken war eine sehr große. Um dieser Bewegung unter General Hunter entgegen zu treten, schickte Lee eine Truppenabtheilung ab, die in ihrer Stärke einem Korps gleich kam, von welcher ein Theil, kurze Zeit vor Hunter, Lynchburg erreichte. Nach einigem Scharmützel am 17. und 18. zog sich General Hunter, da sich Mangel an Munition zeigte, von dem Platze zurück. Unglücklicherweise war er dadurch genöthigt nach Kanawha zurückzukehren. Dadurch verloren wir den Gebrauch seiner Truppen zur Vertheidigung des Nordens für einige Wochen.

Hätte General Hunter den Weg nach Charlottesville statt nach Lexington gewählt, so wäre er in eine Position gelangt, in welcher er das Shenandoah-Thal gegen den Feind decken konnte, im Falle dieser es bedrohen sollte. Wenn das nicht der Fall war, so würde er in geringer Entfernung vom James River-Kanal gewesen sein, d. h. an der Hauptverbindungslinie zwischen Lynchburg und der zu dessen Vertheidigung abgeschickten Truppenmacht. Ich habe niemals Aussetzungen an den Operationen des General Hunter zu machen gehabt und ich bin auch jetzt nicht geneigt, Fehler an ihnen zu finden, denn ich zweifle nicht daran, daß er die erhaltenen Instruktionen so aufgefaßt hat, daß sie den Interessen des Dienstes entsprachen. Die Schnelligkeit seiner Bewegungen und seine Tapferkeit sollten ihn der Beachtung seines Vaterlandes empfehlen.

Doch zurück zur Potomac-Armee. Das zweite Korps begann mit der Kreuzung des James River am Morgen des 14. auf Fährbooten bei Wilcox's Landing. Die Aufstellung der Pontonbrücke war um Mitternacht des 14. vollendet und das Hinüberschaffen des Restes der Armee geschah nun mittelst der Brücke und der Boote.

Nachdem mit diesen Operationen der Anfang gemacht war, fuhr ich auf einem Dampfer nach Bermuda Hundred, um die nöthigen Befehle für die unmittelbare Einnahme von Petersburg zu geben.

Die dem General Butler gegebenen Instruktionen waren mündlich; er sollte den General Smith sogleich noch in jener Nacht mit allen Truppen, welche er ihm ohne Opfer für seine Position geben könne, verstärken. Ich sagte ihm, daß ich sogleich zur Potomac-Armee zurückkehren, ihren Uebergang beschleunigen und sie in Divisionen so schnell als es möglich sei nach Petersburg vorschieben wolle; daß wir unsere Armeen dort schneller verstärken könnten, als der Feind im Stande sein würde, Truppen gegen uns heranzubringen. General Smith ging in der befohlenen Richtung ab und stand schon vor Tagesanbruch am nächsten Morgen den feindlichen Vorposten gegenüber; aus Gründen aber, die ich niemals hinreichend erforschen konnte, wurde er mit seinen Vorbereitungen, die Hauptlinie anzugreifen, erst kurz vor Sonnenuntergang fertig. Dann unternahm er mit nur einem Theile seines Kommandos den Sturm und eroberte die vom Appomattox River nordöstlich liegenden Petersburger Linien in einer Ausdehnung von über zwei und einer halben Meile, erbeutete fünfzehn Stück Geschütze und dreihundert Gefangene. Das war etwa um 7 Uhr Nachmittags. Zwischen der auf diese Weise eroberten Linie und Petersburg lagen keine weiteren Werke und es war nicht augenscheinlich, daß der Feind auch nur mit einer einzigen Brigade Petersburg verstärkt habe. Die Nacht war hell, der Mond schien glänzend, und war zu weiteren Operationen günstig. General Hancock erreichte mit zwei Divisionen des zweiten Korps den General Smith gerade nachdem es dunkel geworden war und bot demselben, wenn er es wünschen solle, die Dienste derselben an, indem er dem genannten Kommandeur den Vorrang gab, da dieser natürlicher Weise von dem Stande der Dinge am besten unterrichtet war und wissen mußte, was er mit den Truppen anzufangen habe. Statt jedoch dieselben anzunehmen und mit ihnen gegen Petersburg vorzugehen, ersuchte er den General Han-

cock, einen Theil seiner Linie in den genommenen Werken zu unterstützen, was vor Mitternacht geschehen war.

Als ich am nächsten Morgen ankam, war der Feind in voller Stärke vor uns. Ein Angriff wurde auf 6 Uhr an jenem Abend befohlen, der von den Truppen unter Smith und von dem zweiten und neunten Korps gemacht werden sollte. Es erforderte so lange Zeit, damit das zweite und neunte Korps herankommen und ihre Stellungen einnehmen konnten. Der Angriff wurde wie befohlen ausgeführt und der Kampf dauerte mit nur geringer Unterbrechung bis sechs Uhr am nächsten Morgen und hatte das Resultat, die vorgeschobenen und einige der Hauptwerke des Feindes auf dem rechten Flügel (unserem linken) der schon früher vom General Smith eroberten Werke zu nehmen, verschiedene Geschütze zu erbeuten und über vierhundert Gefangene zu machen.

Nachdem das feindliche Korps herangekommen, wurden die Angriffe erneuert und dauerten mit großer Wuth während des 17. und 18. fort, hatten aber nur den Erfolg, den Feind in eine innere Vertheidigungslinie zu treiben, aus welcher er nicht vertrieben werden konnte. Die für unsere Stellung erzielten Vortheile waren sehr groß. Die Armee rückte vor, um Petersburg gegen die Eisenbahn auf der Südseite so weit als möglich und ohne die Befestigungen anzugreifen, einzuschließen.

Am 6. zog der Feind, um Petersburg zu verstärken, einen Theil seiner Truppen aus den Verschanzungen in Front von Bermuda Hundred zurück, in der Erwartung, von der nördlichen Seite des James andere an die Stelle der zurückgezogenen setzen zu können, ehe wir es entdecken würden. General Butler zog daraus Vortheil und ließ Truppen an die zwischen Petersburg und Richmond laufende Eisenbahn aufstellen. Sobald ich den Werth des also genommenen Vortheils erkannt hatte, befahl ich, um denselben behaupten zu können, daß zwei Divisionen des sechsten Korps, welche General Wright kommandirte, und welche bei Wilcox's Landung eingeschifft und für City Point bestimmt waren, sich beim General Butler in Bermuda Hundred melden sollten, wovon letzterer benachrichtigt und ihm ans Herz gelegt worden war, wie wichtig es sei, eine von seiner jetzigen Linie vorgerücktere Stellung zu behaupten.

Etwa um 2 Uhr Nachmittags wurde General Butler genöthigt bis zu der Linie zurückzugehen, aus welcher der Feind seine Truppen am Morgen zurückgezogen hatte. General Wright verband sich mit seinen zwei Divisionen am Nachmittage des 17. mit dem General Butler; letzterer hielt noch mit einer starken Vorpostenlinie die feindlichen Werke besetzt. Statt jedoch diese Divisionen in die feindlichen Werke einrücken zu lassen, um sie zu behaupten, erlaubte er ihnen, Halt zu machen und in einiger Entfernung im Rücken seiner eigenen Linie auszuruhen. Zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags griff der Feind an, trieb seine Vorposten zurück und besetzte seine alte Linie wieder.

In der Nacht des 20. und am Morgen des 20. hatte General Butler eine Aufstellung auf dem nördlichen Ufer des James bei Deep Bottom, mit einer Infanterie-Brigade ermöglicht, wodurch er mit der Pontonbrücke und Bermuda Hundred eine Verbindung herstellte.

Am 19. kam General Sheridan auf seinem Rückmarsche von seiner Expedition gegen die Virginia Central-Eisenbahn bei White House an, gerade als die feindliche Kavallerie dasselbe angreifen wollte, und zwang sie sich zurückzuziehen. Das Resultat dieser Expedition war, daß General Sheridan mit der feindlichen Kavallerie in der Nähe von Trevillian Station, am Morgen des 17. Juni handgemein wurde, welche er angriff und sie nach einem hartnäckigen Kampfe in vollständiger Unordnung aus dem Felde schlug. Der Feind ließ seine Todten und fast sämmtliche Verwundete in unseren Händen zurück; ferner etwa vierhundert Gefangene und einige hun-

dert Pferde. Am 12. zerstörte er die Eisenbahn zwischen Trevillian Station und Louisa Court-House. Dieses Experiment dauerte bis 3 Uhr Nachmittags, als er in der Richtung von Gordonsville vorrückte. Er fand den Feind durch Infanterie verstärkt, hinter gut konstruirten Schützengräben, etwa fünf Meilen von dem letzteren Platze entfernt liegend, welche zu stark waren, um erstürmt zu werden. Auf dem äußersten rechten Flügel nahm seine Reserve-Brigade zweimal die feindlichen Werke und wurde zweimal wieder daraus vertrieben. Die Nacht beschloß den Kampf. Da er nicht hinreichende Munition hatte, das Engagement fortzusetzen, seine Thiere ohne Futter waren (nur grasen war möglich) und er nichts vom General Hunter hörte, zog er sein Kommando auf die nördliche Seite des North-Anna zurück und begann seinen Rückmarsch, auf welchem er White House zu der vorher erwähnten Zeit erreichte. Nachdem er den dortigen Bahnhof abgebrochen, marschirte er weiter gegen den James River, welchen er in Sicherheit nach schweren Kämpfen erreichte. Er begann seinen Uebergang am 25. in der Nähe von Fort Powhatan ohne weitere Störung und vereinigte sich wieder mit der Potomac-Armee.

Am 22. bewegte sich General Wilson mit seiner eigenen Kavallerie-Division, die zur Potomac-Armee gehörte und der General Kautz'schen von der James-Armee, gegen die südlich von Richmond gelegenen feindlichen Eisenbahnen. Er berührte die Weldonbahn bei Reams Station, zerstörte den Bahnhof und verschiedene Meilen der Schienen, dann die südliche Bahn etwa fünfzehn Meilen von Petersburg, in der Nähe von Nottoway Station, wo er auf eine feindliche Kavallerieabtheilung stieß, erreichte Burksville Station am Nachmittage des 23. und zerstörte von dort aus die Danvillebahn bis zur Roanoke Brücke, eine Entfernung von fünfundzwanzig Meilen. Hier traf er den Feind in beträchtlicher Stärke und in einer Position, aus welcher er ihn nicht entfernen konnte. Er begann alsdann seinen Rückmarsch und traf die feindliche Kavallerie in großer Stärke am 28. an der Weldonbahn, wo sie den Stony Creek überschreitet. Ein ernstliches aber nicht entscheidendes Engagement fand statt. Von dort aus machte er von seinem Flügel aus einen Umweg, in der Hoffnung Reams Station zu erreichen (welchen Platz er in unserm Besitz glaubte). Hier traf er wieder auf feindliche, durch Infanterie unterstützte Kavallerie, und wurde gezwungen sich mit dem Verluste seiner Artillerie und des Trains, zurückzuziehen. Bei diesem letzten Zusammentreffen wurde General Kautz mit einem Theil seines Kommandos separirt, der nun den Weg nach unseren Linien einschlug. Dem General Wilson gelang es mit dem Reste seiner Truppen den Nottoway River zu überschreiten und unversehrt zu unserm linken Flügel und hinter unsere Front zu gelangen. Der dem Feinde auf dieser Expedition zugefügte Schaden entschädigte für die uns beigebrachten Verluste. Die Eisenbahnverbindung mit Richmond war für mehrere Wochen unterbrochen.

In der Erwartung des Feindes Eisenbahn von Richmond bis zum Anna River abzuschneiden und ihn in Betreff der Lage seiner Armee im Shenandoahthale vorsichtig zu machen und um eine Mine explodiren zu lassen, welche in Front des neunten Korps vorbereitet war und dann die feindlichen Linien an dieser Stelle zu erstürmen, gingen in der Nacht des 26. Juli das zweite Korps und zwei Divisionen des Kavallerie-Korps und Kautz's Kavallerie auf das nördliche Ufer des James River hinüber und vereinigten sich mit den Truppen, welche General Butler dort hatte. Am 27. wurde der Feind aus seiner verschanzten Position mit dem Verlust von vier Geschützen vertrieben. Am 27. wurden unsere Linien von Deep Bottom bis zur New Marketbahn ausgedehnt, wurden aber bei dem Versuche, diese Stellung zu gewinnen, durch den Feind in starker Anzahl angegriffen. Der Kampf dauerte verschiedene Stunden und hatte als Resultat beträchtlichen Verlust auf beiden Seiten

zur Folge. Da das erste Ziel dieser Bewegung durch des Feindes Uebergewicht nicht erreicht war, so beschloß ich Vortheil aus der Diversion zu ziehen und Petersburg zu erstürmen, noch ehe er seine Truppen dorthin zurückziehen konnte. Eine Division des zweiten Korps wurde in der Nacht des 28. zurückgezogen und marschirte hinter die Front des achtzehnten Korps, um dasselbe auf jener Linie zu unterstützen. Die zwei andern Divisionen des zweiten Korps und Sheridan's Kavallerie setzten in der Nacht des 29. über und marschirten nach der Front von Petersburg. Am Morgen des 30. zwischen vier und fünf Uhr sprang die Mine, sprengte eine Batterie und fast ein ganzes Regiment in die Luft und die Vorhut der Sturmkolonnen, welche aus dem neunten Korps gebildet war, nahm augenblicklich von dem entstandenen Krater und der in einiger Entfernung von der rechten und linken Seite desselben befindlichen Linie und einer detachirten Linie in Front desselben, Besitz, versäumte aber aus irgend welcher Ursache schnell nach der jenseitigen Anhöhe vorzurücken. Hätten sie das gethan, so bezweifle ich keinen Augenblick, daß Petersburg gefallen wäre. Andere Truppen wurden augenblicklich vorgeschoben, aber die Zeit, welche nöthig war, dieselben heranzubringen, befähigte den Feind sich von seiner Ueberraschung, welche vollständig war, zu erholen, und Truppen nach dem bedrohten Punkte hin zu werfen. Die eroberte Linie erwies sich als unhaltbar und von keinem Nutzen für uns, weshalb die Truppen, aber nicht ohne erheblichen Verlust, zurückgezogen wurden. So verwandelte sich der Sturm, welcher der erfolgreichste der ganzen Kampagne zu werden versprach, in Mißgeschick.

Unmittelbar nachdem der Feind sich Gewißheit verschafft hatte, daß General Hunter sich von Lynchburg am Kanawha River zurückgezogen habe, wodurch das Shenandoahthal für Streifzüge nach Maryland und Pennsylvania offen gelegt wurde, kehrte er nordwärts zurück und bewegte sich in dem Thale herab. Sobald diese feindliche Bewegung wahrgenommen wurde, ward General Hunter angewiesen seine Truppen ohne Verzug auf dem Flusse und der Eisenbahn nach Harper's Ferry zu dirigiren; durch Hindernisse jedoch, die sich durch niedriges Wasser der Schifffahrt boten und durch stellenweise Zerstörung der Bahn verzögerte sich die Ankunft derselben an diesem Platze sehr bedeutend. Es wurde deshalb nothwendig durch andere Truppen den Feind aufzuhalten. Zu diesem Zwecke wurde das sechste Korps von den gegen Richmond operirenden Armeen herausgezogen, dem das neunzehnte Korps hinzugefügt wurde, welches glücklicherweise in Hampton Roads von dem Golf Departement ankam und welches laut erhaltenen Befehlen nach der Red River Expedition sofort aufgebrochen war. Die Garnisonen von Baltimore und Washington waren zu jener Zeit aus schweren Artillerie-Regimentern, hundert Tagesleuten und Detachements des Invaliden-Korps zusammengesetzt. Eine Division des sechsten Korps unter Kommando des General Ricketts wurde nach Baltimore geschickt und die zwei übrig bleibenden Divisionen desselben Korps unter General Wright sofort nach Washington. Am 3. Juli näherte sich der Feind Martinsburg; General Sigel, welcher dort befehligte, zog sich bei Shepardstown über den Potomac zurück; General Weber, welcher bei Harpers Ferry kommandirte, überschritt den Fluß und besetzte die Maryland Höhen. Am 6. besetzte der Feind Hagerstown, indem er eine starke Kolonne gegen Frederick City vorrücken ließ. General Wallace rückte mit Rickett's Division und seinem eigenen Kommando, letzteres bestand fast nur aus Rekruten und undisziplinirten Truppen, von Baltimore mit großer Schnelligkeit aus und traf am Monocay, nicht weit von der Stelle, wo die Eisenbahnbrücke ihn überschreitet, auf den Feind. Seine Truppenmacht war nicht stark genug, um Erfolg zu haben, aber nichtsdestoweniger schlug er sich mit dem Feinde und obgleich eine Niederlage unserer Waffen das Resultat war, so hielt er doch den Feind zurück

und befähigte dadurch den General Wright mit zwei Divisionen des sechsten Korps und der Vorhut des neunzehnten noch vor ihm Washington zu erreichen Vom Monacacy rückte der Feind gegen Washington vor; seine Avantgarde der Kavallerie erreichte am Abend des 10. Rockville. Am 12. wurde eine Rekognoszirung in Front des Fort Stevens unternommen, um sich von der feindlichen Stellung und Stärke Gewißheit zu verschaffen. Ein ernstliches Scharmützel folgte, bei welchem wir etwa zweihundertundachtzig an Todten und Verwundeten verloren. Der Verlust des Feindes war wahrscheinlich noch größer. Er begann während der Nacht seinen Rückzug. Indem ich die genaue Lage der Dinge zu Washington erfuhr, ersuchte ich durch den Telegraphen um 11.45 am Abend des 12. den General-Major H. G. Wright zum Oberbefehlshaber aller Truppen, welche gegen den Feind zur Verfügung gestellt werden konnten, zu ernennen und gab die Anweisung, daß er mit all' seinen Truppen aus den Verschanzungen herauskommen und Early bis aufs Aeußerste drängen sollte. General Wright begann am 13. die Verfolgung, am 18. wurde der Feind bei Snickers Ferry am Shenandoah überholt, worauf ein scharfes Scharmützel stattfand; am 20. schlug General Averill einen Theil der Rebellenarmee bei Winchester, erbeutete vier Geschütze und machte einige hundert Gefangene.

Da ich erfuhr, daß Early sich südlich gegen Lynchburg oder Richmond zurückziehe, so befahl ich, daß das sechste und neunzehnte Korps zu den gegen Richmond operirenden Armeen zurückkehren sollten, so daß sie bei einer gegen Lee zu unternehmenden Operation verwendet werden konnten, noch bevor die von ihm in das Thal geschickten Truppen zurückzukehren im Stande seien; daß Hunter in dem Shenandoahthale zurückbleiben sollte, sich zwischen irgend einer feindlichen Truppenmacht und Washington halten und so viel als möglich defensiv agiren sollte. Ich glaubte, daß wenn der Feind irgend Lust verspüren sollte, zurückzukehren, diese Thatsache bekannt werden würde, noch ehe das sechste und neunzehnte Korps Washington verlassen würden.

Am 25. etwa wurde es augenscheinlich, daß der Feind wiederum gegen Maryland und Pennsylvanien vorrückte und das sechste Korps, welches damals in Washington war, wurde in die Umgebung von Harpers Ferry zurückbeordert. Die Rebellen bewegten sich in dem Thale abwärts und schickten eine Streifpartie nach Pennsylvanien, welche am 30. Chambersburg verbrannte und sich dann, von unserer Kavallerie verfolgt, gegen Cumberland zurückzog. General Kelly traf und schlug dieselbe, worauf sie in sehr verminderter Anzahl in die Gebirge von West Virginia entkam. Von der Zeit des ersten Streifzuges an, waren die Telegraphendräthe häufig zwischen Washington und City Point unterbrochen, wodurch es nothwendig wurde, Botschaften auf dem Wasserwege zu vermitteln. Es dauerte vierundzwanzig bis sechsunddreißig Stunden um Depeschen und Antworten zurückzubringen, so daß oftmals Befehle ausgegeben wurden, die durch die Verzögerung und des mittlerweile veränderten Zustandes der Dinge Verwirrung verursachten und Gegenordres zur Folge hatten, wodurch die Operationen gegen den Feind weniger wirksam wurden, als es sonst der Fall gewesen sein würde. Um diesem Uebel abzuhelfen, war es für mich klar, daß einige Personen das Oberkommando über alle Streitkräfte in den Departements von West-Virginia, Washington, Susquehanna und dem Mittel-Departement haben müßten, weshalb ich dasselbe empfahl.

Am 2. August gab ich dem General Sheridan den Befehl, sich in Person beim General-Major Halleck, dem Chef des Stabes, in Washington zu melden, mit dem Wunsche, ihn mit dem Kommando aller gegen Early operirenden Truppen zu betrauen. Zu jener Zeit war der Feind in der Nachbarschaft von Winchester konzen-

trirt, während unsere Truppen unter General Hunter, am Monocacy, wo die Eisenbahnen von Baltimore und Ohio ihn überschreiten, zusammengezogen, wodurch dem Feinde das westliche Maryland und südliche Pennsylvanien offen stand. Von der Stelle, wo ich war, vermied ich es, positive Befehle für die Bewegung unserer Truppen am Monocacy zu geben, weil ich dadurch Washington bloß zu stellen fürchtete. Daher verließ ich am 4. City Point, um Hunter's Kommando zu besuchen und selbst zu sehen, was am besten zu thun sein würde. Nach meiner Ankunft daselbst und nach Berathung mit dem General Hunter, erließ ich an ihn folgende Instruktionen:

Monocacy Brücke, Md., am 5. August 1866,
8 Uhr Abends.

„General: — Konzentriren Sie ohne Verzug alle ihre verfügbaren Truppen in der Umgegend von Harper's Ferry, und lassen Sie nur so viel Eisenbahnwachen und Garnisonen zum Schutze des öffentlichen Eigenthums zurück, als durchaus nothwendig sind. Benutzen Sie zu diesem Zwecke die Eisenbahnen, wenn dadurch Zeit erspart werden kann. Wenn Sie finden, daß der Feind sich nördlich vom Potomac bewegt hat, gehen Sie von Harpers Ferry aus ebenfalls nördlich, folgen Sie ihm und greifen Sie ihn an, wo immer Sie ihn finden; folgen Sie ihm auch, wenn sie ihn auf die südliche Seite des Potomac getrieben haben, so lange Sie es mit Sicherheit zu thun im Stande sind. Wenn Sie sich überzeugt haben, daß der Feind nur eine kleine Macht nördlich vom Potomac hat, so gehen Sie mit der Hauptmacht südlich und detachiren Sie unter einem fähigen Kommandeur eine hinreichende Truppenanzahl, um nach den Streifzüglern zu schauen, und sie heimzu treiben. Indem Sie eine solche Abtheilung detachiren, können Sie die Brigade Kavallerie welche auf dem Marsche von Washington über Rockville ist, mit in Rechnung ziehen.

Auch sind drei andere Brigaden der besten Kavallerie, welche wenigstens fünftausend Mann und Pferde stark sind, auf dem Marsche, um sich mit Ihnen zu verbinden. Diese sollen, in Ermangelung anderer Befehle, dahin instruirt werden, Sie auf dem südlichen Ufer des Potomac zu treffen. Eine Brigade wird wahrscheinlich schon Morgen aufbrechen. Indem Sie das Shenandoahthal heraufgehen, wie es ja früher oder später von Ihnen erwartet wird, ist es rathsam, daß nichts zurückgelassen wird, was den Feind zur Umkehr einladen könnte. Nehmen Sie allen Proviant, alle Fourage und Vorräthe, welche Sie zum Gebrauche nöthig haben, mit sich, und zerstören Sie Alles, was nicht konsumirt werden kann. Es ist nicht rathsam, daß die Gebäude zerstört werden — sie sollten besser beschützt werden. Die Bevölkerung sollte jedoch dahin instruirt werden, daß so lange eine Armee unter ihr existiren kann und die Wiederholung dieser Streifzüge erwartet werden muß, wir entschlossen sind, sie auf alle Fälle zu verhindern.

Ihr Hauptzweck, den Sie im Auge behalten müssen, ist der, den Feind südlich zu treiben und ihn möglichst im Auge zu behalten. Der Weg, den er einschlägt, muß auch der Ihrige sein.

Treffen Sie Ihre Anordnungen für Proviant aller Art und geben Sie für solchen, der von loyalen Bürgern des Landes, durch welches Sie marschiren, entnommen wird, regelmäßige Bescheinigungen.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An
den General-Major D. Hunter.

Die Truppen wurden sofort in Bewegung gesetzt und die Vorhut erreichte in jener Nacht Halltown.

Da General Hunter in unserer Unterredung den Wunsch geäußert hatte, vom Kommando zurückzutreten, so telegraphirte ich, daß General Sheridan, welcher in Washington war, mit dem Morgenzuge nach Harper's Ferry geschickt werde; der Befehl war für ihn beigefügt, das General-Kommando aller Feldtruppen zu übernehmen und den General Hunter am Monacacy aufzusuchen, welcher ihm meinen Instruktionsbrief übergeben würde. Ich blieb dort so lange, bis General Sheridan am Morgen des 6. ankam, und nach einer Konferenz mit ihm, die auf militärische Angelegenheiten in jener Umgegend Bezug hatte, kehrte ich über Washington nach City Point zurück.

Am 7. August wurde das Mittel-Departement und die Departements von West-Virginien, Washington und Susquehanna als „Mittel-Virginia-Division" konstituirt und General Sheridan mit dem temporären Kommando desselben betraut.

Zwei Divisionen Kavallerie wurden unter Befehl der Generale Torbert und Wilson von der Potomac-Armee an Sheridan abgeschickt. Die erstere erreichte ihn bei Harper's Ferry am 11. August.

Seine Operationen während des Monats August und des ersteren Theiles des September trugen sowohl einen offensiven wie defensiven Charakter; die Resultate waren meistens ernste Scharmützel, die hauptsächlich durch die Kavallerie ausgeführt wurden und in welchen wir meistens Sieger waren; ein allgemeines Engagement fand nicht Statt. Die zwei Armeen lagen in solcher Position — der Feind auf dem westlichen Ufer des Opequan Creeks, Winchester deckend, und unsere Streitkräfte in Front von Berrysville — daß jede augenblicklich eine Schlacht aufnehmen konnte. Eine uns zugefügte Niederlage hätte dem Feinde die Staaten Maryland und Pennsylvanien auf große Entfernungen offen gelegt, ehe eine andere Armee ihn aufzuhalten im Stande war. Unter diesen Umständen verweigerte ich die Erlaubniß, die Initiative zu ergreifen. Endlich jedoch wurde der Gebrauch der Baltimore- und Ohio-Bahn und des Cheasepeake- und Ohio-Kanals, welche beide durch den Feind blockirt waren, so nothwendig und die Wichtigkeit, Pennsylvanien und Maryland von den unaufhörlich drohenden Einfällen zu befreien, so groß, daß ich beschloß, das Risico zu übernehmen. Aber da ich fürchtete, den Befehl zum Angriff durch den Telegraphen zu geben, ohne mehr von Sheridan's Ansichten zu wissen, als das wahrscheinliche Resultat etwa sein würde, verließ ich am 15. September City Point, um ihn in seinem Hauptquartiere zu besuchen und dann nach einer Konferenz mich zu entscheiden, was zu thun sei. Ich traf mit ihm in Charleston zusammen und er gab so genauen Aufschluß über die Stellung einer jeden Armee, so wie darüber, was er thun wolle in dem Augenblicke, in welchem er autorisirt würde, er drückte solches Vertrauen in den Erfolg aus, daß ich einsah, es seien nur zwei Worte zur Instruktion nothwendig: Geh' d'rauf! Aber die Fourage, die Gespanne, welche die Zufuhren besorgen mußten, waren in Harper's Ferry. Ich frug ihn, ob er diese so zeitig erhalten könne, um am nächsten Dienstag Morgen angreifen zu können. Er erwiderte, daß er vor Tagesanbruch am Montage bereit sei. Er war zur Zeit fertig und ich kann nur hinzufügen, daß ich seit der Zeit es niemals mehr für nothwendig gehalten habe, Sheridan zu besuchen, bevor ich ihm Befehle zu geben hatte.

Früh Morgens am 19. griff Sheridan den General Early bei dem Uebergang am Opequan Creek an und nach einer sehr blutigen und hitzigen Schlacht, die bis 5 Uhr Abends dauerte, schlug er ihn mit schwerem Verluste, indem er die ganze Position vom Opequan Creek bis Winchester nahm, verschiedene tausend Gefangene machte und fünf Geschütze erbeutete. Der Feind sammelte sich wieder und hielt in einer festen Position bei Fishers Hill Stand, wo er nochmals angegriffen und wiederum mit großem Verluste am 20. geschlagen wurde. Sheridan folgte ihm

mit großer Energie durch Harrisonburg, Satunton und die Schluchten des Blue Ridge. Nachdem er das obere Thal von den meisten Vorräthen und dem Proviant der Rebellenarmee gesäubert hatte, kehrte er nach Straßburg zurück und nahm seine Stellung an dem nördlichen Ufer des Ceder Creek.

Nachdem General Early beträchtliche Verstärkungen empfangen hatte, kehrte er wieder zum Thale zurück und am 9. Oktober engagirte seine Kavallerie die unsrige in der Nähe von Straßburg, wo die Rebellen mit dem Verlust von eilf Stück Geschützen und dreihundertundfünfzig Gefangenen geschlagen wurden. In der Nacht des 18. überschritt der Feind die Gebirge, welche die Zweige des Shenandoah trennten, ging durch die nördliche Furt und in den frühen Morgenstunden des 19. überwachte und umging er unter dem Schutze der Dunkelheit und des Nebels unsere linke Flanke und erbeutete die Batterien, welche an unserer ganzen Linie aufgepflanzt waren. Unsere Truppen fielen mit schwerem Verluste und in großer Verwirrung zurück, wurden aber endlich zwischen Middletown und Newtown wieder gesammelt. An dieser Stelle erreichte General Sheridan, welcher zu Winchester war, das Schlachtfeld und ordnete seine Linien grade zur rechten Zeit, um einen schweren Angriff des Feindes zurückschlagen zu können und da er augenblicklich zur Offensive überging, griff er nun seinerseits mit großer Kraft an. Der Feind wurde unter großem Gemetzel geschlagen und verlor außer dem größten Theile seiner Artillerie und Trains, auch die Trophäen, welche er am Morgen erbeutet hatte. Der Rest seiner Armee entwischte während der Nacht und floh in der Richtung von Staunton und Lynchburg. Verfolgt wurde er bis Mount Jackson. Auf diese Weise endete des Feindes letzter Versuch, im Norden auf dem Wege durch das Shenandoahthal, einzufallen. Ich konnte nun das sechste Korps zur Potomac-Armee zurückziehen und eine Division der Sheridan'schen Armee der James-Armee zutheilen und eine andere nach Savannah, Georgia, absenden, um dort Sherman's neue Eroberungen an der Seeküste zu besetzen, um ihn auf diese Weise zu befähigen sich ohne Detachirung seiner Truppen für diesen Zweck, fortzubewegen.

Berichte aus verschiedenen Quellen, machten mich glauben, daß der Feind drei Divisionen von Petersburg abgeschickt habe, Early im Shenandoahthale zu verstärken. Ich schickte daher von der Potomac-Armee das zweite Korps und Greggs Kavallerie-Division und eine Abtheilung der Butler'schen Armee, in der Nacht des 13. August ab, um Richmond von der Nordseite des James River zu bedrohen, und um den Feind zu verhindern Truppen fortzuschicken und ihn zu veranlassen, wenn es möglich wäre, die schon abgeschickten zurückzuziehen. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir sechs Geschütze und machten einige hundert Gefangene, hielten Truppen zurück, welche bereits unter Marschordre standen und versicherten uns, daß nur eine Division, (Kershaw's) von den drei gemeldeten, abmarschirt war.

Da der Feind beträchtliche Truppentheile von Petersburg zurückgezogen hatte, um dieser Bewegung entgegenzutreten, war das fünfte Korps, welches General Warren kommandirte, ausgerückt, und hatte von der Weldonbahn Besitz genommen. Während dieser Aktion hatte er heftige Gefechte zu bestehen. Der Feind machte wiederholte und verzweifelte Anstrengungen, um die Bahn wieder zu gewinnen, wurde aber zu jeder Zeit mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. In der Nacht des 20. wurden die Truppen auf der nördlichen Seite des James zurückgezogen und Gregg kehrte nach der Front von Petersburg zurück. Das zweite Korps und Greggs Kavallerie-Division wurde am 25., während sie bei Ream's Station die Eisenbahn zerstörten, angegriffen und nach einem desperaten Gefecht wich ein Theil unserer Linie zurück und fünf Geschütze fielen in die Hände des Feindes.

Am 12. September war eine Zweigbahn der City Point und Petersburger Bahn

nach der Weldonbahn vollendet, wodurch wir in Stand gesetzt waren, ohne Schwierigkeit und bei jedem Wetter, die in Front von Petersburg liegende Armee mit allem Nöthigen zu versehen.

Die Ausdehnung unserer Linien jenseits der Weldonbahn, zwang den Feind sich ebenfalls weit auszudehnen, so daß es schien, als ob er nur noch wenige Truppen nördlich vom James für Richmonds Vertheidigung haben könne. In der Nacht des 28. wurden das zehnte Korps unter General-Major Birney und das achtzehnte Korps, unter General-Major Ord, von der Butler'schen Armee, auf die nördliche Seite des James River übergesetzt und rückten am Morgen des 29. vor, eroberten die sehr starken Befestigungen und Verschanzungen unterhalb Chapin's Farm, unter dem Namen Fort Harrison bekannt, erbeuteten fünfzehn Geschütze und besetzten die New-Market Bahn und die Verschanzungen. Ein tapferer Sturmangriff auf Fort Gillmore, unmittelbar in Front der Chapin-Farm Befestigungen gelegen, folgte diesem Siege, bei welchem wir jedoch mit großem Verluste zurückgeschlagen wurden. Kautz's Kavallerie wurde auf der Bahn, durch Infanterie unterstützt, zum rechten Flügel desselben vorgeschoben und erreichte des Feindes innere Linie, konnte aber nicht weiter gehen. Die so eroberte Position des Feindes bedrohte Richmond dermaßen, daß ich beschloß sie zu halten. Der Feind machte verschiedene verzweifelte Versuche, um uns daraus zu vertreiben, alle waren jedoch ohne Erfolg und kamen ihm theuer zu stehen. Am Morgen des 30. schickte Meade eine Rekognoszirungsabtheilung aus, welche einen Angriff auf die feindliche Linie, wenn sie durch Zurückziehen der Truppen auf die nördliche Seite hinreichend geschwächt gefunden wurde, im Auge hatte. Bei dieser Rekognoszirung eroberten wir und behaupteten die feindlichen Werke in der Nähe von Popular Spring Church. Nachmittags wurden die Truppen welche auf dem Marsche nach dem linken Flügel der genommenen Werke waren, durch eine beträchtliche feindliche Streitmacht angegriffen und gezwungen, zurückzufallen, bis sie von der Besatzung der eroberten Werke unterstützt wurden. Auch unsere Kavallerie unter Gregg wurde angegriffen, schlug jedoch den Feind mit großem Verluste.

Am 7. October griff der Feind Kautz's Kavallerie nördlich vom James an, und trieb sie mit großem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen und sämmtlicher Geschütze — acht oder neun Stück — zurück. Ein Angriff auf unsere verschanzte Infanterielinie folgte darauf, welcher aber mit großem Blutvergießen zurückgeschlagen wurde. Am 13. wurde eine Rekognoszirung durch General Butler befohlen, um den Feind aus einigen neu errichteten Werken zu vertreiben, welche aber mit großem Verlust für uns endeten.

Die Potomac-Armee, nachdem sie nur hinreichende Mannschaften zur Besetzung ihrer befestigten Linie zurückgelassen hatte, setzte sich am 27. nach der feindlichen rechten Flanke in Bewegung. Das zweite Korps erzwang in Begleitung zweier Divisionen des fünften, während die Kavallerie die Avantgarde bildete und unsere linke Flanke deckte, eine Passage über Hatcher's Run und rückte auf der südlichen Seite desselben gegen die Southside Eisenbahn vor, bis das zweite Korps und ein Theil der Kavallerie den Boydtown Plankenweg erreichte, wo er den Hatchers Run kreuzt. Auf diesem Punkte waren wir nur sechs Meilen von der Southside Eisenbahn entfernt, welche ich durch diese Bewegung zu erreichen und zu halten hoffte. Da ich aber fand, daß wir das Ende der feindlichen Befestigungen noch nicht erreicht hatten und sich kein günstiger Platz für einen erfolgreichen Sturm darbot, so beschloß ich den Rückzug bis innerhalb unserer befestigten Linie. Demgemäß wurden Befehle ausgegeben. Da ich in demselben Augenblicke einen Bericht erhielt, daß General Warren sich mit General Hancock vereinigt habe, kehrte ich zu meinem Hauptquartiere

zurück. Bald nachdem ich fort war, ging der Feind über den Hatchers Run und rückte in die Linie zwischen die Generale Hancock und Warren ein, welche noch nicht, wie gemeldet, ausgefüllt war, und machte einen desparaten Angriff auf General Hancock's rechten Flügel und dessen Rücken. General Hancock ließ sein Korps augenblicklich Kehrt machen, um demselben zu begegnen und trieb den Feind, nach einem blutigen Kampfe, in seine Werke zurück und zog sich darauf noch in jener Nacht zu seiner alten Position zurück.

Von dieser Zeit an, bis zur Frühlings-Kampagne 1865, beschränkten sich die Operationen in Front von Petersburg und Richmond auf die Vertheidigung und Ausdehnung unserer Linien und auf Offensiv-Bewegungen, theils um die feindlichen Verbindungslinien zu beschädigen, theils um ihn dadurch die verhindern, beträchtliche Truppenkörper nach dem Süden zu schicken. Am 7. Februar dehnten sich unsere Linien bis Hatchers Run aus und die Weldonbahn war bis Hicksford zerstört.

General Sherman brach am 6. Mai mit den Cumberland-, Tennessee- und Ohio-Armeen von Chattanooga — welche durch die Generale Thomas, McPherson und Schofield befehligt wurden — gegen Johnston's Armee bei Dalton auf; da er aber die feindlichen Stellungen bei Buzzard Roost, wodurch Dalton gedeckt wurde, zu stark fand, um angegriffen zu werden, so wurde General McPherson durch Snake Gap abgeschickt, um sie zu umgehen, während die Generale Thomas und Shofield den Platz in der Front und vom Norden her bedrohten. Diese Bewegung war vom besten Erfolge begleitet. Da Johnston sah, daß ihm der Rückzug leicht abgeschnitten werden könnte, so fiel er zu seiner befestigten Stellung bei Resaca zurück, in welcher er am 15. Mai angegriffen wurde. Eine heftige Schlacht folgte. Während der Nacht zog sich der Feind in südlicher Richtung zurück. Noch spät am 17. wurde die Arrieregarde in der Nähe von Adairsville überholt und ein heftiges Scharmützel erfolgte. Am nächsten Morgen war er jedoch verschwunden. Er wurde heftig verfolgt und am 19. bei Lassville eingeholt, überschritt aber während der folgenden Nacht den Eckowah. Während diese Operationen ihren Fortgang hatten, wurde General Jefferson C. Davis' Division von der Thomas'schen Armee nach Roma geschickt, welcher Platz mit seinem Fort und der Artillerie und seinen werthvollen Mühlen und Gießereien erobert wurde. Nachdem General Sherman hier seinen Truppen einige Ruhetage gestattet hatte, setzte er sich am 23. wieder gegen Dallas in Bewegung, in der Hoffnung den schwierigen Durchgang bei Allatoona bewerkstelligen zu können. Die Avantgarde, unter General Hooker, hatte am Nachmittage des 25. eine ernste Schlacht mit dem Feinde und trieb ihn bis nach New-Hope Church, in der Nähe von Dallas, zurück. An diesem Punkte ereigneten sich verschiedene scharfe Engagements. Das wichtigste war am 28. an welchem Tage der General McPherson bei Dallas angriff, aber schrecklich und blutig zurückgeschlagen wurde.

Am 4. Juni verließ Johnston seine verschanzte Position bei New Hope Church und zog sich zu den festen Positionen bei Kenesaw, Pine und Lost Mountains zurück. Er wurde genöthigt die zwei letztgenannten Plätze zu verlassen und konzentrirte seine Armee am Kenesaw, wo die Generale Thomas und McPherson einen entschiedenen aber erfolglosen Angriff auf ihn machten. In der Nacht des 2. Juli begann Sherman seine Armee nach der rechten Flanke vorrücken zu lassen und fand am Morgen des 3., daß der Feind in Folge desselben Kenesaw verlassen und sich über den Chattahoochee zurückgezogen hatte.

General Sherman blieb am Chattahoochie, um seinen Leuten Ruhe zu gönnen und Vorräthe heranzubringen bis zum 17. Juli, als er seine Operationen wieder aufnahm, den Chattahochie überschritt, einen großen Theil der nach Augusta führenden Eisenbahn zerstörte und den Feind auf Atlanta zurücktrieb. An diesem Platze folgte

General Hood dem General Johnston im Kommando der Rebellenarmee und die offensiv-defensive Politik verlassend, machte er auf Sherman entschiedene wüthende Angriffe in der Umgegend von Atlanta, von denen der verzweifeltste und entschiedenste am 22. Juli stattfand. Etwa um 1 Uhr Nachmittags dieses Tages wurde der tapfere und edelherzige McPherson getödtet. General Logan folgte ihm und befehligte während dieser desparaten Schlacht die Tennessee-Armee, bis er am 26. durch den General-Major Howard abgelöst wurde, der dieselbe mit demselben Erfolge und derselben Fähigkeit führte, welche ihn stets beim Kommando eines Korps und einer Division charakterisirt hatte.

Bei all diesen Angriffen wurde der Feind mit grossem Verluste zurückgeschlagen. Da General Sherman die Unmöglichkeit einsah, den Platz gänzlich einzuschliessen, so ging er mit seiner Hauptmacht, nachdem er seine Verbindungslinie jenseits des Chattahoochee gesichert hatte, um des Feindes linke Flanke auf der Montgomery und Macon Bahn herum, um ihn aus seinen Befestigungen herauszuziehen. Es gelang ihm, indem er den Feind in der Nähe von Rough und Ready, Jonesboro und Lovejoy's geschlagen hatte. Nachdem dieser dadurch genöthigt war, sich südlich zurückzuziehen, besetzte er am 2. September Atlanta, welches das Ziel der Kampagne war.

Etwa um dieselbe Zeit versuchte es die Rebellen-Kavallerie, unter Wheeler, ihn von seinen Verbindungen im Rücken abzuschneiden, wurde aber bei Dalton zurückgeschlagen und nach Ost-Tennessee getrieben, von wo sie nach McMinnville, Murfreesboro' und Franklin verrückte, endlich aber in südlicher Richtung über den Tennessee gedrängt wurde. Der durch diesen Streifzug angerichtete Schaden wurde in einigen Tagen wieder hergestellt.

Während der theilweisen Einschliessung Atlanta's, verband sich General Rousseau mit dem General Sherman mit einem Theile der Kavallerie von Decatur, nachdem er einen erfolgreichen Streifzug auf der Atlanta- und Montgomerybahn und ihrer Abzweigungen in der Nähe von Opelika zurückgelegt hatte. Kavallerie-Streifzüge wurden durch die Generale Mc'Cook, Garrard und Stoneman unternommen, um die noch übrige Eisenbahn-Verbindung mit Atlanta abzuschneiden. Die ersten zwei waren erfolgreich — der letztere misslang.

General Sherman's Marsch von Chattanooga nach Atlanta war ein schneller, geschickter und äusserst glänzender. Die Geschichte seiner Flankenbewegungen und der Schlachten während jener bemerkenswerthen Kampagne wird stets mit einem durch nichts in der Geschichte übertroffenen Interesse gelesen werden.

Sein eigener Bericht und der seiner unter ihm kommandirenden Generäle, welche den meinigen begleiten, geben die Details dieses erfolgreichen Feldzuges.

Die Unterstützung und Versorgung seiner Armeen waren lediglich auf einen einzigen Schienenstrang von Nashville aus bis zu dem Punkte, auf dem er operirte, beschränkt. Die ganze Passage führte durch Feindesland und jeder Fuss desselben wurde durch Truppen beschützt. Die Kavallerie unter Forrest, in Nord-Mississippi, war augenscheinlich dazu da, um Sherman's Rückzug, wenn er weit genug in den Gebirgen von Georgia vorgerückt sei, für ihn verhängnissvoll zu machen, die Verbindungslinie aufzureissen und sie für ferneren Gebrauch unmöglich zu machen. Um dieser Gefahr aus dem Wege zu gehen, liess Sherman hinreichende Truppen zurück, um gegen Forrest in West-Tennessee zu operiren.

Er wies den General Washburn, welcher dort befehligte an, den Brigade-General S. D. Sturgis angreifen zu lassen. Am Morgen des 10. Juni traf General Sturgis den Feind in der Nähe von Guntown, Miss., wurde aber geschlagen und in Auflösung und Verwirrung nach Memphis zurückgetrieben — eine Entfernung

von fast hundert Meilen — wobei er heiß vom Feinde verfolgt wurde. Hierdurch jedoch wurde der Feind in seiner Absicht, Sherman's Verbindungslinie zu zerstören, verhindert. Das Ungestüm, mit welchem er seinen Sieg verfolgte, erschöpfte ihn dermaßen, daß er sich eine Zeitlang Ruhe gönnen mußte. Inzwischen war General-Major A. J. Smith, welchen Sherman mit Truppen der Tennessee-Armee an den General Banks abgeschickt hatte, auf seinem Rückwege vom Red River, wo die Truppen ausgezeichnete Dienste geleistet hatten, in Memphis angekommen. Er wurde durch General Sherman angewiesen, augenblicklich gegen Forrest die Offensive zu ergreifen. Das that er mit der Schnelligkeit und dem Erfolge, welcher seine ganze militärische Karriere charakterisirt hatte. Am 14. Juli traf er bei Tupelo, Miss., auf den Feind und schlug ihn glänzend. Der Kampf dauerte drei Tage. Unser Verlust war im Verhältniß zu dem des Feindes ein geringer. Nachdem er den Zweck seiner Expedition erreicht hatte, kehrte General Smith nach Memphis zurück.

Während der Monate März und April beunruhigten uns dieselben Truppen unter Forrest beträchtlich. Am 24. März nahmen sie Union City, Ky., mit der Besatzung, und griffen am 24. Paducah an, wo Oberst S. G. Hicks vom vierzehnten Illinois-Regimente kommandirte. Oberst Hicks, der nur wenig Truppen hatte, zog sich zu den Forts in der Nähe des Flusses zurück, von wo aus er den Feind schlug und ihm zum Rückzuge von diesem Platze nöthigte.

Am 13. April erschien ein Theil dieser Truppenabtheilung unter dem Rebellen-General Buford vor Columbus, Ky., und forderte die Besatzung zur Uebergabe auf, erhielt aber vom Oberst Lawrence, vom vierunddreißigsten New-Jersey Freiwilligenregimente die Antwort, daß er dort durch seine Regierung hingesetzt sei und daß er seinen Posten behaupten und die Feinde vertreiben werde. Unterwerfung könne gar nicht in Frage kommen.

Am Morgen desselben Tages griff Forrest Fort Pillow, Tenn., an, wo eine Abtheilung der Tennessee-Kavallerie in Gemeinschaft mit dem ersten Regiment der farbigen Alabamatruppen, unter dem Befehle des Major Booth, die Besatzung bildete. Diese kämpfte bis etwa 3 Uhr Nachmittags äußerst tapfer, als der Feind die Werke durch Sturm nahm. Nachdem unsere Leute ihre Waffen niedergelegt hatten, schritt der Feind zu einem unmenschlichen und unbarmherzigen Gemetzel der Garnison.

Am 14. erschien General Buford, nachdem er vor Columbus nichts ausrichten konnte, vor Paducah, wurde aber wieder von dort zurückgetrieben.

Guerillas und Streifzügler, die durch Forrest's Operationen ermuthigt schienen, waren in Kentucky sehr thätig. Der Berüchtigste unter ihnen war Morgan. Mit etwa zwei oder dreitausend Mann Kavallerie betrat er den Staat durch Pound Gap in der letzteren Hälfte des Mai. Am 11. Juni griff er Cynthiana an, eroberte es und nahm die ganze Besatzung gefangen. Am 12. wurde er vom General Burbridge eingeholt und mit schwerem Verluste gänzlich aufgelöst und endlich aus dem Staate herausgetrieben. Dieser berüchtigte Guerilla wurde später bei Greenville, Tenn., überrascht und getödtet, sein Kommando durch den General Gillem zu Gefangenen gemacht und zerstreut.

Da mir offizielle Berichte über den Beginn der Red River-Expedition fehlen, die ausgenommen, welche mir über die vom General Sherman unter General A. J. Smith entsendeten Truppenbewegungen zugegangen sind, bin ich außer Stande, den Tag des Aufbruchs anzugeben. Die Truppen unter General Smith, welche aus zwei Divisionen des sechszehnten und einem Detachement des siebzehnten Armeekorps bestanden, verließen Vicksburg am 10. März und erreichten den bestimmten Punkt

am Red River noch einen Tag früher, als es vom General Banks bestimmt war. Die Rebellen zu Fort De Russey, welche ihn zu schlagen gedachten, verließen am 14. das Fort, um ihm eine offene Feldschlacht zu liefern; während er den Feind mit Scharmützeln und Demonstrationen beschäftigte, rückte Smith aber gegen das Fort De Russey, wo nur eine kleine Besatzung zurückgelassen war, vor und nahm es mit der Besatzung, etwa dreihundert und fünfzig Mann; außerdem elf Stück Geschütze und sehr viele kleine Waffen. Unser Verlust war unbeträchtlich. Am 15. ging er weiter nach Alexandria, wo er am 18. ankam. Am 21. hatte er mit dem Feinde ein Engagement bei Henderson Hill, in welchem er ihn schlug, zweihundertundzehn Gefangene machte und vier Geschütze erbeutete.

Am 28. griff er wieder an und schlug den Feind unter General Taylor bei Cone River. Am 26. hatte General Banks seine ganze Armee bei Alexandria versammelt und rückte auf Grand Ecore vor. Am Morgen des 6. April marschirte er von dort weiter. Am 7. engagirte seine Avantgarde den Feind in der Nähe von Pleasant Hill und vertrieb ihn vom Felde. An demselben Nachmittage hielt der Feind acht Meilen jenseits Pleasant Hill Stand, wurde aber wiederum gezwungen, sich zurückzuziehen. Am 8. griff der Feind bei Sabine, Croß-Roads und Peach-Hill an und schlug seine Avantgarde, erbeutete neunzehn Kanonen und eine ungeheure Menge Vorräthe. Während der Nacht fiel der General Banks auf Pleasant Hill zurück, wo am 9. eine andere Schlacht geschlagen und der Feind mit großem Verluste zurückgeworfen wurde. Der General Banks setzte seine Rückwärts-Bewegung nach Grand Ecore in der Nacht fort und von dort nach Alexandria, welches er am 27. April erreichte. Hier begegnete der Flotte des Admiral Porter, welche die Expedition begleitete, eine große Schwierigkeit auf den Stromschnellen, da das Wasser, seit sie aufwärts gegangen, so sehr gefallen war, daß sein Rückzug dadurch verhindert wurde. Auf den Rath des Oberst (jetzigen Brigade-Generals) Bailey und unter seiner Oberleitung wurden Flügel-Dämme konstruirt, durch welche der Kanal so eingeengt wurde, daß die Flotte unversehrt hindurchpassiren konnte.

Die Armee verließ am 14. Mai nach beträchtlichem Geplänkel mit des Feindes Avantgarde Alexandria und erreichte Morganzia und Point Coupee am Ende des Monats. Die beklagenswerthe Beendigung dieser Expedition und die vorgerückte Jahreszeit machten die Ausführung meiner Pläne, eine hinreichende Streitmacht nach Mobile zu senden, für jetzt unmöglich.

Am 23. März verließ General-Major Steele Little Rock mit dem siebenten Armeekorps, um mit der General Banks'schen Expedition am Red River zu kooperiren, und erreichte Arkadelphia am 28. Am 16. April, nachdem er den Feind vor sich hergetrieben hatte, vereinigte er sich in der Nähe von Elkin's Ferry, in Washita County, mit dem General Thayer, welcher von Fort Smith ausgerückt war. Nach verschiedenen ernstlichen Scharmützeln, in welchen der Feind geschlagen wurde, erreichte General Steele Camden, welchen Platz er Mitte April einnahm.

Als General Steele die Niederlage und den unaufhaltsamen Rückzug des General Banks am Red River und den Verlust von einem seiner eigenen Trains bei Mark's Hill in Dallas County erfuhr, beschloß er nach dem Arkansas River zurückzufallen. Er verließ Camden am 26. April und erreichte Little Rock am 2. Mai. Am 30. April griff ihn der Feind an, während er den Saline River bei Jenkin's Ferry kreuzte, wurde aber mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. Unser Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen betrug etwa sechshundert Mann.

Der General-Major Canby, welcher das Kommando der „Militär-Division von West-Mississippi“ erhalten hatte, wurde daher angewiesen, das neunzehnte Armee-Korps abzuschicken, um sich den gegen Richmond operirenden Truppen anzuschließen

und die Operationen seines noch übrig bleibenden Kommandos auf die Behauptung der Positionen und der Verbindungslinien zu beschränken.

Ehe General A. J. Smith's Truppen aufbrachen, um wieder zu General Sherman zu stoßen, schickte General Canby einen Theil derselben ab, um einen feindlichen Truppenkörper, welcher sich in der Nähe des Mississippi-Flusses sammelte, zu zerstreuen. General Smith stieß in der Nähe des Chikot-Sees am 5. Juni auf den Feind und schlug ihn. Unser Verlust beschränkte sich auf vierzig Todte und siebenzig Verwundete.

Gegen Ende des Juli schickte General Canby den General-Major Gordon Granger mit einer so starken Truppenmacht ab, als er zusammenbringen konnte, um mit Admiral Farragut bei dem Angriff auf die Befestigungswerke in der Bai von Mobile gemeinschaftliche Sache zu machen. Am 8. August ergab sich Fort Gaines der kombinirten Land- und Seemacht.

Am 9. war Fort Morgan eingeschlossen und übergab sich nach einem ernsthaften Bombardement am 23. August. Die Gesammtzahl der Gefangenen betrug eintausendvierhundertundvierundsechzig Mann; außerdem waren einhundertundvier Geschütze erbeutet

Gegen Ende August etwa wurde gemeldet, daß der Rebellengeneral Price mit einer Truppenmacht von etwa zehntausend Mann auf dem Wege nach Missouri Jacksonport erreicht habe. General A. J. Smith, welcher nach Memphis unterwegs war, um sich mit Sherman zu vereinigen, wurde daher nach Missouri beordert. Auch eine Kavallerie-Abtheilung wurde zu derselben Zeit unter Befehl, des Oberst Winslow, von Memphis abgeschickt. Dadurch wurden die Streitkräfte des Generals Rosencrans denen des Price überlegen und es waltete kein Zweifel darüber, daß er fähig sein würde, Price in Schach zu halten und ihn zurückzutreiben, während die Truppen des General Steele in Arkansas ihn vom Rückzuge abschneiden konnten. Am 26. September griff Price Pilot Knob an und zwang die Besatzung zum Rückzuge, und ging dann nördlich zum Missouri River und diesen weiter hinauf gegen Kansas. General Curtis, welcher das Departement von Kansas befehligte, sammelte augenblicklich solche Streitkräfte, als nöthig schienen, um den Einfall in Kansas zurückzuweisen, während die Kavallerie des General Rosencrans in seinem Rücken operirte.

Der Feind wurde zur Schlacht am Big Blue genöthigt und geschlagen; sein Verlust war seine ganze Artillerie und Trains und eine große Anzahl Gefangener. Er zog sich in Eilmärschen zum nördlichen Arkansas zurück. Die Straflosigkeit, mit der Price fähig war, eine lange Zeit durch den Staat Missouri zu ziehen und das unendliche Unglück, welches dadurch verursacht wurde, zeigt, wie schlecht eine überlegene Macht verwendet werden kann. Es giebt keinen Grund dafür, weshalb General Rosencrans nicht seine Truppen zusammenzog, Price schlug und vertrieb, bevor letzterer noch Pilot Knob erreichen konnte.

Am 20. September überschritt die feindliche Kavallerie, unter Forrest, den Tennessee bei Waterloo, Ala., und griff am 23. die Besatzung von Athens an, die aus sechshundert Mann bestand, welche am 24. kapitulirte. Bald nach der Uebergabe kamen zwei Regimenter Verstärkung an, welche ebenfalls nach einem hitzigen Gefecht überwältigt wurden. Forrest zerstörte die Eisenbahn in westlicher Richtung, machte die Garnison bei Sulphur Branch Trestle zu Gefangenen, griff die Garnison von Pulaski am 27. an und schnitt am nämlichen Tage die Nashville- und Chattanooga-Eisenbahn in der Nähe von Tullahoma ab. Am Morgen des 30. erschien eine Kolonne von Forrest's Kommando unter Buford vor Huntsville und forderte die Besatzung zur Uebergabe auf. Nachdem er eine verneinende Antwort erhalten, blieb

er bis zum nächsten Morgen in der Umgegend des Platzes, als er nochmals die Aufforderung wiederholte, jedoch dieselbe Antwort erhielt. Er zog sich in der Richtung auf Athens zurück, welcher Platz eine neue Garnison erhalten hatte und griff ihn, aber ohne Erfolg, am Nachmittage des 1. Oktober an. Am Morgen des 2. erneuerte er seinen Angriff, welcher aber ebenfalls zurückgeschlagen wurde.

Eine andere Kolonne unter Forrest erschien vor Columbia am Morgen des 1., welche aber keinen Angriff machte. Am Morgen des 3. rückte er gegen Mount Pleasant vor. Während diese Operationen ihren Fortgang hatten, machte General Thomas jede Anstrengung, die Truppen Forrest's, bevor sie den Tennessee wieder überschreiten konnten, zu vernichten. Leider konnte er sein Entwischen nach Corinth, Miss., nicht verhüten.

Im September wurde eine Expedition unter General Burbridge abgeschickt, die Salzwerke bei Saltville, Va., zu zerstören. Er traf auf den Feind am 2. Oktober, etwa drei und eine halbe Meile von Saltville und trieb ihn in seine verschanzte Position, welche rund um die Salzwerke gezogen war, aus welcher er ihn jedoch nicht verdrängen konnte. Während der Nacht zog er sein Kommando zurück und kehrte nach Kentucky zurück.

General Sherman ließ gleich nach dem Fall von Atlanta seine Armeen in und um den Platz, ein Lager beziehen und traf alle Vorbereitungen dieselben für ferneren Dienst vollzählig zu machen und sich mit Vorräthen zu versehen. Die große Länge des Weges von Atlanta bis zum Cumberland River, welche zu bewachen war, erlaubte den Truppen nur wenig Ruhe.

Während dieser Zeit hielt Jefferson Davis in Macon, Geo., eine Rede, welche in den südlichen Zeitungen mitgetheilt und dadurch im ganzen Lande bekannt wurde. Die Pläne des Feindes wurden dadurch enthüllt und setzten den General Sherman in den Stand ihnen begegnen zu können. Er enthüllte, daß seine Armee so oft geschlagen und durch den vergeblichen Versuch, die Defensive zu beobachten, schrecklich dezimirt sei, daß sie aber erfolgreich die Offensive gegen die Armee, welche so oft siegreich gewesen sei, ergreifen könne.

In Ausführung dieses Planes wurde Hood mit seiner Armee, in südwestlicher Richtung von Atlanta, gemeldet. Indem er sich weit von Sherman's rechtem Flügel bewegte, gelang es ihm, die Eisenbahn bei Big Shanty zu erreichen, und rückte nördlich auf ihn vor.

General Sherman warf sich, nachdem er eine Truppenabtheilung zum Schutze Atlanta's zurückgelassen hatte, mit dem Reste seiner Armee auf ihn und trieb ihn nach Gadston, Ala. Indem er die beständigen Mühen vor Augen sah, welche ihm die Bahnen in seinem Rücken, bei dem Versuche, Atlanta zu halten, verursachen würden, schlug General Sherman vor, jenen Platz, nebst allen zu ihm hinführenden Eisenbahnen zu verlassen und zu zerstören und telegraphirte mir, wie folgt:

Centreville, Ga., den 10. Oktober, Nachmittags.

„Die Depesche über Wilson grade erhalten. Hood überschreitet jetzt den Coosa-River, zwölf Meilen unterhalb Roms und hält sich westlich. Wenn er über die Mobile- und Ohio-Bahn passirt, würde ich wohl besser thun, den in meinem, durch den Oberst Porter überbrachten Brief angegebenen Plan auszuführen und den General Thomas, mit den jetzt in Tennessee stehenden Truppen, zururückzulassen um den Staat zu vertheidigen? Er wird eine ansehnliche Macht kommandiren, wenn die dorthin beorderten Verstärkungen Nashville erreichen.

W. J. Sherman, General-Major.

An den General-Lieutenant Grant.

Zum bessern Verständniß des in dieser Depesche erwähnten Planes, gebe ich einen Auszug aus dem, durch den Oberst Porter mir zugeschickten Briefe: — „Ich gebe daher meine Meinung dahin ab, daß Ihre Armee und Canby's auf das Maximum verstärkt werden sollte; daß, nachdem Sie Wilmington erreicht haben, Sie nach Savannah und dem River aufbrechen; daß Canby dahin instruirt werde, den Mississippi-River zu halten und eine Abtheilung absende, Columbus, Ga., zu nehmen; er kann auf dem Alabama oder dem Appalachicola den Weg dahin wählen und daß ich Hood beschäftige und meine Armee für einen Marsch auf Augusta, Columbia und Charleston in Stand setze, um bereit zu sein, sobald Wilmington dem Handel verschlossen ist; — die Stadt Savannah ist dann in unserm Besitz."

Das war die Erwiderung auf einen meiner Briefe vom 12. September, welche eine Depesche beantworteten, die fast dieselben Vorschläge enthielt und in welcher ich über eine proponirte Bewegung gegen Wilmington und über die Lage der Dinge in Virginien rc. unterrichtete.

City Point, Va., 11. Oktober 1864, 11 Uhr Vorm.

„Ihre Depesche vom 10. Oktober habe ich erhalten. Sieht es nicht aus, als ob Hood einen Versuch machen wolle, in Mittel Tennessee einzufallen, wobei er die Mobile- und Ohio- und Memphis- und Charleston-Bahnen benutzen will, um seine Basis am Tennessee-River über Florence und Decatur zu verstärken? Thut er das, so muß ihm begegnet und er daran verhindert werden, nördlich vom Tennessee-River dorthin gelangen zu können. Wenn Sie Ihre Basis verlassen, so glaube ich zwar nicht, daß Hood sich Ihnen in den Weg stellt, aber Sie würden von allen alten Männern, kleinen Knaben und den Eisenbahnwachen, welche man zurückgelassen hat, belästigt werden. Hood wird wahrscheinlich nach Nashville vorgehen, indem er denkt, daß er uns im Norden größeren Schaden zufügen kann, als wir den Rebellen im Süden anhaben können. Wenn es irgend einen Weg giebt, Hood beizukommen, so würde ich ihn vorziehen; ich vertraue aber Ihrer eigenen Entscheidung. Ich bin nicht im Stande von hier aus Truppen zu entsenden, um mit Ihnen gegen Savannah zu operiren. Ihre Bewegungen werden daher von den meinigen unabhängig sein, und es so lange bleiben, bis nicht Richmond gefallen ist. Es thut mir leid, daß Thomas bei den ausgedehnten Eisenbahnlinien, die er zu beschützen hat, Hood nicht daran verhindern kann, nördlich zu gehen. Wenn Wilson mit aller Ihrer Kavallerie aufgebrochen ist, so werden Sie sehen, daß die Rebellen sich noch mehr als früher auf die Defensive beschränken werden.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An den General-Major W. T. Sherman.

Kingston, Ga., 11. Oktober, 11 Uhr Vorm.

„Hood hat sich mit seiner Armee von der Palmetto-Station jenseits Dallas und Cedartown bewegt und ist jetzt am Coosa River, südlich von Rome. Er warf ein Korps auf meine Marschroute bei Acworth, so daß ich gezwungen war zu folgen. Ich halte Atlanta mit dem zwanzigsten Korps und habe starke Detachements längs meiner Linie. Dadurch werden meine Streitkräfte auf eine verhältnißmäßig kleine Armee reduzirt. Wir können nicht hier in der Defensive bleiben. Mit den fünfundzwanzigtausend Mann, welche er hat und seiner kühnen Kavallerie kann er meine Bahnen aufbrechen. Ich würde vorziehen die Bahn und das Land von Chattanooga bis Atlanta, letzteres eingeschlossen, zu ruiniren — alle meine Verwundeten und Entkräfteten zurück zu schicken und mit meiner effektiven Armee durch Georgia nach dem Ozean zu marschiren. Hood mag in Tennessee und Kentucky bleiben, ich glaube aber, er wird gezwungen werden, mir zu folgen. Statt daß ich in der Defen-

sive wäre, würde ich in der Offensive sein; statt über seine Pläne nachzusinnen, müßte er meine zu erforschen suchen. Die Differenz im Kriege ist volle fünfundzwanzig Prozent. Ich kann Savannah, Charleston oder die Mündung des Chattahochee erreichen.

Antworten Sie schnell, da ich gewiß bin, daß wir den Telegraphen nicht lange mehr benutzen können.

W. T. Sherman, General-Major."

An General-Lieutenant Grant.

„City Point, Va., den 11. Oktober 1864, 11.30 Abends.

Ihre Depesche empfing ich heute. Wenn Sie überzeugt sind, daß der Abstecher nach der Seeküste ausgeführt werden kann, so halten Sie die Linie des Tennessee-River fest und zerstören alle Bahnen südlich von Dalton oder Chattanooga, wie Sie es am Besten befinden werden.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An
General-Major W. T. Sherman.

Es war die ursprüngliche Absicht, Atlanta zu halten, von da zu der Küste zu gelangen, eine Besatzung an den südlichen von Ost nach West durch Georgia führenden Eisenbahnen zu lassen und auf diese Weise nachdrücklich den Osten vom Westen her zu bedrohen. Mit anderen Worten, die sogenannte Konföderation wiederum in zwei Theile zu schneiden, wie es ihr durch unsere Besitzergreifung des Mississippi schon einmal passirt war. General Sherman's Plan hatte hauptsächlich dieses Ziel.

General Sherman begann seine Vorbereitungen für seine beabsichtigte Bewegung mit einem Male zu treffen, ohne jedoch Hood aus den Augen zu verlieren. Befriedigt dadurch, daß Hood sich nach Westen von Gadsden, jenseits des Sand Mountain, bewegt hatte, schickte General Sherman das vierte Korps, welches der General-Major Stanley kommandirte, und das dreiundzwanzigste Korps, unter dem Befehle des General-Major Schofield, zurück nach Chattanooga, um sich beim General-Major Thomas zu Nashville zu melden, welchem er den Oberbefehl über alle Truppen seiner Militair-Division übertragen hatte, mit Ausnahme der vier Korps und der Kavallerie-Division, mit welchen er durch Georgia marschiren wollte. Mit diesen also zu seiner Disposition gestellten Truppen unterlag es nur geringem Zweifel, daß General Thomas die Tennesseelinie halten würde oder daß er, wenn Hood sie erzwingen würde, im Stande sein würde, seine Macht zu konzentriren und denselben im offenen Felde zu schlagen. Damit war nun Alles fertig und Sherman konnte nach der Seeküste aufbrechen.

Nachdem er am 14. November die Zusammenziehung seiner Truppen bewerkstelligt hatte, begann er seinen Marsch und bedrohte sowohl Augusta wie Macon. Sein Ausgangspunkt konnte nicht endgültig festgestellt werden. Da er seine Subsistenzmittel in dem zu durchmarschirenden Lande selbst sammeln mußte, so war es nicht unmöglich, daß eine der seinen überlegene Truppenmacht ihn nöthigen würde, den Punkt, welchen er eben erreichen konnte, zu wählen, statt eines andern, welchen er vorgezogen haben würde. Die Blindheit des Feindes jedoch, der seine Bewegung ignorirte und die Hood'sche Armee, welche die einzige ansehnlichere im Westen von Richmond und östlich vom Mississippi war, nördlich eine offensive Kampagne anfangen ließ, legte das ganze Land bloß und ließ Sherman die freie Wahl für seinen Marsch.

Wie jener Feldzug geführt worden, wie wenig Opposition sich geltend machte,

wie die Haltung und Beschaffenheit des Landes war, durch welches die Armeen marschirten, die Einnahme des Fort McAllister am Savannah River und die Einnahme von Savannah selbst am 21. Dezember, das Alles ist auf's Klarste in Sherman's bewunderungswürdigem Berichte enthalten.

Bald nachdem General Sherman seinen Marsch von Atlanta begonnen hatte, brachen zwei Expeditionen, eine von Baton Rouge, La., und eine von Vicksburg, Miss., auf Befehl des General Canby auf, um die feindliche Verbindungslinie mit Mobile abzuschneiden und die Truppen dort aus dem Felde zurückzuhalten. Auch der General Foster, der das Departement des Südens befehligte, schickte eine Expedition über den Broad River ab, um die Eisenbahn zwischen Charleston und Savannah zu zerstören. Die Expedition von Vicksburg, unter dem Kommando des Brevet Brigade-Generals E. D. Osband (Oberst des dritten Ver. Staaten farbigen Regiments), eroberte und zerstörte am 27. November die Mississippi Central-Eisenbahn-Brücke über den Big Black River in der Nähe von Canton, dreißig Meilen von der Bahn; außerdem zwei Lokomotiven und große Mengen Vorräthe. Die Expedition von Baton Rouge war ohne günstige Resultate. Die Expedition aus dem Departement des Südens, unter dem unmittelbaren Kommando des Brigade-Generals John P. Hatch, welche etwa aus fünftausend Mann aller Waffengattungen, mit Einschluß einer Flotten-Brigade bestand, ging den Broad River hinauf und wurde bei Boyd's Neck am 29. November ausgeschifft, von wo sie sich in Bewegung setzte, um auf die Eisenbahn bei Grahamsville einen Angriff zu machen. Etwa drei Meilen von dort entfernt, bei Honey Hill, stieß man auf den Feind und griff ihn in einer stark befestigten Position an, welcher Angriff nach einem ernsten Gefechte das Resultat hatte, daß wir mit einem Verluste von siebenhundert sechsundvierzig Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten zurückgeschlagen wurden. Während der Nacht zog sich der General Hatch zurück. Am 6. Dezember stand der General Foster auf der Charleston- und Savannah-Eisenbahn zwischen dem Coosawhatchie und Talifinny River.

Hood setzte statt Sherman zu folgen, seinen Marsch nach Norden fort, wodurch, wie es mir schien, sein Schicksal besiegelt war. Hätte ich die Macht gehabt, beide Armeen zu kommandiren, so hätte ich unter keinen Umständen die Befehle geändert, unter welchen er zu handeln schien. Am 26. Oktober griff die Avantgarde der Hood'schen Armee die Garnison bei Decatur, Ala., an, es gelang ihr aber nicht, den Platz einzunehmen, weshalb sie sich gegen Courtland zurückzog. Es glückte ihr, angesichts unserer Kavallerie, eine Stellung auf der nördlichen Seite des Tennessee River, in der Nähe von Florence zu gewinnen. Am 28. erreichte Forrest den Tennessee bei Fort Hieman und nahm ein Kanonenboot und drei Transportschiffe weg. Am 2. November pflanzte er Batterien ober- und unterhalb von Johnsonville auf der entgegengesetzten Seite des Flusses auf, wodurch drei Kanonenboote und acht Transportschiffe isolirt wurden. Am 4. eröffnete der Feind sein Artilleriefeuer auf den Platz, welches von den Kanonenbooten und der Besatzung erwidert wurde. Nachdem die Kanonenboote kampfunfähig gemacht waren, wurden sie nebst den Transportschiffen angezündet, um zu verhüten, daß sie in Feindes Hand fielen. Etwa der Werth von einer und einer halben Million, an Eigenthum und Vorräthen wurden durch Feuer vernichtet. Am 5. verschwand der Feind und setzte nach der nördlichen Seite des Tennessee oberhalb Johnsonville über, marschirte auf Clifton zu und vereinigte sich wieder mit Hood. In der Nacht des 5. erreichte General Schofield mit der Avantgarde des dreiundzwanzigsten Korps, Johnsonville, da der Feind aber nicht mehr dort war, wurde er nach Pulaski beordert und erhielt das Kommando über alle dort stationirten Truppen, mit Instruktionen, die Bewegungen

Hood's zu bewachen und sein Vorrücken aufzuhalten, aber bis zur Ankunft des General A. J. Smith'schen Kommandos von Missouri, und bis zur Reorganisirung der Wilson'schen Kavallerie, kein allgemeines Engagement zu wagen.

Am 19. setzte General Hood sein Vorrücken fort. General Thomas, der ihn so viel als möglich zurückhielt fiel auf Nashville zurück, um seine Truppen zu konzentriren und Zeit zur Ankunft von Verstärkungen zu gewinnen. Der Feind, welcher mit unserer Truppenmacht unter General Schofield bei Franklin zusammengerieth, griff unsere Werke wiederholt während des Nachmittages bis zum späten Abend an, wurde aber bei jedem Versuche zurückgeschlagen. Sein Verlust in dieser Schlacht betrug tausendsiebenhundertundfünfzig Todte, siebenhundertundzwei Gefangene und dreitausendachthundert Verwundete. Unter seinen Verlorenen waren sechs General-Offiziere, die getödtet, sechs, die verwundet und einer, welcher gefangen genommen wurde. Unser Gesammtverlust betrug zweitausenddreihundert Mann. Das war die erste ernstliche, dem Feinde begegnende Opposition und ich habe die Genugthuung, daß er der allerschlimmste Schlag für seine gehegten Erwartungen war. Während der Nacht fiel General Schofield auf Nashville zurück. Das Feld blieb dadurch dem Feinde — nicht durch eine verlorene Schlacht, sondern freiwillig verlassen — damit General Thomas' ganze Streitmacht zusammengebracht werden konnte. Der Feind folgte und begann die Befestigung seiner Linie in Front von Nashville am 2. Dezember.

Sobald es gewiß war, daß Hood den Tennessee-River überschritten hatte, und daß Price aus Missouri heraus war, wurde General Rosencrans angewiesen, die unter General A. J. Smith stehenden und alle für ihn entbehrlichen Truppen an den General Thomas abzugeben. Diese Verstärkungen erreichten Nashville am 30. November.

Am Morgen des 15. Dezember griff General Thomas Hood's Position an, und nach einer zweitägigen Schlacht, schlug er ihn und vertrieb ihn in der äußersten Verwirrung aus dem Felde, so daß fast seine ganze Artillerie und viele tausend Gefangene, worunter vier General-Offiziere, in unsere Hände fielen.

Vor der Schlacht bei Nashville war ich über die, wie es mir schien, unnöthige Verzögerung, ungeduldig. Diese Ungeduld wuchs noch, als ich erfuhr, daß der Feind eine Kavallerie-Abtheilung über den Cumberland nach Kentucky gesandt habe. Ich fürchtete, daß Hood mit seiner ganzen Armee hinübergehen und uns dort große Verlegenheiten bereiten würde. Nachdem ich dem General Thomas die Nothwendigkeit vorgestellt hatte, augenblicklich die Offensive zu ergreifen, brach ich nach dem Westen auf, um in Person den Befehl zu übernehmen. Als ich die Stadt Washington erreicht hatte, erhielt ich Thomas' Depesche, worin er mir seinen Angriff meldete und das Resultat mittheilte, wie weit die Schlacht vorgerückt sei. Ich war befriedigt. Jede Furcht und alle Beängstigungen waren vorüber. Es hat mich jedoch nicht ganz befriedigt, daß nicht General Thomas unmittelbar nach dem Erscheinen Hood's vor Nashville und ehe er Zeit hatte, sich zu verschanzen, mit seiner ganzen Streitmacht ausgerückt war und ihm eine Schlacht geliefert hatte, statt auf die Reorganisirung seiner Kavallerie zu warten, wodurch er aufgehalten wurde wegen der Ungunst des Wetters früher, als er gethan, anzugreifen. Aber die endliche Niederlage Hood's war eine so vollständige, daß sie einen Beweis von dem Urtheil jenes ausgezeichneten Offiziers lieferte.

Nachdem Hood geschlagen war, zog er sich, hart durch Kavallerie und Infanterie verfolgt, zum Tennessee-River zurück und wurde genöthigt manches Stück Geschütz und den größten Theil seiner Transportmittel im Stich zu lassen. Am 28. Dezem-

der überzeugten sich unsere Truppen, daß er glücklich auf die südliche Seite des Flusses entkommen war.

Da zu jener Zeit schwere Regengüsse in Tennessee und Nord-Alabama eintraten, wodurch der Transport von Munition und Artillerie sehr schwierig wurde, unterbrach General Thomas die Verfolgung am Tennessee River.

Eine kleine Kavallerieabtheilung unter Oberst W. J. Palmer, vom fünfzehnten Pennsylvanier Freiwilligen-Regimente, setzte die Verfolgung Hood's noch eine Zeit lang fort, erbeutete beträchtliche Trains und eine feindliche Pontonbrücke. Die Details dieser Operationen sind in General Thomas' Bericht sehr deutlich enthalten.

Eine Kavallerie-Expedition unter dem Brevet General-Major Grierson brach von Memphis am 21. Dezember auf. Am 25. überraschte und eroberte er Forrest's Lager bei Verona, Miss., an der Mobile- und Ohio-Eisenbahn, sechszehn mit Wagen und Pontons für Hood's Armee, beladene Eisenbahnwagen, und vernichtete viertausend neue englische Karabiner und große Mengen öffentlicher Vorräthe. Am Morgen des 28. griff er eine feindliche Streitmacht bei Egypten an, machte sie zu Gefangenen und zerstörte einen Train von vierzehn Wagen; indem er sich dann südwestlich wandte, berührte er bei Winona die Mississippi Central-Eisenbahn, zerstörte die Fabriken und Lagerhäuser bei Bankston, die Maschinen-Werkstellen und öffentliches Eigenthum bei Granada und kam am 5. Januar in Vicksburg an.

Während dieser Operationen in Mittel-Tennessee, drang der Feind mit einer Streitmacht unter dem General Breckenridge in Ost-Tennessee ein. Am 13. November griff er den General Gillem, bei Morristown an und nahm ihm seine Artillerie und siebenhundert Gefangene ab. Gillem zog sich mit dem Reste seines Kommandos nach Knoxville zurück. Durch seinen Erfolg dazu verlockt, ging Breckenridge bis nahe an Knoxville vor, zog sich aber am 18., verfolgt vom General Ammen, wieder zurück. Unter der Anleitung des Generals Thomas, konzentrirte der General Stoneman die Kommandos der Generäle Gillem und Burbridge in der Nähe von Bean's Station, um gegen Breckenridge zu operiren und ihn entweder zu vernichten oder nach Virginien zu treiben — die Salzwerke bei Saltville und die Eisenbahn in Virginien, so weit als es ohne Gefährdung seines Kommandos geschehen konnte, zu zerstören. Am 12. Dezember begann er seine Bewegung und nahm die feindlichen Streitkräfte gefangen oder zerstreute sie, wo immer er ihnen begegnen mochte. Am 16. schlug er den Feind unter Vaugh bei Marion, brachte ihn in vollständige Verwirrung und verfolgte ihn nach Wytheville, erbeutete seine gesammte Artillerie, die Trains und machte hundertachtundneunzig Gefangene; zerstörte auch Wytheville, mit seinen Lagerhäusern und Vorräthen und die in seiner Nähe liegenden bedeutenden Bleiwerke. Auf seiner Rückkehr nach Marion, stieß er auf eine Truppenabtheilung unter Breckenridge, unter welcher auch die Garnison von Saltville sich befand, die zur Verfolgung aufgebrochen war. Er traf sofort Anordnungen, um diese am nächsten Morgen anzugreifen; der Morgen fand aber Breckenridge schon fern. Er ging dann direkt nach Saltville und vernichtete die ausgedehnten Salzwerke dieses Platzes, eine große Menge Vorräthe und erbeutete acht Stück Geschütze. Nachdem er so erfolgreich seine Instruktionen ausgeführt hatte, kehrte General Burbridge nach Lexington und General Gillem nach Knoxville zurück.

Wilmington, N. C., war der wichtigste Hafen an der Seeküste, der dem Feinde noch geblieben war, durch welchen er noch Vorräthe von Außen bezog, Baumwolle und andere Produkte durch Blockadebrechen ausführte; nebenbei war er ein Platz von strategischer Wichtigkeit. Die Flotte hatte bereits große Anstrengungen

gemacht, den Hafen von Wilmington zu verschließen, jedoch nur mit theilweisem Erfolg. Die Natur des Auslaufs des Cape Fear-River war eine solche, daß sie auf eine so große Entfernung bewacht werden mußte und daß es ohne in Besitz des nördlich von New-Inlet belegenen Landes, oder des Fort Fisher für die Flotte ein Ding der Unmöglichkeit war, den Hafen gänzlich den Blockadebrechern zu verschließen.

Um den Besitz dieses Landes zu sichern, war die Mitwirkung einer Landmacht erforderlich, welche ich zu stellen beschloß. Unmittelbar darauf begann die Zusammenziehung der furchtbarsten Armada, welche jemals auf einem Punkte stattgefunden hat, unter dem Admiral D. D. Porter in Hampton Roads. Die Aufmerksamkeit nicht nur des Feindes, sondern auch die des loyalen Nordens, wurden nothwendig darauf hingelenkt; durch die Unklugheit der öffentlichen Presse und der der Offiziere von beiden Zweigen des Dienstes, wurde das Ziel der Expedition zu einem Gegenstande der öffentlichen Besprechung in den Zeitungen des Nordens und des Südens. Der auf diese Weise gewarnte Feind, bereitete sich vor, derselben entgegenzutreten. Dadurch trat eine Verzögerung der Expedition bis zum letzteren Theile des November ein. Durch den Achtbaren G. V. Fox, assistirenen Sekretär der Flotte, wiederholt aufgefordert, beschloß ich die requirirten Leute zu stellen und ging selbst, in Begleitung des General-Majors Butler nach Hampton Roads, wo wir eine Konferenz mit Admiral Porter wegen der Anzahl der erforderlichen Truppen und der Zeit ihres Aufbruches hatten. Eine Truppenabtheilung von sechstausendfünfhundert Mann wurde als genügend betrachtet. Die Zeit des Aufbruches wurde nicht vollständig festgesetzt, aber es wurde angenommen, daß wir am 6. Dezember, wenn nicht früher, bereit sein sollten. Da ich am 30. November erfuhr, daß Bragg nach Georgia mit den im Wilmington liegenden Truppen aufgebrochen sei, schien es mir von der äußersten Wichtigkeit, daß die Expedition vor der Rückkehr Bragg's ihren Bestimmungsort erreichen sollte und wies deshalb den General Butler an, alle Vorbereitungen für die Abreise des General-Majors Weitzel zu treffen, welcher die Landtruppen befehligen sollte, so daß die Flotte nicht einen Augenblick aufgehalten werden sollte.

Am 6. Dezember wurden die folgenden Instruktionen gegeben:

„City Point, Va., 6. Dezember 1864.

General: Das erste Ziel der Expedition unter General Weitzel hat die Schließung des Hafens von Wilmington in's Auge zu fassen. Wenn das geglückt ist, so kommt in zweiter Reihe die Einnahme Wilmington's selbst. Es sind vernünftige Gründe vorhanden, einen Erfolg zu hoffen, wenn man aus der Abwesenheit des größeren Theiles der feindlichen Streitkräfte einen Vortheil zu ziehen versteht. Die Befehle, die Sie in Betreff der Zahl und der Ausrüstung der Expedition erlassen haben, sind ganz gut, mit Ausnahme der unwichtigen Frage, von wo sie eingeschifft wird und der Anzahl der mitzunehmenden Verschanzungswerkzeuge. Der Zweck der Expedition wird erreicht werden, indem eine Landung auf dem zwischen dem Cape Fear River und dem atlantischen Ozean liegenden Festlande bewerkstelligt wird. Sollte eine solche Landung stattfinden können, während der Feind noch das Fort Fisher und die den Eingang zum Flusse bewachenden Batterien hält, so sollten die Truppen sich selbst verschanzen und durch Cooperation mit der Flotte die Reduktion und Einnahme dieser Plätze bewirken. Sobald diese einmal in unseren Händen sind, könnte die Flotte in den Hafen einlaufen, und der Hafen von Wilmington wäre hermetisch verschlossen. Sollte Fort Fisher und der Landstrich, auf welchem es erbaut ist, unmittelbar bei der Landung in unsere Hände fallen, so wäre es der Mühe werth, die Eroberung Wilmington's durch einen Eilmarsch und durch Ueberraschung

zu bewerkstelligen. Nachdem das erste Ziel der Expedition erreicht ist, wird das zweite ein Gegenstand späterer Ueberlegung sein.

Die Details der Expedition sind sowohl Ihnen, als dem im unmittelbaren Kommando der Truppen befindlichen Offizier anvertraut.

Im Falle es den Truppen unter General Weitzel nicht gelingt, eine Landung in der Nähe von Fort Fisher bewerkstelligen zu können, so werden sie ohne Verzug zu den gegen Richmond operirenden Armeen zurückkehren.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An
den General-Major B. F. Butler.

Da der General Butler die Armee kommandirte, aus welcher jene für die Unternehmung bestimmten Truppen herausgezogen wurden, so erforderte es die militärische Höflichkeit, daß alle Befehle und Instruktionen durch ihn gingen. So wurden sie befördert; General Weitzel hat mir seitdem amtlich mitgetheilt, daß er niemals die obenstehenden Instruktionen erhalten oder auch nur ihre Existenz erfahren habe, bis er General Butler's öffentlichen Bericht über den Fehlschlag auf Fort Fisher mit den dazu gehörenden Papieren gelesen habe. Ich hatte bis zum Abend vor dem Aufbruch von Bermuda Hundred keine Idee davon, daß der General Butler die Expedition begleiten würde und wußte nicht anders als daß General Weitzel mit allen Instruktionen versehen und im Kommando sei. Die Expedition wurde durch die Einschiffung derselben einige Tage in Hampton Roads zurückgehalten.

Wie wichtig es sei, die Wilmington Expedition ohne Verzug mit oder ohne Pulverboot anzutreten, war dem General Butler ans Herz gelegt worden, und ihm der Rath ertheilt, auch den Admiral Porter darauf aufmerksam zu machen.

Die Expedition brach endlich am 13. Dezember auf und kam am Rendezvousplatze New-Inlet, nahe bei Fort Fisher, am Abend des 15. an. Admiral Porter kam am Abend des 18. an, nachdem er Beaufort angelaufen war, um Munition für die Monitors einzunehmen. Da die See sehr unruhig ging, so war es sehr schwierig, Truppen zu landen; weil der Vorrath von Wasser und Kohlen beinahe erschöpft war, so wurde die Transportflotte nach Beaufort zurückgeschickt, um frischen Vorrath zu holen; dadurch und durch das Wetter wurde die Rückkehr zu dem Rendezvous-Platze bis zum 24. verzögert. Das Pulverboot war am Morgen des 24., noch vor der Rückkehr des General Butler von Beaufort, explodirt; aus den Berichten darüber in den südlichen Zeitungen konnte man ersehen, daß der Feind so lange über den Zweck der Explosion im Unklaren war, bis er von der nördlichen Presse davon unterrichtet wurde.

Am 25. wurde eine Landung ohne Opposition bewerkstelligt und eine Rekognoszirung unter dem Brevet Brigade-General Curtis, brach gegen das Fort auf. Doch noch ehe er einen vollständigen Bericht über die Resultate dieses Manœuvers erhalten hatte, befahl der General Butler, in direkter Verletzung der gegebenen Instruktionen, die Wiedereinschiffung der Truppen und die Rückkehr der Expedition.

Die Wiedereinschiffung war am Morgen des 27. vollendet.

Bei der Rückkehr der Expedition theilten mir Offiziere und Leute — unter ihnen der Brevet General-Major (damals Brevet Brigade-General) N. M. Curtis, der erste Lieutenant G. W. Roß, von den Vermont Freiwilligen, der erste Lieutenant George W. Walling und der zweite Lieutenant George Simpson, vom hundertzweiundvierzigsten New-Yorker Freiwilligenregiment — aus freien Stücken mit, daß, als sie zurückgerufen, sie bereits nahe am Fort gewesen sein, welches nach ihrer Meinung ohne großen Verlust genommen werden konnte.

Bald nach Rückkehr der Expedition erhielt ich eine Depesche vom Flottensekretair und einen Brief vom Admiral Porter, die mich benachrichtigten, daß die Flotte noch vor Fort Fisher liege und welche beide die Ueberzeugung aussprachen, daß der Platz, unter einem geeigneten Führer, genommen werden könne. Ich hatte natürlich vermuthet, daß, sobald die Truppen die Expedition aufgegeben, die Flotte ihnen folgen würde. Da ich nun erfuhr, daß das nicht der Fall sei, antwortete ich dem Admiral Porter am 30. December, gab ihm den Rath, dort zu bleiben und daß ich eine Truppenabtheilung schicken wolle, um einen nochmaligen Versuch zu machen, den Platz zu nehmen. Dieses Mal wählte ich den Brevet General-Major (jetzt General-Major) A. H. Terry aus, diese Expedition zu kommandiren. Die zu dieser verwandten Truppen waren die nämlichen, aus welcher die frühere zusammengesetzt war, nur wurde eine kleine Brigade von eintausendfünfhundert Mann und ein kleiner Belagerungstrain hinzugefügt. Letzterer wurde nicht verwandt. Ich gab dem Befehlshaber der Expedition die folgenden direkt an ihn gerichteten Instruktionen:

City Point, Va., den 3. Januar 1865.

„General: — Die Expedition, welche Ihrem Kommando anvertraut ist, ist ausgerüstet worden, um den Versuch zu erneuern, Fort Fisher, N. C., und schließlich Wilmington zu nehmen, nachdem das Fort gefallen ist. Sie werden also, so schnell als möglich nach der bei dem Cape Fear River liegenden Flotte aufbrechen und Ihr und Ihres Kommando's Ankunft dem Admiral D. D. Porter, welcher das Nord-Atlantische Blockade-Geschwader befehligt, melden

Es ist ist außerordentlich wünschenswerth, daß das vollständige Einvernehmen zwischen Ihnen und dem Flotten-Befehlshaber herrsche. Ich schlage daher vor, daß Sie sich freimüthig mit dem Admiral Porter berathen, und von ihm erfahren, welchen Antheil an der Expedition er Ihnen zugedacht, so daß eine gewisse Einheit in der Aktion stattfinde. Es würde gut sein, wenn das ganze Programm niedergeschrieben würde. Ich habe neben dem Admiral Porter gedient und weiß, daß Sie sich auf seinen Rath verlassen können und Sie es ausführen dürfen, was er Ihnen vorschlägt. Ich würde ihm daher so viel anheimstellen, als sich mit Ihrer Verantwortlichkeit verträgt. Das erste Ziel muß das Bestreben sein, eine feste Position auf der Landspitze zu gewinnen, auf welcher das Fort Fisher erbaut ist, von wo Sie dann gegen das Fort operiren können. Versäumen Sie nicht, Maßregeln zu treffen, daß Ihre Vorräthe Ihnen nicht abgeschnitten werden und setzen Sie sich in Vertheidigungszustand gegen überlegene Streitkräfte, welche Ihnen der Feind entgegenstellen könnte. Wenn solche Position eingenommen werden kann, so wird die Belagerung des Fort Fisher nicht früher aufgegeben werden, bis es sich unterworfen hat oder ein anderer Feldzugsplan von diesem Hauptquartier aus beschlossen ist.

Meine eigene Ansicht ist die, daß, wenn Sie eine Landung bewerkstelligen, die Flotte einen Theil der Schiffe in den Cape Fear-River einlaufen lasse, während der Rest draußen operirt. Landtruppen können Fort Fisher nicht einschließen, oder es von seinen Zufuhren oder Verstärkungen abschneiden, so lange der Fluß in den Händen des Feindes ist.

Ein Belagerungstrain wird auf Schiffe verladen und nach Fort Monroe geschickt werden, damit er Ihnen, sobald sie ihn verlangen, zugeschickt werde. Alles andere, was Sie sonst gebrauchen, kann von Beaufort bezogen werden.

Behalten Sie die Transportschiffe bei sich, bis Sie eine sichere Position gewonnen haben. Wenn Sie sehen, daß sie entbehrlich sind, so lassen Sie Alle, oder so viel Sie entbehren können, nach Fort Monroe zurückgehen, um sich dort wegen weiterer Befehle zu melden.

Im Falle es Ihnen nicht gelingt, eine Landung bewerkstelligen zu können, so bringen Sie Ihr Kommando nach Beaufort zurück und melden sich wegen weiterer Instruktionen bei diesem Hauptquartier. Sie werden sich nicht ohne Befehl in Beaufort einschiffen.

General Sheridan ist beordert worden, eine Division nach Baltimore zu schicken und sie auf Transportfahrzeugen unterzubringen. Diese Truppen werden nach Fort Monroe gebracht werden und dort so lange auf den Schiffen verbleiben, bis Sie Nachricht von sich geben. Sollten Sie dieselben verlangen, so werden Sie Ihnen geschickt werden.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An
den Brevet-General-Major A. H. Terry.

Der Adjutant Oberst-Lieutenant C. B. Comstock, (jetzt Brevet-Brigade-General) welcher schon die vorige Expedition begleitet, wurde der jetzigen als Chef Ingenieur beigegeben.

Wie man sieht, weichen diese Instruktionen im Wesentlichen nicht von denen ab, welche zur ersten Expedition gegeben waren; nirgends war ein Befehl darin enthalten, Fort Fisher zu stürmen. Das war ein Gegenstand welcher lediglich dem Ermessen des kommandirenden Offiziers überlassen blieb.

Die Expedition segelte am Morgen des 6. von Fort Monroe ab, kam auf dem Rendezvousplatze vor Beaufordt am 8. an, wo sie wegen der Unbeständigkeit des Wetters bis zum Morgen des 12. lag, an welchem Tage sie sich auf den Weg machte und am Abend desselben Tages den Ort ihrer Bestimmung erreichte. Die Ausschiffung der Truppen begann unter dem Schutz der Flotte am Morgen des 13. und war um 3 Uhr Nachmittags ohne Verlust beendigt. Am 14. wurde eine Rekognoszirung bis auf fünfhundert Yards vom Fort Fisher unternommen; ein kleines da vorliegendes Werk wurde genommen und in eine Vertheidigungslinie gegen irgend einen vom Fort zu unternehmenden Versuch verwandelt. Diese Rekognoszirung zeigte die Thatsache, daß die Front des Werkes durch das Feuer der Flotte sehr beschädigt war. Am Nachmittage des 15. war das Fort erstürmt und nach einem sehr desperaten Gefechte mit seiner gesammten Garnison und Ausrüstung erobert.

Das war durch die vereinigten Anstrengungen der Flotte und der Armee ermöglicht worden; einer der wichtigsten Erfolge des Krieges. Unser Verlust bestand in hundertundzehn Todten und fünfhundertundsechsunddreißig Verwundeten. Am 16. und 17. verließ der Feind das Fort Caswell und die Werke auf Smith's Island, nachdem er sie in die Luft gesprengt hatte; auch diese Plätze wurden sofort von uns besetzt. Dadurch hatten wir die vollständige Kontrole der Mündung des Cape Fear River gewonnen.

Auf mein Gesuch wurde General-Major B. F. Butler entlassen und General-Major E. O. C. Ord in das Kommando des Departements von Virginia und Nord Carolina eingesetzt.

Da die Vertheidigung der Tennesseelinie nicht länger die ganze Streitmacht erforderte, welche die einzige Armee, die sie bedrohte geschlagen und fast gänzlich vernichtet hatte, so entschloß ich mich, andere Operationsfelder für die überflüssigen Truppen des Generals Thomas ausfindig zu machen — Felder, von wo aus sie mit anderen Bewegungen kooperiren konnten. General Thomas wurde daher angewiesen, alle Truppen, die zur Aufrechterhaltung seiner Kommunikationen nicht nothwendig waren bei Eastport zu sammeln, und sie für seine Befehle bereit zu halten. Am 7. Januar wurde Generl Thomas, nachdem er sich von der Abreise Hoods im

Süden von Corinth überzeugt hatte, angewiesen, den General Schofield mit seinem Korps so schnell als möglich nach dem Osten zu senden. Diese Anweisung wurde pünktlich und schnell ausgeführt und die Avantgarde des Korps erreichte Washington am 23. desselben Monats. Am 26. wurde er angewiesen General A. J. Smith's Kommando und eine Division Kavallerie abzuschicken, welche sich beim General Canby zu melden hatten.

Der Staat Nord-Carolina war zu einem Militär-Departement eingerichtet worden; General Schofield war zum Kommandeur desselben bestimmt und unter den Befehl des General-Majors Sherman gestellt worden. Folgende Instruktionen wurden ihm ertheilt:

City Point, Va., 31. Januar 1865.

„General: — ° ° ° Ihre Bewegungen werden als kooperative mit den Sherman'schen durch die Staaten Süd- und Nord-Carolina angesehen. Der erste in's Auge zu fassende Punkt ist die Einnahme Wilmington's. Dann wird Goldsboro' ihr Ziel sein, wohin Sie entweder von Wilmington oder Newbern aus sich begeben können, oder von beiden zugleich, wie es Ihnen am besten scheinen mag. Sollten Sie Goldsboro' nicht erreichen können, so werden Sie auf den Eisenbahnlinien, welche jenen Platz mit der Seeküste verbinden, vorrücken — so nahe als Sie es im Stande sind. Das Unternehmen unter Ihrem Befehle hat zwei Ziele; das erste ist, dem General Sherman materielle Hülfe zu gewähren, im Falle er sie auf seinem nördlichen Marsche nothwendig braucht, das zweite, ihm eine Zufuhrbasis für seine Marschlinie offen zu halten. Sobald sie sich entschlossen haben, welchen von den beiden Punkten, Wilmington oder Newbern, Sie am besten dazu benutzen können, Proviant aus dem Innern aufzunehmen, werden Sie mit der Anhäufung von zwanzig Tagesrationen und Fourage für sechszigtausend Mann und zwanzigtausend Thiere beginnen. Ich glaube, der General Palmer hat einige Instruktionen direkt vom General Sherman wegen des Proviantes für seine Armee erhalten. Sie können erfahren, welche Schritte er gethan hat, und können bei Ihren Requisitionen demgemäß verfahren.

Machen Sie alle Requisitionen von den Chefs der verschiedenen Departements durch mich in City Point. Setzen Sie sich mit mir bei jeder Gelegenheit in Verbindung und sollte es Ihnen nöthig scheinen, so schicken Sie ein spezielles Boot nach Fort Monroe, von wo aus Sie mich per Telegraph benachrichtigen können.

Die Bewegungen des Feindes mögen es rechtfertigen, oder es Ihnen selbst zur gebieterischen Pflicht machen, daß Sie sich von Ihrer Basis losmachen und sich nach dem Innern zu Sherman's Hülfe begeben. In solchem Falle handeln Sie, ohne auf Instruktionen zu warten, nach Ihrem eigenen Urtheile. Was Sie zu thun beabsichtigen, werden Sie jedoch melden. Die Details, diese Instruktionen auszuführen, blieben Ihnen überlassen. Ich würde drängen, wenn ich nicht wüßte, daß Sie völlig von der Wichtigkeit der schnellsten Aktion überzeugt wären. Sie können in der Zeit vom 22. bis 28. Februar Sherman in der Nachbarschaft von Goldsboro erwarten; dadurch wird Ihre Zeit wesentlich begrenzt

Wenn Schwellhölzer bei dieser Einnahme von Wilmington nicht gesichert sind, so können sie vor Washington vervollständigt werden. Eine große Anzahl Eisenbahnarbeiter sind schon nach Beaufort geschickt worden und andere Handwerker werden in einem oder zwei Tagen nach Fort Fisher gehen. Ueber diesen Punkt habe ich Sie durch den Telegraphen unterrichtet.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An den General-Major J. M. Schofield.

Bevor ich noch diese Instruktionen gegeben hatte, hatte ich in Begleitung des General Schofield Fort Fisher besucht, um mich selbst vom Stande der Dinge zu überzeugen und persönlich mit dem General Terry und Admiral Porter zu überlegen, was am Besten zu thun sei.

Indem ich die Ankunft des General Sherman in Savannah voraussetzte — Hood hatte, ehe er nach Nashville, Tenn., ging, die südlichen Eisenbahnen zerstört, so daß es verschiedene Monate erfordert hatte, eine durchgehende Linie vom Westen nach Osten wieder herzustellen, und da ich die Gefangennehmung der Lee'schen Armee als die wichtigste Operation zur Beendigung der Rebellion ansah, schickte ich am 6. Dezember Befehle an den General Sherman, er solle, nachdem er eine Basis an der Seeküste mit den nothwendigen Besatzungen und seiner gesammten Artillerie und und Kavallerie errichtet habe, mit dem Reste seines Kommandos auf dem Seewege nach City Point kommen.

Nachdem ich am 18. Dezember die Nachricht erhalten hatte, daß Hood geschlagen und seine Armee durch General Thomas vollständig aufgelöst sei und da ich mich überzeugt hatte, daß ein Transport über den Ozean große Schwierigkeiten verursachen würde, daß es zwei Monate dauern würde, um Sherman's Armee zu transportiren, da ich ferner im Zweifel war, ob nicht das ersehnte Resultat durch Operationen von der Stelle aus, wo er war, erreicht werden könne, schrieb ich ihm über diesen Gegenstand und frug ihn um seine Ansicht. Einige Tage nachher erhielt ich vom General Sherman eine Mittheilung, welche vom 16. Dezember datirt war, worin er mir den Empfang meiner Ordre vom 6. und seine getroffenen Vorbereitungen, sie so bald als möglich auszuführen, mittheilte. Auch, daß er erwartet habe, sobald Savannah in Ordnung sei, nach Columbia, S. C., von da nach Raleigh zu marschiren, und mir von dort Meldung machen zu dürfen; das würde aber nach dem Falle von Savannah etwa sechs Wochen Zeit erfordern, während er auf dem Seewege mich wahrscheinlich Mitte Januar erreichen könne. Das Vertrauen im Stande zu sein, zu marschiren und sich mit mir zu verbinden, welches er in diesem Briefe manifestirte, gefiel mir und ohne eine Antwort auf mein Schreiben vom 18. abzuwarten, wies ich ihn am 28. Dezember an, Vorbereitungen zum Aufbruch ohne Verzug zu treffen, die Eisenbahnen von Nord- und Süd-Carolina aufzubrechen und sich so schnell wie möglich mit der gegen Richmond operirenden Armee zu verbinden.

Am 21. Dezember reformirte ich den General Sherman, daß ich das dreiundzwanzigste Korps, unter dem General-Major Schofield, nach Osten zu kommen, angewiesen habe; daß es etwa einundzwanzigtausend Mann stark sei; daß wir zu Fort Fisher etwa achttausend Mann hätten; zu Newbern etwa viertausend; daß wenn Wilmington genommen wäre, General Schofield dorthin gehen würde; wenn es nicht geschehe, so solle er nach Newbern gehen; daß auf alle Fälle der Ueberschuß der Truppen auf beiden Punkten nach dem Innern gegen Goldsboro' seinen Bewegungen gemäß, aufbrechen würde; daß von jedem Punkte eine Eisenbahnverbindung auslaufen könne; und daß alle diese Truppen, sobald sie mit ihm in Verbindung treten würden, seinen Befehlen unterworfen seien.

Gehorsam seinen Instruktionen, schritt General Schofield vor, um Wilmington, N. C., in Verbindung mit der Flotte unter Armiral Porter, einzunehmen, indem er seine Truppen auf beiden Seiten des Cape Fear-River marschiren ließ. Am Morgen des 19. wurde Fort Anderson, des Feindes Hauptvertheidigungswerk auf dem westlichen Flußufer besetzt, nachdem es der Feind bei unserm Erscheinen vor demselben verlassen hatte.

Unsere Truppen betraten Wilmington, nachdem sie am 20. und 21. Kämpfe zu bestehen gehabt hatten, am Mittage des 22., nachdem sich der Feind während der

Nacht auf Goldsboro' zurückgezogen hatte. Sogleich wurden für eine Bewegung in zwei Kolonnen auf Goldsboro' Vorkehrungen getroffen — die eine von Wilmington, die andere von Newbern — für die Wiederherstellung der Eisenbahnen, welche von jedem Platze dorthin führten, um vermittelst dieser und des Cape Fear-River Sherman, in der Richtung von Fayetteville zu, mit Proviant zu unterstützen, falls es nothwendig werden sollte. Die Kolonnen von Newbern wurden am 8. März bei Wise's Forks angegriffen und mit Verlust von einigen hundert Gefangenen zurückgetrieben. Am 11. März erneuerte der Feind seinen Angriff auf unsere verschanzte Position, wurde aber mit schwerem Verluste zurückgeschlagen, so daß er während der Nacht sich zurückzog. Am 14. wurde der Neuse-River überschritten, Kinston besetzt und am 21. Goldsboro' betreten. Die Kolonne von Wilmington erreichte am 22. Cox's Brücke am Neuse-River, zehn Meilen oberhalb Goldsboro'.

Am 1. Februar war General Sherman's ganze Armee von Savannah in Bewegung. Er nahm Columbia, S. C., am 17. ein; von da ging er über Fayetteville nach Goldsboro', N. C., erreichte am 12. März ersteren Platz und stellte mittelst dem Cape Fear-River eine Verbindung mit dem General Shofield her. Am 15. nahm er seinen Marsch nach Goldsboro' wieder auf. Er traf bei Averysboro' auf eine feindliche Streitmacht, welche er nach einem ernstlichen Gefechte schlug und zum Rückzuge zwang. Unser Verlust in dem Engagement betrug etwa sechshundert Mann. Der feindliche Verlust war viel größer. Am 18. griffen die vereinigten feindlichen Truppen unter Joe Johnston, seine Avantgarde bei Bentonville an, erbeuteten drei Kanonen und trieb sie bis zur Haupt-Armee zurück. General Slocum, welcher in der Avantgarde war, ließ seine Truppen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß Johnston's ganze Armee in der Front war, zur Defensive aufstellen, verschanzte sich und erwartete Verstärkungen, welche schon vorgeschoben waren. In der Nacht des 21. zog sich der Feind nach Smithfield zurück, indem er seine Todten und Verwundeten in unsern Händen ließ. Von dort setzte Sherman seinen Marsch nach Goldsboro' fort, welchen Platz General Shofield am 21. eingenommen hatte (er kreuzte den Neuse-River zehn Meilen oberhalb bei Cox's Brücke, von welcher General Terry Besitz ergriffen hatte und wo er eine Pontonbrücke am 22. aufgefahren hatte) und stellte auf diese Weise eine Verbindung mit den Colonnen von Newbern und Wilmington her.

Zu den wichtigsten Resultaten dieser Kampagne gehörte der Fall Charlestons, S. C. Der Platz wurde in der Nacht des 17. Februar vom Feinde verlassen und durch unsere Truppen am 18. besetzt.

Am Morgen des 31. Januar wurde General Thomas angewiesen, eine Kavallerie-Expedition unter General Stoneman von Ost-Tennessee abzuschicken, um Süd-Carolina gegen Columbia zu durchdringen, die Eisenbahnen und militärischen Hülfsquellen des Landes zu zerstören, und wenn es möglich sei, über Salisbury, N. C., nachdem er dort unsere Gefangenen befreit, nach Ost-Tennessee zurückzukehren. Ob das letztere thunlich sei, blieb jedoch dem Urtheil des General Stoneman überlassen. Ich zweifelte nicht daran, daß Sherman's Bewegungen die Aufmerksamkeit des Feindes in hohem Grade erregen würde, daß er alle seine Streitkräfte sammeln und diese Expedition dadurch erleichtern würde. Da General Stoneman jedoch erst sehr spät zu dieser Expedition aufbrechen konnte, (und Sherman den Staat Süd-Carolina schon verlassen hatte) so wies ich am 27. Februar den General Thomas an, seine Richtung zu ändern und befahl ihm, seinen Streifzug des letzten Herbstes zu wiederholen und die Eisenbahn gegen Lynchburg, so weit er konnte, zu zerstören. Dadurch kam er zwischen unsere Besatzungen und Ost-Tennessee und dem Feinde zu stehen. Ich hielt es nicht für unmöglich, daß, wenn der Feind von Richmond ver-

trieben sei, er auf Lynchburg zurückfallen und einen Zug nördlich durch Ost-Tennessee versuchen würde. Am 14. Februar schickte ich dem General Thomas folgende Mittheilung.

City Point, Va., 14. Februar 1865.

„General Canby bereitet eine Bewegung von der Mobile Bay gegen Mobile und das Innere Alabama's vor. Seine Streitkräfte werden etwa aus zwanzigtausend Mann außer dem A. J. Smith'schen Kommando bestehen. Die Kavallerie, welche Sie an Canby geschickt haben, wird in Vicksburg eingeschifft werden. Diese, mit der in dieser Gegend schon verfügbaren Kavallerie, wird sich von dort ostwärts bewegen. Hood's Armee ist durch die ernste Lektion, welche Sie ihm in Tennessee gaben, furchtbar reduzirt, sowohl durch die der Niederlage folgende Desperation, als durch die Zurückziehung eines Theiles derselben, um Sherman entgegen zu treten. (Ich vermuthe, daß ein großer Theil der Infanterie für diesen Zweck zurückgezogen ist. Es wird in den Richmonder Zeitungen versichert und ein Mitglied des Rebellen-Kongresses sagte vor einigen Tagen in einer Rede, daß eine Hälfte der Armee nach Süd-Carolina gebracht sei, um Sherman entgegen zu treten.) Wenn das wahr ist, oder selbst wenn es nicht wahr ist, so wird Canby's Bewegung die Aufmerksamkeit des Feindes fesseln. Ich halte es daher für rathsam, daß Sie eine so starke Kavalleriemacht, als Sie entbehren können, vorbereiten und dieselbe bereit halten, südlich zu gehen. Das Ziel würde ein dreifaches sein: das erste, so viel als möglich der feindlichen Streitkräfte anzuziehen, um Canby einen Erfolg zu sichern; das zweite, die feindlichen Verbindungslinien und militärischen Hülfsquellen zu vernichten und das dritte, die feindlichen Streitkräfte, welche in das Feld gebracht werden, zu vernichten oder gefangen zu nehmen. Tuscaloosa und Selma werden wahrscheinlich die Punkte sein, gegen welche die Expedition gerichtet sein wird. Das wird jedoch nicht so wichtig sein, als das bloße Faktum, tief in Alabama einzudringen. Dem Offizier, welcher mit dem Kommando der Expedition betraut wird, sollte Verschwiegenheit anempfohlen werden, gemäß der zu erhaltenden Informationen möge er die oben genannten Zielpunkte geheim halten.

Da nun Ihre Streitkräfte so sehr geschwächt sind, weiß ich nicht, welche Anzahl Leute Sie in's Feld stellen können. Selbst wenn es nicht mehr als fünftausend Mann sein sollten, die Kavallerie jedoch sämmtlich, so sollte ich meinen, es würde genügend sein. Es ist nicht wünschenswerth, daß Sie diese Expedition aufbrechen lassen, bevor die eine Vicksburg, drei oder vier Tage, oder selbst eine Woche, verlassen hat. Ich weiß nicht, wenn sie aufbricht, ich werde Sie jedoch, sobald ich Gewißheit habe, durch den Telegraphen davon benachrichtigen. Wenn Sie durch andere Quellen was erfahren sollten, bevor Sie von mir Nachricht erhalten, so können Sie nach erhaltenen Instruktionen verfahren.

Um den Erfolg zu sichern, so sollte Ihre Kavallerie mit einem so kleinen Wagentrain als möglich, aufbrechen und lieber ihre Verpflegung aus dem Lande entnehmen. Ich würde auch die Zahl der Kanonen bei einer Batterie reduziren, oder die Zahl der Batterien und die Extra-Gespanne vor die genommenen Kanonen legen. Keine Kanone, kein Munitionswagen sollte mit weniger als acht Pferden bespannt sein.

Haben Sie die Güte, mich durch den Telegraphen von dem Empfang dieses Schreibens zu benachrichtigen, zugleich mir mitzutheilen, wie viel Truppen Sie im Stande sind nach diesen Richtungen hin abzuschicken.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An
General-Major G. H. Thomas.

Am 15. wurde er angewiesen, die Expedition so früh als es nach dem 20. möglich sei, aufbrechen zu lassen.

Ich hielt es für äußerst wichtig, daß, bevor eine allgemeine Bewegung der gegen Richmond operirenden Armeen stattfinden konnte, alle Verbindungen mit der Stadt, nördlich vom James River abgeschnitten werden sollten. Nachdem der Feind die Masse seiner Streitkräfte aus dem Shenandoahthale zurückgezogen und sie südlich geschickt hatte und die Truppen, welche von Richmond abgeschickt waren, um Sherman zu unterstützen, dessen Kavallerie der des Feindes an Anzahl untergeordnet war, ersetzt waren, so beschloß ich eine Bewegung vom Shenandoathale zu machen, wodurch, wenn sie gelang, wenigstens das erste dieser Ziele und möglicherweise auch das zweite erreicht würde. Ich telegraphirte deshalb an Sheridan wie folgt: —

City Point, Va., den 20. Februar, 1 Uhr Nachmittags.

„General: — Sobald ein Marsch möglich ist, hoffe ich, daß Sie keine Schwierigkeiten haben werden, Lynchburg mit einer Kavallerie-Abtheilung allein zu erreichen. Von dort aus können Sie die Eisenbahn und die Kanäle in jeder Richtung zerstören, so daß sie der Rebellion nicht ferner dienen können. Hinreichende Kavallerie sollte jedoch zurückgelassen werden, um nach Mosby zu sehen. Von Lynchburg könnten Sie, wenn solches die dort erhaltenen Informationen rechtfertigen sollten, sich südlich wenden, die Ströme in Virginien bis westlich von Danville überschreiten und sich alsdann mit dem General Sherman verbinden. Durch die verschiedenen Streifzüge die jetzt von Ost-Tennessee unter Stoneman mit vier oder fünftausend Mann Kavallerie von Vicksburg, mit sieben oder achttausend Mann Kavallerie, von Eastport, Miss. mit zehntausend Mann Kavallerie, von der Mobile Bay mit etwa achtunddreißigtausend Mann gemischter Truppen unter Canby — letztere drei haben Tuscaloosa, Selma und Montgomery zum Ziele — aufgebrochen sind, durch die Sherman'schen Bewegungen mit seiner großen Armee, welche die Lebenskraft Süd-Carolina's aufreibt und durch Ihre eigene, wird der Rebellion jeder feste Halt genommen werden. Charleston wurde am letzten Dienstag verlassen.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An
den General-Major P. H. Sheridan.

Am 25. erhielt ich vom General Sheridan eine Depesche, worin er um Auskunft über die Sherman'schen Ziele bat und ob ich ihm definitive Information über die Punkte, welche jener auf dieser Seite von Charlotte, N. C., erreichen wolle, ertheilen könnte. Als Antwort schickte ich ihm folgendes Telegram: —

City Point, V., 25. Februar 1865.

General: — Sherman's Bewegungen werden lediglich von der Opposition abhängen, welche ihm von Seiten des Feindes entgegengesetzt werden. Wenn er auf starken Widerstand stößt, so muß er möglicherweise nach Georgetown, S. C., zurückfallen, und sich zu einem neuen Aufbruch rüsten. Ich denke jedoch, daß alle Gefahr in dieser Beziehung vorüber ist. Ich glaube, er hat Charlotte passirt. Er mag Fayetteville auf seinem Wege nach Goldsboro' nehmen. Wenn Sie Lynchburg erreichen, so lassen Sie sich lediglich für Ihre ferneren Bewegungen durch die erhaltenen Instruktionen leiten. Ich denke, bevor Sie Sherman erreichen, werden Sie ihn auf dem Marsche von Goldsboro' nach Raleigh, oder in einem Engagement mit dem, an einem oder dem andern dieser Plätze stark placirten, Feind antreffen und die

Eisenbahn-Verbindung zwischen seiner Armee und Wilmington oder Newbern geöffnet finden.

U. S. Grant. General-Lieutenant.

An
den General-Major P. H. Sheridan.

General Sheridan brach am 27. Februar mit zwei Divisionen Kavallerie in einer Stärke von etwa zehntausend Mann, von Winchester auf.

Am 1. März versicherte er sich der Brücke, welche der Feind zu zerstören versuchte, jenseits des mittleren Armes des Shenandoah bei Mount Crawford und betrat am 2. Staunton, nachdem der Feind sich auf Waynesboro' zurückgezogen hatte. Von dort aus rückte er auf Waynesboro' vor, wo er den Feind in großer Stärke unter dem General Early in einer verschanzten Position antraf. Ohne sich bei einer Rekognoszirung aufzuhalten, erfolgte ein unmittelbarer Angriff, die Position wurde genommen, eintausendsechshundert Gefangene gemacht, Geschütze und Munitionswagen, völlig bespannt, zweihundert mit Lebensmitteln beladene Wagen nebst ihrer Bespannung und siebzehn Schlachtfahnen erbeutet. Die Gefangenen wurden unter einer Eskorte von eintausendfünfhundert Mann nach Winchester zurückgeschickt. Von da marschirte er auf Charlottesville, zerstörte beim Abzuge die Eisenbahn und die Brücken und erreichte den Platz am 3. Hier blieb er zwei Tage, zerstörte die nach Richmond und Lynchburg führende Eisenbahn, einschließlich der eisernen Brücken über die nördlichen und südlichen Arme des Rivanna River, und wartete die Ankunft seiner Trains ab. Durch diesen nothwendigen Aufenthalt mußte er den Plan, Lynchburg zu nehmen, aufgeben.

Am Morgen des 6. theilte er seine Armee in zwei Kolonnen. Die eine schickte er nach Scottsville, von wo sie den James River-Kanal bis New-Market hinaufmarschirte, alle Schleusen und auf manchen Stellen selbst die Ufer zerstörte. Von hier aus wurde eine Abtheilung dieser Kolonne nach Duiguidsville abgeschickt, um von der Brücke über den James-River an jenem Platze Besitz zu ergreifen, was aber mißlang. Der Feind verbrannte sie bei unserer Annäherung. Dasselbe that er mit der Brücke bei Hardwicksville. Die andere Kolonne marschirte an der Eisenbahn entlang auf Lynchburg zu und zerstörte sie bis Amherst Court-House, sechszehn Meilen von Lynchburg; dann ging sie quer durch das Land und vereinigte sich mit der Kolonne bei New-Market. Da der Fluß sehr hoch war, so reichten die Pontons nicht hinüber; da nun durch den Feind die Brücken zerstört waren, auf welchen er gehofft hatte, den Fluß überschreiten und zur Southside-Eisenbahn bei Farmville gelangen zu können, um diese bis Appomattox Court-House zu zerstören, so blieb ihm nun nichts Anderes übrig, als nach Winchester zurückzukehren oder eine Basis bei White House zu erlangen. Glücklicherweise wählte er Letzteres. Von New-Market nahm er seine Marschlinie auf, folgte dem Kanal gegen Richmond zu, zerstörte alle Schleusen auf demselben und ruinirte die Ufer, wo es ihm zweckmäßig schien, bis zu einem Punkte acht Meilen östlich von Goochland und konzentrirte bei Columbia am 10. die ganze Armee. Hier blieb er einen Tag und schickte durch Späher Nachricht von seinem Vorhaben und seinen Plänen und eine Bitte um Proviant, welcher ihn bei White House treffen sollte; diese Nachricht erreichte mich in der Nacht des 12. Eine Infanterie-Abtheilung wurde augenblicklich abgeschickt, Besitz von White House zu nehmen, und Proviant wurde befördert. Nachdem er von Columbia sich in der Richtung bewegte, sich Ashland Station zu nähern, wodurch Richmond bedroht wurde, überschritt er die Annas und nachdem er alle Brücken und

viele Meilen Eisenbahn zerstört hatte, rückte er auf dem nördlichen Ufer des Pamunkey gegen White House vor, wo er am 19. ankam.

Früher schon war folgende Mittheilung an General Thomas geschickt:

City Point, Va., 7. März 1865, 9½ Uhr Vormittags.

„General: — Ich denke, es wird jetzt für Sie rathsam sein, die Eisenbahn in Ost-Tennessee wieder herzustellen und ziemliche Truppenmassen nach Bull's Gap zu werfen und sich dort zu befestigen. Proviant zu Knoxville könnte stets auf Verlangen geliefert werden. Wenn Bull's Gap befestigt, können Sie es als einen Außenposten über alle von Ost-Tennessee besetzen und werden vorbereitet sein, wenn es von Ihnen im Frühjahr verlangt werden sollte, einen Feldzug auf Lynchburg oder in Nord-Carolina zu unternehmen. Ich denke nicht, daß Stoneman die Bahn aufreißen wird, bevor er in Virginien ist.

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An den General-Major Thomas.

So also sieht man, daß General Canby im März 1865 eine angemessene Streitmacht gegen Mobile und die den Platz unter General Dick Taylor vertheidigende Armee vorrücken ließ; Thomas schickte zwei große, gut berittene Kavallerie-Expeditionen aus — eine von Mittel-Tennessee unter General-Major Wilson gegen die feindlichen empfindlichsten Punkte in Alabama, die andere von Ost-Tennessee unter General-Major Stoneman gegen Lynchburg — und sammelte den noch bleibenden Rest seiner verwendbaren Streitkräfte, um sie zu Offensiv-Operationen von Ost-Tennessee vorzubereiten; General Sheridan's Kavallerie war bei White House; die Armeen des Potomac und des James boten dem Feinde unter Lee in seinen Vertheidigungswerken von Richmond und Petersburg die Stirne; General Sherman stand mit seinen Armeen, verstärkt durch die General Schofield'sche bei Goldsboro'; General Pope traf Vorkehrungen zu einer Frühjahrs-Kampagne gegen den Feind unter Kirby Smith und Price, westlich vom Mississippi; und General Hancock zog eine Streitmacht in der Umgegend von Winchester, Va., zusammen, um gegen Einfälle wachsam zu sein oder angreifend zu operiren, wie es zweckmäßig befunden werden möchte.

Es war nothwendig, daß General Sheridan's Kavallerie nach einem langen Marsche über winterliche Straßen sich bei White House ausruhe und erhole. Zu jener Zeit war für mich die Furcht, daß der Feind seine starken Linien um Petersburg und Richmond verlassen würde, um sich mit Johnston zu vereinigen, bevor er durch eine Schlacht aus ihnen vertrieben worden wäre, oder bevor ich vorbereitet sei, eine wirkungsvolle Verfolgung eintreten zu lassen, die größte Quelle meiner Unruhe. Am 24. März brach General Sheridan von White House auf, überschritt den James River bei Jones' Landung und stellte eine Verbindung mit der Potomac-Armee in Front von Petersburg am 27. her. Während dieser Zeit schickte General Ord Truppen ab, um die Uebergänge des Chickahominy zu decken.

Am 24. März waren die folgenden Instruktionen für eine General-Bewegung der gegen Richmond operirenden Armeen erlassen:

„General: — Am 29. dieses werden die gegen Richmond operirenden Armeen von unserm linken Flügel aus sich zu dem doppelten Zwecke in Bewegung setzen, den Feind in seiner gegenwärtigen Position rund um Petersburg zu umgehen und der Kavallerie unter Sheridan den Erfolg zu sichern, welcher zu seiner Zeit aufbrechen wird, um die Southside- und Danville-Eisenbahnen zu erreichen und zu zerstören. Zwei Korps der Potomac-Armee werden zuerst sich in zwei Kolonnen bewegen und

nehmen die zwei Wege, welche Hatcher's Run dort kreuzen, wo die gegenwärtige von uns gehaltene Linie den Strom berührt; beide bewegen sich nach Dinwiddie Court-House.

Die Kavallerie unter General Sheridan, verbunden mit der Division, jetzt unter General Davies, wird zurückgezogen, worauf der linke Flügel des Korps so weit zurückgezogen werden mag, als nöthig ist, um die Position einzunehmen, welche früher von der Armee vor der Einnahme der Weldonbahn gehalten wurde. Alle Truppen des linken Flügels des neunten Korps werden bereit gehalten werden, um in der kürzesten Zeit nach dem gegebenen Befehle zu marschiren.

General Ord wird drei Divisionen detachiren, zwei weiße und eine farbige, oder einen so großen Theil derselben, als er kann, seine gegenwärtigen Linien behaupten und nach dem linken Flügel der Potomac-Armee marschiren. In Ermangelung weiterer Befehle oder bis auf weitere Ordres, wird die weiße Division der linken Kolonne der Potomac-Armee und die farbige Division der rechten Kolonne folgen. Während der Bewegung wird der General-Major Weitzel im Kommando aller Truppen bleiben, welche hinter der James-Armee zurückzubleiben.

Die Bewegung der Truppen der James-Armee wird in der Nacht des 27. dieses Monats beginnen. General Ord wird die kleinste Zahl Kavallerie, welche zum Vorpostendienst erforderlich ist, in der Abwesenheit der Hauptarmee zurücklassen. Eine Kavallerie-Expedition von General Ord's Kommando wird von Suffolk, Sonnabend den 1. April unter Oberst Summer aufbrechen, um die Eisenbahn bei Hicksford abzuschneiden. Das muß, wenn es gelingen soll, durch Ueberraschung geschehen, weshalb drei- bis fünfhundert Mann ausreichen werden. Sie sollten jedoch durch alle Infanterie, welche von Norfolk und Portsmuth entbehrt werden kann, unterstützt werden, wenigstens bis dorthin, wo die Kavallerie den Blackwater überschreitet. Dieser Uebergang muß wahrscheinlich bei Uniten stattfinden. Sollte Oberst Summer glücklich die Weldonbahn erreichen, so geht seine Instruktion dahin, in dem Dreieck der Bahnen, zwischen Hicksford, Weldon und Gaston jeden möglichen Schaden zuzufügen. Da die Eisenbahnbrücke bei Weldon für die Passage von Geschützen wieder hergestellt ist, so dürfte es praktisch sein, irgend eine Anhäufung von Proviant, welche der Feind südlich von Roanoke gesammelt haben mag, zu vernichten. Alle Truppen werden mit vier Tages-Rationen im Brodbeutel und acht Tages-Rationen auf Wägen marschiren. Um Verschleppungen so viel wie möglich zu vermeiden und der James-Armee dieselbe Zahl Tages-Rationen wie der Potomac-Armee zukommen zu lassen, wird der General Ord seine Proviant- und Quartier-Meister anweisen, hinreichende Vorräthe an der Straße, auf welcher marschirt wird, in Bereitschaft zu halten. Sechszig Patronen per Mann, werden in Wägen mitgenommen und so viel Korn, als fortgeschleppt werden kann. Das dichtbewaldete Land, in welcher die Armee operiren wird, macht die Anwendung von Artillerie unpraktisch; nach Ansicht der Armee-Kommandeure können sechs oder acht Geschütze bei jeder Division mitgeführt werden.

Alle nothwendigen Vorbereitungen mögen, um diese Anleitungen auszuführen, mit einem Male begonnen werden. Die Reserven des neunten Korps sollten so viel als möglich eingezogen werden. Da ich ihnen jetzt keinen Befehl für einen unbedingten Angriff auf die feindliche Linie geben kann, so sollten sie für den Angriff ohne weitere Befehle bereit sein, sobald die feindliche Linie in der Front geschwächt ist. Im Falle sie die Linie angreifen, sollte das ganze neunte Korps folgen, um sich mit dem Rest der Armee zu verbinden oder gemeinschaftliche Sache zu machen. Um das vorzubereiten, wird das neunte Korps dieselben Rationen erhalten, wie die übrige Armee. General Weitzel wird scharfe Wacht auf seine Front haben, und

wenn er es für rathsam findet, auf irgend einem Punkte seiner Wahl durchbrechen. Nördlich vom James River sollte mit großer Schnelligkeit ein Erfolg statthaben. Ein Angriff wird nicht früher rathsam sein, bis man sich überzeugt hat, daß der Feind sich breit ausgedehnt hat. In diesem Falle kann man es als ausgemacht ansehen, daß der Feind auf die Lokal-Reserven für die Vertheidigung Richmonds vertraut. Vorbereitungen zum Verlassen der ganzen nördlichen Linie des James mögen getroffen werden, mit Ausnahme der eingeschlossenen Werke — welche nur dann aufgegeben werden nachdem die feindlichen Linien durchbrochen sind.

Diesen Instruktionen zufolge wird ein großer Theil der gegen Richmond operirenden Armeen zurückbleiben. Der Feind, welcher das weiß, mag als einzigen Ausweg seine Linien bis zum bloßen Gerippe auflösen, in der Hoffnung, daß daraus kein Vortheil gezogen wird, während sie alles gegen die in Bewegung befindlichen Kolonnen werfen. Sobald der Feind zum Angriff heraus kommt, so darf man annehmen, daß jedesmal eine Schwächung seiner Linien damit in Verbindung steht. Ich möchte es noch besonders jedem der Korps-Kommandeure an's Herz legen, daß, im Falle eines feindlichen Angriffes, die nicht Angegriffenen auf den Befehl des kommandirenden Offiziers der Armee, zu welcher sie gehören, nicht zu warten haben, daß sie aber schnell handeln und den Kommandeur davon sofort benachrichtigen. Dasselbe gilt auch für die Divisionskommandeure, wenn andere Theile ihres Korps engagirt sind. In gleicher Weise empfehle ich auch, die Wichtigkeit, dem Feinde bei einem Rückschlage zu folgen, nicht aus den Augen zu lassen.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An
die General-Majore Meade, Ord und Sheridan.

In den frühen Morgenstunden des 25. griff der Feind unsere Linien in Front des neunten Korps (welches sich vom Appomattox River bis zu unserm linken Flügel hinerstreckte) an, und nahm das Fort Steadman und einen Theil des rechten und linken Flügels desselben, setzte sich dort selbst fest und richtete die Kanonen des Forts gegen uns, unsere Truppen auf jeder Flanke jedoch behaupteten ihr Terrain, bis die Reserven herangebracht waren, als der Feind mit einem heftigen Verlust an Todten und Verwundeten zurückgetrieben wurde und eintausendneunhundert Gefangene verloren hatte. Unser Verlust bestand in achtundsechszig Todten, dreihundertundsiebenunddreißig Verwundeten und fünfhundertundsechs Vermißten. General Meade befahl den anderen Truppen vorzurücken und den Feind in seinen betreffenden Fronts zu befühlen. Indem sie vorwärts drängten, nahmen sie und behaupteten des Feindes fest verschanzte Piketlinie in Front des zweiten und sechsten Korps und machten achthundertundvierunddreißig Gefangene. Der Feind machte verzweifelte Versuche, diese Linie wiederzunehmen, jedoch ohne Erfolg. Unser Verlust in Front derselben bestand in zweiundfünfzig Todten, achthundertvierundsechszig Verwundeten und zweihundertundsieben Vermißten. Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten war weit größer.

General Sherman, dessen Truppen ruhig im Lager bei Goldboro' lagen, und der seine Vorbereitungen zu ihrer Verpflegung beendet hatte, besuchte mich am 27. März in City Point und sagte mir, daß er für eine Bewegung am 10. April bereit sei, wie er mir schon vorher geschrieben hatte. Er sei völlig ausgerüstet und mit Rationen für zwanzig Tage wohl versehen, so daß er, wenn es nöthig sei, sein Kommando zur gemeinschaftlichen Operation mit unsern Streitkräften in Front von Richmond und Petersburg, gegen Lee's Armee führen könne. General Sherman schlug vor, bei dieser Bewegung Raleigh zu bedrohen, um dann, durch eine plötzliche

Rechtswendung den Roanoke bei Gaston oder in dessen Umgegend zu erreichen, von wo er sich gegen die Richmond- und Danville-Eisenbahn bewegen und diesen der Umgegend von Burkesville erreichen, oder sich auch mit den, gegen Richmond operirenden Armeen in Verbindung setzen könne, je nachdem es für wünschenswerth befunden würde. Diesen Plan sollte er ausführen, wenn er mittlerweile keine anderen Befehle erhielte. Ich erklärte ihm das Manoevre, welches nach meinem Befehl am 29. März beginnen sollte. Wenn das sich nicht als so erfolgreich herausstellen sollte, als ich hoffte, so wollte ich durch die Kavallerie die Danville- und Southside-Eisenbahnen zerstören lassen, um dadurch nicht nur die weitern Zufuhren für den Feind abschneiden, sondern auch die schnelle Vereinigung der Lee'schen und Johnston'schen Armeen zu verhindern.

Ich hatte schon viele Tage der Angst verlebt, weil ich jeden Morgen die Nachricht erwartete, daß der Feind sich in der Nacht zuvor zurückgezogen habe. Ich war fest überzeugt, daß Sherman's Uebergang über den Roanoke für Lee das Signal zum Rückzuge sein würde. Er und Johnston vereinigt, würde eine lange, beschwerliche und kostspielige Kampagne, welche der ganzen Sommer in Anspruch genommen haben würde, zur Folge gehabt haben. Indem ich ausrückte, konnte ich die Armee in eine bessere Verfassung zur Verfolgung bringen und wollte durch die Zerstörung der Danvillebahn wenigstens die Vereinigung der Armeen Lee's und Johnston's erschweren und den Feind veranlassen, viel Material, welches er andererseits retten konnte, aufzugeben. Ich beschloß daher nicht länger mehr mit der befohlenen Bewegung zu zögern.

In der Nacht des 27. setzte sich der General-Major Ord mit zwei Divisionen des vierundzwanzigsten Korps, welche unter dem Befehle des General-Majors Gibbon standen, und einer Division des fünfundzwanzigsten Korps, welche der Brigade-General Birney kommandirte, und der McKenzie'schen Kavallerie in Ausführung der obenstehenden Instruktionen in Bewegung und erreichte die ihm angewiesene Position in der Nähe von Hatcher's Run am Morgen des 29. Am 28. waren dem General Sheridan folgende Instruktionen zugegangen:

„City Point, Va., den 28. März 1865.

General: Das fünfte Armeekorps wird sich morgen früh um 3 Uhr in Bewegung setzen. Das zweite bricht um 9 Uhr Vormittags auf, da es nur drei Meilen bis zu dem bezeichneten Punkte sind, welchen es auf dem rechten Flügel des fünften Korps einnehmen soll, nachdem das letztere Dinwiddie Court-House erreicht hat. Brechen Sie mit Ihrer Kavallerie so früh auf, als Sie können, ohne auf einen besondern Weg angewiesen zu sein. Sie mögen den nächsten Weg im Rücken des fünften Korps wählen, an seinem linken Flügel vorübergehen, nahe bei oder durch Dinwiddie hindurchgehen und suchen Sie den rechten Flügel des Feindes so bald als möglich zu erreichen und in seinen Rücken zu gelangen. Es ist nicht die Absicht, den Feind in seiner verschanzten Position anzugreifen, sondern zu versuchen, ihn wenn möglich daraus zu vertreiben. Sollte er herauskommen und uns angreifen, oder sich an einen Platz hinbewegen, wo er selbst angegriffen werden kann, so dringen Sie nach Ihrem eigenen Ermessen mit Ihrer ganzen Streitmacht und mit dem vollsten Vertrauen, daß die Armee je nach Umständen ihn engagiren oder ihm folgen wird, auf ihn ein. Ich werde auf dem Schlachtfelde und wahrscheinlich im Stande sein, mit Ihnen in Verbindung zu treten. Sollte ich es nicht thun und sollten Sie einsehen, daß der Feind in seiner verschanzten Hauptlinie bleiben will, so halten Sie sich nicht auf und verfolgen Ihren Weg nach der Danvillebahn. Wenn Sie es für ausführbar erkennen, so würde ich es gern sehen, wenn Sie die Southsidebahn zwischen

Petersburg und Burkesville überschreiten und sie in ziemlicher Ausdehnung zerstören. Ich würde jedoch zu keinem langen Aufenthalt rathen, bis Sie die Danvillebahn erreicht haben, welche Sie, ich sähe es gern, so nahe dem Appomattox als möglich berühren mögen. Das Werk der Zerstörung jener Bahn muß so vollständig als möglich sein. Dann können Sie gegen die Southsidebahn westlich von Burkesville vorrücken und diese in ähnlicher Weise zerstören.

Nach geschehener Zerstörung beider Bahnen, welche jetzt noch die beiden Zugänge für die Unterstützung der Lee'schen Armee bilden, mögen Sie zu dieser Armee zurückkehren, wobei Sie Ihre Marschroute weiter südlich wählen mögen oder auch nach Nord-Carolina hineingehen und sich mit dem General Sherman verbinden können. Sollten Sie den letzteren Weg wählen, so lassen Sie mir so früh als möglich Nachricht darüber zukommen, so daß meine weiteren Befehle Sie in Goldsboro' antreffen können.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General-Major P. H. Sheridan.

Am Morgen des 29. begann die Bewegung. Am Abend war die Kavallerie bei Dinwiddie Court-House und der linke Flügel unserer Infanterielinie dehnte sich bis zur Quäkerbahn aus. Die Position der Truppen, von dem linken bis zum rechten Flügel, war folgende: — Sheridan, Warren, Humphreys, Ord, Wright, Parke.

Alles schien für eine Niederlage des Feindes günstig und die Einnahme von Petersburg und Richmond schien gewiß zu sein, wenn der Versuch im geeigneten Augenblicke gemacht würde. Ich adressirte deshalb folgende Mittheilung an den General Sheridan, nachdem ich ihn schon vorher mündlich dahin instruirt hatte, nicht früher zu seinem Streifzug aufzubrechen, bis er eine Notiz von mir erhalten haben würde:

Gravelly Creek, 29. März 1865.

„General: — Unsere Linie ist nun vollständig vom Appomattox bis Dinwiddie. Wir sind jedoch alle bereit, sie von dem Jerusalem Plankenwege bis zum Hatchers Run aufzugeben, wenn die Streitkräfte vortheilhaft verwendet werden können. Nachdem wir in die südliche Linie von Hatchers gelangt waren, drängten wir vorwärts, um die feindliche Position ausfindig zu machen. General Griffin wurde in der Nähe der Stelle angegriffen, wo die Quäkerbahn in die Boydtownstraße einschneidet, aber leicht zurückgeschlagen, nachdem etwa hundert Mann zu Gefangenen gemacht waren. Humphreys erreichte Dabney's Mill und war vorgedrungen, als ich zuletzt von ihm hörte.

Ich bedarf Ihrer nicht, daher brechen Sie auf und suchen Sie jetzt nach den feindlichen Bahnen zu gelangen. Drängen Sie sich rund um den Feind herum, wenn Sie können und suchen Sie hinter seine rechte Front zu kommen. Die Bewegungen der feindlichen Kavallerie können freilich Ihrem Marsche Hindernisse in den Weg legen. Wir wollen zusammenwirken, als ob wir nur eine Armee wären, bis wir einsehen können, was mit dem Feinde geschehen kann. Der Signal-Offizier bei Cobb's Hill meldete um 11½ Uhr Vormittags, daß eine Kavalleriekolonne jenen Punkt von Richmond nach Petersburg passirt habe, und daß der Vorbeimarsch vierzig Minuten gedauert habe.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General-Major P. H. Sheridan.

Von der Nacht des 29. bis zum Morgen des 31. fiel der Regen in solchen Strö-

men, daß es unmöglich war, ein Räderfuhrwerk fortzubringen, ausgenommen auf Knüppelwegen. Während des 30. rückte Sheridan von Dinwiddie Court-House nach den Five Forks zu, wo er den Feind in großer Stärke antraf. General Warren rückte vor und dehnte seine Linie über den Boydtown Plankenweg bis nahe an der White Oak Straße aus, mit der Aussicht, auch die letztere zu überschreiten; da aber der Feind in seiner Front zu stark war und sich bis zu seinem linken Flügel ausdehnte, wurde beschlossen, dort halten zu bleiben, wo er war und sich daselbst zu befestigen. General Humphreys vertrieb den Feind von seiner Front bis zur Hauptlinie am Hatcher, in der Nähe von Burgeß Mill. Die Generale Ord, Wright und Parke stellten Examinationen in ihren Fronten an, um über die Möglichkeit eines Sturmes auf die feindlichen Linien zu entscheiden. Die zwei letzteren berichteten günstig. Da der Feind uns an jedem Punkte von Richmond aus bis zu unserer äußersten Linken die Stirne bot, kam ich zu der Ueberzeugung, daß seine Linien nur schwach sein und leicht durchbrochen werden könnten, vorausgesetzt, daß meine Schätzung seiner Kräfte korrekt sei. Ich beschloß daher, meine Linie nicht weiter auszudehnen, sondern den General Sheridan mit einem Infanteriekorps zu verstärken und ihn dadurch zu befähigen, des Feindes rechte Flanke zu umgehen und mit den anderen Korps die feindlichen Linien zu erstürmen. Das Resultat der offensiven Anstrengung des Feindes in der vorigen Woche, als er Fort Steadman angriff, begünstigte dieses ganz besonders. Die von uns genommene verschanzte feindliche Vorpostenlinie brachte zu jener Zeit die von den Kriegführenden besetzten Linien an einigen Punkten so nahe zusammen, daß man in einem Augenblicke von einer zur andern laufen konnte. Vorbereitungen wurden auch getroffen, um es dem General Humphrey'schen Korps zu erleichtern, sich beim General Sheridan zu melden; die Verfassung der Wege verhinderte eine unmittelbare Bewegung. Am Morgen des 31. lautete der Bericht des General Warren für die Besitzergreifung der White Oakbahn günstig und er wurde angewiesen, sie auszuführen. Um sie bewerkstelligen zu können, setzte er sich mit einer Division statt mit seinem ganzen Korps in Bewegung, welche durch den Feind in überlegener Kraft angegriffen und nach der zweiten Division zurückgetrieben wurde, noch ehe sie Zeit gehabt hatten, sich zu formiren; diese wurde wieder bis zur dritten zurückgetrieben, wo der Feind im Schach gehalten wurde.

Eine Division des zweiten Korps wurde augenblicklich zu seiner Unterstützung abgeschickt, der Feind mit heftigem Verlust zurückgetrieben und der Besitz der White Oakbahn wiedergewonnen. Sheridan rückte vor und nahm mit einem Theile seiner Kavallerie Besitz von den Five Forks, aber der Feind verstärkte nach der Affaire mit dem fünften Korps die Kavallerie zur Vertheidigung jenes Punktes mit Infanterie und drängte ihn zurück gegen Dinwiddie Court House. Hier entfaltete der General Sheridan ein großes Feldherrntalent. Anstatt sich mit seinem ganzen Kommando bis zur Hauptarmee zurückzuziehen, um über die ihm begegnenden überlegenen Streitkräfte zu berichten, ließ er seine Kavallerie absitzen und nur so viele Berittene zurück, als nöthig waren, die Pferde zu bewachen. Dadurch wurde der Feind gezwungen, sich über weit ausgedehnte Waldungen und Lichtungen auszubreiten, wodurch sein Vorschreiten nur langsam ging. Unter diesen Umständen schickte er mir Nachricht von dem, was sich ereignet habe und daß er langsam nach Dinwiddie Court House zurückgehe. General McKenzie's Kavallerie und eine Division Infanterie wurden augenblicklich zu seinem Beistande abgeordnet. Bald nachher erhielt ich einen Bericht vom General Meade, daß Humphrevs unsere Stellung an der Boydtownbahn halten könnte und daß die zwei anderen Divisionen des fünften Korps für Sheridan entbehrlich seien; demgemäß wurden Befehle ertheilt.

So machte die Operation des Tages die Absendung Warrens seiner größeren Nähe wegen, an Humphrey's Stelle, welche vorher projektirt war, nothwendig; dadurch wurden die Bewegungen beschleunigt. Am Morgen des 1. April trieb General Sheridan, verstärkt durch General Warren, den Feind an den Five Forks zurück, wo er ihn spät am Abend angriff und seine stark verschanzte Stellung eroberte, seine Artillerie erbeutete und zwischen fünf- und sechstausend Gefangene machte. Gegen Ende dieser Schlacht ersetzte der Brevet-General-Major Charles Griffin den General-Major Warren im Kommando des fünften Korps. Den Bericht darüber erhielt ich mit Anbruch der Nacht. Etwas besorgt machte mich der Gedanke, daß der Feind seine Linien während der Nacht aufgeben und sich gegen den General Sheridan wenden würde, bevor ihm Hülfe werden konnte; daß er ihn aus seiner Position vertreiben und sich den Weg zum Rückzuge öffnen würde. Um das zu verhüten wurde General Mile's Division des Humphrey'schen Korps zu seiner Verstärkung abgeschickt und ein Bombardement, begann, welches bis 4 Uhr Morgens (2. April) anhielt, zu welcher Zeit ein Sturm auf die feindlichen Linien befohlen wurde. General Wright durchbrach die Linien mit seinem ganzen Korps, säuberte alles vor ihm und vor seinem linken Flügel liegende bis Hatchers Run, erbeutete viele Kanonen und machte verschiedene tausend Gefangene. Dicht auf dem Fuße folgten ihm zwei Divisionen von General Ord's Kommando, bis er der andern Division des General Ord begegnete, welche mit Erfolg die feindlichen Linien in der Nähe von Hatcher's Run bedrängt hatten. Die Generale Wright und Ord wandten sich sofort zu dem rechten Flügel und schlossen den Feind auf jener Seite ein, während General Humphreys mit zwei Divisionen vorwärts drängte und sich mit General Wright auf dem linken Flügel vereinigte. Dem General Parke gelang es, die feindliche Hauptlinie zu nehmen, erbeutete Kanonen und machte Gefangene, konnte aber nicht in die innere Linie hineingelangen. Nachdem General Sheridan von der Lage der Dinge unterrichtet war, ließ er den General Miles zu seinem ursprünglichen Kommando zurückkehren. Ein Theil von General Gibbon's Korps eroberte, nachdem er die feindlichen Linien, die Petersburg unmittelbar umgaben, erreicht hatte, nach einem sehr tapferen Angriff die zwei eingeschlossenen Werke, — die am weitesten verspringenden und die Position südlich von Petersburg beherrschenden — wodurch die Verschanzungslinie wesentlich gekürzt wurde, was zur Einnahme der Stadt nothwendig war. Der südlich von Hatcher's Run stehende Feind, zog sich westlich nach Sutherland's Station zurück, wo er von Miles' Division überflügelt wurde. Ein ernsthaftes Gefecht erfolgte und währte so lange fort, bis beide, sowohl seine rechten und linken Flanken, nicht nur durch General Sheridan's Annäherung bedroht wurden, welcher sich von Ford's Station bis Petersburg hinbewegte, sondern auch durch eine Division, welche vom General Meade von der Front vor Petersburg abgeschickt wurde. Jetzt gerieth der Feind in die größte Verwirrung und ließ seine Kanonen und viele Gefangene in unsern Händen. Diese Truppen zogen sich auf der Hauptstraße an dem Appomattox River zurück. Während der Nacht des 2. verließ der Feind Petersburg und Richmond und zog sich gegen Danville zurück. Am Morgen des 3. begann die Verfolgung. General Sheridan rückte gegen die Danvillebahn vor indem er sich in der Nähe des Appomattox hielt; ihm folgte der General Meade mit dem zweiten und sechsten Korps, während General Ord längs der Southsidebahn sich nach Burkesville bewegte; das neunte dehnte sich längs der Bahn hinter ihm aus. Am 4. berührte General Sheridan die Danvillebahn in der Nähe von Jettersville, wo er erfuhr, daß Lee beim Amalia Court-House sei. Er verschanzte sich und erwartete die Ankunft des Generals Meade, welcher dort am nächsten Tage ankam. General Ord erreichte Burkesville am Abend des 5.

Am Morgen des 5. machte ich dem General-Major Sherman die folgende Mittheilung: —

Wilson's Station, den 5. April 1865.

„General: — Allen Anzeichen nach zu urtheilen, will Lee versuchen, Danville mit dem Reste seiner Streitkräfte zu erreichen. Sheridan, welcher ihm nahe war, berichtet, daß Alles was ihm geblieben ist, die Zahl von zwanzigtausend sehr demoralisirt, nicht übersteigt. Wir hoffen diese Zahl noch auf die Hälfte zu reduziren. Ich werde nach Burkesville aufbrechen, und wenn ein Halt in Danville gemacht wird, so werde ich in einigen Tagen dort sein. Wenn Sie es möglich machen können, so brechen Sie von dort auf, wo Sie sind und lassen Sie uns sehen, ob wir nicht die Geschichte mit den Lee'schen und Johnston'schen Armeen zu Ende bringen können. Ob es besser für Sie sein wird, über Greensboro' oder näher nach Danville zu gehen, das werden Sie selbst nach Empfang dieser Depesche besser beurtheilen können. Rebellen-Armeen sind nun noch die einzigen strategischen Punkte, welche in's Auge zu fassen sind.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An
den General-Major W. T. Sherman.

Am Morgen des 6. wurde es bekannt, daß General Lee sich westlich von Jettersville, auf Danville zu, hinbewege. General Sheridan war mit seiner Kavallerie (das fünfte Korps war schon zu General Meade bei seiner Ankunft in Jettersville zurückgekehrt) auf dem Wege, seine Flanke zu schlagen, ihm folgte das sechste Korps, während das zweite und fünfte Korps stark nachdrängte, wodurch er gezwungen wurde, verschiedene hundert Wägen und einige Geschütze im Stich zu lassen. General Ord rückte von Burkesville auf Farmville zu, nachdem er zwei Regimenter Infanterie und ein Schwadron Kavallerie unter dem Kommando des Brevet Brigade-Generals Theodore Read abgeschickt hatte, die Brücken zu erreichen und zu zerstören. Diese Avantgarde traf die Spitze der Lee'schen Kolonnen in der Nähe von Farmville, welches sie heroisch angriffen und hielten, bis General Read getödtet und seine kleine Macht überwältigt war. Dadurch trat in den feindlichen Bewegungen eine Verzögerung ein, wodurch es dem General Ord möglich wurde, mit dem Reste seines Kommandos heranzukommen. Nachdem er den Feind angetroffen, verschanzte er sich selbst. Am Nachmittage schlug General Sheridan den Feind südlich von Sailor's Creek, erbeutete sechszehn Geschütze, ungefähr vierhundert Wägen und hielt ihn auf, bis das sechste Korps herankam, worauf ein allgemeiner Infanterie- und Kavallerie-angriff erfolgte, der die Gefangennahme von sechs- oder siebentausend Mann, worunter viele Generale und Offiziere waren, zum Resultat hatte. Die Bewegungen des zweiten Korps und des Ord'schen Kommandos trugen viel zu dem Erfolge des Tages bei.

Am Morgen des 7. wurde die Verfolgung erneuert; die Kavallerie, mit Ausnahme einer Division und das fünfte Korps marschirte auf Prince Edward's Court House zu, das sechste Korps, General Ord's Kommando und eine Kavallerie-Division auf Farmville und das zweite Korps auf die High Bridgebahn. Man fand bald aus, daß der Feind nach der nördlichen Seite des Appomattox übergesetzt war; die Verfolger waren ihm jedoch so dicht auf den Fersen, daß das zweite Korps von der gewöhnlichen Brücke bei High Bridge Besitz ergriff, bevor der Feind sie zerstören konnte; das Korps ging sofort hinüber. Das sechste Korps und eine Kavallerie-Division setzte bei Farmville zu seiner Unterstützung über.

Da ich nun sah, daß Lee's Aussicht auf Entkommen äußerst hoffnungslos sei, richtete ich von Farmville aus folgende Mittheilung an ihn: —

den 7. April 1865.

„General: — Das Resultat der letzten Woche muß Sie von der Hoffnungslosigkeit eines weiteren Widerstandes von Seiten der Nord-Virginischen Armee überzeugen. Ich fühle, daß es so ist und erachte es für meine Pflicht, die Verantwortlichkeit von weiterem Blutvergießen durch die Frage von mir selbst abzuwenden, ob Sie diesen Theil der konföderirten Staaten Armee, bekanntlich die Armee von Nord-Virginia, übergeben wollen?

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General R. E. Lee.

Früh am Morgen des 8. erhielt ich zu Farmville folgende Zuschrift: —

den 7. April 1865.

„General: — Ich habe Ihre Notiz vom heutigen Tage erhalten. Obgleich ich Ihrer Ansicht nicht beitreten kann, daß fernerer Widerstand von Seiten der Amee von Nord-Virginia hoffnungslos sei, theile ich Ihren Wunsch, nutzloses Blutvergießen ferner zu vermeiden und ersuche Sie daher, ehe ich Ihren Vorschlag in Erwägung ziehen kann, mir die Bedingungen zu sagen, unter welchen Sie die Unterwerfung verlangen.

R. E. Lee, General."

An den General-Lieutenant U. S. Grant.

Ich erwiderte sofort: —

den 8. April 1865.

„General: — Ihre Note vom letzten Abend, als Erwiderung der meinigen von demselben Datum, in welcher Sie mich nach den Bedingungen fragen, unter welchen ich die Unterwerfung der Armee von Nord-Virginia annehme, habe ich grade erhalten. Da Frieden mein sehnlichster Wunsch ist, so giebt es nur eine Bedingung, auf welcher ich bestehen muß, nämlich die: daß die unterworfenen Leute und Offiziere außer Stand gesetzt werden, die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten bis zur regelmäßigen Auswechslung ferner zu tragen. Ich selbst will mit Ihnen zusammentreffen oder auch Offiziere bezeichnen, welche mit Offizieren, die Sie für denselben Zweck ernennen werden, an irgend einem Ihnen angenehmen Punkte zusammenkommen können, um endgültig die Bedingungen zu ordnen, unter welchen die Unterwerfung der Armee von Nord-Virginia angenommen würde.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An
den General R. E. Lee.

Früh am Morgen wurde die Verfolgung wieder aufgenommen. General Meade folgte nördlich vom Appomattox und General Sheridan rückte mit der ganzen Kavallerie gerade auf die Appomattox-Station zu, welchem wieder das General Ord'sche Kommando und das fünfte Korps folgten. Während dieses Tages hatte General Meade's Avantgarde beträchtliche Gefechte mit der feindlichen Arrieregarde; sie konnte es jedoch nicht zu einem allgemeinen Engagement bringen. Spät am Abend berührte General Sheridan die Eisenbahn bei der Appomattox-Station, vertrieb

dort den Feind und erbeutete fünfundzwanzig Geschütze, einen Lazarethtrain und vier mit Proviant für Lee's Armee beladene Wagenzüge. Während dieses Tages begleitete ich General Meade's Kolonne und empfing gegen Mitternacht von General Lee folgende Mittheilung:

Den 8. April 1865.

„General: Ich erhielt Ihre Note vom gestrigen Tage zu einer späten Stunde. In der meinigen, von gestern datirt, beabsichtigte ich nicht die Unterwerfung der Armee von Nord-Virginien vorzuschlagen, sondern nach den Bedingungen Ihres Vorschlages zu fragen. Um freimüthig zu sein, glaube ich nicht, daß die Nothwendigkeit sich herausgestellt hat, die Unterwerfung dieser Armee zu fordern, aber da ich denke, daß die Wiederherstellung des Friedens das alleinige Ziel sein sollte, so wünsche ich zu wissen, ob Ihre Vorschläge zum Ende führen werden. Ich kann deshalb nicht in der Absicht mit Ihnen zusammentreffen, um die Armee von Nord-Virginia zu übergeben, sondern es würde mich freuen, Ihre Vorschläge, welche die unter meinem Befehle stehenden Streitkräfte der konföderirten Staaten berühren und zur Wiederherstellung des Friedens dienen können, zu hören und mit Ihnen morgen um 10 Uhr Vormittags, und zwar auf der alten Poststraße nach Richmond, zwischen den Vorpostenlinien beider Armeen, eine Unterredung zu haben.

R. E. Lee, General."

An
den General-Lieutenant U. S. Grant.

Früh am Morgen des 9. schickte ich ihm folgende Antwort und brach dann sofort auf, um mich den Kolonnen südlich von Appomatox anzuschließen: —

den 9. April 1865.

„General: — Ihre gestrige Note habe ich erhalten. Ich habe keine Vollmacht, um über den Frieden zu unterhandeln; die vorgeschlagene Zusammenkunft auf heute 10 Uhr Vormittags würde zu nichts Gutem führen. Ich bezeuge jedoch, General, daß ich ebenso ängstlich für den Frieden besorgt bin, wie Sie selbst; der ganze Norden hegt dieselben Gefühle. Die Bedingungen, unter welchen Frieden gemacht werden kann, sind sehr verständlich. Indem der Süden die Waffen niederlegt, wird das erwünschte Ereigniß beschleunigt, Tausende von Menschenleben werden erhalten und Hunderte von Millionen an Eigenthum werden nicht zerstört werden. Indem ich hoffe, daß alle unsere Schwierigkeiten ohne den Verlust eines anderen Menschenleben ausgeglichen werden können, unterzeichne ich mich selbst u. s. w.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An den General R. E. Lee.

Am Morgen des 6. erreichten General Ord's Kommando und das fünfte Korps Appomattox Station, gerade als der Feind eine desperate Anstrengung machte, unsere Kavallerie zu durchbrechen. Die Infanterie wurde sofort hineingeworfen. Bald nachher wurde eine weiße Flagge aufgezogen, wodurch die Einstellung von Feindseligkeiten verlangt wurde, um die schwebenden Unterhandlungen wegen der Uebergabe zu Ende zu bringen.

Noch ehe ich General Sheridan's Hauptquartier erreichte, erhielt ich folgende Note vom General Lee: —

den 9. April 1865.

„General: — Ich erhielt Ihre Note von diesem Morgen an der Vorpostenlinie, wohin ich mich begeben hatte, um Ihnen zu begegnen und mir endliche Gewißheit zu

verschaffen, welche Bedingungen in Bezug auf die Uebergabe der Armee in Ihrem gestrigen Vorschlage enthalten seien. Ich bitte nun um eine Unterredung in Bezug auf die Anerbietungen, welche in Ihrem gestrigen Schreiben zu diesem Zwecke enthalten waren.

R. E. Lee, General."

An den General-Lieutenant U. S. Grant.

Die Unterredung fand zu Appomattox Court-House statt, deren Resultat sich aus der folgenden Korrespondenz ergiebt:

„Appomattox Court-House, Va., den 9. April 1865.

General: — Gemäß dem Inhalte meines Schreibens vom 8. schlage ich vor, daß die Uebergabe der Armee von Nord-Virginia unter den folgenden Bedingungen stattfinde: Listen aller Offiziere und Soldaten werden im Duplikat angefertigt, eine Abschrift wird einem von mir bezeichneten Offizier übergeben, die andere behält ein Offizier, den Sie bezeichnen werden. Die Offiziere geben ihr persönliches Wort, bis zur regelmäßigen Auswechslung die Waffen gegen die Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu tragen; jeder Kompagnie- oder Regiments-Offizier unterzeichnet eine ähnliche Parole für die Leute seines Kommandos. Die Waffen, Geschütze und alles öffentliche Eigenthum werden zusammengefahren und aufgehäuft und den Offizieren übergeben, welche von mir beauftragt sind, sie zu empfangen. Das betrifft jedoch nicht die Seitengewehre der Offiziere noch ihre Privatpferde oder ihr Gepäck. Sobald das geschehen, wird jedem Offizier und Mann erlaubt, nach seiner Heimath zurückzukehren, und werden sie durch die Behörden der Vereinigten Staaten so lange nicht beunruhigt werden, so lange sie ihr Wort nicht brechen und die bestehenden Gesetze ihrer Heimath nicht verletzen."

U. S. Grant, General-Lieutenant.

An den General R. E. Lee.

Hauptquartier der Armee von Nord-Virginia, den 9. April 1865.

„General: — Ich erhielt Ihren Brief vom heutigen Datum, welcher die Bedingungen zur Uebergabe der Armee von Nord-Virginia, die von Ihnen vorgeschlagen sind, enthält. Da sie im Wesentlichen dieselben sind, als diejenigen, welche Sie in Ihrem Briefe vom 8. aussprachen, so sind sie angenommen. Ich werde sofort die geeigneten Offiziere bezeichnen, welche die Stipulation zur Ausführung bringen sollen.

R. E. Lee, General."

An den General-Lieutenant U. S. Grant.

Das Kommando des General-Major Gibbon, das fünfte Armeekorps unter Griffin und McKenzie's Kavallerie wurde angewiesen, bei Appomattox Court House zu bleiben, bis die Parolirung der unterworfenen Armee vollendet sei und das öffentliche Eigenthum zu bewachen. Der Rest der Armee kehrte sofort nach der Umgegend von Burkesville zurück.

General Lee's Einfluß durch den ganzen Süden verursachte die Nachahmung seines Beispiels; das Resultat ist heute das, daß die Armeen, welche zuletzt unter seinem Kommando standen, in ihrer Heimath sind, Frieden und Ruhe verlangen, während ihre Waffen in den Händen unserer Regierung sind.

Nach dem Empfange meines Briefes vom 5. brach General Sherman direkt gegen Joe Johnston auf, welcher sich schnell auf und durch Raleigh zurückzog, welchen Platz

General Sherman am Morgen des 13. besetzte. Im Laufe des Tages erreichte ihn die Nachricht von Lee's Unterwerfung zu Smithfield.

Am 14. begann eine Korrespondenz zwischen den Generalen Sherman und Johnston, welche am 18. dahin endete, daß ein Abkommen zur Einstellung der Feindseligkeiten getroffen und ein Memorandum oder eine Friedensbasis der Genehmigung des Präsidenten unterbreitet wurde. Dieses Abkommen wurde durch den Präsidenten am 20. verworfen, welche Mißbilligung nebst Ihren Instruktionen durch mich in Person dem General Sherman am Morgen des 24. zu Raleigh, N. C., gehorsam Ihren Befehlen, überreicht wurde. Augenblicklich gab er dem General Johnston Nachricht, daß der eingangene Waffenstillstand beendigt sei. Am 25. wurde eine andere Zusammenkunft zwischen ihnen verabredet, welche am 26. stattfand und in der die Unterwerfung und Entwaffnung der Johnston'schen Armee verabredet wurde. Die Bedingungen waren im Wesentlichen dieselben, welche dem General Lee bewilligt waren.

Die Expedition unter General Stoneman brach am 20. März von Ost-Tennessee auf, marschirte über Boone, N. C., und berührte die Eisenbahn bei Wytheville, Chambersburg und Big Lick. Die Abtheilung welche sie bei Big Lick berührte, drang bis auf wenige Meilen von Lynchburg vor, zerstörte die wichtigen Brücken, während die Hauptmacht dieselbe wirksam zwischen New-River und Big Lick zerstörte und sich dann nach Greensboro' an der Nord-Carolina-Eisenbahn wandte; sie berührte diese Bahn und zerstörte die Brücken zwischen Danville und Greensboro' und zwischen Greensboro' und dem Yadkin, zusammen mit den Vorrathshäusern längs des Weges und machte vierhundert Gefangene. Bei Salisbury griff er eine feindliche Abtheilung unter General Gardiner an und schlug sie, erbeutete vierzehn Kanonen und machte eintausenddreihundertundvierundsechszig Gefangene, vernichtete auch große Waffenvorräthe. Hier zerstörte er auch fünfzehn Meilen Eisenbahn und die gegen Charlotte liegenden Brücken. Von dort bewegte er sich nach Slatersville.

Der General Canby, welcher im Januar angewiesen war, Vorbereitungen für eine Bewegung von der Mobile Bai gegen Mobile und in das Innere von Alabama zu treffen, begann dieselbe am 20. März. Das 16. Korps, welches der General-Major A. J. Smith kommandirte, bewegte sich auf dem Wasserwege von Fort Gaines nach Fish River; das dreizehnte Korps, unter dem Befehle des General-Majors Gordon Granger, brach von Fort Morgan auf und vereinigte sich mit dem sechszehnten Korps am Fish River, von wo aus beide gemeinschaftlich nach Spanish Fort vorrückten und dasselbe am 27. einschlossen; während das Kommando des Generals Steele von Pensacola auf dem Marsche war, schnitt er die von Tensas nach Montgomery führende Eisenbahn ab und erzielte mit ihnen eine Verbindung und schloß theilweise das Fort Blakely ein. Nach einem sehr ernstlichen Bombardement auf Spanish Fort, wurde ein Theil seiner Linien am 8. April genommen. Der Feind verließ das Fort während der Nacht. Fort Blakely wurde am 9. durch Sturm genommen und viele Gefangene gemacht; unser Verlust war beträchtlich. Diese Erfolge öffneten uns den Alabama River und setzten uns in den Stand, uns Mobile vom Norden her zu nähern. In der Nacht des 11. wurde die Stadt verlassen und durch unsere Truppen am Morgen des 12. in Besitz genommen.

Die Expedition unter dem Kommando des Brevet-General-Majors Wilson, welche aus zwölftausendfünfhundert Mann Berittener bestand, wurde bis zum 22. März durch Regen verzögert, an welchem Tage sie von Chickasaw, Ala., aufbrach.

Am 1. April traf der General Wilson den Feind in großer Stärke unter Forrest in der Nähe von Ebenezer Church, brachte ihn in Verwirrung, machte dreihundert

Gefangene, erbeutete drei Kanonen und zerstörte die Zentralbrücke über den Cahawba River. Am 2. griff er die befestigte Stadt Selma an und eroberte sie, welche von Forrest mit siebentausend Mann und zweiunddreißig Kanonen vertheidigt wurde, zerstörte das Arsenal, das Zeughaus, Gießerei, Maschinen-Werkstätten, große Vorräthe von Proviant und machte dreitausend Gefangene. Am 4. nahm und zerstörte er Tuscaloosa. Um 10. überschritt er den Alabama River und nachdem er Informationen über seine Operationen an den General Canby abgeschickt hatte, marschirte er nach Montgomery, welchen Platz er am 14. erreichte, nachdem der Feind ihn bereits verlassen hatte. Hier fielen große Lagerhäuser und fünf Dampfschiffe in unsere Hände. Von dort marschirte eine Truppenabtheilung direkt auf Columbus zu, eine andere nach West-Point; beide Plätze wurden am 16. gestürmt und eingenommen. Am ersteren Platze machten wir fünfzehnhundert Gefangene und nahmen zweiundfünfzig Feldgeschütze, zerstörten zwei Kanonenboote, den Schiffsbauhof, Gießereien, das Arsenal, viele Fabriken und eine große Menge anderes Gemeingut. An letzterem Platze machten wir dreihundert Gefangene, erbeuteten vier Kanonen und zerstörten neunzehn Lokomotiven und dreihundert Waggons. Am 20. nahm er von Macon, Georgia, mit sechszig Feldgeschützen, zwölfhundert Mann Milizen und fünf Generalen Besitz, nachdem der Platz vom General Howell Cobb übergeben war. Da der General Wilson erfuhr, daß Jeff. Davis den Versuch mache, zu entkommen, schickte er Truppen zu seiner Verfolgung ab, denen es gelang ihn am Morgen des 11. Mai zum Gefangenen zu machen.

Am 4. Mai unterwarf sich der General Dick Taylor mit allen östlich vom Mississippi stehenden Rebellentruppen dem General Canby.

Eine Truppenmacht, hinreichend um einen leichten Triumph über den Feind unter Kirby Smith westlich vom Mississippi erlangen zu können, wurde sofort nach Texas in Bewegung gesetzt und General Sheridan mit dem unmittelbaren Kommando betraut; am 26. Mai jedoch, bevor die Truppen ihren Bestimmungsort erreichten, unterwarf sich auch Kirby Smith mit seinem ganzen Kommando dem General-Major Canby. Diese Unterwerfung fand jedoch nicht früher statt, bevor nicht der Präsident und Vice-Präsident der Rebellen gefangen genommen waren.

Da es sich nach den eingegangenen Berichten herausstellte, daß viele von den Rebellen, welche bis zuletzt in Waffen gegen die Regierung gewesen, Zuflucht auf dem mexikanischen Territorium gesucht und Waffen mitgenommen hatten, welche rechtmäßig den Vereinigten Staaten durch die Unterwerfung nach Uebereinkunft gehörten — unter den oben Bezeichneten waren einige Führer, welche in Person sich unterworfen hatten — und weil der Stand der Dinge am Rio Grande ein beunruhigender war, so wurden die Befehle für die nach Texas zu gehenden Truppen nicht abgeändert.

Dort fanden ernste Kämpfe, Streifzüge, Expeditionen und Bewegungen statt, um die Absichten und Pläne des Feindes zu hintertreiben, von denen viele unsern Waffen zum großen Ruhme gereichten und welche wesentlich zu unserm endlichen Triumphe beitrugen. Viele derselben sind klar in dem hiermit unterbreiteten Berichte enthalten; einige finden sich in Telegrammen und kurzen Depeschen angedeutet, andere, ich sage es mit großem Bedauern, sind noch nicht offiziell gemeldet.

Wegen der Informationen, die unsere Verwicklungen mit den Indianern betreffen, verweise ich achtungsvoll auf die Berichte der Departements-Befehlshaber, in deren Gebiet sie sich zugetragen haben.

Ich bin so glücklich gewesen, die Armeen des Westens und Ostens in Schlachten beobachten zu können und ich kann sagen, daß in ihrer Tapferkeit kein Unterschied zu finden ist. Alles, was in den Kräften der Männer gelegen hat, haben sie gethan.

Die westlichen Armeen begannen ihre Schlachten im Mississippi-Thale und bewirkten die endliche Unterwerfung der Ueberbleibsel der ihnen gegenüberstehenden Hauptarmee in Nord-Carolina. Die Armeen des Ostens begannen ihre Schlachten an dem Flusse, von welchem die Potomac-Armee ihren Namen trägt, und nahmen die Unterwerfung ihres alten Gegners am Appomattox Court-House, Va., entgegen. Die glänzenden Heldenthaten einer jeden Abtheilung haben unsere Siege zum Nationalgut gemacht, haben alle schädlichen staatlichen Eifersüchteleien, von welchen wir unglücklicher Weise so viel zu leiden hatten, und die Anschuldigungen und Gegenklagen aufgehoben, welche gefolgt sein möchten, wenn irgend eine Abtheilung ihre Pflicht zu thun versäumt hätte. Alle haben ein stolzes Andenken, alle Sektionen können sich selbst und jeder andern Glück dazu wünschen, ihren vollen Antheil an der Wiederherstellung der Gesetze auf jedem Fuße des Territoriums der Vereinigten Staaten beigetragen zu haben. Lassen wir denn auf ewigen Frieden und auf ewige Harmonie mit jenem Feinde hoffen, dessen Mannheit, wenn seine Sache auch zu verwerfen ist, große Thaten der Tapferkeit aufzuzeigen hat.

Ich habe die Ehre, mit größter Achtung Ihr gehorsamer Diener zu sein.

U. S. Grant, General-Lieutenant."

An
den Achtb. E. M. Stanton,
Kriegssekretär.

General-Adjutants-Office,
den 18. November 1865.

[Amtliche Abschrift.]

E. D. Townsend,
Assistirender General-Adjutant.

Offizieller Bericht

des

General-Majors W. T. Sherman.

I.

Die Georgia-Kampagne.

Hauptquartier der Militär-Division des Mississippi, im Felde.
Savannah, Georgia, den 1. Januar 1865.

An
den General-Major H. W. Halleck, Chef des Stabes,
Washington, D. C.

General: — Ich habe die Ehre, Ihnen meinen Bericht über die Operationen der unter meinem Kommando stehenden Armee, seit der Einnahme von Atlanta im Anfang September bis zum heutigen Tage, vorzulegen.

Wie ich schon vorher berichtet, hielt im Monat September die Cumberland-Armee, welche der General-Major Thomas befehligte, die Stadt Atlanta besetzt; die Tennessee-Armee unter General-Major Howard lag um East Point, während die Ohio-Armee unter dem General-Major Schofield Decatur hielt. Mannigfache Wechsel kamen bei der Zusammensetzung dieser Armeen vor, verursacht durch den Ablauf der Dienstzeit vieler Regimenter. Die Gelegenheit, die Fragmente wieder zu ergänzen, die Leute einzukleiden und auszurüsten und Vorbereitungen für die zukünftige Kampagne zu treffen, war uns jetzt geboten. Ich selbst benutzte die Gelegenheit, die Garnisonen in unserm Rücken zu verstärken, unsere Kommunikationen sicher zu machen, Wagner's Division vom vierten und Morgan's vom vierzehnten Korps nach Chattanooga, so wie Corse's Division vom fünfzehnten Korps nach Rome zurückzuschicken. Auch eine Rekognoszirung wurde von Atlanta aus unternommen und die Anlegung einer neuen Linie von Werken angefangen, welche eine kleinere Besatzung erforderten.

Während dieses Monats ging der Feind, welchen wir zu Lovejoy's Station verlassen hatten, westlich gegen den Chattahoochie, worauf er eine Position uns gegenüber faßte und die West-Point-Eisenbahn und Palmetto Station deckte. Er legte auch eine Pontonbrücke über den Chattahoochie und schickte Kavallerie-Detachements nach dem Westen, in der Richtung von Carrolton und Powder Springs ab. Etwa um dieselbe Zeit erreichte Präsident Davis Macon und seine bei Palmetto liegende Amee und hielt anfeuernde Reden, in welchen er zu einer wirksamen Kampagne gegen uns aufforderte. Hood blieb noch im Kommando der konföderirten Streitkräfte; Cheatham, S. D. Lee und Stewart kommandirten seine drei Korps, Wheeler die Kavallerie, welche bedeutend verstärkt war.

Meine Kavallerie bestand aus zwei Divisionen; die eine war bei Decatur stationirt und stand unter dem Kommando des Brigade-Generals Garrard, die an-

dere war unter dem Brigade-General Kilpatrick in der Nähe von Sandtown postirt. Dieser hatte eine Pontonbrücke über den Chattahoochie geschlagen, von welcher er aus jede Bewegung des Feindes in westlicher Richtung bewachen konnte.

Sobald ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß der Feind beabsichtige die Offensive zu ergreifen, namentlich am 28. September, schickte ich den General-Major Thomas, welcher der Nächste im Kommando war, nach Nashville, um die neuen Truppen, welche erwartet wurden, zu organisiren, und vorläufige Vorbereitungen zu treffen, um solch einem Ereignisse zu begegnen.

Etwa am 1. Oktober machte ein Theil der feindlichen Kavallerie sich westlich vom Chattahoochie bemerkbar; eines seiner Infanteriekorps wurde in der Nähe von Powder Springs gemeldet, auch erhielt ich authentische Nachricht, daß der Rest seiner Infanterie nach dem westlichen Ufer des Chattahoochie übersetze. Nun befahl ich, daß Atlanta und die Chattahoochie-Eisenbahn durch das zwanzigste Korps unter General-Major Slocum gehalten werden sollte und setzte am 4. Oktober das fünfzehnte und siebenzehnte, das vierte, vierzehnte und dreiundzwanzigste Korps nach dem Lagergrund von Smyrna in Bewegung; am 5. rückten sie in die feste Position um Kenesaw ein. Die feindliche Kavallerie war durch eine schnelle Bewegung nach unserer Eisenbahn bei Big Shanty gelangt, hatte die Telegraphen- und Eisenbahnlinie aufgerissen und war dann mit einer Division Infanterie (French's) gegen Allatoona marschirt, wo etwa eine Million Rationen aufgehäuft waren. Die Redouten dieses Platzes waren mit schwachen Regimentern unter dem Oberst Tourtelotte vom vierten Minnesotaregiment besetzt.

Ich hatte diese Bewegungen vorausgesehen, und durch Signale und Telegraph den General Corse angewiesen, jenen Posten von Rom aus zu verstärken.

General Corse hatte Allatoona mit einer Brigade während der Nacht des 4. erreicht, gerade zur rechten Zeit, um French's Division beim Angriff am Morgen des 5. begegnen zu können. Ich selbst hatte Kenesaw Mountain etwa um zehn Uhr am Vormittage des 5. erreicht und konnte den Rauch der Schlachtfelder sehen und die schwachen Töne der Geschütze hören. Die Entfernung, es waren achtzehn Meilen, war für mich zu groß, um zur rechten Zeit Antheil an der Schlacht nehmen zu können, aber ich wies das zwanzigste Korps, welches der Brigade-General Cox kommandirte, an, schnell von der westlichen Basis des Kenesaw nach der von Allatoona nach Dallas führenden Bahn aufzubrechen, um die Allatoona angreifenden Streitkräfte im Rücken zu bedrohen. Es gelang mir während dieses Gefechts eine Signal-Botschaft an den General Corse gelangen zu lassen, wodurch ich ihn von meiner Anwesenheit in Kenntniß setzte. Die Vertheidigung Allatoona's durch den General Corse wurde wunderbar geleitet und der Feind mit furchbarem Blutvergießen zurückgeworfen. Seine Beschreibung der Vertheidigung ist so erschöpfend, daß mir nichts hinzuzufügen übrig bleibt; die Bewegung des General Cox hatte die erwünschte Wirkung, daß French's Division sich schnell in der Richtung von Dallas zurückzog.

Am 6. und 7. schob ich meine Kavallerie gegen Burnt Hickory und Dallas vorwärts und machte die Entdeckung, daß der Feind sich westwärts bewegt hatte und vermuthete, daß er den Versuch machen würde, unsere Eisenbahn wiederum in der Umgegend von Kingston aufzubrechen. Am Morgen des 8. setzte ich demgemäß die Armeen durch den Allatoona-Paß nach Kingston in Bewegung und erreichte jenen Punkt am 10. Dort erfuhr ich, daß der Feind sich von Rome verzogen habe und mittelst einer Pontonbrücke etwa elf Meilen unterhalb Rome's gelangt sei. Ich rückte daher am 11. gegen Rome vor und ließ Garrard's Kavallerie und das dreiundzwanzigste Korps unter General Cox über den Oostenaula gehen, um die Flanken des nordwärts gehenden Feindes zu bedrohen. Garrard's Kavallerie trieb eine

Kavalleriebrigade des Feindes nach und hinter die Schluchten, welche in das Thal des Chattooga's führten, erbeutete zwei Feldgeschütze und machte einige Gefangenen. Der Feind war mit großer Schnelligkeit marschirt und erschien zu Resaca, dessen Unterwerfung Hood in Person verlangt hatte. Ich hatte Resaca von Kingston aus durch zwei Regimenter der Tennessee-Armee verstärkt. Anfangs beabsichtigte ich, die Armee in das Chattoogathal einrücken zu lassen, um zwischen den Feind und seiner Rückzugslinie, den Coosa oberhalb, gelangen zu können, da ich aber fürchtete, daß der General Hood sich in diesem Falle durch Spring Place und auf der Federal-Straße östlich wenden würde, so setzte ich mich wieder gegen ihn bei Resaca in Bewegung. Der Oberst Weaver zu Resaca, später durch General Rowm's Brigade verstärkt, hatte den Feind von Resaca zurückgeschlagen. Ihm war es gelungen die Eisenbahn von Tilton nach Dalton und so weiter nördlich als der Tunnel ging, aufzubrechen.

Nachdem ich am Abend des 14. zu Resaca angekommen war, beschloß ich Hood in der Flanke zu schlagen oder ihn zur Schlacht zu zwingen und wies den General Howard, der die Tennessee-Armee kommandirte, an, nach Snake Creek Gap vorzurücken, während General Stanley, mit dem vierten und vierzehnten Korps durch Tilton, jenseits der Gebirge in den Rücken des Snake Creek Gap, in der Umgegend von Villanow, aufbrechen sollte.

Die Armee des Tennessee fand den Feind, der unsere alten Linien in dem Snake Creek Gap besetzt hatte und begann am 15. ein Scharmützel, um ihn hier so lange zu halten, bis Stanley in seinen Rücken gelangen konnte. Der Feind machte sich jedoch gegen Mittag auf den Weg und entschlüpfte, ehe der General Stanley das entgegengesetzte Ende des Passes erreicht hatte. Am nächsten Tage, am 16. gingen die Armeen direkt gegen La Fayette vor, mit der Absicht Hood von seinem Rückzuge abzuschneiden. Wir fanden ihn in Ship's Gap verschanzt, aber die anführende Division (Wood's) des fünfzehnten Korps, nahm schnell die vorgeschobenen Posten, welche zwei Kompagnien eines Süd-Carolinischen Regimentes besetzt hatten und machte diese zu Gefangenen. Die übrigen acht Kompagnien entkamen zu der Hypttruppe in der Nähe von La Fayette. Am nächsten Morgen drangen wir in das Chattoogathal ein; die Tennessee-Armee verfolgte den Feind durch La Fayette und Alpina, gegen den Blue Pond zu; die Cumberland-Armee durch Summerville und Melville Post-Office nach Geylesville und die Ohio-Armee und Garrard's Kavallerie von Villanow, Dirttown Valley und Goover's Gap nach Gaylesville. Hood war jedoch wenig durch Trains behindert, marschirte mit großer Geschwindigkeit und gelangte glücklich in die enge Schlucht, welche durch Lookout Range gebildet wird, wo sie gegen den Coose River in der Nachbarschaft von Gadsden abfällt. Er wollte augenscheinlich einen Kampf vermeiden.

Am 19. waren alle Armeen um Gaylesville in dem reichen Thale des Chattooga gruppirt, wo Korn und Fleisch in Ueberfluß war; ich beschloß in der Verfolgung des Feindes eine Pause eintreten zu lassen, seine Bewegungen zu bewachen und von dem Lande zu leben. Ich hoffte, daß Hood sich gegen Guntersville und Bridgeport wenden würde. Die Tennessee-Armee war in die Nähe des Little River postirt und war dahin instruirt, die vorn liegende Kavallerie zu unterstützen, welche Hood in der Umgegend des Will's Valley zu bewachen und mir die sofortige Meldung zu machen hatte, wenn dieser sich nach Norden wenden würde. Die Ohio-Armee war bei Cedar Bluff postirt und hatte den Befehl erhalten, eine Pontonbrücke über den Coose zu schlagen und nach dem Zentrum und abwärts in der Richtung des Blue Mountain zu rekognosziren. Die Cumberland-Armee wurde bei Gaylesville in Reserve gehalten und alle Truppen waren dahin instruirt, beträchtliche Vorräthe aus dem

umliegenden Lande zu sammeln. Mittlerweile wurde eine Verbindung nach Rome hergestellt und bedeutende Kräfte dazu verwendet, den unsern Eisenbahnen zugefügten Schaden auszubessern. Atlanta war zum Ueberfluß mit Proviant versehen, aber Fourage war knapp, weshalb General Slocum angewiesen wurde, starke Fouragirungs-Abtheilungen nach der Richtung des South River auszuschicken, alles mögliche Korn und Viehfutter zu sammeln und seinen eigenen Train für ferneren Dienst in eine gute Verfassung zu bringen.

Hood's Bewegungen und seine bisherige Strategie hatten bewiesen, daß er eine Armee habe, welche wohl fähig war, zu allen Zeiten meine Verbindungen zu gefährden, aber unfähig sei, mir in offner Feldschlacht die Stirn zu bieten. Ihm folgen, hieß nur, von Georgia wegzukommen, ohne Aussicht jedoch, ihn zu überholen und zu überwältigen. In der Defensive zu bleiben, wäre für eine Armee von so großem Werthe, als die meinige war, eine schlechte Politik gewesen; ich war daher genöthigt einen Weg einzuschlagen, der in seinen Resultaten nutzbringender war, als ihm nach dem Südwesten zu folgen. Ich hatte schon früher dem Oberbefehlshaber einen allgemein gehaltenen Plan unterbreitet, welcher wesentlich darauf basirt war, Atlanta und die rückwärts nach Chattanooga führende Eisenbahn zu zerstören, von Atlanta weiter durch das Herz von Georgia zu gehen, um endlich einen oder mehrere der atlantischen Seehäfen einzunehmen. Diesen erneuerte ich von Gaylesville aus, jedoch wesentlich durch die veränderten Umstände modifizirt.

Am 26. Oktober hatte ich die Genugthuung, daß Hood westlich von Gadsden jenseits Sand Mountain aufgebrochen sei; ich detachirte deshalb das vierte Korps unter General-Major Stanley und befahl ihm, nach Chattanooga vorzurücken und sich beim General-Major Thomas zu Nashville zu melden.

Weiter detachirte ich auch am 30. Oktober das dreiundzwanzigste Korps unter General-Major Schofield mit derselben Bestimmung und übertrug dem General-Major Thomas volle Macht über alle unter meinem Kommando stehenden Truppen, mit Ausnahme der vier Korps, mit welchen ich nach Georgia einrücken wollte. Dadurch erhielt er die zwei Divisionen unter A. J. Smith, damals in Missouri, jetzt aber auf dem Marsche nach Tennessee, die zwei genannten Korps und all' die Garnisonen in Tennessee, so wie auch die Kavallerie meiner militärischen Division, mit der alleinigen Ausnahme der Division unter dem Brigade-General Kilpatrick, welche zu dem Rendezvous zu Marietta beordert war.

Der Brevet-General-Major Wilson war von der Potomac-Armee angekommen, um das Kommando der Kavallerie meiner Armee zu übernehmen, und ich schickte ihn zurück nach Nashville mit allen unberittenen Detachements und mit Befehlen, so schnell als möglich die in Kentucky und Tennessee dienende Kavallerie zu sammeln, sie zu organisiren, sie auszurüsten und sich dann beim General-Major Thomas zum Dienst zu melden. Nach meinem Urtheile konnten diese Streitkräfte den General Thomas in Stand setzen, die Eisenbahn von Chattanooga, einschließlich Nashville und Decatur zu vertheidigen und ihm eine Armee geben, mit welcher er Hood erfolgreich entgegentreten konnte, falls dieser den Tennessee nordwärts überschreiten würde.

Am 1. November war Hood's Armee von Gadsden aufgebrochen und erschien in der Nachbarschaft von Decatur, wo sie eine Finte machte; dann ging er nach Tuscumbia und schlug eine Pontonbrücke Florence gegenüber auf. Ich begann nun meine Vorbereitungen für den Marsch durch Georgia zu treffen, nachdem ich vom Oberbefehlshaber die Billigung zur Ausführung meines Planes erhalten hatte; die Details desselben waren allen meinen Korpskommandeuren und den Chefs der Departements-Stäbe unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit mitgetheilt.

Auch dem General Thomas hatte ich die vollen Details gegeben und ihn dafür informirt, daß ich die Umgegend von Kingston nicht früher verlassen würde, bis er sich vollkommen stark genug fühle, Hood entgegenzutreten, falls dieser seinen drohenden Einfall in Tennessee und Kentucky ausführen würde. Ich schätzte Hood's Streitkräfte auf fünfunddreißigtausend Mann Infanterie und zehntausend Mann Kavallerie.

Ich führte die Tennessee-Armee in langsamen und stillen Märschen auf dem südlichen Ufer des Coose zurück zu der Nachbarschaft des Smyrna Lagergrundes und das vierzehnte Korps, General Jeff. C. Davis nach Kingston, wohin ich mich in Person am 2. November begab. Von hier aus befahl ich alle überflüssige Artillerie, alle Bagage, die nicht für meinen Marsch gebraucht wurde, alle Kranken und Verwundeten, die Flüchtlinge u. s. w. zurück nach Chattanooga zu senden, das obenerwähnte vierzehnte Korps wurde nebst Kilpatrick's Kavallerie in die bestmöglichste Verfassung für einen langen und beschwerlichen Marsch gesetzt. Diese Operation dauerte bis zum 11. November, als ich, nachdem alles bereit war, den General Coose, welcher noch in Rome war, anwies, dort die Brücken, Gießereien, Mühlen, Werkstätten, Lagerhäuser u. s. w. oder anderes Eigenthum, welches dem Feinde von Nutzen sein konnte, zu zerstören und dann nach Kingston zu marschiren.

Zu jener Zeit wurde die vollkommenste Zerstörung der Eisenbahn in und um Atlanta und zwischen dem Etowah und dem Chattahootchie anbefohlen. Die Garnisonen von Kingston nordwärts wurden ebenfalls angewiesen, sich auf Chattanooga zurückziehen, alles Gemeingut und alle Eisenbahnschienen mit sich zu nehmen, die Eisenbahnenschienen rückwärts von Resaca aufzureißen und sie in Sicherheit zu bringen, damit sie wieder gelegt werden könnten, wenn zukünftige Interessen es verlangen sollten.

Die Eisenbahn zwischen Etowah und Oostenaula war unangetastet gelassen, weil ich es für wahrscheinlicher hielt, daß es sich als nothwendig herausstellen würde, das Land bis zur Linie des Etowahs, wieder zu besetzen.

Atlanta hat nur so lange strategischen Werth, als es der Mittelpunkt von Eisenbahnlinien ist; sobald alle dahinführenden Schienenwege, so wie die Gießereien, Maschinen-Werkstätten, Lagerhäuser, Bahnhöfe u. s. w. zerstört sind, hat es keinen größeren Werth, als irgend ein anderer Punkt in Nord-Georgia, während die Etowahlinie, wegen ihrer Flüsse und natürlichen Beschaffenheit, eine Wichtigkeit besitzt, die stets fortdauern wird. Von hier aus kann man alle Theile Georgias und Alabamas mit Armeen erreichen, welche mit Trains das Coose- oder das Chattahoocheethal herabmarschiren.

Am 12. November stand meine Armee abgesondert und von jeder Verbindung im Rücken abgeschnitten. Sie war aus vier Korps zusammengesetzt: dem fünfzehnten und siebenzehnten, welche den rechten Flügel unter General-Major O. O. Howard bildeten; dem vierzehnten und zwanzigsten Korps, welche unter General-Major H. W. Slocum den linken Flügel ausmachten und zusammen sechszigtausend Mann Infanterie stark waren. Dazu kam noch eine Kavallerie-Division, unter dem Brigade-General Judson Kilpatrick, fünftausendfünfhundert Mann stark und die Artillerie, welche auf ein Minimum, auf eine Kanone per tausend Mann, reduzirt war.

Die ganze Streitmacht marschirte schnell und war am 14. November um Atlanta gruppirt.

In der Zwischenzeit hatte Kapitän O. M. Poe Atlanta vollständig zerstört, wobei nur die Wohnhäuser und Kirchen geschont wurden; der rechte Flügel nebst der Kavallerie des General Kilpatrick, wurde in der Richtung von Jonesboro' und Mc-Donough in Bewegung gesetzt, mit den Befehle eine starke Finte gegen Macon zu machen, den Ocmulgee bei Planter's Mill zu überschreiten und sich bei Gordon in

sieben Tagen zu sammeln, von welchen der Tag des Abmarsches ausgeschlossen war. An demselben Tage rückte Slocum mit dem zwanzigsten Korps durch Decatur und Stone Mountain, mit den Befehlen die Eisenbahn von Social Circle nach Madison aufzureißen, die große und wichtige Eisenbahnbrücke über den Oconee, östlich von Madison zu verbrennen, sich dann südlich zu wenden und Milledgeville in sieben Tagen, mit Ausnahme des Abmarschtages, zu erreichen. Ich selbst verließ am 16. Atlanta, begleitet vom vierzehnten Korps unter den Brevet-General-Major Jeff. C. Davis und ging durch Lithonia, Cowington und Shady Dale direkt auf Milledgeville zu. Alle Truppen waren mit guten Wagentrains versehen, die mit Munition und Vorräthen, mit Brod für zwanzig Tage, mit Zucker und Kaffee, und einer doppelten Salzration für vierzig Tage und mit Rindfleisch für denselben Zeitraum beladen waren. Auch führten die Trains Fourage für drei Tage mit sich. Alle waren dahin instruirt, durch ein kluges Fouragirungssystem, diese Ordnung der Dinge so lange als möglich beizubehalten, so viel wie möglich von dem Lande zu leben, welches, wie ich wußte, Korn, Süß-Kartoffeln und Fleisch in Masse besaß.

Mein erster Zweck war freilich der gewesen, meine Armee so recht in das Herz Georgiens hineinzuführen, sie zwischen Macon und Augusta zu bringen und den Feind zu zwingen, seine Streitkräfte zur Vertheidigung nicht nur dieser Punkte, sondern auch Millen's, Savannah's und Charleston's zu theilen. Alle meine Berechnungen trafen ein. Während des 22. machte der General Kilpatrick eine Finte gegen Macon, trieb den Feind in seine Verschanzungen und zog sich dann auf Griswoldville zurück, wo Walcott's Infanterie-Brigade sich mit ihm vereinigte, um jene Flanke zu decken, während Howard's Trains sich anschlossen und seine Leute die Eisenbahnen aufrissen. Der Feind kam aus Macon heraus und griff Walcott in seiner Position an, wurde aber so rauh behandelt, daß er niemals den Versuch wiederholte. Am achten Tage nach dem Aufbruch von Atlanta, also am 23., besetzte General Slocum Milledgeville und die wichtigste Brücke über den Oconee; die Generale Howard und Kilpatrick waren in und um Gordon.

General Howard ward dann angewiesen, sich nach Osten zu bewegen, die Eisenbahn bis Tennille Station, Sandersville gegenüber, zu zerstören und der General Slocum nach Sandersville auf zwei Wegen beordert. General Kilpatrick wurde nach Milledgeville beordert und sollte von dort ostwärts aufbrechen, die Eisenbahn, die von Millen nach Augusta führt, aufbrechen, dann sich nach Millen wenden, um unsere Kriegsgefangenen, welche vermuthlich dort eingeschlossen waren, zu befreien.

Ich begleitete das zwanzigste Korps von Milledgeville nach Sandersville, welchem Platz wir uns am 25. näherten. Durch den Umstand, daß die Brücken über den Buffalo Creek verbrannt waren, wurden wir drei Stunden aufgehalten. Am nächsten Tage betraten wir Sandersville, hatten mit Wheeler's Kavallerie, welche dem Vorrücken des zwanzigsten und des vierzehnten Korps nur wenig Widerstand entgegensetzte, einige Scharmützel und betraten den Platz fast in demselben Augenblicke.

General Slocum wurde dann angewiesen, die Georgia-Central-Eisenbahn von Station Dreizehn (Tennille) bis zur Station Zehn, in der Nähe der Ogeechee, aufzureißen; eines seiner Korps sollte der Eisenbahn folgen, das andere nach Louisville um Kilpatrick's Kavallerie zu verstärken. Ich selbst ging zum rechten Flügel und begleitete das siebenzehnte Korps unter General Blair nach der südlichen Seite der Station neunundeinhalb (Barton) — der General Howard hielt sich mit dem fünfzehnten Korps weiter zur rechten und war etwa einen Tagemarsch weiter voran, bereit sich gegen die Flanke des Feindes zu wenden, wenn er unser Vorgehen aufzuhalten gesonnen wäre. In Barton erfuhr ich, daß Kilpatrick mit seiner Kavallerie die Augusta-Eisenbahn bei Waynesboro' erreicht habe, wo er sich die Gewißheit ver-

schaffte, daß unsere Gefangenen von Millen fortgeschleppt seien, wodurch ihre Befreiung, wie wir sehnlichst gewünscht hatten, zu einer reinen Unmöglichkeit wurde. Nachdem Wheeler's Kavallerie sich an ihn fest gehängt hatte und da er nach Louisville zurückgegangen war, um unserer Infanterie, meinem Befehle gemäß, keine Schlacht zu wagen, wenn sich nicht ein Vortheil darbiete, zu begegnen, gab ich ihm den Befehl, seine Wägen und alle Hindernisse bei dem linken Flügel zurück zu lassen und nach Augusta zu marschiren. General Kilpatrick, unterstützt durch Baird's Infanterie-Division des vierzehnten Korps, bewegte sich wieder in der Richtung von Waynesboro' und engagirte Wheeler in der Umgegend von Thomas' Station, griff ihn in seiner Position an, trieb ihn aus drei hinter einander liegenden Barrikadenreihen durch Waynesboro' und hinter Briar Creek über die Brücken, welche er verbrannte und vereinigte sich dann mit dem linken Flügel von Baird's Division, welcher mittlerweile in kleinen Tagesmärschen, zehn Meilen im Tage, in der Richtung von Lumpkin's Station und Jacksonboro' herangekommen war.

Das siebenzehnte Korps nahm die Zerstörung der Eisenbahn am Ogeechee, in der Nähe von Station zehn, auf und setzte dieselbe bis Millen fort, da der Feind wenig oder gar keinen Widerstand leistete, obschon Vorkehrungen bei Millen dazu getroffen waren.

Am 3. Dezember war das siebenzehnte Korps, welchem ich mich angeschlossen hatte, in Millen; das fünfzehnte, General Howard, war südlich vom Ogeechee, gegenüber der Station Sieben (Scarboro';) das zwanzigste Korps, General Slocum an der Augusta-Eisenbahn, etwa vier Meilen nördlich von Millen, Buckhead Church; das vierzehnte Korps, General Jeff. C. Davis, in der Nachbarschaft von Lumpkin's Station an der Augusta-Eisenbahn.

Alle hatten den Befehl, in der Richtung von Savannah zu marschiren; das fünfzehnte Korps sollte südlich vom Ogeechee den Marsch fortsetzen, das siebenzehnte fortfahren, die Eisenbahn bis Ogeechee Church zu zerstören und vier Tage waren erlaubt, die Linie von Ogeechee Church bis zur Nachbarschaft von Halley's Ferry am Savannah River zu zerstören. Alle die Kolonnen erreichten ihre Bestimmung zu rechter Zeit und setzten ihren Marsch auf verschiedenen Wegen fort — General Davis folgte dem Wege am Savannah River, General Slocum der mittleren Straße durch Springfield, General Blair der Eisenbahn und General Howard südlich und westlich dem Ogeechee, mit dem Befehle, nach dem östlichen Ufer „Eden Station", gerade der Station No. zwei gegenüber, überzusetzen.

Als wir uns Savannah näherten, wurde das Land morastiger und der Marsch beschwerlicher. Mehr Hindernisse fanden sich auf dem Wege vor, namentlich waren gefällte Bäume, wo die Wege die sumpfigen Flüsse durchkreuzen, auf den Weg gewälzt. Unsere Pionier-Kompagnien waren jedoch gut organisirt und entfernten diese Hindernisse in unglaublich kurzer Zeit. Keine Opposition des Feindes, deren Erwähnung der Mühe werth ist, begegnete uns, bis die Spitzen der Kolonnen nur noch fünfzehn Meilen von Savannah entfernt waren, wo alle zur Stadt führenden Wege mehr oder weniger mit gefällten Bäumen, Erdwerken und Artillerie verlegt waren. Diese wurden aber leicht beseitigt und der Feind daraus vertrieben, so daß er am 10. Dezember bis in seine Linien vor Savannah zurückgedrängt war. Diese folgten wesentlich einem sumpfigen Flusse, der sich drei Meilen oberhalb der Stadt in den Savannah River ergoß und erstreckten sich bis zu einem korrespondirenden Strome, welcher sich in den Little Ogeechee ergießt. Diese Ströme waren dem Feinde zu einer Bedeckung sehr günstig, da sie sehr morastig waren und von Reisfeldern begrenzt waren, welche entweder durch die Fluth oder durch Teiche unter Wasser gesetzt und deren Schleusen durch schwere Artillerie kontrolirt und gedeckt

wurden. Die einzigen Zutritte zur Stadt bildeten fünf schmale Straßen, nämlich die zwei Eisenbahnen und die von Augusta, Louisville und Ogeechee führenden kothigen Straßen, die sämmtlich durch schweres Geschütz beherrscht wurden, welche wir mit unsern leichten Geschützen nicht bekämpfen konnten. Einen Feind von unbekannter Stärke, während wir in solchem Nachtheile waren, anzugreifen, schien mir unklug, namentlich nachdem ich meine Armee so erfolgreich fast unvermindert eine so weite Strecke geführt hatte und sicherlich dasselbe Resultat durch langsame Operationen erreichen konnte.

Ich gab meinen Armee-Kommandeuren daher Instruktionen, die Stadt vom Norden und Westen eng einzuschließen und ihr Terrain in ihren betreffenden Fronten wohl zu rekognosziren, während ich meine persönliche Aufmerksamkeit darauf richtete, eine Verbindung mit unserer Flotte, welche, wie ich wußte, in Tybee, Wassaw und Ossabaw Sounds lag, herzustellen.

Indem der General Slocum sich Savannah näherte, griff er die Charleston-Eisenbahn in der Nähe der Brücke an und besetzte das Flußufer, wo er zwei der feindlichen Flußboote erbeutete und zwei andere Kanonenboote daran verhinderte, den Fluß herabzukommen und sich mit der Stadt in Verbindung zu setzen. General Howard hatte mit seinem linken Flügel die Golf-Eisenbahn bei Fleming's und Way Station bis zum Little Ogeechee in der Nähe der Station Eins besetzt, so daß durch die gewöhnlichen Kanäle Savannah keine Vorräthe erreichen konnten.

Wir besaßen dagegen große Viehheerden, welche wir mitgeführt oder im Lande gesammelt hatten und unsere Wagen enthielten noch einen ansehnlichen Vorrath von Brotstoffen und anderen Nothwendigkeiten; außerdem gewährte die schöne Reisfrucht des Savannah und Ogeechee River unseren Leuten und Thieren eine große Menge von Reis und Reisstroh.

Wir hatten auch noch das Land südlich und westlich vom Ogeechee als Fouragegrund.

Die Verbindung mit der Flotte war eine Lebensfrage; ich wies daher den General Kilpatrick an, den Ocheegee mittelst einer Pontonbrücke zu überschreiten, das Fort McAllister zu rekognosziren und nach Catharine's Sound in der Richtung von Sunbury oder Kilkeney Bluff vorzugehen und eine Verbindung mit der Flotte herzustellen. General Howard hatte schon vorher nach meiner Anweisung einen seiner besten Kundschafter zu demselben Zwecke auf dem Ogeechee in einem Kanoe fortgeschickt. Aber mehr als das war nothwendig. Wir brauchten die Schiffe und ihren Inhalt und der Ogeechee River, ein schiffbarer Strom, der bis hinter unser Lager führte, war der geeignete Zugang, denselben zu erhalten.

Der Feind hatte die Wegbrücke über den Ogeechee verbrannt, gerade unterhalb der Mündung des Camochee's, bekannt als „Kings Bridge". Diese war in einer unglaublich kurzen Zeit in der dauerhaftesten Weise durch das achtundfünfzigste Indiania-Regiment, Oberst Buel, unter der Leitung des Kapitän Reese vom Ingenieurkorps wieder hergestellt und am Morgen des 13. Dezember überschritt die zweite Division des fünfzehnten Korps unter dem Befehle des Brigade-Generals Hazen die Brücke nach dem westlichen Ufer des Ogeechee und marschirte an demselben herunter, mit dem Befehle, das Fort McAllister durch Sturm zu nehmen: eine feste Redoute, besetzt durch zwei Kompagnien Artillerie und drei Kompagnien Infanterie, im Ganzen etwa zwei Hundert Mann, und armirt mit dreiundzwanzig Kanonen und einem Mörser.

General Hazen erreichte die Umgegend des Fort McAllister etwa um 1. Uhr Nachmittags, breitete seine Division um den Platz aus, so daß beide Flanken an den Fluß anlehnten, stellte seine Plänkler hinter die Baumstämme, deren Aeste zu Brust-

wehren gebraucht waren und erstürmte etwa um 5 Uhr Nachmittags den Platz mit neun Regimentern von drei Punkten aus mit dem besten Erfolge. Ich beobachtete die Erstürmung von einer Reismühle aus, die auf dem andern Ufer stand und muß für die ausgezeichnete Art und Weise, wie sie ausgeführt wurde, Zeugniß ablegen.

Bis zu dieser Zeit hatten wir noch keine Verbindung mit der Flotte. Von der Signalstation an der Reismühle hatten unsere Offiziere schon zwei Tage über die Reisfelder in der Richtung nach Ossabaw Sound ausgeschaut, konnten aber nichts sehen. Während wir aber die Vorbereitungen zu dem Sturm auf das Fort Mc-Allister beobachteten, entdeckten wir in der Ferne etwas, was uns der Rauschfang eines Dampfers zu sein schien, wecher mehr und mehr deutlich wurde, bis er grade in dem Augenblick der Erstürmung unter dem Fort sichtbar wurde, auch unser Signal beantwortete. Sobald ich unsere Fahnen auf die Mauern McAllisters aufgepflanzt sah, ging ich in Begleitung des General Howard in einem kleinen Boote nach dem Fort herunter und begrüßte den General Hazen, welcher mit dem Kanonenboot unten noch nicht in Verbindung getreten war. Entschlossen noch in jener Nacht in Verbindung zu treten, nahm ich ein anderes kleines Boot nebst Mannschaft und fuhr den Fluß hinunter, bis ich den Schleppdampfer Dandelion, Kapitän Williamson, von der Ver. Staaten Flotte traf. Letzterer benachrichtigte mich, daß Kapitän Duncan, welcher vom General Howard abgesandt war, den Admiral Dahlgren und den General Foster glücklich erreicht habe und daß er sie stündlich in Ossabaw Sound erwarte. Nachdem ich für diese Offiziere und dem Kriegs-Departement kurze Bemerkungen zurückgelassen hatte, kehrte ich in jener Nacht nach Fort McAllister zurück und wurde vor Tagesanbruch vom Major Strong von General Foster's Stabe, aufgesucht, welcher mich benachrichtigte, daß dieser auf dem Ogeechee, in der Nähe des Fort McAllister angekommen und sehr begierig sei, mich an Bord seines Bootes zu sehen. Ich kehrte demzufolge mit ihm zurück, und traf mit dem General an Bord des Dampfers Nemaha zusammen und beschloß nach einer Bewegung mit ihm den Sound herabzugehen, in der Hoffnung den Admiral Dahlgren zu treffen. Wir sahen ihn jedoch nicht eher, als bis wir den Wassaw Sound erreichten, etwa Nachmittags. Ich ging dort an Bord des Admirals Flaggenschiff, der „Harvest Moon," nachdem ich mit dem General Foster verabredet hatte, uns von Hilton Head einige schwere Belagerungsgeschütze zu senden und einige Boote mit denen der Ogeechee River befahren werden konnte. Admiral Dahlgren versah mich freundlichst mit allen Daten, welche seine Flotte und die zahlreichen Forts betrafen, welche die innern Kanäle zwischen dem Ocean und Savannah bewachten. Ich erklärte ihm, wie vollständig Savannah auf allen Punkten eingeschlossen sei, mit der einzigen Ausnahme des Plankenweges an der Küste von Süd-Carolina, bekannt als die „Union Chaussee", welche ich von meiner linken Flanke, jenseits des Savannah River, zu erreichen hoffte. Ich erklärte ihm ferner, daß wenn er einfach die Aufmerksamkeit der Forts, welche längs dem Wilmington Kanal bei Beaulieu und Resedew lagen, beschäftigen wolle, ich im Stande zu sein gedächte, die Vertheidigungswerke von Savannah durch Sturm einzunehmen, sobald das schwere Geschütz von Hilton Head angekommen sei.

Am 15. führte mich der Admiral zum Fort McAllister zurück, von wo ich zu unsern Linien hinter Savannah zurückkehrte.

Nachdem ich alle Berichte der Divisions-Kommandeure erhalten und sorgsam geprüft hatte, beschloß ich, sobald mein schweres Geschütz von Port Royal angekommen, zu stürmen, nachdem ich zuerst die Uebergabe formell verlangt hatte. Nachdem am 17. eine Anzahl dreißigpfündiger Parrotts Kings Bridge erreicht hatten, begab ich

mich zu dem Hauptquartiere des General-Majors Slocum an der Augustabahn, und schickte von dort, unter einer Waffenstillstandsflagge eine formelle Aufforderung, den Platz zu übergeben, nach Savannah und erhielt am folgenden Tage die abschlägige Antwort des General Hardee.

Mittlerweile hatten mich weitere Rekognoszirungen von unserm linken Flügel aus überzeugt, daß es unpraktisch oder unklug sei, irgend welche beträchtliche Streitmacht über den Savannah River zu schicken; denn der Feind hielt den Fluß, der Stadt gegenüber, mit gepanzerten Kanonenbooten besetzt und konnte alle Schiffsbrücken, welche von uns zwischen Hutchinson's Island und der Küste von Süd-Carolina gelegt wurden, zerstören, wodurch jede Abtheilung, welche herübergeschickt wurde, von dem Flügel getrennt worden wäre. Ich befahl daher dem General-Slocum, die Belagerungsgeschütze aufzufahren und alle nothwendigen Vorbereitungen zum Sturm zu treffen und mir sofort Nachricht zu geben, wenn er fertig sein könnte, während ich schnell alle Arrangements treffen wollte, um die Union Chaussee von Port Royal her zu besetzen. General Foster hatte schon eine Division auf der Halbinsel zwischen dem Coosawhatchie und Tullifinney River postirt, von welcher Stellung aus er die Eisenbahn mit seinem Geschützen erreichen konnte.

Ich selbst ging nach Port Royal und traf Vorbereitungen, das Kommando durch eine oder mehrere Divisionen unter einem geeigneten Offizier zu verstärken, die Eisenbahn anzugreifen und zu erstürmen und diese dann gegen Savannah zu wenden, bis die fragliche Chaussee okkupirt sei. Ich ging an Bord des Admiral-Flaggenschiffes, des „Harvest Moon", welches in der Nacht des 20. in See stach. Der Wind ging jedoch sehr stark und vermehrte sich auch noch während der Nacht, so daß der Lootse die Ossabaw Bar für unpassirbar erklärte und in den Tybee steuerte, von wo aus wir durch die inneren Kanäle in den Wasser-Sund einliefen und von dort durch den Romney Sumpf vorschritten. Aber die Ebbe hielt den Harvest Moon fest, so daß das Schiff nicht im Stande war, den Weg zurückzulegen. Admiral Dahlgren nahm mich in seine Barke und in der Richtung des Vernon River rudernd, trafen wir auf den „Red Legs", welcher eine Botschaft von meinem Adjutanten, Kapitän Dayton, von jenem Morgen, den 21., hatte, daß unsere Truppen in Besitz der feindlichen Linien seien und ohne Opposition nach Savannah vorrückten, welchen Platz der Feind in der vorhergehenden Nacht verlassen habe.

Admiral Dalgren ging in seiner Barke den Vernon River hinauf, während ich aufeden Schleppdampfer übersiedelte, in welchem ich nach Fort McAllister zurückkehrte und von da zu der Reismühle; am Morgen des 23. ritt ich in Savannah ein, welches schon von unsern Truppen besetzt war.

Ich war dadurch sehr getäuscht, daß Hardee mit seiner Besatzung entschlüpft war und mußte mit den materiellen Früchten des Sieges zufrieden zu sein, ohne die Menschenleben zu opfern, welche ein allgemeiner Sturm erfordert haben würde. Die wesentlichen Resultate werden deutlicher in den tabellarischen Aufstellungen enthalten sein und es wird an dieser Stelle hinreichend sein, festzustellen, daß die wichtige Stadt Savannah mit seinem werthvollen Hafen und Flusse das Hauptziel der Kampagne war.

Mit ihr gewannen wir alle Forts, alle schweren Geschütze in der Umgegend, große Vorräthe von Munition, Kugeln und Bomben, Reis, Baumwolle und andere werthvolle Produkte des Landes. Auch gewannen wir Lokomotiven und Waggons, welche, obgleich sie bei der jetzigen Beschaffenheit der Eisenbahnen nur von geringem Vortheile für uns waren, doch für den Feind ein sehr ernstlicher Verlust sind. Auch vier Dampfboote fielen in unsere Hände und der eisengepanzerte Savannah, ein

Widder und drei Transportschiffe wurden durch den Feind in der Nacht vorher in die Luft gesprengt oder verbrannt.

Nachdem eine formelle Aufforderung zur Uebergabe erfolgt war und nachdem sie verweigert, so behaupte ich, daß alles innerhalb der Verschanzungen Liegende den Vereinigten Staaten gehört, und ich werde nicht anstehen, dieselben, wenn es nothwendig ist, für öffentliche Zwecke zu verwenden. Da aber die Einwohner im Allgemeinen eine freundschaftliche Gesinnung kund gegeben, so werde ich sie so weni als möglich, ohne deshalb unsere Rechte als Sieger Preis zu geben, belästigen.

Nachdem die nothwendigen Befehle für die Unterbringung der Truppen in und um Savannah gegeben waren, befahl ich dem Kapitän O. M. Poe, Chef-Ingenieur, eine genaue Prüfung der feindlichen Werke in und um Savannah anzustellen, mit der Aussicht, dieselben für unsern zukünftigen Gebrauch einzurichten. Neue Vertheidigungslinien werden errichtet werden, welche die eigentliche Stadt einschließen; die Forts Jackson, Thunderbolt und Pulaski werden beibehalten und nur kleine Abänderungen in ihrer Bewaffnung und ihren hinteren Werken getroffen werden. Alle übrigen feindlichen Forts sollen entwaffnet und zerstört und die schweren Geschütze nach Hilton Head geschafft werden, wo wir sie leicht bewachen können.

Unsere Basis für Proviant wird in Savannah etablirt und zwar so bald als die sehr schwierigen Hindernisse im Flusse entfernt werden können. Alle Kanäle unterhalb der Stadt wurden mehr oder weniger mit Torpedoes angefüllt gefunden, welche auf Befehl des Admiral Dahlgren entfernt sind, so daß Savannah schon den wichtigen Theil einnimmt, wozu es in unsern Plänen für die Zukunft bestimmt war.

Indem ich so den Lauf der Begebenheiten, welche mit diesem Feldzuge zusammenhängen, skizzire, bin ich absichtlich leicht über den Marsch von Atlanta zur Seeküste hinweggegangen, weil er in vier oder mehr Kolonnen gemacht wurde, die zuweilen fünfzehn oder zwanzig Meilen von einander entfernt waren, weshalb es für mich unmöglich war, nur eine beaufsichtigen zu können. Deshalb habe ich es den Armee- und Korps-Kommandanten überlassen, in ihrer eigenen Sprache die Ereignisse zu beschreiben, welche den Marsch ihrer respektiven Kolonnen begleiteten. Diese Berichte werden hiermit unterbreitet und ich bitte aus ihnen weitere Details zu ersehen. Ich wollte blos die Vortheile aufzählen, welche, nach meiner Ueberzeugung, uns durch diesen Marsch geworden sind.

Unsere früheren Arbeiten in Nord-Georgia hatten uns die Wahrheit gezeigt, daß keine große Armee, wenn sie die nothwendigen Vorräthe und ihre Bagage mit sich führt, eine überlegene feindliche Macht in seinem eigenen Lande einholen und gefangen nehmen kann; daher wurde mir keine andere Alternative gelassen als die, meine Streitkräfte zu theilen und mit dem einen Theile gegen die feindlichen Hülfsquellen offensiv zu agiren, während ich mit dem andern Theile defensiv verfahren und den Feind zum Angriff reizen mußte, dabei aber die Wechselfälle der Schlacht zu wagen hatte.

Zu dieser Schlußfolgerung war ich durch die Resultate gelangt. General Hood, welcher sich, wie ich oben gesagt, westwärts in die Nähe von Tuscumbia gezogen hatte und zwar in der Hoffnung, mich von Georgia fortzulocken, fand sich selbst betrogen und war nun gezwungen, mich entweder zu verfolgen oder gegen den andern Theil, welcher in Tennessee geblieben war, angreifend zu verfahren. Er zog Letzteres vor und General Thomas hat klug und gut seinen Antheil an dem großen Plane mit erfüllt, indem er Hood so lange in Tennessee hinzog, bis er all' seine eigenen Truppen konzentriren, sich dann gegen Hood wenden, wie es geschehen, und seine Armee vernichten oder fast gänzlich auflösen konnte. Jener Theil meiner Armee ist so weit von mir entfernt, daß ich mit vollem Vertrauen seine Führung und Geschäfte dem General Thomas überlasse.

Mir war dadurch die Aufgabe zugefallen, mit einer wohl gerüsteten Armee die einzige dem Feinde übrig bleibende Eisenbahn-Verbindung östlich und westlich, über hundert Meilen lang, nämlich die Georgia-Staats-Eisenbahn zu bedrohen, welche ich von Fairburn Station bis Madison und dem Oconee zerstört; ferner die Central-Eisenbahn, welche von Gordon nach Savannah und von Millen bis Augusta aufgerissen wurde. Ein Gleiches geschah mit der Savannah- und Golf-Bahn. Wir haben auch das Korn und das Viehfutter in jener Gegend des Landes, dreißig Meilen weit nach jeder Seite hin auch die Süßkartoffeln, das Hornvieh, die Schweine, Schafe und Flügelvieh aufgezehrt und haben mehr als zehntausend Pferde und Maulesel und eine nicht zu zählende Menge Sklaven fortgeführt. Ich schätze den Schaden, welcher dem Staate Georgia und seinen militärischen Hülfsquellen zugefügt wurde, auf einhundert Millionen Dollars, von welchem wenigstens zwanzig Millionen zu unserm Vortheil verbraucht wurden.

Dieser Feldzug hat diesen Zweig meiner Armee in eine Lage gebracht, von welcher andere große militärische Resultate abgeleitet werden können; nebenbei ist in Tennessee und Nord-Alabama eine Streitmacht zurückgeblieben, welche hinreichend ist, allen Zufällen des Krieges in jenem Landstrich zu begegnen.

Seit der Einnahme von Atlanta ist mein Stab unverändert; nur der General Barry, Chef der Artillerie, ist seit unserm Aufbruch von Kingston wegen Krankheit abwesend. Der Doktor Moore, von der Vereinigten Staaten-Armee, ist oberster Medizinal-Direktor an der Stelle des Doktor Kittoe, welcher seine eigentlichen Pflichten als Medizinal-Inspektor wieder versieht.

Auch der Major Hitchcock ist meinem Stabe zugetheilt, welcher gute Hülfe im Felde und im Bureau geleistet hat.

Der Kapitän Dayton bleibt mein General-Adjutant. Alle haben ihren Platz zu meiner völligen Zufriedenheit ausgefüllt.

Auf meine Armee bin ich mit vollem Rechte stolz. Die Generale Howard und Slocum sind Männer von besonderer Fähigkeit und Einsicht, durchaus Soldaten und Patrioten; sie arbeiten Tag und Nacht, nicht für sich selbst, sondern für ihr Vaterland und ihre Leute.

Der General Kilpatrick, welcher die Kavallerie dieser Armee befehligte, hat sie mit Umsicht zu meiner völligsten Zufriedenheit geführt und hielt eine überlegene Macht feindlicher Kavallerie von unseren Infanterie-Kolonnen mit Wagentrains ab. Sein Bericht ist vollständig und erschöpfend. Alle Divisions- und Brigade-Kommandeure verdienen meinen persönlichen wie offiziellen Dank und ich werde keine Anstrengungen scheuen, ihnen Patente für ihren Rang auszuwirken, den sie so gut ausgefüllt haben. Im Allgemeinen haben sie für die Bedürfnisse der Armee mit so wenig Gewaltthätigkeit gesorgt, als erwartet werden konnte und mit so geringem Verlust, als ich berechnet hatte. Einige der Fouragirungsabtheilungen sind mit dem Feinde derartig handgemein geworden, daß diese Gefechte in gewöhnlichen Zeiten für respektable Schlachten gelten können.

Das Benehmen unserer Truppen in Savannah ist so männlich, so ruhig, so vollkommen gewesen, daß ich es für den besten Beweis von Disziplin und wahrem Muthe halte. Niemals wurde eine feindliche Stadt, welche mit Frauen und Kindern angefüllt war, von einer großen Armee mit weniger Unordnung, oder mehr System, besserer Ordnung und Verwaltung besetzt.

Ich benutze diese Gelegenheit, meinen herzlichsten Dank dem Admiral Dahlgren und den Offizieren und Leuten seiner Flotte auszusprechen, ebenso dem General Foster und seinem Kommando für das herzlichste Willkommen, welches uns bei unserer

Ankunft an der Küste zu Theil wurde und für ihre bereitwillige und schnelle Kooperation bei allen Maßregeln, welche zu dem gewünschten Resultate führten.

Ich lege eine Karte des Landes bei, durch welches wir passirt sind; ebenso die Berichte der Generale Howard, Slocum und Kilpatrick, wie die der untergebenen Offiziere; die gebräuchlichen Listen des erbeuteten Eigenthums, der Todten, Verwundeten, Vermißten, der gemachten Kriegsgefangenen wie der Befreiten; ferner alle Abschriften der Papiere, welche Licht auf den Feldzug werfen können. Alles das wird achtungsvoll unterbreitet durch. Ihren gehorsamen Diener

W. T. Sherman, General-Major.

II.

Feldzug in den Carolinas.

Hauptquartier der Militär-Division des Mississippi,
Goldsboro', N. C., den 14. April 1865.

General: — Ich muß nun unternehmen, die Ereignisse der letzten drei Monate zu gruppiren, welche im Zusammenhange mit den Armeen unter meinem Kommando stehen, damit Sie ein möglichst klares Verständniß der letzten Kampagne gewinnen. Die Berichte der untergebenen Kommandeure werden Sie in Stand setzen, das Gemälde zu vervollständigen.

Ich habe schon früher auseinandergesetzt, wie ich, durch den Fortschritt, den unsere Waffen machten, im Stande war, eine Armee im Westen, unter dem General-Major George H. Thomas, die hinreichend stark war, um allen Zufällen begegnen zu können, zurückgelassen, während ich in Person eine andere Armee, welche aus dem vierzehnten, fünfzehnten, siebenzehnten und zwanzigsten Korps und der Kilpatrick'schen Kavallerie-Division zusammengesetzt war, nach der atlantischen Abdachung führte. Ich wollte mich dem großen Kriegstheater in Virginien zu der Zeit nähern, wo die Jahreszeit militärische Operationen in jenem Breitegrade erlauben würden. Der erste Halt an der Küste wurde zu Savannah gemacht, welcher Platz stark befestigt und armirt war und uns einen guten Seehafen mit seinen schiffbaren Strömen gab. Fast ein Monat wurde darauf verwendet, die Armee wieder auszurüsten, Dispositionen über erbeutetes Gemeingut und über andere lokale Dinge zu treffen; am 15. Januar war ich jedoch bereit, den Marsch wieder aufzunehmen. Als Vorbereitung war dazu General Howard, der den rechten Flügel befehligte, angewiesen, sein Kommando bei Thunderbolt einzuschiffen, es nach Beaufort, N. C., zu transportiren und sich am 15. Januar an der Charleston-Eisenbahn oder in der Nähe von Pocotaligo festzusetzen. Das wurde pünktlich durch das siebenzehnte Korps, unter dem General-Major Blair, ausgeführt; eine Niederlage für Proviant wurde in der Nähe der Mündung des Pocotaligo-Flusses errichtet; eine Verbindung zu Wasser nach Hilton Head war vorhanden.

Der General-Major Slocum mit dem linken Flügel, und die Kavallerie unter General-Major Kilpatrick wurden angewiesen, sich etwa um dieselbe Zeit in der Nähe von Robertsville und Coosawhatchie, S. C., zu sammeln und eine Niederlage für Proviant bei Purysburg oder State's Ferry am Savannah River zu errichten. General Slocum hatte eine gute Pontonbrücke der Stadt gegenüber errichtet und die „Union Chaussee," welche durch die tief gelegenen Reisfelder, Savannah gegenüber führte, wurde wieder hergestellt; doch vor der zum Aufbruch bestimmten Zeit, hatte

heftiger Januarregen den River angeschwellt, die Pontonbrücke gebrochen und die ganze Gegend überschwemmt, so daß die Chaussee vier Fuß unter Wasser stand und General Slocum gezwungen wurde sich weiter oben nach einer Uebergangsstelle über den Savannah River umzuschauen. Er ging nach Sister's Ferry hinauf, aber auch dort war der Fluß mit seinen überschwemmten Ufern fast drei Meilen breit, so daß er erst während der ersten Woche des Februar im Stande war, seinen ganzen Flügel überzusetzen.

Mittlerweile hatte mir der General Grant Grover's Division des neunzehnten Korps zugeschickt, um Savannah zu besetzen und das dreiundzwanzigste Korps, unter General-Major Schofield von Tennessee zurückgezogen, um die Kommandos der General-Majore Terry und Palmer zu verstärken, welche an der Küste von Nord-Carolina operirten und mir den Weg öffnen sollten.

Am 18. Januar übergab ich die Forts und die Stadt Savannah dem General-Major Foster, welcher das Departement des Südens befehligte, theilte ihm meine Pläne mit und instruirte ihn dahin, meinen Bewegungen zu folgen und sich nach und nach in Besitz von Charleston und solch' anderen Punkten an der Seeküste zu setzen, welche von irgend welchem militärischen Werthe für uns sein könnten. Die vereinigten See- und Landtruppen unter dem Admiral Porter und General Terry hatten am 15. Januar Fort Fisher und die Rebellenforts am Cape Fear River besetzt, wodurch mir noch eine bessere Sicherheit an der Seeküste wurde. Aber ich hatte schon bei mir beschlossen und auch dem General Grant schon mitgetheilt, daß ich einen großen Schritt nach Goldsboro' machen und die Verbindung mit der See durch die Newbern-Eisenbahn öffnen wolle; ich hatte den Oberst W. W. Wright, Superintendent der militärischen Eisenbahnen angewiesen, in der Avantgarde nach Newbern zu gehen und sich darauf vorzubereiten, die Eisenbahn von Newbern bis Goldsboro' bis zum 15. März weiter auszudehnen.

Am 19. Januar waren alle Vorbereitungen vollendet und die Marschbefehle ertheilt. Meine Hauptquartiermeister, die Generale Eastow und Beckwith wurden angewiesen, die Vorräthe bei Sisters Ferry und Pocotaligo zu vervollständigen und dann unsern Bewegungen zu folgen, meiner Ankunft in Goldsboro', N. C., etwa am 15. März gewärtig zu sein und eine Verbindung mit mir von Morehead City zu öffnen.

Am 22. Januar schiffte ich mich zu Savannah nach Hilton Head ein, wo ich eine Konferenz mit dem Admiral Dahlgren und den General-Major Foster hatte, ging dann zunächst nach Beaufort, von dort am 24. nach Pocotaligo, wo das siebenzehnte Korps unter dem General-Major Blair lagerte. Das fünfzehnte war etwas zerstreut — Wood's und Hazen's Divisionen waren bei Beaufort, John E. Smith marschirte von Savannah an der Seeküste entlang und Coose war noch in Savannah, durch die Stürme und die Hochfluth im Flusse abgeschnitten. Am 25. wurde eine Demonstration gegen die Combahne Fähre und die Eisenbahnbrücke über den Salkehatchie, lediglich zur Unterhaltung des Feindes gemacht, welcher augenscheinlich seinen Fluß als eine Vertheidigungslinie gegen unser vermuthetes Ziel, die Stadt Charleston, benutzte. Ich rekognoszirte die Linie in Person und sah, daß schwere Regengüsse den Fluß angeschwellt hatten, so daß das Wasser in den Sümpfen in einer Breite von mehr als einer Meile, bei einer Tiefe von einem bis zu zwanzig Fuß stand.

Da ich nicht die entfernteste Absicht hatte, mich Charleston zu nähern, so genügte eine verhältnißmäßig kleine Macht, um anscheinend Vorbereitungen zum Uebergange zu treffen, wodurch der Feind in seiner Front sich veranlaßt sah, eine beträchtliche Streitmacht aufzustellen, um unser Vorrücken nach Charleston aufzuhalten. Am

27. ritt ich zu dem Lager der Division des General Hatch von Foster's Kommando, welches an den Tullifinney- und Coosawhatchie Flüssen aufgeschlagen war und wies ihn an, diese Plätze zu verlassen, da sie von keinem weiteren Nutzen für uns waren. Diese Division rückte dann nach Pocotaligo vor, um die schon begonnenen Finten aufzunehmen, bis wir uns mit dem rechten Flügel höher hinauf bewegt und den Salkehatchie gekreuzt hätten.

Am 29. erfuhr ich, daß die von Savannah rückwärts führenden Wege von der Ueberfluthung hinreichend frei seien, um dem General Slocum zu gestatten, seinen Flügel in Bewegung zu setzen und daß er sich schon Sister's Ferry genähert habe, wo ein Kanonenboot, der Pontiac unter dem Kapitän Luce, welches der Admiral Dahlgren freundlichst gestellt hatte, postirt war, um den Uebergang zu decken. In der Zwischenzeit hatten sich die drei Divisionen des fünfzehnten Korps bei Pocotaligo vereinigt; der rechte Flügel hatte seine Wagen beladen und war zum Aufbruch bereit. Ich wies daher den General Howard an, das eine Korps, das siebenzehnte, längs des Salkehatchies bis zu River's Bridge und das andere, das fünfzehnte, durch Hickory Hill, Loper's Croß-Roads, Anglesey Post-Office und Beaufort's Bridge marschiren zu lassen. Hatch's Division war angewiesen, bei Pocotaligo zu bleiben, die Finten an der Salkehatchie Eisenbahnbrücke und der Fähre so lange fortzusetzen, bis die Position des Feindes umgangen und er gezwungen würde, hinter den Edisto zurückzugehen.

Das siebenzehnte und fünfzehnte Korps rückte am 31. Januar aus dem Lager aus, begann aber den wirklichen Marsch erst am 1. Februar. Alle nordwärts führenden Straßen waren Wochen lang durch Wheeler's Kavallerie gehalten, welcher, mit Hülfe von Neger-Arbeitern, Bäume gefällt und Brücken verbrannt hatte, um unsern Marsch aufzuhalten. Aber unsere Pionier-Bataillone waren so gut organisirt, unsere Leute so stark und fleißig, daß Hindernisse nur ihr Vorrücken zu beschleunigen schienen. Durch die Spitzen der Kolonnen wurden die gefällten Bäume entfernt, die Brücken wieder hergestellt, noch bevor die Nachhut herankommen konnte. Am 2. Februar erreichte das fünfzehnte Korps Loper's Croß-Roads und das siebenzehnte stand bei River's Bridge. Von Loper's Croß-Roads aus trat ich mit dem General Slocum, welcher noch mit den Ueberfluthungen des Savannah River bei Sister's Ferry zu kämpfen hatte, in Verbindung. Er hatte zwei Divisionen des zwanzigsten Korps, General William's auf dem östlichen Ufer und konnte die Kavallerie des Kilpatrick auf seinen Pontons übersetzen. General Williams wurde nach Beaufort's Bridge, über Lawtonville und Allandale, beordert, Kilpatrick nach Blackville über Barnwell und General Slocum angewiesen, seinen Uebergang bei Sisters Ferry so viel als möglich zu beschleunigen und den rechten Flügel auf der Süd-Carolina-Eisenbahn einzuholen.

General Howard wurde mit dem rechten Flügel angewiesen, den Salkehatchie zu kreuzen und schnell gegen die Süd-Carolina-Eisenbahn in der Nähe von Midway vorzugehen. Der Feind hielt die Salkehatchielinie besetzt; er hatte Infanterie und Artillerie bei River's und Beaufort's Bridges verschanzt. Das siebenzehnte Korps hatte den Befehl, River's Bridge zu nehmen und das fünfzehnte Beaufort's Bridge. Die erstere Position wurde schnell und geschickt durch Mower's und Giles A. Smith's Divisionen des siebenzehnten Korps am 3. Februar genommen, indem sie den Sumpf, fast drei Meilen breit, während das Wasser ihnen stellenweise bis zum Knie oder auch bis zur Schulter reichte, überschritten. Das Wetter war bitter kalt; die Generale Mower und Smith führten ihre Divisionen in Person zu Fuß an, durchschritten den Sumpf und machten unterhalb der Brücke einen Halt, wandten sich dann gegen die Rebellenbrigade, welche sie bewachte und trieben sie in Unordnung

und Verwirrung gegen Branchville. Ein Offizier und siebenzehn Mann waren getödtet und siebenzig verwundet, welche nach Pocotaligo gebracht wurden.

Da die Linie des Salkehatchie auf diese Weise gebrochen war, zog sich der Feind nun plötzlich hinter den Edisto bei Branchville zurück und die ganze Armee wurde nun zur Süd-Carolina-Eisenbahn bei Midway, Bamberg (oder Lowry's Station) und Graham's Station vorgeschoben. Das siebenzehnte Korps, indem es Branchville bedrohte, zwang den Feind die Eisenbahnbrücke und Wolker's Brücke unterhalb, jenseits des Edisto, zu verbrennen. Alle Hände wurden nun beschäftigt, die Schienen zu zerstören. Mittlerweile hatte General Kilpatrick seine Kavallerie schnell durch Barnwell nach Blackville herangebracht und sich gegen Aiken gewendet, mit dem Befehle Augusta zu bedrohen, sich aber nicht in eine ernstliche Schlacht einzulassen. Dies führte er geschickt aus, und hatte verschiedene Plänklergefechte mit Wheeler's Kavallerie, zuerst bei Blackville und später bei Willisten und Aiken zu bestehen. General Williams marschirte mit zwei Divisionen des zwanzigsten Korps am 8. nach der Süd-Carolina-Eisenbahn bei Graham's Station und General Slocum erreichte Blackville am 10. Die Zerstörung der Eisenbahn wurde durch den linken Flügel von Blackville bis Windsor fortgesetzt. Am 11. Februar stand die ganze Armee an der Eisenbahn von Midway bis Johnson's Station, wo durch die feindlichen Streitkräfte getheilt wurden, welche theils bei Branchville und Charleston, theils bei Aiken und Augusta standen.

Dann begannen wir mit der Bewegung gegen Orangeburg. Das siebenzehnte Korps überschritt den südlichen Arm des Edisto River bei Binnaker's Bridge und ging gerade auf Orangeburg zu, während das fünfzehnte bei Holman's Bridge überging und nach Poplar Springs vorrückte. Der linke Flügel nebst der Kavallerie waren noch an der Eisenbahn in Arbeit, hatten aber den Befehl, den South Edisto bei New und Gaignard's Bridges zu überschreiten, nach der Orangeburg und Edgefieldbahn zu marschiren und dort das Resultat des Angriffs auf Orangeburg abzuwarten. Am 12. fand das siebenzehnte Korps den Feind in Front der Orangeburgbridge verschanzt, jagte ihn aber durch einen Sturmangriff hinweg, folgte ihm und zwang ihn, hinter die Brücke zu retiriren, welche theilweise verbrannt wurde. Hinter der Brücke war eine Batterie postirt, gedeckt durch eine Brustwehr von Baumwolle und Erde, deren Flügel sich so weit hinerstreckten, als man sehen konnte. Der General Blair hatte eine Division (Giles A. Smith's) hart am Edisto aufgestellt und ließ die andern zwei nach einem Punkte vorrücken, der etwa zwei Meilen weiter unterhalb lag, wo Force's Division mittelst einer Pontonbrücke übersetzte und Mower's zur Unterstützung hielt. So bald Force aus dem Sumpfe heraustrat, wich der Feind zurück und Giles Smith's Division gewann die Brücke, ging hinunter und besetzte die feindlichen Brustwehren. Die Brücke wurde bald wieder hergestellt und um 4 Uhr war das ganze Korps in Orangeburg und hatte das Werk der Zerstörung an der Eisenbahn begonnen. Blair wurde beordert, diese Eisenbahn wirksam bis Lewisville zu zerstören, den Feind über den Congaree zu verfolgen und ihn zu zwingen, die Brücken zu verbrennen, was er am 14. that, und ohne Zeit und Mühe in Branchville oder Charleston zu verspenden, welche Plätze, wie ich wußte, der Feind doch nicht länger halten konnte, wandte ich mich mit allen Kolonnen gerade auf Columbia zu.

Das siebenzehnte Korps folgte dem Staatswege; das fünfzehnte kreuzte den Nord-Edisto von Poplar Springs bei Schillings-Bridge, oberhalb der Mündung von „Caweaw Swamp" Creek und schlug einen Landweg ein, welcher in die Staatsstraße einmündet. Das fünfzehnte Korps fand den Feind in einer starken Stellung bei Little Congaree Bridge (jenseits des Congaree Creek) mit einem Brückenkopf auf

auf der Südseite und ein wohlkonstruirtes Fort auf der Nordseite, welches mit seinem Geschütze die Brücke beherrschte; der Grund und Boden in der Front war sehr schlecht und hatte eine frische Lage Morast in Folge einer furchtbaren Ueberschwemmung. General Charles R. Wood, welcher die leitende Division befehligte, umging glücklich die Flanke des Brückenkopfes, indem er Stone's Brigade durch einen Cypressen-Sumpf nach dem linken Flügel schickte; indem er dem sich zurückziehenden Feinde folgte, nahm er von der Brücke und dem jenseits liegenden Fort Besitz. Die Brücke war theilweise durch Feuer beschädigt und mußte für den Gebrauch der Artillerie wieder hergestellt werden, so daß die Nacht hereinbrach, ehe die Spitze der Kolonne die Brücke über den Congaree River in Front von Columbia erreichen konnte In jener Nacht warf der Feind Bomben auf unser Lager aus einer Batterie an der Ostseite des Congaree oberhalb Granby. Während wir auf die Pontons warteten, konnten wir die Bevölkerung in den Straßen Columbias sehen und gelegentlichst kleine Kavallerieabtheilungen. Man sah jedoch keine weiße Flagge oder gewahrte eine Manifestation, welche Unterwerfung andeutete. Ich wies den General Howard an, nicht direkt in Front von Columbia hinüberzugehen, aber bei der Fabrik Saluda drei Meilen oberhalb zu kreuzen und später den Broad River, um so von Norden her sich Columbia zu nähern. Nach Verlauf von einer Stunde nach Ankunft der Spitze der General Howard'schen Kolonnen an dem Flusse gegenüber Columbia, erschien auch die Spitze des linken Flügels und ich wies den General Slocum an, den Saluda bei Zion Church zu überschreiten und von dort aus die Straßen, welche direkt auf Winnsboro' führen, einzuschlagen und auf dem Marsche die Eisenbahnen und Brücken um Alston aufzureißen.

General Howard bewerkstelligte am 16. einen Uebergang über den Saluda in der Nähe der Fabrik, scharmützelte mit Kavallerie, schlug in der Nacht eine fliegende Brücke über den Broad River, etwa drei Meilen oberhalb Columbia, vermittelst welcher Stone's Brigade der Wood'schen Division vom fünfzehnten Korps übersetzte. Unter dem Schutze dieser Brigade wurde eine Pontonbrücke am Morgen des 17. gelegt. Ich war in Person an dieser Brücke und erfuhr um 11 Uhr, daß der Mayor von Columbia in einem Wagen herausgekommen sei und die Stadt formell an den Oberst Stone vom fünfundzwanzigsten Iowa-Regimente, welcher die dritte Brigade der ersten Division des fünfzehnten Korps kommandirte, übergeben habe. Etwa um dieselbe Zeit hatte ein kleiner Theil des siebenzehnten Korps den Congaree überschritten und betrat Columbia von einem unmittelbar westlich liegenden Punkte aus. In der Voraussicht, daß die Stadt eingenommen würde, hatte der General Howard schriftliche Befehle ertheilt, welche die Haltung der Truppen betrafen. Ich war der Erste, welcher die Pontonbrücke überschritt, und ritt dann in Begleitung des General Howard in die Stadt. Der Tag war hell, aber ein wahrer Sturm wüthete. Die Brigade des Oberst Stone war schon in der Stadt und zweckmäßig postirt. Bürger und Soldaten waren in den Straßen; überall herrschte gute Ordnung. General Wade Hampton, welcher die aus Kavallerie bestehende feindliche Arrieregarde befehligte, hatte in der Voraussicht unserer Einnahme von Columbia befohlen, daß alle Baumwolle, sowohl die, welche der Regierung, wie auch diejenige, welche Privatbesitzern gehörte, in die Straßen gebracht und dort angezündet werde, damit wir sie nicht gebrauchen könnten. Ballen waren überall aufgehäuft, die Umpackungsleinwand war zerrissen, die Baumwolle wurde von dem Winde erfaßt und wie Schnee in den Straßen umhergetrieben, wo sie sich in den Bäumen und an den Häusern festsetzte. Einige dieser Haufen brannten, namentlich einer mitten in der Stadt in der Nähe des Courthauses; das Feuer wurde jedoch theilweise durch die Arbeit unserer Soldaten unterdrückt. Während des Tages marschirte das fünfzehnte

Korps durch Columbia und heraus an die Camdenbahn. Das siebenzehnte Korps betrat die Stadt gar nicht und, wie ich schon oben gesagt habe, der linke Flügel und die Kavallerie blieben zwei Meilen von der Stadt entfernt.

Noch ehe ein einziges öffentliches Gebäude auf Befehl in Brand gesteckt wurde, wurden die durch Hampton's Ordre in Brand gesetzten Feuer, welche nur noch glimmten, durch den Wind wieder angefacht und theilten sich nun den umliegenden Gebäuden mit. Als die Dunkelheit eintrat, war die Feuersbrunst so heftig, daß die Brigade in der Stadt ihrer nicht mehr Herr werden konnte. Nun wurde die ganze Wood'sche Division hereingebracht, aber es war unmöglich, den Flammen Einhalt zu thun, welche gegen Mitternacht unlenksam wurden und bis vier Uhr fortwütheten. Ich war fast die ganze Nacht auf und sah die Generale Howard, Logan, Wood und andere damit beschäftigt, Häuser zu retten und Familien zu beschützen, welche so plötzlich obdachslos geworden waren. Ich lehne jeden Vorwurf ab, der meiner Armee in Betreff dieses Feuers gemacht werden sollte, im Gegentheil beanspruche ich für sie das Verdienst, daß sie das, was von Columbia übrig geblieben ist, von dem Untergange rettete. Unsere Offiziere und Soldaten, welche im Dienst waren, arbeiteten brav, um die Flammen zu löschen; andere aber, welche keinen Dienst hatten, die Offiziere eingerechnet, welche lange hier eingeschlossen und durch uns gerettet waren, mögen zur Ausbreitung des Feuers, nachdem es begonnen hatte, beigetragen und unverhohlen ihre Freude ausgedrückt haben, die Hauptstadt von Süd-Carolina in Ruinen zu sehen. Während des 18. und 19. wurden das Arsenal, die Bahnhöfe, Maschinen-Werkstätten, Gießereien und andere Gebäude durch kommandirte Abtheilungen zerstört und die Schienen bis Kingsville und der Wateree Bridge in der Richtung von Winnsboro' aufgerissen.

Zu derselben Zeit hatten der linke Flügel und die Kavallerie den Saluda und Broad River überschritten; nachdem die Eisenbahn um Alston aufgerissen, ging der Hauptkörper nach Winnsboro', welchen Platz General Slocum am 21. Februar erreichte. Er ließ die Eisenbahn bis zum Blackstakes Bahnhof zerstören und wandte sich dann nach Rocky Mount am Catawba River. Das zwanzigste Korps erreichte Rocky Mountain am 22., legte eine Pontonbrücke und ging während des 23. über den Fluß. Kilpatrick's Kavallerie folgte und ging während eines heftigen Regens während der Nacht des 23. hinüber, rückte gegen Lancaster vor, mit den Befehlen, die Täuschung einer allgemeinen Bewegung auf Charlotte, N. C., zu decken, wohin sich General Beauregard und die Kavallerie des Feindes von Columbia zurückgezogen hatte. Ich bemerkte auch, daß Cheatham's Korps von Hood's alter Armee eine Verbindung mit Beauregard bei Charlotte herzustellen suchte, nachdem er durch unsere schnelle Bewegung auf Columbia und Winnsboro' abgeschnitten war. Vom 23. bis zum 26. hatten wir heftigen Regen, wodurch die Flüsse anschwollen und die Straßen fast unpassirbar gemacht wurden. Das zwanzigste Korps erreichte Hanging Rock am 26. und wartete dort auf das vierzehnte, um über den Catawba zu gehen. Durch die heftigen Regengüsse war der Fluß so angeschwollen, daß die Brücke brach und General Davis sehr angestrengt arbeiten mußte, um sie wieder herzustellen und sein Kommando übersetzen zu können. Zuletzt gelang es ihm und der ganze Flügel war nach Cheraw in Bewegung.

Inzwischen hatte der rechte Flügel die Eisenbahn nach Winnsboro' aufgebrochen, sich dann nach Pea's Ferry gewendet, wo er den Catawba überschritt, bevor die heftigen Regengüsse eintraten; das siebenzehnte Korps rückte direkt über Youngs Bridge auf Cheraw zu und das fünfzehnte über Tiller's und Kelly's Bridges. Von diesem letzteren Korps wurden Detachements nach Camden geschickt, um die Brücke über den Wateree zu verbrennen. Die vielen schlechten Wege hielten den

rechten Flügel aber am Lynch's Creek auf, als der linke am Catawba zurückgehalten wurde.

Am 2. März betrat die leitende Division des zwanzigsten Korps Chesterfield, hatte Scharmützel mit Butler's Kavallerie-Division und am nächsten Tage rückte das siebenzehnte Korps gegen Mittag in Cheraw ein; der Feind zog sich hinter den Pedee zurück und verbrannte an jenem Punkte die Brücke. In Cheraw fanden wir viel Munition und viele Kanonen, welche von Charleston, nachdem die Stadt verlassen war, hergebracht waren. Sie wurden zerstört, ebenso die Eisenbahn und die Brücken bis Burlington. Eine Division von berittener Infanterie wurde nach Florence heruntergeschickt, aber sie traf sowohl auf Kavallerie als Infanterie und kehrte, nachdem sie nur einen Theil der Zweigbahn von Florence nach Cheraw aufgebrochen hatte, zurück.

Ohne unnöthigen Aufenthalt wurden die Truppen wieder in Bewegung gesetzt und zwar in der Richtung von Fayetteville, N. C., nachdem der rechte Flügel den Pedee bei Cheraw und der linke Flügel und die Kavallerie bei Sneedsboro' übergesetzt war.* General Kilpatrick erhielt den Befehl, sich an die linke Flanke zu halten und dem vierzehnten Korps, welches durch Love's Bridge marschirte, wurde das Recht eingeräumt, Fayetteville zuerst zu betreten und zu besetzen. Das Wetter blieb ungünstig und die Wege blieben schlecht, aber das vierzehnte und siebenzehnte Korps erreichten am 11. März Fayetteville; sie plänkelten mit Wade Hampton's Kavallerie, die den Rücken von Hardee's retirirender Armee deckte, welche, wie gewöhnlich, den Cape Fear River überschritt und die Brücke verbrannt hatte. Während des Marsches von Pedee hatte General Kilpatrick seine Kavallerie an der linken und der am meisten ausgesetzten Flanke gehalten. In der Nacht des 9. März wurden seine drei Brigaden getheilt, um die Wege zu bewachen. Der General Hampton, der es gewahr wurde, sprengte mit Tagesanbruch vor und ergriff Besitz des Lagers der Oberst Spencer'schen Brigade und von dem Hause, in welchem General Kilpatrick und Oberst Spencer ihr Quartier genommen hatten. Die Ueberraschung war eine vollständige; dem General Kilpatrick gelang es aber seine Leute zu Fuß in einem nahe gelegenen Sumpf um sich zu sammeln und gewann durch einen schnellen Angriff seine Artillerie, Pferde, sein Lager und alles Andere zurück, befreite auch einige Gefangene, welche der Feind weggeführt hatte, der seine Todten auf dem Felde zurückließ.

Der 12., 13. und 14. wurde zu Fayetteville zugebracht; das Vereinigte Staaten Arsenal und die ungeheure Menge von Maschinen, welche früher zu dem alten Harper's Ferry Vereinigten Staaten Arsenal gehört hatte, wurden zerstört. Jedes Gebäude wurde niedergerissen und verbrannt, jeder Maschinentheil durch die Ingenieure des ersten Michigan-Regimentes, unter der unmittelbaren Oberaufsicht des Oberst O. M. Poe, des Chef-Ingenieurs, zerbrochen und ruinirt.

Bis hierher war es mir gelungen, meine überlegene Armee zwischen die zersplitterten Streitkräfte des Feindes zu legen. Jetzt erfuhr ich aber, daß die Fragmente, welche Columbia unter Beauregard verlassen hatten, durch Cheatham's Korps vom Westen und mit der Besatzung von Augusta verstärkt waren und daß sie auf geschickte Art und Weise nach meiner Front und Flanke um Raleigh herum geführt waren. Auch Hardee war glücklich über den Cape Fear River gekommen und konnte daher die Verbindung mit den andern Armeen Johnston's und Hoke's in Nord-Carolina vervollständigen. Das Ganze, unter dem Befehle des geschickten und erfahrenen Joe Johnston, machte eine Armee aus, welche mir an Kavallerie überlegen und an Artillerie und Infanterie stark genug war, um mich bei dem letzten nothwendigen Schritte zur Vollendung des unternommenen Marsches zur größten Vorsicht zu

mahnen. Noch ehe ich Fayetteville erreichte, hatte ich von Laurel Hill Church nach Wilmington zwei unserer besten Kundschafter, welche meine Position und meinen allgemeinen Plan kannten, abgeschickt. Jeder dieser Boten erreichte Wilmington und am Morgen des 12. März erreichte der Armee-Schleppdampfer, Kapitän Ainsworth, Fayetteville von Wilmington aus und brachte mir vollständige Nachrichten über die Ereignisse der Außenwelt.

Am nämlichen Tage noch trug dieser Dampfer meine Depeschen an den General Terry in Wilmington und an den General Schofield in Newbern; ich sagte ihnen, daß wir am Mittwoch den 15. nach Goldsboro', anscheinend auf Raleigh, aufbrechen würden und befahl ihnen, direkt auf Goldsboro' loszumarschiren, welchen Platz ich etwa am 20. zu erreichen hoffte. An demselben Tage erreichte auch das Kanonenboot Eolus, Kapitän Young, von der Vereinigten Staaten Flotte Fayetteville und durch ihn setzte ich meine Verbindung mit Wilmington bis zum Tage unseres Aufbruches fort. Während das Zerstörungswerk in Fayetteville fortschritt, wurden zwei Pontonbrücken über den Cape Fear River, die eine der Stadt gegenüber, die andere drei Meilen unterhalb, aufgeschlagen.

Der General Kilpatrick wurde angewiesen auf dem Plankenwege und jenseits Averysboro' zu marschiren. Ihm folgten vier Divisionen des linken Flügels, mit so wenig Wagen wie möglich; der Rest des Trains steht unter der Eskorte von zwei übrig bleibenden Divisionen seines Flügels, einen kürzeren und mehr direkteren Weg nach Goldsboro' ein. General Howard hatte den Befehl, in ähnlicher Weise seinen Train und zwar unter guter Eskorte gegen Faison's Depot und Goldsboro' zu schicken und vier Divisionen bereit zu halten, dem linken Flügel, falls er auf dem Marsche angegriffen würde, zu Hülfe zu kommen. Das Wetter blieb schlecht und die Wege wurden zu Sümpfen. Fast jeder Fuß mußte mit Knüppeln versehen werden, um den Fuhrwerken die Passage zu erlauben. Es war von der größten Wichtigkeit, daß die Kolonnen, der Ordre gemäß, pünktlich am Mittwoch den 15. März vom Cape Fear River aufbrachen. Ich begleitete den General Slocum, welcher, während Kilpatricks Kavallerie voraufging, an jenem Tage am Flusse oder auf dem Plankenwege nach Kyle's Landing vorrückte. Auf General Kilpatrick's Gesuch schickte Slocum eine Infanterie-Brigade vorwärts, um eine Barrikadenlinie in der Nähe von Taylor's Hole Creek zu halten. Am nächsten Morgen rückten die Kolonnen in derselben Ordnung vor und entdeckten den Feind, welcher mit Artillerie, Infanterie und Kavallerie in einer verschanzten Position in Front des Punktes, wo die Straße sich gegen Goldsboro' durch Bentonville abzweigt, sich aufgestellt hatte. Ein Blick auf die Karte wird es feststellen, daß Hardee, indem er sich von Fayetteville zurückzog, in der engen, sumpfigen Landenge zwischen dem Cape Fear und South River Halt gemacht hatte, in der Hoffnung mich so lange aufzuhalten, bis eine Verbindung zwischen Johnston's Armeen an einigen Punkten in seinem Rücken, namentlich bei Raleigh', Smithfield und Goldsboro' bewerkstelligt worden wäre. Hardee's Streitkräfte wurden auf 20,000 Mann geschätzt. Wir mußten ihn aus seiner Stellung vertreiben, damit wir nicht nur die Straße nach Goldsboro' frei machten, sondern auch die Finte gegen Raleigh so lange als möglich fortsetzen konnten. General Slocum wurde deshalb angewiesen, die Position zu bedrängen und zu nehmen.

Das zwanzigste Korps unter General Williams hatte die Führung und Ward's Division bildete die Avantgarde. Diese deployirte und die Plänklerlinie enthüllte die Position einer Brigade schwerer Artillerie von Charleston, welche als Infanterie (Rhett's) quer über die Straße hinter einer leichten Brustwehr postirt war. General Williams schickte eine Brigade (Casey's) auf einem Umwege zu seinem linken Flügel

und brach durch einen schnellen Angriff die Brigade, welche sich rasch auf eine zweite Linie, die besser gebaut und ernstlicher gehalten wurde, zurückzog. Eine gut postirte Batterie Artillerie (Winnager's) feuerte, unter der unmittelbaren Leitung des Major Reynolds, dem Artilleriechef des zwanzigsten Korps, scharf auf die sich zurückziehenden Feinde und während Ward's Division vorrückte, erbeutete General Williams drei Kanonen und machte zweihundertundsiebenzehn Gefangene, von welchen achtundsechszig verwundet und in einem Hause mit einem Offizier, vier Mann und Rationen für fünf Tage zurückgelassen wurden Hundertundacht gefallene Rebellen wurden von uns begraben. Als Ward's Division vorrückte, stellte sie eine zweite und stärkere Linie bloß. Zu derselben Zeit wurde Kilpatrick, welcher gemeinschaftlich mit General Williams operirte, angewiesen, seine Kavallerie zurückzuziehen und sie auf dem äußersten rechten Flügel aufzustellen, um von dort aus, mit Jackson's rechtem Flügel nach der Goldsboro'straße zu rekognosziren. Er brachte eine Brigade auf die Straße, welche aber durch McLaw's Rebellen-Division wüthend angegriffen wurde; obgleich sie tapfer focht, mußte sie sich zur Flanke der Infanterie zurückziehen. Die ganze Linie rückte in den späten Nachmittagsstunden vor, trieb den Feind in seine verschanzte Linie hinein und bedrängte ihn so hart, daß er am nächsten Morgen auf und davon war, nachdem er sich in einer fürchterlich stürmischen Nacht über die schlechtesten Wege zurückgezogen hatte. Ward's Infanterie-Division folgte ihm nach, und durch Averysboro' und stellte dadurch die Thatsache fest, daß Hardee sich nicht auf Raleigh, sondern auf Smithfield zurückgezogen hatte. Ich hatte in der vorhergehenden Nacht Kilpatrick angewiesen, den South River bei einem Mühldamm zu überschreiten und auf der östlichen Seite gegen Elevation zu marschiren. General Slocum berichtet, daß sein Verlust bei dieser Affaire, bekannt als Schlacht bei Averysboro', zwölf Offiziere und fünfundsechszig Mann an Todten und vierhundertsiebenundsiebenzig an Verwundeten betrug. Wir verloren keine Gefangenen. Des Feindes Verlust kann aus seinen Todten, (einhundertundacht) welche er uns zur Beerdigung zurückließ, gefolgert werden. Ward's Division wurde zur Verfolgung zurückgelassen; Slocum's Kolonnen wurden nach dem rechten Flügel gebracht, wo sie eine Brücke über den angeschwollenen South River bauten und die Goldsboro'straße einschlugen; Kilpatrick ging im Norden in der Richtung von Elevation hinüber, mit dem Befehle östlich zu marschiren, um jene Flanke zu bewachen. Die feindliche Infanterie war, wie oben gesagt, nach Smithfield zurückgegangen; die Kavallerie zog sich jenseits unserer Front in derselben Richtung zurück und verbrannte die Brücken hinter dem Mill Creek. Ich rückte mit der Spitze von Slocum's Kolonne vor und lagerte in der Nacht des 18. mit ihm an der Goldsboro' Straße, siebenundzwanzig Meilen von Goldsboro', etwa fünf Meilen von Bentonville, wo die Straße von Clinton nach Smithfield die Goldsboro' Straße kreuzt. Howard stand bei Lee's Store, nur zwei Meilen weiter südlich und beide Kolonnen hatten Picketlinien drei Meilen weiter vorwärts an der Stelle, wo zwei Wege zusammenliefen und eine gemeinsame Straße nach Goldsboro' bildeten, aufgestellt.

Allen Anzeichen nach konnte ich glauben, daß der Feind unserm Vorrücken keine weiteren Hindernisse mehr in den Weg legen und keinen Versuch machen würde, uns in der Flanke, während wir auf dem Marsche waren, anzugreifen. Ich wies daher Howard an, seinen rechten Flügel auf der neuen Goldsboro' Straße, welche über Falling Creek Church führt, marschiren zu lassen, in der Hoffnung, eine Verbindung mit General Schofield herzustellen, der von Newbern und mit Terry, der von Wilmington herankam. Ich war vom General Slocum etwa sechs Meilen entfernt, als ich in jener Richtung Artilleriefeuer hörte, wurde aber bald darüber durch einen seiner mich einholenden Stabsoffiziere beruhigt, der mir mittheilte, daß seine leitende

Division (Carlin's) eine Division der Rebellen-Kavallerie (Dibbrell's) engagirt habe, welche aber leicht zurückgetrieben wurde. Bald aber kamen andere Stabs-Offiziere heran, die mir die Meldung machten, daß sich in der Nähe von Bentonville die ganze Rebellen-Armee, unter General Johnston selbst, entwickelt habe. Ich schickte ihm den Befehl zu, die zwei Divisionen, welche seinen Wagentrain bewachten, und Hazen's Division des fünfzehnten Korps herbeizurufen, die noch in der Nähe von Lee's Store zurück waren um sich defensiv zu verhalten, bis ich Blair's Korps, welches in der Nähe von Mount Olive Station stand, so wie die drei übrigbleibenden Divisionen des fünfzehnten Korps heranziehen konnte. Mittlerweile, während ich auf der Straße war, empfing ich Kouriere von den beiden Generalen Schofield und Terry. Ersterer meldete, daß er im Besitz von Kinston und etwas durch den Mangel an Proviant aufgehalten wurde, aber im Stande sei, Goldsboro' am 21. zu erreichen; Terry war in oder nahe bei Faison's Depot.

Ich gab sofort Befehle aus, daß Schofield nach Goldsboro' aufbrechen und Dispositionen treffen solle, den Little River in der Richtung von Smithfield zu überschreiten und daß General Terry nach Cox Bridge aufbrechen, dort eine Pontonbrücke schlagen und einen Uebergang bewerkstelligen solle; den General Blair wies ich an, einen Nachtmarsch nach Falling Creek Church zu machen. Mit Tagesanbruch war der rechte Flügel, General Howard, in schneller Bewegung nach Bentonville abmarschirt. Durch aufeinander folgende Berichte erfuhr ich, daß General Slocum's Spitze der Kolonne von ihrem Lager am 18. März aufgebrochen sei und zuerst Dibbrell's Kavallerie engagirt habe, bald aber durch Infanterie und Kavallerie aufgehalten sei. Der Feind griff die Spitze seiner Kolonne an und gewann einen augenblicklichen Vortheil, nahm der Division des General Carlin drei Geschütze und Munitionswagen ab und trieb die zwei leitenden Brigaden gegen den Hauptkörper zurück. Sobald der General Slocum sich überzeugt hatte, daß ihm die ganze konföderirte Armee in seiner Front gegenüberstand, deployirte er schnell die zwei Divisionen des vierzehnten Korps, unter General Davis und brachte eben so schnell die zwei Divisionen des zwanzigsten Korps unter General Williams heran. Diese mußten sich defensiv verhalten und schnell war eine Barrikadenlinie hergestellt. General Kilpatrick kam ebenfalls schnell bei dem Schalle der Kanonen herbei und stellte sich auf dem linken Flügel auf. In dieser Position hatte der linke Flügel sechs heftige Angriffe der vereinigten Streitkräfte des Hoke, Hardee und Cheatham, unter dem unmittelbaren Kommando des General Johnston auszuhalten, ohne einen Zoll des Terrains aufzugeben; sie räumten aber in den feindlichen Reihen auf hauptsächlich mit unserer Artillerie, von welcher Waffe der Feind wenig oder gar nichts hatte.

Johnston war während der Nacht von Smithfield mit großer Geschwindigkeit und ohne unnöthige Fuhrwerke, in der Absicht marschirt, meine linke Flanke zu überwältigen, bevor ihr von den übrigen Kolonnen Hülfe werden konnte. Ich hatte dergleichen schon auf dem ganzen Wege von Fayetteville erwartet und war deshalb darauf vorbereitet. Während der Nacht des 19. war General Slocum's Wagentrain nebst seiner Bedeckung, die aus zwei Divisionen bestand, herangekommen, auch Hazen's Division des fünfzehnten Korps, durch welche Verstärkungen er seine Position undurchdringlich machen konnte. Der rechte Flügel bemerkte, daß Rebellen-Kavallerie seine Annäherung bewachte, daß sie aber unfähig sei, ernstliche Opposition zu machen, bis unsere Spitze der Kolonnen einen beträchtlichen Truppenkörper hinter einer Barrikade engagirte, welche dort aufgestellt war, wo sich die Straße abzweigte und etwa drei Meilen weiter östlich von dem Schlachtfelde des vorigen Tages. Dieser Kavallerie-Körper wurde bald vertrieben und die Straße wieder geöffnet. Das

fünfzehnte Korps fand bei seinem Vorrücken, daß der Feind seine linke Flanke zurückgeworfen und eine Linie von Brustwehren aufgeworfen habe, welche mit jenen, die gegen den General Slocum errichtet waren, in Verbindung standen und zwar in der Form einer Bastion. General Howard ward instruirt, mit großer Vorsicht vorzurücken, bis er auf seinem linken Flügel eine starke Verbindung mit dem General Slocum hergestellt habe. Er führte dieses Manöver bald aus und um vier Uhr Nachmittags am 20. bot eine starke Schlachtlinie dem Feinde in seiner verschanzten Stellung die Stirn und General Johnston, statt uns zu fangen, war nun zur Defensive gezwungen. Der Mill Creek und eine einzige Brücke waren in seinem Rücken. Nichts desto weniger lag eine Schlacht nicht in meinen Plänen, wenigstens so lange nicht, als sie nicht mit Vortheil angeboten werden konnte. Deshalb gingen meine allgemeinen Instruktionen dahin, den Feind nur mit Plänklern zu bedrängen und die Flanken seiner Position nachdrücklich zu rekognosziren, auch die Artillerie auf die Wälder spielen zu lassen, welche von dem Feinde besetzt gehalten wurden. Ich ließ alle verwendbaren Wagen nach Kinston zurückgehen, um Vorräthe für die Truppen heranzuholen.

So war die Lage der Dinge am 21. März bei Bentonville. An demselben Tage betrat General Schofield Goldsboro' mit wenig oder keiner Opposition und General Terry ergriff Besitz von dem Neuse River bei Cox's Bridge, zehn Meilen oberhalb. Er legte eine Pontonbrücke und ließ eine Brigade hinübergehen, so daß die drei Armeen in direkter Verbindung standen und damit das große Ziel der Campagne erreicht war.

Am 21. fiel ein anhaltender Regen, während welchem General Mower's Division des siebenzehnten Korps auf dem äußersten rechten Flügel gute Arbeit verrichtet und beinahe die Brücke über den Mill Creek erreicht hatte, welche die einzige, dem Feinde offene Rückzugslinie war. Es war freilich große Gefahr vorhanden, daß der Feind alle seine Reserven gegen ihn loslassen würde. Demgemäß befahl ich nun einen allgemeinen Angriff durch unsere Plänklerlinie vom linken zum rechten Flügel. Eine hitzige Schlacht folgte, während welcher der General Mower im Stande war, seine Verbindung mit seinem eigenen Korps durch eine Bewegung zu dem linken Flügel seiner Arrieregarde wieder zu gewinnen. Er hatte auch eine schwache Stelle in der feindlichen Position gefunden, aus welcher Vortheil zu ziehen war; in jener Nacht aber zog sich der Feind auf Smithfield zurück, indem er die Vorpostenlinien im Stich ließ, welche in unsere Hände fielen; auch viele unbeerdigte Todte und Verwundete in den Feldlazarethen blieben zurück. Mit Tagesanbruch wurde die Verfolgung bis zwei Meilen hinter Mill Creek aufgenommen, durch meinen Befehl aber aufgehoben. Der Versuch des Generals Johnston war fehlgeschlagen und wir blieben im vollen Besitz des Schlachtfeldes.

General Slocum meldet die Verluste des linken Flügels bei Bentonville auf neun Offiziere und einhundertundfünfundvierzig Mann an Todten, einundfünfzig Offiziere und achthundertundsechszehn Mann an Verwundeten und drei Offiziere und zweihundertunddreiundzwanzig Mann an Vermißten, welche durch den Feind zu Gefangenen gemacht waren, im Ganzen eintausendzweihundertsiebenundvierzig Mann. Er begrub einhundertundsiebenundsechszig Rebellentodte und machte dreihundertachtunddreißig Gefangene.

General Howard giebt die Verluste des rechten Flügels auf zwei Offiziere und fünfunddreißig Mann an Todten an, auf zwölf Offiziere und zweihundertneunundachtzig Verwundete und auf einen Offizier und sechszig Mann, die vermißt wurden; im Ganzen auf dreihundertneunundneunzig Mann an. Auch er begrub einhundert Rebellentodte und machte eintausendzweihundertsiebenundachtzig Gefangene.

Kilpatrick's Kavallerie war in Reserve und hatte nur sehr wenig Verlust. Unser Gesammtverlust bei Bentonville war tausendsechshundertundsechsundvierzig Mann.

Ich habe die Ueberzeugung, daß des Feindes Verlust sehr groß war, namentlich bei seinen Angriffen auf dem linken Flügel während des Nachmittags des 19., da ich aber keine sichern Angaben habe, so ziehe ich vor keine Vergleichung anzustellen.

So hatten wir nun, was ich mir vorgenommen hatte auseinanderzusetzen, unsern Marsch am 21. vollendet und waren im vollen Besitz von Goldsboro', dem „Hauptziele," mit seinen zwei Eisenbahnen nach den Seehäfen von Wilmington und Beaufort, N. C., diese wurden schnell durch starke Arbeiterabtheilungen wieder hergestellt, die unter Aufsicht des Oberst W. W. Wright, vom Eisenbahn-Departement standen. Eine große Anzahl von Vorräthen war schon vorwärts nach Kinston gebracht worden, wohin unsere Wagen zu ihrer Aufnahme geschickt wurden. Ich wies daher den General Howard und die Kavallerie an, während des 22. in Bentonville zu bleiben, um die Todten zu beerdigen und die Verwundeten zu entfernen, am folgenden Tage ertheilte ich für die Armeen in Betreff ihrer Lagerung um Goldsboro' die nöthigen Befehle, damit diese ausruhen und Kleider und andere Dinge welche sie benöthigt waren, erhalten sollten. Ich selbst ging am 22. nach Cox's Bridge, um den General Terry zu besuchen, welchen ich zum ersten Male sah und ritt am nächsten Tage nach Goldsboro', wo ich General Schofield und seine Armee vorfand. Der linke Flügel kam während dieses Tages und dem nächsten Morgen herein, der rechte folgte am 24., an welchem Tage die Kavallerie nach Mount Olive Station und der General Terry nach Faison's zurückmarschirte. Am 25. wurde die Newbernbahn beendigt und der erste Wagenzug kam an, wodurch uns Gelegenheit wurde von Morehead City vollen Proviant für die Armee heranzubringen.

Eine Unterredung meinerseits mit dem Oberbefehlshaber war für mich von der größten Wichtigkeit; da ich voraussetzte, daß er zu jener Zeit City Point nicht verlassen könne, überließ ich dem General Schofield das Oberkommando, ging mittelst der Eisenbahn nach Morehead City und von da auf einem Dampfer nach City Point und erreichte General Grant's Hauptquartier am Abend des 27. März. Ich hatte das Glück bei dem General Grant, den Präsidenten, die Generale Meade, Ord und andere von der Potomac-Armee zu treffen und lernte bald den Stand der Dinge in der militärischen Welt kennen, von welcher ich seit dem Januar abgeschnitten war. Nachdem ich alle nothwendigen Geschäfte beendet hatte, schiffte ich mich wieder auf dem Flottendampfer Bat, Kapitän Barnes ein, welchen Admiral Porter zu meiner Verfügung gestellt hatte, kehrte über Hatteras Inlet und Newbern zurück und erreichte mein eigenes Hauptquartier in der Nacht des 30. Während meiner Abwesenheit waren Kleider und Nahrungsmittel zu dem Lager herangebracht und alles war in bester Ordnung.

Ich habe in dieser Weise das Vorrücken unserer Truppen von Savannah nach Goldsboro' skizzirt; für weitere Details muß ich mich auf die Berichte der untergebenen Kommandeure und Stabsoffiziere beziehen, welche noch nicht fertig sind aber in kurzer Zeit befördert werden sollen. Ich kann nicht einigermaßen annähernd den großen Schaden angeben, den wir dem Feinde zugefügt, oder die Zahl der Kanonen und die Menge des Kriegsmaterials, welches wir erbeutet oder zerstört haben. Im Allgemeinen haben wir das Land von Savannah nach Goldsboro' in einer Breite von vierzig Meilen durchstrichen und verzehrten alle Fourage, alles Rindvieh, alle Schweine und Schafe, das Federvieh, das gepökelte Fleisch, das Kornmehl &c. Der Feind, statt Vorräthe zur Unterhaltung seiner Armeen aus jener Gegend zu ziehen, wird gezwungen sein, aus anderen Gegenden Proviant dorthin zu bringen,

um die Einwohner mit Nahrungsmitteln zu versehen. Eine Karte von meinem Chef-Ingenieur, dem Oberst Joe, angefertigt, zeigt auf einen Blick die Routen der vier Korps und der Kavallerie. Daß der Feind uns die ganze Seeküste von Savannah nach Newbern, N. C., mit ihren Forts, Schiffsbauhöfen, Kanonenbooten u. s. w. überlassen mußte, war freilich eine nothwendige Folge unserer Okkupation und Zerstörung der in's Land führenden Wege; aber das wirkliche Ziel dieses Marsches war das, unsere Armee in eine Position zu bringen, welche in der Frühjahrs- und Sommerkampagne des Jahres 1865 einen geeigneten Theil einnehmen wird. Das war am 21. März vollständig durch die Verbindung der drei Armeen und der Besatzung von Goldsboro' vollendet.

Schließlich wünsche ich in der nachdrücklichsten Art und Weise meine vollständige Genugthuung mit dem Benehmen und der Haltung der gesammten Armee auszusprechen. Nichts schien ihre Energie, ihren Eifer oder ihren Frohsinn dämpfen zu können. Es giebt keinen mehr Arbeit und Gefahr verursachenden Marsch; doch erinnere ich mich auf dem ganzen Wege auch nicht eines Falles von schlechter Laune oder hörte auch nur einen Zweifel über das schließliche glückliche Endresultat laut werden. Ich glaube, daß dieser Frohsinn und diese Harmonie bei der Aktion auf Alle eben so viel Ehre wirft, als „gewonnene Schlachten“ oder „eingenommene Städte“ und ich lobe daher alle Generäle, den Stab, die Offiziere und Soldaten für diese hohen Eigenschaften, für ihren soldatischen Gehorsam gegen Befehle und für ihre Heiterkeit, welche sie stets an den Tag legten, wenn Gefahr sie „in die Front“ rief. Ich habe die Ehre zu sein, Ihr gehorsamer Diener

W. T. Sherman, kommandirender General-Major.

An den General-Major H. W. Halleck, Chef des Stabes,
Washington City, D. C.

III.

Operationen in Nord-Carolina und Unterwerfung der Johnston'schen Armee.

Hauptquartier der Militär-Division des Mississippi, in dem Felde,
City Point, Virginien, den 9. Mai 1865.

General: — Mein letzter offizieller Bericht enthält die Geschichte der Ereignisse, die sich bei den mir untergebenen Armeen bis zum 1. April im Felde zutrugen. Die Ohio-Armee, General-Major J. M. Schofield, lag in Goldsboro'; er hatte Detachements abgeschickt, welche unsere Verbindungswege mit dem Ozean bei Wilmington und Morehead City zu decken hatten; General-Major A. H. Terry stand mit dem zehnten Korps bei Faison's Depot; die Tennessee-Armee, General-Major O. O. Howard, hatte ein Lager zur rechten Seite und in der Front Goldsboro' bezogen und die Georgia-Armee, General-Major H. W. Slocum, lag auf der linken Seite und in der Front dieses Platzes; die Kavallerie unter dem Brevet-General-Major Kilpatrick stand bei Mount Olive. Alle waren beschäftigt, die unvermeidliche Abnutzung an Ausrüstungsgegenständen, die durch unsern neulichen und beschwerlichen Marsch nach Savannah, entstanden war, zu verbessern und Kleidung und die nothwendigsten Vorräthe für ein weiteres Vorrücken zu vervollständigen.

Ich hatte schon früher durch Briefe und mündlich dem General-Lieutenant, welcher die Armeen der Vereinigten Staaten befehligte, mitgetheilt, daß der 10. April der früheste mögliche Termin sein würde, an welchem ich Alles in Bereitschaft

haben könne und daß wir genöthigt wären, so weit es anging, alle unsere Eisenbahnen zu benutzen, um das Versprechen erfüllen zu können. Durch einen Irthum im Eisenbahn-Departement, welches uns Lokomotiven und Wagen von fünffüßiger Schienenbreite schickte, wurden wir auf den Gebauch der wenigen Lokomotiven und Wagen von vier Fuß achtundeinem halben Zoll Breite beschränkt, welche schon in Nord-Carolina waren und denen der alte Vorrath hinzugefügt wurde, welcher durch den General-Major Terry zu Wilmington und auf seinem Marsche nach Goldsboro' erbeutet waren. Sie wurden jedoch so vortheilhaft benutzt, die Generäle Easton und Beckwith, die Obersten Wright und Herr von Dyan trafen so gute Anordnungen, daß unsere Leute am 10. April alle neu bekleidet, die Wagen frisch beladen und große Vorräthe von Fourage angehäuft waren.

Inzwischen hatte der General-Major George Stoneman, welcher eine Kavallerie-Division befehligte und von Ost-Tennesse in Verbindung mit dem General George H. Thomas operirte, die Befolgung meiner Befehle vom 21. Januar 1865, die Eisenbahn in der Gegend von Greensboro', N. C., erreicht, diese, so wie die Brükken, Schleusen, Bahnhöfe und alle Art von feindlichen Vorräthen zerstört und das Aufreißen der Schienen bis zur Centralbrücke fortgesetzt.

Das war für die feindlichen Armeen unter Lee und Johnston ein fataler Umstand, weil sie mittelst jener Bahn ihren Proviant bezogen und welche ihre letzte Rückzugslinie war. Der General-Major J. H. Wilson, der das Kommando über eine unter spezieller Feld-Ordre Nr. — vom 24. Oktober 1864 in Gaylesville, Ala., organisirtes Kavalleriekorps hatte, war aus der Umgegend von Decatur und Florence, Ala., aufgebrochen und gerade in das Herz von Alabama marschirt, auf einem Wege, der ihm vom General Thomas, nachdem dieser den General Hood bei Nashville, Tenn., geschlagen hatte, vorgeschrieben war. Diese Marschroute war noch niemals durch unsere Truppen berührt und gewährte ihm deshalb während seines Marsches Proviant in Ueberfluß, namentlich bei Tuscaloosa, Selma, Montgomery, Columbus und Macon. Obgleich ich in Verbindung mit ihm stehe, war ich doch bis jetzt noch nicht im Stande, seine ausführlichen, detaillirten Berichte zu erhalten, welche jedoch zu geeigneter Zeit veröffentlicht werden sollen. Der General-Lieutenant Grant, welcher den unmittelbaren Befehl über die Armeen um Richmond führte, hatte die Initiative in diesem großartigen Feldzuge ergriffen, in weniger als zehn Tagen die Verlassung Richmonds erzwungen, welche die Vernichtung und Unterwerfung der gesammten Rebellen-Armee von Virginien, unter dem Befehle des General Lee, zur Folge hatte

Die Nachrichten der Schlachten um Petersburg erreichten mich am 6. April zu Goldsboro'. Bis dahin war es mein Plan gewesen, schnell in nördlicher Richtung zu marschiren, gegen Raleigh eine Finte zu machen und gradezu nach Burkesville zu gehen, um mich zwischen Johnston und Lee zu stellen. Die günstigen Ereignisse in Virginien jedoch hatten die ganze militärische Aufgabe verändert und nach der nachdrücklichen Sprache des General-Lieutenants Grant waren die konföderirten Armeen Lee's und Johnston's die strategischen Punkte geworden. General Grant war völlig im Stande, für die erstere Sorge zu tragen; meine Aufgabe war es, die letztere gefangen zu nehmen oder zu vernichten. Johnston hatte zu jener Zeit, am 6. April, seine Armee um sich bei Smithfield vereinigt und stand zwischen mir und Raleigh. Ich schätzte seine Infanterie und Artillerie auf fünfunddreißigtausend und seine Kavallerie auf sechs- bis zehntausend Mann. Da er mir an Kavallerie überlegen war, so hielt ich den General Kilpatrick in Reserve bei Mount Olive; er hatte den Befehl seine Pferde zu vervollständigen und sich zu einem plötzlichen und schnellen Marsch am 10. April bereit zu halten.

Mit Tagesanbruch des festgesetzten Tages waren alle Spitzen der Kolonnen gegen den Feind in Bewegung — der General-Major H. W. Slocum auf den zwei direkt nach Southfield führenden Straßen; der General-Major O. O. Howard machte mit dem rechten Flügel einen Umweg, anscheinend gegen die Weldonbahn, um die feindliche Kavallerie zu zerstreuen; die Generale Terry und Kilpatrick rückten auf der westlichen Seite des Neuse River vor und beabsichtigten den Feind zwischen Smithfield und Raleigh zu erreichen. General Schofield folgte dem General Slocum zur Unterstützung.

Alle Kolonnen trafen schon in einer Entfernung von sechs Meilen von Goldsboro' auf mehr oder weniger Kavallerie, mit den gewöhnlichen Barrikaden, welche aber von uns wie Spreu entfernt wurden und um 10 Uhr Vormittags am 11. betrat das vierzehnte Korps Smithfield; das zwanzigste Korps folgte diesem auf dem Fuße. Johnston hatte sich schnell hinter den Neuse River zurückgezogen und konnte sich, da er die Eisenbahn hinter sich aufgerissen hatte, schneller zurückziehen, als er verfolgt wurde. Auch Regen war eingetreten und machte es zur unabänderlichen Nothwendigkeit, Knüppelwege anzulegen, um nur die Ambulanzen fortzubringen. Da der Feind auch die Brücke bei Smithfield verbrannt hatte, fuhr der General-Major Slocum so schnell wie möglich seine Pontons auf und setzte eine Division des vierzehnten Korps über. Dort erfuhren wir die Unterwerfung der Lee'schen Armee bei Appomattox Court House, Va., welches ich meinen Armeen durch Armeebefehle bekannt gemacht und dadurch allgemeine Freude verursachte. Nicht ein Offizier oder Soldat meiner Armeen sprach einen Neid darüber aus, daß die glorreiche Unterwerfung der ganzen Armee, welche sie so lange in Schach gehalten hatte, an die Potomac- und James-Armeen erfolgte, deren Erfolge uns neuen Antrieb gaben, unsere Aufgabe zu beenden. Ohne einen Augenblick zu zögern, marschirten wir schnell zur Verfolgung nach und durch Raleigh, welchen Platz wir um 7½ Uhr Vormittags während eines heftigen Regens erreichten. Am nächsten Tage rückte die Kavallerie durch den Regen nach Durham's Station und das siebenzehnte Korps nach Jones' Station. In der Voraussetzung, daß Johnston auf seine Eisenbahn als eine Rückzugslinie durch Hillsboro', Greensboro', Salisbury, Charlotte u. s. w. angewiesen sei, hatte ich die anderen Kolonnen nach Ashboro' dirigirt. (Siehe spezielle Feld-Ordres Nr. 55.) Der Kavallerie des Brevet-General-Majors Kilpatrick war der Befehl geworden, den Feind nach den „Company's Shops" in der Alabama Grafschaft zu verfolgen; der General-Major O. O. Howard hatte sich links durch Hackney's Croß-Roads, Pittsboro', St. Lawrence und Ashboro' zu wenden; der General-Major H. W. Slocum den Cape Fear River bei Aven's Ferry zu überschreiten und schnell durch Carthaga, Caledonia und Cox's Mills zu marschiren; der General-Major J. M. Schofield sollte Raleigh und die Eisenbahn halten und mit dem Rest seiner Streitkräfte auf einer in der Mitte liegenden Straße folgen.

Obgleich der Regen nicht aufhörte und die Wege fast unpassirbar wurden, hatte der General-Major Slocum am 15. das vierzehnte Korps, welches der Brevet-General-Major Davis befehligte, in der Nähe von Martha's Vineyard, mittelst einer über den Cape Fear River gelegten Pontonbrücke bei Aven's Ferry nebst dem zwanzigsten Korps unter dem General-Major Mower stationirt; der General-Major Howard hatte das fünfzehnte und siebenzehnte Korps an den Straßen gegen Pittsboro' ausgebreitet, während der General Kilpatrick Durham's Station und Chapel Hill University besetzt hielt.

Johnston's Armee zog sich rasch auf den Straßen von Hillsboro' nach Greensboro' zurück, er selbst ging nach Greensboro'. Obgleich abwesend, fordere ich alle militärischen Kritiker, welche den Krieg studiren, auf, ihre Karten vorzunehmen und

die Stellung meiner Armee am 15. und 16. April mit jener des Generals Halleck bei Burkesville und Petersburg, Va., am 26. April zu vergleichen, als er, seinem Telegramm an den Sekretär Stanton gemäß, sich erbot, mir bei meiner Arbeit, „Johnston's Rückzug abzuschneiden," zu helfen. General-Major Stoneman stand damals bei Statesville und Johnston's einzige Rückzugslinie war die durch Salesbury und Charlotte. Es ist möglich, daß die Truppen des Generals Halleck die meinen im Marschiren übertreffen können, aber in ihrer vergangenen Geschichte ist das durch nichts bewiesen; es kann auch sein, daß General Halleck seine Truppen zu größerer Energie bei der Aktion anfeuern kann. Ich bezweifle das auch, wobei ich jedoch den einzigen Fall ausnehme, daß er gewußt habe, der Feind sei bereit, sich zu unterwerfen oder sich zu zerstreuen, wie ich in meinem Briefe vom 18. April berichtete, welchen ich an ihn schrieb, als er Chef des Stabes in der Stadt Washington war, und den ich am 21. jenes Monats durch den Major Hitchcock in Washington überreichen ließ.

So standen die Angelegenheiten zu jener Zeit, als ich General Johnston's ersten Brief erhielt und ihm am 14. April antwortete. Die Abschriften der beiden Briefe schickte ich dem General-Lieutenant Grant und dem Kriegssekretär zugleich mit einem Briefe vom 15. April zu. Ich zog es vor, mit dem General Johnston in Person an einem Punkte, der auf dem halben Wege zwischen unseren Vorposten lag, am 17. Mittags zusammenzutreffen, in der Voraussicht, daß die Truppen in der seitherigen Position blieben. Ich sah es gern, daß dadurch einige Tage gewonnen würden, in welchen der Oberst Wright unsere Eisenbahn nach Raleigh beendigen würde.

Zwei Brücken hatten gebaut und zwölf Meilen Eisenbahn neu gelegt werden müssen. Wir hatten kein Eisen außer jenem, welches wir auf der Zweigbahn von Goldsboro' nach Weldon aufgenommen hatten. Anstatt nun Zeit zu verlieren, gewann ich sie dadurch; jede Stunde Verzögerung war erforderlich, die Eisenbahn in unserem Rücken wiederherzustellen und die Lage der Wege für unsere Fuhrwerke zu verbessern, was in dem Falle, wenn die Unterhandlungen fehlschlugen und wir gezwungen werden sollten, den Wettlauf mit Johnston's Armee aufzunehmen oder sie gefangen zu nehmen, wenn sie sich gegen Charlotte zurückzog, so durchaus nothwendig war.

Gegen Mittag des dazu bestimmten Tages begegnete ich dem General Johnston zum ersten Male in meinem Leben, obgleich wir seit dem Mai 1863 unaufhörlich Schüsse mit einander gewechselt hatten.

Unsere Unterredung war freimüthig und nach Soldaten-Art geführt; er gab mir zu verstehen, daß eine weitere Fortsetzung des Kampfes von Seiten der konföderirten Truppen eine Thorheit sei, daß ein Grund zu derselben nicht mehr vorhanden und jedes fernere Menschenopfer nach Lee's Unterwerfung „das größtmöglichste Verbrechen" sei. Er gab zu, daß die dem General Lee bewilligten Bedingungen großmüthig seien, mehr könne man nicht verlangen; aber er hätte gern einige allgemeine Zugeständnisse, welche ihn befähigen würden, die natürliche Furcht und Aengstlichkeit seiner Gefährten zu mildern und die Kontrole über sie zu behalten, bis sie in ihre Heimath zurückkehren könnten, wodurch der Staat Nord-Carolina den Verwüstungen entgehen werde, die unausbleiblich seien, wenn sie ohne Aufsicht und unbeschützt unserer Verfolgung durch den Staat ausgesetzt wären.

Er wollte in diese allgemeine Proposition das Schicksal aller konföderirten Armeen eingeschlossen haben, welche noch übrig blieben. Ich machte weder seiner eigenen Armee, noch in Bezug auf eine andere irgendwelche Konzession, aber es schien mir eine Möglichkeit geboten, einen Frieden zu machen, welcher der Regierung der Vereinigten Staaten annehmbar scheinen möchte; jedenfalls war er die wenigen Tage werth, die auf die Betrachtnahme verwendet wurden.

Eine Armee zu verfolgen, deren Befehlshaber so frei und ehrlich seine Unfähigkeit, sich ferner mit mir zu messen, kundgegeben hatte, schien mir der braven Männer, die ich befehligte, unwerth zu sein.

Da der General Johnston sich nicht autorisirt fühlte, seine Macht auf die Armeen in Texas auszudehnen, gingen wir für jetzt aus einander, um am nächsten Tage wieder eine Zusammenkunft zu haben. Ich kehrte nach Raleigh zurück und konferirte freimüthig mit meinen Stabs-Offizieren; jeder Einzelne drang in mich, Bedingungen abzuschließen, welche geeignet waren, zu einem vollständigen und erwünschten Ende zu führen. Alle fürchteten den ermüdenden und anstrengenden Marsch hinter einer flüchtigen Armee nach Georgia, fast durch das ganze Land, in dem wir uns so lange abgequält hatten. Nur eine Ansicht sprach sich aus. Ich traf daher am 18. wieder mit dem General Johnston zusammen und wir nahmen die Besprechung wieder auf. Er sagte mir, daß es ihm zur größten Genugthuung gereiche, nicht nur zur Auflösung der Rebellen-Armeen in Alabama, Mississippi, Louisiana und Texas, sondern auch derjenigen, die unter seinem unmittelbaren Kommando standen, namentlich in Nord-Carolina, Süd-Carolina, Florida und Georgia, die Vollmacht erhalten zu haben.

Die Punkte, welche seine speziellen Bekümmernisse wachriefen, waren die, daß die Staaten zerrissen und ihre Repräsentation im Kongreß verweigert werde und daß die absolute Entwaffnung seiner Leute den Süden machtlos lassen und dieser den Bedrückungen von Raub- und Mordbanden ausgesetzt werden würde.

Präsident Lincoln's Botschaft im Jahre 1864; seine Amnestie-Proklamation; General Grant's Bedingungen an Lee; die Aufforderung des General Weitzel an die Legislatur von Virginien, sich wieder in Richmond zu versammeln, nachdem es vom Herrn Lincoln und dem General Grant genehmigt war; ein fester Glauben, daß ich für die Wiederherstellung der Konstitution der Vereinigten Staaten gekämpft habe und endlich, und das war nicht das kleinste, das allgemeine Verlangen einen Krieg zu beendigen, das alles waren die leitenden Thatsachen, welche mich zur Unterzeichnung des „Memorandums" vom 18. April veranlaßten.

Es war nur als eine „Basis" bezeichnet und sollte dem Urtheil des Präsidenten und konstitutionellen Oberbefehlshabers der Vereinigten Staaten vorgelegt werden, um denselben, wenn er sich dafür entscheiden würde, in den Stand zu setzen, mit einem Schlage die militärische Macht der Konföderation, welche die nationale Sicherheit Jahre lang bedroht hatte, zu brechen. Es hatte nicht den Anschein eines Ultimatums und kann eben so wenig als eine Usurpation der Macht von meiner Seite angesehen werden. Ich habe meine Ansichten über die Fragen entwickelt, und will zu dem Memorandum stehen; es bildet aber keinen Theil eines militärischen Berichts. Sofort nach meiner Rückkehr nach Raleigh schickte ich einen meiner Stabsoffiziere, den Major Hitchcock, nach Washington, ermahnte ihn klug zu sein und die Spione zu meiden, welche ihn sicher auf seinem Wege beunruhigen würden und Niemandem etwas zu sagen, bis der Präsident mir seine Wünsche und seine Politik über diese Sache wissen lassen würde.

Die Nachricht von der Ermordung des Präsidenten am 14. April (es war mir durch den Telegraphen falsch gemeldet worden, daß sie sich am 11. zugetragen habe) erreichte mich am 17. und wurde meinem Kommando an demselben Tage durch die Special-Feldordre No. 56 bekannt gemacht. Ich war von der Fluchwürdigkeit und der möglichen Wirkung auf das Land niedergebeugt; aber da das Eigenthum und die Interessen von Millionen noch Lebender auf dem Spiele standen, so sah ich keinen vernünftigen Grund, meinen eingeschlagenen Weg zu ändern. Ich dachte vielmehr, sein Andenken nicht besser kundgeben zu können, als wenn ich nach seinem Tode eine

Politik verfolge, welche er, wenn er noch lebte, sicherlich gebilligt haben oder wenigstens nicht mit Unwillen verworfen hätte. Bis zu jener Stunde hatte ich niemals ein Wort der Instruktion, einen Rath, eine Mittheilung über den „Plan oder die Politik" der Regierung erhalten, welche die Wiederherstellung des Friedens von Seiten der Rebellenstaaten des Südens im Auge hatten. So oft ich nach einer Ansicht über diese Punkte befragt wurde, hatte ich den Gegenstand vermieden. Mein Brief an den Mayor von Atlanta war der Welt verkündigt worden und ich war deswegen von dem Kriegsdepartement nicht getadelt worden.

Mein Brief an Herrn R. — W. —, in Savannah, war vor seiner Veröffentlichung erst durch mich dem Herrn Stanton vorgelegt und so weit ich mich auf seine Antwort erinnere, so sagte er, „daß er, wie alle meine Briefe, im Allgemeinen hinreichend nachdrücklich sei und nicht mißverstanden werden könne." Wieder drückte mir Herr Stanton persönlich in Savannah, indem er von den schrecklichen Ausgaben des Krieges und den Schwierigkeiten sprach, welche es mache, das Geld für den täglichen Bedarf der Regierung aufzutreiben, die Nothwendigkeit aus, den Krieg so bald als möglich aus finanziellen Rücksichten zu Ende zu bringen.

Am Abend des 23. April meldete mir der Major Hitchcock seine Rückkehr nach Morehead City mit Depeschen; dem General Johnston, der bei Hillsboro' stand, wurden dieselben mit dem Bemerken bekannt gemacht, sich für eine Antwort am Morgen bereit zu halten. Um 6 Uhr Vormittags am 24. kam Major Hitchcock an, vom General Grant und Mitgliedern seines Stabes begleitet, welcher seine Ankunft über unsere dem Feinde ausgesetzten Wege aus Klugheitsrücksichten nicht telegraphirt hatte.

Ich erfuhr bald, daß das Memorandum nicht gebilligt war, ohne Gründe dafür anzugeben, und ich erhielt Befehl, die achtundvierzigstündige Notiz zu geben und die Feindseligkeiten nach Ablauf dieser Zeit wieder aufzunehmen. Ich erfuhr auch die Existenz einer Depesche, datirt vom 3. März, Mittags 12 Uhr, Washington, D. C., welche vom Sekretär Stanton an den General Grant nach City Point gerichtet war. Sie war aber nicht von den voluminösen Manuskripten begleitet, welche dem Publikum in den New-Yorker Tagesblättern so liberal und verschwenderisch am 24. April mitgetheilt wurden. Es war das erste und einzige Mal, daß ich das Telegramm sah oder daß ich ein Wort der Instruktion über die wichtige Frage gehört hatte; es schien mir seltsam, daß jeder Bummler in einem New-Yorker Schenkzimmer in einem Morgenblatte das „offiziell" lesen kann, was einem General vorenthalten wurde, dessen Kommando sich von Kentucky bis Nord-Carolina erstreckt.

Nach Verlauf einer Stunde schon ritt eine Ordonnanz von Durham's Station nach Hillsboro' mit der Mittheilung für den General Johnston, daß der Waffenstillstand aufzuhören habe, zugleich mit der erneuerten Aufforderung zur Unterwerfung der Armeen unter seinem unmittelbaren Kommando (siehe die zwei Briefe April 24., 6 Uhr Vormittags) und um 12 Uhr Mittags zeigte mir sein Picket-Offizier den richtigen Empfang an. Ich verkündete durch einen Befehl, Nr. 62, den Truppen, daß der Waffenstillstand um 12 Uhr am 26. aufhöre und befahl Alles für jene Stunde in Marschbereitschaft zu setzen.

General Grant hatte vom Präsidenten durch den Kriegssekretär Befehle zu direkten militärischen Bewegungen erhalten und ich theilte ihm die genaue Stellung der Truppen mit; er billigte Alles nachdrucksvoll, aber setzte mich nicht ab oder drückte einen Wunsch aus, das Kommando zu übernehmen. Alles war bereit, als ich am Abend des 25. einen andern Brief vom General Johnston erhielt, in welchem er mich um eine andere Unterredung für erneuerte Unterhandlungen ersuchte.

General Grant billigte nicht nur, sondern redete mir zu, den Vorschlag anzuneh-

men, ich setzte deshalb eine Zusammenkunft an unserem früheren Platze auf Mittag des 26. fest; es war dieselbe Stunde, die zur Erneuerung der Feindseligkeiten anberaumt war. General Johnston ward durch einen Unfall, der seinen Bahnzug traf, aufgehalten und kam erst um zwei Uhr an. Wir beriethen, beschlossen und unterzeichneten dann die Schlußbedingungen der Kapitulation.

Ich nahm dieselben mit nach Raleigh, unterbreitete sie dem General Grant, der sie sofort genehmigte und unterzeichnete. General Johnston wurde von der Anwesenheit des Generals Grant nichts gewahr.

So unterwarf sich uns die zweite große Armee der sogenannten Konföderation; obgleich eine ungehörige Wichtigkeit den vorhergehenden Unterhandlungen beigelegt war und obgleich mich Tadel und öffentliche Ungunst, wenn auch unverdient, trafen, so bin ich doch herzlich froh, daß diese Unterwerfung ohne weitere Verwüstung des Landes erfolgte, ohne den Verlust eines einzigen dieser tapferen Männer, welche mir vom Mississippi bis zum atlantischen Ozean gefolgt waren, und ohne diese braven Leute der undankbaren Aufgabe zu unterziehen, ein fliehendes Heer, welches nicht fechten wollte, zu verfolgen. Was mich selbst anbetrifft, so kannte ich meine Motive. Während der letzten vier Jahre hatte ich mich niemals besonnen, einem schlagfertigen Heere die Stirn zu bieten, aber ich müßte vor Schaam erröthen, wenn ich jemals eine geschlagene Armee hätte kränken können. Nachdem die Bedingungen der Uebergabe durch den General Grant gebilligt waren, so gab ich meine Befehle Nr. 65 aus und wies jedem meiner untergebenen Offiziere den Platz an, welchen er bei derselben einzunehmen hatte, und setzte dann mit Genehmigung des Generals Grant und durch spezielle Feldordres Nr. 66 meine alte Armee (die nicht länger in Carolina nothwendig war) nordwärts nach Richmond in Bewegung. Der General Grant verließ Raleigh um 9 Uhr Vormittags des 27. und ich bin glücklich, sagen zu können, daß während der drei Tage, an welchen er bei mir war, ich weder in seiner Sprache noch in seinem Benehmen gegen mich auch nur die geringste Abnahme in seinem Vertrauen zu mir bemerkt habe; obgleich wir ehrlich in den Meinungen über diese und andere Sachen variirten, so achteten wir doch die gegenseitigen ehrlichen Ueberzeugungen.

Nachdem am 28. alle die Geschäfte, welche mich persönlich in Raleigh zurückhielten, beendigt waren, nachdem ich mit jedem Armee-Kommandeur konferirt und ihm die nothwendige Vollmacht für seine zukünftige Aktion ertheilt hatte, schickte ich die Wagen meines Hauptquartiers nebst dem siebenzehnten Korps auf dem Landwege und das Geschäftspersonal unter dem General Webster von Newbern nach Alexandria, Va.; ich selbst eilte in Person, nur von einem persönlichen Stabe begleitet, nach Savannah, um die Angelegenheiten im Innern von Süd-Carolina und Georgia zu ordnen. Ich hatte vom General Wilson zu Macon durch den Rebellen-Telegraphen Chiffre-Depeschen erhalten, wodurch er mir mittheilte, daß er in Besitz meiner Befehle Nr. 65 sei, daß er General Upton's Division nach Augusta senden würde, und General McCook's Division nach Tallahassee, um die Uebergabe dieser Besatzungen entgegen zu nehmen, das öffentliche Eigenthum in Beschlag zu nehmen und die Parole, welche durch die Unterwerfung erfordert würden, in Ausführung zu bringen. Er meldete mir, daß Fourage für seine Pferde im südwestlichen Georgia hinreichend vorhanden wäre, bat mich aber, ihm einen Vorrath an Kleidern, Zucker, Kaffee u. s. w. über Augusta, Ga., zu schicken, von wo er es durch die Eisenbahn erhalten könnte. Ich eilte deshalb schnell nach Goldsboro' und Wilmington, erreichte letztere Stadt um 10 Uhr Vormittags am 29. und und schiffte mich an demselben Tage nach Hilton Head in dem Blockadebrecher „Russia“, Kapitän A. M. Smith ein. Ich fand den General Q. A. Gillmore, welcher das Departement des Südens befehligte,

am Abend des 31. in Hilton Head und befahl ihm, Kleider und Proviant, so viel er erübrigen könne, dem General Wilson nach Augusta zu schicken und eine sichere Verbindungslinie mit ihm nach Macon zu eröffnen. Innerhalb einer Stunde waren die genommenen Dampfboote „Jeff. Davis" und „Amazon" beladen; das eine in Savannah, das andere in Hilton Head. Das erstere setzte sich am 1. Mai unter dem Befehle eines sehr erfahrenen Offiziers, (dessen Namen ich nicht mehr weiß) und mit achtundvierzig Mann in Bewegung, mit den Befehlen, das Vereinigte Staaten Arsenal zu Augusta zu besetzen und eine Verbindung mit dem General Wilson zu Macon, in dem Falle zu eröffnen, wenn General McCook's Division noch nicht da wäre. Die „Amazone" folgte am nächsten Tage und General Gillmore hatte die nöthigen Befehle für eine Infanteriebrigade ausgegeben, welche unter dem Befehle des Generals Molyneux zu Lande folgen und die bleibende Besatzung in Augusta bilden sollte. Eine andere Brigade Infanterie sollte Orangeburg, N. C., besetzen, welcher der weiteste Punkt war, der jetzt mittelst der Eisenbahn von der Seeküste her (Charleston) erreicht werden konnte.

Am 1. Mai ging ich nach Savannah, wo General Gillmore mit mir zusammentraf; die Anordnungen für die Besetzung von Augusta waren nun vollendet.

In Savannah traf ich die bewunderungswürdigste Polizei unter der Leitung des Brevet-General-Major Geover und die Bürger gaben ihre laute Freude darüber kund, daß der Krieg, so weit er sie anging, vorüber sei. Alle Klassen der Bevölkerung, unionstreue Männer sowohl, wie frühere Rebellen, verhehlten sich nicht die Befürchtungen, die aus einer gänzlichen Ungewißheit über ihre zukünftige politische Lage entsprangen. Alles war dieser traurigen Ungewißheit vorzuziehen.

Am Abend des 2. Mai kehrte ich nach Hilton Head zurück und erhielt dort zum ersten Male die New-Yorker Zeitungen vom 28. April, welche die Depeschen des Sekretär Stanton von 9 Uhr Vormittags am 27. April an den General Dix enthielten, einschließlich derjenigen des Generals Halleck von Richmond, die um 9 Uhr am vorigen Abend abgefertigt waren, welche mit der äußersten Eile einem aufgeregten Publikum am Morgen des 28. vorgelegt zu sein schienen. Sie werden aus den Daten ersehen, daß diese Depeschen rück- und vorwärts von Richmond und Washington nach New York zu der Zeit liefen und dort veröffentlicht wurden, während welcher General Grant und ich in Raleigh, N. C., zusammen waren und nach bestem Wissen und Gewissen die Bedingungen der Uebergabe der allein übrig bleibenden beträchtlichen Armee, welche zu jener Zeit östlich vom Mississippi stand, ordneten. Nicht der leiseste Wink war mir von der Regierung zugegangen, daß sie mit meinem amtlichen Benehmen nicht zufrieden sei, sondern nur die nackte Vorwerfung eines Memorandums, welches dem Präsidenten der Vereinigten Staaten unterbreitet worden war, war mir mitgetheilt.

Dieses Memorandum war bereits (am 24. April) der Welt, in Verletzung des offiziellen Gebrauchs, verkündigt und der Inhalt meines Begleitungsschreibens an die Generale Halleck und Grant und an Herrn Stanton, desselben Datums, wurden unterdrückt.

In allen diesen Briefen hatte ich klar und deutlich gesagt, daß Johnston's Armee nicht kämpfen würde, sondern daß sie, wenn sie verfolgt würde, sich „auflösen" und in kleinen und gefährlichen Guerillabanden „zerstreuen" würde, die nicht nur den Interessen der Vereinigten Staaten, als denen der Rebellen selbst gefährlich werden würden; ich hatte ferner gesagt, daß alle Parteien zugeständen, daß der Grund zur Rebellion des Südens aufgehört habe, daß der Neger frei sei und daß die Stimmung aller dem dauernden Frieden günstig sei. Ich sage, daß alle diese von mir ausgesprochenen Ansichten zu einem augenscheinlichen Zwecke dem Publikum vorent-

halten wurden und ich konnte erwarten, daß nicht nur meine amtliche Erfahrung und früher geleisteten Dienste, sondern auch mein vergangenes Leben und meine Bekanntschaft mit dem Volke und der Geographie des Südens, meinen Ansichten eine anständige Beachtung verschaffen würden.

Obgleich diese Depesche (Herrn Stantons vom 27. April) „offiziell" gedruckt war, so war sie mir doch nur in Zeitungsparagraphen bekannt geworden, welcher überschrieben war „Sherman's" Waffenstillstand nicht beachtet."

Ich hatte das schon gethan, was General Wilson von mir verlangt hatte, nämlich ihm Kleider und Nahrungsmittel mit klaren und bestimmten Befehlen und Instruktionen zugeschickt, wie er in West-Georgia die Bedingungen für die Uebergabe der Waffen und die Parolirung der Gefangenen, welche durch Johnston's Kapitulation gemacht wurden, auszuführen habe und hatte dem General Gillmore den Befehl gegeben Orangeburg und Augusta zu besetzen, welches jederzeit im Kriege wie im Frieden strategische Punkte von dem größten Werthe waren. Da jaber der Sekretär sich erlaubt hatte, meinen untergebenen Generälen die Ordre zu ertheilen meinen „Befehlen" nicht zu gehorchen, so erklärte ich dem General Gillmore, daß ich ihn oder den General Wilson nicht länger mit „Befehlen" verwirren wolle, die mit denen des Sekretärs in Widerspruch gerathen möchten, welche, wie berichtet, nicht durch mich, sondern in offner Mißachtung meiner gesetzmäßigen Autorität gegeben waren.

Es ist jetzt meine Pflicht, in gerechter ernster Weise noch mehr den angreifenden und gefährlichen Inhalt der General Halleck'schen Depeschen vom 26. April an den Kriegssekretär, welche dieser der seinigen an den General Dix am 27. April einverleibt hat:e zu beleuchten.

General Halleck war Chef des Stabes der Armee in Washington gewesen, in welcher Eigenschaft er meinen offiziellen Brief vom 18. April erhalten haben muß und in welchem ich ihm deutlich schrieb, daß, wenn Johnston's Armee um Goldsboro' „Hadringt," sie sich zerstreuen würde, ein Ereigniß, welches ich zu vermeiden wünschte. Etwa um jene Zeit scheint es, daß er von Washington nach Richmond geschickt wurde, um das Kommando über die neue militärische Division des Jones zu übernehmen, Am 22. bestimmte er, daß die Grenzen seiner Autorität das Departement von Virginien, die Potomac-Armee, und den Theil von Nord-Carolina welcher nicht durch das Kommando des Generals Sherman besetzt sei, umfassen sollte. (Siehe seine General-Ordre Nr. 1.) Vier Tage später, am 26. April, berichtet er den Sekretär, daß er die Generäle Meade, Sheridan und Wright angewiesen habe, in jenen Theil von Nord-Carolina, welchen mein Kommando besetzt hatte, einzufallen, und „keine Rücksicht auf einen Waffenstillstand oder auf meine Befehle zu nehmen." Sie erhielten den Befehl „vorzugehen ohne Rücksicht auf andere Befehle, diejenigen des General-Lieutenant Grant ausgenommen, und Johnston's Rückzug abzuschneiden." Er wußte zu der Zeit, als er jene Depesche schrieb und diese Befehle ausgab, daß Johnston sich nicht zurückzog, sondern durch einen mit mir abgeschlossenen achtundvierzigstündigen Waffenstillstand festgehalten wurde, daß er beschäftigt war sein Kommando zu unterwerfen, und die Auflösung desselben in Guerillabanden zu verhindern und daß ich eine prachtvolle Armee an jenem Platze hatte, welche vollständig hinreichend war, allen Eventualitäten entgegentreten zu können.

Der Plan, einen Rückzug in der Richtung von Burkesville und Denville abzuschneiden, ist seiner militärischen Erziehung und seinem Genie würdig. Wenn er einen Akt der Verletzung eines „Waffenstillstands," der durch die kompetente Behörde innerhalb der Sphäre seines Kommandos abgeschlossen war, für so fraglich betrachtete so hätte er selbst gehen und nicht Untergebene schicken sollen, denn er wußte, daß

es für mich eine Ehrensache sei, meinen eigenen Waffenstillstand zu vertheidigen und aufrecht zu erhalten, selbst auf Kosten vieler Menschenleben.

Wenn ein Offizier die Ehre seiner Regierung verpfändet, so ist er verpflichtet, sie zu vertheidigen, und er ist kein Soldat, wenn er sie wissentlich verletzt.

Was Davis und seinen gestohlenen Schatz anbetrifft, meldete mir der General Halleck, als Chef des Stabes oder als kommandirender Offizier eines benachbarten Militär-Departements, etwa die Fakta, welche in der Depesche an den Sekretär enthalten waren? Nein, er that es nicht. Wenn der Kriegssekretär die Gefangennehmung des Davis wünschte, warum befahl er sie nicht, statt es in Zeitungen zu veröffentlichen und ihn dadurch aufmerksam zu machen, wachsam zu sein, sich zu verbergen und zu entkommen? Kein Befehl, keine Instruktionen, Davis und seinen gestohlenen Schatz zu ergreifen, wurde mir; im Gegentheil, ich war zu glauben veranlaßt, daß der Kriegssekretär es vorzog, ihn aus dem Lande entwischen zu lassen. Selbst über diesen Punkt schloß ich die Abschrift eines Briefes an den Admiral Dahlgren zu Charleston ein, welchen ich ihm durch einen Flottendampfer von Wilmington am 26. April zuschickte, zwei Tage früher, als die Bankiers von Richmond dem General Halleck das wichtige Geheimniß der Davis'schen Reiseroute zweifellos zu keinem andern Zwecke mitgetheilt hatten, als um seine Truppen in Bewegung zu setzen, ihren Schatz zu ihrem eigenen Gebrauch zu ergreifen.

Ich weiß jetzt, daß Admiral Dahlgren meinen Brief am 26. erhalten und in Folge dessen schon gehandelt hatte, ehe General Halleck nur an die Sache dachte; aber ich glaube nicht ein Wort von der Schatzgeschichte und der General Halleck oder sonst wer hatte meine volle Erlaubniß, den Jeff. Davis und sein Kabinet mit ihrem gestohlenen Schatze durch irgend einen Theil des Landes, welches mein Kommando besetzt hält, zu jagen.

Der letzte und verwerflichste Theil der General Halleck'schen Depesche ist der, worin er seine Befugnisse überschreitet und den Rath ertheilt, daß meine Untergebenen, die Generale Thomas, Stoneman und Wilson, instruirt werden möchten, nicht dem „Sherman'schen Kommando" zu gehorchen.

Das ist zu viel; ich wende mich davon mit Gefühlen ab, welche sich nicht in Worten ausdrücken lassen, und kann nur noch einmal wiederholen, daß ich fest glaube, daß so viel Unheil nie zuvor in einem so kleinen Raume, als in dem Zeitungs-Paragraphen, welcher die Ueberschrift trägt: „Sherman's Waffenstillstand ist nicht beachtet," enthalten war, der als „offiziell" bezeichnet und in den New-Yorker Zeitungen veröffentlicht wurde.

Während der Nacht vom 2. Mai, nachdem ich zu Hilton Head mein Geschäft im Departement des Südens beendet hatte, kehrte ich zu meinen Truppen zurück, welche auf dem Marsche von Raleigh nach Richmond waren. Am Morgen des 3. liefen wir im Hafen von Charleston ein, wo ich das Vergnügen hatte, den Admiral Dahlgren zu treffen, welcher mir bei allen meinen früheren Operationen von Savannah nordwärts mit einer Gefälligkeit und Männlichkeit zur Seite gestanden hatte, daß es meine Achtung und tiefgefühlte Zuneigung zu ihm noch vermehrt; ich traf dort auch den General Hatch, welcher von unserer ersten Unterredung an bis zu seinem Lager bei Tullifinney, zum endlichen Erfolge, Charleston und die Küste von Carolina zu besetzen, so viel beigetragen hatte.

Wir verließen Charleston am Abend des 3. Mai und gingen mit der größtmöglichsten Eile zurück nach Morehead City, welche wir am 4. erreichten. Ich setzte mich sofort mittelst des Telegraphen mit dem General Schofield bei Raleigh in Verbindung und erfuhr von ihm die angenehme Thatsache, daß der General-Lieutenant, welcher die Armeen der Vereinigten Staaten befehligt, zur rechten Zeit den Chesa-

peake erreicht habe, um die Befehle des Generals Halleck zu widerrufen und dadurch die Verletzung meines Waffenstillstands zu verhindern. General Johnston hatte seine Verpflichtungen nach besten Kräften erfüllt und die Offiziere, welche die Parole bei Greensboro' auszugeben hatten, berichteten, daß sie schon gegen dreißigtausend ausgefertigt hatten; daß der größere Theil der Truppen von Nord-Carolina nach ihrer Heimath gegangen wären, ohne auf ihre Papiere zu warten, daß aber alle Befehlshaber militärischer Posten, in deren Bereich sie kämen, autorisirt seien, ihren Durchgang zu gestatten. Etwa achthundert Mann der südlichen Kavallerie waren südlich gegangen, indem sie verweigerten, sich an die Bedingungen der Uebergabe zu halten; es wurde vermuthet, daß sie nach Mexiko gegangen seien.

Mit Ausnahme von ein wenig Plünderung von Seiten Lee'scher und Johnston'scher Soldaten, war es in Nord-Carolina ruhig. Wenn zu der Zahl der sich bei Greensboro' unterwerfenden Leute diejenigen von Tallahessee, Augusta und Macon, nebst den zerstreuten kleineren Abtheilungen von anderen militärischen Posten, zugerechnet werden, so zweifle ich nicht, daß fünfzigtausend bewaffnete Männer entwaffnet und zu ihrer bürgerlichen Arbeit durch die bei Durham's Station, N. C., stattgefundene Kapitulation am 26. April zurückgekehrt sind und dieses ohne den Verlust eines einzigen Menschenlebens.

Am 5. Mai erhielt ich (sie liegt bei) eine weitere Depesche vom General Schofield, wodurch er Erkundigungen einzieht, welche ich nicht genügend beantworten kann, ähnlich derjenigen, welche ich fast von jedem Offizier meines Kommando's erhalte, dessen Dienst ihn mit den Bürgern in Berührung bringt. Ich überlasse Ihnen zu thun, was sie für geeignet halten.

Durch den Telegraph von Raleigh, N. C., den 5. Mai 1865.

An

den General-Major W. T. Sherman, Morahead City:

„Als der General Grant hier war, sagte er, wie sie sich unzweifelhaft erinnern werden, daß die Linien auf diesen und andere südliche Staaten ausgedehnt wären. Die Ordre scheint dahin abgeändert zu sein, daß sie nur Virginien und Tennessee einschließt. Ich denke es würde ein Akt der Klugheit sein, diesen Staat dem Handel auf einmal zu öffnen. Ich hoffe, daß die Regierung ohne Verzug ihre Politik bekannt machen wird. Die Angelegenheiten müssen bis dahin in einem sehr ungeordneten Zustande bleiben; die Bevölkerung ist jetzt in einer Stimmung, in welcher sie fast alles annehmen wird, was zu einer definitiven Ordnung führen kann.

Was mit den Freigewordenen zu machen sei, ist die Haupt- und wichtigste Frage. Es erfordert eine schnelle und kluge Handlungsweise, um den Neger daran zu verhindern, ein ungeheurer Elephant in unseren Händen zu werden. Wenn ich diesen Staat verwalten soll, so ist für mich von der größten Wichtigkeit, es zu wissen. Sollte ein Anderer hierher geschickt werden, so kann das nicht bald genug geschehen, denn er wird wahrscheinlich das Meiste von dem, was ich gethan habe, umstoßen. Ich werde erfreut sein, von Ihnen offen und ehrlich über diesen Gegenstand zu hören, wenn Sie Zeit zum Schreiben haben. Ihre Botschaft schicke ich sogleich an Wilson. J. M. Schofield, General-Major."

Ich gebe diese Depesche vollständig, um Ihnen zu zeigen, wie die bürgerlichen Angelegenheiten sich mit der militärischen untermengt haben und wie unmöglich es einem Offizier geworden ist, lediglich von dem militärischen Standpunkte aus zu agiren.

Jetzt sind keine bewaffneten Feinde mehr in Nord-Carolina und ein Soldat kann

mit nichts anderem sich befassen. Die Marschalle und Sheriffs mit ihrer bewaffneten Macht sind die einzigen geeigneten Beamten, welche mit den bürgerlichen Verbrechern und Landstreichern fertig werden können. Doch ich will diesen Gegenstand nicht zu einer Diskussion ausdehnen, sondern nur zeigen, welch' eine schwierige Aufgabe den militairischen Offizieren zugefallen ist, wenn Männer von dem Range, der Erziehung, der Willenskraft und dem Verstande, wie der General Schofield, sich dadurch verwirrt fühlen.

Der General Schofield hat eine gut ausgerüstete und gut disziplinirte Armee, steht in telegraphischer Verbindung mit den kontrolirenden Theilen seines Departements, sowohl mit Georgia als auch mit Washington, und ist in Besitz aller strategischen Punkte.

In gleicher Weise ist General Gillmore gut situirt, mit Ausnahme einer schnellen Verbindung mit dem Sitze der Hauptregierung. Ich ließ ihm so viel Mannschaft zurück, wie er verlangte; er war in vollem, ruhigen Besitze jedes strategischen Punktes in seinem Departement. General Wilson hat in Georgia das stärkste, best ausgerüstete Kavalleriekorps, welches jemals unter meinem Kommando gestanden; er hat jetzt durch meine schnelle Aktion eine Bezugsquelle auf dem Wege des Savannah River, welche seine militärische Aufgabe vereinfacht, so daß ich mit gutem Gewissen sie verlassen konnte und jetzt mehr Aufmerksamkeit auf mein spezielles Kommando richten kann.

Ich hoffe und glaube, daß keiner dieser Kommandeure jemals Grund haben wird, mich für irgendwelche von mir erhaltene Befehle anzuklagen; der Präsident der Vereinigten Staaten mag versichert sein, daß sie Alle in der Lage sind, gern und willig in Wort und Geist jeden Befehl, den er ihnen ertheilen wird, auszuführen. Von jetzt an werde ich aufhören, ihnen Befehle zu ertheilen, denn die Veranlassung, welche sie mir zu Untergebenen machte, ist jetzt für mich vorbei; ich werde meine Aufmerksamkeit auf die Armee beschränken, welche aus dem fünfzehnten, siebenzehnten, vierzehnten und zwanzigsten Korps besteht, bis der kommandirende General der Armeen der Vereinigten Staaten andere Befehle giebt.

Um vier Nachmittags am 9. Mai erreichte ich Manchester am James River, Richmond gegenüber, und fand, daß alle vier Korps von Raleigh bereits angekommen und beschäftigt waren, ihre Wagen für den Marsch nach Alexandria anzufüllen. Ich habe die Ehre, zu sein Ihr gehorsamer Diener

W. T. Sherman, kommandirender General-Major.

An
den General John A. Rawlins, Chef des Stabes,
Washington, D. C.

